



J A H R

B U C H

2 0 1 6

FAKULTÄT ARCHITEKTUR
JAHRBUCH 2016

Studienplan WS 2015/16 SOSE 2016

1. Semester Bachelor Bachelor-Studiengang WS 2015/16

Hochbaukonstruktion
B1100

Modular/Linear
Ein Pavillon mit Bar

LP 5

Tragwerk+Technik
B1200

Bautech/TWL/Org/tech.Inst.

Bauphysik
Bautechnologie
Tragwerkslehre
Organisation und Recht

LP 5

Entwerfen+Planen
B1300

Raum_Programm_Technologie
Strukturübung zur Landschafts-
entwicklung und Wohnhaus

LP 5

Geschichte+Theorie
B1400

Baugeschichte Teil 1:
Antike bis Moderne

LP 5

Darstellen+Gestalten
B1500

Darstellen
Collage vs. Montage, Stab/Stab

LP 5

Professionalisierung
B1600

Darstellen
Baufaufnahme

LP 5

SWS 24 SUMME LP 30

2. Semester Bachelor Bachelor-Studiengang SoSe 2016

Hochbaukonstruktion
B2100

Flächig (Mauerwerk/Beton)
Ziegelbau: Haus im Weinberg

LP 5

Tragwerk+Technik
B2200

Bautech/TWL/Org/tech.Inst.

Bauphysik
Bautechnologie
Tragwerkslehre
Organisation und Recht

LP 5

Entwerfen+Planen
B2300

Haus (einfach)
Vom Typos zum Topos
Galerie für einen Künstler

LP 5

Geschichte+Theorie
B2400

Baugeschichte Teil 2:
Moderne bis Heute

LP 5

Darstellen+Gestalten
B2500

Darstellen
2x4, Cage, Styro

LP 5

Professionalisierung
B2600

Konstruktion
Selbstbau

LP 5

SWS 24 SUMME LP 30

3. Semester Bachelor Bachelor-Studiengang WS 2015/16

Hochbaukonstruktion
B3100

Stabförmig (Holz)
Holzbau: (Gewerbe) Werkstätte
mit Büros

LP 5

Tragwerk+Technik
B3200

Bautech/TWL/Org/tech.Inst.

Bautechnologie
Tragwerkslehre
Organisation und Recht
Technische Installation

LP 5

Entwerfen+Planen
B3300

Haus (komplex)
Sakralbau: Stadtkloster

LP 5

Geschichte+Theorie
B3400

Gebäudekunde Teil 1:
Wohnhausbauten
Anfang 20. Jh

LP 5

Darstellen+Gestalten
B3500

Darstellen
Add x, Sub x, Freiform

LP 5

Professionalisierung
B3600

Entwerfen
Struktur- und Fassadenübungen

LP 5

SWS 24 SUMME LP 30

4. Semester Bachelor Bachelor-Studiengang SoSe 2016

Hochbaukonstruktion
B4100

Stabförmig (Stahl)
Stahlbau: Handballhalle in Erlan-
gen

LP 5

Tragwerk+Technik
B4200

Bautech/TWL/Org/tech.Inst.

Bautechnologie
Tragwerkslehre
Organisation und Recht
Technische Installation

LP 5

Entwerfen+Planen
B4300

Entwürfe und Kontext
Wohnen+

LP 5

Geschichte+Theorie
B4400

Gebäudekunde Teil 2:
Analyse Sakralbau / architektoni-
scher Kurzfilm

LP 5

Darstellen+Gestalten
B4500

Darstellen
Entwurf für einen Messestand

LP 5

Professionalisierung
B4600

Organisation und Recht

LP 5

SWS 24 SUMME LP 30

5. Semester Bachelor
Bachelor-Studiengang
WS 2015/16

Hochbaukonstruktion
B5100

Komplex (Bestand)
Bauen im Bestand: Wanderer-
haus

LP 10

Entwerfen+Planen
B5300

Städtebau
Stadteinfahrt Endsdorf

LP 10

Geschichte+Theorie
B5400

Architektur- und Stadtbau-
theorie:
Wissenschaftliche Arbeit

LP 5

Professionalisierung
B5600

Theorie
Radiobericht

LP 5

SWS 24 SUMME LP 30

6. Semester Bachelor
Bachelor-Studiengang
WS 2015/16 und SoSe 2016

Hochbaukonstruktion
B6100

Konstruktion
Stahlbeton: Bürogebäude Fassa-
den in Sichtbeton

LP 5

Entwerfen+Planen
B6300

Vorthesis WS 2015/16
City Island

Vorthesis SoSe 2016
Vinothek

LP 10

Thesis WS 2015/16
City Island

Thesis SoSe 2016
Vinothek

LP 15

SWS 11 SUMME LP 30

16 Wochen Praktikum bis Ende 3. Mastersemester

1-4. Semester Master
WS 2015/16

Projekte

Schwarzbrot „Wohnen“
Europahaus
Label_x
Innenentwicklung Cadolzburg

Vertiefung+Technik

Systeme: Material und Energie

Vertiefung+Wissenschaft

Entwerfen und Kommunikations-
methodik
Architektur- und Stadtbautheorie

Schwerpunkte

Stadt machen - Gute Architektur
Architekturfotografie
Aquarellieren in der Landschaft
Betonbauteile in Fassaden
Ombau - an ideal place
Öffentliche Ausschreibung
Sozialräumliche Logik der Stadt
Fürth

SWS GESAMT 57

1-4. Semester Master
SoSe 2016

Projekte

Rehazentrum für Krebspatienten
Wohnbau in Wien
Fläche und Plastizität
Modulares Bauen

3x15LP

Vertiefung+Technik

Systeme: Modulbau

3x5LP

Vertiefung+Wissenschaft

Entwerfen und Kommunikations-
methodik
Architektur- und Stadtbautheorie

3x5LP

Schwerpunkte

Stadträume entdecken: der
Egidienberg
Innovative Gebäudekonzepte:
Vom Passivhaus zum Aktivhaus
Bei näherer Betrachtung
Aquarellseminar in Séguret
Situative Perspektive. Ein Ent-
wurfsworkshop
Deep Plan - Die Morphologie der
tiefen Grundrisse
Wohnen auf der Flucht

3x5LP

LP GESAMT 120 (30 LE/LP = 900)

Masterthesis LP 30

Vorwort

„REPORTING FROM THE FRONT“ - lautete das Motto der BIENNALE ARCHITETTURA 2016 in Venedig unter der Leitung von Alejandro Avarena. Dieses Motto eröffnete einen neuen Blickwinkel auf die Architektur und natürlich auch auf die Architektenschaft. Hieß es viele Jahre lang „höher, größer, spektakulärer“ und fand auch so seine Beachtung und Würdigung in den entsprechenden Medien, traten im Zuge der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen neue (eigentlich ganz alte) Bedürfnisse und Anforderungen an das architektonische Schaffen wieder in den Vordergrund.

Bezahlbarer Wohnraum für alle, der verantwortliche und nachhaltige Umgang mit dem vorhandenen Boden, die Sicherstellung einer notwendigen sozialen Pluralität in den urbanen Ballungsräumen, der Einfluss der Energiewende und die daraus resultierenden technologischen und gestalterischen Anforderungen, die Folgen des Klimawandels mit den Auswirkungen auf die Lebensräume und Lebensumstände der betroffenen Regionen und vieles andere mehr sind die aktuellen Themen, die auch an den Hochschulen nicht spurlos vorübergehen.

In den entsprechenden Aufgabenstellungen zu den Modulen und Projekten im Bachelor- und im Masterstudiengang werden die Studierenden auf die aktuellen Problemfelder vorbereitet und ermuntert, zeitgemäße und vielfach auch mutige und unkonventionelle Lösungsansätze zu finden.

Das JAHRBUCH ARCHITEKTUR 2016 greift das Motto auf und berichtet jetzt bereits zum dritten Mal in Folge über die Inhalte und Ergebnisse des Studiums der Architektur an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Im großen Spektrum der vorgestellten Arbeiten, Studien, Entwürfe und Projekte spiegelt sich der aktuelle

architektonische und gesellschaftliche Diskurs. Gezeigt werden gelungene, überraschende und innovative Ansätze und Vorschläge, mit denen die Studierenden wie die Lehrenden an die Öffentlichkeit gehen und sich einer kritischen Diskussion stellen.

Neben der Vermittlung der handwerklichen, konstruktiven und technologischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist vor allem die Sensibilisierung für die gesellschaftlichen und gestalterischen Auswirkungen des architektonischen Schaffens ein zentrales Anliegen der Ausbildung im Bachelor- und im Masterstudiengang Architektur an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm.

Die aufgeführten studentischen Beiträge zeigen und belegen, mit welchem Engagement in wochenlangem Tages- und manchmal auch Nachtarbeit dieses Anliegen und dieser Anspruch von den Studierenden umgesetzt wird.

Die Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm stellt sich den aktuellen Herausforderungen und ist dazu personell und inhaltlich bestens aufgestellt.

Prof. Hartmut Fuchs

Dekan der Fakultät Architektur
Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Fakultät Architektur

Standort
Lehre
Lehrgebiete
Studiengänge
Einrichtungen

4 - 13

Bachelorstudium

14 - 167

Masterstudium

168 - 281

Appendix

282 - 308





Eignungstest 2015, Foto von Michael Pfisterer



Exkursion BA 4 Mai 2016 San Sebastian, Spanien

Fakultät Architektur

Standort

Nürnberg ist eine lebendige Stadt, in der Mittelalter und Moderne in einer interessanten Mischung aus Bodenständigkeit und Weltoffenheit aufeinandertreffen. Internationale Ausrichtung und multikulturelle Vielfalt werden hier ebenso selbstverständlich gepflegt wie die lange Tradition als Industrie- und Handelsstadt.

Im Westen, von wo aus 1835 die erste deutsche Eisenbahn nach Fürth fuhr, sind heute die beiden Forschungszentren – der Energiecampus Nürnberg (EnCN) und der Campus of Technology (NCT) – angesiedelt, eine Kooperations- und Synergiegemeinschaft von Technischer Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, dem Fraunhofer Institut, der Stadt Nürnberg und lokalen Wirtschaftsunternehmen.

In ihrem „Leitbild für Wachstum und Beschäftigung“ definiert die Metropolregion Nürnberg sieben „Zukunftsfelder“, in denen sie über herausragende wirtschaftliche und technologische Kompetenzen verfügt. Ziel ist es, das Profil der Region zu stärken und langfristige Entwicklungen anzustoßen. Die intensive Einbindung der TH Nürnberg in diesen Prozess erfolgt vor allem durch die Kompetenzzentren, die auch die Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen und Netzwerken kontinuierlich ausbauen.

Die acht Standorte der Technischen Hochschule Nürnberg mit ihren 12 Fakultäten befinden sich in zentraler Lage und unmittelbarer Nähe zur Altstadt, darunter auch die Fakultät Architektur, die zum Wintersemester 2013/14 in das neue Fakultätsgebäude an der Bahnhofstraße umgezogen ist. In unmittelbarer Nähe zum neuen Fakultätsgebäude und den

Stammhäusern der Technischen Hochschule liegen auch die Pegnitzwiesen, die an warmen Tagen für viele Studierende eine willkommene Möglichkeit bieten, ihren Arbeitsplatz ins Freie zu verlegen.

Lehre

Die Ursprünge der Fakultät Architektur liegen in der städtischen Industrieschule, die 1803 gegründet und ab 1823 als Städtische Polytechnische Schule vom Baumeister und Architekten Heideloff geführt wurde. Seit damals ist das Studium mehrmals umstrukturiert worden. Auch die Studienabschlüsse änderten sich. Aus dem graduierten Ingenieur wurde der weltweit geschätzte Diplom-Ingenieur, der wiederum durch die international einheitlichen und anerkannten Abschlüsse Bachelor of Arts und Master of Arts ersetzt wurde. Aus der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule mit dem später hinzugekommenen Zusatz University of Applied Sciences ist im März 2013 die bundesweit renommierte Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm geworden, mit fast 12 000 Studierenden an 12 Fakultäten.

An der Fakultät Architektur unterrichten gegenwärtig 14 Professorinnen und Professoren, unterstützt von über 50 Lehrbeauftragten sowie wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mit Rückgriff auf die Erfahrungen in etablierten Architekturbüros werden in den beiden aufeinander aufbauenden Studiengängen rund 400 Studierende auf hohem Niveau ausgebildet. In dieser Verknüpfung von Theorie und Praxis unterscheidet sich unsere Hochschule von den rein forschungsorientierten Universitäten. Eine offene Kommunikationskultur, die Förderung individueller Begabungen und die projektorientierte Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten und Disziplinen

zeichnen die Lehre an unserer Fakultät aus.

Handwerk und Kunst, Baukonstruktion und Gestaltung, Rationalität und Emotionalität in Einklang zu bringen, sodass ein ausgewogenes, ganzheitliches Ergebnis möglich ist – das ist das Ziel unserer Arbeit. Dieser Tradition entsprechend setzen wir in der Lehre sowohl baukonstruktive als auch gestalterische und städtebauliche Schwerpunkte.

Lehrgebiete

Entwerfen und Städtebau

Die Themen, mit denen sich Architektur und Städtebau beschäftigen, sind vielfältig, komplex und umfangreich. Der gesellschaftliche und soziale Wandel, der notwendige ressourcenschonende Umgang mit städtischen und ländlichen Strukturen, wirtschaftliche Umbrüche und technische Möglichkeiten verlangen nach immer wieder neuen, individuellen Lösungen. Ziel der Lehre ist es, die Studierenden auf der Suche nach diesen Lösungen und dem jeweils eigenen, gestalterisch-ästhetischen Ausdruck zu unterstützen und mit ihnen Strategien zu erarbeiten, die langfristig eine hohe gestalterische Qualität sicherstellen. Dadurch soll ein gesellschaftlich verantwortungsvolles architektonisches und städtebauliches Handeln erreicht werden.

Baukonstruktion

Im Laufe des Studiums werden verschiedene Bauweisen zum Thema gemacht. Vom Holz-, Stahl- und Betonbau bis hin zur Umhüllung eines Gebäudes werden die Wirkungsweisen erfasst und Gebäudetechnik, Ökologie und energiebewusstes Bauen miteinbezogen. Dabei werden Technik und Konstruktion immer in Verbindung mit ästhetischen Kriterien betrachtet.

Werkstoffe und Technologien

Das Lehrgebiet befasst sich mit der Entstehung oder Herstellung, mit den Eigenschaften und technologischen Möglichkeiten der Baustoffe und zeigt entwurfliche, konstruktive und atmosphärische Lösungen bei der Verwendung der jeweiligen Materialien auf.

Geschichte und Theorie

Die Beschäftigung mit Architekturgeschichte schult die Fähigkeit, situative Zusammenhänge zu erkennen und zu interpretieren und lehrt das Wahrnehmen, Deuten und Beurteilen. Themen aus dem zeitgenössischen internationalen Architekturdiskurs werden aufgegriffen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert, um individuelle Positionen bilden und schärfen zu können.

Organisation und Recht

Das Lehrgebiet Organisation und Recht befasst sich mit der Durchführung von Bauaufgaben unter Beachtung der geltenden Gesetze, Vorschriften und Verordnungen sowie mit ökonomischen und organisatorischen Zusammenhängen und Einflüssen.

Gestalten und Darstellen

Proportion, Form und räumlicher Kontext werden mit Stift und Papier sowie mit digitalen Mitteln erforscht, um formal-ästhetische Zusammenhänge zu erkennen. Die verständliche, aussagekräftige Darstellung von Konzepten, Gestaltungen und Gebäudeentwürfen wird mit jeweils passenden Methoden und Techniken geübt. In der Lehre gilt das Prinzip Mixed Media: digitale und analoge Darstellungsformen werden parallel benutzt, sowohl in 2D (Zeichnung) als auch in 3D (Modell) und 4D (Film).

Studiengänge

Studierende an unserer Fakultät sollten Fähigkeiten in den Bereichen räumliches Denken sowie freies und gebundenes Zeichnen mitbringen. Handwerkliche Kenntnisse und ein Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern sind ebenfalls erwünscht. Die Erfüllung der allgemeinen Zulassungsvoraussetzungen der Technischen Hochschule Nürnberg und die erfolgreiche Teilnahme am Eignungsfeststellungsverfahren berechtigen zur Aufnahme des Studiums.

Bachelorstudiengang (Basisstudium; akkreditiert)

Der Bachelorstudiengang erstreckt sich über sechs Semester und beinhaltet drei Studienphasen: Zunächst werden Grundkompetenzen vermittelt, anschließend Kernkompetenzen vertieft und schließlich Integrationskompetenzen ausgearbeitet, die in der Thesis (Studienarbeit zum Abschluss des Studiengangs) unter Beweis gestellt werden müssen und zusammen mit den insgesamt 180 zu erzielenden Leistungspunkten nach ECTS den Abschluss darstellen. Das Studium

vermittelt theoretische Kenntnisse und die für die praktische Anwendung erforderlichen Fähigkeiten. Architektur- und kunstgeschichtliche Zusammenhänge werden ebenso thematisiert wie Fragen der ästhetisch-künstlerischen Gestaltung und die funktionale, technische und wirtschaftliche Planung und Errichtung von Gebäuden.

Die einzelnen Module – Hochbaukonstruktion, Tragwerke und Technik, Entwerfen und Planen, Geschichte und Theorie, Gestalten und Darstellen, Vertiefung – werden in Kursgruppen mit festen Semesterwochenstunden unterrichtet. In den Veranstaltungen des Raumortlabors werden historische und aktuelle Bauprojekte analysiert. Praktische Übungen bieten die Module Entwerfen und Gestalten sowie Konstruktion und Technik und das Vertiefungsmodul in Kooperation mit externen Partnern. Gemeinsame einwöchige Exkursionen sind Teil der praktischen Ausbildung und dienen der Verifizierung erkannter Qualitäten, der Unterstützung des dreidimensionalen Denkens sowie der Schulung des Sehens und des



Arbeitsraum

Vorstellungsvermögens. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Arbeit an Modellen und Plänen in 2D, 3D und 4D. Ihre Präsentation und argumentative Erläuterung wird ständig trainiert, nicht zuletzt in unseren Ausstellungen zum Semesterabschluss.

Der Studienabschluss Bachelor of Arts berechtigt zum Weiterstudium an europäischen Hochschulen im Rahmen der jeweiligen Zulassungsvoraussetzungen, aber auch zur nicht-selbstständigen Berufsausübung in Architektur- und Planungsbüros sowie in Behörden und befähigt zur Mitarbeit an Projekten im Team. Jedoch berechtigt er nicht zur Eintragung in die Architektenliste der Architektenkammer der Bundesländer und nicht zur Führung der Berufsbezeichnung ‚Architekt/Architektin‘.

Masterstudiengang (konsekutiv; akkreditiert und notifiziert)

Voraussetzung für die Zulassung zum Masterstudium ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium Architektur. Zusätzlich wird die Eignung durch die Vorlage eines Portfolios und in einem persönlichen Gespräch geprüft. Vorgeschrieben ist auch ein 16-wöchiges Praktikum in einem Architektur- oder Planungsbüro.

Das viersemestrige Studium mit dem Profil „Structure and Form“ baut unmittelbar auf dem Bachelorstudiengang auf. Im Zentrum des Studiengangs steht das selbstständige Arbeiten am Projekt. Der Studiengang vermittelt alle theoretischen und praktischen Kenntnisse für den berufsqualifizierenden Abschluss. Er befähigt zur Übernahme von Führungsverantwortung und zur Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit als bei den Architektenkammern der Länder eingetragener Architekt/eingetragene Architektin.

Das modulare Curriculum umfasst das gesamte Spektrum der architektur- und stadtbautheoretischen, kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen, gestalterisch-künstlerischen sowie funktionalen, konstruktiv-technischen und wirtschaftlichen Parameter, die für eine ganzheitliche und integrative Ausbildung notwendig sind. Unter anderem werden konkrete Ideen und Bebauungsvorschläge im urbanen und ländlichen Umfeld der Region Nürnberg entwickelt. Für einzelne Projekte werden tragfähige Lösungen erarbeitet und präsentiert.

Internationale Anforderungen: Insgesamt werden im konsekutiven Studiengang 300 Leistungspunkte erworben und damit auch die hohen internationalen Anforderungen für die Berufsausübung erfüllt. Nach Abschluss des Studiums und einer Praxiszeit kann die Eintragung in die Architektenlisten sowohl in Deutschland und der Europäischen Union als auch international nach UNESCO/UIA Direktive, entsprechend den jeweiligen Regeln, erfolgen.

Einrichtungen

Die Fakultät Architektur bietet allen Studierenden im aktiven Semester einen Arbeitsplatz im Gebäude der Fakultät. Für die Studierenden im Bachelorstudiengang stehen 250 Plätze zur Verfügung, für den Masterstudiengang 110 Plätze. Jeder Arbeitsplatz verfügt über einen Zeichentisch, einen Arbeitsstuhl und einen verschließbaren Rollcontainer. Der Zugang zu Hochschulnetz und Internet wird sowohl kabellos als auch kabelgebunden gewährleistet. Ferner gibt es zehn so genannte Konsultationszonen, in denen sich jeweils maximal zwölf Personen zu Besprechungen treffen können. Zwei Hörsäle mit je 100 Sitzplätzen sind mit hochwertigen Datenprojektoren und Lautsprecheranlagen ausgestattet. Für den Modellbau können die Studierenden den

Werkbankraum nutzen, der auch mit kleinen Maschinen wie Tellerschleifen, Dekupiersägen und Heißdrahtschneidern sowie einem Kleinteilespritzstand ausgestattet ist. Für den gezielten Maschineneinsatz steht die Werkstatt mit Kreissäge, CO2-Laser-Schneideanlage und einer 3-Achs-Fräse zur Verfügung. Im Modellbau kann mit Holz, Kunststoff, Pappe und Papier sowie leichtem Metall gearbeitet werden. Gegenwärtig befinden sich ein großformatiger Heißdrahtschneider für Polystyrolschaumstoffe und ein 3D-Drucker in der Erprobungsphase. Das 3D-Visualisierungszentrum der TH ist mit Laser-Scanner, Raum-Scanner und einem professionellen großformatigen 3D-Drucker ausgestattet.

Im Computerraum gibt es aktuelle Rechnersysteme mit diversen Ein- und Ausgabegeräten. Vielfältige Software für computergestütztes Zeichnen, 3D-Modellieren, Bildbearbeitung, Layout und der architekturbezogenen Büroorganisation wartet sowohl auf den individuellen Einsatz als auch auf Schulungen und Seminare. Vier großformatige Drucker

ermöglichen eine kostengünstige Planausgabe.

Die Materialbibliothek der Fakultät beheimatet eine immer größer werdende Materialmustersammlung mit den dazugehörigen Informationen sowie ein großes Angebot an Fachliteratur einschließlich der Eigenpublikationen.

Im Fotostudio können Modelle und Muster fachgerecht mit Hilfe hochwertiger Kameras, einer Gruppenblitzanlage und verschiedenen horizontlosen Hintergründen in Szene gesetzt und fotografisch dokumentiert werden.



Semesterausstellung 2016

Fakultät Architektur

4 - 13

Bachelorstudium

14 - 167

Hochbaukonstruktion
Tragwerk und Technik
Entwerfen und Planen
Geschichte und Theorie
Gestalten und Darstellen
Professionalisierung und Vertiefung

Bachelorthesis

Masterstudium

168 - 281

Appendix

282 - 308

Architektur stellt als gebautes Objekt eines ganzheitlichen Prozesses einen bedeutenden kulturellen Wert dar und spiegelt in ihrer qualitätsvollen Umsetzung die gleichberechtigte Betrachtung der Aspekte von Entwurf und Konstruktion wider. Im Ergebnis stellt sie also die Verschmelzung von entwurflichen und konstruktiven Themen dar. Und trotzdem, oder gerade deswegen wird im akademischen Bereich die Architektur in Entwurf und Konstruktion geteilt, um auf diesem Weg die jeweiligen Merkmale zu differenzieren, zu erklären, zu vermitteln. Die Konstruktion wird dabei als Mittel der Baukunst begriffen, die die Ästhetik des gedanklichen Entwurfsprozesses und ihre zeichnerische Visualisierung in die Realität trägt und durch Materialisierung charakterisiert.

Die Kernkompetenz der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg liegt in dem Schwerpunkt „Structure and Form“, also in den anwendungsorientierten, praxisnahen und baukonstruktiven Themen.

Die Grundlagen für dieses Profil werden im Modul Hochbaukonstruktion gelehrt. Hier werden Interesse an den

Zusammenhängen des Fügens und Schichtens geweckt und Instrumente vermittelt, die nötig sind, die Zeichnungen in qualitativ hochwertige Bauten umzusetzen.

Die Baukonstruktionslehre baut auf den Konstruktionsmaterialien Stein, Holz und Stahl auf und wird zusammen mit den jeweils zugeordneten Tragwerkssystemen und spezifischen Fügungen sowie ihren statischen, hygrischen und thermischen Eigenschaften gelehrt. Dabei wird die Konstruktion nicht isoliert, sondern immer in einem entwurflichen Kontext integriert und ausgearbeitet.

In den höheren Semestern des Bachelorstudiums werden die zugrundeliegenden Themen immer umfangreicher, bis dann in der Thesis der eigene Entwurf konstruktiv und realisierbar belegt vertieft wird. Hier wird die Komplexität der Teile beispielhaft in einem ganzheitlichen System zusammengeführt – so wie die Studierenden in ihrem späteren Berufsleben agieren werden.

Text von Prof. Michael Stößlein

Hochbaukonstruktion

1. Semester: Ein Pavillon mit Bar
2. Semester: Haus im Weinberg
3. Semester: Gewerbebau - Werkstätte mit Büros
4. Semester: Handballhalle in Erlangen
5. Semester: Wandererhaus
6. Semester: Bürogebäude / Fassaden in Sichtbeton

16 - 47

Übung 2 – Raster

Der sichere Umgang mit Rastern und Modulmaßen in drei Dimensionen ist eine wesentliche Fähigkeit beim Konstruieren. Wir wollen uns daher mit einfachen, regelmäßigen Rastern in zwei und drei Dimensionen beschäftigen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Hierarchie von Rastern, weil wir es beim Konstruieren häufig nicht nur mit einem Rastermaß zu tun haben, sondern mit hierarchisch gegliederten Rastern vom Großen ins Kleine, wie z.B. die Gliederung in Hauptträger, Nebenträger und einem elementierten Raumabschluss.

Uns interessiert zudem nicht nur die abstrakte Rasterlinie auf dem Plan, sondern auch, welche Auswirkungen die Tiefe und Dicke von Bauteilen auf das Raster hat. Denn es zeigt sich, dass gerade an den Ecken die Bauteiltiefe von Stützen und Trägern manchmal besondere Rasterabstände erfordert. Wir wollen verstehen, wie Raster in drei Dimensionen ohne Versprung um die Ecke laufen können.

Ein Pavillon mit Bar

Prof. Gunnar Tausch

Ü1 – Gleichgewicht

Skulptur im Gleichgewicht

Entwickeln auch Sie spielerisch ein originelles System von auskragenden Trägern als kleine Skulptur im Modell. Ihr Modell soll eine Grundfläche im Format DIN A3 haben, und einen Modellbausockel von 3 cm Höhe aus Graupappe aufweisen.

Druck, Zug und Gewicht

Die Träger Ihrer Skulptur sollen nicht höher als maximal 20 cm über dem ‚Boden‘ des Sockels liegen und auf Stützen oder Wandschotten auflagen. Die Skulptur soll mindestens ein zugbelastetes Seil und mindestens einen echten Pflasterstein (Kleinsteinpflaster ca. 4/6 cm) als Gewicht enthalten. Ein Raumabschluss ist nicht zwingend erforderlich, jedoch sollten die Kragträger einen offenen Innenbereich umschließen.

Trägerformen

Die Wahl und Größe der Träger ist Ihnen freigestellt. Sie dürfen Fachwerk- oder Vollwandträger unterschiedlicher Profilierung bauen, sollten jedoch die Träger überwiegend aus Graupappe herstellen. Eine farbliche Behandlung der Träger ist möglich.

Das Modellbaumaterial für Stützen und Seile können Sie frei wählen. Jedoch sollen keine Stützen an den Enden der Träger angeordnet werden. Die Trägerenden sollen möglichst alle auskragen. Nutzen Sie Variationen des Auflagers und der Form, Höhe und Fügung der Träger um die Konstruktion möglichst verblüffend zu gestalten! Probieren Sie beim Modellbau auch aus, wie sich die Kräfte am Trägerende verändern, wenn Sie den Auflagerpunkt verschieben!

Teil 1: 2D-Raster in der Zeichnung

Zeichnen Sie auf einer 10cm x 16cm (Höhe x Breite) großen Fläche folgende sechs Raster:

1. Eine gleichmäßige, symmetrische und lineare Aufteilung der Länge mit einem System aus Primärachsen und dazu parallelen Sekundärachsen. An den Enden des Rasters müssen Primärachsen liegen. Sekundärachsen müssen Primärachsen geradzahlig teilen.
2. Die gleichen Modulmaße wie in Raster Nr. 1, jedoch mit einer verschobenen Lage der Primärachsen, so dass die Randfelder mit einer Nebenachse enden (und symmetrisch sind).
3. Ein Raster in Nr. 2 beschrieben jedoch je eine Achse mehr pro Primärraster und zwei Achsen mehr für das Sekundärraster.
4. Ein flächiges Raster aus Primärachsen und quer dazu Sekundärachsen. Es sind bei Primär- und Sekundärachsen nur ungeradzahlige Teilungen zulässig.
5. Ein flächiges Raster aus Primär- und quer dazu angeordneten Sekundärachsen. Die Module des Rasters im Feld müssen Doppelquadrate sein. Die Randfelder an Längsenden sollen quadratisch sein.
6. Ein freigewähltes flächiges Primär- und Sekundärraster. Probieren Sie die zu zeichnenden Raster erst in Skizzen aus. Erst wenn Sie sicher sind, dass Sie die Aufgabe richtig übersetzt haben, zeichnen Sie sehr sauber das System der Achsen. Hauptachsen sollen deutlich dicker und kräftiger

zu lesen sein als Nebenachsen. Platzieren Sie Ihre sechs Zeichnungen in 2 x 3 Rasterfeldern von 10 cm x 16 cm auch ordentlich (d.h. wiederum in einem Raster) auf weißem Karton in DIN A2 (Querformat).

Teil 2: 3D-Raster im Modell

Bauen Sie aus zwei oder drei verschiedenen flächigen Rastern ein rechteckiges Raumvolumen und zeichnen Sie es in Dreitafelprojektion. Sie sind bei in der Wahl der Raster frei, müssen aber folgende Regeln dabei beachten:

1. Alle Ansichten ihres 3D-Körpers inklusive Draufsicht müssen symmetrische Teilungen zeigen.
2. Die Raster müssen um die Ecken laufen und dürfen an den Kanten nicht verspringen.
3. Das Raster darf nicht quadratisch sein.
4. An den Längsseiten müssen die Endfelder mit Sekundärrastern abschließen.

Ihr Modell soll eine Grundfläche im Format A4 haben und auf einem 3 cm hohen Sockel im Format A3 aus Graupappe mittig stehen. Die Grundfläche ihres Raumvolumens auf dem Sockel sollte eine Pappenstärke tiefer liegen als der übrige Sockelboden, damit die Lage des Modells auf dem Sockel eindeutig ist und Sie Ihr 3D-Raster gut aufstellen können. Als Modellbaumaterial ist „pasta lunga“ vorgegeben, die durch Kleben z.B. mit Uhu-Hart verbunden werden soll. Teil 2 wird in Teams zu zweit bearbeitet. Teil 1 ist in Einzelarbeit zu leisten.

Primärraster: möglichst breite „brettartige“ Bavette oder Linguine bzw. Fettuccine
Sekundärraster: dünne Capellini oder Spaghettini
ggfs. Tertiärraster: sehr dünne Capellini oder Spaghettini

Ü3 – Semesteraufgabe

Am Nordufer des Wöhrder Sees wurde von der Stadt Nürnberg ein Strand angelegt, jedoch fehlt leider bisher eine gastronomische Einrichtung, die den Strand bedient. Wir wollen daher eine Strandbar unter einem leichten Dach konstruieren. Die Bar soll groß genug sein, um im Sommer Eis, Getränke und kleine Speisen zu verkaufen und abends kleine Musikveranstaltungen oder Feste zu bedienen.

Dach und Witterungsschutz

Unter dem Dach der Strandbar soll man sitzen können und etwas vor der Sonne geschützt sein. Der Sonnenschutz muss jedoch keine Vollverschattung sein. Halbschatten oder gefiltertes Licht reichen aus. Wenn es kalt ist, wird die Bar nicht benutzt und ist geschlossen. Eine Dämmung und Beheizung der Bar ist daher nicht nötig. Es ist denkbar, über den Winter

Teile der Bar baulich zu verschließen, abzubauen oder auch vor Ort einzulagern.

Bar- und Sitzbereich

Unter dem Dach können die Funktionen der Bar frei angeordnet werden. Die Sitzmöglichkeiten sollen einen kommunikativen und informellen Charakter haben, d.h. sie sollen nicht nur aus Tischen und Stühlen bestehen. Bänke, Sitzstufen oder andere informelle Sitzgelegenheiten sind ausdrücklich gewünscht.

Installationen

Wir gehen davon aus, dass die Ver- und Entsorgungsleitungen für Strom, Daten, Wasser und Abwasser am Bauplatz im Baugrund anliegen und alle Hausanschlüsse im Tresenbereich liegen. Die detaillierten haustechnischen Leitungsführungen können vernachlässigt werden. Nachgewiesen werden soll ein kontrollierter Abfluss des Regenwassers.

Konstruktion

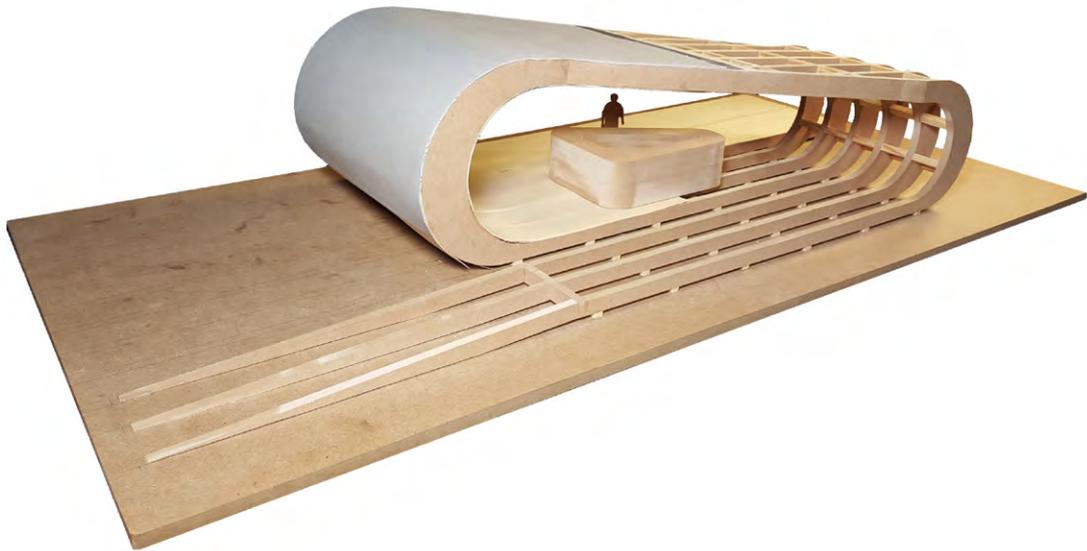
Die Strandbar soll als Leichtbaukonstruktion in Holz ausgeführt werden. Metallkonstruktionen sind im Einzelfall möglich. Reine Zeltdachkonstruktionen sind nicht erwünscht, weil unser Interesse zunächst dem Konstruieren mit stabförmigen Bauteilen gilt. Ein einfacher, verfahrbarer textiler Sonnenschutz ist jedoch zulässig. Fundamente können als Streifen oder Punktfundamente in Beton ausgeführt werden.

Sonstige Anforderungen

Da von einer Nutzungsdauer von wenigen Jahren ausgegangen werden kann, ist die leichte Demontierbarkeit und Recyclebarkeit der Konstruktion wichtiger als ihre Dauerhaftigkeit.

Raumprogramm

Überdachter Sitzbereich für Gäste 60 qm
offener Tresen und Schankbereich 20 qm



3



4

Abbildungen:

- 1 Ansicht und Schnitt, Originalmaßstab 1:100
 - 2 Ideemodellfoto
 - 3 Modellfoto
 - 4 Modellfoto
- von Julia Leontiev und Felix Prommersberger

Haus im Weinberg

Prof. Gunnar Tausch



Würzburger Festung Marienberg

An der Würzburger Festung Marienberg liegt ein reizvoller historischer Weinwanderweg entlang der sogenannten „Würzburger Leiste“. Hier soll in schöner Lage am Endpunkt der unteren Leiste ein kleines Weinbergshaus in Nachbarschaft eines verfallenden historischen Weinbergshauses entstehen.

Historische Weinbergshäuser sind kleine, oft zweigeschossige Gebäude, die mitten im Weinberg stehen. Das untere Geschoss dient meist als Gerätelager, im oberen ist ein kleiner Raum, z.B. für Weinverkostungen oder kleine Versammlungen untergebracht.

Das zu planende Weinbergshaus soll helfen, das in der Nachbarschaft gelegene alte Weinbergshaus wiederzubeleben, mit einem etwas größeren Flächenangebot und der nötigen Infrastruktur für eine kleine Bewirtschaftung. Es soll eine Anlaufstelle für Spaziergänger und Touristen entstehen, die zur Reaktivierung des historischen Weinbergshauses beiträgt, das aktuell ungenutzt und sanierungsbedürftig ist.

Wanderer sollen kurz Rast machen können, etwas über die Geschichte des Ortes und Weinbergs erfahren und Kaffee, Wein und Kuchen bekommen (und ggfs. auch auf die Toilette gehen können). Für kleine Veranstaltungen (wie Geburtstagsfeiern) soll man das neue und alte Weinbergshaus mieten können. Das neue Weinbergshaus wird daher größer als ein Kiosk sein, aber kleiner als eine übliche Gastwirtschaft. Es soll als Einraum mit Galeriegeschoss und Nebenräumen konzipiert werden und vollunterkellert sein. Durch den Kontext einer herausragenden historischen Kulturlandschaft wird die Detail- und Materialqualität des Weinbergshauses von besonderer Bedeutung sein.

Bauweise

Das Gebäude soll in Massiv- oder Mischbauweise aus Beton oder Mauerwerk errichtet werden. Das Galeriegeschoss und das Dach können ggfs. als Holzkonstruktion ausgeführt werden. Die Bodenplatte und die Decke über UG sollen aus Stahlbeton ausgeführt werden.

Außenwände

Die Außenwände sollen in Sichtmauerwerk oder Sichtbeton ausgeführt werden. Außenputz oder hinterlüftete Vorhangkonstruktionen sind ausgeschlossen. Lasierte oder geschlämmte Wandoberflächen, bei denen die Wandstruktur noch erkennbar ist, sind konzeptabhängig erlaubt. Mauerwerkswände können entweder als zweischalige, hinterlüftete Wandkonstruktionen ausgeführt werden oder als tiefe Mauerwerkswände ohne Dämmung, wenn durch den gewählten Wandaufbau eine ausreichende Dämmung nach geltender Wärmeschutzverordnung gesichert ist. Betonwände können entweder zweischalig mit Außen- bzw. Kerndämmung oder einschalig mit Innendämmung ausgeführt werden. Für Dämmbeton ohne zusätzliche Dämmung gelten die Anforderungen wie für ungedämmtes Mauerwerk entsprechend.

Oberflächen, Material und Elementierung

Die Oberflächen der Außen- und Innenwände sollen architektonisch und konstruktiv von besonderer Qualität sein. In der Werkplanung ist daher die Elementierung (Fugen-, Oberflächen oder Schalbild) der Wände im Detail vertieft darzustellen.

Wandöffnungen und Fenster

Die Gestaltung der Wandöffnungen ist freigestellt, sollte aber mit Bezug zum Kontext und zur Materialwahl entwickelt werden. Größere Öffnungen, Vollverglasungen, Balkone oder Loggien etc. sind konzeptabhängig möglich, aber nicht gefordert. Bei Öffnungsgraden der Fassade über 35 % Prozent ist ein außenliegender Sonnenschutz sinnvoll. Die Fenster und Verglasungen sollen als Teil der Fassade eine hohe Gestaltqualität aufweisen. Der Proportion und Lage der Fenster, den Laibungstiefen, der Materialwahl und der Profilierung der Fenster und Öffnungen soll besondere Beachtung geschenkt werden. Fenster aus Kunststoff sind ausgeschlossen.

Dachform

Die Wahl der Dachform und der Dacheindeckung ist frei, jedoch gelten auch hier besondere Anforderungen an die Detailqualität. Nur kostenoptimierte aber gestalterisch unbefriedigende Konstruktionen wie Bitumenschindeln und Ortgangziegel sind ausdrücklich nicht erwünscht. Das Dach wird als fünfte Fassade betrachtet. Geneigte Dachkonstruktionen sind ebenso möglich wie Flachdachaufbauten oder betretbare und begrünte Dächer.

Haustechnik

Angestrebt wird ein Gebäude mit natürlicher Be- und Entlüftung und Entrauchung ohne Lüftungsanlage. Küche und WCs enthalten Abluftanlagen mit Nachströmöffnungen zum Hauptraum. Abluftschächte sind in der Werkplanung darzustellen. Eine Pelletheizung im UG soll die Beheizung und Warmwassererzeugung übernehmen. Fußbodenheizungen und Bauteilaktivierungen sind zulässig, jedoch nicht gefordert. Sichtbare Heizkörper sind in der Werkplanung darzustellen.

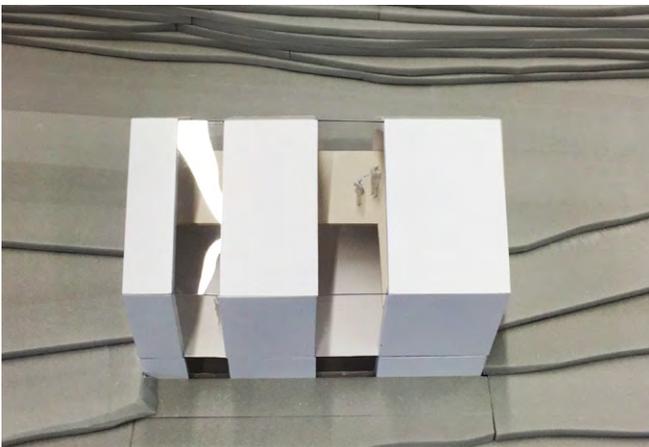
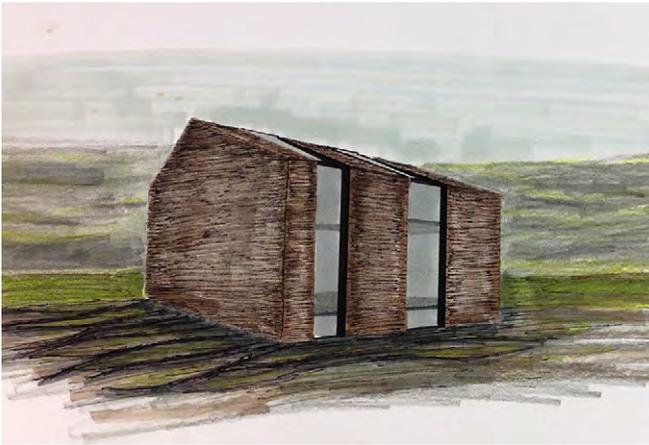
Es kann angenommen werden, dass alle notwendigen haustechnischen Versorgungsleitungen auf einer Höhe von -1.50 Meter unter Geländeoberkante an den Hausanschlussraum im UG herangeführt werden können. Die Entwässerung soll im Trennsystem erfolgen. Die Rückstauenebene soll auf -4.00 Meter unter Oberkante (OK) Gelände liegen, so dass eine Hebeanlage mit Pumpensumpf nicht erforderlich wird. Die Dachentwässerung kann als außenliegende Rinne oder als Innenentwässerung mit geeigneter Dämmung ausgeführt werden.

Gründung, Grundwasser und Abdichtung

Das Weinberghaus kann flach gegründet werden. Es ist von tragfähigem Baugrund auf Gründungsniveau auszugehen. Angenommen werden soll wegen des nahen Flusses jedoch, dass der höchste Grundwasserspiegel knapp unter Geländeoberkante liegt und deswegen eine Abdichtung gegen drückendes Wasser im UG erforderlich wird. Da das UG geringer temperiert (Zieltemperatur 15 °) werden soll, werden 12 cm Dämmstärke auf der Bodenplatte im UG als ausreichend betrachtet. Eine Dämmung unter der Bodenplatte ist nicht erforderlich.

Dozenten / Betreuer

Prof. Niels Jonkhans
Friedrich Bär
Petra Elm
Simone Krainz
Hartmut Schmidt
Robert Sedlak
Prof. Gunnar Tausch



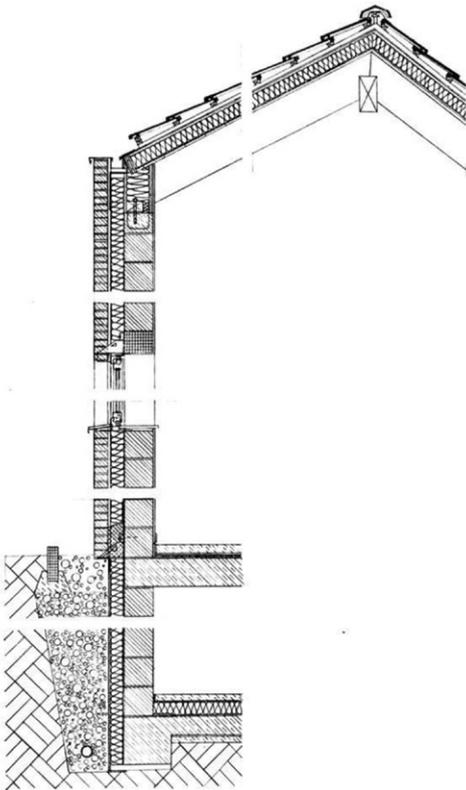


2

Abbildungen:

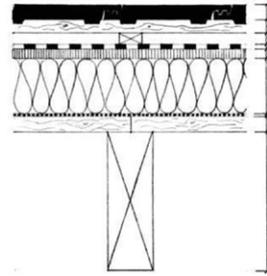
- 1 Arbeitsmodelle und Ideenskizze von Lukas Flohrer und Alexander Wallender
- 2 Modellfoto von Appi Morgenroth

FASSADENSCHNITT 1/20



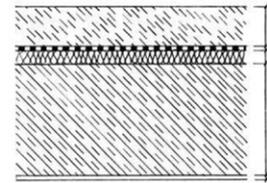
KATALOG DER BAUTEILAUFGABE 15

DACH



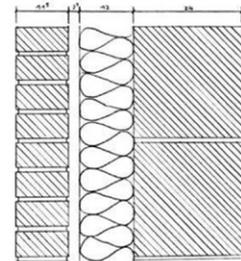
DACHZIEGEL
 LATTUNG
 KONTROLBLATTUNG
 ABDICHTUNG/BITUMEN
 HOLZFASERSPLATTEM
 MINERALWOLLE
 PE-FOLIE
 HOLZPLANKEN
 SPARREN

DECKE



SICHTSTRICH
 DOPPELLAGIGE PE-FOLIE
 TRITTSCHALLDÄMMUNG
 STAHLBETONDECKE PLATTE
 PUTZ

WAND



VON AUßERENACH INNEN:
 KLINKERFASADE
 FINGERSPALT LUFT
 MINERALWOLLE
 ZIEGELMAUERWERK
 PUTZ

BAUKO LUDWIG WEIFFAUS
 87100 DINKEL 2010
 BAUSCHER KILLY MEISER TOM
 23.05.2010

Abbildungen:
1, 2 Abgabepläne von Tom Meiser

Bauen mit Holz

Gewerbebau – Werkstätte mit Büros

Prof. Roland Krippner

Lernziele/Kompetenzen

Die Studierenden erwerben Kernkompetenzen in der Konstruktion und Technik von mehrgeschossigen Gebäuden aus Holz. Sie sollen befähigt sein, ganzheitliche Lösungen für einfache Objekte in Baukonstruktionen und Tragwerken zu entwickeln.

Im Projekt werden die Wirkungsweisen von stabförmigen Konstruktionen aus Holz sowie den dazugehörigen Bauteilen erfasst. Aspekte der Gebäudetechnik, der Ökologie und des energiebewussten Bauens werden dabei einbezogen. Das grundsätzliche Verständnis für die technischen Erfordernisse im Planungsprozess und für die Methoden, wie technische Gebäudeausrüstung in die Planung zu integrieren ist, wird entwickelt.

Das Zusammenwirken von Tragelementen wird nachvollzogen, Grundprinzipien von Anschlüssen und Verbindungen im Holzbau sowie werkstoffspezifische Dimensionierungen sind bekannt.

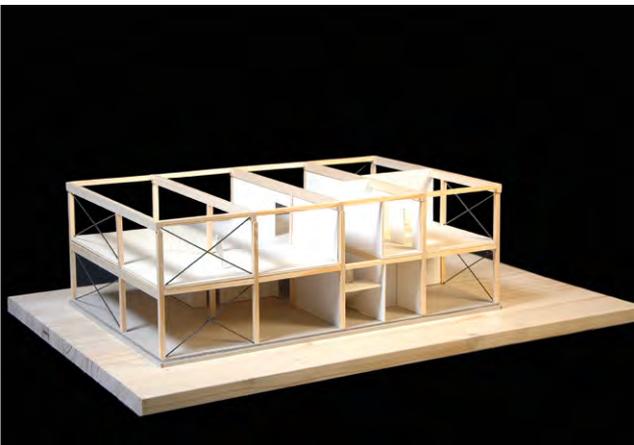
Die Ergebnisse sollen in gebundener Form (in der Regel) mittels CAD zeichnerisch und mit konstruktiven Modellen sowie in freier Rede und mit schriftlicher Erläuterung präsentiert werden können.

Lehrinhalte / Aufgabenstellung

Industrie- und Gewerbebezonen in der Peripherie von Städten und Dörfern sind häufig bauliche Bereiche, bei denen selten ein gestalterischer Anspruch im Gebäudekonzept zu finden ist. Allerdings gibt es seit Jahren immer wieder Bauherren, die auch für diese Bauaufgabe architektonische Ambition und ökologischen Anspruch miteinander verbinden.



1



2

Abbildungen:

1, 2 Modellfotos von Peter Simon, Gruppe Reindl

Aufgrund hoher flexibler Vorfertigungsmöglichkeiten, regionaler qualifizierter Betriebe, schneller Bauweise mit hoher Funktionalität findet der Baustoff Holz hier eine neue, wachsende Akzeptanz. Und trotz ‚standardisierter‘ Bausysteme wie der Holzrahmenbauweise zeichnet sich der Holzbau durch große Anpassungsoffenheit für individuelle Konzepte aus. Darüber hinaus weist der Universalbaustoff Holz im Bereich der Stoff- und Energieströme vielfältige ökologische Vorteile auf und sichtoffene Flächen im Ausbau fördern ein behagliches und gesundes Raum- und Arbeitsklima.

Für eine kleine Werkstatt (in Anlehnung an die Projekte der Lebenshilfe, bei denen körperlich behinderte Menschen einfache „Ensemblierungen und Montagen für Massenprodukte“ durchführen) soll nun auf einem südorientierten Grundstück am Rande eines Dorfkerns ein zweigeschossiges Gebäude entworfen und in Holzbauweise durchkonstruiert werden.

Auf einer Grundfläche von max. 250 m², ist im Erdgeschoss der Bereich der Werkstätten mit Gemeinschafts-, Umkleide- und Sanitär- sowie Technikraum unterzubringen, während sich im Obergeschoss der Empfang/Sekretariat, Besprechungsraum und Büros befinden. In Verbindung mit Besprechungsraum und/oder Büros sind Freibereiche vorzusehen. Das ebene Grundstück, exakt nach Süden gelegen, ist in den Abmessungen 40 m breit und 50 m tief. Die Erschließung erfolgt auf der schmalen Seite von Norden. Die Nachbargrundstücke sind ‚typische‘ ein- bis zweigeschossige Gewerbebauten. Das Gebäude soll einen Abstand von 10 m zur Nordgrenze einhalten. Acht KFZ-Stellplätze sind auf dem Grundstück im Bereich der Straße anzuordnen.

Es gilt mit dem Gewerbebau regionalen Holzbau mit zeitgenössischer Architektur zu verbinden und mit dem Entwurf einen prototypischen Ansatz für kleinere Gewerbebauten im ländlichen Raum vorzuschlagen. Dabei soll neben der Verwendung von Holz als Material für Tragwerk und Fassade gerade auch im Innenausbau der Einsatz von sichtoffenen Flächen Berücksichtigung finden.

Planungsvorgaben

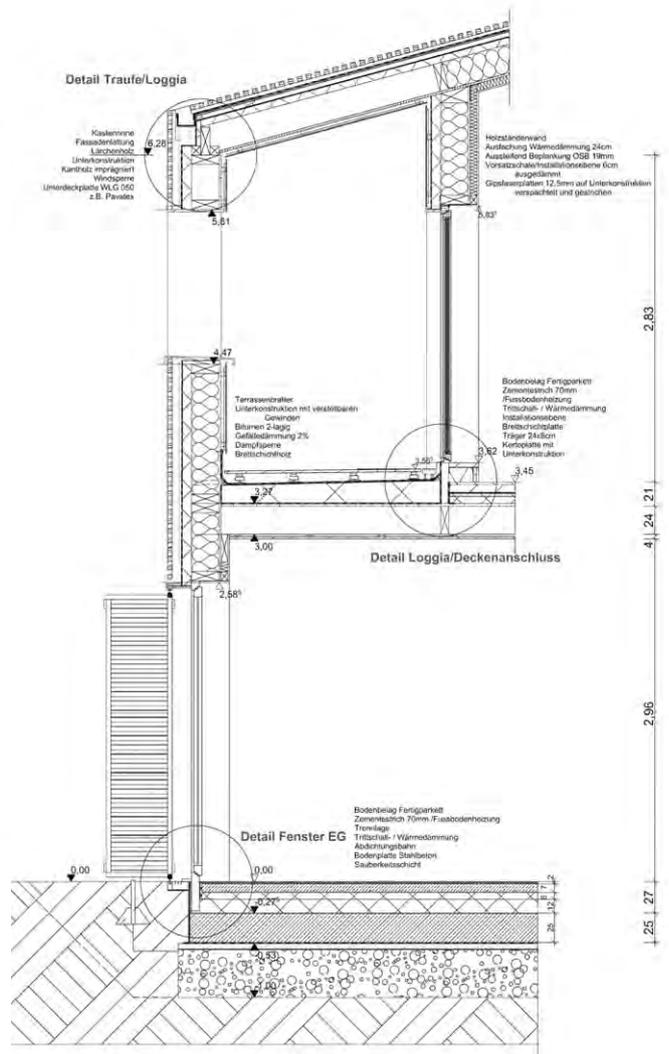
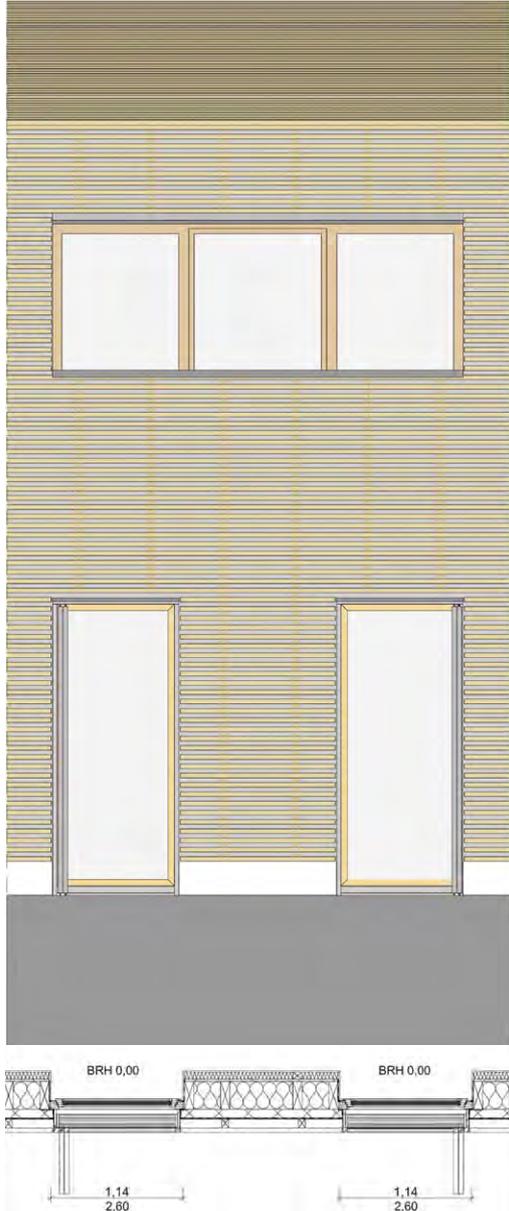
- Klare Grundformen, aus der inneren Struktur mit klar getrennten Funktionen entwickelt, sind zu bevorzugen; einfache Detailausbildungen für Tragwerk und Hülle.
- Bei Entwurf und Konstruktion der Gebäudehülle sind die Prinzipien des energiesparenden Wärmeschutzes besondere Aufmerksamkeit zu schenken (Dämmstoff-Stärken: Außenwand 20 cm, Bodenplatte 20 cm, (Flach-)Dach 30 cm).
- Es ist eine kompakte Gebäudehülle zu planen. Das Verhältnis von wärmeübertragender Umfassungsfläche

zum Bauwerksvolumen sollte möglichst klein sein.

- Bei der Detailplanung der Gebäudehülle sind Wärmebrückenminimierung und Luftdichtigkeit zu berücksichtigen.
- Ferner sollen beim Entwurf auch ökologische Aspekte bzgl. Materialwahl und Energieversorgung berücksichtigt werden.
- Die Verschattung für den sommerlichen Wärmeschutz ist zu beachten und darzustellen.
- Abstandflächen und lichte Raumhöhe richten sich nach der BayBO als Mindestmaß.
- Beheizt wird das Gebäude über eine Wandgastherme mit Abgasführung (z.B. im Anschlussraum). Es sind Fußbodenheizung oder Einzelheizkörper möglich.
- Maßnahmen der Entwässerung des Gebäudes (Schmutz- und Regenwasser) sind darzustellen.
- Als Ausgleich für die Versiegelung soll die Dachfläche begrünt werden und/oder ist die Anordnung einer Photovoltaikanlage zur Stromerzeugung konzeptionell zu untersuchen.

Dozenten / Betreuer

Hans Birnbaum
Michael Grimm
Prof. Roland Krippner
Dirk Leeven
Prof. Josef Reindl
Prof. Dr. Rudolf Seegy



Handballhalle in Erlangen

Prof. Hubert Kress



Modell von Ronja Maier, Gruppe Kress

Rahmen der Aufgabe:

Auf einem Grundstück auf dem Sportgelände der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der staatlichen Schulen in Erlangen ist ein Teil der zur Zeit als Tennisplatzflächen genutzten Außensportflächen zur Disposition gestellt worden.

Der Handball ist Teil sowohl des Hochschulsportprogramms als auch der Schullehrpläne. Zusätzlich ist der Handball Club Erlangen (HCE) ein deutscher Spitzenverein mit Profihandballern. Daraus könnte in Verbindung mit den umgebenden Forschungsinstituten ein „Nachwuchs-Leistungszentrum für den Handball“ entstehen. Im Rahmen dieser Studienarbeit soll eine Trainingshalle für den Handballnachwuchs und das Profitraining entworfen und konstruiert werden.

Das Baufeld ist im digitalen Lageplan mit dem Standort und der Lage der beiden wesentlichen Funktionseinheiten definiert. Das Baufeld ist frei von Fremdverschattung, außer einigen bestehenden Laubbäumen. Südlich der Halle liegt eine vollausgebaute Leichtathletikanlage für kleine Wettkämpfe und den Sport von Schülern und Studierenden. Westlich wird das Sportgelände erschlossen. Eingangsbauwerk sind die Außenumkleide und die Sportwarteinrichtungen. An dem Bestand wird nur ein regensicherer Zugang zu den Umkleiden und Funktionsbereichen der Halle angeschlossen. Der Abstand zwischen den Gebäuden ist aus der Abstandsregelung der Bayerischen Bauordnung und den Vorgaben des Lageplans abgeleitet.

Programm und Aufgabe:

Die funktionale Flächenermittlung ist Teil der Studienarbeit als integraler Bestandteil der Kenntnisse der VL

Gebäudekunde, Organisation und technische Installationen.

1. Flure (getrennt nach „Schuhwerk“)
2. Umkleiden für je
 - 2.1. 20 Männer mit jeweils ausreichenden Duschen und WCs und
 - 2.2. 20 Frauen mit jeweils ausreichenden Duschen und WCs,
 - 2.3. Lehrpersonal- und/oder Schiedsrichterraum für bis zu 6 Personen
3. ein Sanitätszimmer mit Zugang von der Halle und vom/zum Ausgang, daneben angeordneter Dopingkontrollraum mit WC
4. darüber ist die Fläche für wenige Zuschauer, für Lehrräume und Konferenzen flexibel mit Glastrennwänden vorzusehen. Der Zugang ist barrierefrei herzustellen. Ein Aufzug sollte rollstuhlgerecht dimensioniert werden.
5. Großraumbüro mit digitaler Bibliothek für das Management mit ca. 100 m² (kein Vorzimmer),
6. an geeigneter Stelle für externe Nutzer ein Unisex Sanitärbereich in rollstuhlgerechter Ausbildung
7. Technikraum ca. 50 m²; die lichte Raumhöhe ergibt sich aus der RLT Anlage die grob zu dimensionieren ist. (VL B4240 Technische Installationen)

Im Rahmen der Baukonstruktion soll das Raumprogramm in den definierten Vorgaben integriert werden.
Der Innenraum soll stützenfrei der Nutzung gerecht werden.

Anforderungen:

Stahlkonstruktion mit allseitigen Glasfassaden und extensiv begrüntem Flachdach. Die Proportionen des Hauptgebäudes müssen eine lichte Höhe unter der Konstruktion oder den Einbauten von 8 Metern sicherstellen. Die Längen, Breiten und Höhen ergeben sich aus den Anforderungen des beiliegenden Programms des Deutschen Handballbundes (DHB). Der Technikraum fungiert als Hausanschlussraum und Raumluftzentrale gleichermaßen. Die Sparten der Versorgung liegen auf der Westseite des Gebäudes. Der Haustechnikraum hat eine Zone, die ca. 1,50 m unter Gelände liegt, um die Hausanschlüsse regelgerecht einzuführen. Das Gebäude ist ansonsten nicht unterkellert.

Die Fassaden sind allseitig verglast mit mindestens dreiseitiger, differenzierter Verschattung als sommerlicher Wärmeschutz und als Blendschutz. Der Raum wird mit natürlicher und mechanischer Belüftung ausgestattet. Die Lüftung liegt primär im Konstruktionsbereich der Hallendecke. Die gewählte Lichtpunkthöhe zur selbstregulierenden

künstlichen Belichtung liegt im Spielfeldbereich über und seitlich des Bereiches. Die Halle soll blendfrei nutzbar sein, bei gleichzeitiger maximaler Nutzung des Tageslichts. Die Lehr- und Vortragsräume müssen abdunkelbar sein.

Anforderungen an die Außenhaut:

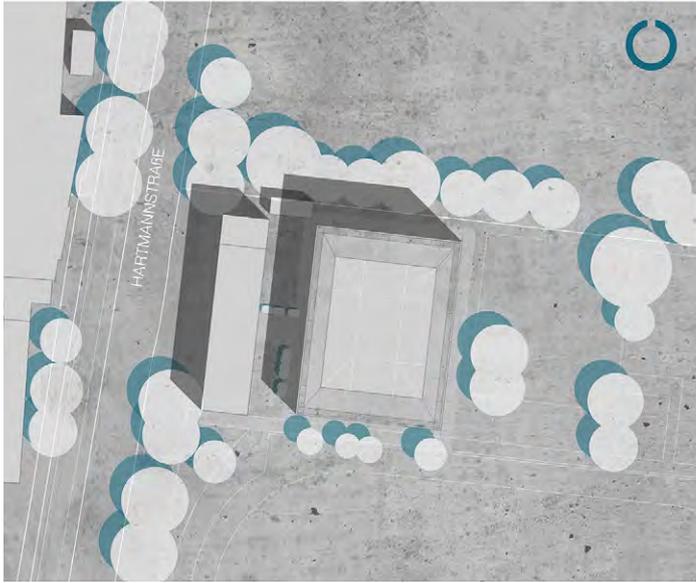
Die Dachfläche soll zur Versorgung des Energiebedarfes herangezogen werden. Die Dachfläche soll einen blendfreien Tageslichteinfall zum Abdecken des erforderlichen Mindestbedarfes in ein Meter Höhe über dem Hallenboden sicherstellen. Die Seitenflächen der Halle sind vollständig durchsichtig zu gestalten. Der sommerliche Wärmeschutz muss allseits sichergestellt sein. Eine weitgehend natürliche Belüftung muss gewährleistet sein. Nur der Grundnachweis einer Lüfterwärmung ist obligatorisch.

Im Inneren ist eine Leichtkonstruktion mit opaken oder nicht klarsichtigen Wänden für die Technik und die Sanitär- und Umkleidebereiche vorgesehen. Der Baukörper ist begehbar und soll einen Überblick über das Geschehen in der Halle bieten.

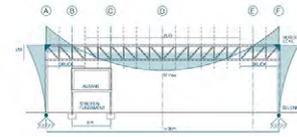
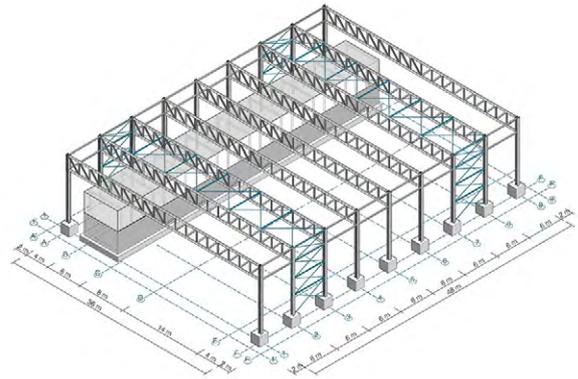
Der Baukörper ist auf seiner kurzen Seite Süd ausgerichtet. Die Lage im Grundstück ist bindend. Die Umgebung ist dem Lageplan zu entnehmen.

Dozenten / Betreuer

Hans Birnbaum
Tim Gräßel
Michael Grimm
Prof. Hubert Kress
Dirk Leeven
Prof. Dr. Rudolf Seegy



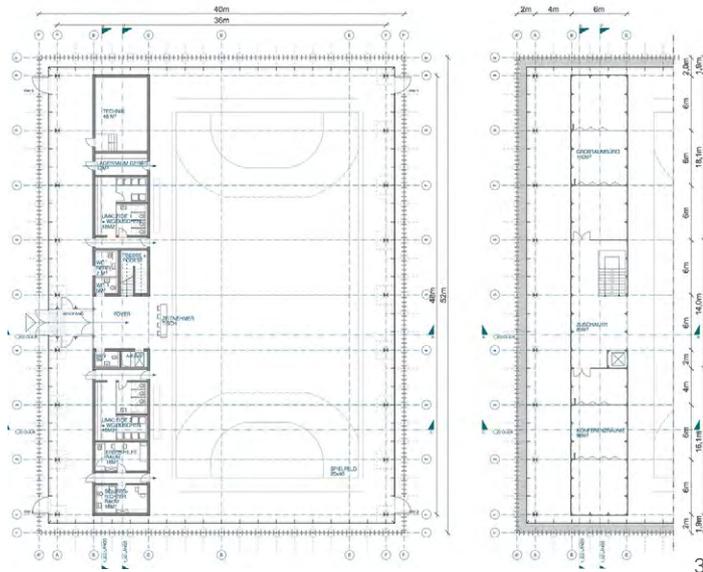
1



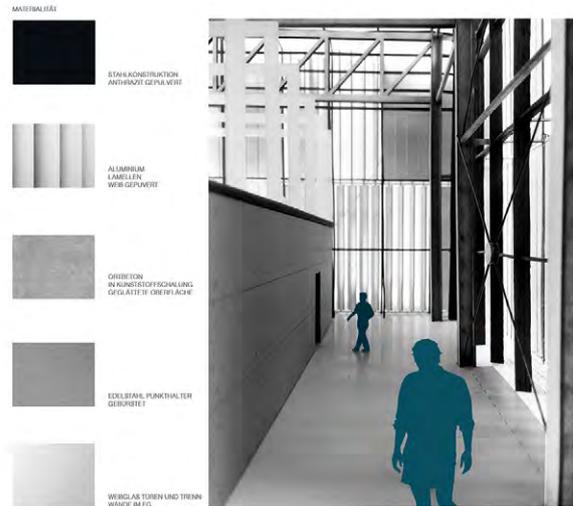
STATISCHES SYSTEM

- STÄNDERACHWERK
- 2 GELENKTRAGWERKE
- MONTAGEEINSpanNUNG DER STÖTZEN
- FUNDIERUNG DURCH PUNKTFUNDAMENTE
- BIEGESTEIFE ECKANBINDUNG
- DIAGONALE AUSSTEIFUNGEN GEGEN WINDLASTEN
- IM 2. UND 7. FELD
- ACHSABSTÄNDE 6 METER
- TRÄGERHOHE NACH L/15 = 2,5 METER
- DACHAUSSTEIFUNG DURCH TRAPFZIEBLECH

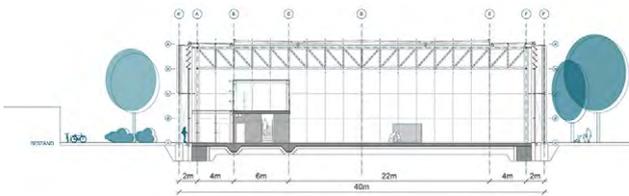
2



3



4



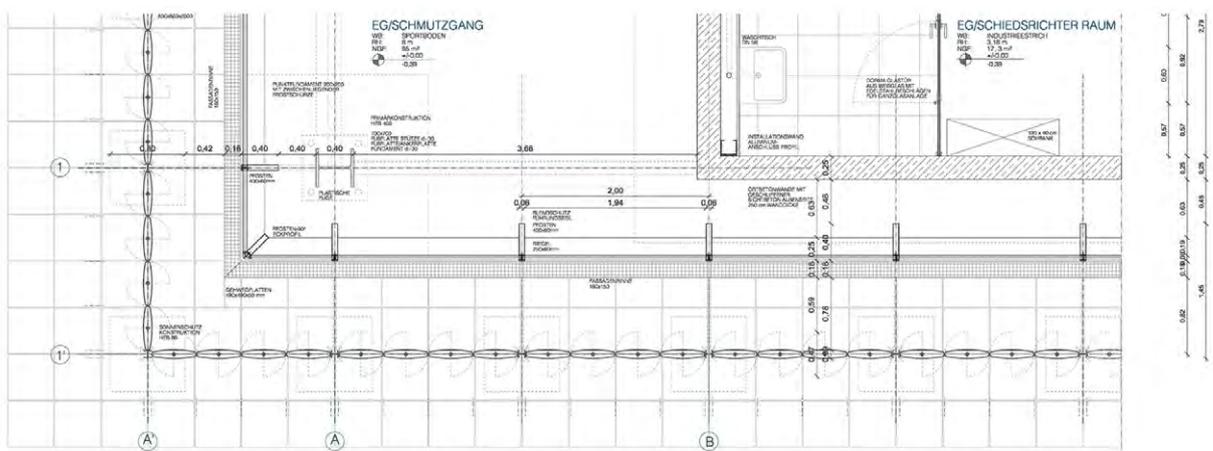
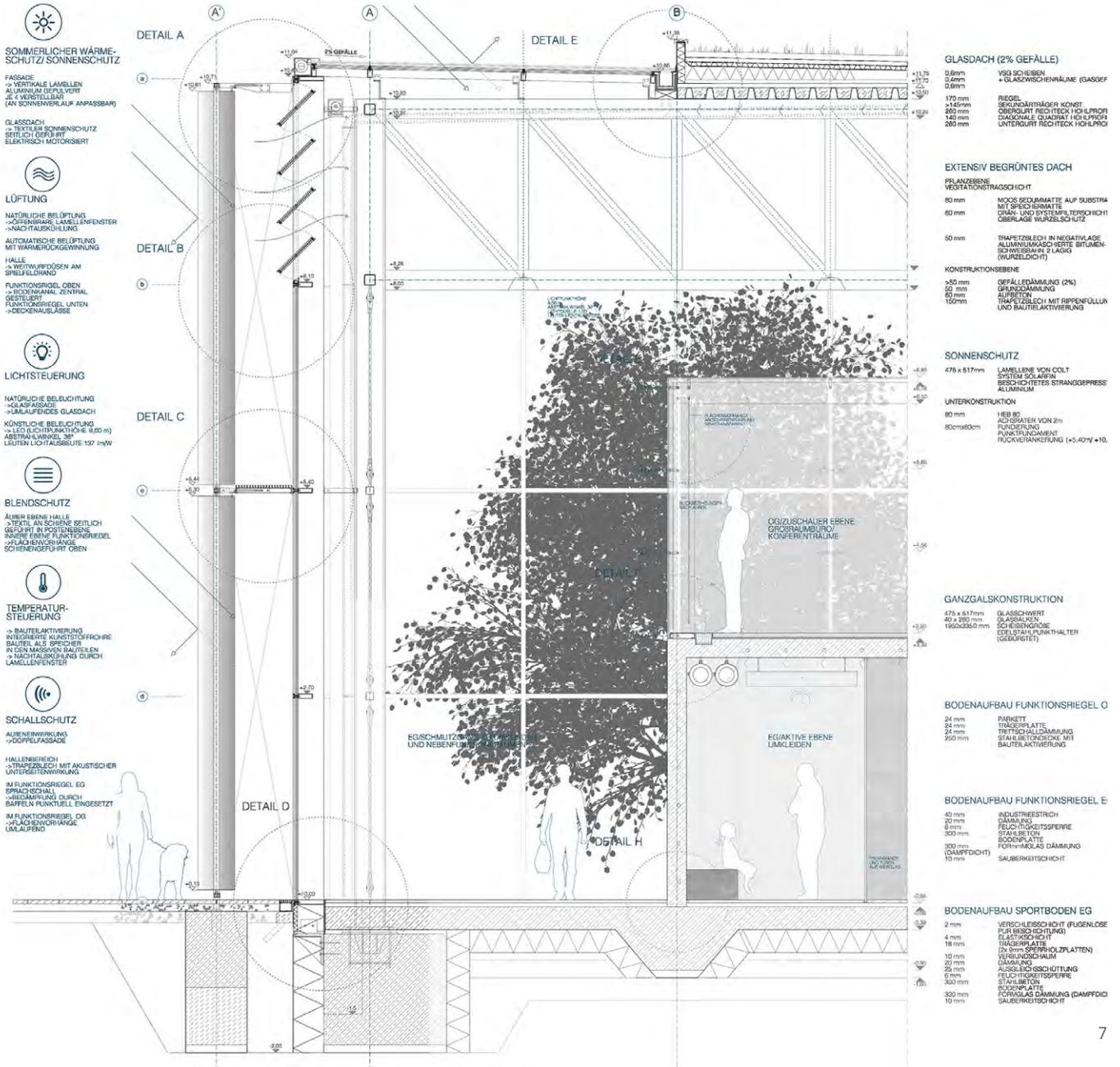
5



6

Abbildungen:

- 1 Lageplan, Originalmaßstab 1:50
 - 2 Tragwerksystem
 - 3 Grundriss EG und OG, Originalmaßstab 1:200
 - 4 Materialität und Visualisierung
 - 5 Querschnitt AA, Originalmaßstab 1:200
 - 6 Teilansicht, Originalmaßstab 1:50
 - 7 Teilansicht, Originalmaßstab 1:20
 - 8 Grundrissausschnitt EG, Originalmaßstab 1:20
- von Ronja Maier, Gruppe Kress



Wandererhaus

Prof. Nadja Letzel



Großtierstall Hofseite, Ensdorf

Ziele

Ensdorf ist eine Gemeinde mit ca. 2200 Anwohnern, 11 km südöstlich von Amberg in der Oberpfalz gelegen. Die Geschichte von Ensdorf ist aufs engste mit dem dortigen Kloster verbunden (gegr. als Benediktinerkloster, heute im Besitz der Bruderschaft der Salesianer Don Boscos), das noch heute den Ort sowohl baulich als auch inhaltlich prägt. Die Einbettung ins Vilstal mit dem umgebenden Hirschwald ist landschaftsräumlich sehr attraktiv und wird zunehmend von Rad-, Fuß- und Flusswanderern genutzt. Die Ankopplung Ensdorfs an das touristische Konzept des Fünf-Flüsse-Radwegs ist erklärtes Ziel. Die Lage mit dem Kloster in unmittelbarer Nachbarschaft und dem Wiesengrund im Rücken bildet einen spannenden Ort, der deutliche Verbesserungen erfahren soll.

Grundstück und Baubestand

Das Grundstück befindet sich in zentraler Ortslage, zwischen der Hauptstraße und den Teichen an der Staatsstraße; südwestlich davon verläuft die Vils mit dem Radwanderweg, der auf dem ehemaligen Gleisbett der Vilstalbahn entstanden ist.

Das Grundstück (ehem. Pfarracker) ist mit folgenden Gebäuden bestückt:

- mit einem Wohnhaus zur Hauptstraße (soll bestehen bleiben)
- zwei weiteren Bauten zur Straße (diese werden nicht betrachtet bzw. können gedanklich abgerissen werden)
- Klein- und Großtierstall im SW
- Fahrzeughalle im SO

Das Grundstück selbst fällt relativ stark nach Südwesten (Flussrichtung).

Der Winkel der Ställe mit der Fahrzeughalle rahmt den großen Hof, der als asphaltierte Fläche ausgebildet ist.

Eine große Kastanie bildet den einzigen Baumbestand im Hof. Auf der Außenseite der Ställe befindet sich ein Gartenstreifen. Ein Weg zieht sich um das Gebäudeareal.

Die Fahrzeughalle mit dem Trockenboden (für Futter) bildet den Abschluss des Grundstücks nach Osten. Das Nachbargrundstück ist unbebaut und wird als Spielplatz genutzt.

Bei der Bearbeitung geht es um die beiden winkelförmig zueinander stehenden Objekte:

- Fahrzeughalle, die direkt an das Wohnhaus anschließt
- Stallungen, die nicht mit der Fahrzeughalle verbunden sind.

Die Fahrzeughalle und der Großtierstall sind um 1920 gebaut, der Kleintierstall wurde um 1959 gebaut.

Aufgabenstellung

Für das Grundstück soll unter Nutzung der o.g. Bestandsbauten eine Neuordnung vorgenommen werden.

Die bestehenden Ställe ggf. auch die Fahrzeughalle sollen für den sanften Tourismus umgebaut/ausgebaut/ggf. ergänzt werden.

Es soll ein Ort entstehen, der den Bedürfnissen der Wandertouristen entspricht. Dazu soll ein respektvoller Umgang mit den vorhandenen Strukturen beitragen.

Teilabbrüche und Eingriffe in die Bauten sind dabei nicht ausgeschlossen und sollen das Neue im Alten zeigen.

Anspruch

Die Größen sind anpassungsfähig und dienen als Richtwerte. Die Ställe wurden mit sparsamen Mitteln gebaut. Großtierstall und OG des Kleintierstalls bilden durch ihre hallenartige Schnittsituation großzügige Hüllen, die neue Nutzungen aufnehmen können.

Veränderungen sind sowohl im Innern als auch im äußeren Erscheinungsbild nötig; diese sollen einer erkennbaren Idee folgen und zu einer Stärkung des Gesamtensembles führen.

Konzeptabhängig können ein/mehrere neue/s Bauteil(e) hinzugefügt werden. Auch sind neue Ebenen als Einbauten im Hüllvolumen denkbar.

Wichtig ist die Bezugnahme zum Ort und zum Maßstab des Ortes. Entwurf und Ausarbeitungen sollen dem gestellten Thema Rechnung tragen.

Programm

Folgende Bereiche sind unterzubringen:
Bereich Veranstaltungen

- Eingangsbereich/Windfang/Theke
- Raum für Veranstaltungen 80 - 100 qm
- Sanitarräume, je 1 WC H/D + 1 Behinderten-WC
- Garderobe/Abstellraum 15 qm
- Holzatelier/Werkstatt 2*25 qm
- Billard-/Tischtennisraum 50 qm

Haustechnik/Lager/Geräte

- Putzraum 5 qm
- Stuhllager 25 qm
- Haustechnik 20 qm

Herbergsbereich

- Küche und Speiseraum 50 qm
- Waschraum/ Trockenraum 15 qm
- Lese- und Spielbereiche (entwurfsabhängig)
- Unterkünfte (Zimmer für 2/4/6 Personen, Anzahl entwurfsabhängig, mindestens 20 Personen)

Lagerflächen/Geräte

- Fahrradabstellbereich
- Werkstatt
- Sommerküche
- Wäschetrockenbereich

Die Größen sind anpassungsfähig und dienen als Richtwerte.

Dozenten / Betreuer

Andreas Ferstl
Prof. Hartmut Fuchs
Prof. Nadja Letzel
Roland Nörpel
Michael Aurel Pichler
Florian Zielinski

Tragwerk: Prof. Gunnar Tausch
Modellbau: Markus Honka
Freiraum: Bernard Lorenz
Freiraum: Franz Hirschmann



1



2



3



4

Abbildungen:

- 1 Modell, Maßstab 1:200, Quirin Stammeler
- 2 Modell, Maßstab 1:200, Josefine Raab
- 3 Modell, Maßstab 1:200, Indra Berning
- 4 Modell, Maßstab 1:200, Julia Credé



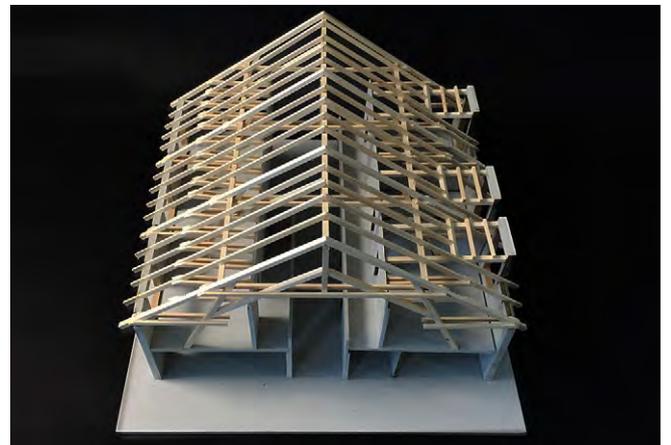
5



6



7



8

Abbildungen:

- 5 Modell, Maßstab 1:50, Mirjam Schmitt
- 6 Modell, Maßstab 1:50, Quirin Stammler
- 7 Modell, Maßstab 1:50, Laura Oberst
- 8 Modell, Maßstab 1:50, Christian Bayerer



1



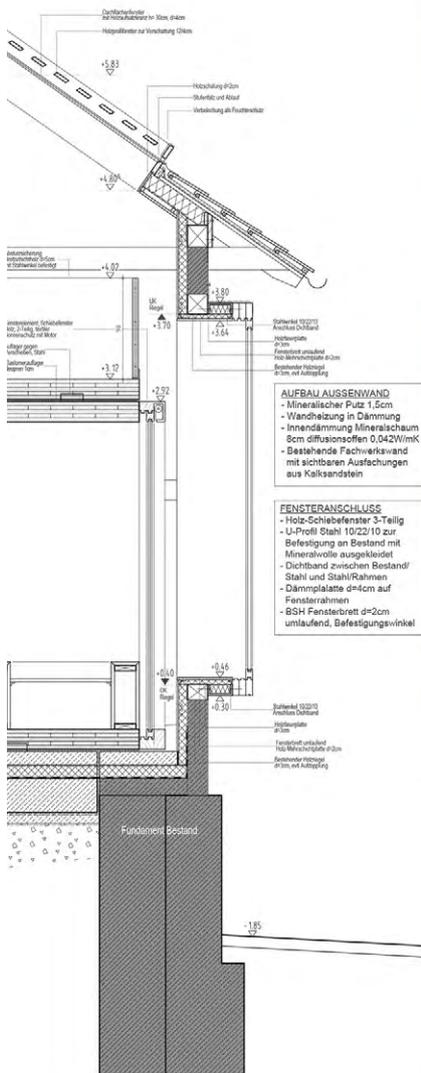
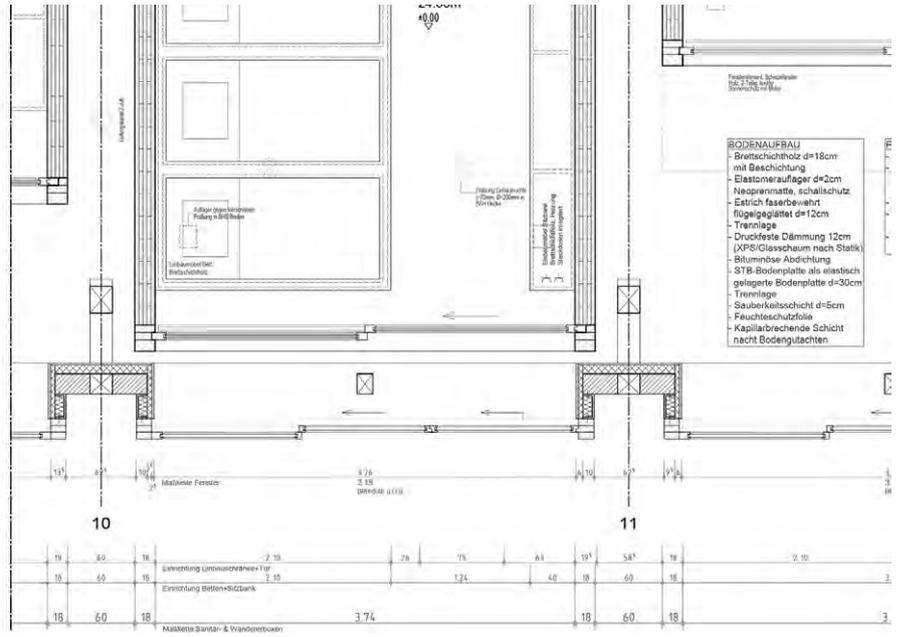
2



3

Abbildungen:

- 1 Ansicht, Originalmaßstab 1:200
- 2 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:200
- 3 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
von Josefine Raab
- 4 Teilansicht, Grundriss und Schnitt,
Originalmaßstab 1:100
von Johannes Hübner





1



2

Abbildungen:
1, 2 Modellfotos von Mirjam Schmitt

Bürogebäude / Fassaden in Sichtbeton

Prof. Michael Stößlein

Aufgabenstellung:

Ein vorgegebenes Bürogebäude mit Showroom im EG und Ausstellungsflächen auf der Galerie sowie zwei darüberliegenden Bürogeschossen ist in Fassade, Schnitt und Grundriss entwerflich zu entwickeln und auszuarbeiten. Die dargestellte Befensterung im OG ist beispielhaft und kann je nach Konzept verändert werden. Dabei liegt die Tragachse der Obergeschosse möglichst in der Außenwand.

Die aufgrund des vorgegebenen Rasters möglichen Arbeitsplätze sind in den Obergeschossen zu integrieren.

Folgende Bauteile sollen ausgearbeitet werden:

Fassade EG und Galerie: Glasfassade (Alukonstruktion) mit Dreifachisolierverglasung und integrierter Eingangstür (Einflügelanlage), Lüftungsmöglichkeiten und Sonnenschutz.

Fassade OG und Treppenhausfassade: Vor der tragenden Betonkonstruktion wird eine Sichtbetonfassade entwickelt. Diese kann als kerngedämmte Konstruktion oder als vorgesetzte Verkleidungsebene mit Fertigteilen aus Stahlbeton vorgeschlagen werden. Die Verwendung von Platten aus Faserbeton ist ebenfalls möglich. Es soll geprüft werden, ob die Fassadenverkleidung dreidimensional verformt wird.

Befensterung Fassade OG: Je nach Fassadenkonzept sollen die transparenten Elemente eingefügt werden (Alukonstruktion). Lüftungsflügel sind je nach Konzept zu wählen, äußerer Sonnenschutz und Blendschutz innenliegend sind erforderlich.

Innenausbau: Es ist ein Vorschlag für das Treppengeländer und für die Galeriebrüstung auszuarbeiten. Die Bodenaufbauten sind je nach Nutzung zu wählen und zu vertiefen.

Innenausbau und Gebäudetechnik: Die möglichen Haus-technikkonzepte sind im Schnitt anzugeben, Vorschläge zur Bewältigung der Raumakustik und für die Beleuchtung sollen unterbreitet werden.

Studienleistungen:

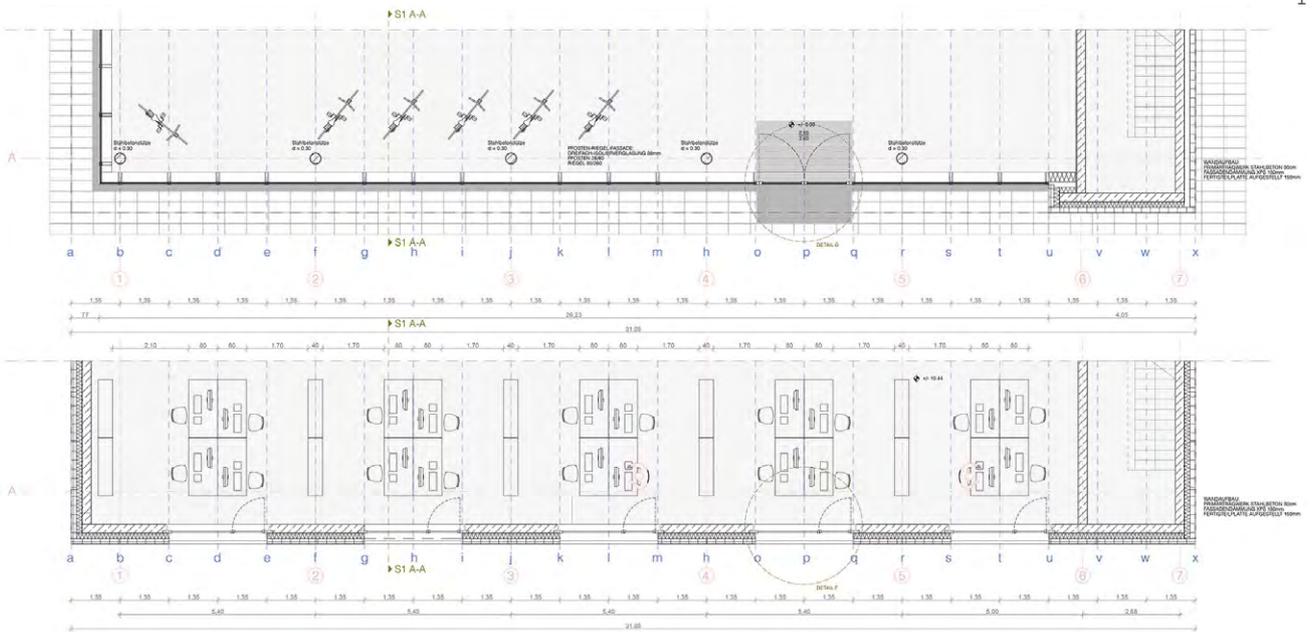
- a) Konzeption, Werkplanung M 1:50
Grundriss EG und 1. OG (mit Möblierung)
Schnitt und Ansicht (Südansicht)
- b) Ausführungsplanung Fassade, Detailpunkte M 1:5
Details nach Erfordernis und gemeinsamer Festlegung:
Fußpunkt, Kopfpunkt, Deckenanschluss, Systemdetails Fenstereinbau und Türeinbau
- c) Dreitafelprojektion (Fassade / Grundriss / Schnitt)
M 1 :20 Schalungs- oder Plattenaufteilung, Arbeitsfugen, Oberflächen, Kantenausbildung usw.
- d) Innenraumdetails M 1:5
Türeinbau, Akustikmaßnahmen usw.
- e) ausgewählte Detailpunkte im Seminar M 1:1 (keine Darstellung auf Abgabeblättern)
- f) Ausschnittsmodell Fassade M 1:50

Dozenten / Betreuer

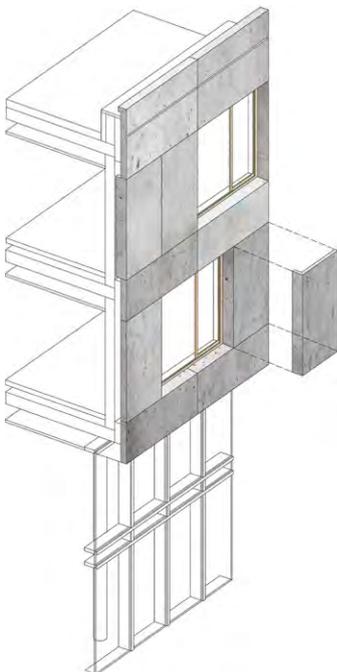
Prof. Hubert Kress
Prof. Rudolf Seegy
Prof. Michael Stößlein



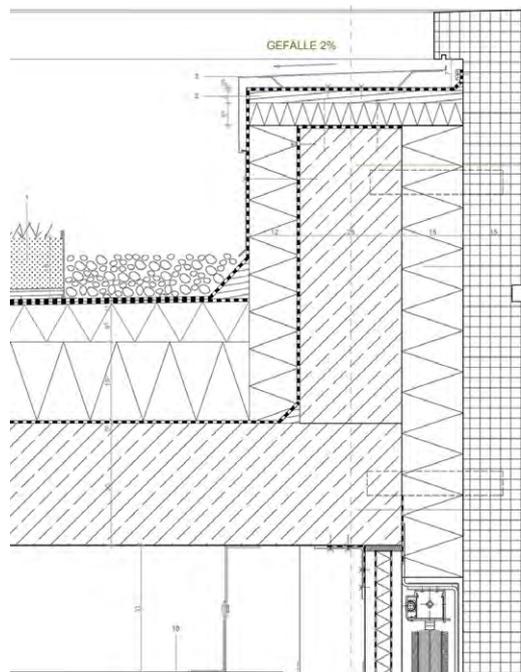
1



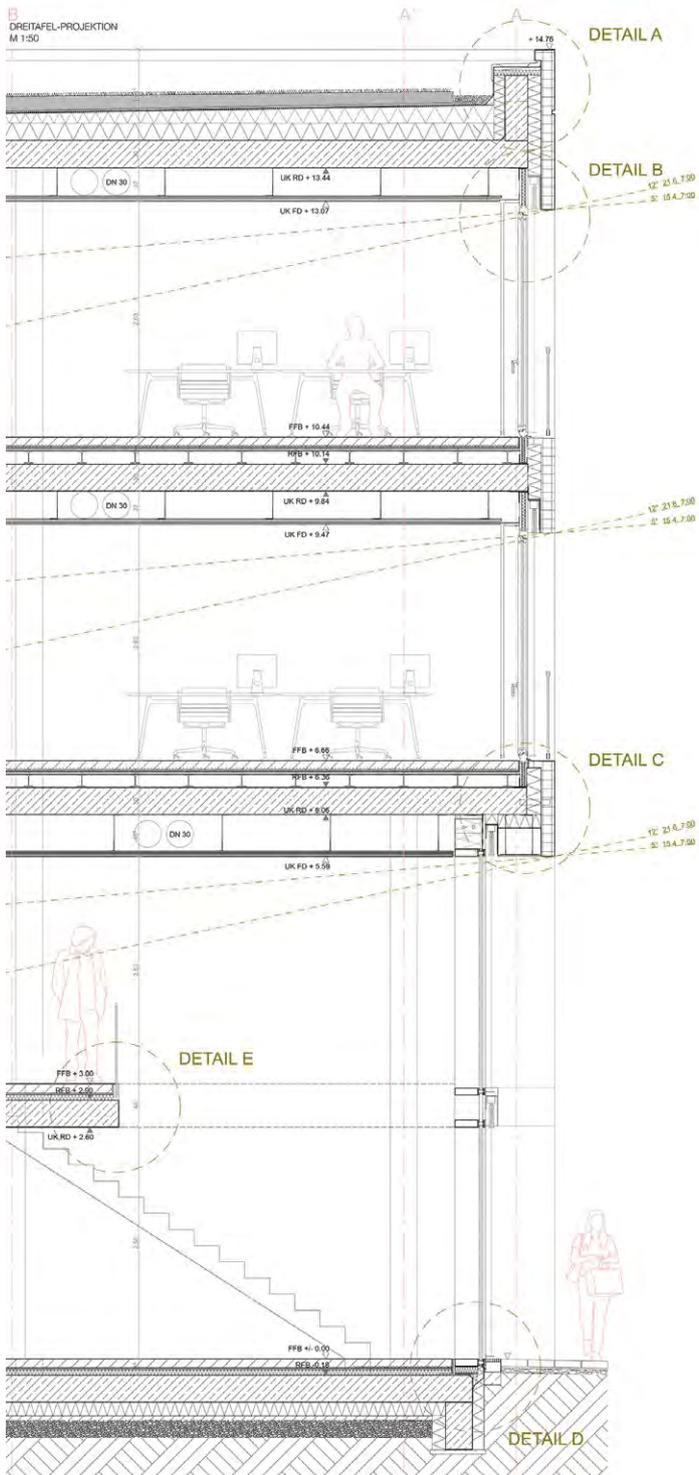
2



3



4



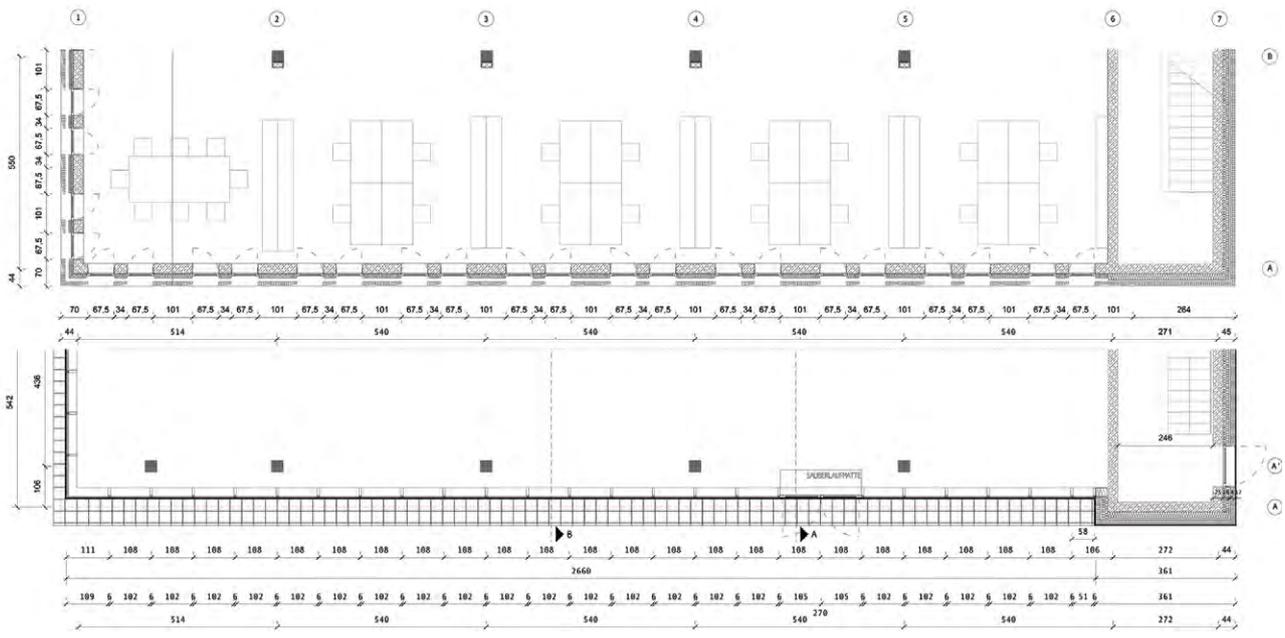
5

Abbildungen:

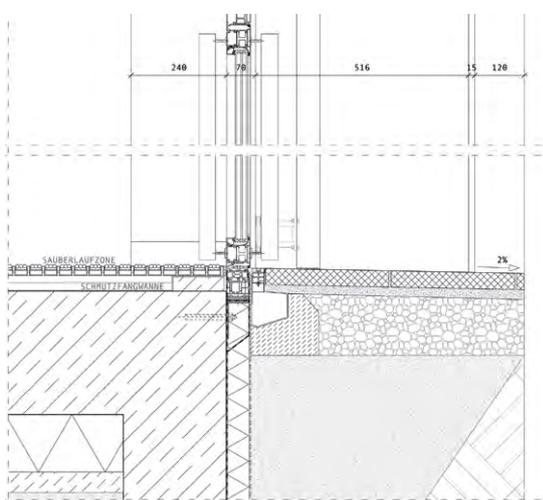
- 1 Ansicht, Originalmaßstab 1:50
- 2 Grundrisse EG und OG, Originalmaßstab 1:50
- 3 Isometrie
- 4 Detail Attika, Originalmaßstab 1:5
- 5 Drei-Tafel-Projektion, Originalmaßstab 1:20
von Hendrik Sell



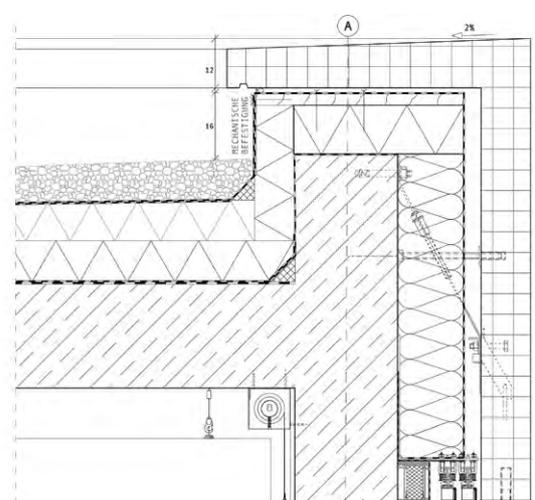
1



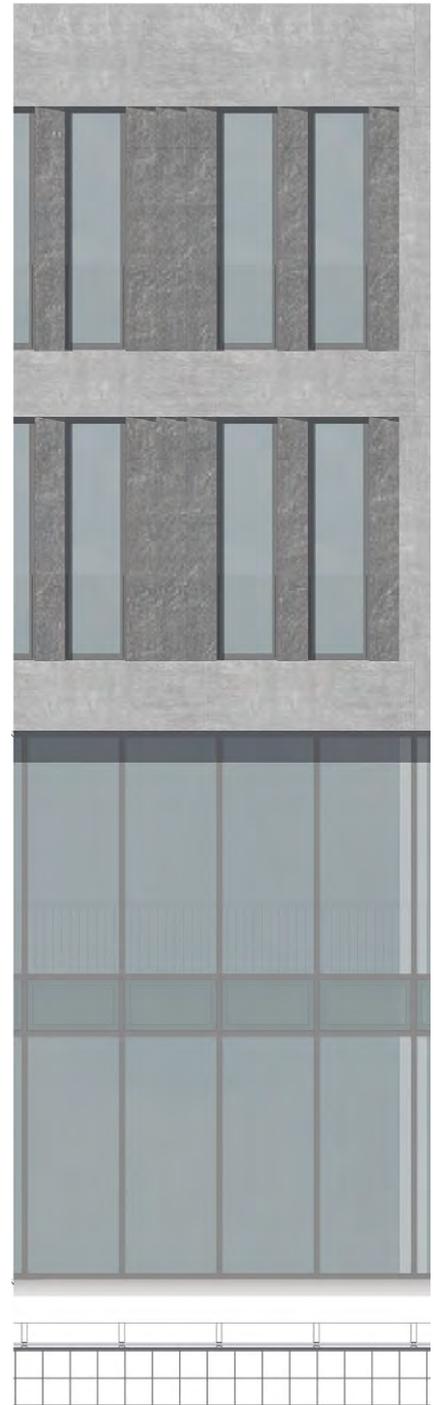
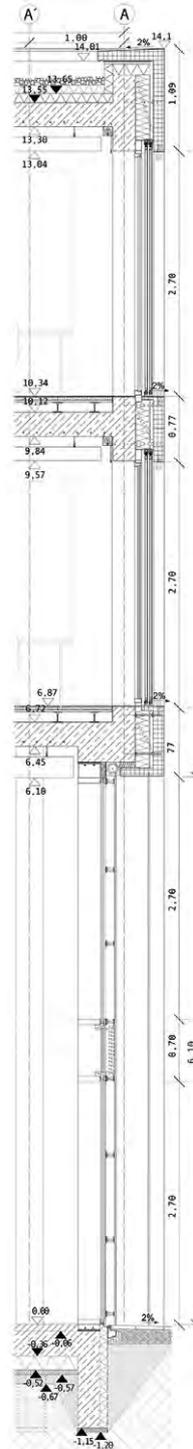
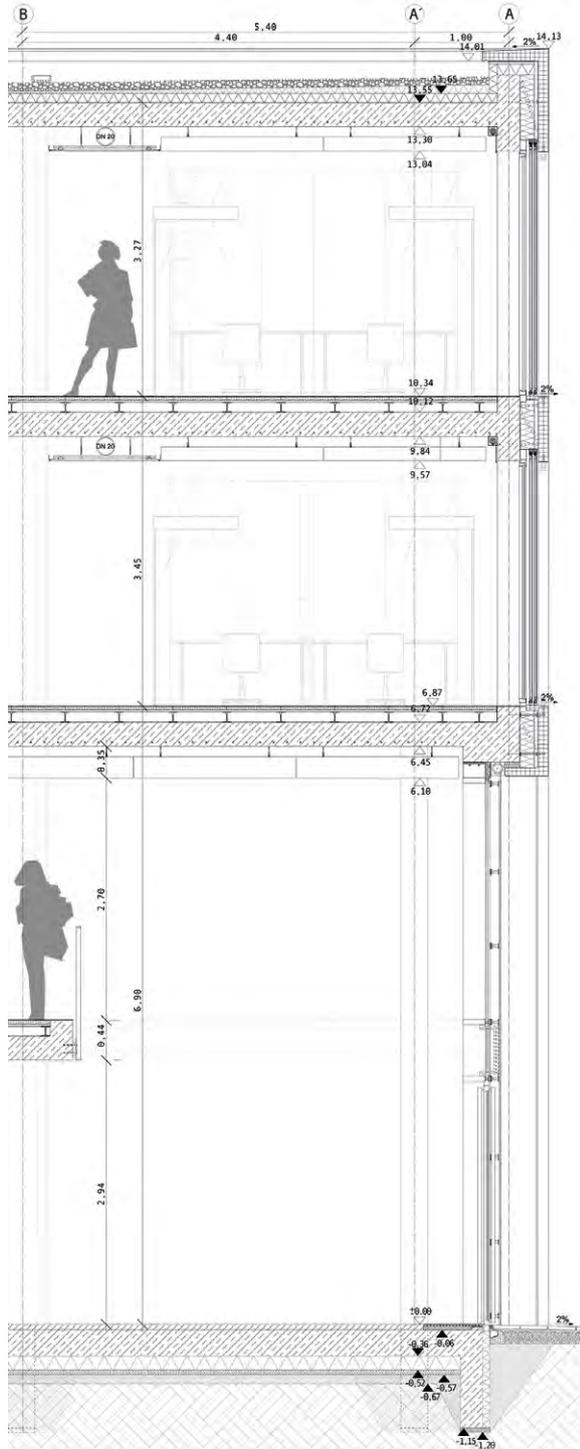
2



3



4



5

Abbildungen:

- 1 Ansicht, Originalmaßstab 1:50
- 2 Grundrisse EG und OG, Originalmaßstab 1:50
- 3 Detail Sockel, Originalmaßstab 1:5
- 4 Detail Attika, Originalmaßstab 1:5
- 5 Drei-Tafel-Projektion, Originalmaßstab 1:20
von Julia Créde

Im ersten Semester Tragwerkslehre behandeln wir die Grundlagen von Stabilität und Festigkeit und erlernen die Berechnung von einfachen, statisch bestimmten Tragsystemen. Die Studierenden können am Ende des Semesters Lasten zusammenstellen, Auflagerreaktionen ermitteln und Schnittgrößen für Normalkraft, Querkraft und Biegemomente qualitativ und quantitativ bestimmen.

Das zweite Semester Tragwerkslehre beschäftigt sich mit dem Thema Spannung und Dehnung sowie den geometrischen und materialabhängigen Kenngrößen für Festigkeit. Wir erlernen Spannungsnachweise für Träger und Stützen zu führen und entwerflich mit Fragen des Lastangriffs, der statischen Höhe, Knicklänge und Profilierung umzugehen.

Das dritte Semester Tragwerkslehre behandelt schräge und geknickte Träger, Fachwerkträger und den Zusammenhang von Seil und Momentenlinie. Die Beschäftigung mit der graphischen Statik normalkraftbeanspruchter Tragwerke hilft durch ihre geometrische Anschaulichkeit die abstrakte Idee des Kraftverlaufs intuitiver zu begreifen.

Das vierte Semester Tragwerkslehre beschäftigt sich mit Bogen- und Rahmentragwerken, Gründungarten, Aussteifung von Geschossbauten und Hallen sowie Fügungsfragen im Stahlbau. Es begleitet die Lehrveranstaltung Stahlbau in der Baukonstruktion des vierten Semesters.

Text von Prof. Michael Stößlein

Tragwerk und Technik

„Kick off“: Semestereinführung Brückenbau
2. Semester: Werkstoffexkursionen

48 - 53



„Kick off“

Semestereinführung Brückenbau

Prof. Dr. Rudolf Seegy / Prof. Gunnar Tausch

Das Studium beginnt schon am ersten Tag mit einem kurzen Workshop, bei dem sich alle Erstsemester sehr schnell kennenlernen: Die Studierenden bauen in gemischten Teams binnen acht Stunden möglichst leichte Brücken, die über 1.50 Meter spannen. In einem großen Event im Foyer werden die Brücken dann jeweils bis zum Kollaps belastet. Das Einstürzen unter Last zu beobachten ist einerseits eine krachende Gaudi, andererseits stellen wir aber auch fest, welche Brückenkonstruktionen das beste Verhältnis aus Eigengewicht zu Nutzlast aufweisen.





Fotos: Ziegelwerk Exkursionen

Werkstoffexkursionen

Prof. Michael Stößlein

Das Lehrgebiet Werkstoffe und Technologie befasst sich mit der Entstehung oder Herstellung, mit den Eigenschaften und mit den technologischen Möglichkeiten der Baustoffe und zeigt entwurfliche, konstruktive und atmosphärische Lösungen bei der Verwendung der Materialien auf.

Erst durch den Einsatz von Werkstoffen wird die gezeichnete Architektur Realität. Die Kenntnisse der Materialien, ihrer Wirkungs- und Verhaltensweisen sind Grundlage zur erfolgreichen Umsetzung von architektonischen Planungen. Die Lehre über die Materialien ergänzt parallel die Kenntnisse im Entwerfen und im Konstruieren. Individuelle Atmosphäre im Entwurf entsteht durch räumliche Proportion und durch angemessene Materialität. Konstruktive Logik basiert auf materialgerechtem Umgang mit den Bauteilen und den Kenntnissen über das Fügen unterschiedlicher Stoffe.

Ein wesentlicher Teil des Lehrgebiets besteht in der Vermittlung der Produktionswege und -bedingungen der Werkstoffe. Obwohl auch der Baustoffmarkt inzwischen den Regeln der Globalisierung folgt, ist die Werkstoffproduktion in weiten Teilen nach wie vor abhängig von dem Vorkommen

natürlicher Ressourcen. So produzieren die Ziegelwerke in der Nähe von Lehmgruben oder die Kalksandsteinindustrie in sandreichen Gegenden.

Diese Abhängigkeit der Produktion vom Rohstoff und die Wege, wie der Rohstoff zum Baumaterial geformt wird, werden in mehreren Tagesexkursionen vermittelt. Im Bachelorstudium lernen die Studierenden so die Herstellungsprozesse und -bedingungen der wesentlichen Grundbaustoffe kennen und erhalten den nötigen Respekt beim Umgang mit diesen.

Exkursionziele und Sponsoren:

Solnhofer Portland-Zementwerke GmbH & Co. KG

AL-Franken-Fertigteile GmbH

Sägewerk Panzer, Happurg / Thalheim

Sägewerk Spies, Lauterhofen

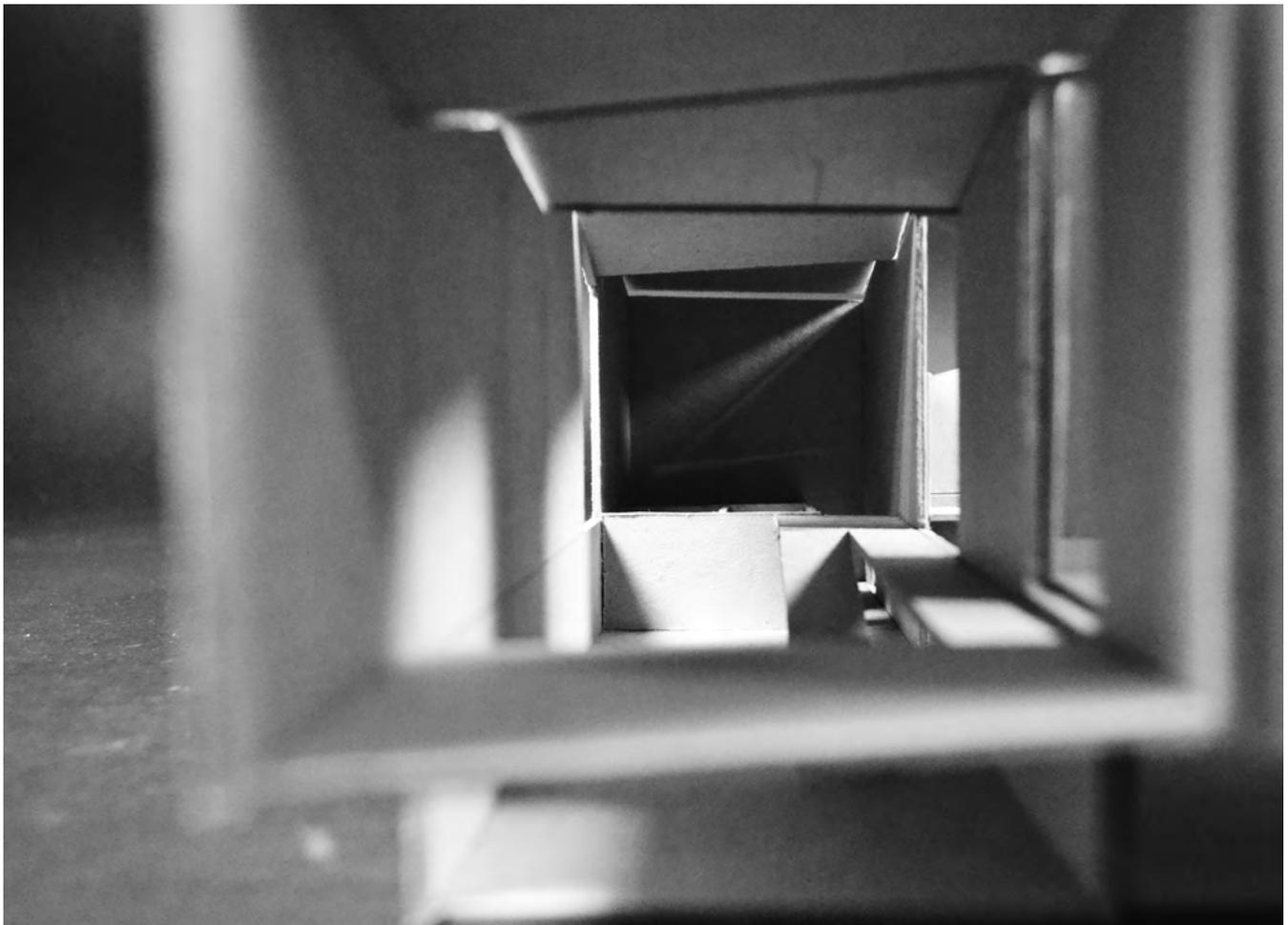
Peter Huber, Aicha

Spitzbart Treppen GmbH

Walter Bauunternehmen GmbH

SSG-Solnhofen Stone Group - Natursteinwerk Henle

Gundelsheim



Modell von Paul Titze und Thomas Verberné
Vom Typus zum Topos – Galerie für einen Künstler,
Gruppe Bachmann

Entwerfen und Planen

1. Semester: Raum_Programm_Technologie
2. Semester: Vom Typus zum Topos – Galerie für einen Künstler
3. Semester: Stadtkloster
4. Semester: Wohnen plus – Entwürfe und Kontext
5. Semester: Stadteinfahrt Ens Dorf

54 - 87

Raum_Programm_Technologie

Prof. Florian Fischer

Abbildung:
Modellfoto von Tom Meiser und
Antonia Hubel
Gruppe Prof. Fischer

Raum ist das Thema der vier Übungen des ersten Semesters. Behandelt werden die intuitive Vorstellung, das Erfahren und das Schaffen von architektonischem Raum. Das zentrale Thema dieser Entwurfsaufgaben sind Methoden der Raumbildung.

Übung 1: Folded Space

In Übung 1 sollen Sie eine Landschaft finden und in einen architektonischen Raum transformieren. Die Landschaft Ihrer Wahl finden Sie im Germanischen Nationalmuseum. Besuchen Sie das Museum in der Gruppe und suchen Sie ein Motiv, das Ihnen besonders gefällt. Wählen Sie Ihre Landschaft sorgfältig aus, und begründen Sie Ihre Wahl. Sie werden später dort ein Haus bauen.

Vorgabe:
Ein Landschaftsbild.

Vorgehen:
Fotografieren Sie das Motiv. Übersetzen Sie das Motiv (Landschaft mit Fluß, Bergen, Ufer, Hügeln, Wiese etc.) in eine gemeinsame Zeichnung. Dabei tauschen Sie die Perspektive des Malers mit der eines Vogels, der über diese Landschaft fliegt. Die Zeichnung ist insgesamt 840 x 890 mm groß. Die Zeichnung erstellen Sie mit Bleistift. Höchstens 1/3 der Linien sind nicht im rechten Winkel. Alle Linien sind gerade. Die Zeichnung repräsentiert ihr Motiv.

Teilen Sie diese Zeichnung in 6 Felder á 420 x 297 mm und zeichnen Sie sie am Leuchttisch auf festes weißes Papier durch (Chromakarton). Bauen Sie aus Graupappe (2mm) einen Kasten mit einer Gesamthöhe von 50 mm und der Seitenlänge der Zeichnung. Die Oberseite des Kastens ist Ihr

Ausschnitt aus der Zeichnung, die Unterseite nutzen Sie zur Aussteifung.

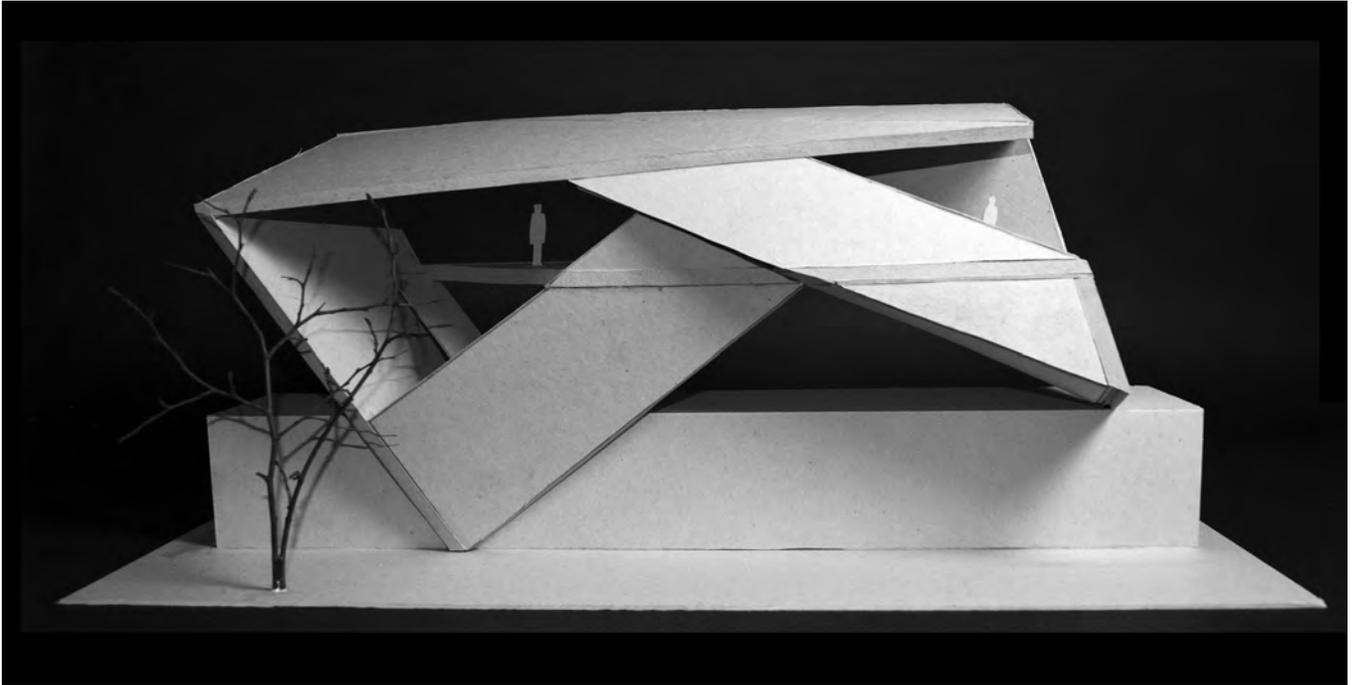
Entwickeln Sie anhand der Linien durch Schneiden und Falten das dreidimensionale Abbild ihres Motivs. Sie können in Schritten von 1,5 cm falten, nach unten und nach oben, maximal insgesamt 6 cm. Es steht Ihnen dabei nur das Papier zur Verfügung, sie dürfen nichts hinzufügen und nichts wegnehmen. Ausnahme sind die Übergänge am Rahmen. Die Faltungen können Sie, möglichst unsichtbar, unterbauen. Achten Sie auf ein stimmiges Gesamtbild, das Ihr Motiv repräsentiert.

Übung 2: Space as Volume

In Übung 2 sollen Sie aus einer dynamischen Bewegung einen dynamischen Raum generieren. In der Übung tanzen, boxen oder balgen Sie sich. Dokumentieren Sie diesen dynamischen Raum in seiner Wandlung und analysieren Sie die Eigenschaften. Obwohl sich dieser Zwischenraum laufend verändert, können mögliche, dem Raum zugrunde liegende Gesetzmäßigkeiten ermittelt werden. Setzen Sie diese Erkenntnisse mit architektonischen Mitteln in ein Raumobjekt um.

Vorgabe: Ein Tanz, eine Boxeinlage, eine Balgerei.

Vorgehen:
- Raumbildung
- Raumerfassung
- Raumerzeugung
- Raumproduktion



Raumbildung:

Zwei Studierende tanzen einen Walzer oder Tango, Boxen No-Impact oder Balgen sich. Zwischen den beiden entsteht ein sich ständig wandelnder Raum. Die Raumgrenzen werden durch die Konturen der Akteure gebildet.

Raumerfassung:

Skizzieren Sie den Raum, der zwischen den Akteuren entsteht, indem sie die Bewegungsabläufe in Ihrem Skizzenbuch festhalten. Achten Sie dabei auf die Wechselwirkung zwischen negativem und positivem Raum. Es entsteht eine freie räumliche Skizze. Entwickeln Sie aus dieser Skizze eine 3-Tafelprojektion und eine Axonometrie (1 DIN A2-Blatt). Achten Sie auf die Komposition Ihres Blattes.

Raumerzeugung:

Erstellen Sie ein Arbeitsmodell des Zwischenraumes aus Finnenpappe. Zur Erstellung dieses Modelles benötigen Sie die 3-Tafelprojektion. Legen Sie zusätzlich 2 räumliche Schnitte durch Ihren Körper an und zeichnen Sie alle 4 Ansichten. Die Ansichten zeichnen Sie „transparent“ (1 DIN A2-Blatt). Achten Sie auf die Komposition Ihres Blattes.

Raumproduktion:

Sie gießen das entworfene Volumen mit der maximalen Größe ca. 10 x 20 cm in Gips. Dazu zeichnen Sie zunächst einen „Schnittplan“, ähnlich einem Schnittmuster für Kleider. Darin sind alle Flächen in Ihrer wahren Größe erfasst (1 DIN A2-Blatt). Achten Sie auf die Komposition Ihres Blattes. Das Schnittmuster übertragen Sie auf Ihre „Schalung“. Sie können Graupappe verwenden oder Sperrholz.

Behandeln Sie die Innenseite Ihrer Schalung so, dass Sie

sie problemlos entfernen können. Die Schalung ist Teil der Präsentation. Zeichnen Sie parallel die raumdefinierenden Elemente Ihres Feldes aus Übung 1 (in Grundriss, Schnitt und Axonometrie). Beide räumlichen Objekte sollen nun überlagert werden. Platzieren Sie das neue Gipsobjekt in das Feld aus Übung 1. Überlagern Sie dazu Grundrisse und Schnitte des Feldes mit den Schnitten und Ansichten des Körpers. Dazu müssen Sie letztere auf ein Transparentpapier übertragen. Legen Sie Position und Art der Interaktion (schwebend, berührend, durchdringend) mittels der Überlagerung der Zeichnungen fest und begründen Sie Ihre Positionierung. Fixieren Sie den Körper mit so wenigen Hilfsmitteln wie möglich (jedoch stabil) auf dem A3-Feldmodell.

Übung 3: Volume vs. Fold

In dieser Übung sollen Ihre bisherigen Arbeiten in einen neuen Zusammenhang gebracht werden. Ziel ist es, eine räumliche Komposition zu schaffen, in der die Beziehung zwischen Einzelteilen und dem Ganzen untersucht wird. Durch die Kombination der Ergebnisse aus den vorangegangenen Übungen zu einem Ensemble treten die einzelnen Objekte zugunsten eines räumlichen Feldes in den Hintergrund.

Vorgabe: Feldstruktur A3

Zeichnungen aus den Übungen 1 bis 2

Vorgehen:

Setzen Sie Ihre bisherigen Arbeiten zueinander in Beziehung und entwickeln Sie ein Raumfeld. Achten Sie dabei insbesondere auf Struktur, Rhythmus, Figur-Grund-Beziehungen, Innen-Außenbeziehungen und Maßstäblichkeiten.



1

Abbildungen:

1, 2 Modellfotos von Paul Titze und Thomas Verberné
Gruppe Bachmann



2

Verwenden Sie die Methode des Editierens. Interpretieren Sie Ihre bisherigen Zeichnungen und Modelle und setzen Sie diese Interpretation in ein neues Modell aus weißem Karton im Maßstab 1:200 um. Nutzen Sie diesen Arbeitsschritt, um Ihre räumliche Vorstellung zu vereinfachen. Reduzieren Sie den formalen Output auf höchstens 50 Prozent. Konzentrieren Sie sich auf eine wesentliche Idee und deren räumliche Umsetzung. Beachten Sie dabei die Beziehung der einzelnen Teile zum Ganzen. Regeln und Methodik der vorangegangenen Arbeitsschritte sollen weiterentwickelt werden.

Übung 4: Section and Space

In Übung 4 vertiefen Sie die räumliche Analyse Ihres Räumlings aus der Übung 3 und formen, nach dem Objekt, die räumlichen Qualitäten des Innenraumes. Aus dem Objekt wird ein architektonischer Raum. Maßstab, Raum als reale Situation mit unterschiedlichen Eigenschaften, Raumbezüge werden untersucht und verdichtet. Zudem werden Feld und Figur eng miteinander verknüpft.

Vorgabe:

Raum-Assemblage aus Übung 3

Vorgehen:

In einem ersten Schritt fertigen Sie ein „Eierschnittmodell_IST“ aus Ihrem Modell der Übung 3, indem Sie mindestens

drei Querschnitte durch die Assemblage legen. Sie sollen dazu das Abgabemodell verwenden. Bevor Sie das Modell zerschneiden, dokumentieren Sie es fotografisch in möglichst orthogonalen Ansichten (beispielsweise auf und von den 4 Kanten des Feldes) und zwei Draufsichten (Gesamtfeld und Detail Assemblage). Notieren Sie den Standpunkt der Kamera-linse (Entfernung und Höhe zum Objekt).

Im zweiten Schritt erstellen Sie mittels Arbeitsmodellen „Eierschnittmodelle_SOLL“. In diesen Modellen

- führen Sie Geschosse (maximal 3) ein, mit einer Geschosshöhe von ca. 3 m
- definieren Sie vertikale Raumfolgen und -verschränkungen
- beachten Sie Kopfhöhen bei Dachschrägen.

Parallel folgen Sie Ihrer Schnittentwicklung in Grundrisszeichnungen. Ziel ist es ein Haus mit ca. 200 m² Grundfläche zu entwickeln.

Dozenten / Betreuer

Roland Bachmann

Prof. Florian Fischer

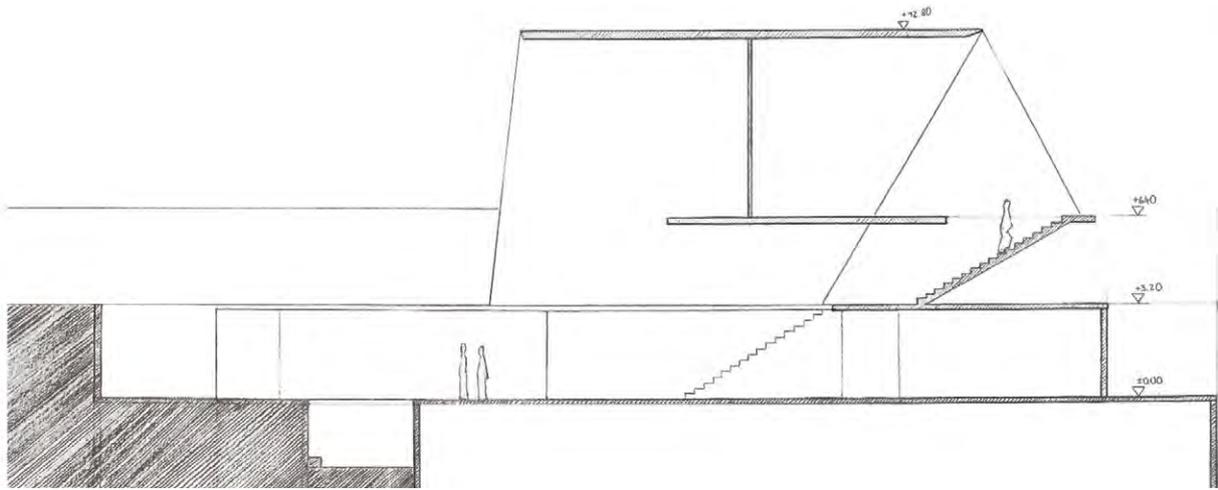
Michél Flaßkamp

Xiaotian Li

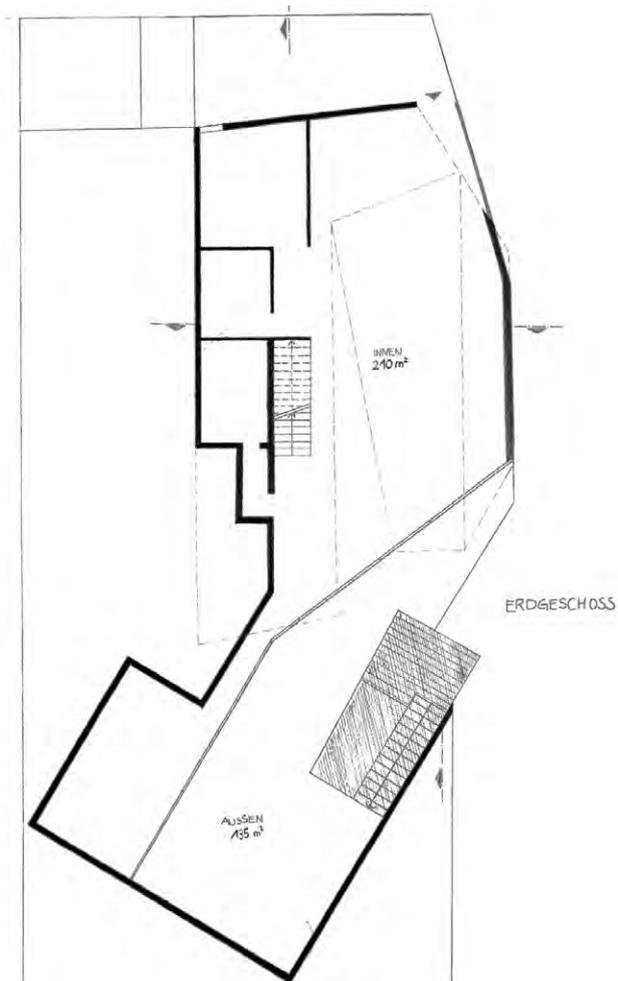
René Rissland

Sandra Schuster

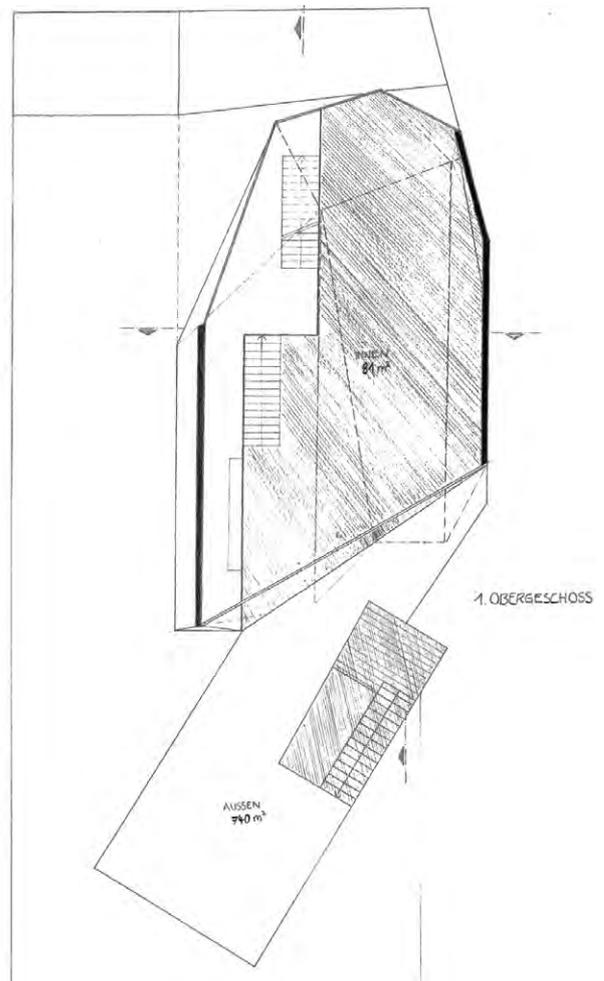
Susanne Senf



1



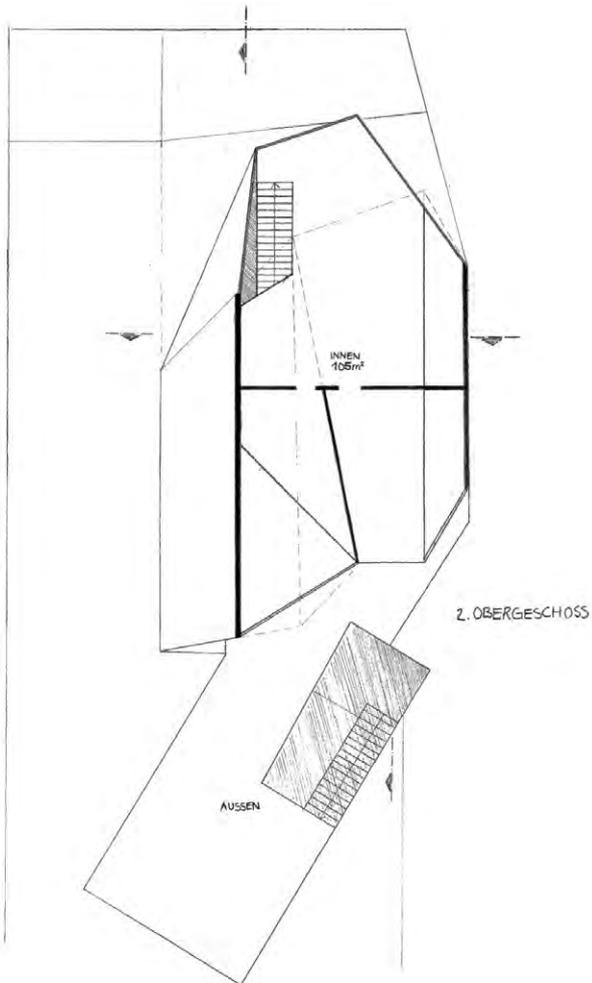
2



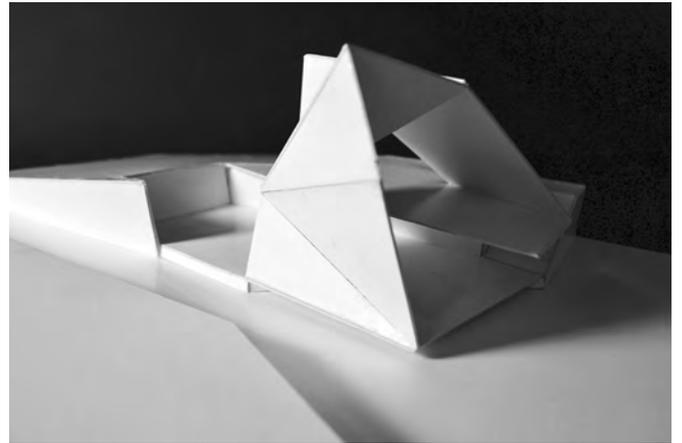
3



5



4



6

Abbildungen:

- 1 Längsschnitt, Originalmaßstab 1:100
- 2 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:100
- 3 Grundriss 1.OG, Originalmaßstab 1:100
- 4 Grundriss 2.OG, Originalmaßstab 1:100
- 5 Abgabemodell
- 6 Ausgangsmodell

von Alina Albrecht und Jule Marie Feige, Gruppe Li

Vom Typus zum Topos – Galerie für einen Künstler

Prof. Florian Fischer

1. Künstler

Stellen Sie in einem kurzen, zweiminütigen Vortrag (Powerpoint-Präsentation) den Künstler (Biografie, Beschreibung Hauptwerk, gesellschaftlicher, sozialer, kultureller Kontext) vor. Präsentieren Sie das ausgewählte Werk für die Übung „2. Raum“ und begründen Sie diese Wahl.

Beschreiben Sie den „idealen“ Galerieraum für das Werk des Künstlers in Wort und händischer, räumlicher Skizze (ohne Maßstab), und entwerfen Sie ein kleines Ideenmodell eines Raumes der Galerie.

Susan Philipsz – Skulpturen aus Klang

- 1955 in Glasgow geboren
- 1989 - 1993 Studium der Bildhauerei am „Jussieu“ der indonesische College of Art and Design
- Abschluss an der „University of Ulster“ in Nordirland
- Lebt und arbeitet in Berlin

„Susan Philipsz“ künstlerisches Material ist der Klang, er gestaltet Räume mithilfe von Audiohilfen ihrer eigenen Stimme. A speaker setting oder mehrdimensional komponierten, von installierten Lautsprecher zu schaffen, die in einem gegebenen Ort für einige Tage. Sie kreieren oft dem Widerstand zwischen Klang und Architektur, die psychologischen Wirkungen von Söhnen und ihrer Fähigkeit, unendliche Gefühle und Emotionen auszulösen und dadurch unsere Raumwahrnehmung zu beeinflussen.“

„Das Begriffsdiagramm 13 (2004)“

Ausstellungen:

Als der „Artforum International Biennale 1999“ war Susan Philipsz ihre Werke in vielen Gruppen- und Einzelstellungen aus. Ihre Installationen beziehen sich vor allem auf dem Konzept von Klang zur Architektur. Ihre Arbeit wird zum ersten Mal in der Biennale d'Art Contemporain bei dem Museum of Modern Art, New York (2011) und Hamburger Bahnhof, Berlin (2014) gezeigt. Zum ersten Mal wurde sie auch auf der Londoner und amorganen ihre Installationen in vierzigsten, fünf einundzwanzigsten Landeshaupten.

Für ihre Arbeit wurde sie im Jahr 2010 mit dem „Turner Prize“ (britischer Kunstpreis) und 2013 mit dem „Johannes Vermeer Preis“ (Duisburger Kunstpreis) ausgezeichnet.

„Jewellery“ 2008 – 3-Kanal-Soundinstallation (20 Minuten)

Die Skulpturen ruhen Bezug auf eine gleichzeitige, schwebende Sinfoniepartitur, die in drei unterschiedlichen Variationen überfließen ist. Sie sind parallel alle Variationen und sind dazu im Rhythmus zusammenschließen. ...

Sie verbindet jede Version mit einem eigenen Erzählung:

1. Die charakteristische Figur der Rosa Luxemburg
2. Die maßvolle Frauengestalt der Anna Luiza Pardo
3. Die Geschichte von den Seefahrern (die eigentlich Befehl) verknüpft mit Philipp eigener Geschichte und Herkunft

„Van Die Saen“ 2014 – 24-Kanal-Soundinstallation

Die Installation im Hamburger Bahnhof bezieht sich auf das Leben zwischen Afrika und Afrika. Aus je zwölf Kanälen ergibt die zwei Sprechern eintrager zwei Dimensionen und Klang. ...

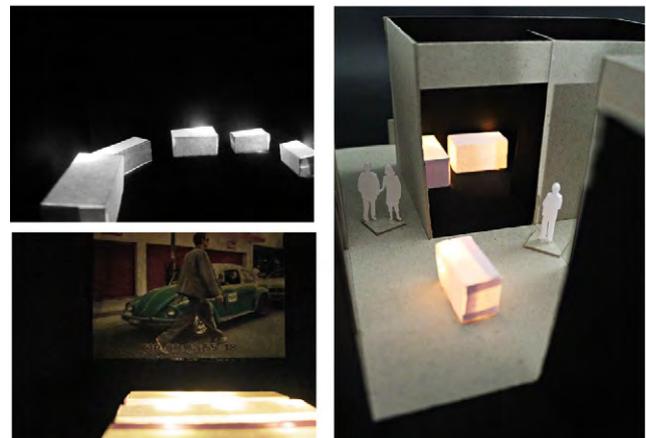
Sie verbindet die Instrumente auf eine Violine, ein Cello, eine Trompete und ein Klavier. Jeder Ton ist einem Lautsprecher zugeordnet und wird seinen Klang durch die gesamte Halle weiterleitet. Es wirkt als wären die Klänge sich gegenseitig antworten und sich durch Plätzen im Raum verlieren. Der Klang harmonisiert die drei Klänge, die an den Instrumenten geliebt werden.

2. Raum

Entwerfen Sie drei unterschiedliche Räume für Werke oder Werkgruppen des Künstlers. Denken Sie bewusst über die „konstitutiven Elemente des Ortes“ nach. Rémy Zaugg, von dem dieses Zitat stammt, schreibt in seinem Essay „Die unumgängliche Propädeutik“ (Voruntersuchung), dass das „Elementare und Rudimentäre“ für die wahrnehmungsmäßige Auseinandersetzung des Menschen mit dem Werk von – eben – elementarer Bedeutung ist: „...der Boden, die Mauer, die Mauer und der Boden, die Decke, die Mauern, die vier Mauern, die Ausmaße und Proportionen des Saales, das Licht, die Säle, der Gehbereich, die äußerliche Erscheinung und der Standort des Gebäudes im Stadtbild“.

Beachten Sie die Inhalte der Vorlesung I_Raum:

1. Proportion, Verhältnis, Tiefe, Höhe
2. Raumbegrenzung
3. Verhältnis Werk – Raum, Subjekt – Werk, Subjekt – Raum





3



5

3. Raum und Licht

Vertiefen Sie für Ihren Raum das Thema Licht. Licht formt den Raum, gibt Orientierung und inszeniert das oder die Exponate. Erst Licht formt den Raum und gibt ihm im Zusammenspiel mit seinen Proportionen, seiner Materialität und Farbigkeit Atmosphäre. Wir sprechen von direktem Licht(einfall), gefiltertem und gelenktem Licht, von der Richtung aus der das Licht kommt, von Licht, das einen Raum neutral beleuchtet bis zu Licht das nur einzelne Bereiche illuminiert. Licht kann auch ein wichtiger Faktor für unsere Orientierung sein, ob nach außen oder innerhalb eines Bauwerkes.



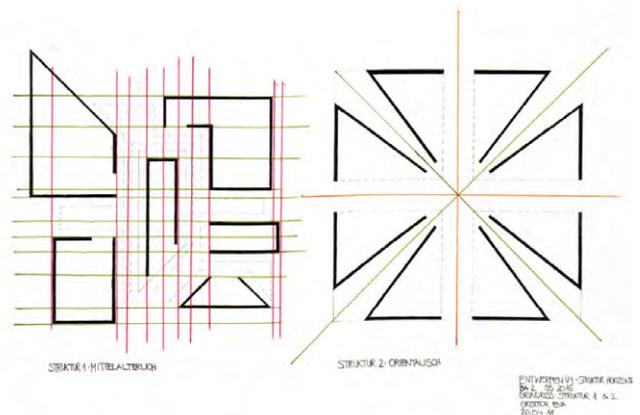
4

4. Struktur horizontal

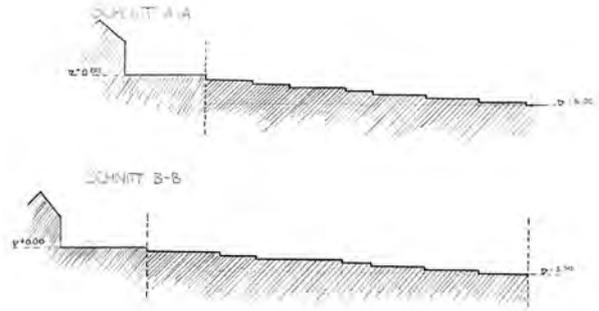
Der Galerieraum multipliziert sich, Sie entwerfen ein Raumgefüge mit mindestens vier und höchstens sechs Räumen als Raumkomposition. Wählen Sie einen Ihrer Räume als „Idealraum“, er wird zum Modul. Alle Räume befinden sich auf einer Ebene. Es stellt sich die Frage nach der Struktur. Die strukturelle Komposition kann die räumlichen Begrenzungen und die Qualität Ihres „Urraumes“ verändern.

Alban Janson schreibt zur Struktur: „Auch von einem Raumgefüge nehmen wir zunächst die einzelne Raumform aus Wänden und Öffnungen wahr, seine Struktur bleibt zunächst weitgehend verborgen. Sie als System von Beziehungen zu identifizieren, erfordert eine analytische Anstrengung.“

Sie bestimmen das System der Struktur der Räume und ihrer Beziehung untereinander. Fügen Sie die Räume unter drei unterschiedlichen Kompositionsprinzipien (Strukturen) zueinander. Von besonderer Bedeutung ist die Bewegung durch den und die Räume.



6

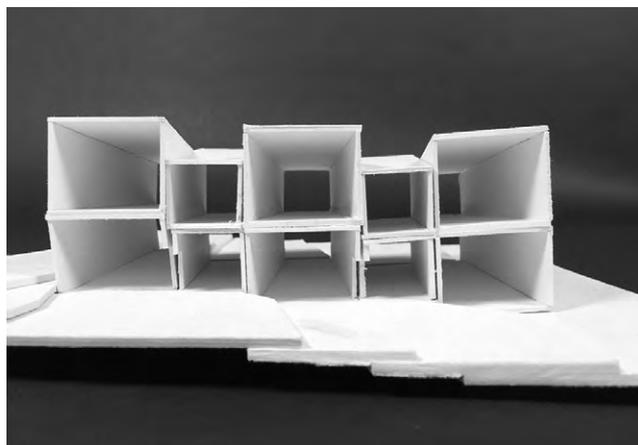


DAS GRUNDSTÜCK BEFINDET SICH AM TREIBBERG, NÖRDLICH DES HIRSVOGELSALES. IN EINER HANGLAGE. IM WESTEN FÄLLT DAS GRUNDSTÜCK VON +0,00 M AUF -4,00 M AB. IM OSTEN FÄLLT ES ERNEU WENIGER, AUF -3,50 M AB.

5. Struktur vertikal

Die Künstlergalerie erweitert sich vertikal. Neue Räume und Nutzungen, die Sie selber definieren werden, kommen hinzu. Der Schwerpunkt der Übung ist das räumliche Verständnis des Zusammenhanges vertikaler Strukturen, ihre Beschränkungen und Potentiale, sowie der vertikalen Bewegung in ihrer Raumkomposition.

Über das Prinzip der Stapelung schreibt Michael Wilkens in seinem Buch „Architektur als Komposition“ unter „4.2 Die einfachste Kompositionsform: Stapeln“: „Von Komposition sprechen wir, solange nicht mehr nur die Konstruktion und noch nicht alleine der Ausdruck gemeint ist. Wenn also mit kompositorisch erkennbarer Absicht ein Teil auf das andere kommt.....dann sprechen wir von Schichtung und Stapel“.



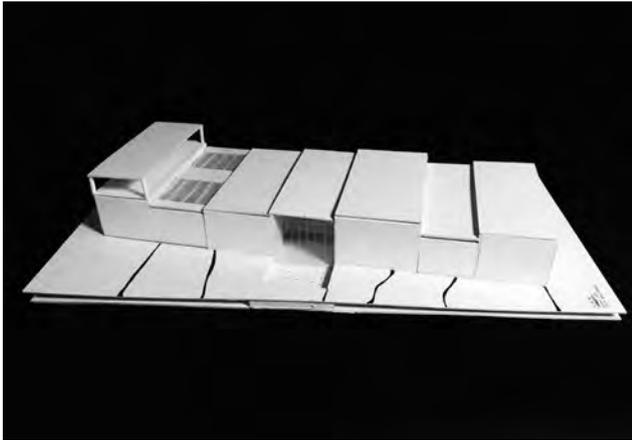
6. Ortsanalyse

Im Entwurfsprozess vom Raum zum Ort wird die Galerie nun verortet. Das Grundstück lässt eine weitgehende Adaption und Übernahme Ihrer strukturellen Konzepte zu. Allemal spielt nun der Ort, seine Atmosphäre, seine Lage in der Stadt eine Rolle. Sie sollen diesen Ort auf verschiedenen Ebenen erkunden und verstehen.

Gernot Böhme schreibt: „Beim Studium der Atmosphären geht es um die Frage, wie man sich in der Umgebung bestimmter Qualitäten fühlt, d.h. wie man diese Qualitäten im eigenen Befinden spürt.“

Dokumentieren Sie Ihre Analysen zeichnerisch und mit Collagen und machen Sie sie zum Ausgangspunkt Ihres abschließenden Entwurfs.





10

7. Vorentwurf

Sie haben nun ein fundiertes Verständnis für den Ort entwickelt. Die Galerie für den Künstler soll um einen weiteren „Programmteil“ ergänzt werden. Was ist an diesem Ort – in Ihrem Verständnis – die „richtige“ Ergänzung? Was verlangt, verträgt der Ort, was ergänzt ihn ideal?

Donald Judd schreibt in seinem Essay „Kunst und Architektur“ „einfach ist schön...Was die Einfachheit betrifft, so ist für mich Symmetrie das Gegebene und Asymmetrie die Ausnahme, die nur durch vernünftige, besondere Umstände zu begründen ist wie zum Beispiel Standort und Funktion.“



11



12

8. Entwurf

Sie arbeiten Ihren Vorentwurf nun präzise aus. Am Ende des Entwurfsprozesses vom Typus zum Topos steht der Topos im Vordergrund: Was ist das Verhältnis des baulichen Artefaktes, seiner individuellen Räume, seiner Struktur, Form und Gestalt zum Ort? Dies beschreiben Sie in Ihren finalen Modellen und Zeichnungen.

Dozenten / Betreuer

Roland Bachmann
 Prof. Carola Dietrich
 Prof. Florian Fischer
 Michél Flaßkamp
 Prof. Hubert Kress
 Xiaotian Li
 Sandra Schuster

Abbildungen:

- 1 Künstler von Paul Titze, Gruppe Bachmann
- 2 Raum von Eva Grotter, Gruppe Fischer
- 3 Raum von Felix Prommersberger, Gruppe Dietrich
- 4 Raum und Licht von Irene Bauer, Gruppe Dietrich
- 5 Raum und Licht von Raphael Mayer, Gruppe Dietrich
- 6 Struktur Horizontal von Eva Grotter, Gruppe Fischer
- 7 Struktur Vertikal von Natascha Halbritter
- 8 Ortsanalyse von Natascha Halbritter
- 9 Ortsanalyse von Irene Bauer, Gruppe Dietrich
- 10 Vorentwurf von Julia Savchenko, Gruppe Kress
- 11 Vorentwurf von Isabell Binder, Gruppe Schuster
- 12 Entwurf von Alina Albrecht



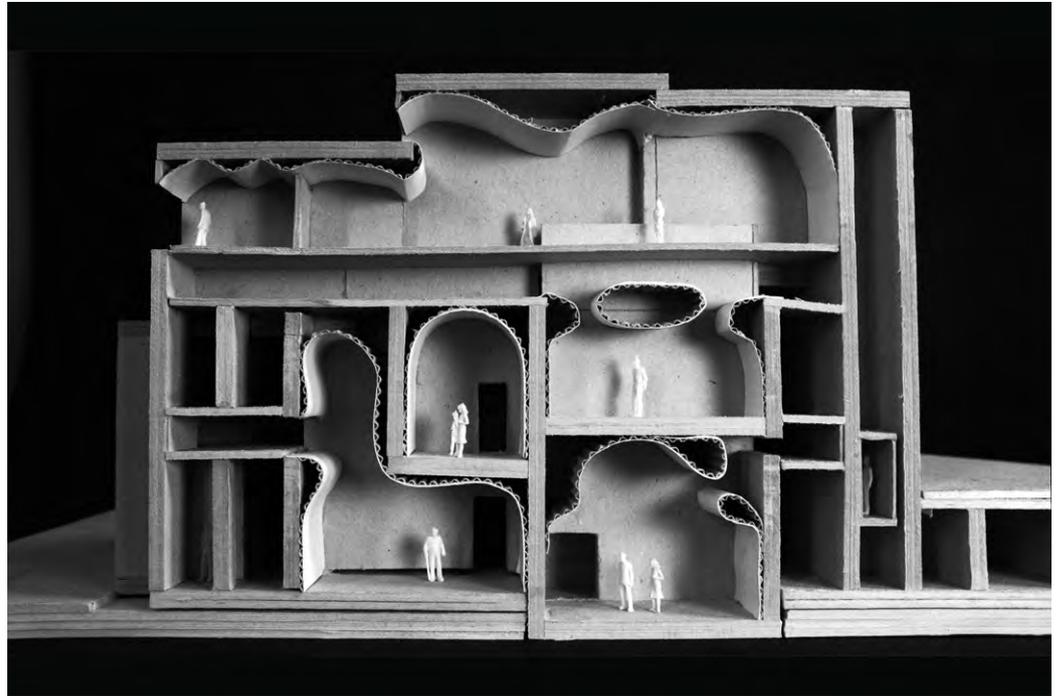
1



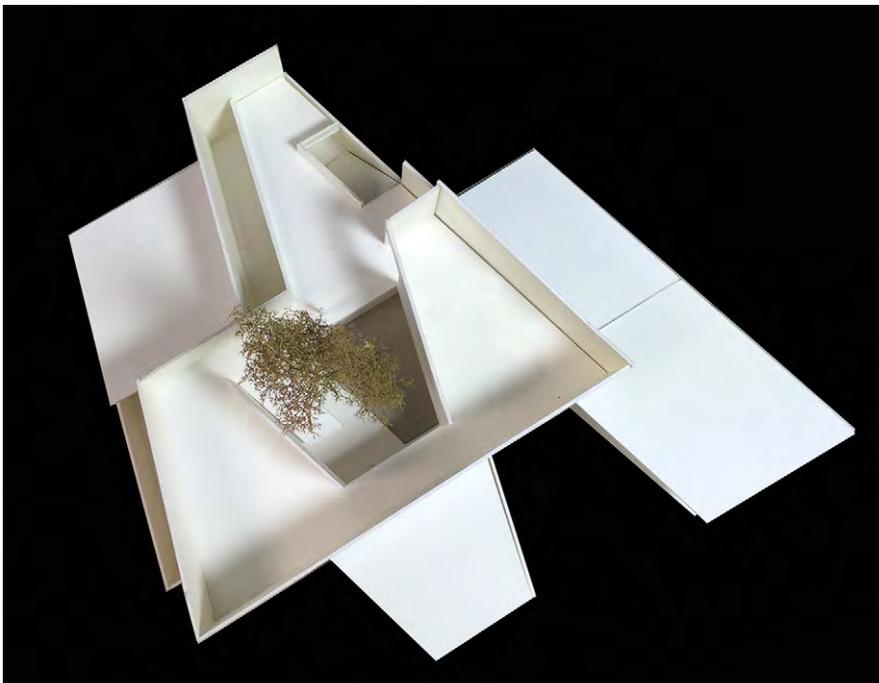
2

Abbildungen:

- 1 Modellfoto von Natascha Halbritter, Gruppe Li
- 2 Modellfoto von Eva Grotter, Gruppe Fischer
- 3 Modellfoto von Paul Titze, Gruppe Bachmann
- 4 Modellfoto von Jule Feige, Gruppe Li
- 5 Modellfoto von Tom Meiser, Gruppe Fischer



3



4



5

Stadtkloster

Prof. Florian Fischer



1



2

Abbildungen:

- 1 Modellfoto von Emre Sari und Max Kellermann, Gruppe Gräßel
- 2 Modellfoto von Nicole Polster und Thi Nguyen Thuy Nguyen, Gruppe Weber

Der Entwurf für ein Stadtkloster in der Innenstadt Nürnbergs folgt einer systematischen Vorgehensweise. Dabei werden die fünf essentiellen Themen des Entwerfens „Ort“, „Struktur“, „Hülle“, „Programm“, „Materialität“ einzeln und verknüpft im Rahmen des Entwurfsprozesses betrachtet.

Die Diskussion dieser Themen jeweils auf „Stadt-“, und „Haus-Ebene“ soll Gleichzeitigkeiten und Parallelen der Begriffe aufzeigen und den Umgang in den jeweilig unterschiedlichen Maßstäben üben. Durch die sukzessive Verdichtung und das damit einhergehende schrittweise Verständnis des komplexen Entwurfsvorganges wird das Projekt strukturiert bearbeitet.

Die zur Anwendung kommende Methode vermittelt Wege zu einer individuellen Annäherung an den zentralen Entwurfsgedanken. Das Haus, hier ein Stadtkloster, ist Teil der Stadt, die Stadt wiederum „Vorgabe“ der Kriterien für das Haus. Dabei erfolgt die Analyse parallel zum Gestaltfindungsprozess und ist nicht nur reine Dokumentation.

Die angewandte Methodik soll zum Verständnis komplexer Zusammenhänge führen. Durch das Agieren auf mehreren Ebenen wird das für das Entwerfen entscheidende Denken in vernetzten Zusammenhängen geübt. Die Fokussierung auf Einzelthemen hinterfragt die jeweiligen Bedeutungen für Stadt und Haus. Durch die schrittweise Kombination der Themen – ihrer Relevanz für den Entwurf folgend – wird die Komplexität der Auseinandersetzung gesteigert.

Grundlagen einer objektiven Beurteilung des subjektiven Entwurfsprozesses werden erarbeitet. Entwurfsprozess in 6 Übungen, jeweils in 2 Ebenen: Stadt und Haus.

Übung 1 „Ort“

Das Grundstück liegt am Färbertor in Nürnberg (siehe Download)

1a: Ebene Stadt: Erfassung des Stadtraumes

Durch das Drehen einer Dokumentation soll die Wahrnehmung des Ortes aus einer subjektiven Perspektive erfasst werden. Dabei werden bestimmte Charakteristiken und Stimmungen (die die Studierenden selbst bestimmen) des Ortes er- und vermittelt. Im Figur-Grundplan werden die gebauten Volumen sowie die unterschiedlichen Stadtstrukturen dargestellt.

1b: Ebene Haus: Erfassung des Ortes

Durch diese Ergänzung innerhalb der städtischen Situation erfolgt die Annäherung an und Auseinandersetzung mit dem Ort. Die Veränderung muß eine räumliche Aufwertung sein. In der Fotomontage wird der Ort spezifisch und differenziert betrachtet.

Übung 2 „Struktur“

2a: Ebene Stadt: Organisation und Ordnung von Stadt

Die Dichte des Ortes wird Anhand eines Dichtemodells ermittelt. Parallel dazu findet die Auseinandersetzung mit geschichtlichen, politischen und ökonomischen Themen statt.

2b: Ebene Haus: Ordnung im Gebäude > Struktur > Tragwerk > Erschließung

Diese Elemente „strukturieren“, also ordnen das Gebäude. Sie können getrennt, also additiv entworfen werden oder (zumindest teilweise) eine Einheit bilden. Die Tragstruktur kann über die reine Erfordernis das Gebäude zu tragen - immer im Einklang mit den statischen Gesetzen - auch eine formale und gestalterische Aussage haben. Das einfachste Tragsystem ist „Stütze- Decke“ (Domino-Haus Le Corbusier).

Übung 3 „Hülle“

3a: Ebene Stadt: Die Fassaden der gegebenen städtischen Kontexte (Altstadt_Nägeleinsplatz, Agglomeration_Wöhrder Wiese, Block_Färbertor) sollen analysiert werden. Dabei werden die unterschiedlichen architektonischen Gestaltungsmittel untersucht. Im Fokus stehen dabei die Wechselbeziehungen der Fassaden untereinander und nicht die einzelne Fassade. Es stellen sich Fragen der Interaktion oder Negation im großmaßstäblichen Kontext, also Gliederung, Geschoßigkeit, Öffnungsgrad, Hierarchien, Plastik und ihre Gesamtwirkung im öffentlichen Raum.

3b: Ebene Haus: Ersatz, Neuentwurf einer bestehenden Fassade In einem vorgegebenen Straßenabschnitt soll die Fassade eines bestehenden Gebäudes ersetzt und neu gestaltet werden. Dabei werden die aus der Übung 1 gewonnenen Erkenntnisse im eigenen Entwurf vertieft betrachtet und als Ausgangs- und Referenzsystem neu interpretiert.

Übung 4 „Ort – Struktur – Hülle – Programm“

Im Quartier befindet sich das Grundstück für die Entwürfe des Stadtklosters (siehe Lagepläne). Die Erfahrungen aus den vorangegangenen Übungen dienen als Entwurfsstrategien. Zunächst soll eine städtebauliche Entscheidung innerhalb der jeweiligen städtischen Situation getroffen werden. Die unterschiedlichen Grundstücke lassen verschiedene Spielräume für Entscheidungen zu. Achten Sie beim Entwurf besonders auf die Tragstruktur und Erschließung. Spannungsvolle Erschließungs- und Gemeinschaftsbereiche sollen das relativ „einfache“ Programm zu einem räumlich spannenden Entwurf machen. Achten Sie auf den Umgang mit der Erdgeschosszone, die den Übergang vom öffentlichen in den halbprivaten Raum definiert. Die Beobachtungen, Analysen und erlernten Fertigkeiten aus der Übung 3 „Hülle“ sollen in den Vorentwurf einfließen.

Übung 5 „Materialität und Oberflächen“

Verschiedene Parameter formen die Atmosphäre eines Ortes oder eines Raumes. Im Außenraum, im städtischen oder ländlichen Kontext sind diese Parameter der Stadt- oder Landschaftskörper, deren Materialisierung (auch der Landschaftskörper materialisiert sich), Oberflächen, das Licht in Abhängigkeit von der Tageszeit bis hin zu sinnlichen Wahrnehmungen wie Geruch, Klima, Geräusche. Die Atmosphäre des Innenraumes wird durch die ihn begrenzenden Flächen, Strukturen, sein Volumen in Abhängigkeit der Proportionen, das Licht (künstlich, natürlich) und die Farbe, Farbigkeit geprägt. Materialität ist inhärent mit den Fragen nach örtlichen Ressourcen, dem Kontext und der lokalen Tradition (und dabei mit der eigenen Haltung zu selbiger) verbunden. Material ist immer konnotiert mit Konventionen wie Solidität, Vornehmheit, Natürlichkeit, Einfachheit, Minderwertigkeit, sogar Anonymität.

Übung 6 „Ort – Struktur – Hülle – Programm – Material“

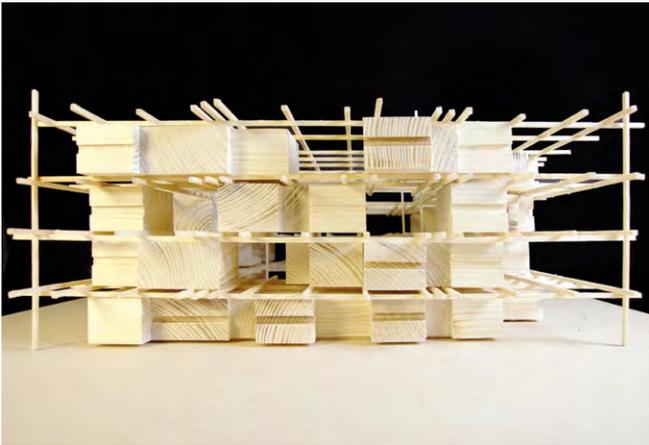
In der abschließenden Übung 6 wird der Vorentwurf aus Übung 4 ergänzt und durch die Materialität überprüft und vertieft. Zudem werden die Ergebnisse der vorangegangenen Übungen zusammengefasst und der finalen Präsentation zugeführt. Für diese Präsentation greifen Sie auf die vorangegangenen Übungen und die für Sie entscheidenden Darstellungen von Entwurfsideen auf städtebaulicher und Objektebene zurück. Besonderer Wert wird auf eine grafisch hervorragende Darstellung des Entwurfes gelegt.

Dozenten / Betreuer

Roland Bachmann
Prof. Horst Dittrich
Prof. Florian Fischer
Tim Gräßel
Martin Kühnl
Sandra Schuster
Kurt Weber

Abbildungen:

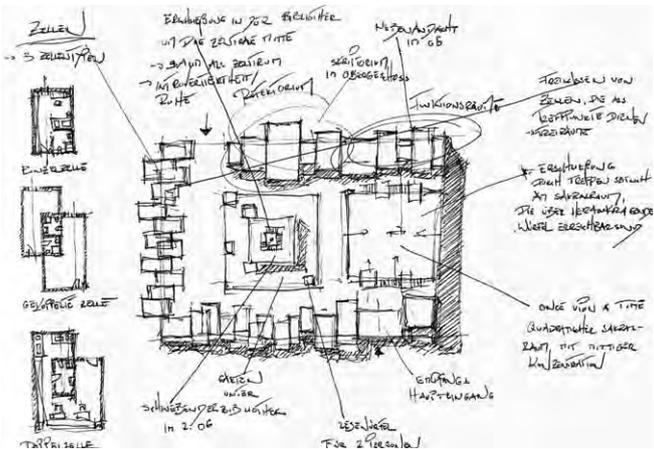
- 1, 2 Modellfoto und Skizzen von Julia Böhnlein und Kathrin Krones, Gruppe Kühnl
- 3, 4 Modellfoto von Julia Hager und Armin Lahni, Gruppe Dittrich
- 5-8 Modellfotos von Daniel Jäger und Jonas Sachsner, Gruppe Gräßel



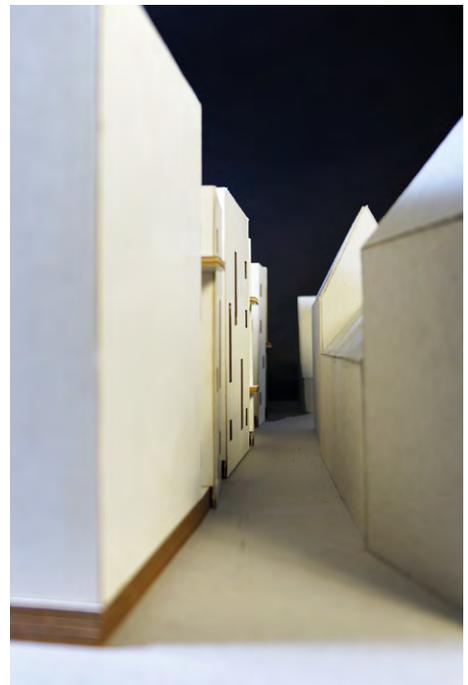
1



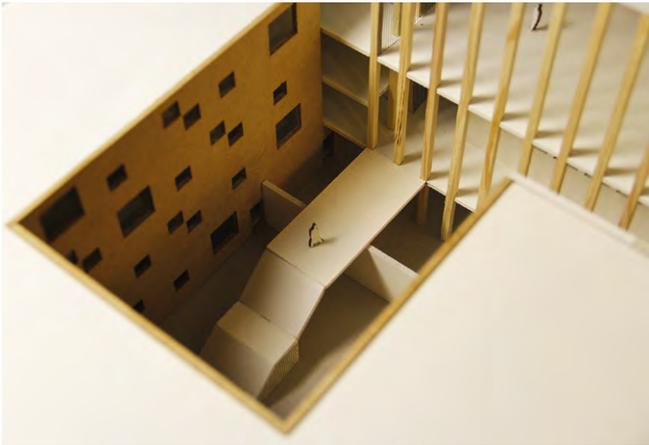
3



2



4



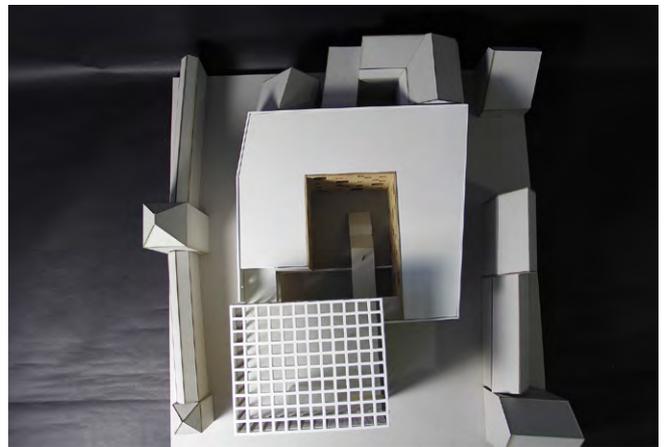
5



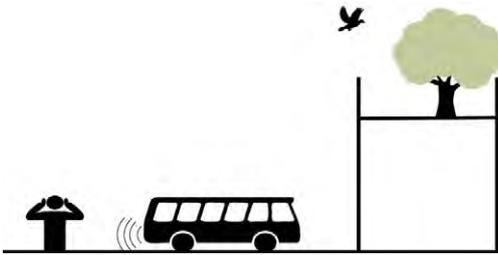
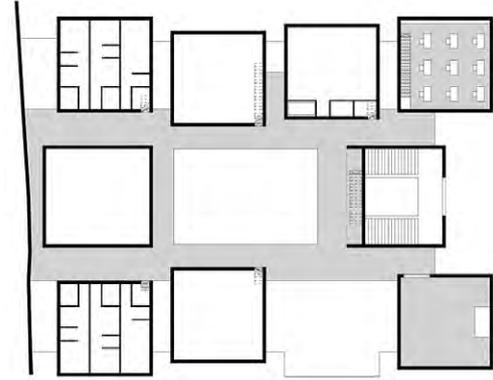
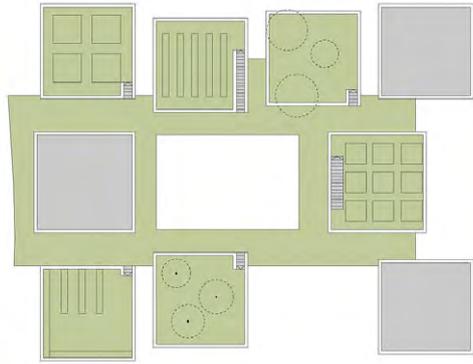
7



6



8



„Leben auf den Dächern“

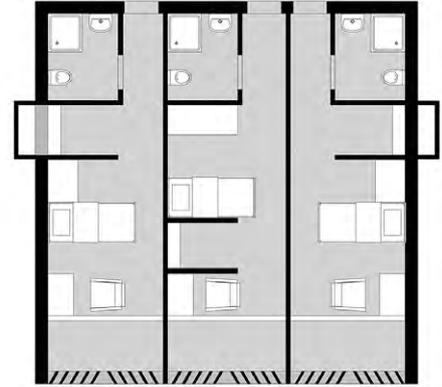
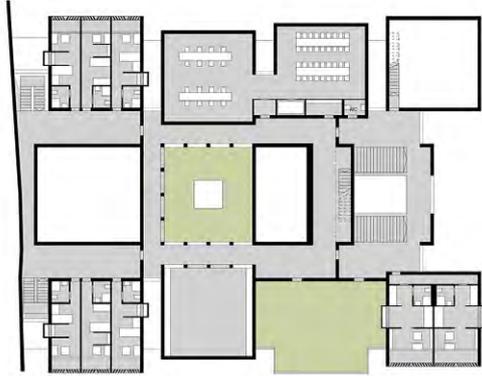
Die Stadt ist laut, stinkt und ist voller Ablenkung. Um dennoch Ruhe zu finden werden die Gärten, die sich für gewöhnlich in diesem Umfeld befinden, über die Dächer von Nürnberg geliftet. Durch massive Attiker wird nochmals der aufsteigende Schall geblockt und es entsteht eine Idylle, die eines Klosters würdig ist.

Die Blickachsen auf dem Dach erstrecken sich in alle Himmelsrichtungen. Es besteht absolutes Freiheitsgefühl. Hier eröffnet sich die erste Möglichkeit für Dachgärten. Pflanzen, die viel Wärme und wenig Wind vertragen, wie zum Beispiel Weinstöcke, fühlen sich hier wohl.

1

2





„Jede Zelle ist eine Kapelle“
 Dieser Satz ist die Grundlage des Entwurfs.
 Durch das Auseinanderrücken der Kuben entsteht die Möglichkeit, fast jede Zelle von zwei Seiten zu beleuchten – eine Hauptbeleuchtung und eine indirekte für eine private Gebetsnische.

Der Kreuzgang liegt sowohl im horizontalen, als auch im vertikalen Zentrum des Gebäudes. In ihm durschreitet man einen Raum der Stille und Zurückgezogenheit über den Dächern von Nürnberg. Im Mittelpunkt liegt ein Wasserfeld. Von hier aus werden die ganzen oberen Räumlichkeiten erschlossen, wie zum Beispiel das Refektorium und das Palarium.

3

Abbildungen:

- 1 Dachaufsicht
- 2 Grundriss 3. OG
- 3 Grundriss 2. OG
- 4 Zellen Grundriss
- 5 Modellfoto
- 6 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
 von Marco Burger und Peter Simon, Gruppe Bachmann

4



6

73

Wohnen plus – Entwürfe und Kontext

Prof. Nadja Letzel



1



2

Abbildungen:

- 1 Flaschenhofstraße
- 2 Modellfoto von Christoph Kielmann und Alexis Lode, Gruppe Dietrich
- 3 Lageplan und Umgebung

Entwerfen im Kontext heißt, sich planerisch einem Ort zu nähern und sich an ihm zu messen. Es geht um Interpretation und Fortschreibung von Vorhandenem bis zur Entwicklung eines neuen Ganzen – durch Fügen und Transformieren.

Einflussfaktoren wie Grundstücksgeometrie, Topografie, Lage im Stadtraum, städtebauliche Struktur und Nachbarschaften bis hin zu soziokulturellen und geschichtlichen Komponenten prägen einen Ort. Es gilt sie lesen zu lernen und eine Position zum Ort – im Kontext – zu finden.

Aufgabenfeld ist ein Quartier in der Marienvorstadt, an der südlichen Hangkante zum Goldbach (Wöhrder Wiese). Dessen Fehlstellen sollen ergänzt werden. Hier soll gewohnt werden.

Das Wohnen wird als Arbeitsfeld mit breitem Spektrum kennengelernt, die Systematik von Erschließung und Orientierung wird im beschränkten Baufeld geübt. Wohnen plus heisst hier: mehr Raum für Gemeinschaft und Freiräume. Eine zusätzliche, selbst zu wählende Nutzung (plus) verstärkt die Hinwendung zur Stadt und zum Freiraum.

Ziele

Wohnen plus – Entwürfe im Stadtquartier Neudörfer Str./ Flaschenhofstr., Nürnberg-Marienvorstadt

Die Aufgabe verbindet „Entwurf“ mit realem „Ort“ – das „Programm“ mit dem klassischen „Grundstück“.

Zum Ort wird Fügung erwartet, ein „Programm“ wird in Struktur gebracht, aus der Verknüpfung mit dem Wissen um



3

Konstruktion und Material wird Raum, wird Hülle.
In Stufen werden Analysearbeit und Entwurfsarbeit soweit miteinander verkoppelt, dass daraus ein sich immer weiter verdichtender Gebäudeentwurf auf einem vorgegebenen Grundstück entsteht.

Aufgabenstellung

Stadtwohnen ist Leben im Überlagerungsbereich von Öffentlichkeit und Privatheit – im Quartier, im Haus, im eigenen Raum.

Die Möglichkeiten Wohnen und ein Plus an Gemeinschaft sowie Freiraum und Öffentlichkeit herzustellen, sollen im Semesterentwurf anhand eines Entwurfs im Kontext der gewachsenen Stadt ausgelotet werden. Der Entwurf soll sich dem realen Ort stellen und sich in Struktur und Maßstab mit dem Umfeld sowie den Bedingungen des Grundstücks auseinandersetzen.

Hinzu kommt ein bewusstes „Plus“ als Link in die gemeinschaftliche Ebene des Wohnens/Lebens. Das Wohnen selbst ist dem Thema der Baugruppe/Wohngemeinschaft gewidmet und soll zeigen, wie hier besonders gut gewohnt werden kann, ob als klassische Familie / Paar / Single oder „experimentell“ als Wohngemeinschaft.

Zusätzlich zum Wohnen ist „Raum“ zum Nutzen der Gemeinschaft mit Wirkung nach außen gewünscht sowie ein Bespielen der Freiräume. Je nach Lage im Gesamtquartier sind eine kleinere Kultur-/Freizeiteinrichtung, ein kleiner Kindergarten oder eine Werkstatt/ein Laden zur Bereicherung des Spektrums gewünscht.

Ort und Umfeld

In einem für Nürnberg typischen Quartier mit Mischnutzung, das von gründerzeitlicher Grundstruktur und Nachkriegsbau-substanz geprägt ist, gilt es, verbaute Bereiche bzw. desolate Bauten zu ersetzen und das Areal ganz neu zu besetzen.

Das Grundstück liegt in der Marienvorstadt, unweit des BB-Gebäudes. Das Arbeitsfeld ist wie folgt begrenzt: Neudörfer Straße im Osten, Flaschenhofstraße im Süden, Goldbach im Norden. Innerhalb der Gesamtfläche stehen 2 Situationen (= 2 verbundene Baufelder) zur Verfügung.

Der dort befindliche Bestand kann vollständig entfernt werden.

Situation 1 – Flaschenhofstraße mit Innenhof.

Standort 2 – Grundstück zum Goldbach/zur Neudörfer Str. Das Grundstück fällt von Süden zum Goldbach, Geländehöhen siehe Plan.

Historisch ist dieser Bereich Mühlengrund gewesen, die erste Papiermühle Deutschlands hat hier gestanden (Hadermühle). Heute befinden sich im Umfeld Wohnungen, Pressehäuser/ Druckereien, Kindereinrichtungen und eine Schule für Gesundheitsberufe. Westlich grenzt das Grundstück der Firma Schmitt + Söhne (Aufzugsanlagen) an. Das Gebiet im südlichen Teil der Neudörfer Strasse wird derzeit neu beplant; hier entsteht reiner Wohnungsbau.

Programm

Auf den Parzellen beider Bauplätze sollen Wohnungen für ein selbst zu wählendes Bewohnerprofil und mindestens einer weiteren Nutzungsebene – dem PLUS – entstehen. Zwischen Stadtebene, Parzelle und Innenhof sollen Möglichkeiten für ein vielschichtiges Wohnen und Leben geschaffen werden, mit Freiraum/Ausblicken/Licht.

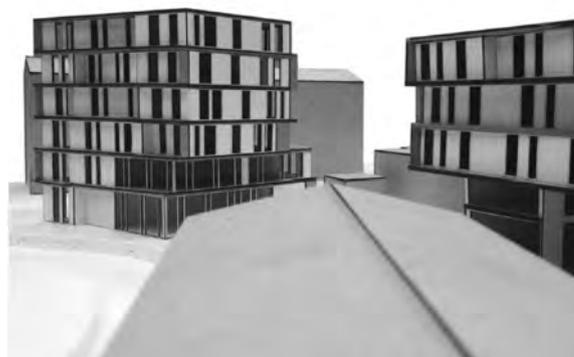
Die Idee für die zusätzliche Nutzung soll anhand der Ortsondierung entwickelt und in den Entwurf integriert werden.

Dozenten / Betreuer

Prof. Carola Dietrich
Prof. Horst Dittrich
Andreas Ferstl
Martin Kühnl
Prof. Nadja Letzel
Xiaotian Li
Sandra Schuster

Beratung Modellbau: Markus Honka

Beratung Freiraum: Gast-Prof. Anna Lundqvist sowie Bernard Lorenz und Franz Hirschmann



1



2

Abbildungen:

- 1 Modellfotos von Amira Abeßer und Eva Gampe, Gruppe Kühnl
- 2 Modellfoto von Carlotta Krämer und Jochen Grammer, Gruppe Li
- 3 Modellfoto von Moritz von Frankenberg und Jonas Sachsner, Gruppe Li
- 4 Modellfoto von Franziska Kopf und Sarah Strohbach, Gruppe Dietrich
- 5 Modellfoto von Daniel Grosser und Elias vom Orde, Gruppe Schuster
- 6 Modellfoto von Valeria Geyer und Natascha Morawitz, Gruppe Dietrich



3



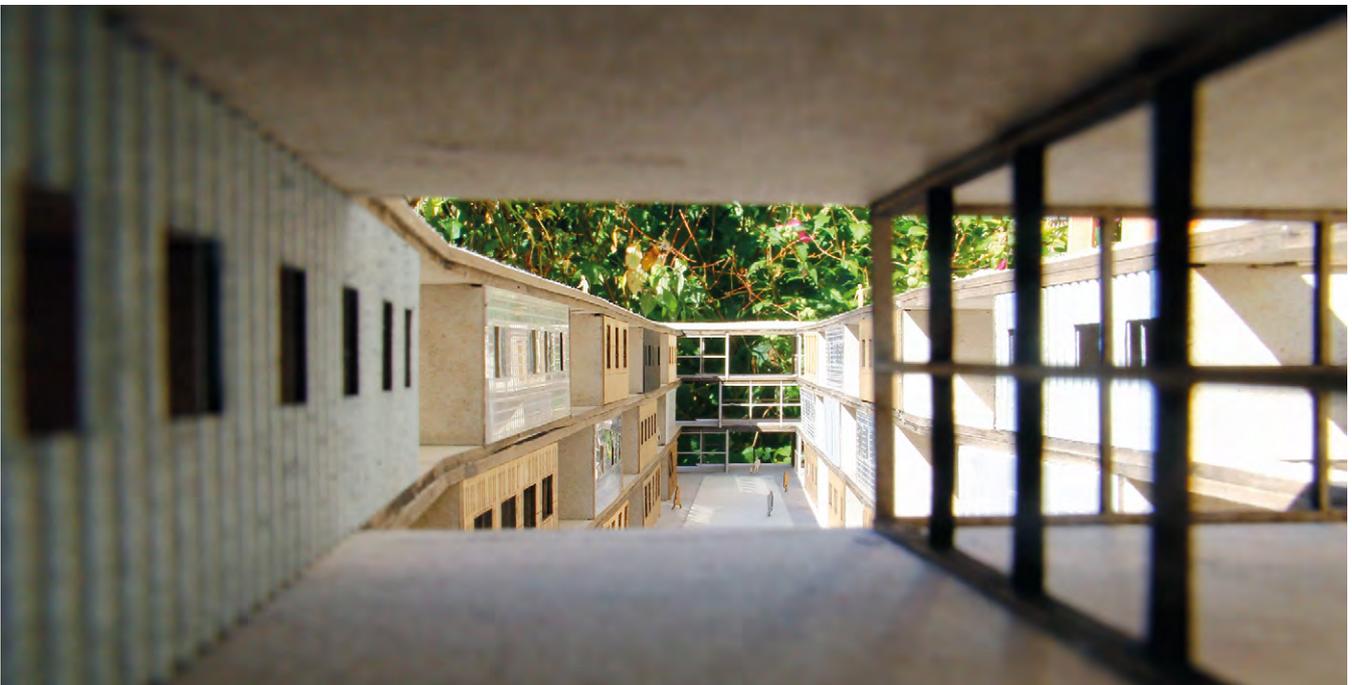
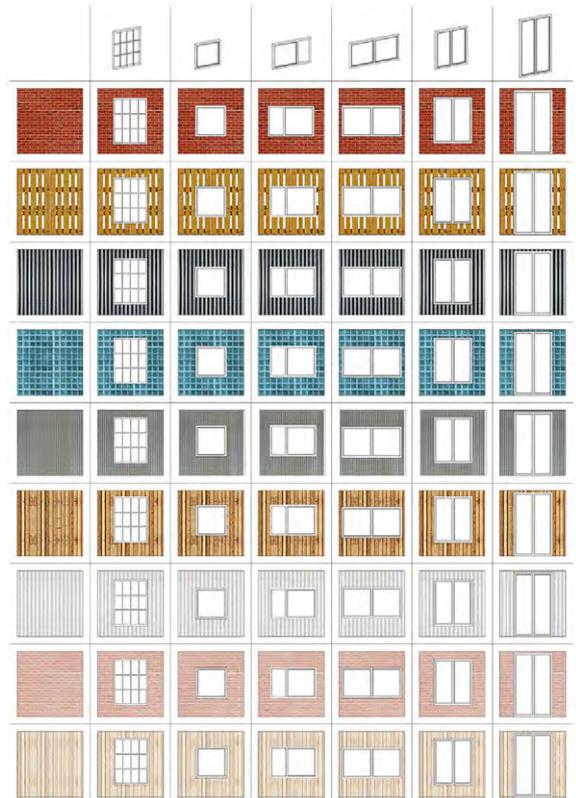
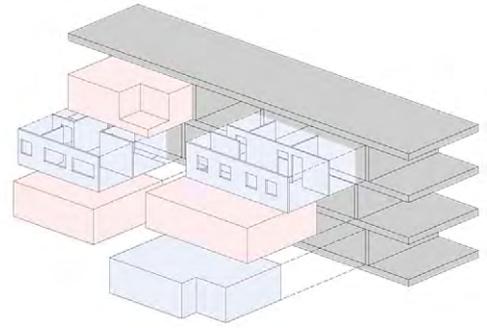
4

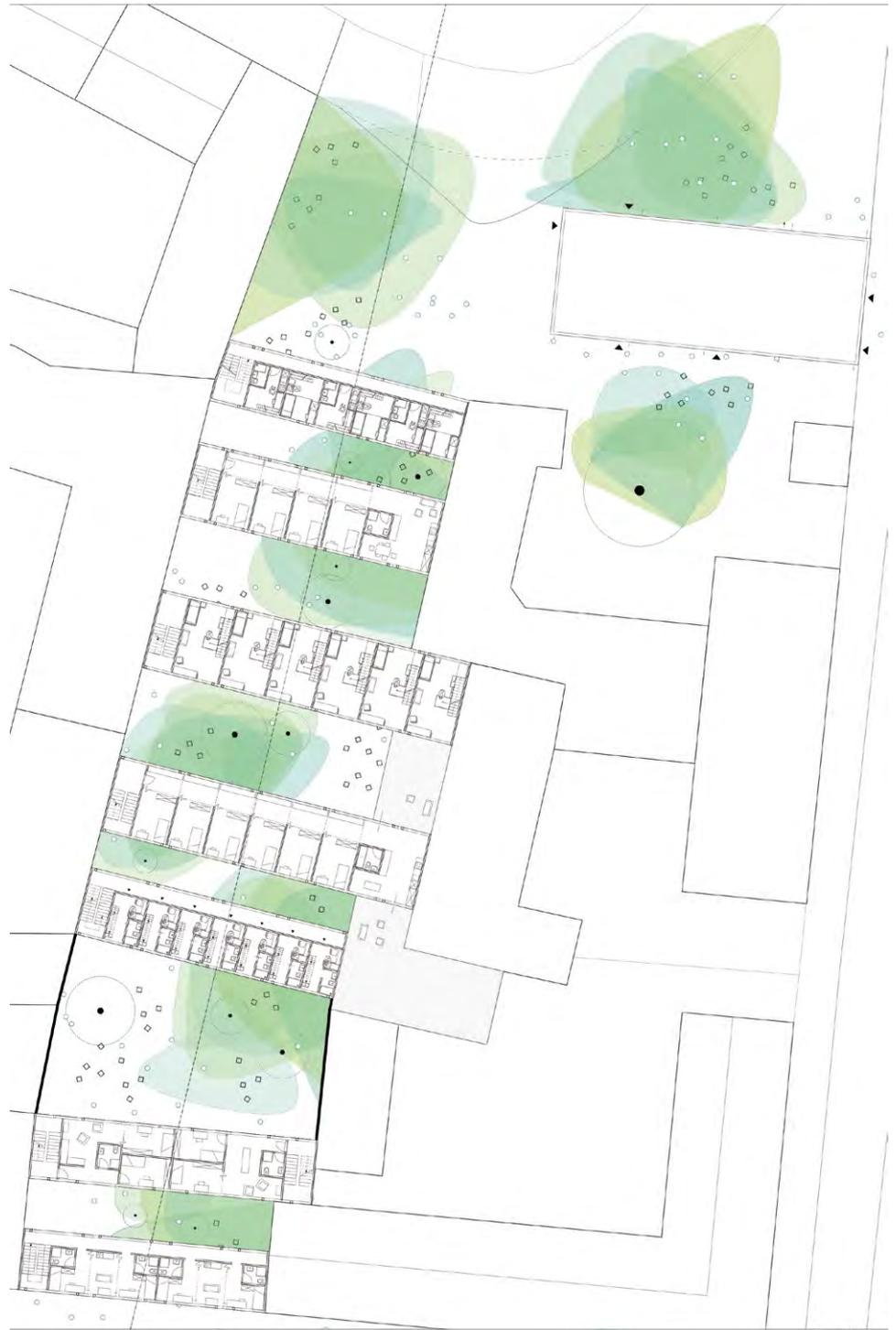
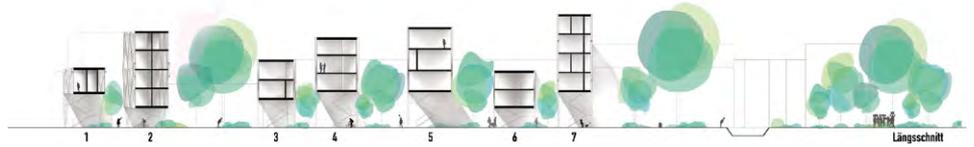


5



6



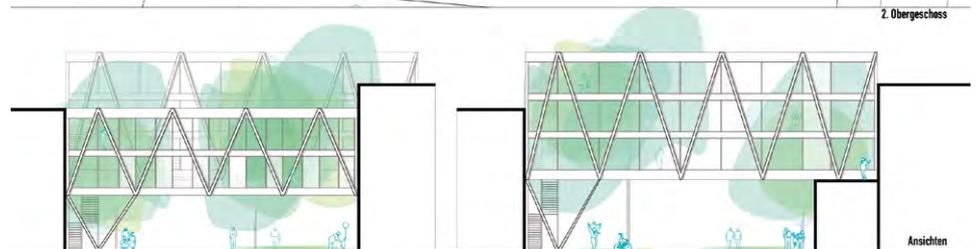


2. Obergeschoss

Abbildungen:

- 1 Lageplan,
Originalmaßstab 1:500
- 2 Piktogramm
- 3 Katalog
- 4 Modellfoto
von Christoph Kielmann und
Alexis Lode, Gruppe Dietrich

- 5 Längsschnitt, Grundriss 2.OG
und Ansicht,
Originalmaßstab 1:100
von Julia Böhnlein und
Kathrin Krones, Gruppe Ferstl



5

Stadteinfahrt Ensdorf

Prof. Ingrid Burgstaller



Stadteinfahrt Ensdorf

Der städtebauliche Entwurf

Viel wichtiger für die Atmosphäre und für die Lebendigkeit eines Viertels ist der Städtebau, eine altehrwürdige Disziplin, die zwischen den abstrakten Prinzipien der Stadtplanung und der auf das einzelne Gebäude konzentrierten Architektur ins Hintertreffen geraten ist. Städtebau ist anspruchsvoll, weil er soziale, wirtschaftliche und architektonische Aspekte zu berücksichtigen hat.

Im Kern geht es darum das Zusammenspiel von öffentlichem Raum und privaten Gebäuden so zu gestalten, dass der Aufenthalt für die Bürger möglichst angenehm ist. Das geht wiederum nur, wenn man um Gestaltungsprinzipien weiß, zugleich aber auch Fragen von Infrastruktur, Verkehr und wirtschaftlichen Bedingungen im Blick hat.

Eine der derzeitigen Herausforderungen des europäischen Städtebaus ist die Innenentwicklung. Hierzu gehören Umstrukturierungen und Integrationen teilweise großer ehemaliger Industrie-, Militär- und Bahngebiete in den städtischen Raum aber auch die Qualifizierung bisher weniger beachteter und minder genutzter innerörtlicher Flächen sowie die Qualifizierung der Ränder. War in den Nachkriegsjahren städtisches Wachstum nach außen auf die grüne Wiese gelenkt, so erfordert die wirtschaftliche und ökologische Situation unserer Tage den Stadtumbau nach innen.

Der umweltschonende Nutzen der bestehenden Infrastrukturen, das Ziel des flächensparenden Bauens und die Potentiale der sozialen und kulturellen Integration sprechen für diesen Weg einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Projekte der Innenentwicklung haben das Potential die Identifikation der Bürger mit ihrem Ort zu stärken.

Der Ort

In diesem Semester beschäftigen wir uns mit dem Markt Ensdorf in der Oberpfalz. Die Marktgemeinde hatte 2009 ca. 2400 Einwohner. Sie liegt an der parallel zur Vils verlaufenden Bayerischen Eisenstraße (Staatsstraße 2185), deren südliches Ende Regensburg ist. 15 km sind es zum nördlich gelegenen Amberg mit dem auf der Strecke liegenden Autobahnanschluss zur A6 und 15 km sind es zum östlich gelegenen Schwandorf. Den Mittelpunkt der Marktgemeinde bildet unübersehbar die Klosteranlage. In der Beschreibung zum Denkmalensemble Ensdorf stellt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege fest: Die Eigenart des Ensembles liegt im Zusammentreffen eines Elements der Ruhe und der Ortsstabilität – verkörpert durch ein ehem. Benediktinerkloster – und eines Elements von Beweglichkeit und stetigem Verkehrsfluss, verkörpert durch einen langen geradlinigen Straßenzug 2, der Hauptstraße. Heute – nach dem Bau der St.2185 als Ortsumfahrt – ist die Hauptstraße vom Durchgangsverkehr befreit. Spürbar ist diese bauliche Dualität auch heute noch. Eine weitere bauliche Dominante ist der um 1075 errichtete 21 m hohe Stephansturm.

Die Aufgabe

Unser Grundstück liegt genau zwischen diesen beiden Straßen und das Kloster markiert räumlich beeindruckend die südöstliche Ecke. Der Planungsbereich hat eine Größe von ca. 2,6 ha, mit Verflechtungsbereich sind es 6 ha. Das Gelände fällt von der Haupt- zur Bayerischen Eisenstraße ab. Ein Grünbereich begleitet diese. Der Beginn der Hauptstraße, die Ortseinfahrt, liegt im Nordwesten. Im Südosten liegt der Gebäudekomplex des ehemaligen landwirtschaftlichen Betriebes, dessen Gebäude Sie im Modul B5100 bearbeiten. Der Reiz liegt darin, dass Sie bei beiden Arbeiten über die Wechselwirkungen, insbesondere einer sinnvollen Wegebeziehung nachdenken können und sich von der vorhandenen Gebäudetypologie auch für den städtebaulichen Entwurf inspirieren lassen können. Mit Ausnahme der Bauten des ehem. landwirtschaftlichen Hofes und dem zur Hauptstraße orientierten Wohn- und Geschäftsgebäude (Friseur) sind alle Bauten disponibel. Über den Verflechtungsbereich sollen Sie die sinnfällige Wegeverbindungen und Grünbezüge herstellen.

Für das Planungsgebiet gibt es einen Bebauungsplan, dessen Festsetzungen für Ihre Entwürfe keine Bedeutung haben. Deren Nutzungsabsicht, das Baurecht für einen Discounter zu generieren, ist jedoch Teil der Aufgabe. Im 3. Semester B3100 haben Sie sich bereits mit der Thematik Bioladen und all seinen funktionalen Herausforderungen sowie der städtebaulich sinnvollen Ergänzung der Ladennutzung durch eine Wohnnutzung auseinandergesetzt. In diesem städtebaulichen Entwurf sollen Sie eine zusammenhängende Verkaufsfläche von 1200 qm sinnvoll integrieren. Die Lagegunst ist überörtlich durch die vielbefahrene Staatsstraße und lokal durch die Anbindung zum Ort begründet. Es soll kein Discounter

auf der ‚grünen Wiese‘ entstehen, sondern ein in Ihren städtebaulichen Entwurf gut integrierter Stadtbaustein. Die weitere primäre Nutzung Ihres städtebaulichen Entwurfs wird dem Wohnen vorbehalten sein. Es steht Ihnen frei, welche Art des Wohnens Sie in Ihrem gebäudetypologischen Nachweis bringen. Von Wohnen über alle Generationen, Wohnen für Senioren, familienfreundliches Wohnen, Wohnen für Neubürger, ... oder nutzungsoffenes Wohnen reicht das mögliche Spektrum. Weitere Dienstleistungsflächen sind im sinnvollen Maße möglich.

Die an der Hauptstraße liegende Bushaltestelle ist zu beachten. Die Organisation des ruhenden Verkehrs (Verkauf, Wohnen) ist ein wesentlicher Baustein für die täglichen Besorgungen im ländlichen Raum. Sinnvolle Wechselnutzungen der Flächen können die stadträumliche Idee stärken.

Es gibt kein weiteres festes Programm. Ihre Aufgabe ist es, aufbauend auf Ihren ideengebenden Analysen und Recherchen der Marktgemeinde Ensdorf ein angemessenes Entree zu geben. Die Gestaltung der Straßen, öffentlichen Räume und der ‚normalen‘ Bauten prägt den Charakter einer Stadt. Das besondere Bauwerk besitzt Ensdorf mit seiner Klosteranlage. Ihre Aufgabe ist es eine zeitgemäße Antwort im Bezug zur historischen Ortsmitte zu finden. Welche städtebauliche Struktur, welche Baukörper, welcher Landschaftsbezug können den Ortseingang prägen?

Die Themen sind demnach:

- Gebäudetypologie mit Orientierung zum Freiraum der Hauptstraße als angebaute Straße
- Städtebauliche Integration der Verkaufsfläche
- Gebäudetypologie und Umgang mit der Topografie
- Integration des Gebäudeensembles des ehem. Landwirtschaftlich genutzten Hofes (B5100)
- Ortseingang und Ortsrand
- Gebäudetypologie mit Übergängen zum Verflechtungsraum
- Umgang mit den Emissionen der anbaufreien Staatsstraße

Durch die schrittweise Erarbeitung mittels Analyse, Arbeitsmodell, Skizzen und Planzeichnung präzisieren Sie die vielfältigen Belange des Entwurfes immer weiter. Mit angemessenen Mitteln in Plan und Modell sollen Sie Ihre Entwurfsideen transportieren und präsentieren.

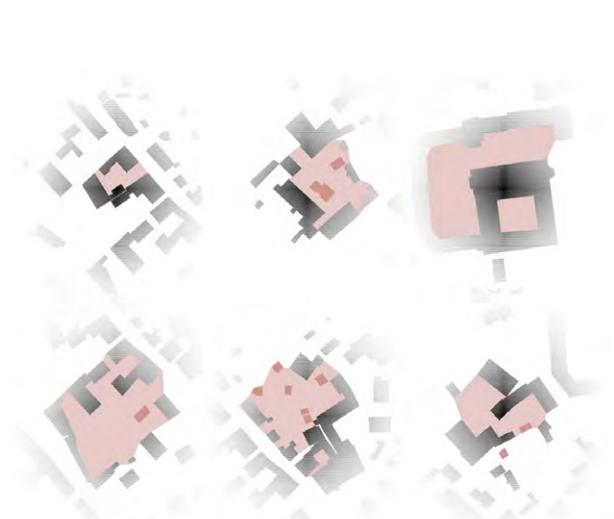
Dozenten / Betreuer

Prof. Ingrid Burgstaller
Martina Dietrich
Prof. Horst Dittrich
Dr. Jörg Heiler
Martin Kühnl
Xiaotian Li

Landschaftsplaner: Bernard Lorenz und Franz Hirschman
Bebauungsplan: Peter Faßbender und Martina Dietrich



1



2



3

Ensdorf mit seinem doch eher ländlichen Charakter ist geprägt durch seine höfische Struktur. Zwar weniger in den neuen Wohngebiete am Hang, aber sehr im Ortskern, ist die Aneinanderreihung von Häusern und Scheunen zu einem Hof sehr deutlich zu erkennen. Es bilden sich private Aufenthaltsräume, die ganz unterschiedlich genutzt werden und wurden. In vielen dieser Höfe sind auch einzelne Garagen, Schuppen oder kleine Häuser mit ähnlichen Nutzungen zu finden. In meinem städtebaulichen Konzept bin ich genau darauf eingegangen ... Die Erschließung findet von außerhalb – zwischen den drei entstandenen Höfen – statt und es entstehen Höfe, die durch verschiedene Merkmale den ländlichen Charakter Ensdorfs aufnehmen sollen. Zum Beispiel eine Obstwiese, ein Gartenhaus, Öffnungen in den Höfen lassen Blickbeziehungen zu, Wege entstehen. Ein Ansatz, der einerseits das städtische Leben eines Blockhauses mit der ländlichen Atmosphäre Ensdorfs verbindet.



4



5

Abbildungen:

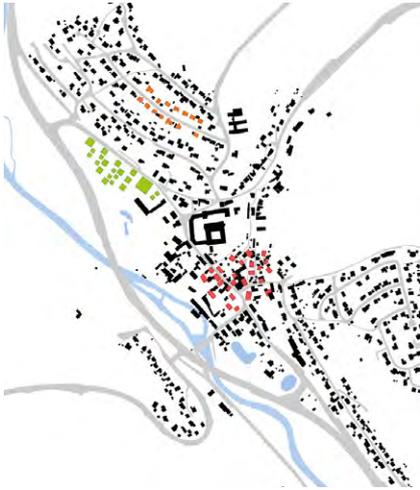
Urban Orchard

- 1 Modellfoto Maßstab 1:1000
- 2 Analysen Ens Dorf Höfe
- 3 Konzept Entstehung
- 4 Modellfoto Maßstab 1:200
- 5 Ansichten, Originalmaßstab 1:200
von Maren Bärnreuther, Gruppe Li

Abbildungen:

Ens Dorf 5 mal 5

- 6 Analysen
- 7 Modellfoto Maßstab 1:200
von Maria Keilbach, Gruppe Dietrich



ENTWURFSKONZEPT



GRÜNRAUMANALYSE



ERSCHLISSUNGSANALYSE



ORTSSTRUKTURANALYSE



VERSCHATTUNGSPLAN SONNENSTAND 21/12 UM 12UHR



VERSCHATTUNGSPLAN SONNENSTAND 21/03 UM 12UHR



7

6

Abbildungen:

Fünf Höfe Ensdorf

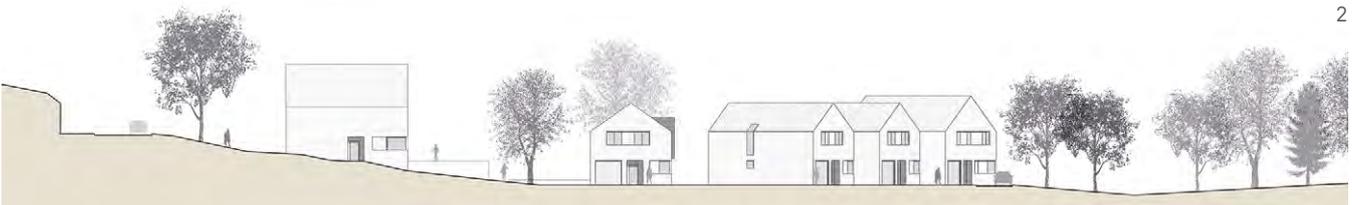
- 1 Modellfoto
- 2 Piktogramme
- 3 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
- 4 Lageplan, Grundriss, Originalmaßstab 1:500
von Sven Vorliczky, Gruppe Burgstaller



1



2



3



4

Abbildungen:

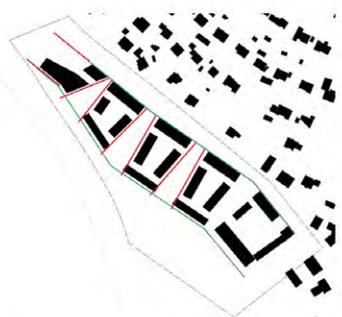
Grüne Höfe für Ensdorf

- 1 Lageplan, Originalmaßstab 1:1000
- 2 Piktogramme
- 3 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:200
von Julia Credé, Gruppe Heiler

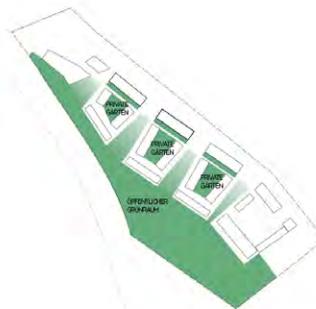
Auf dem Dorf leben – im Grünen leben. Den Entwurf prägen die vielen Grünflächen. Die im alten Ortskern vorgefundenen Hofsituationen dienten als Vorbild für die „neuen Höfe“ in Ensdorf. Die Häuser an der Hautstraße bilden mit ihrer Putzfassade eine klare neue Kante. Die vertikal zur Straße ausgerichteten Häuser treppen sich dem Gelände nach ab und sind, angelehnt an die im Dorf bereits vorhandenen Scheunen, in Vollholzbauweise konstruiert. Die privaten Gärten befinden sich in den vor der Staatsstraße und der Hauptstraße geschützten Höfen. Die nutzungsüberlagernden „Scheunen“ mit Parkplätzen bieten Raum für eine aktive Dorfgemeinschaft. Dort können die Bewohner Feste feiern, gemeinsame Sportkurse ausrichten, kochen, zusammen arbeiten oder auch einmal Gäste unterbringen. Hier können sich Ensндorfer ganz individuell entfalten.



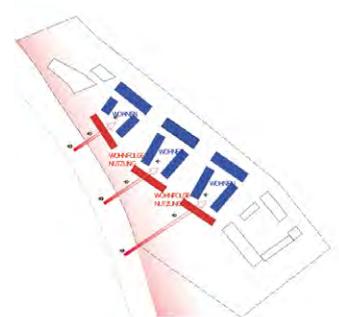
1



ÖFFENDE GESTEN AN DER DORFEINFAHRT UND ZUR VILS-LANDSCHAFT
NEUE KANTEN



ÖFFENTLICHER GRÜNRAUM VERWOBEN MIT DER VILS-LANDSCHAFT
GESCHÜTZTE GÄRTEN FÜR MEHR PRIVATSPHÄRE



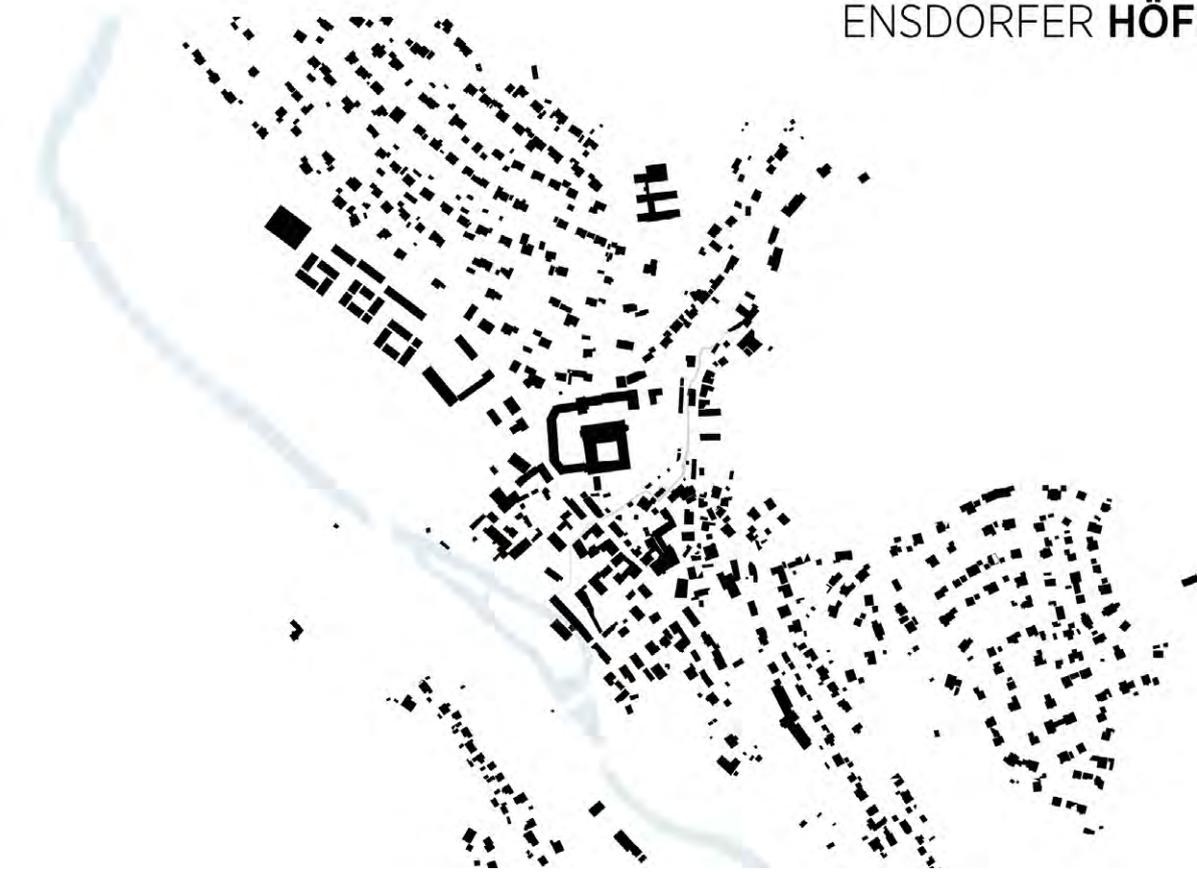
FUNKTIONSÜBERLAGERENDE WOHNFOLGENUTZUNG ALS LÄRMISCHUTZ

2



3

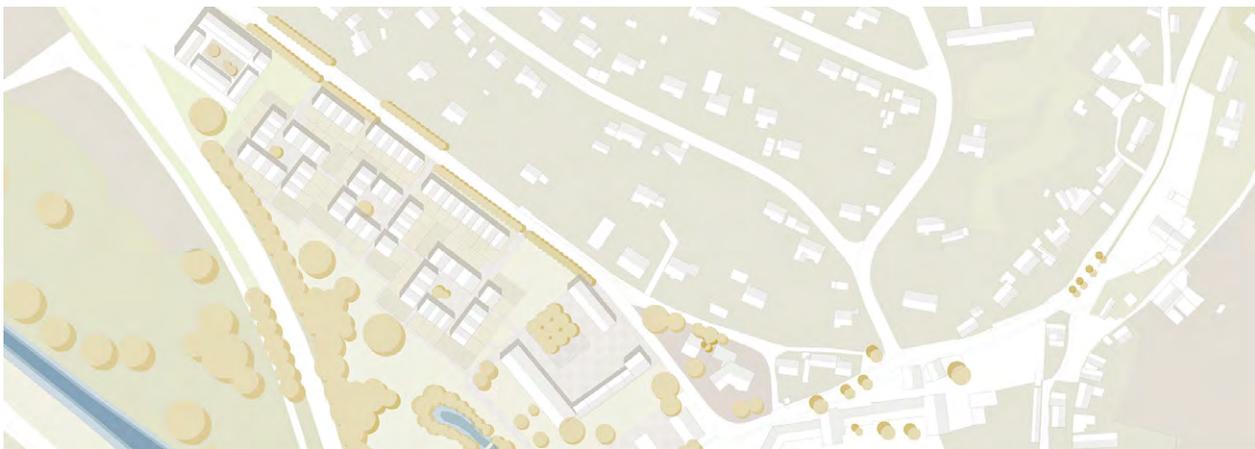
ENSDORFER HÖFE



1



2



3



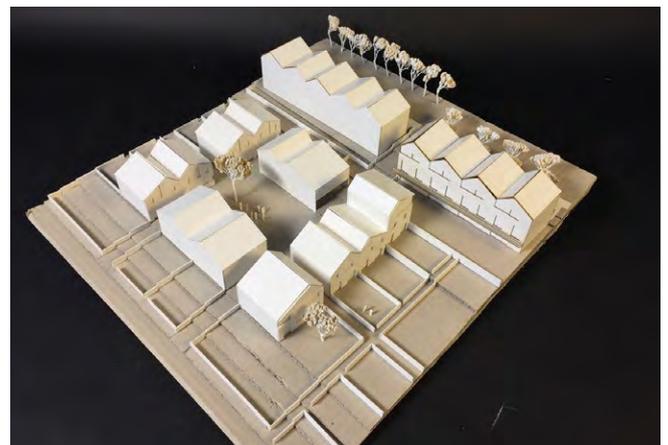
4

Abbildungen:

Ensdorfer Höfe

- 1 Schwarzplan, Originalmaßstab 1:2000
- 2 Piktogramme
- 3 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
- 4 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
- 5 Modellfotos
von Carmen Strauck, Gruppe Burgstaller

Die regelmäßige Einteilung des Grundstückes schafft Gleichmäßigkeit und Struktur. Die Reihen entlang der Hauptstraße mit Vorgartenzone und die somit entstandene Verengung der Fahrbahn betonen den Ortseingang und folgen der im Schwarzplan erkennbaren Verdichtung an den Hauptachsen des Dorfes. Die südlich Richtung Vilsau gelegenen Höfe sind inspiriert von den im Dorfkern bereits vorhandenen Höfen und Strukturen. Durch die Privatisierung der Erschließung entsteht so jeweils ein gemeinschaftlicher Platz für die Bewohner. Die Gärten sind rückseitig angeordnet und bilden ein Grünstreifen zwischen den Baukörpern. Wege zwischen den Höfen und in die Aue verschränken diese mit der Natur. Die Platzierung des Verbrauchermarktes am Kopf und somit am Dorfeingang stärkt seine überörtliche Attraktivität und hält den Verkehr vom Ortsinneren fern.



5

Warum bauen wir? Wie setzen wir angemessen Architektur um? Diese Fragen betreffen die Architekten von heute und morgen. Die Berufspraxis besteht einerseits in der Anwendung von technischem Können. Andererseits wird die Fähigkeit, situative Zusammenhänge wahrzunehmen, zu deuten und zu beurteilen immer wichtiger. Architekten müssen ihr Wissen über das Bauen bezüglich der gegenwärtigen Herausforderungen und Wandlungsprozesse in gebautem Raum und der Gesellschaft erweitern. Das ingenieurwissenschaftliche Wissen wird durch die Architekturtheorie begründbar. Somit wird „ein reflektiertes Bewusstsein von dem praktisch Notwendigen“ zum immanenten Aspekt der baulichen Disziplinen.

Dabei geht die Forschung und Lehre des Lehrgebiets „Theorie der Architektur“ (TAE) von einem dreifachen Ansatz aus: Baugeschichte als Geschichte der Architektur, Gebäudekunde als Einordnung des Gebauten, Architektur- und Stadtbautheorie als Selbst-Orientierung innerhalb der Disziplin.

Dies spiegelt den Fragesatz wann? wie? warum? wider und entspricht der Vermittlung von Grundlagenwissen im Bachelorstudiengang sowie aufbauendem Wissen und der Reflexion im Masterstudiengang. Hierzu dienen integrierte Lehr- und Lernformen, darunter Vorlesungen, Seminare, Entwürfe und Exkursionen. Die Nähe zur Gebäudekunde als auch zu den Geisteswissenschaften bestimmt den Charakter der Themen- und Methodenwahl.

Im Bachelorstudiengang wird ein grundlegender Methodenkanon vorgestellt. Aus diesem können im Masterstudiengang eigenständig angemessene Methoden gewählt und angewendet werden. Sie dienen der Bereicherung der Entwurfsarbeit und der Erweiterung des eigenen Horizonts.

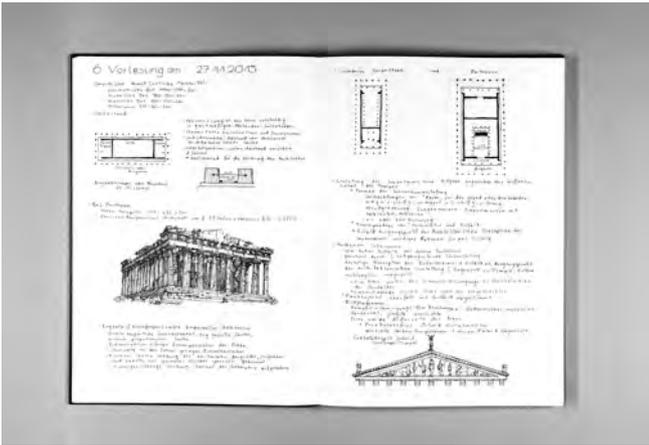
Nähere Informationen und Projektdokumentationen auf der Webseite des Lehrgebiets:
www.tae.ohmarch.de

Geschichte und Theorie

1. Semester: Baugeschichte Teil 1
2. Semester: Baugeschichte Teil 2
3. Semester: Gebäudekunde Teil 1
4. Semester: Gebäudekunde Teil 2
5. Semester: Architektur- und Stadtbautheorie

1-5. Semester: Raumortlabor

88 - 109



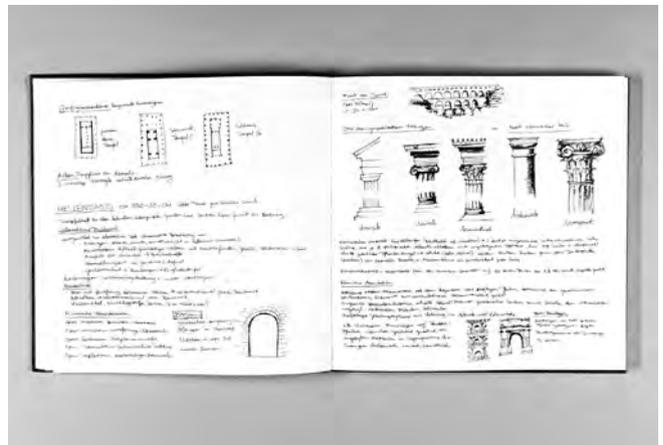
1



2



3



4

Abbildungen:

- 1, 2 Lerntagebuch von Tom Meiser
- 3 Lerntagebuch von Luisa Carl
- 4 Lerntagebuch von Julia Savchenko

Baugeschichte Teil 1

Prof. Dr. Richard Woditsch

Dozent: PD Dr. Roland Kecks

Baugeschichte von der Antike bis zur Gegenwart ist Inhalt einer zweisemestrigen Vorlesung, die im Bachelorstudium parallel zum Projektstudio angeboten wird. Es geht dabei weniger um ein vermeintlich geschlossenes Bild der behandelten Epochen, sondern vielmehr um die Vermittlung von Grundkenntnissen. Hierzu gehört die geschichtliche Entwicklung von Bauformen und Bautypen und deren Einordnung in den historischen Kontext als Basis für ein tiefgreifendes Selbststudium. Kontinuitäten und Brüche in der Geschichte verweisen auf die Bedingungen für das Entstehen von Architekturen im gesellschaftlichen Zusammenhang.

Die dreizehn Lehrveranstaltungen verteilen sich auf Vorlesungen und Übungen. Die Vorlesung ist als Einführung in die Baugeschichte konzipiert und behandelt im Wintersemester

die Wurzeln der abendländischen Architektur bis in die Neuzeit. In den Übungen werden die Inhalte der Vorträge an Beispielen veranschaulicht und anhand von Literaturhinweisen vertieft. Dies dient als Vorbereitung für das kommende Sommersemester. Hier werden die gegenwärtigen gesellschaftlichen und räumlichen Anforderungen bestimmter Typologien anhand von geschichtlichen Beispielen kritisch thematisiert und analytisch betrachtet.

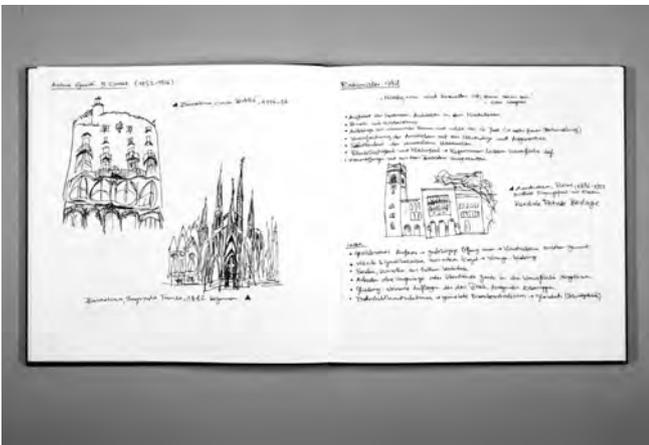
Als Begleitung der Vorlesung dient ein Lerntagebuch, das selbständig erarbeitet wird. Darin werden die Lerninhalte dokumentiert und hinsichtlich der in der Vorlesung formulierten Aspekte eigenständig weitergedacht. Die Ergebnisse werden zur Vorbereitung auf die abschließende schriftliche Prüfung aufgearbeitet.



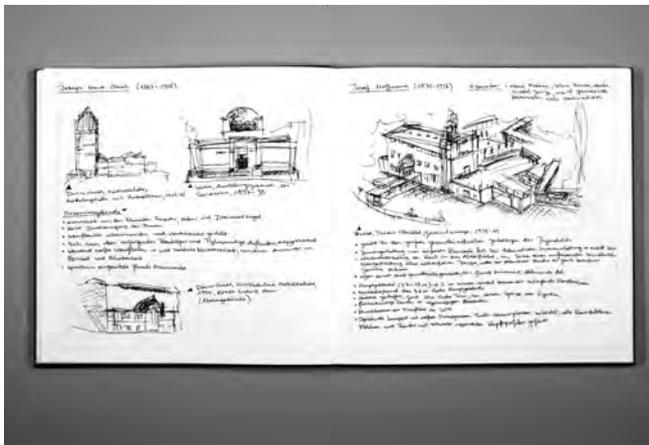
1



2



3



4

Abbildungen:

1 Lerntagebuch von Isabell Binder

2 Lerntagebuch von Tom Meiser

3, 4 Lerntagebuch von Julia Savchenko

Baugeschichte Teil 2

Prof. Dr. Richard Woditsch

Dozent: PD Dr. Roland Kecks

Der chronologisch gegliederte Vorlesungszyklus vermittelt im Sommersemester einen Überblick über die Architekturen der tiefgreifenden Umbruchzeit der Industrialisierung bis hin zur Gegenwart. Die damit verbundenen Wandlungsprozesse, deren gesellschaftliche und bautechnische Grundlagen sowie die bis in die heutige Zeit reichenden Folgen werden an ausgewählten Bauten dargestellt und erläutert.

Die bautypologische Betrachtung steht dabei im Vordergrund. Die wichtigsten Bautypen einer Epoche werden exemplarisch vorgestellt, ihre gesellschaftlichen, künstlerischen und technischen Entstehungsbedingungen und historischen Aufgaben erörtert, ihre Baugestalt nach Idealtyp und regionaler Abweichung untersucht. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden auch die wichtigsten Begriffe der architektonischen

Fachterminologie erläutert und vermittelt. Begleitend zu den Themen der Vorlesungen finden Übungen statt, die das Lernen am Objekt zum Ziel haben.

Die Vorlesung behandelt außerdem als inhaltliche Vorbereitung auf das Modul B3300 des folgenden Wintersemesters bestimmte Typologien. Anhand von Präzedenzen wird eine Annäherung an die Entwicklung bestimmter beispielhafter Bauten vollzogen. Auch in diesem Semester wird die Dokumentation der Vorlesung selbstständig fortgeführt und ergänzt. Die aufgearbeiteten Ergebnisse werden, wie bereits im Wintersemester, als Vorbereitung zur schriftlichen Prüfung in einem Buch im Format DIN A4 (Lerntagebuch) festgehalten.

Projekt Schindler House

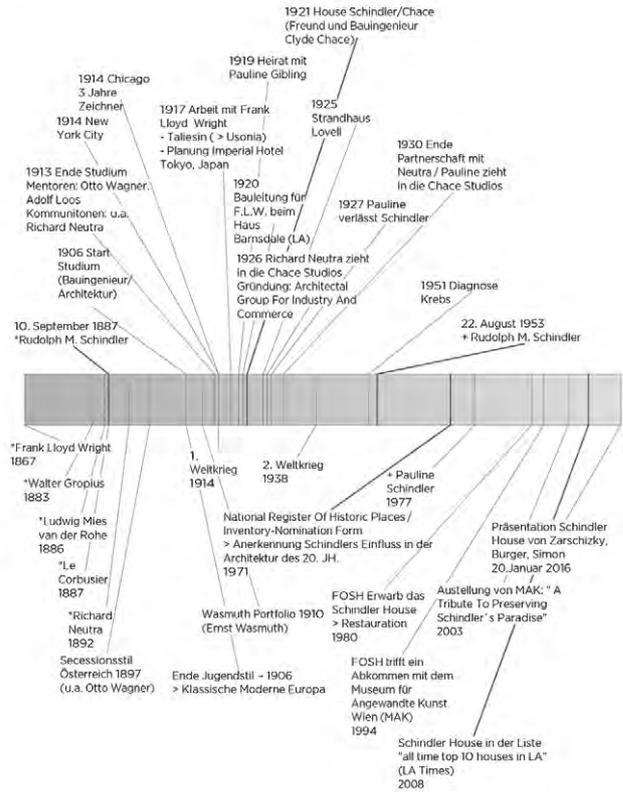
Kurzbeschreibung
Das Schindler House wurde 1921 bis 1922 in West Hollywood von Rudolf Schindler erbaut. Auffallend sind die für ihn typischen Raumvolumina, die sich windmühlenartig anordnen in der Horizontalen, und abgetreppt in der Vertikalen. Unterstrichen wird der differierende Effekt durch ein Wechselspiel der Baustoffe der Wände, insbesondere im Innenbereich. Dabei wechseln sich massive Betonwände ab mit Leichtbauwänden aus Holz und Vorläufern der Pfosten-Riegel-Fassaden. Die fließenden Übergänge zwischen Natur und Gebäude bilden die Schwelle und damit einen "Outdoorlivingroom".



Luftbild

Architekt Rudolph M. Schindler	Baukosten 12.550 US Dollar
Ort North-Kings-Road 835, West Hollywood	Grundfläche Grundstück 1.980 m²
Baujahr 1921 - 22	J-Graph - Raumgröße - Privatheitsgrad Segregation der Schwelle Vorortung der Funktionsbereiche Proportionsstudie Global-historische Einflüsse Zeitstrahl Modularität
BGF 330 m²	
BGI 1.070 m³	
Quellen Irene Lacher (August 19, 1994), Rescuing a Design Icon: An Austrian museum provides funds to restore the Schindler House Los Angeles. Times Reinhard König, TU Karlsruhe Christian Bauriedel, Universität Weimar "Das Kings-Road-House von Rudolph Schindler" United States Department of the Interior National Register of historic places entry Number: 11.1.06.0041 weitere Quellen siehe letzte Seite	 M 1:500
Nutzung Wohnen Arbeiten	
Besonderheit Zweifamilienhaus mit starker Vernetzung	
Baumaterial Zement Redwood Glas Leinwand	

Zeitstrahl



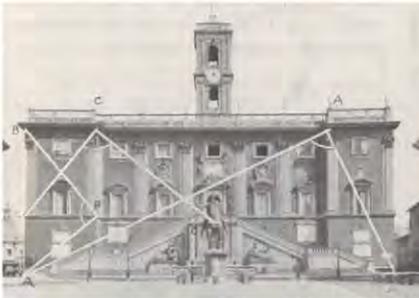
Le Corbusier's Buch 'Towards a new architecture' erschien fast zur selben Zeit wie die Fertigstellung der Villa Stein. Darin analysiert er unter anderem das Capitol anhand der regulierenden Linien.

Regulierende Linien

Sie sollen zu einer „geistigen Ordnung von Zufriedenheit“ führen, diese überträgt sich auf die gesamte Qualität des Rhythmus. Sie bringen in in dieser Übertragbaren Form Mathematik und Geometrie, zu einer beruhende Auffassung. Die Wahl der Regulierende Linien ist ein bestimmter Moment der Inspiration, es ist ein wesentliches Verfahren für Architekten.

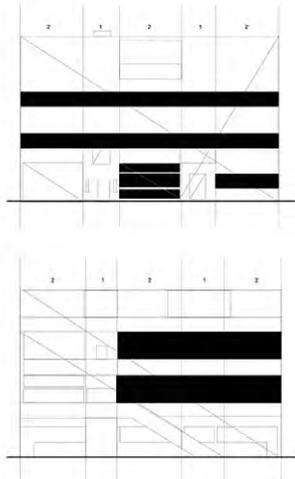
Das Capitol in Rom von Michelangelo

Das platziere von dem rechten Winkel ist ins Spiel gekommen um den Blick auf das Hauptgebäude, den Flügeln, den abfallenden Treppen und den Sockelbereich zu teilen. Das Werk ist auf die Situation angepasst. Die umschließende Hülle wird in Zusammenhang mit dem Volumen und dem Außenraum gebracht. Es bildet eine Einheit, ist konzentriert.



Fassade

Nord und Süd Fassade sind durch klare Schemen unterteilt (A'B', A''B''), (2,1,2; 1,2) und den Regulierenden Linien, welche die Struktur der Fassade harmonisch aussehen lässt. Die Nordfassade wirkt durch ihre zwei großen Öffnungen in der vertikalen Mitte fast schon „klassisch“, welche allerdings nicht der Eingang ist, sondern Loggia und Balkon. Die zwei Eingänge befinden sich jeweils im Abschnitt „1“. Die Südfassade ist durch die Langfenster horizontal ausgerichtet, allerdings durchbricht die Rampe jene im Abschnitt „2“ und fügt die Ebenen zusammen.

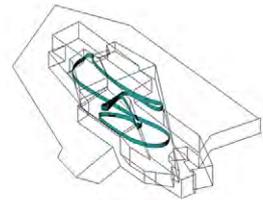
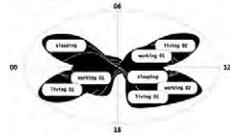


Möbius Band?

Fragestellung: Ist das Möbius Band im Gebäude wiederzufinden?

UN Studio

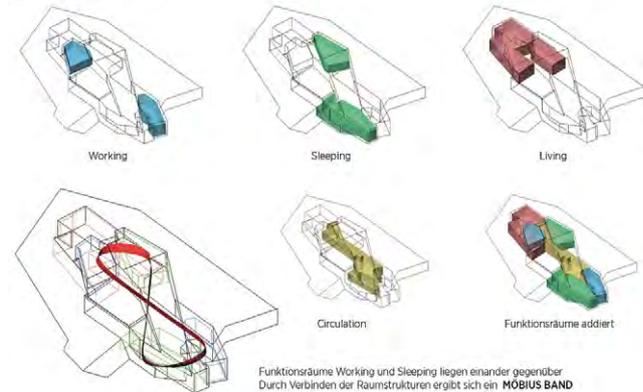
06.00 - 12.00 Living and Working
12.00 - 18.00 Sleeping, Working and Living
18.00 - 00.00 Working and Living
00.00 - 06.00 Sleeping



Dachaufsicht mit Möbius Band



Funktionsräume dreidimensional



Funktionsräume Working und Sleeping liegen einander gegenüber. Durch Verbinden der Raumstrukturen ergibt sich ein **MÖBIUS BAND**. Living funktioniert als angefügter Komplex. Dennoch entsteht ein **MÖBIUS BAND**.

Gebäudekunde Teil 1

Prof. Dr. Richard Woditsch

In den Jahren von 1920 - 1964 wurden Wohnbauten errichtet, die von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Entwicklung des Ein- und Mehrfamilienhauses des 20. und 21. Jahrhunderts sind.

Aufgeteilt in Dreiergruppen studieren 70 Studentinnen und Studenten des 3. Semesters Bachelor mittels eigener Recherche, Zeichnungen, Analyse und Modelle eine Auswahl dieser Prototypen von Architekten wie Georg Muche, Walter Gropius, Le Corbusier, Mies van der Rohe, Gerrit Thomas Rietveld, Konstantin Melnikov, Adolf Loos, Giuseppe Terragni, Charles und Ray Eames, Richard Neutra, Sep Ruf, Philip Johnson und Robert Venturi.

Jede Gruppe entwickelt neben einem Holzmodell, das sich im Maßstab an die vorgegebene Grundplatte von 33 x 33cm anpasst, eine eigene Sicht des Objektes und analysiert die Wesensmerkmale dieser Vorbilder des Wohnungsbaus. Das Erkennen, Analysieren und Nachvollziehen von wegweisenden Bauten der jüngeren Architekturgeschichte ist der Zweck dieses Kurses und Ausgangsbasis einer eigenen Entwurfshaltung. Begleitet wird das Seminar durch eine Vorlesungsreihe über Wohnbauten und deren verschiedenen Kategorien, vom Einfamilienhaus über das Mehrfamilienhaus zum Hotel.

Dozenten:

Dr. Mark Kammerbauer, Markus Kuntscher, Michalis Langenfass, Prof. Gunnar Tausch, Prof. Dr. Richard Woditsch

Beratung Modellbau: Markus Honka

Abbildungen:

- 1, 2 Schindler Haus: Auszüge von Marco Burger, Peter Simon und Benedikt Zarschizky
- 3 Villa Stein: Auszüge von Sarah Strohbach, Karsten Schuster und Anna Wesselmann
- 4 Mobius House: Auszüge von Julia Böhnlein, Kathrin Krones und Lorena Krug

Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

La Casa Ugalde

Architektur
Die kleine Bauweise steht in Barcelona mitten in einem Pflanzwald. Es ist eines der Wohnhäuser der katalanischen Architektur des zwanzigsten Jahrhunderts und wurde am Ende der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts von Josep Antoni Gaudí entworfen. Das Projekt basiert darauf, Architektur mit der privilegierten Landschaft zu verbinden und in einer der besten Beispiele, wie man die Elemente der Topographie und gleichzeitig die Vegetation integrieren kann. Es gibt vier Bereiche, die sich in Schlaf- und Wohnbereiche, Terrassen und den Charakter des Hauses lösen. Jede dieser Räume wurde unabhängig für seinen Dimensionierung abgeleitet. Die Öffnungen der Räume sind so gewählt worden, dass die Natur und die Landschaft der Räume zur Geltung kommen und in Verbindung mit der Architektur gesammelte Räume bilden („unverfüllte Räume werden lassen“).

Waben
Wabenstruktur des Hauses, die die Räume in einem zentralen Punkt verbindet. Die Räume sind durch die Wabenstruktur verbunden, die die Räume in einem zentralen Punkt verbindet. Die Räume sind durch die Wabenstruktur verbunden, die die Räume in einem zentralen Punkt verbindet.

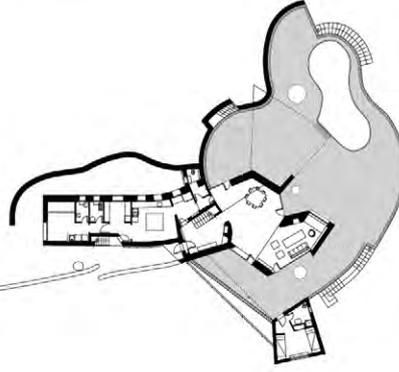


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

Grundriss (1) - Nr. 1/2001

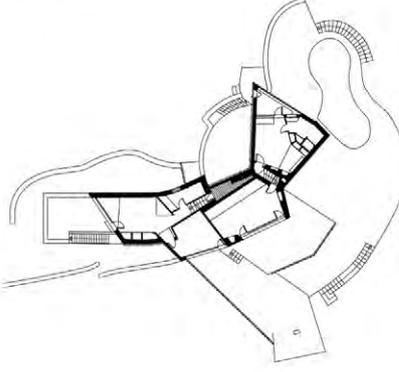


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

Grundriss (2) - Nr. 1/2001

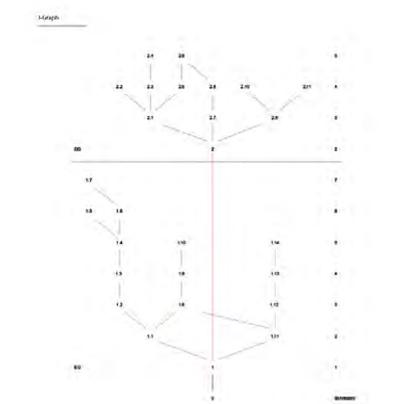


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

1. Etage

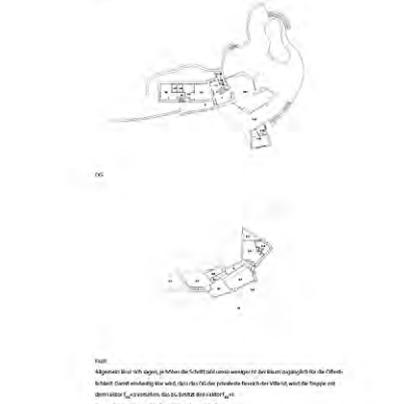


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

2. Etage

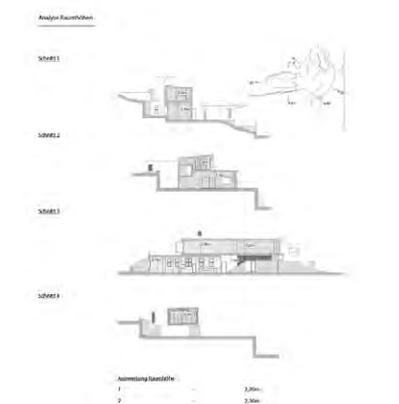


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

3. Etage

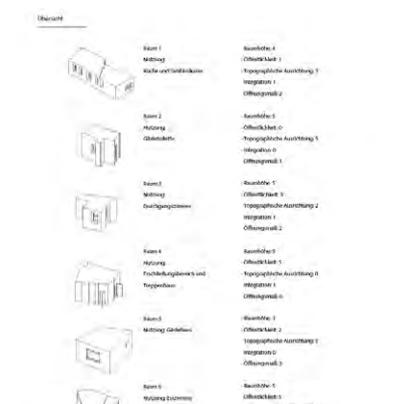


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

4. Etage

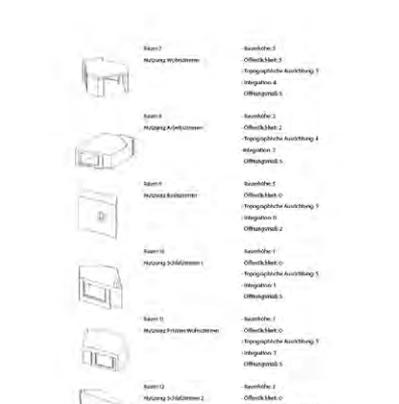


Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

5. Etage

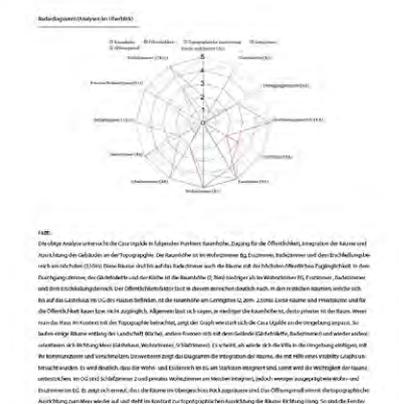


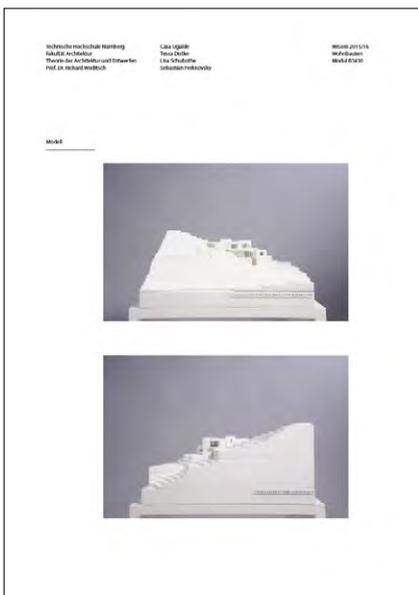
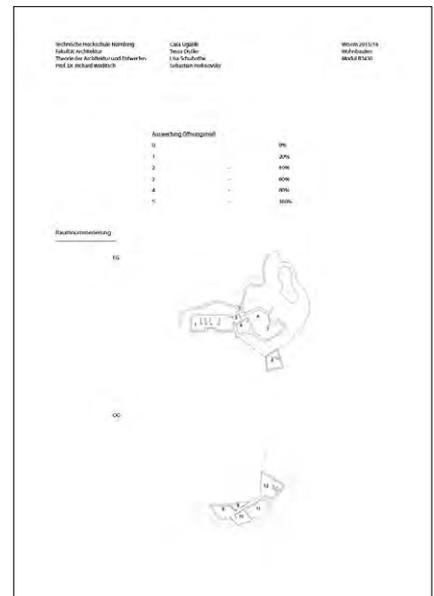
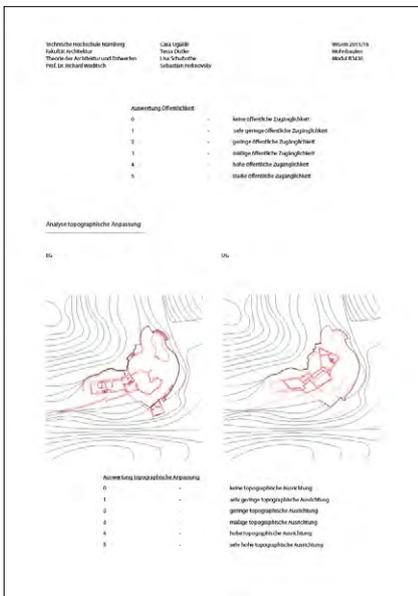
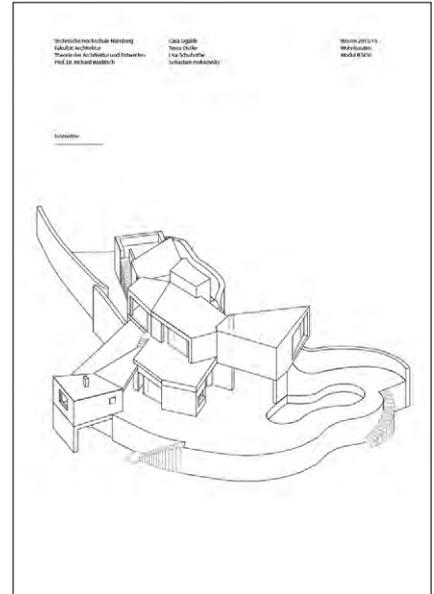
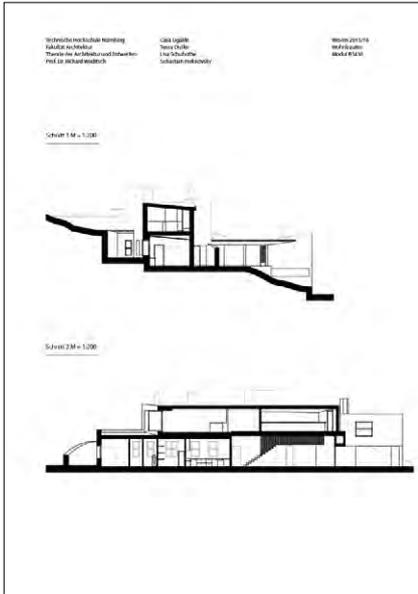
Technische Beschreibung: Gebäudestruktur, Theorie der Architektur und Entwurf, Prof. Dr. Richard Bockisch

Lika Legible: Theo Colfer, Lisa Schulte, Sebastian Melchiorczyk

Wolke 2015/16: Prof. Dr. Richard Bockisch

6. Etage





Abbildungen:
La Casa Ugalde: Auszüge von Tessa Distler,
Lisa Schubotho und Sebastian Perknovsky



Schlusspräsentation_die Premiere im CINECITTA Multiplex Kino am 6.7.2016

Gebäudekunde Teil 2

Prof. Dr. Richard Woditsch

Dreh- und Angelpunkt der Veranstaltungen im Fach Gebäudekunde sind Kulturbauten. Sie ermöglichen einen lehrreichen Blick auf die gebaute Umwelt und die grundlegenden gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, die zu ihrer Etablierung führen. Zudem sind Kulturbauten formative Elemente unserer Städte und reale Sinnbilder für die Art und Weise, wie kulturelle Prozesse in Siedlungsräumen in architektonische Gestaltung und baulichen Ausdruck münden.

Die Vorlesungen dieses Semesters gründen auf der prinzipiellen Frage, wie Kultur verstanden werden und welche Auswirkungen dieses Verständnis auf eine Diskussion über Kulturbauten haben kann. Frei nach Claude Lévi-Strauss wird daher Kultur als umfassende Summe von Austauschprozessen aufgefasst. Dadurch wird es möglich, nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ wie etwa Sakralbauten, Museumsbauten oder Konzertgebäude zu besprechen, sondern vieles mehr: Denkmäler und Friedhöfe als Orte der Erinnerung oder gar „Städte der Toten“; Malls und Konsumarchitekturen in ihrer Eigenschaft als moderne „Marktplätze“; Sportstadien und ihre historischen Vorbilder – griechisches Stadion und römische Arena; sowie die medialen Architekturen des Komponisten Iannis Xenakis, prominenter Mitarbeiter bei Le Corbusier.

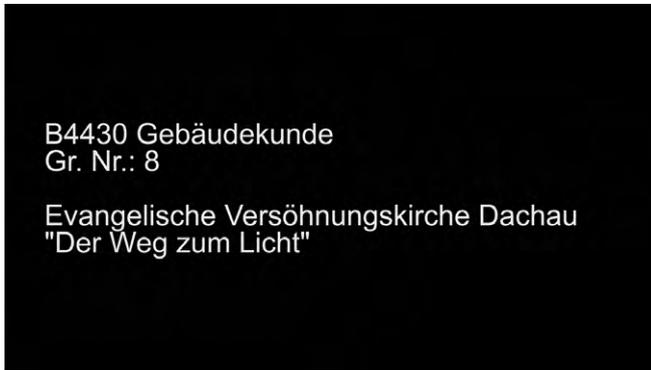
Im begleitenden Seminar wurde diese Betrachtungsweise auf das Schwerpunktthema der Sakralbauten fokussiert. In Dreiergruppen untersuchten die Studierenden Kirchen, Moscheen und Synagogen vor Ort. Im Rahmen einer typologischen Analyse wurden anhand von Planzeichnungen, Diagrammen und Beschreibungen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Bauten mit Blick auf grundsätzliche liturgische Anforderungen, sakrale Praxis und kulturelle Formen der Anpassung ermittelt, kommuniziert und dokumentiert. Um die jeweilige, einzigartige Atmosphäre der Sakralbauten einzufangen und zu präsentieren, wurden die gewählten Beispiele im Medium des Kurzfilms bearbeitet. Dieser mediale Wechsel fordert und fördert das Begreifen der Architektur durch die didaktische Geste der Übersetzung. Die präzise, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Kultur des Gebauten und den Bauten der Kultur ergänzt auf diese Weise die methodologische Ausdrucksvielfalt und die architektonische Kompetenz.

Dozenten:

Dr. Mark Kammerbauer, Markus Kuntscher, Michalis Langenfass, Prof. Gunnar Tausch, Prof. Dr. Richard Woditsch

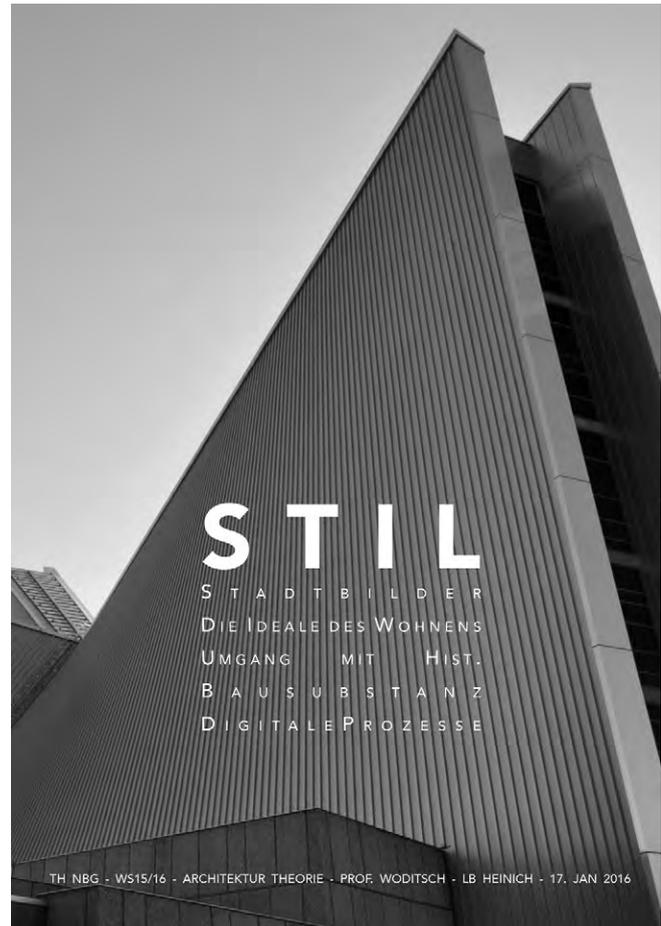
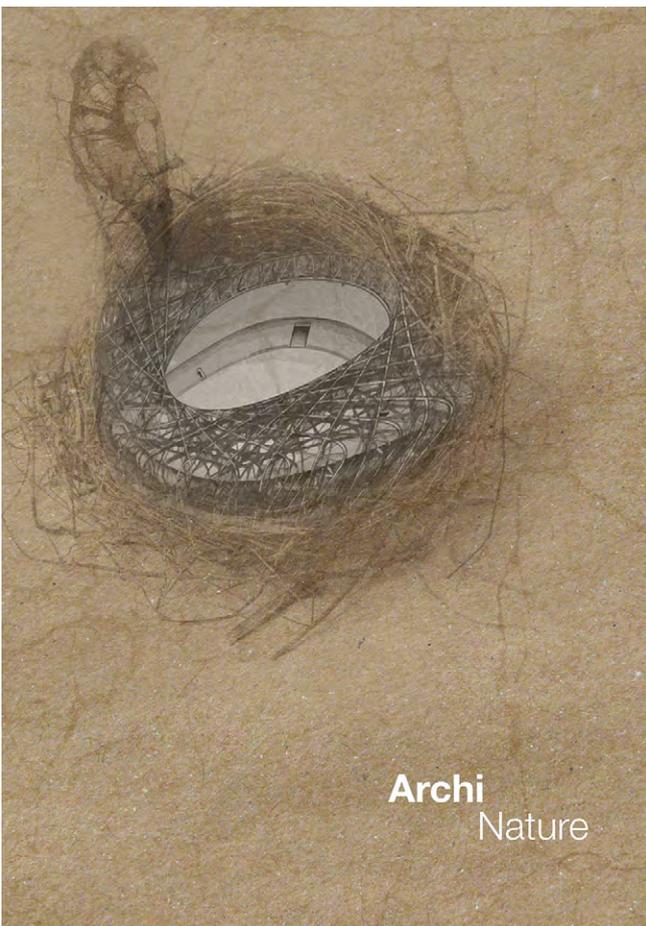
Beratung Kurzfilm:

Martin Andree





Abbildungen:
Filmausschnitte von Lea Maurer, Andreas Ritz und Julia Spreng



Locus:

Evelin Bikic, Asena Satilmis, Daniel Lugert, Philipp Oebius, Quirin Stammler, Franziska Auer, Clara Miksch, Simone Baiz

Monumente:

Maren Bärnreuther, Anna Schmidlein, Cindy Kißlinger, Stefanie Matthäi, Melek Ebru Bayram, Teresa Ströbel, Lena Bonengel, Julia Radecke, Carmen Strauck, David Honke, Julia Credé, Gözde Gürbüzler, Fatemeh Sedrehneshin, Ahmad Pordel, Sophia Scholl, Zeynep Nabein, Lisa Märkl

Archi Nature:

Lena Nitschke, Denise Steziwka, Moritz Bachmann, Hendrik Sell, Yazan Doudieh, Andreas Schaschek, Gabriel Barklam, Tina Stäblein, Lisa Stapf, Josefine Raab, Rika Fousek, Tischik Sardar Ahmed, Christian Bayerer, Mirjam Schmidt

Stil:

Ricardo Schirrmeister, Anton Buller, Marc Sedlbauer, Monika Chrobok, Laura Oberst, Dominik Kühles, Maria Keilbach, Alina Koplin, Marina Hochban, Denise Sigert, Ammo Ratsch, Robert Papon, Andreas Normann, Johannes Hübner

Architektur- und Stadtbautheorie

Prof. Dr. Richard Woditsch

Um die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Architekturtheorie von der Antike bis zur Gegenwart zu ermöglichen, wurde von vier Gruppen jeweils ein eigenes Architekturmagazin zu aktuellen theoretischen Themen und Positionen entworfen, verfasst und hergestellt. Eine Recherche des bestehenden Kanons an Architekturtheorie-Journalen, Magazinen und Publikationen ist jedoch für ein solches Vorhaben unabdingbar. Erst auf dieser Grundlage konnten nun verschiedene zentrale Fragen behandelt werden: Was ist der Schwerpunkt des Magazins? Wie ist es aufgebaut, wie werden Themen präsentiert, wie können Texte zu diesen Themen verfasst und durch Grafiken und Illustrationen unterstützt werden?

Somit wird das Erschaffen des eigenen Architekturmagazins zu einer Übung darin, mit einem komplexen architekturtheoretischen Thema umzugehen und dieses Thema innerhalb eines Teams zu einem Projekt umzusetzen. Die Gruppenmitglieder lernten dabei, sich untereinander zu koordinieren und Rollen innerhalb der jeweiligen „Redaktion“ zu wählen und auszuüben. Die Absicht des Magazins, der Schwerpunkt

und die anvisierte Zielgruppe konnten so präzisiert werden. Das Spektrum der Tätigkeiten, mit dem Verfassen einzelner Beiträge und Artikel als wesentliche Komponente, wurde durch redaktionelle Inhalte, grafische Methoden und technische Umsetzung ergänzt und im Rahmen regelmässiger Besprechungen abgestimmt.

Als Finale der Zusammenarbeit präsentierten die Studierenden ihre vier Magazine im Plenum. Potentiale und Synergien der vier Magazine und ihrer Themenschwerpunkte – Stil, Natur, Monumentalität, Ort – wurden mit grosser Begeisterung und der im Verlauf des Fachs angeeigneten Kompetenz diskutiert. Positionen und Haltungen der Architekturtheorie lassen sich somit zeitgeschichtlich einzuordnen und gemäss ihrer aktuellen Relevanz und Brisanz bewerten. Dieses analytische und reflexive Training trägt in Folge unmittelbar zur entwerferischen Arbeit bei.

Dozenten

Nadin Heinich, Dr. Mark Kammerbauer, Prof. Gunnar Tausch
Prof. Dr. Richard Woditsch

"I AM A MONUMENT"

ROBERT VENTURI

DIE BEDEUTUNG VON MONUMENTEN FÜR EINE STADT

EN BTRAG VON: LISA HABY, JULIA STREDE & DAVET HOVAE

ROSSIS THEORIE PRIMÄRE ELEMENTE ALS KONSTITUIERENDE BESTANDTEILE EINER STADT

„Ich habe mich schon oft gefragt, ob die Individualität eines städtebaulichen Phänomens auf seine Gestalt, seine Funktion, seinen Erinnerungswert oder auf noch etwas anderem beruht. Aus unseren bisherigen Darlegungen geht nun hervor, das ausschlaggebend für diese Individualität ein Ereignis oder Erlebnis und das Zeichen sind, durch das sie fixiert wurden.“ Aldo Rossi

Ein Denkmal, das nicht nur ein... sondern auch...
 „Rossis Theorie der Primärelemente...
 „In diesem Satz weist Aldo Rossi...
 „Auch Deutschland hat keine so...
 „... muss es sich dabei um ein...“

IST JEDE ERINNERUNG AUCH POSITIV ?

EN BTRAG VON: SOUDE GURBUZLER

Ignoranz, Verdrängung ein...
 „Nun stellt sich die Frage, ob jede Erinnerung auch gleich eine...“
 „...kämpfe, wie auch Tierhatz...“
 „...tautagsgelände in Nürnberg...“
 „...Zwepfelmühle und das Zwepfel...“
 „...Aber nicht jede Erinnerung...“

GESELLSCHAFT UND ARCHITEKTUR

EN BTRAG VON: MELIK KHIRI/BAUTXAN

Der Architekt...
 „Architektur ist dem...“
 „Der Architekt...“
 „Semper stellte die...“

FACETTENREICHES ISTANBUL

EN BTRAG VON: ENA ROMENIULI

Im Gespräch mit...
 „Allen voran die Brücken, die die...“
 „Zuerst unterhält man sich...“
 „Beim Betreten der...“

BEISPIELE VERSCHIEDENER MONUMENTE

EN BTRAG VON: SOUDE GURBUZLER

Monumente begleiten...
 „...Vielleicht ist es aber ein Zeichen...“
 „...Erinnert sich...“
 „...So sollen Denkmäler...“

TÜRKISCHE MONUMENTALITÄT

EN BTRAG VON: ENA ROMENIULI

Wie mit den Worten...
 „Betrachten wir zuerst...“
 „1. EPHEUS...“
 „2. SIEMEN...“
 „...ursprünglich zwanzig Türmen...“

FACEBOOK EIN MONUMENT DER GESELLSCHAFT ?

EN BTRAG VON: ENA ROMENIULI

Es hat jeder, es nutzt jeder...
 „...Die Meinungen...“
 „...erstellt oder vielleicht...“



Exkursion Sommersemester 2016 Donostia San Sebastian
Tabakalera_Centro Internacional de Cultura Contemporanea
Lagula Arquitectes S.L.

Raumortlabor

Professorenschaft

Text von Prof. Dr. Richard Woditsch

Das Labor des Architekten ist der gebaute Raum. Durch die Begehung und das direkte räumliche Erfahren vor Ort lässt sich überprüfen, ob die Idee des Entwurfs in der Wirklichkeit Bestand hat und damit angemessen ist.

In den Bachelor-Semestern findet jedes Semester eine fünftägige Exkursion statt, bei der durch Lehrveranstaltungen am Objekt der Ort analysiert und bewertet wird. Im ersten Semester soll der Studierende seinen neuen Studienort und dessen Umgebung kennenlernen, bevor er im zweiten Semester durch die sogenannte „West- und Ostexkursion“ Deutschland in seiner vielschichtigen Baugeschichte kennenlernt. In den darauffolgenden Semestern finden die Exkursionen zu ausgewählten Architekturthemen in Deutschland und im europäischen Ausland statt, wodurch Gebäude und städtebauliche Entwicklungen in ihrem örtlichen,

klimatischen und kulturellen Kontext untersucht und verstanden werden sollen. Ergänzende Begegnungen vor Ort mit Akteuren der jeweiligen Entwurfs- und Planungsprozesse zeigen den Studierenden die Vielschichtigkeit ihres zukünftigen Berufs und ermöglichen es ihnen, sich ein Repertoire an baulich-räumlichen Lösungen und Referenzen für die eigene Entwurfsarbeit anzueignen.

Durch eine Vor- und Nachbereitung der Exkursion, bei der eine selbstständige theoretische Vorbereitung mit eigener Erfahrung und Bewertung kombiniert wird, nimmt der Studierende zum einen an der Diskussion über aktuelle und fachbezogene Fragestellungen teil und schult zum anderen seine bewusste räumliche, gestalterische und soziale Wahrnehmung.



Exkursion MA: Paris, FR



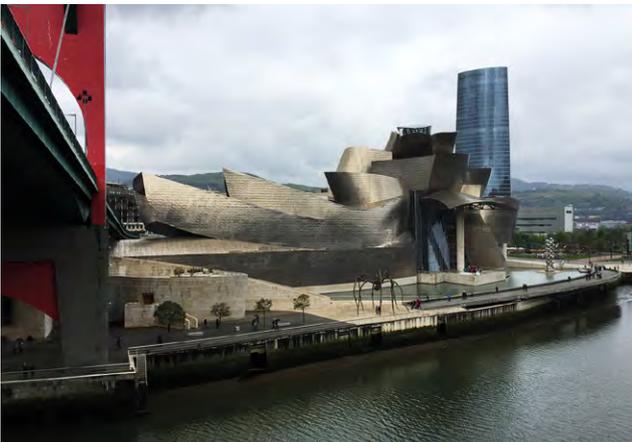
Exkursion BA 2: Ruhrpott, DE



Exkursion BA 4: San Sebastian, ES



Exkursion BA 4: Porto, PT



Exkursion BA 4: Bilbao, ES / Donostia San Sebastian, ES



Exkursion BA 3: Vicenza, IT





Exkursion BA 2: Berlin, DE



Exkursion BA 1: Bayreuth, DE



Exkursion BA 1: Nürnberg, DE



Exkursion BA 1: Eichstätt, DE



Exkursion BA 5: Rom, IT



Exkursion BA 3: Brixen, Bozen, IT

1. Semester: „Freihandzeichnen ist nur ein Bildchen zu schaffen.“ Diesem allgemeinen Vorurteil soll im ersten Semester inhaltlich entgegengewirkt werden, denn es ist viel mehr. Das bedeutet, pädagogisch beim Studierenden neue Erkenntnisse auf unterschiedlichen Wegen zu ermöglichen. Die Einstellung zur persönlichen künstlerischen Arbeit zu begleiten, wird wichtiger Bestandteil der Lehre. Erfolgreich kann schon die Suche nach den Zusammenhängen von Form, Proportion, Material und dessen Fügung werden, wenn sie ehrlich und mit Hingabe zur gewünschten Darstellung führt. Die notwendigen Arbeitsschritte führen über unser Gesichtsfeld hin zum perspektivischen Sehen, d.h. es geht um selektives Wahrnehmen von architektonischen Situationen, bzw. im ersten Semester um ein Verständnis für Grundlagen. Diverse Zeichengeräte und der Umgang mit ihnen als Mittel zur Wiedergabe werden erprobt; das Verständnis für die Aussagekraft im Bildwerk wird geweckt.

2. Semester: Die Beschäftigung mit der urbanen Umwelt durch die Intensität des Zeichnens ist im zweiten Semester unser Thema. Von der Architektur werden sowohl Maßstabsgefühl als auch bildnerische Komposition wachgerufen. Intuition und Einsicht in die Welt geben sowohl dem Gefühl für den Raum als auch dem rationalen Beschreiben von Körpern ihren Platz. Die Wahl für Standpunkt und Horizont beim Zeichnen ist zu üben, denn es gibt keine standpunktfreie Erkenntnis, lehrt der Perspektivismus. Die Ernsthaftigkeit und Konzentrationsfähigkeit zeigen sich auf das Schärfste umrissen in der gleichzeitigen Beanspruchung von Körper und Geist beim Zeichnen. Mit Fehlversuchen und der eigenen Unzulänglichkeit zu leben ist schwer und muss durch Hilfestellungen ausgeglichen werden, seelisch und moralisch. Die Perspektivlehre mit den Verkürzungen und Fluchtungen ist ein Teil der Darstellenden Geometrie und damit die Grundlage für das räumliche Denken. Das Begreifen und zeichnerische Ertasten der Bildebene, in

unserm Fall der Zeichenblock im Abstand zum Auge, ergibt das gewählte Motiv. Alles was der Block verdeckt, muss gezeichnet werden, so sagt eine Faustregel.

3. Semester: Der Mensch als Maß aller Dinge steht beim Aktzeichnen im Mittelpunkt, mit Modellen voller Authentizität, für alle im Zeichensaal spürbar. Man kann sich dem nicht entziehen. Speziell auch in unserer modernen Zeit, die von vielen Ablenkungen und ständig wechselnden visuellen Reizen geprägt ist, wird die alte, nie ungültige Kunst des Aktzeichnens in unsere Lehre integriert. Mit großem Traditionsbewusstsein und Eifer sind alle, d.h. Modelle, Studierende und Dozenten bei der Sache. Proportionsstudien des Menschen von Albrecht Dürer, von Michelangelo Buonarroti und Leonardo da Vinci aus der Renaissance über Le Corbusiers Modulor bis heute dienen der Vorbereitung. Die schnellen Zeichnungen mit weichen Stiften trainieren die überaus wichtige Schaltung vom Kopf in die Hand. Im Umkehrschluss ist das ja auch eine wichtige Hilfe für das Entwerfen, man denke hier an „the first sketch“.

4. Semester: Das Zusammenfügen der Eindrücke von Landschaften, Architekturen und Menschen durch das Mittel der Zeichnung verlangt nach Abstraktion, d.h. der Verschränkung des Gesehenen mit der Bedeutungsfindung der gewünschten Bildaussage. Erkennen von Motiven, Reduktion auf das Wesentliche, perspektivische Richtigkeit, geglückte Bildkomposition und grafische Kompetenz sind erforderlich, um eine sehenswerte Abbildung von Gesehenem mit persönlichem Blick und Handschrift zu schaffen. Zeichnungen müssen nicht unbedingt schön sein, aber gehaltvoll und selbstbestimmt und man sollte sich damit identifizieren können. Ein Skizzenbuch wird zum Selbstzweck geführt, will sagen, nur für sich selbst, man zeigt dem Interessierten nur, was man will.

Analoges Gestalten und Darstellen

Prof. Horst Dittrich

Dozenten / Betreuer

Prof. Horst Dittrich

Tobias Rempp

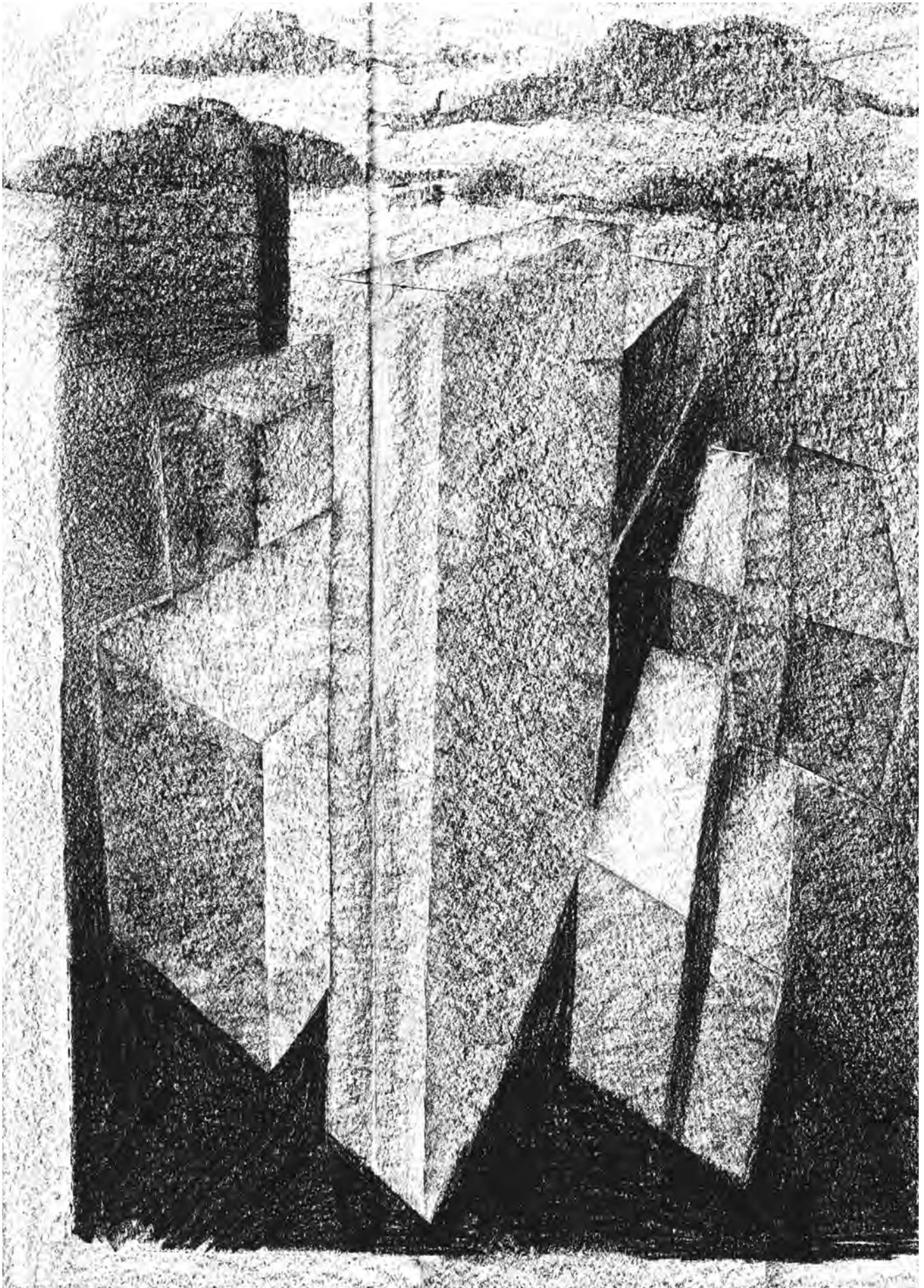
Monika Ritter

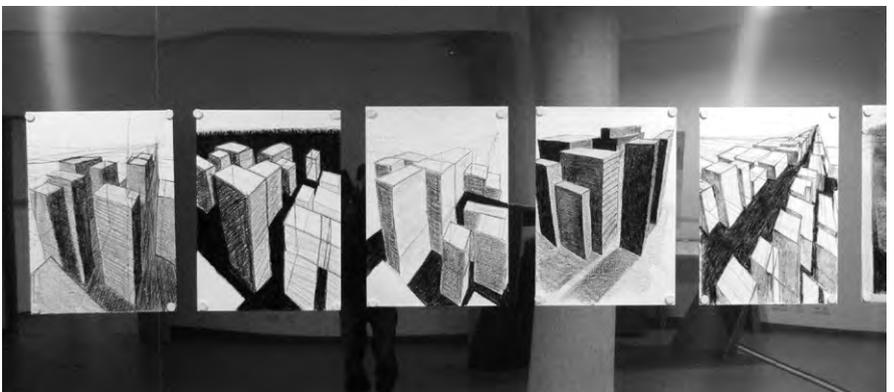
Hon.-Prof. Christian Rösner

Robert Scholz

Dominik Schöll

110 - 119





2

„zeichnen heißt erkennen“

Raum wahrnehmen, Fragen stellen, abstrahieren, sind die geistigen Herausforderungen neben dem handwerklichen Geschick beim Zeichnen.

Was macht ein Gebäude oder einen städtebaulichen Raum aus? Auf der Suche nach Form und Struktur hilft uns die Zeichnung das Wesen der Dinge zu erkennen und darzustellen.

Was für das Zeichnen von Gebautem gilt, trifft auch auf das Zeichnen von noch nicht Gebautem zu.

Idee, Entwurf oder Utopie wird als Erstes in der Zeichnung sicht- und begreifbar.

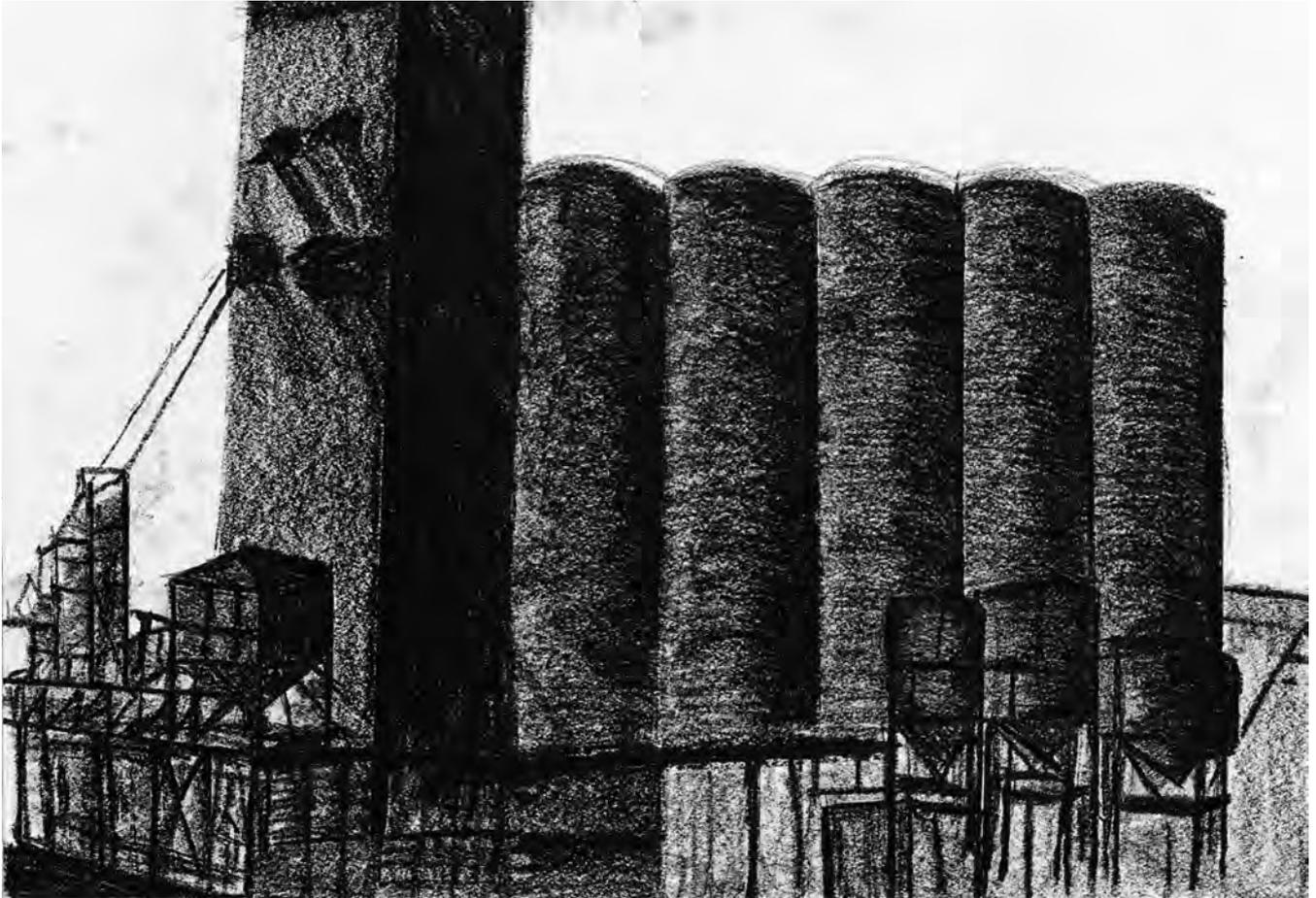
Der direkte Transfer vom Denken zu körperlichem Tun ist das Wesen des Zeichnens.

Dominik Schoell, Architekt

Abbildungen:

- 1 Zeichnung von Marcantonio Markovic
- 2 Foto von Gruppe Schoell





2

Abbildungen:

- 1 Zeichnen am Hafen Nürnberg
- 2 Zeichnung von Lukas Flohrer
- 3 Zeichnung von Lea Mauer

„Freihandzeichnen in der Architektur ist:

Schule des Wahrnehmens: Aus Gesehenem lernen, genaues Beobachten und Vergleichen schult das Gefühl für Proportionen und gelungene Formfindungen.

Entwurfswerkzeug: Im Formfindungsprozess kann bislang nur Imaginiertes leicht festgehalten und nachvollziehbar dargestellt werden.

Kommunikationsmittel: Zeichnung ist die universelle Sprache, ohne Worte werden selbst komplexe Inhalte verständlich gemacht.

Klärungswerkzeug: Dreidimensionale Situationen können durch die Zeichnung im zweidimensionalen Medium schnell und unaufwändig durchgespielt und durchdacht werden.“

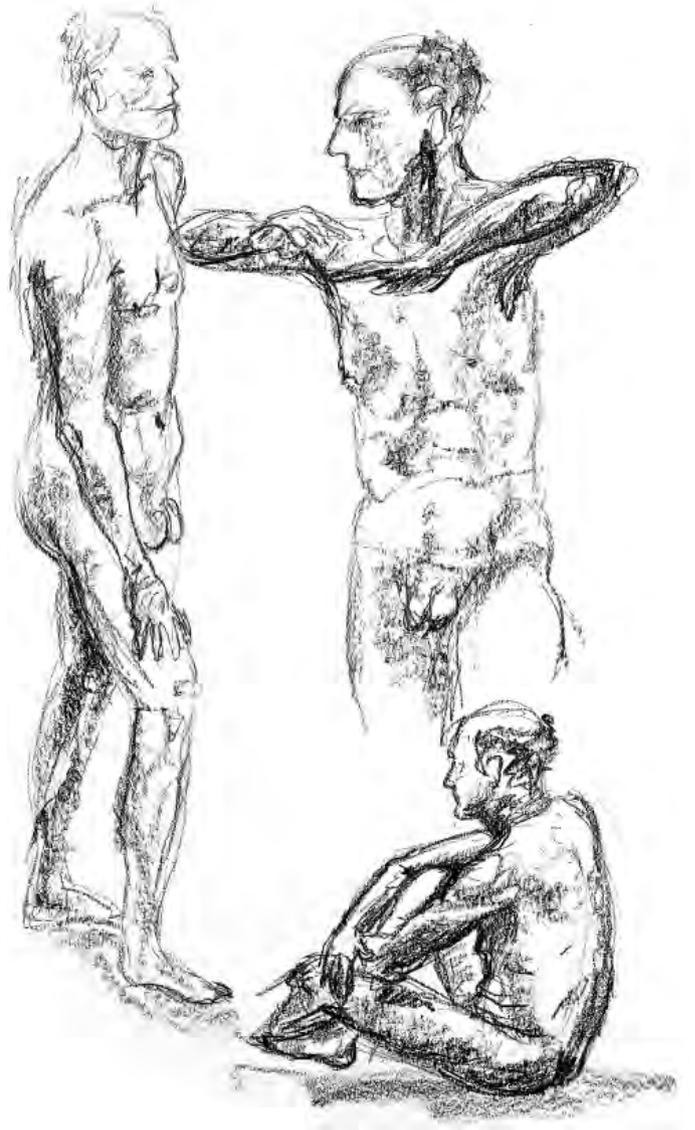
Robert Scholz, Bildhauer



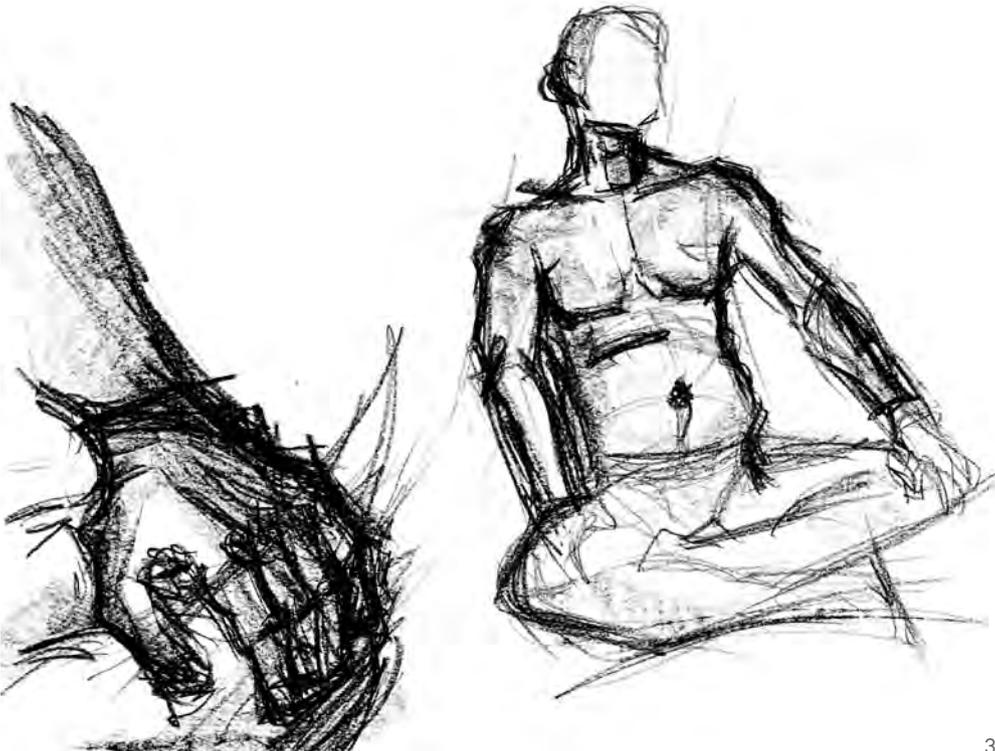
3



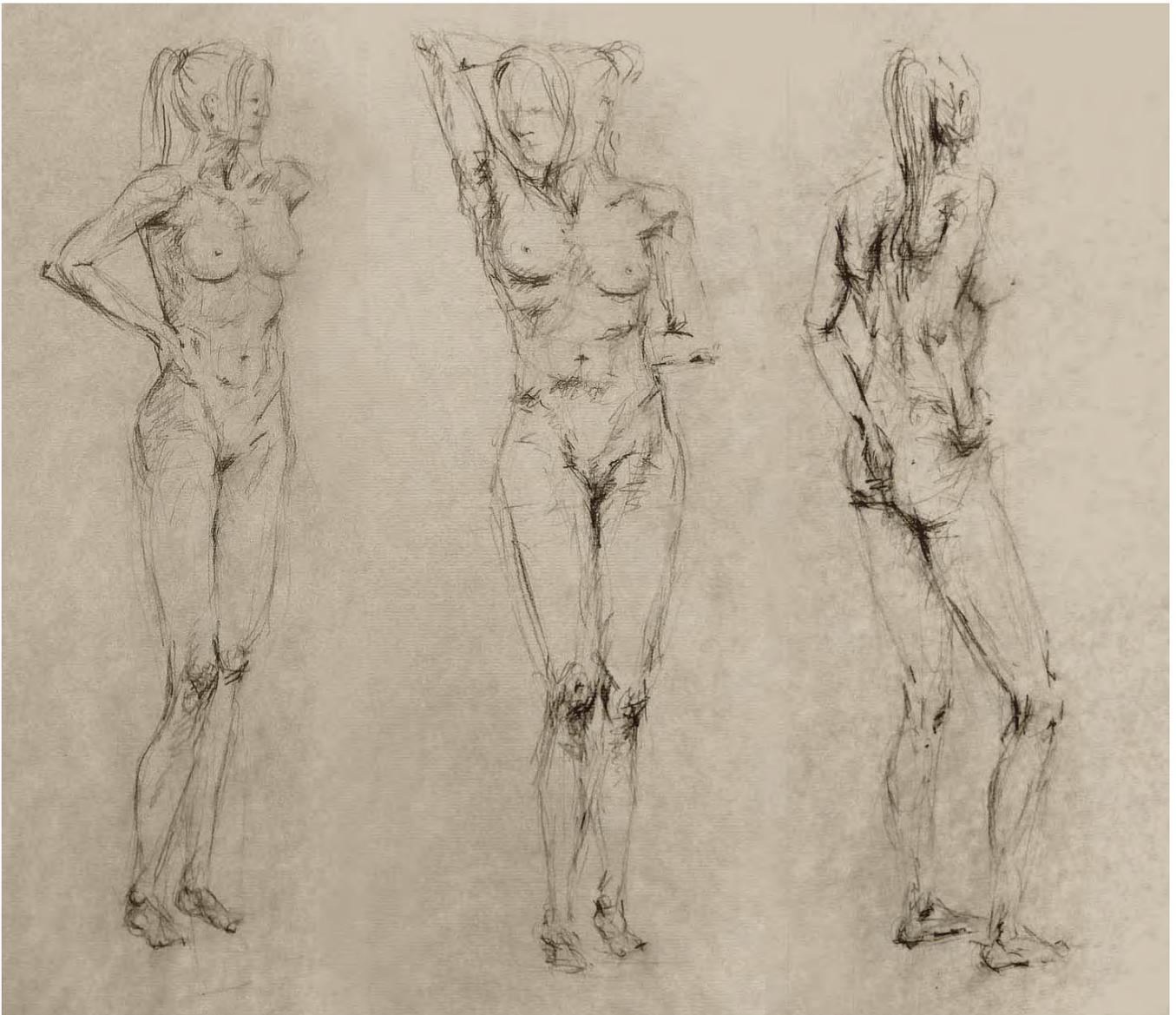
1



2



3



4

„Naturstudium allgemein ist die Grundlage für die eigene Bildsprache. Der Fokus liegt zwar vor allem auf Raumerfahrung und Darstellung der Perspektive – ganz wesentlich allerdings in der Ausweitung der individuellen zeichnerischen Fähigkeit.“

Duktus, Motivauswahl und Abstraktionsvermögen begründen sich in der Persönlichkeit des Zeichners.

Monika Ritter, Bildhauerin

Abbildungen:

- 1 Zeichnung von Kathrin Krones
- 2 Zeichnung
- 3 Zeichnung
- 4 Zeichnung von Eva Gampe

„Beobachten, Erkennen, Darstellen“

Fragen stellen.

Was ist wichtig?

Wo bin ich?

Was ist groß und was ist klein?

Zusammenhänge erkennen.

Ich traue meinen Augen.

Ich traue mich.

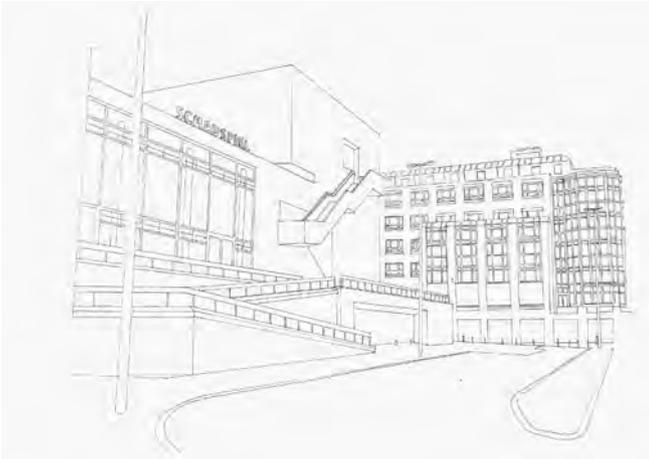
Der Blick schärft sich,
die Hand setzt es um.

Ich mache alles selbst.

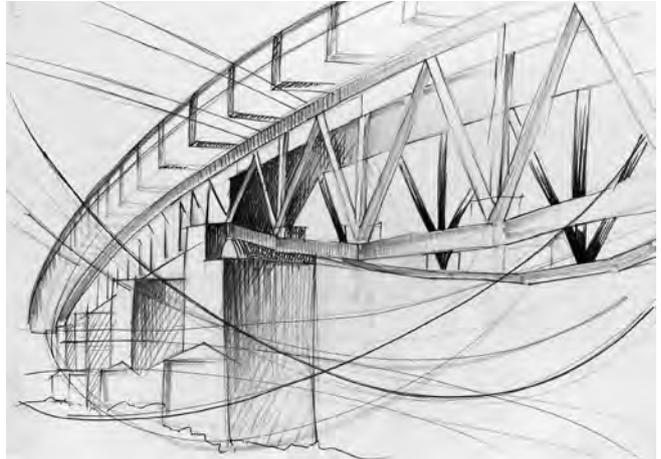
Die Linie ist die abstrakte Form
darzustellen.

Gut dass ich ehrlich bin.

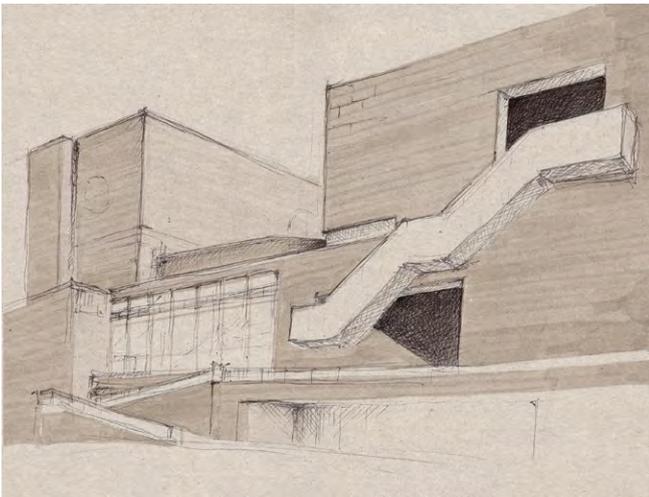
Tobias Rempp, Bildhauer



1



2



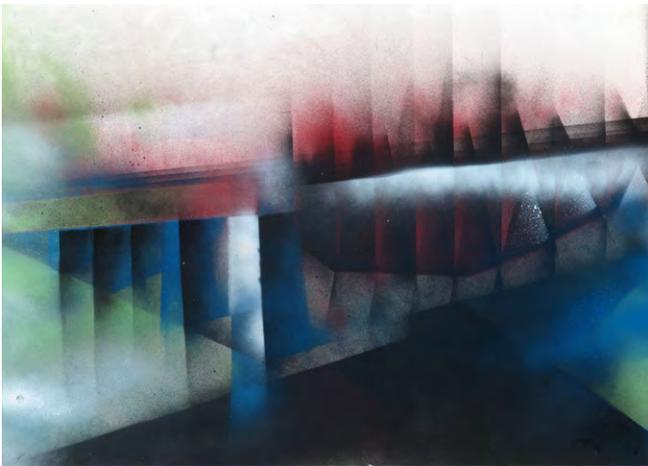
3



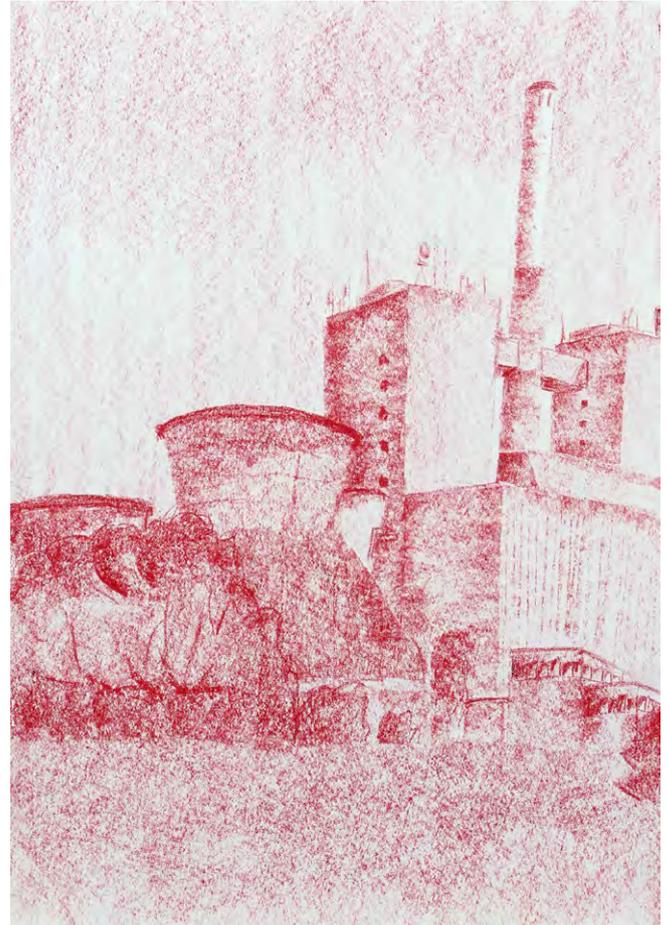
4

Abbildungen:

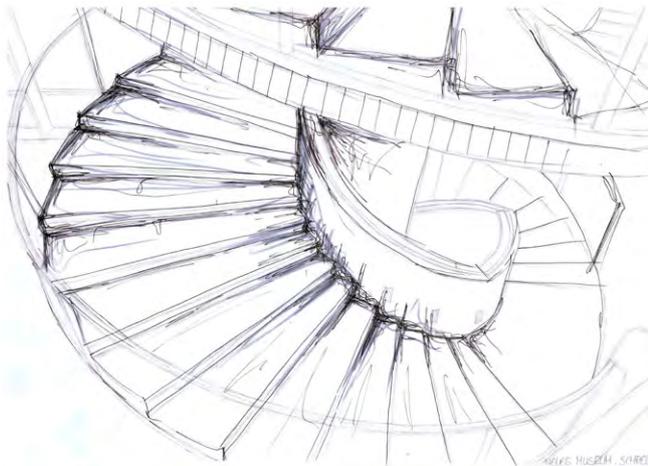
- 1 Zeichnung von Lisa Wohrab
- 2 Zeichnung von Latoya Hirschfelder
- 3 Zeichnung von Eva Gampe
- 4 Zeichnung von Julia Böhnlein
- 5 Zeichnung von Kathrin Krones
- 6 Zeichnung von Julia Leontiev
- 7 Zeichnung von Lisa Schreiber
- 8 Zeichnung von Latoya Hirschfelder



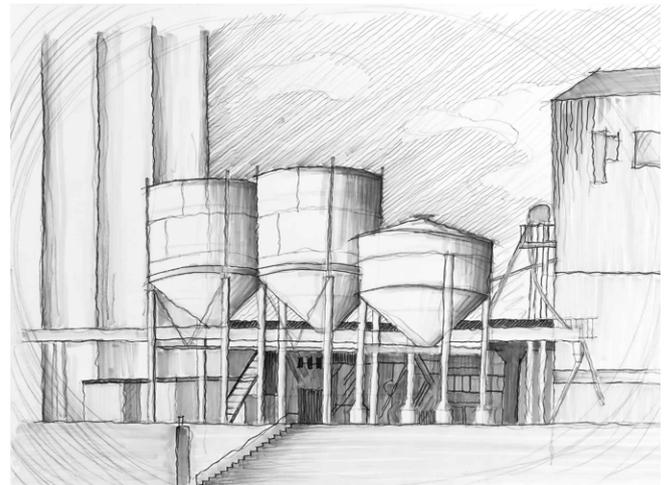
5



6



7



8

Jede Gestaltung wird von den Augen erfasst und mit Herz und Verstand bewertet. Durch Bewertung entsteht bei eigenen Arbeiten die Möglichkeit der Verbesserung. Beim Zeichenunterricht vor Natur oder Architektur habe ich die Möglichkeit, die Fähigkeit der Studierenden Erkenntnisse zu gewinnen für diese nachvollziehbar zu erweitern. Das Zeichnen vor der Wirklichkeit fördert die Kompetenz gestalterische Entscheidungen zu treffen und neue, spannende Wirklichkeit zu schaffen.

Hon. Prof. Christian Rösner, Bildhauer

Gestaltung

Architektur baut auf die Gestaltungskompetenz ihrer Planer/innen. Ziel des Lehrgebiets ist die Vermittlung der Fähigkeit, formal-ästhetische Zusammenhänge zu erkennen und zu bewerten und diese als Ausgangspunkte für den eigenen architektonischen Schaffensprozess heranzuziehen. Konzeptionelle Ansätze und das Erkunden individueller Ausdrucksformen stehen im Fokus der Lehre. Gestalten, Entwerfen und Darstellen geschieht integrativ.

Entwurf

Die Untersuchung unterschiedlicher methodischer Verfahren zur Entwicklung des architektonischen Entwurfs steht im Vordergrund der Entwurfslehre. Formfindungsprozesse werden anhand von ästhetischen, inhaltlichen oder konstruktiven Fragestellungen gesteuert. Entwürfe entstehen entweder experimentell – unter künstlerischem und konzeptuellem Ansatz – und thematisieren isolierte Inhalte (BA und MA-Studiengang) oder sind kontextbasiert und im komplexeren Zusammenhang (MA-Studiengang).

Darstellung

Das Visualisieren von Information beschränkt sich nicht auf die Produktion von Bildern. Darstellung ist Kommunikation und Schnittstelle zwischen sämtlichen Aspekten der architektonischen Disziplin. Die eingesetzten Darstellungsmedien filtern und verstärken relevante Informationen innerhalb des Planungsprozesses. In der Lehre gilt das Prinzip Mixed Media – das Zusammenspiel von digitalen und analogen Darstellungsformen – sowohl in 2D (Zeichnung) als auch in 3D (Modell) und 4D (Film). Das Erkunden individueller, persönlicher Ausdrucksformen wird ausdrücklich gefördert.

Digitale Medien

Die im Lehrgebiet eingesetzten Methoden und Werkzeuge sind vornehmlich digital – aber immer im Zusammenhang mit analogen Techniken. Insbesondere der Modellbau als Kombination von maschineller (digitaler) und manueller (analoger) Fertigung spielt eine wichtige Rolle. Im Bachelorstudiengang liegt der Schwerpunkt auf der Vermittlung von Grundlagen im Bereich des digitalen plastischen Gestaltens und dreidimensionalen Konstruierens mit CAD-Werkzeugen sowie auf Methodik und Techniken der Darstellung.

Der Masterstudiengang vertieft die Kenntnisse und bietet darüber hinaus Möglichkeiten zu Spezialisierungen im Bereich des parametrischen Entwerfens und freien Gestaltens.

Nähere Informationen und Projektdokumentationen auf der Webseite des Lehrgebiets:
www.gedd.ohmarch.de

Dozenten / Betreuer

Martin Lutz
Sven Tackenberg
Martin Beck
Ertan Karaköse
Nicolas Schäf
Ertan Karaköse
Denny Renz

Digitales Gestalten und Darstellen

120 - 135

Prof. Niels Jonkhans

1. Semester: Collage vs. Montage
STAB/STAB
2. Semester: 2X4 VON DER FLÄCHE ZUM RAUM
CAGE/TRANSPARENTER PAVILLON
SYTRO VERMESSEN / NACHBAUEN /
KOMBINIEREN
3. Semester: ADDx SUBx FREIFORM
4. Semester: Entwurf für einen Messestand



B1620 PRIEBE-ASCHBACHER MAREEN

1



B1620 PRIEBE-ASCHBACHER MAREEN

2



B1620 APPIS MAXIMILIAN

3



B1620 APPIS MAXIMILIAN

4

COLLAGE VS. MONTAGE

Prof. Niels Jonkhans



5



6

Thema der zweiteiligen Übung ist die Gestaltung eines Bildes/ einer Grafik, das/die aus verschiedenen, einzelnen Teilen zu einem neuen Ganzen zusammengefügt wird.

Unterschieden wird in den Methoden der Collage (Teil 1) und Montage (Teil 2). Beide Methoden werden digital bearbeitet, dieser digitale Prozess heißt „compositing“.

Technische Voraussetzungen:

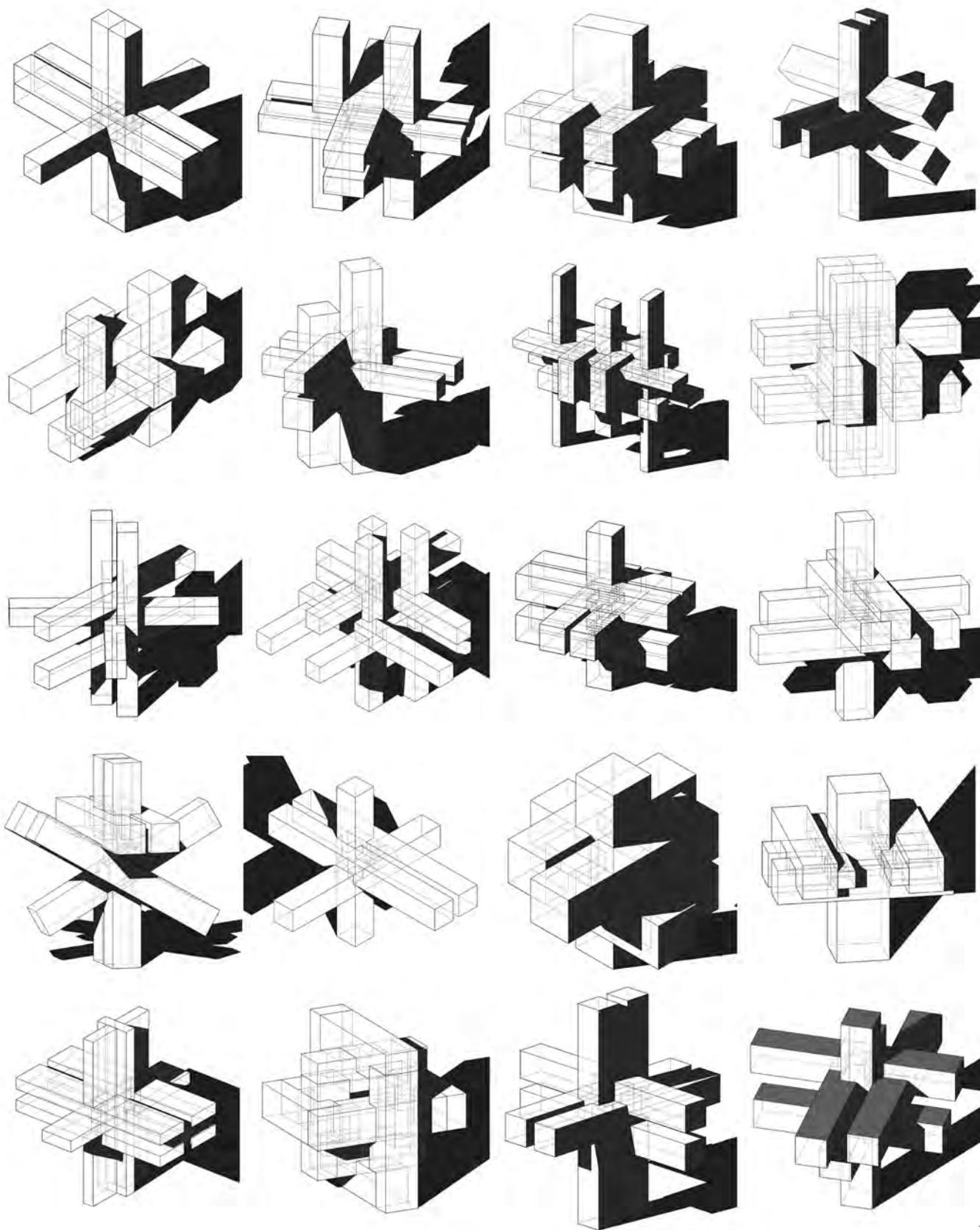
Digitale Bildbearbeitung: Compositing

Wir benutzen Photoshop für alle digitalen Bildbearbeitungen. Nach einer kurzen Demonstration (in der VL) sollten alle in der Lage sein, sich Schritt für Schritt in die grundlegenden Funktionen des Programms einzuarbeiten.

Ausführliche Aufgabenbeschreibung und Anleitung unter: <http://digital.ohmarch.de/?p=4312>

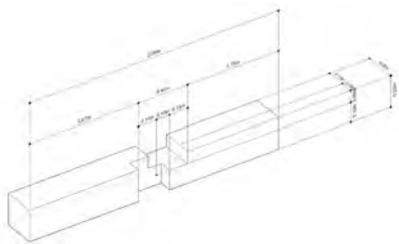
Abbildungen:

- 1 Collage von Mareen Priebe-Aschbacher
- 2 Montage von Mareen Priebe-Aschbacher
- 3 Collage von Maximilian Appis
- 4 Montage von Maximilian Appis
- 5 Montage von Sophie Morgenroth
- 6 Montage von Armin Ammon

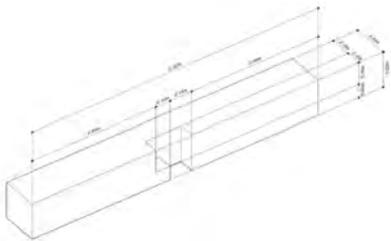


STAB/STAB

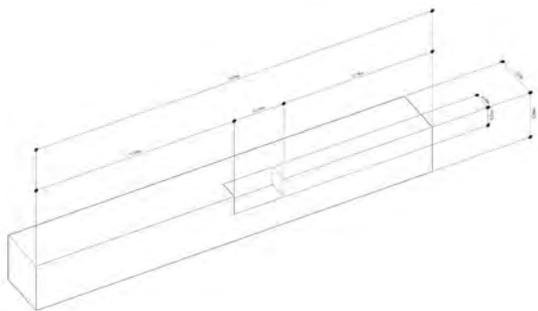
Prof. Niels Jonkhans



2



3



4

Inhalt der Aufgaben B1.1-1.3 ist das Gestalten und Zeichnen einer Stabstruktur im 3D-CAD. Eine Stabstruktur ist eine Struktur, die aus einzelnen Stäben besteht. Die Stäbe sind miteinander verbunden.

Gestaltung: Gestalterisches Thema ist die einfache räumliche Komposition und die systematische Fügung der einzelnen Teile. In einfachen Übungen werden verschiedene Verhältnisse der Stäbe zueinander untersucht (Stab/Stab): nebeneinander, übereinander, aneinander, ineinander.

Darstellung: Im späteren Kursverlauf werden Grundlagen der Bildbearbeitung vermittelt. Die individuellen Stabkonstruktionen werden visualisiert und grafisch nachbearbeitet.

Brücke zu anderen Kursen: Inhaltlich ist das Thema direkt mit dem Thema der Baukonstruktion im BA1 verbunden. Dort wird ebenfalls stabwerkförmig konstruiert. Die erlernten Zeichentechniken dieses Kurses finden im Verlauf des Semesters Anwendung in der Baukonstruktion. Du wirst in der Lage sein, die dort entworfene Konstruktion im Computer räumlich zu zeichnen. Im Allgemeinen dienen die Kenntnisse des digitalen Zeichnens und Bearbeitens von Bildern sämtlichen Kursen des Studiums.

Teilübungen:

Komposition aus 20 Stäben

Konstruktion eines einfachen Knotens

Konstruktion eines komplexeren Knotens

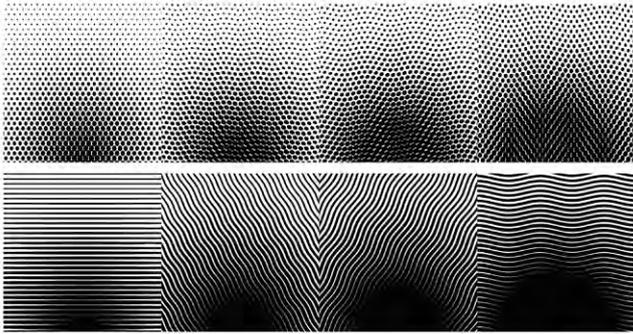
Die abgebildeten Beispiele entstammen der Teilübung Konstruktion eines komplexen Knotens. In dieser Teilübung wurden Stäbe miteinander verbunden und notwendige Verschränkungen (Aussparungen, Zapfen) konstruiert. Neben der isometrischen Darstellung des Knotens wurden die einzelnen Stäbe separat gezeichnet und vermaßt.

Abbildungen:

1 Isometrie gesamter Knoten: Knoten 20Stk

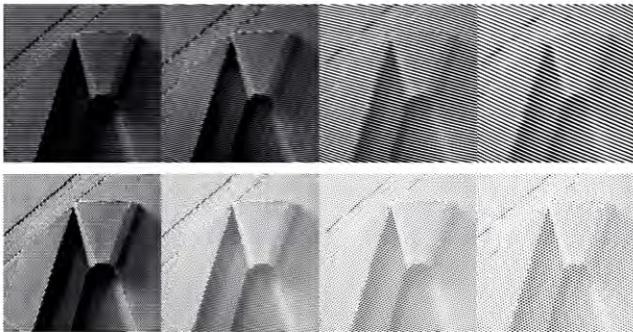
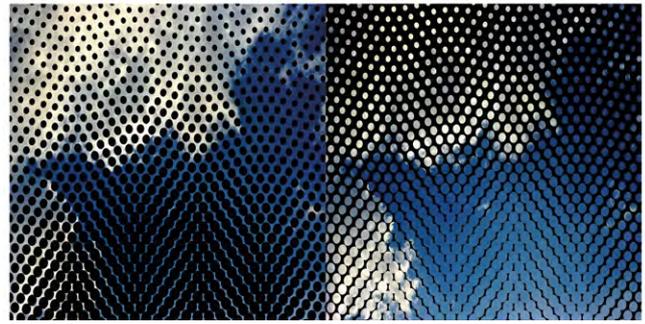
2, 3 separate Stäbe von Lisa Derrfuß

4 separate Stäbe von Laura Vollert



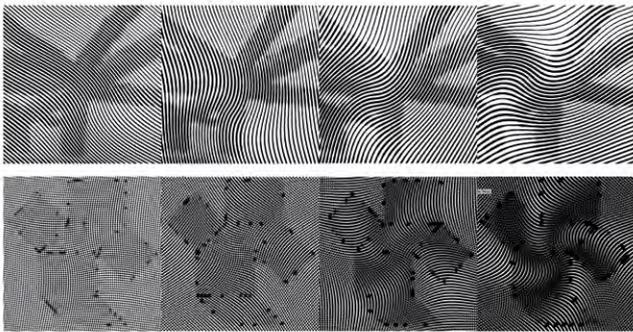
Dichteweite: 0,20 Dichteweite: 0,30 Dichteweite: 0,20 Dichteweite: 0,30
 Pattern Dimension (Streuung): 0,00 Pattern Dimension (Streuung): 0,30 Pattern Dimension (Streuung): 0,20 Pattern Dimension (Streuung): 0,30
 Pattern Dimension (Dose): 0,00 Pattern Dimension (Dose): 0,30 Pattern Dimension (Dose): 0,30 Pattern Dimension (Dose): 0,40
 Point Aspect: 0,00 Point Aspect: 0,00 Point Aspect: 0,00 Point Aspect: 0,00

Die Punkte werden hier in einer Reihe von verschiedenen Größen dargestellt, um eine optische Illusion zu erzeugen. Die Illusion ist, dass die Punkte in der Mitte kleiner sind als die Punkte an den Rändern, obwohl sie in Wirklichkeit die gleiche Größe haben. Dies wird durch die unterschiedliche Dichte der Punkte erreicht. Die Punkte in der Mitte sind dichter als die Punkte an den Rändern, was dazu führt, dass sie optisch kleiner erscheinen.



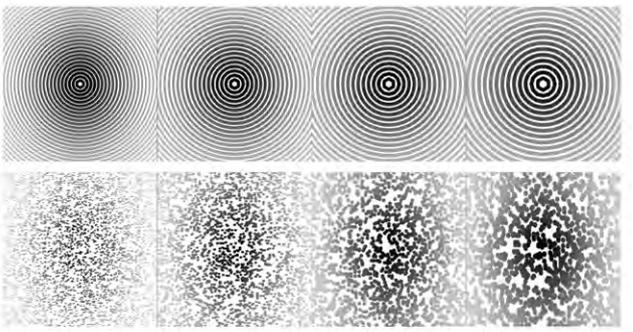
GRIT: 2,2 (1,0) GRIT: 2,4 (2,0) GRIT: 3 (3,2) GRIT: 3,4 (2,4)
 BUZZE VECTOR: 0,14 & 0 BUZZE VECTOR: 0,14 & 1,1 BUZZE VECTOR: 0,14 & 2,2 BUZZE VECTOR: 0,14 & 2,8
 ROTATION: 0° ROTATION: 10° ROTATION: 20° ROTATION: 28°
 POINT ASPECT: 0 POINT ASPECT: 0,5 POINT ASPECT: 0,5 POINT ASPECT: 0,5

Ziel: Auflösung der Strichgeometrie des Hintergrundes durch Grit Effekte. Die Punkte sind so angeordnet, dass sie die Strichgeometrie des Hintergrundes auflösen. Dies wird durch die unterschiedliche Größe der Punkte erreicht. Die Punkte in der Mitte sind größer als die Punkte an den Rändern, was dazu führt, dass sie optisch größer erscheinen.



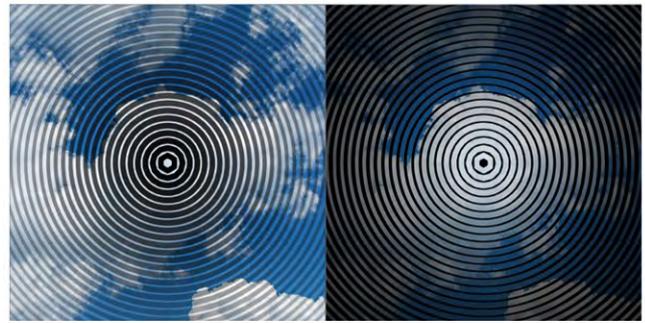
size function max: 0,05 size function max: 0,50 size function max: 0,20 size function max: 0,30
 spacing: 0,05 spacing: 0,05 spacing: 0,05 spacing: 0,05
 pattern dimension: 0,31 pattern dimension: 0,41 pattern dimension: 0,51 pattern dimension: 0,61
 noise: 40,00 noise: 60,00 noise: 100,00 noise: 100,00

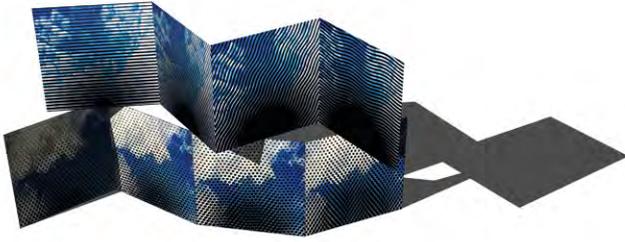
Durch Veränderung verschiedener Parameter wird die Auflösung des Hintergrundes verbessert.



Spacing: 2,0 Spacing: 3,0 Spacing: 3,5 Spacing: 4,0
 Size Funktion (Min): 1,5 Size Funktion (Min): 1,5 Size Funktion (Min): 2 Size Funktion (Min): 2,5
 Size Funktion (Max): 2,0 Size Funktion (Max): 2,2 Size Funktion (Max): 2,4 Size Funktion (Max): 2,8

Durch die Veränderung des Spacing-Parameters wird die Dichteveränderung entlang der Bewegung in der Mitte.





1



2



3



4

2x4 VON DER FLÄCHE ZUM RAUM

Prof. Niels Jonkhans

Linie

Die Linie ist eines der bestimmendsten gestalterischen Merkmale der Architektur. Ob bewusst gestaltet oder „zufällig“: Die Linie strukturiert Gebäude, z.B. durch die Fugen des Mauerwerks, Vorhangfassaden, Lamellen des Sonnenschutzes, Gesimse, Fensterbänder und vieles mehr. Es steht außer Zweifel, dass Architekt(inn)en eine große Kompetenz im Umgang mit der Linie und ihrem gestalterischen Potential aufweisen müssen.

Ordnung und Effekt

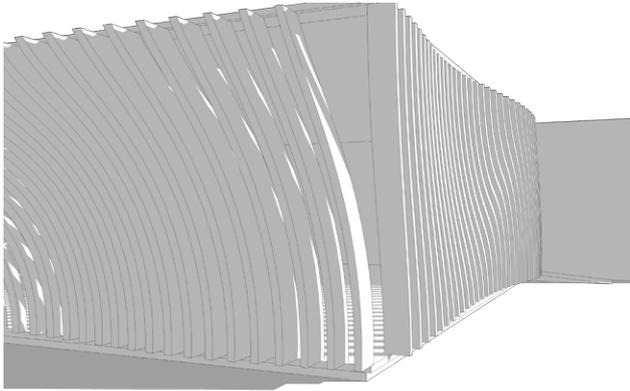
Mithilfe des Linearen schaffen Gestalter(innen) Ordnung und/oder Effekt. Das Erkunden des visuellen Potentials der Linie als strukturierendes Element einer Fläche ist der erste Gegenstand dieser Teilübung im (digitalen) Gestalten des 2. Semesters.

Punkt (und Raster)

Das Raster strukturiert eine Mehrzahl von Punkten und erzeugt ein Zusammenspiel von Punkten, ihre flächige Wirkung und mögliche räumliche Effekte. Ordnung und Effekt als Grundlage des Experimentierens mit verschiedenen Rastersystemen, orthogonale sowie verzerrte, ist der zweite Gegenstand dieser Teilübung im (digitalen) Gestalten des 2. Semesters.

Abbildungen:

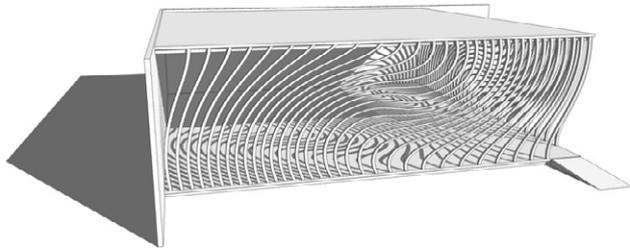
- 1 Arbeit von Armin Ammon
- 2 Arbeit von Maximilian Appis
- 3 Arbeit von Lukas Flohrer
- 4 Arbeit von Antonia Friedrich



1

CAGE/TRANSPARENTER PAVILLON

Prof. Niels Jonkhans

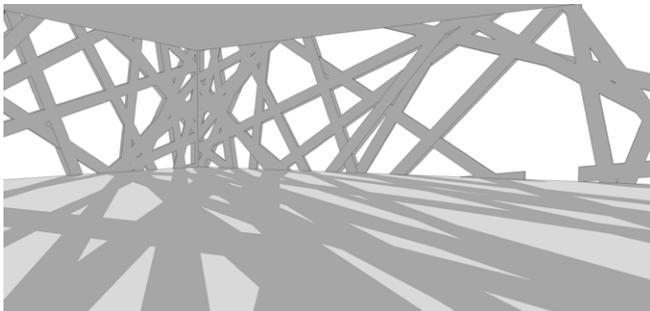


2

Im Rahmen des gestalterischen Themas Punkt/Linie/Fläche/Raum, in dem flächige geometrische Phänomene, die räumliche Effekte erzielen, untersucht werden, wird in dieser Aufgabe ein kleiner Pavillon konstruiert. Zwei Seiten des Pavillons bestehen aus einer lichtdurchlässigen Struktur, die trotz flächiger Geometrie dreidimensionale Plastizität erzeugt.

Architektonischer Fokus ist das Schaffen von Durchlässigkeit in Fassaden/Hüllen – jenseits der Lochfassade oder Vollverglasung.

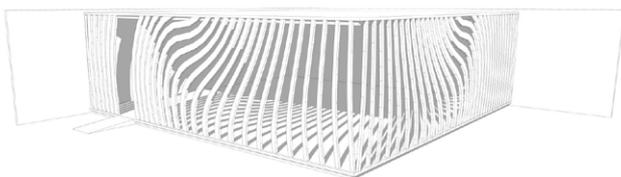
Zeichnerischer Schwerpunkt liegt im erweiterten Konstruieren im 3D-CAD mithilfe verschiedener Programme und dem damit verbundenen Workflow. (Zielgruppe Studienanfänger, 2. Semester BA)



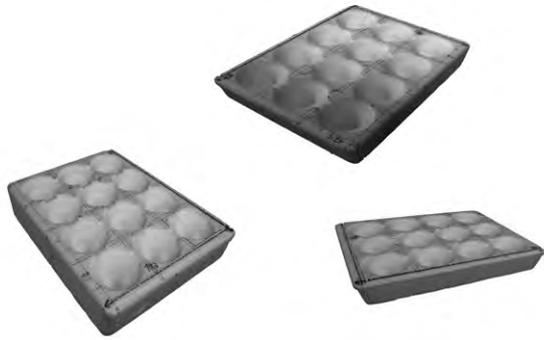
3

Abbildungen:

- 1 Arbeit von Maximilian Kolb
- 2 Arbeit von Julia Hess
- 3 Arbeit von Lukas Flohrer
- 4 Arbeit von Antonia Hubel



4

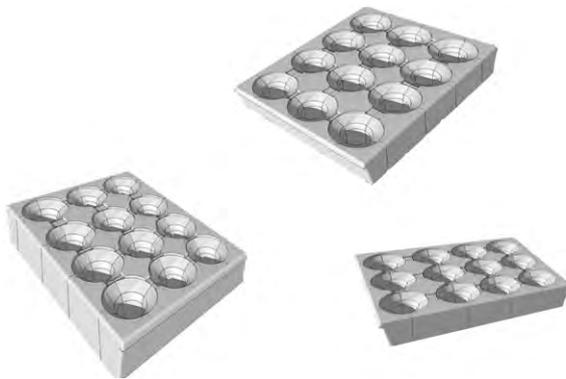


1

STYRO VERMESSEN / NACHBAUEN / KOMBINIEREN

Prof. Niels Jonkhans

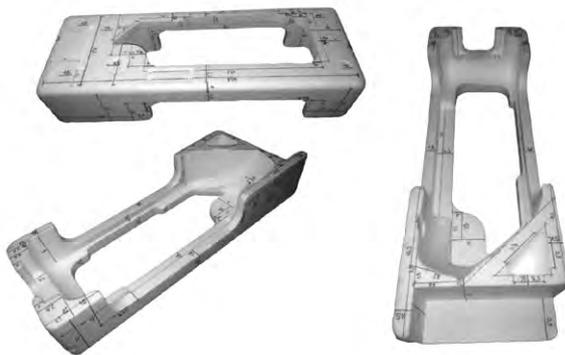
Diese Aufgabe besteht aus 3 Teilen: 1) Dem Vermessen und 2) Nachbauen eines Verpackungselements aus Styropor in CAD und 3) dem Erstellen von einem Längs- und Querschnitt durch die 3D-Modelle.



2

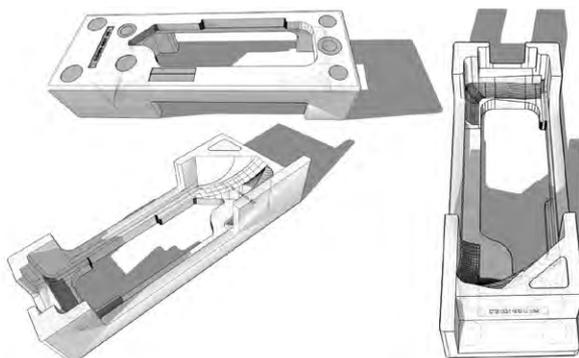
Aufgabenteile 1 und 2

Lernziel ist es, Objekte einer mittleren geometrischen Komplexität numerisch zu erfassen: Zunächst durch pures Aufnehmen ihrer räumlichen Dimensionen in Form eines Aufmaßes und später durch das Nachbauen der genauestens vermessenen Objekte in unterschiedlichem Detaillierungsgrad mittels 3D-CAD. Während der Bearbeitung wird die Bedienung des einfachen 3D-Zeichenprogramms (SketchUp/ Layout) weiter trainiert. Die erlangten Fähigkeiten darin wird zur Grundlage des dreidimensionalen zeichnerischen Bearbeitens der angrenzenden Kurse in den Lehrgebieten Entwerfen und Konstruktion/Technik im zweiten und dritten Semester (BA) und bilden darüberhinaus die Grundlage für die Erweiterung der CAAD-Kenntnisse mittels weiterführender Software (Rhinceros) unter gesteigerten geometrischen und gestalterischen Ansprüchen (ab dem 3. Semester).



3

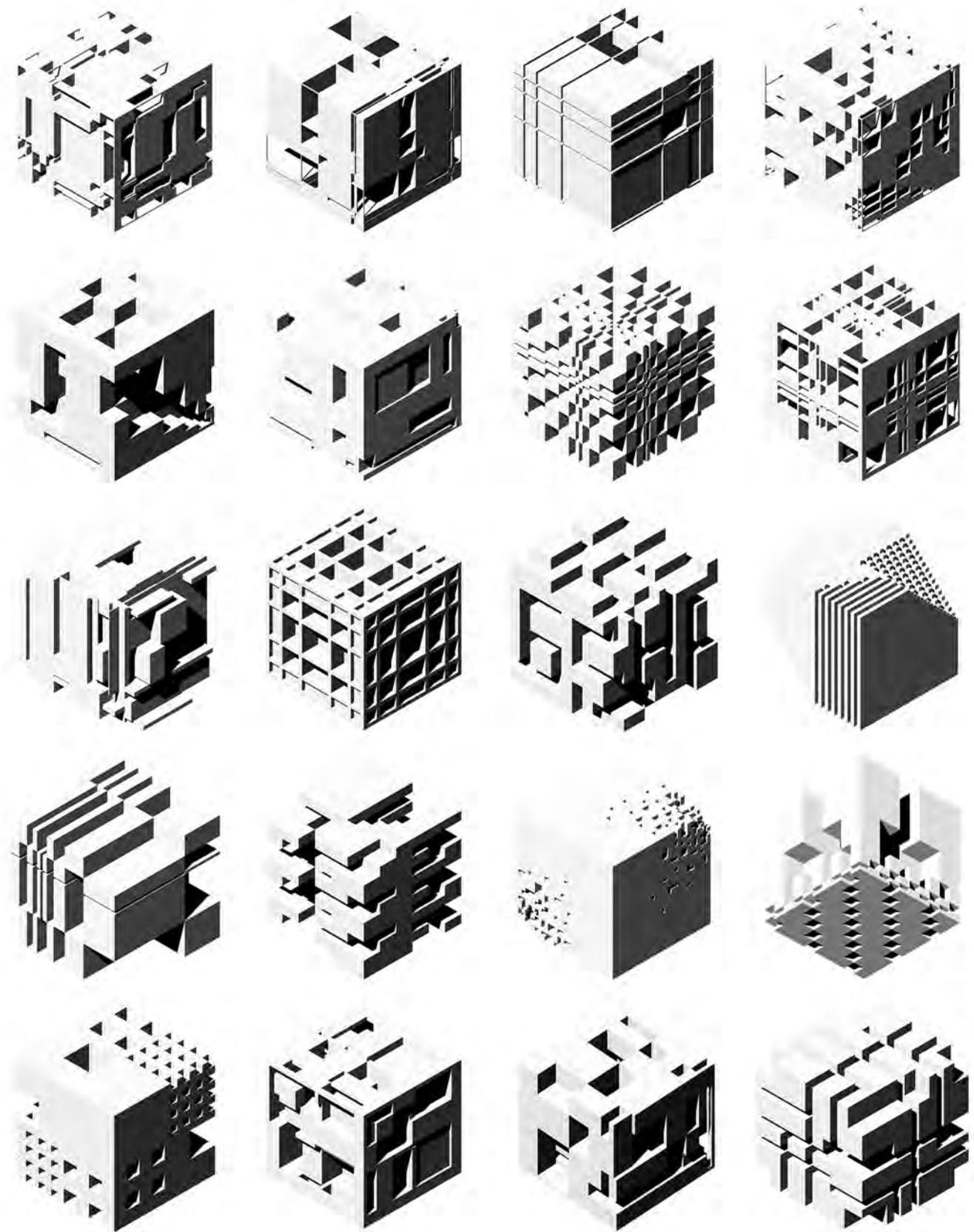
Abbildung 3 zeigt die 3D-Modelle des Objekts, die für die Erstellung von Längs- und Querschnitten verwendet werden.



4

Abbildungen:

- 1 Arbeit von Preissner
- 2 Arbeit von Preissner
- 3 Arbeit von Armin Ammon
- 4 Arbeit von Armin Ammon





2

ADDx SUBx FREIFORM

Prof. Niels Jonkhans

Der plastisch-gestalterische Umgang mit Masse durch Anwendung der Gestaltpoperationen ADDITION, SUBTRAKTION, DIVISION gehört zu den wesentlichen gestalterischen Kompetenzen der Architekt(inn)en.

+

In der Addition von Geometrie ist die Entwicklung von Modulen, die in Zusammensetzung eine gewünschte Gesamtform entstehen lassen, das Ziel.

-

Subtraktion von Masse aus einem Körper bedingt ein bestimmtes Verhältnis von Minuend, dem Körper von dem subtrahiert werden soll, und Subtraktor, dem zu subtrahierenden Körper. Hierbei können geometrische Ähnlichkeiten oder Differenzen eine gestalterische Rolle spielen.

/

Das (vollständige) Zerlegen massiver Körper in Einzelteile erfordert geometrische Regeln, die übrigbleibende Restkörper vermeiden und die Einzelteile s.g. selbständig und im geometrischen Zusammenspiel miteinander setzen.

FREI

Die freie Form bedient sich komplexer Geometrie gekrümmter Flächen. In der Übung Freiform werden händische Skizzen weicher Formen (Wasser, Rauch,...) in beschreibbare Geometrien zerlegt und dreidimensional konstruiert.



3



4



5

Abbildungen:

1 SUB x 20 Stück Collage

2-5 Arbeit von Jochen Crammer

FOTOS



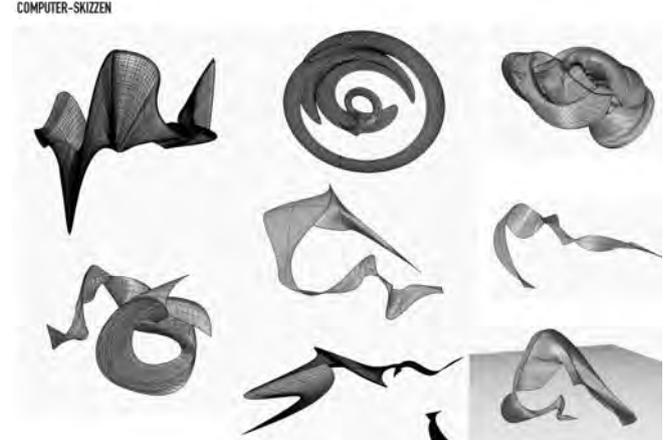
REIFORM - SKIZZEN



FREIFORM - SKIZZEN



COMPUTER-SKIZZEN

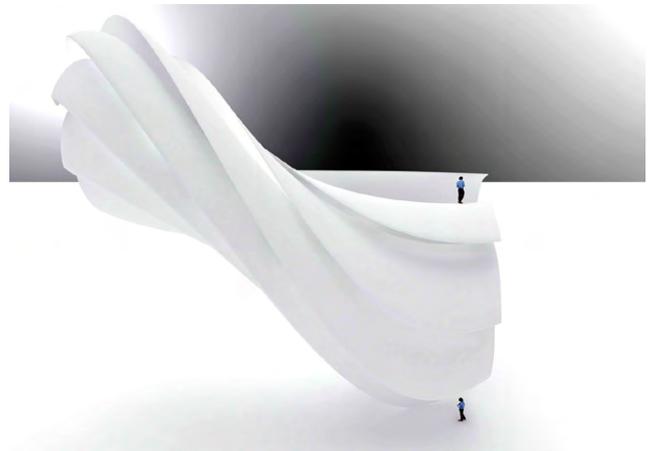


Abbildungen:

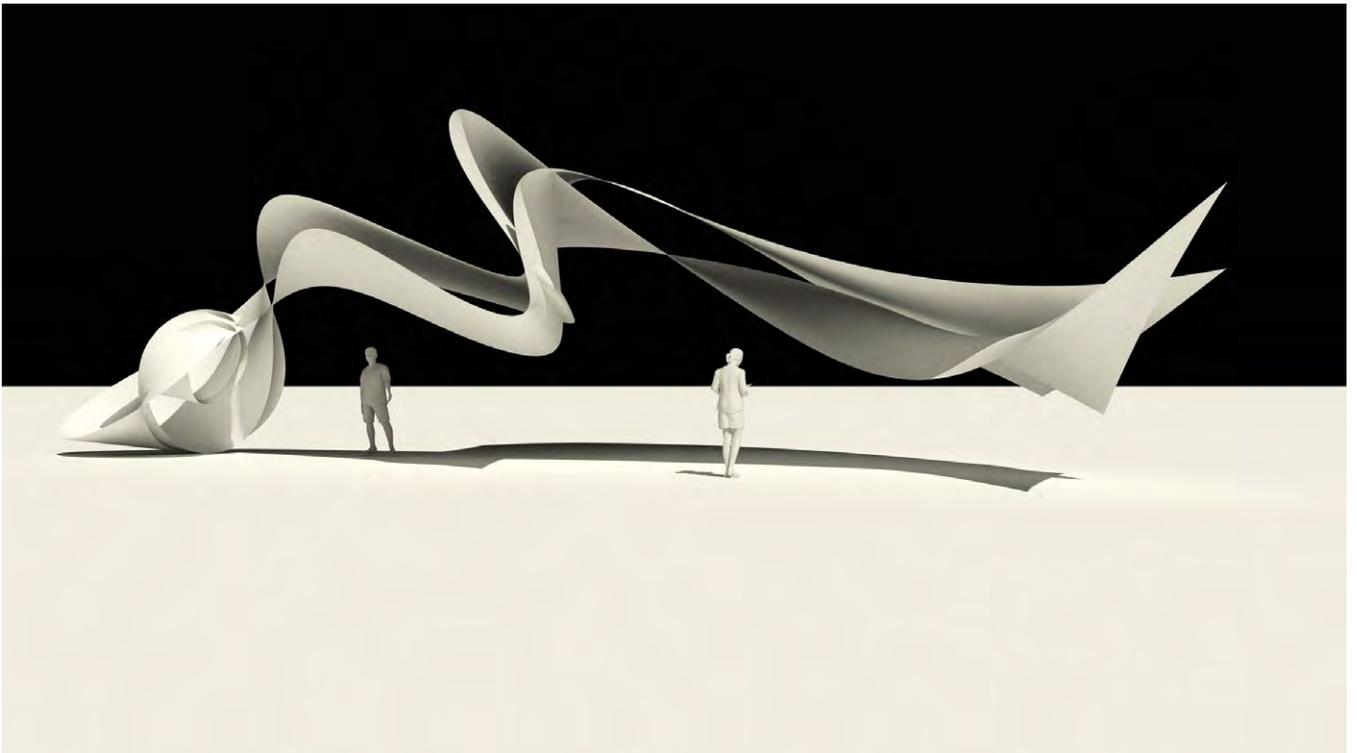
- 1, 2 Arbeit von Kathrin Krones
- 3 Arbeit von Marcel Polziehn
- 4 Arbeit von Eva Gampe



2



3



4

FLOW

ENTWURF FÜR EINEN MESSESTAND

DIGITALES GESTALTEN BA4



KONZEPT

FLIEßENDER ÜBERGANG VON AUSSEN NACH INNEN

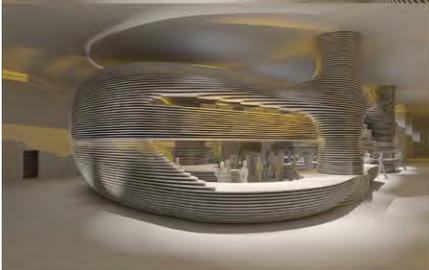
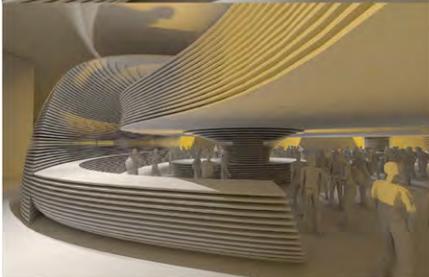
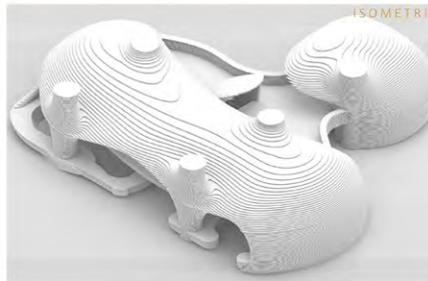
TRANSPARENZ DURCH HORIZONTALE LAMMELN HÜLLSTRUKTUR

FLOW: TRAGFLÄCHENPROFIL ALS GRUNDFORM

FORMENSPRACHE FLIEßEND; ANGELEHNT AN DIE NATUR, DEN OZEAN UND MODERNEM AUTODESIGN



ISOMETRIE



ERDGESCHOSS



OBERGESCHOSS

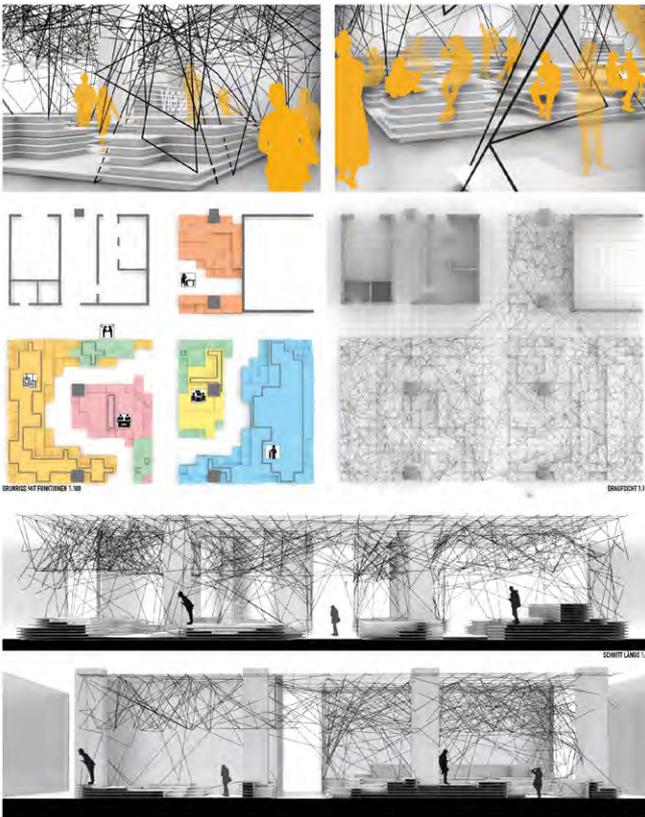


MARCEL POLZIEHN, SELINA KIMMELZWINGER, JENNIFER FRANK

ENTWORFEN FÜR: BOCHUMER UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Entwurf für einen Messestand

Prof. Niels Jonkhans



Ein Messestand, der Inbegriff der temporären Architektur, ist auch aus einer digitalen Ausstellungswelt als stilistisches Element des modernen 3D-Marketing nicht wegzudenken. Zur größten internationalen Sanitär- und Heizungsmesse soll ein neues Ausstellungskonzept für eine Industriegröße der Branche erstellt werden.

Im Vordergrund stehen eine individuelle, wiedererkennbare Formensprache im Zusammenspiel mit einer prägnanten Farbenkombination der Marke. Natürlich sollen auch die Produkte hierbei ihren Stellenwert bekommen.

Das Entwurfsprinzip sollte klar herausgearbeitet sein, so dass ein abgewandelter Entwurf für eine andere räumliche Gegebenheit ableitbar ist. Ein modularer Aufbau könnte von Vorteil sein.

Gestalterisch soll mit „fließenden Formen“ gearbeitet werden. Diese weichen Geometrien sind drei Dimensionen verbindend zu konzipieren, also nicht etwa als extrudierte (zweidimensionale) Formen.

In der Aufgabe fungiert Herr Achim Pörtner von der Agentur Techno-Kom aus Wuppertal als Auftraggeber und Mitglied der Jury.

Abbildungen:

- 1 Arbeit von Kimmelzwinger, Frank und Polziehn
- 2 Arbeit von Böhnlein, Krones und Wohlrab

Der Aufbau des Bachelorstudiums entspricht den didaktischen Notwendigkeiten der Architekturlehre. Neben den Kernmodulen „Hochbaukonstruktion“ und „Entwerfen und Planen“ stehen gleichberechtigt die Grundlagenmodule „Tragwerk und Technik“ zur „Hochbaukonstruktion“ und „Geschichte und Theorie“ zum „Entwerfen und Planen“. Das Modul „Darstellen und Gestalten“ unterstützt beide Kernmodule und lehrt die zeichnerischen Notwendigkeiten.

Die Grundstruktur des Studienplans mit sechs inhaltlichen Bereichen ermöglicht, in jedem Semester eines der oben genannten Module als Schwerpunkt zu vertiefen. Diesem Konzept folgend wechseln die Themen im Modul „Professionalisierung und Vertiefung“ im Verlauf der ersten fünf Semester. Im ersten Fachsemester liegt der Focus auf der Darstellung, im zweiten auf der Konstruktion, im dritten auf dem Entwerfen, im vierten auf der Organisation und im fünften auf der Theorie.

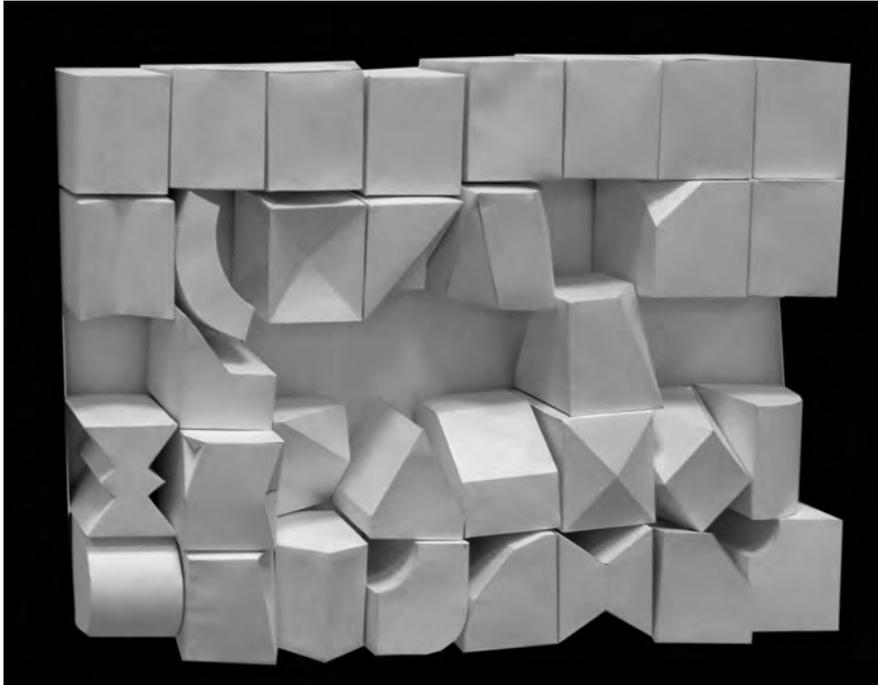
In der Vertiefung im zweiten Fachsemester sollen beispielsweise die Studierenden das Integrieren von künstlerisch-konstruktiven Aufgaben zu einer experimentellen Bauaufgabe im Maßstab 1:1 erlernen. Die Ausrichtung der Aufgabenstellung liegt in dem gemeinsamen Entwickeln eines Lösungskonzeptes mit realem Bezug. In Gruppen erstellen die Studierenden die Grundlage für die experimentelle Realisierung einer konstruktiv künstlerischen Bauaufgabe, deren Ziel in der Realisierung durch die Studierenden liegt. Dabei werden die Materialeignung und -wirkung erforscht, die Fügetechniken der tragwerksrelevanten Maßnahmen erprobt und das Ergebnis vor Ort erstellt. Zur Materialisierung werden gruppenweise entweder Holz, Holzwerkstoffe, Ziegel, Naturstein, Beton oder Stahl verwendet. Die Gruppen werden von Lehrbeauftragten aus den Bereichen bildende Kunst und Architektur geleitet und von externen Firmenpartnern unterstützt.

Text von Prof. Michael Stößlein

Professionalisierung und Vertiefung

136 - 151

- 1. Semester: Gestaltung
- 1. Semester: Bauaufnahme
- 2. Semester: Selbstbau
- 4. Semester: Organisation
- 5. Semester: Theorie



Gestaltung

Gruppe Scholz
Spielerische Stereometrie

Beschäftigung mit stereometrischen Grundkörpern und deren Abwicklung. Ziel ist es den Zusammenhang von Raum und Hüllfläche von Körpern zu erfahren und zu begreifen, sowie durch Ver- und Umformungen deren Veränderungen zu erleben und bewusst zu steuern. Auch sollen dadurch Möglichkeiten und Auswirkungen von Veränderungen hinsichtlich von Entwurfsprozessen erprobt werden. Übungen im Umgang mit Kleber/Papier sollen dem Modellbau zugute kommen.

Das räumliche Zeichnen ist in Planung und Dokumentation anzuwenden.





Gestaltung

Gruppe Rösner

Schale Zylinder

Individuelle Fähigkeiten wie die Koordination von Hand, Auge und Gehirn als Ort der Erkenntnis sind zu entwickeln.

Das Ziel dieser Übungen ist

- Erlernen einer Handwerklichkeit für steigende Anforderungen in der Aufgabenstellung
- Erkenntnisgewinn durch die Erfahrungen mit Form, Volumen und Statik.

Eigenen Gestaltung mit Zylinderform

Die Aufgabe, eine freie Gestaltung auf Basis der vorangegangenen Übungen zu planen und zu realisieren, verknüpft die Zeichnung und die räumliche Arbeit. In der Zeichnung soll eine Idee überprüft werden und gute Ansätze visuell weitergedacht werden. Danach folgt die Umsetzung im Dreidimensionalen.

Gruppenarbeit

Die zylindrische Form der vorangegangenen Übungen sollte Basis für eine Gruppenarbeit sein.

Das Material war ein sehr dehnbares netzstrumpfähnliches Gewebe.



Gestaltung

Gruppe Schöll

Ziele:

Förderung des kreativen Potentials zur Umsetzung architektonischer Ideen. Training des räumlichen Denkens, grundlegende Kenntnisse der Geometrie, Raumgestaltung und Darstellungsmethodik

Ausgangspunkt:

Entwickle, gestalte, baue ein einfaches Sitzmöbel – Hocker

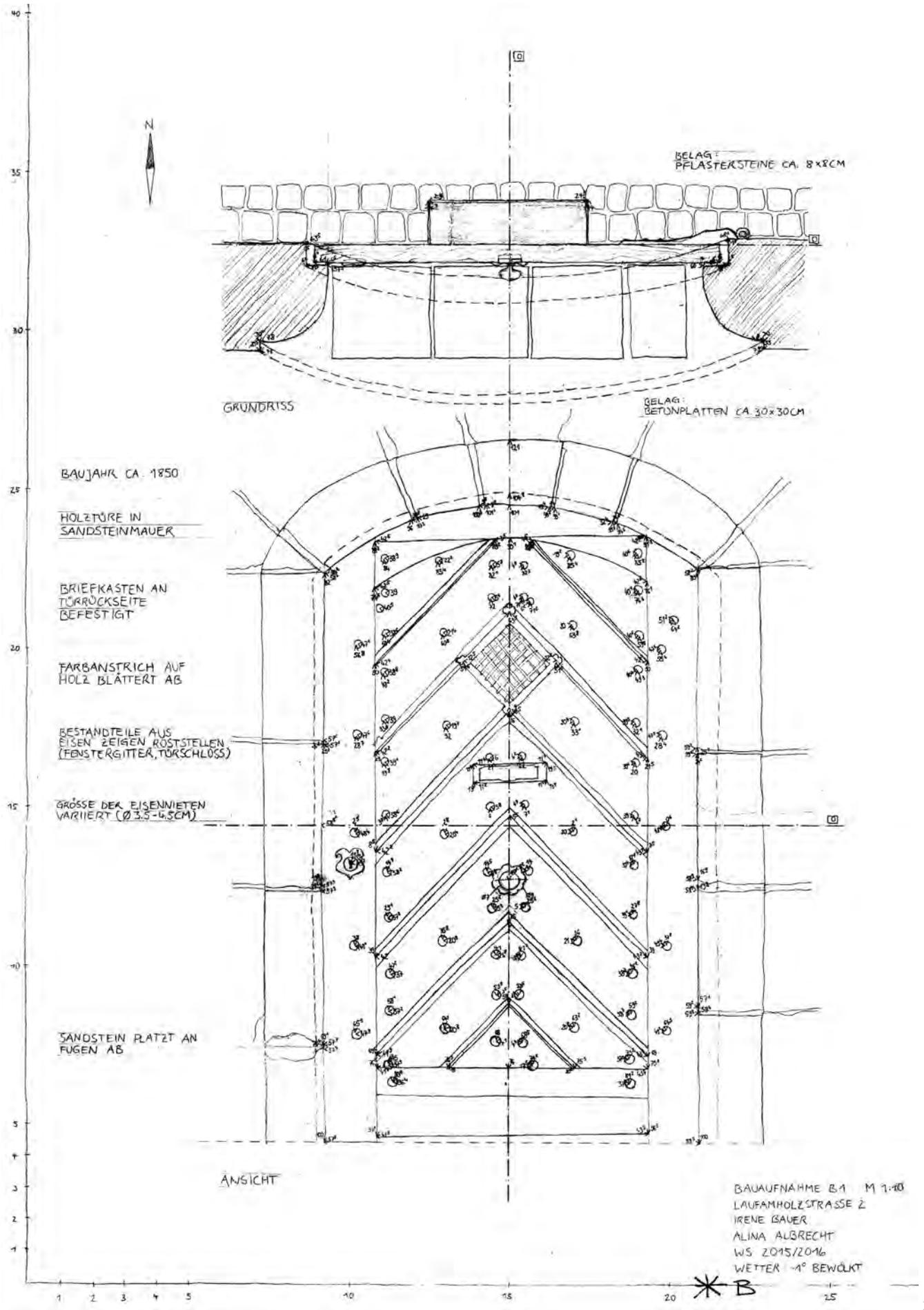
Thinking out of the box:

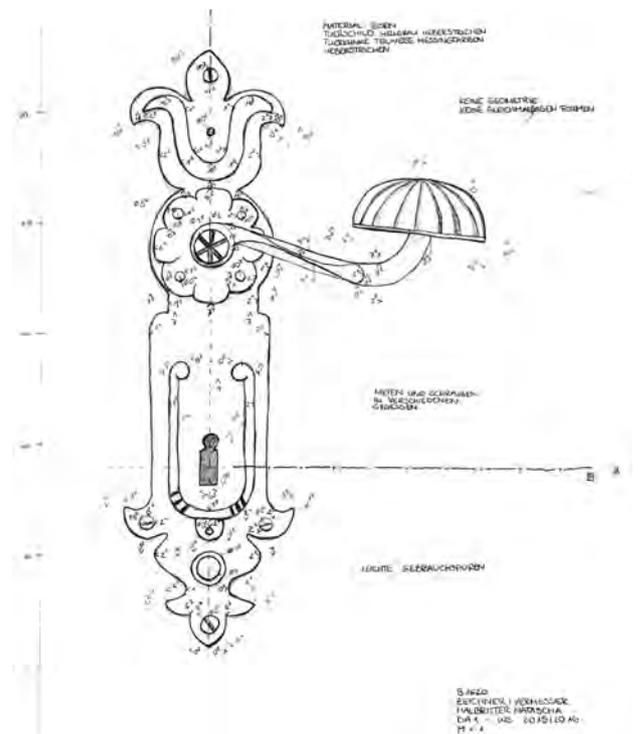
Neustart. Die Studierenden entwickeln in der Gruppe eine räumliche Struktur, welche mehrere Funktionen erfüllt. Kleingruppen arbeiten an verschiedenen Teilbereichen.

Selbstgesteuertes Lernen:

Im weiteren Prozess wurde die räumliche Struktur von den Studierenden autonom und selbstverantwortlich entwickelt und erstellt. Trainiert werden Selbstregulation, Autonomie, Selbständigkeit, Selbstorganisation, Selbstverantwortung, Selbstbestimmtheit, Autodidaktik, Selbstgestaltung.

Der Lehrbeauftragte stand den Studierenden als Coach beratend zur Seite.





2

Baufaufnahme

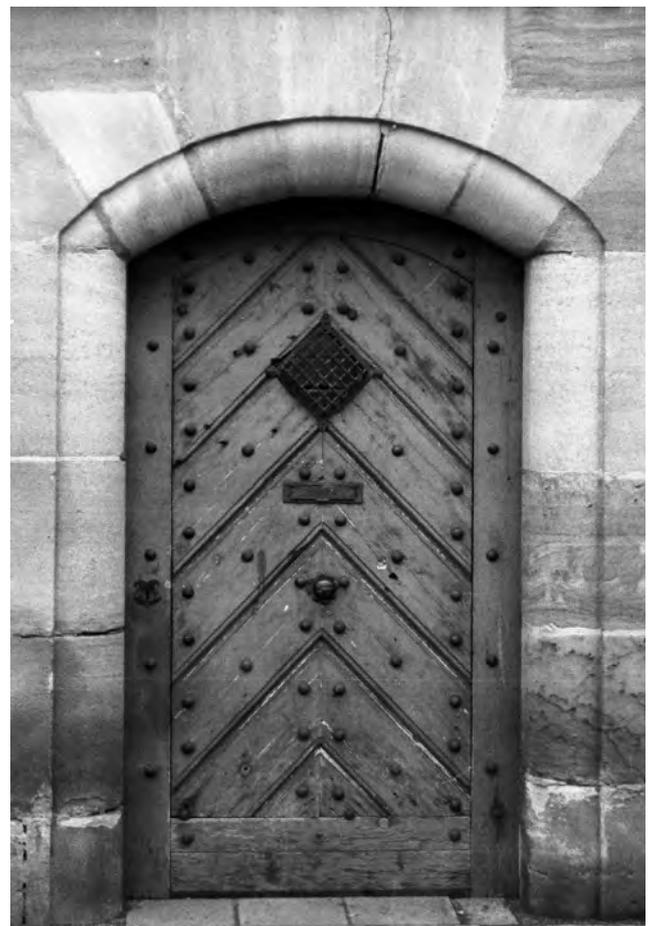
LB Dominik Schöll

Beim Öffnen und Betreten eines Gebäudes über die Türe findet meist der erste Kontakt zwischen Mensch und Gebautem statt. Das Vermessen und Darstellen von historischen Türen mit Hilfe des verformungsgerechten Aufmaßes zeigt die vielfältigen Funktionen von Eingängen.

Öffnen und Schließen, Trennung von kalt und warm, Sicherheit, Schmuck, Langlebigkeit, Materialität, Gebrauchsspuren und Konstruktion werden beim Handaufmaß begreifbar. Die Bauaufnahme zum Beginn des Studiums ermöglicht den Studierenden einen ersten intensiven Kontakt zum Bauwerk.

Abbildungen:

- 1 Bauaufnahme, Originalmaßstab 1:10 von Irene Bauer und Alina Albrecht Bleistift auf Karton, 420 x 594mm
- 2 Bauaufnahme, Originalmaßstab 1:1 von Natascha Halbritter
- 3 Foto Eingang Laufamholzstraße 2



3



Schwerpunkt Holz

Leeven und Rösner

Alina Albrecht, Valeria Bahl, Anastasia Cherlova, Lukas Graf, Marie Christine Häussler, Paula Hohmann, Merve Korkmaz, Frederik Lars Langenstein, Julia Leontiev, Marcantonio Markovic, Lukas Sippl, Violetta Tursi, Chantale Unger und Klarissa Werner

Selbstbau

Prof. Michael Stößlein

In fünf verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Materialschwerpunkten (Beton, Holz, Stahl, Massivbau, Stein, Kunststein) entwickeln die Studierenden jeweils gemeinsam im ersten Schritt ein für das Gruppenmaterial passendes Projekt, das im zweiten Schritt ausgearbeitet und im dritten Schritt gebaut wird.

1. Schritt:

Die Eigenschaften des Materials werden vertieft und in Bezug auf die Selbstbaubedingungen hinterfragt. Dazu organisiert die Gruppe möglicherweise eine Exkursion, die zeigt, wie das Material professionell verarbeitet wird.

In Form eines Stegreifs werden Entwürfe erstellt, die einen räumlich-plastischen Umgang mit dem jeweiligen Material aufzeigen.

2. Schritt:

Auswahl und Vertiefung des geeigneten Entwurfs. Organisation des Materials und der Verbindungsmittel je nach Material. Ablaufplanung für den Selbstbau. Abschluss dieses Schritts ist die Zwischenpräsentation, in der sich die Gruppen gegenseitig ihr Konzept präsentieren.

3. Selbstbau:

Teil 1: Teilnahme an den Gruppenterminen und den Exkursionen;

Teil 2: ausgearbeiteter Stegreifentwurf im M 1:100, in Grundrissen, Schnitten, Ansichten;

Teil 3: konstruktive und technische Durcharbeitung des Stegreifentwurfs;

Teil 4: Teilnahme am Selbstbau;

Teil 5: Dokumentation des Semesterprozesses, Form entsprechend der Absprache in der Gruppe.

Dozenten / Betreuer

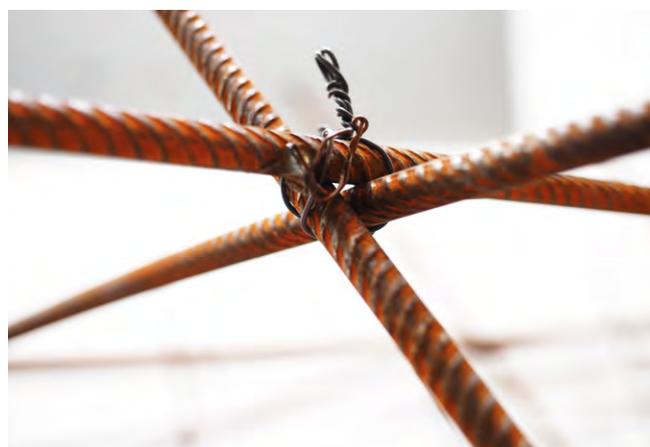
Susanne Senf / Sabine Straub

Tim Gräßel / Sebastian Kuhn

Dirk Leeven / Prof. Christian Rösner

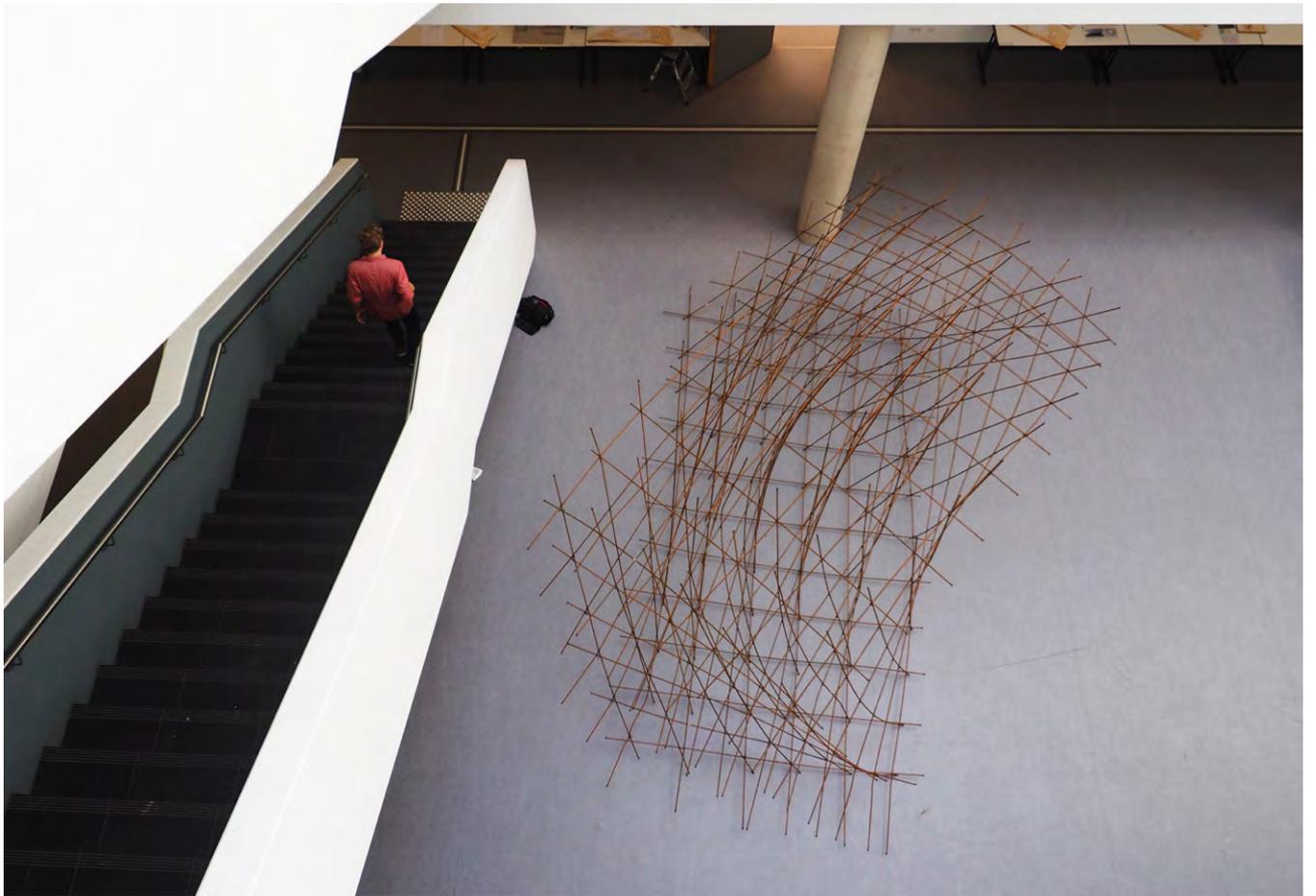
Hartmut Schmidt / Robert Scholz

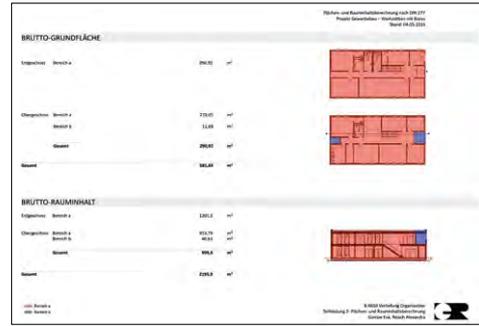
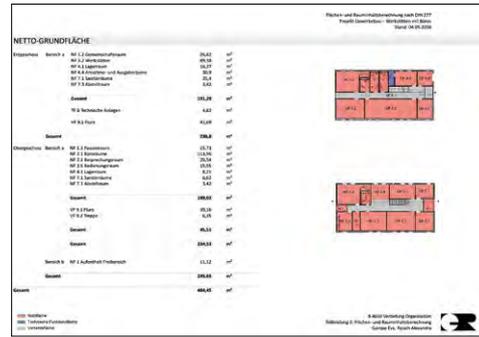
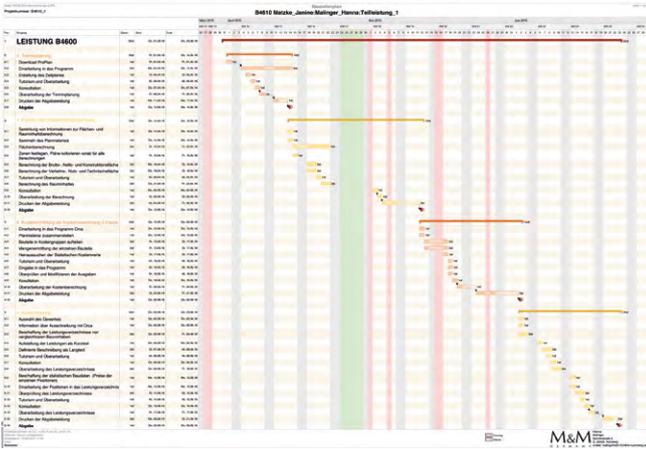
Jürgen Meyer / Tobias Rempp



Schwerpunkt Stahl
LB Gräßel/LB Kuhn

Kasimir Ammann, Laurenz Becker, Silvio Braun, Andreas Buschmeier, Federica Cimino, Eva Grotter, Julia Hess, Arseniy Konzunov, Ludwig Pallor, Louis Preißner, Diana Rolof, Diana Schirmer, Laura Vollert, Martin Wagner, Alexander Wallender, Lena Wiegler, Luisa Wimmer und Alexander Zips





1

2

KOSTENBERECHNUNG NACH DIN 276

Projektname: **BA 4600**
 Werkstätte für Menschen mit Behinderung und Büros

Neubau Standard: Gebäude mit Mischnutzung als Werkstätte für Menschen mit Behinderung und Büros in Holzrahmenbauweise mit außenliegender Kieferschichtung

Bauherr: Fabulat Architektur
 Adresse: Bahnhofsstraße 30
 Telefon: 0912345678
 Mail: info@fabulat-nuernberg.de

Planer: Giulia Seltsmann & Tessa Distler
 Adresse: Bahnhofsstraße 30
 Telefon: 0912345678
 Mail: info@gn-nuernberg.de

Projektbeschreibung: Es wird eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung mit darüberliegenden Büros geplant. Der Gebäudekubus ist allseitig mit einer vertikalen Kieferschichtung umhüllt. Er gibt eine Terrasse im EG und einen überdachten Balkon im OG. Müllg. liegt die Erschließung und alle Räume sind barrierefrei zugänglich. Als Sonnenschutz dienen Rollläden. Die Oberflächen sind sowohl im Erdgeschoss, als auch im Obergeschoss in Parkett gehalten.

Grundstückgröße: 2.000,00 m²
 Brutto-Rauminhalt: 2099,912 m³
 Bruttogrundfläche: 500,11 m²
 Nutzfläche: 436,32 m²

Notizen: Die Kostenberechnung wurde nach Din 276 erstellt. Alle Kosteneingaben sind (Brutto) inkl. MwSt. Grundlage der Berechnung sind die Erläuterungen in E. Stand vom 1.06.2016. Bauteile- und Werkstoffpreise: mehrgeschossig, geringer Hallenanteil. Berechnung mit Regionalfaktor der Nürnberger Stadt.

Aufgestellt von: Giulia Seltsmann & Tessa Distler | Datum: 01.06.16

Leistungsverzeichnis

Armin Lahni - Julia Spreng
 Projekt: **Leistungsverzeichnis**
 Objekt: **BEWECHSUNGSSTÄTTE MIT BÜRO**

Leistungsgegenstand: **21 Dachstuhlarbeiten**

Leistungsbeschreibung: **Gewölbes in Holzbalkenbauweise mit Betondeckenschicht (BG) und Büros (BO) Holzrahmen-Holzbohle- und Parkettbau**

Arbeitsbeschreibung: **21**

Einheitspreis: 18.86,2016
 Nettoeinheitspreis: 16,49,2017

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

Einheitspreis: 5,46

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

Einheitspreis: 14,87,2016

Netto: 19,46 %
 Brutto: EUR

Datum: 14 | 23.06.2016 | Seite 1

Leistungsverzeichnis

Armin Lahni - Julia Spreng
 Projekt: **Leistungsverzeichnis**
 Objekt: **BEWECHSUNGSSTÄTTE MIT BÜRO**

Leistungsgegenstand: **21 Dachstuhlarbeiten**

Leistungsbeschreibung: **Gewölbes in Holzbalkenbauweise mit Betondeckenschicht (BG) und Büros (BO) Holzrahmen-Holzbohle- und Parkettbau**

Arbeitsbeschreibung: **21**

Einheitspreis: 18.86,2016
 Nettoeinheitspreis: 16,49,2017

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

Einheitspreis: 5,46

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

Einheitspreis: 14,87,2016

Netto: 19,46 %
 Brutto: EUR

Datum: 14 | 23.06.2016 | Seite 2

Werkstoff-/Arbeitsstoffverzeichnis

Kostenberechnung als Nachrechnung nach DIN 276.
 Werkstätte für Menschen mit Behinderung und Büros in Holzrahmenbauweise (Zuhilfenahme Informationen siehe Seite 1.)

WG	Bezeichnung	Einheit	Menge	Arbeitswert (t/Faktor)	Einheitspreis in €
000	Grundstück	m² FBG			5.000 €
001	Bauwerkgrundstück	m² FBG	2000	11	21.800 €
002	Bauwerk	m² BOP			28.800 €
100	Bauwerk-Struktur	m² BOP	533	21	11.193 €
101	Stromwerk	m² BOP	289	138	40.014 €
102	Außenmaße	m² BOP	333	808	27.004 €
103	Innenmaße	m² BOP	432	1317	56.881 €
104	Decken	m² BOP	298	257	76.604 €
105	Wände	m² BOP	798	207	165.186 €
106	Balkenmaße Einbauten	m² BOP	790	19	15.019 €
107	Sonstige Balkenmaße	m² BOP	190	24	4.560 €
108	Bauwerk-Technische Anlagen	m² BOP			53.810 €
200	Bauwerk-Struktur	m² BOP	533	14	7.462 €
201	Wärmeenergieanlagen	m² BOP	580	52	30.160 €
202	Lufttechnische Anlagen	m² BOP	330	14	4.620 €
203	Wasserversorgungsanlagen	m² BOP	390	39	15.210 €
204	Feuerlöschanlagen	m² BOP	790	9	7.110 €
205	Feuerlöschanlagen	m² BOP	190	49	9.310 €
206	Wärmeenergieanlagen	m² BOP	190	49	9.310 €
207	Gebäudeautomation	m² BOP	390	39	15.210 €
208	Sonstige Maßarbeiten für technische Anlagen	m² BOP			43.810 €
209	Bauwerk-Struktur	m² BOP			64.710 €

LV-Zusammenfassung

Leistungsverzeichnis

Arbeitsbeschreibung: **21**

Einheitspreis: 18.86,2016
 Nettoeinheitspreis: 16,49,2017

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

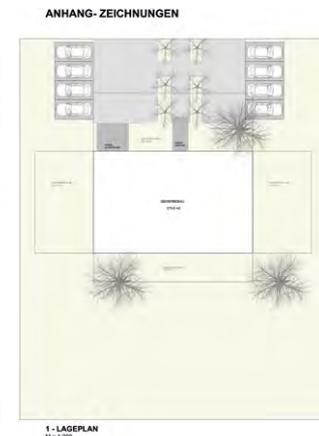
Einheitspreis: 5,46

Leistungsbeschreibung: **23 BG,2016**

Einheitspreis: 14,87,2016

Netto: 19,46 %
 Brutto: EUR

Datum: 14 | 23.06.2016 | Seite 1



3

4

Abbildungen:

- 1 Teilleistung 1 von Hanna Malinger und Janine Matzke
- 2 Teilleistung 2 von Eva Gampe und Alexandra Reich
- 3 Teilleistung 3 von Tessa Distler und Giulia Seltsmann
- 4 Teilleistung 4 von Armin Lahni und Julia Spreng

Organisation

Prof. Hartmut Fuchs

Lernziel: Erlangung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in der praxisnahen Umsetzung der Lehrinhalte aus B1230, B2230, B3230 und B4230.

Lehrinhalt: Eigenständige Bearbeitung eines Projektes aus B3112 oder B3312 mit Erstellung von: Terminplan/Balkenplan | Flächen- und Rauminhaltsberechnung | Kostenermittlungen | Erstellung von Ausschreibungsunterlagen.

Aufgabenstellung: Grundlage der Bearbeitung ist das Projekt B3112 oder B3312 aus dem WS 14/15 nach eigener Wahl.

Teilleistung 1: Terminplanung

Erstellung eines Planungs-Terminplanes als Balkenplan über die Studienleistungen B4610 mit Angaben zu Projektkalender / Vorgangsbezeichnung / Vorgangsbalken Soll/Ist / Meilensteine / projektspezifische Angaben.

Teilleistung 2: Flächen- und Rauminhaltsberechnung, grafische (farbliche) und rechnerische Darstellung nach DIN 277 BGF (rot) | NGF | KGFI / NF (orange) | TF (blau) | VF (grau) / BRI / Bereiche a (rot) | b (gelb) | c (grün).

Teilleistung 3: Kostenermittlung als Kostenberechnung DIN 276 bis zur 2. Ebene der Kostengliederung mit Angaben zu Kostengruppen/ Kostenkennwerte | Herleitung | textliche Erläuterung/ Mengen / Gesamtkosten | Bauwerkskosten/ projektspezifische Angaben.

Teilleistung 4: Erstellung von Ausschreibungsunterlagen für ein Gewerk nach eigener Wahl aus:
Leistungsbereich 020 – Dachdeckungsarbeiten DIN 18338
Leistungsbereich 021 – Dachabdichtungsarbeiten DIN 18338
Leistungsbereich 036 – Bodenbelagsarbeiten DIN 18365 unter Verwendung eines AVA-Programmes, z.B. ORCA und des STLB Dynamische BauDaten
Bepreistes Leistungsverzeichnis mit Angaben zu Projekt (Name | AG | AR | vergabespezifische Eintragungen) und Positionen (Kurztext | Langtext | Werte).

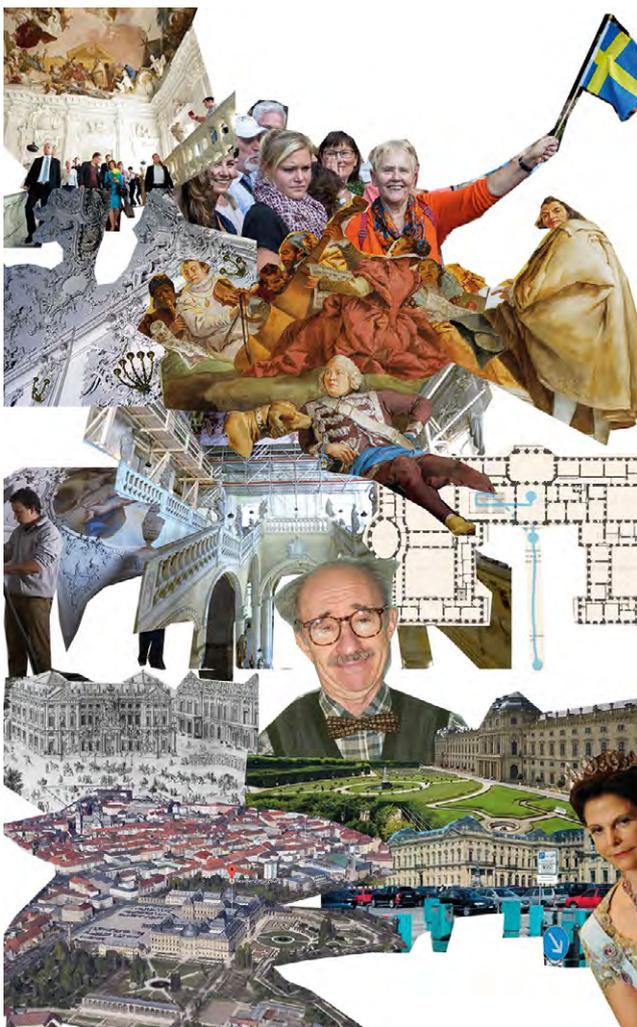
Dozenten / Betreuer

Prof. Hartmut Fuchs

Prof. Josef Reindl

Architektur- und Stadtbautheorie

Prof. Dr. Richard Woditsch



„Wo die Macht wohnt“ war das Motto der vertiefenden Auseinandersetzung mit architekturtheoretischen Themen im Wintersemester 2015/2016. Die Verräumlichung von gesellschaftlichen Konstellationen politischer Macht ist nicht nur aus der Sicht der deutschen Architekturgeschichte relevant, sondern gerade in Zeiten des Erstarkens autoritärer Regimes und der Wiederbelebung chauvinistischer Politikstile brandaktuell. Um jedoch in der Auseinandersetzung mit dem Thema der Macht nicht auf der Oberfläche des Bildes verhaftet zu bleiben, wurde als Novum in der Architekturtheorie das Medium des Klangs gewählt. Nicht zuletzt ein Verweis auf die medientheoretische Kritik eines Marshall McLuhan, die „Vorherrschaft“ des Bildes betreffend, wurde mit dem Format eines „Hörspiels“ auch ein sinnesübergreifender Zugang zum Thema ermöglicht. Fokus waren dabei im weitesten Sinne Gebäude, die als Residenzen verstanden werden können – also Architekturen, wo eben die Macht „wohnte“ oder noch immer zu „wohnen“ scheint. Zu den ausgewählten Beispielen gehörten natürlich die Kaiserburg Nürnberg, das Schloss Faber-Castell, die Residenz Regensburg, oder das Schloss Neuschwanstein.

Die Studierenden hatten die Aufgabe, eine Gebäudeanalyse der Beispiele vorzunehmen, daraus eine Gebäudebeschreibung zu erstellen und als Abgabeformat eine Audioaufnahme zu produzieren. Hierzu waren Ortsbesuche, Feldaufnahmen vor Ort, aufgezeichnete Interviews mit Verantwortlichen und Besuchern, das Verfassen eines „Drehbuchs“ und schliesslich die digital-akustische Montage der Aufnahmen in Verbindung mit eigens gesprochenen und aufgenommenen

Audiosequenzen gefordert. In der Diskussion mit den betreuenden Lehrbeauftragten wurden die einzelnen Aspekte entsprechend den Anforderungen an eine wissenschaftlich basierte Vergleichbarkeit der Ergebnisse weiterentwickelt und zusammengeführt. Im Rahmen der so entstandenen „Rundfunk-Beiträge“ – im Sinne einer komplexen, analytisch-gestalterischen Aufgabe als reflexiver, gesprochener Text gedacht – sollten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie historische Akteure im süddeutschen Raum ihre Machtposition baulich „verortet“ haben und welche Relevanz dies für Besucher und Nutzer heute hat.

Wer hat die jeweilige „Residenz“ in welcher Zeit in Auftrag gegeben? Welche Baustile fanden Anwendung, gab es bauliche Vorbilder? Wie ist das Gebäude in den (Stadt-) Kontext integriert, wie wirkt es auf Anwohner oder Aussenstehende? Wird das Gebäude heute (noch) privat oder öffentlich genutzt, was wurde erhalten, erneuert, verändert? Ist die Residenz heute lediglich eine Kulisse, oder hat sie Bedeutung als eine Projektionsfläche für individuelle „royalistische“ Sehnsüchte? Welche Macht versteckt sich hinter diesen Mauern? Die Beantwortung dieser Fragen führte nicht nur zu einer vertiefenden Diskussion über wichtige architekturtheoretische Positionen und Inhalte. Sie trug auch zur Bildung und Stärkung der Kompetenz über die Bewertung und Einordnung der architektonischen UND politischen Dimensionen solcher „Macht-Bauwerke“ bei. Nicht zuletzt entstanden im Rahmen der Vertiefung äusserst reizvolle Hörspiele über historische Residenzbauten, die den Vergleich mit professionellen Radioproduktionen nicht zu scheuen.



Dozenten / Betreuer

Katinka Strassberger
Julia Hinderink
Markus Honka
Dr. Mark Kammerbauer
Bernd Noak
Mathieu Wellner
Prof. Dr. Richard Woditsch

Technische Hochschule Nürnberg
Fakultät Architektur
Theorie der Architektur und Entwerfen
Prof. Dr. Richard Woditsch

Bayerische Staatskanzlei München
Lena Nitsche
Majam Schmitt
Denise Steznika

WiSem 2015/2016
Architektur und Macht
Modul BS600

Projekt Bayerische Staatskanzlei München

Kurzbeschreibung
Die Bayerische Staatskanzlei München ist der Regierungssitz des Ministerpräsidenten und dient zu repräsentativen Zwecken. Der Neubau der Staatskanzlei gliedert sich auf dem Gelände des im zweiten Weltkrieg zerstörten ArmeeMuseums in den Altstadtzentrum ein. Der monumentale, historische Kuppelbau steht dabei im Kontrast zu den modernen Flügelbauten. Diese wurden nach dem Vorbild einer Orangerie entworfen, um einen Eindruck von Leichtigkeit und Transparenz zu vermitteln. Sie wurden in einer Stahl-Glas-Konstruktion ausgeführt und bilden eine Verbindung zum Hofgarten.



Luftbild, M 15000

<p>Architekt Diethard J. Sievert, Reto Gansser</p> <p>Ort München, Franz-Josef-Strauß-Ring 1</p> <p>Baujahr 1989-93</p> <p>Hauptnutzfläche 8.875 m²</p> <p>BGI 131.500 m³</p> <p>Nutzung Verwaltung Regierung Repräsentation</p> <p>Gebäudegesamtlänge 193,92 m</p> <p>Baumaterial Stahl Stahlbeton Glas</p>	<p>Baukosten 241 Mio. DM</p> <p>Grundfläche 5.140 m²</p> <p>Konzept/ Analyse</p> <div style="display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg); font-size: x-small; margin-right: 5px;">VORSTELLUNG INNEN</div> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; text-align: center; width: 100%;"> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">STÄDTBAU</p> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">FASSADE</p> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">ORANGERIE</p> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">KUPPELBAU</p> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">TREPPENANLAGE</p> <p style="font-size: x-small; margin: 0;">ZIRBELSTUBE</p> </div> <div style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg); font-size: x-small; margin-left: 5px;">REALITÄT AUSSEN</div> </div> <p style="font-size: x-small; margin-top: 5px; color: green;">MACHTZENTRALE BAYERNS ODER DOCH NUR BANALES BÜROGEBAUDE?</p>	<p>Restaurationskosten 4 Mio € von Wolfgang Graf von Faber Castell</p> <p>Grundfläche 3,2 ha Gesamtareal</p> <p>Analyse des Komplexes nach Funktion</p>  <p>Nutzung Museum Konferenzzentrum Stiftsbank</p> <p>Öffentlichkeit Neues Schloss, Fabrik und Alte Mene nur unter Führung; Schlosspark öffentlich zugänglich</p> <p>Baumaterial Rötischer und gelber Sandstein</p>
--	--	--

Quellen
Gabriel, Monika, Broschüre: Die Staatskanzlei auf einen Blick, November 2011

bau intern: Sonderdruck Die Bayerische Staatskanzlei, Karl M. Lipp Verlag, Hrsg. Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern

Technische Hochschule Nürnberg
Fakultät Architektur
Theorie der Architektur und Entwerfen
Prof. Dr. Richard Woditsch

Schloss Faber-Castell
Fousek, Rika
Raab, Josefine
Stapf, Lisa

WiSem 2015/2016
Architektur und Macht
Modul BS600

Projekt Schloss Faber-Castell

Kurzbeschreibung
Das Schloss Faber-Castell, auch Faberschloss, Bleistiftschloss oder Steiner Schloss genannt, wurde Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts in der Stadt Stein mit angrenzendem Faberpark an der Grenze zu Nürnberg errichtet. Es besteht aus einem aus der Neorenaissance stammenden, sowie einem an der deutschen Romantik angelehnten Banteil. Als Verbindung dieser beiden Schösser dient der fünfgeschossige mit einem Durchgang versehene Turm. Architektonisch interessant ist bei diesem Bauwerk die Mischung verschiedener Stil-epochen, beispielsweise Romantik, Gotik, Renaissance, Jugendstil, Empirik und Klassizismus. Das Unternehmen Faber-Castell besitzt neben der Stiftfabrik und mehreren Schlössern auch eine Kunstakademie.



Luftbild, M 15000

<p>Architekt Friedrich Barklein, Prof. Theodor von Kramer</p> <p>Ort Nürnberg/ Stein</p> <p>Baujahr 1843-1846, Erweitert 1903 - 1906</p> <p>BGF 6500m²</p> <p>BGI 22.750m³</p> <p>Nutzung Museum Konferenzzentrum Stiftsbank</p> <p>Öffentlichkeit Neues Schloss, Fabrik und Alte Mene nur unter Führung; Schlosspark öffentlich zugänglich</p> <p>Baumaterial Rötischer und gelber Sandstein</p>	<p>Restaurationskosten 4 Mio € von Wolfgang Graf von Faber Castell</p> <p>Grundfläche 3,2 ha Gesamtareal</p> <p>Analyse des Komplexes nach Funktion</p>  <p>Nutzung Museum Konferenzzentrum Stiftsbank</p> <p>Öffentlichkeit Neues Schloss, Fabrik und Alte Mene nur unter Führung; Schlosspark öffentlich zugänglich</p> <p>Baumaterial Rötischer und gelber Sandstein</p>	<p>Quellen http://www.faber-castell.de/unternehmen/faber-castell-erbbaue/stein http://nuernberg.bayern-online.de/die-stadt/steiner-schloss/ Graf von Castell'sches Schloss (A. W. Faber Castell AG) Steffen Rademaker - Das Bleistiftschloss als Prepal-Came (April 2015, Stein, A. W. Faber Castell AG) Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell - Faber-Castell (August 2015, Stein, Collection Rolf Henz) https://de.wikipedia.org/wiki/Faberschloss Steffen Rademaker</p>
---	--	---

Technische Hochschule Nürnberg
Fakultät Architektur
Theorie der Architektur und Entwerfen
Prof. Dr. Richard Woditsch

Bayerische Staatskanzlei München
Lena Nitsche
Majam Schmitt
Denise Steznika

WiSem 2015/2016
Architektur und Macht
Modul BS600

Graphische Darstellung des Ausdrucksbeitrags

<p>VORSTELLUNG INNEN</p> <p>exzentrierte Lage und direkte Nähe zur Bevölkerung</p> <p>gleichförmige und zweigeschossige Gitterstruktur, die Geschosseinteilung ablesbar macht</p> <p>soll Offenheit und Transparenz signalisieren „demokratisches Bauen“ Zwischenglied zwischen Innen und Außen Verbindung zum Hofgarten</p> <p>monumental-repräsentative Wirkung heute für repräsentative Veranstaltungen</p> <p>raumbestimmendes Element der Flügelbauten mit repräsentativer Wirkung</p> <p>soll Besprechungen im kleineren Kreis dienen</p>	<p>STÄDTBAU Bauplatz des ehemaligen ArmeeMuseums zwischen Altstadt und Ostende des Hofgartens in direkter Nachbarschaft zum Englischen Garten</p> <p>FASSADE Postmoderne Fassade mit klassischer symmetrischer Architektursprache</p> <p>ORANGERIE Westfassade aus einer Stahl-Glas-Konstruktion</p> <p>KUPPELBAU früher Ruhmeshalle des ArmeeMuseums</p> <p>TREPPENANLAGE Erschließung der Büroräume vom Kuppelsaal ausgehend</p> <p>ZIRBELSTUBE Raum neben Empfangszimmer des Ministerpräsidenten mit aufwändiger Zirbelholzerkleidung</p>	<p>REALITÄT AUSSEN</p> <p>Unterer Hofgarten wirkt distanzierend</p> <p>Nachahmung von Stilelementen vergangener Epochen ohne tiefere Funktion Struktur und Nutzung im Inneren des Gebäudes sind von außen nicht ablesbar</p> <p>vermittelt Eindruck eines Schaukastens, der Parkbesucher auf Abstand hält mangelnde Transparenz, da Blickbarriere im Inneren nur schwer möglich</p> <p>meist ungenutzt, da Sicherheitskonzept Staatsräumliche nicht ermöglicht</p> <p>zu überdimensioniert für einen Erschließungsweg verschleierte Macht</p> <p>teures, ungenutztes Möbel da zu klein für Besprechungen</p>
--	--	---

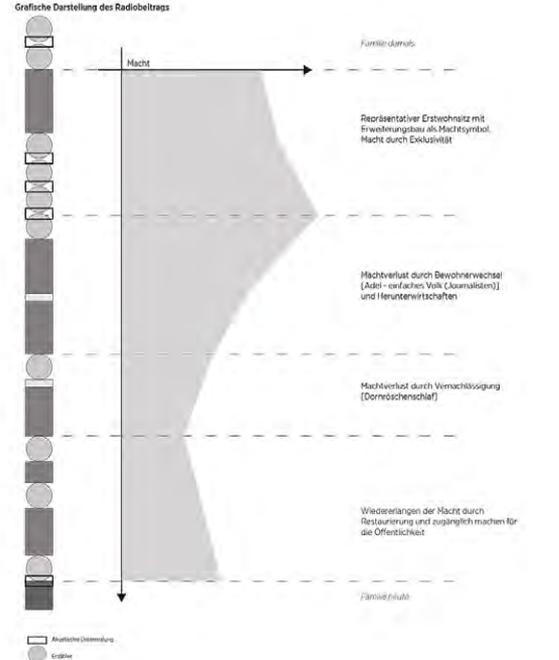
MACHTZENTRALE BAYERNS ODER DOCH NUR BANALES BÜROGEBAUDE?

Technische Hochschule Nürnberg
Fakultät Architektur
Theorie der Architektur und Entwerfen
Prof. Dr. Richard Woditsch

Schloss Faber-Castell
Fousek, Rika
Raab, Josefine
Stapf, Lisa

WiSem 2015/2016
Architektur und Macht
Modul BS600

Graphische Darstellung des Radiobeitrag



Macht

Familie dienstlich

Repräsentativer Erstwohnsitz mit Erweiterungsbau als Machtssymbol, Macht durch Exklusivität

Machtverlust durch Bewohnerwechsel (Ziel - einfachen Volk (Kommunisten) und Herunterwirtschaften)

Machtverlust durch Vernachlässigung (Dormoschenschlaf)

Wiedererlangen der Macht durch Restaurierung und zugänglich machen für die Öffentlichkeit

Familie privat

Architektonische Umrandung
 Erdbälle
 Informelle Eingänge / Anbaut
 Bau

Projekt Dolmabahçe-Palast

Kurzbeschreibung

Das Gebiet Dolmabahçe, das "mit Land gefüllter Garten" bedeutet, war seit jeher als königlicher Ort mit natürlicher Hafengehalt bekannt. Im Osten wird er vom Bosphorus, im Westen von einem steilen Geländeabbruch begrenzt. Der Dolmabahçe-Palast ist der größte Palast in der Türkei. Seit dem Jahre 1856 wurde das Serail mit osmanisch geprägtem Stil von sechs verschiedenen Sultanen als Residenz genutzt und auch Atatürk verbrachte seinen Lebensabend im Dolmabahçe-Palast. Als Museum ist es im Jahre 1984 eröffnet worden. Die Ausstattung des Serails wies den technisch modernsten Standard auf, was im Vergleich mit anderen Palästen einmalig ist.



Luftbild 10 000m

Architekten
Karabet Balyan, Nikogos Balyan, Ohannes Siranyan, James William Smith, Hacı Salt Ağa, Esseyid Sahin Bey

Ort
Istanbul, Türkei

Baujahre
1843-1856

BGF
14.595 m²

Konstruktion
Stein, Sandstein, Marmor, Glas, Holz

Nutzung
vor 1863: Residenz von sechs Sultanen und dem letzten Kalifen
Wohnhaus Mustafa Kemal Atatürks
Präsidentenhaus von İsmail İnönü
nach 1984: Museum

Verwendete Stile
osmanischer Einfluss, türkischer Häusstil, Barock, Rokoko, Neoklassizismus

Ausstattung
285 Zimmer, 44 Säle, 68 Toiletten, 6 Türkische Bäder

Funktion Räume
offizieller Teil: Hauptgebäude als Regierungsbereich mit Chancet, Metallgalerie, Vogelhaus, Säulen, Nebensalunen, Kronprinzen-Gebäude, Liventurm, Pavillions
private Kammern: Harem - Wohnbereich des Sultans und seiner Familie dazwischen gelegen: Festsaal



Anzahl an Gesamtfläche:
offizieller Bereich - 29%
Festsaal - 14%
privater Bereich - 57%

Audio-Beitrag

Der Dolmabahçe-Palast - Ein Palast, der Macht verkörpert

1. Sequenz (1:45 Minuten) Dolmabahçe-Palast - Fakten

Inhaltliche Erläuterung	Einführung	Nennung des Gebäudes	Bau Dolmabahçe-Palast	Nutzung	Museum
	kein Sprecher	- „Groß, Beeindruckend, König“ -> Spannungsaufbau -> Nennung „Dolmabahçe-Palast“	- Größe „15.000 Quadratmeter“ -> Areal Nutzung Harem -> Zeitraum Bau -> Architekten	Machtsymbol: - Sultane - letzter Kalif - Präsidentenort - Mustafa Kemal Atatürk	- Zugangswelt für breite Bevölkerung -> Vorbereitung/Bekanntmachung Machtbau
akustische Untermalung	Musikische Musik -> Klang aus dem 19. Jhd / Türkei		Hauptortliche		

2. Sequenz (4:09 Minuten) Virtueller Besucher - Identifikation

Inhaltliche Erläuterung	Bereich vor dem Palastgebäude	öffentlicher Bereich im Inneren	privater Bereich im Inneren	finaler Raum	Ende	
	- Vorbereitung des Besuchers auf Palast - Eingangsportal: Stuck und Marmor - Einlauchen in die Welt der Sultane - Zone zwischen Eingangsportal und Eingangstüre Palast	Beschreibung des Dekors: - Kronleuchter, Vasen, Bemalungen - Treppenbereich -> Dekoration als Zeichen der Repräsentation und Macht	Harem - privater Bereich des Sultans, seiner Familie und Frauen -> weniger Deko	- 2000 m ² - Macht - Nutzungsdauer: Drei Tage - 124 m ² großer Handgewebter Teppich	- „Willkommen in der Welt der Sultane!“ - anschließend: kein Sprecher	
akustische Untermalung	Orchestrale Musik -> Klang aus dem 19. Jhd - Musik	„auf-Gehausen, hochgelassen“	- mehr Murren mit Musik im Hintergrund -> „Pachbel“ - Genen in D	Türkische Sultane - Musik		

Abbildungen:

- 1 Bayerische Staatskanzlei: Auszug von Lena Nitschke, Mirjam Schmitt, Denise Steziwka
- 2 Schloss Faber-Castell: Auszug von Rika Fousek, Josefine Raab, Lisa Stapf
- 3 Dolmabahçe-Palast: Auszug von Lena Bonengel



Bachelorabsolventen Wintersemester 2015/16

Bachelorthesis

152 - 167



Bachelorabsolventen Sommersemester 2016



„CITY ISLAND“ Schwimmen und Eislaufen im Regnitz- grund in der Stadt

Prof. Niels Jonkhans, Prof. Hubert Kress
Prof. Josef Reindl

Erlangen ist eine Stadt am Wasser. Nahe der Innenstadt liegt hinter dem Bahnhof und einem noch neu zu entwickelnden Geschäftsviertel auf dem „Großparkplatz“, eine schon historisch zur „Freikörperkultur“ genutzte Regnitzinsel. Diese liegt im Bereich einer Grünfläche, deren Ausmaße und Bedeutung für die Stadt dem „Central Park“ in New York oder dem „Englischen Garten“ in München gleichkommen. Hier soll in den nächsten Jahren eine Landesgartenschau den Auftakt zur städtebaulichen Neuordnung geben. Ob dann die Ränder des Regnitzgrundes weiter so lieblich, mit sich hinter Sträucher duckenden Einfamilienhäusern der Beschaulichkeit Platz gewähren oder ob die Hochhäuser der 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts den Siedlungsrand mit weiteren Bauten ähnlicher Höhe neu definieren werden, ist noch ungeplant und wird nur überlegt werden.

Die Einrichtung des E-Werkes an der Fuchsenwiese, einer ehemaligen Regnitzwiese, ist bundesweit hoch angesehen und als Kultur- und Freizeitzentrum längst eine gebührende Nachfolgerin des legendären Jugendzentrums mit seinen Clubs für Kultur, Jazz und junge Musik. Das Gelände an der Fuchsenwiese ist für Open-Air-Veranstaltungen schlecht zu nutzen, daher stehen auch dazu Überlegungen an, sich jenseits der Viadukte von Bahn und Autoverkehr im Regnitzgrund eine „Außenstelle“ zu suchen.

Das CITY ISLAND zwischen Thalmühle im Norden und Wöhrmühle am westlichen Rand soll an geeigneter Stelle für die Sommernutzung eines Flussbades und von Konzerten untersucht werden. Eine Surfmöglichkeit wie im Eiskanal im Englischen Garten in München oder die Nürnberger Überlegungen (<http://www.nuernberger-dauerwelle.de>) am Fuchslotch, kurz vor Fürth, gehen in eine ähnliche Richtung. Für die

Winternutzung zum Eislaufen sollen in den Regnitzwiesen der Stadt Erlangen durch gezieltes Wässern Eislaufflächen entstehen. Als Erholungsflächen werden die Flächen bereits angenommen, auch dies soll intensiviert werden. Der Entwurf CITY ISLAND soll davon ausgehen, dass die Regnitz, die schon früher aktiv für viel Lebensqualität genutzt wurde, zurückgeführt wird in eine intensive Nutzung durch die Bürger in deren Freizeit. Die Nutzung als Kulturraum soll neben der landwirtschaftlichen Nutzung klar an Bedeutung gewinnen.

Das funktional reduzierte, ausschließliche Nutzen der Flüsse für die Abwasserregulierung der Ballungsgebiete und „ein bisschen Elektrokräft“ erlebt eine überfällige Konsolidierung bei der neuen Bewertung der Schadstoffbeseitigung in Flüssen. In den frühen Nachkriegsjahren wurde das fast biedermeierliche, „gesittete, sich am Flussufer Ergehen“ gepflegt. Die ohnehin seltenen Badestellen an Flüssen wurden oft als Belästigungen der „Moral der Normalbürger“ gewertet. Die Freikörperkultur der 20er Jahre und die Körperertüchtigung waren in Vergessenheit geraten. Die Flussbäder werden mit der Sauberkeit der Gewässer und der „offenen“ Moral der 20er Jahre des 21. Jahrhunderts eine Renaissance erreichen. Die Lage ist dabei durch die kurzen Wege von der Innenstadt zum Fluss von herausragender Bedeutung für die Wechselwirkung CITY ISLAND.

CITY ISLAND bietet 2025 folgende Szenarien:

Mit der Zunahme der heißen Sommer in den nächsten Jahrzehnten sollten die wasserführenden Großgewässer aktiver genutzt werden können. Im Sommer als kühle Erfrischungs- und Erholungszonen, in den kühleren Jahreszeiten als aktive Erholungsbereiche und soziale Treffpunkte sind die Einrichtungen am Fluss ganzjährig attraktiv. Im Jahr 2025 ist es gelungen die Regnitz im Stadtgebiet Erlangen wieder für den Wassersport freizugeben. Im Rahmen der Landesgartenschau wird ein CITY ISLAND um die alten, aber neu genutzten Gebäude von Wöhrmühle und Thalerkmühle eingerichtet. In der warmen Jahreszeit sollen die Bürger Gelegenheit finden, im Fluss zu baden und sich am Fluss zu regenerieren. In der kühleren Zeit soll die Flussaue zum einem Treff von sportiven Menschen und auch von ruhigen Genießern werden.

Die Flussaue bietet kultivierte Naturräume neben Biotopflächen. Die vielfältige Fauna und Flora weist Erholungsräume über das gesamte Jahr aus. Die Ruhesuchenden treffen im Flusstal auf die Dynamik der Nutzer von den im Talraum verlaufenden Fernradwegen und auf den querenden, fitnessorientierten Freizeitsportler zu Fuß und auf dem Rad.

Die Familienausflügler und die Naturbeobachter wollen die Auenlandschaft genießen können. Die Landwirte und die Angler, die Pendler und die Einkaufenden frequentieren den

Freiraum mit unterschiedlichsten Zielen.

Wege und Verweilzonen, Treffs und Bewegungsflächen prägen den Talraum. Auf der Insel sind Einrichtungen angeboten, die den Aufenthalt im Talgrund angenehmer gestalten sollen.

Es entstehen Orte für die individuellen Vorlieben. Das Nebeneinander von Fauna, Flora und Stadt ist hier zum Wohl aller langfristig gegeben.

Aufgabenrahmen:

Auf der Regnitzinsel um die Wöhrmühle bietet der nördliche Teil einen Ort, an dem sich die Freizeitnutzung, wie Baden mit der Möglichkeit zum Sich-Treffen gut vorstellen lässt. Während ein Teil der Insel als Umnutzung dem temporären Wohnen als Hostel für Fernradler dienen könnte, wird der Mittelteil auch weiterhin vom talquerenden Verkehr geprägt sein. An einer der Inselspitzen ist die Bade- und Freizeitnutzung mit separatem Zugang von der Stadtseite her zu konzipieren.

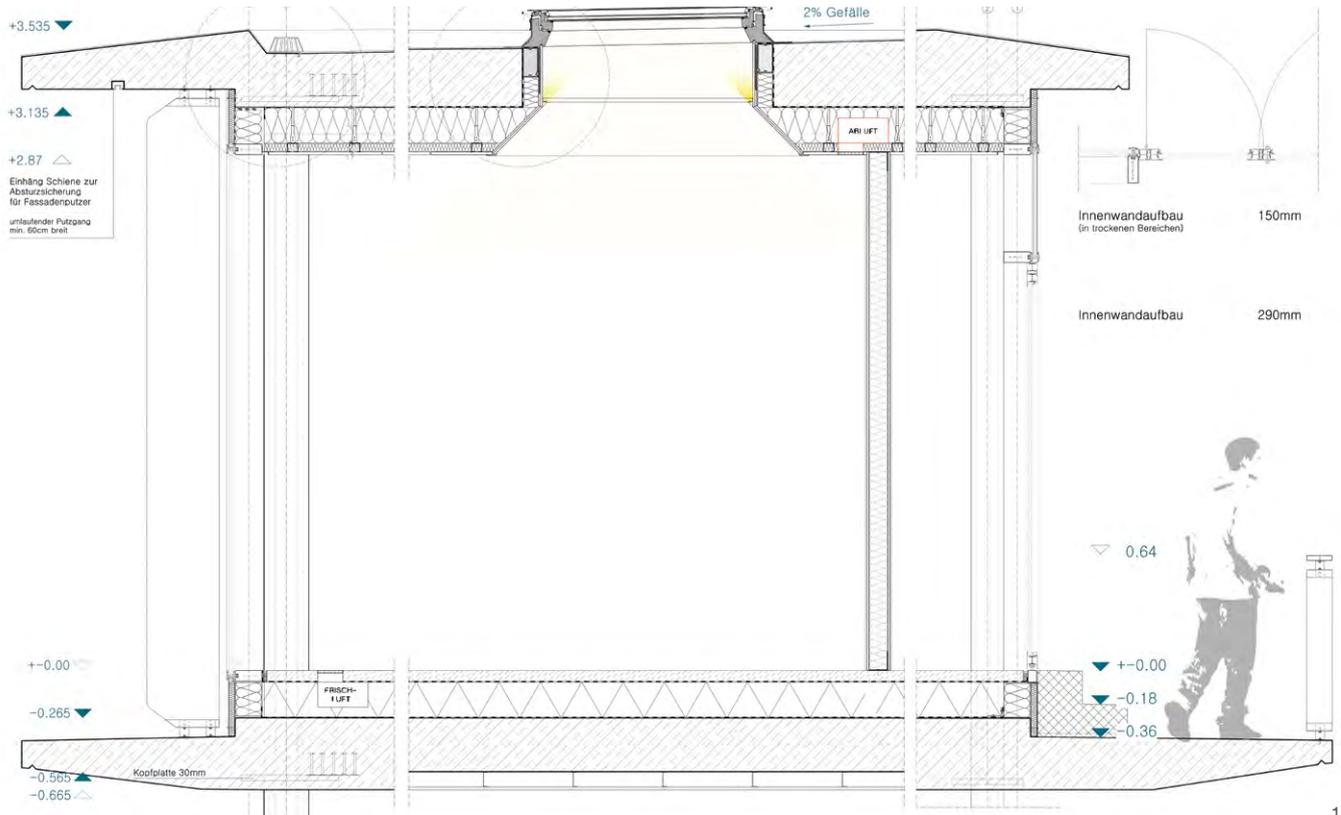
Auf der Insel sind hochwasserfrei liegende Bauwerke zu entwerfen, die ganzjährige Infrastruktur bieten. Auf einer Länge von ca. 50 - 200 m soll Raum zum Schwimmen angeboten werden.

Die Surfeinrichtungen können im östlichen „Durchstich“ angelegt werden. Daneben ist ein Teil der Breite des fließenden Hauptgewässers den Kanufahrern freizuhalten. Die Möglichkeiten einer Slipanlage für Kanus sollte an geeigneter Stelle vorgesehen werden.

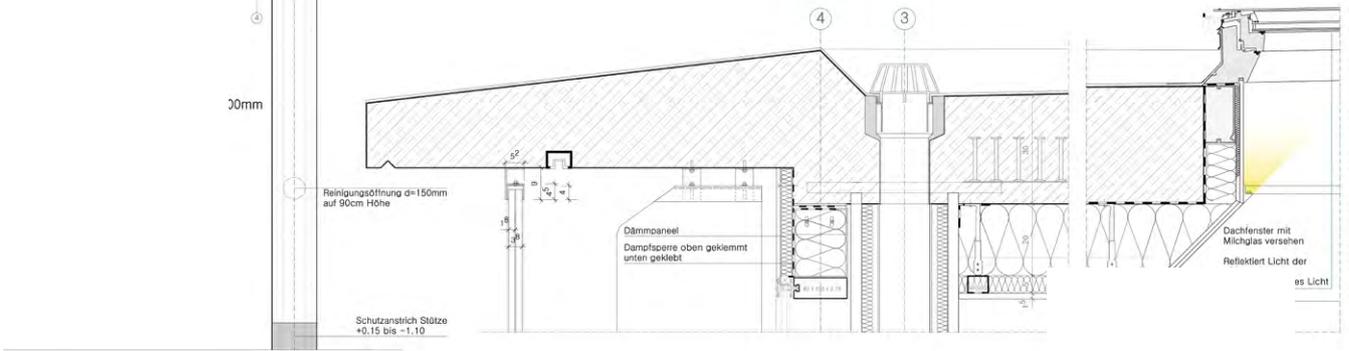
Ein Pier oder ein Schwimmdock könnten hier die Trennung der Wassersportfunktionen ermöglichen. Die Flussufer können beidseitig eingebunden werden und sollen baulich gestaltet werden. Temporäre und dauerhafte Pieranlagen, Stege und Brücken sind möglich und müssen bei Hochwasser gesichert oder verräumt werden können. Die wesentlichen Bauwerke sollen nur auf der Insel errichtet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass alle Bauvolumina den Prinzipien des Bauens in einem Talraum genügen. Unterkellerungen sind nicht erlaubt.

Freiraumplanung: Bernard Lorenz / Franz Hirschmann
Modellbau: Markus Honka

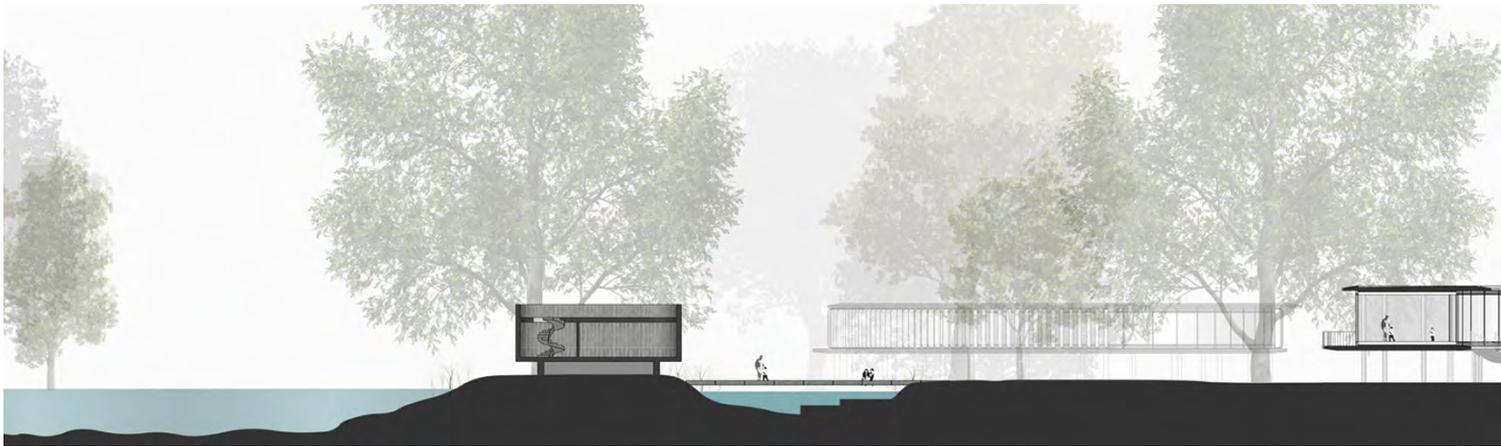
Abbildung:
Lageplan von Steffen Schiller



1



2





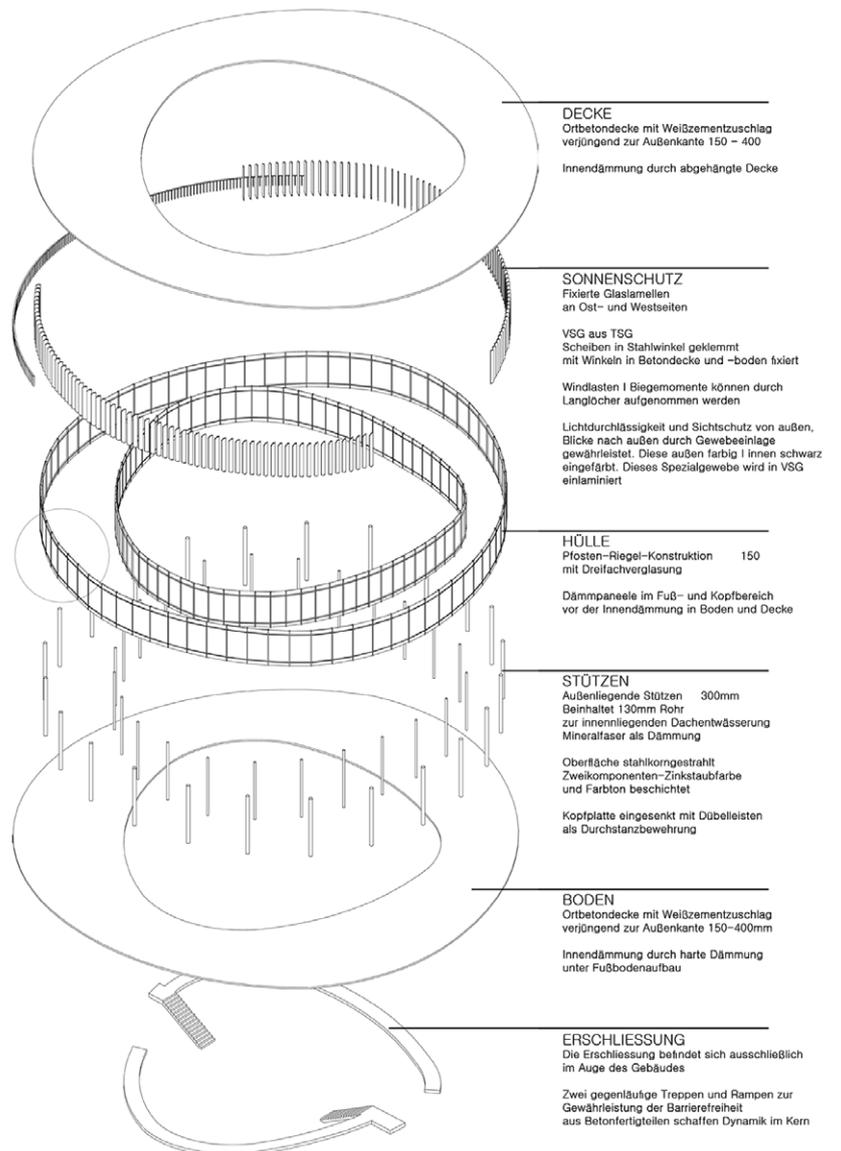
4

Abbildungen:

- 1 Querschnitt, Originalmaßstab 1:10
- 2 Detail, Originalmaßstab 1:5
- 3 Schnittansicht, Originalmaßstab 1:200
- 4 Visualisierung
- 5 Explosionszeichnung Aufbau von Manuela Haubner



3



5

flussbad an den mühlen Bachelor Thesis WS 15 | 16 - Stella-Marie Krex



Um den Regnitzgrund in Erlangen noch erlebbarer zu machen, soll auf der Wöhrinsel ein Flussbad entstehen. Die Wöhrinsel punktet durch ihre Lage, sie liegt zwischen Stadtzentrum und Wohngebiet. Auf der Insel findet man neben Naturraum und Auwaldbildung auch zwei Mühlen, die Wöhr- und Thalermlühle. Ein durchaus idyllischer und guter Ort für ein Naherholungsgebiet. Über die Insel verläuft eine vor allem von Radfahrern hoch frequentierte Verkehrsachse. Für Fußgänger ist dies ein eher unschöner Nebeneffekt, denn zu jeder Tages- und Jahreszeit ist man von rasenden Radfahrern umgeben. Hier setzt der eigentliche Entwurfsgedanke für dieses Projekt an: eine attraktive Ausweichmöglichkeit für Fußgänger zu schaffen, um die Insel zu überqueren und zu erleben. Das soll durch die Erbauung eines Stegs erfolgen. Dieser liegt im nördlichen Teil der Insel und führt im Nordosten über den Fluss hin in Richtung Stadtzentrum. An ihm reißen sich drei Baukörper, die Gastronomie, ein Nebengebäude und ein ausschließlich im Sommer genutzetes Gebäude für den Flussbadbetrieb. Der Eingangsbereich ist wie ein großes Tor ausgebildet, das ‚Tor zur Erholung‘. Hierdurch entsteht ein überdachter Wartebereich sowie ein Treffpunkt der durch einen großen Baum markiert wird. Das Gastronomiegebäude kann direkt von der Plattform links erschlossen werden. Es gliedert sich in einen Cafebereich am Eingang und einem Gastronomiebereich im hinteren Teil des Gebäudes. Gesäumt wird das Bauwerk von einer im nördlichen Teil liegenden Terrasse mit umlaufender Stufenanlage, die als Liege- und Sitzfläche fungiert. Wichtig war es kein abgeschlossenes Flussbad zu entwerfen, das den Grundgedanken der Erlebbbarkeit der Insel für alle wieder ausgeschlossen hätte. Durch den Steg entsteht eine Vermischung zwischen dem Flussbadbesucher, dem Spaziergänger, der Familie, dem Durchreisenden, dem Arbeiter, dem Student. Ein Erholungsbereich entsteht für alle diejenigen die das Naturangebot der Regnitzau in vollen Zügen genießen wollen.

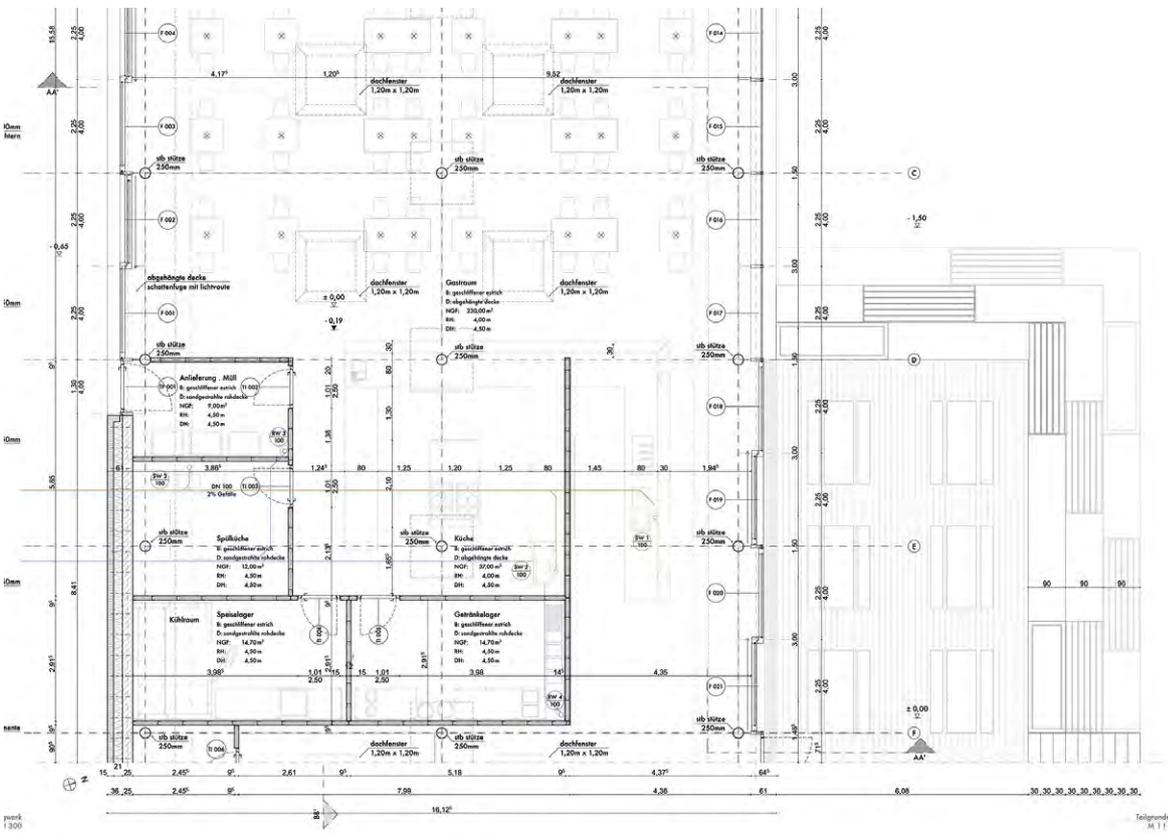
2

Abbildungen:

- 1 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
- 2 Schwarzplan
- 3 Ansichten, Originalmaßstab 1:50
- 4 Teilgrundriss, Originalmaßstab 1:50
- 5 Teilschnitt, Originalmaßstab 1:50 von Stella-Marie Krex

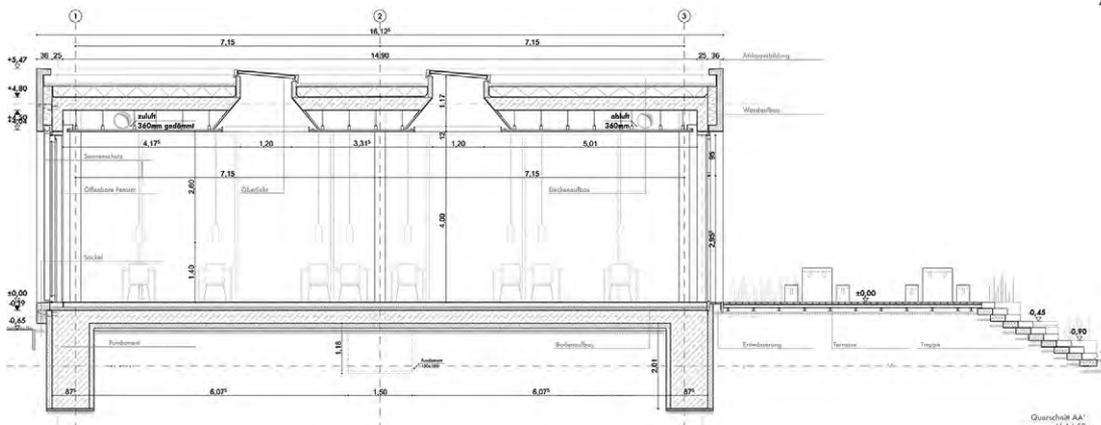


3



Teilgenauigkeit
M 1:100

4



Querschnitt AA'
M 1:100

5

Vinothek

Prof. Ingrid Burgstaller

Prof. Hartmut Fuchs

Prof. Nadja Letzel

Vinotek für die Winzergemeinschaft Franken und Neuordnung der Gesamtanlage

Ausgangslage

Die Winzergemeinschaft Franken eG in Kitzingen-Rep- perndorf ist mit einer bewirtschafteten Fläche von ca. 1.400 ha und einer Mitgliederzahl von ca. 2.400 Winzerfamilien der größte Weinerzeuger in allen fränkischen Weinregionen zwischen Spessart, Steigerwald, Tauber und Saale. Diese Größe drückt sich auch in den bestehenden Gebäuden der Winzergemeinschaft Franken in der Nähe des Autobahndrei- ecks Biebelried an der A 7 aus. Dem äußeren Eindruck nach eher ein Industriebetrieb ist im Laufe der Jahre ein Konglomerat von Gebäuden und Gebäudeteilen entstanden, dem es an jeglichen Hinweisen auf das darin verarbeitete, gelagerte und vermarktete Kulturgut „Wein“ mangelt.

Schon immer standen Wein und Architektur in einem engen Zusammenhang. Schriftliche und bauliche Zeugnisse von Vitruv, Plinius, Kloster Eberbach (Drehort der Verfilmung von „Der Name der Rose“ von Umberto Eco, Hauptrolle Sean Connery) bis zu Bofill, Perraudin, Angonese, Holl, Tscholl, Barrozo/Vega, Herzog & de Meuron und viele andere mehr verweisen auf die vielseitigen Verflechtungen dieser Kulturgüter.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen besinnen sich immer mehr Weinbauregionen und Weinbaubetriebe auf die ursprünglich gewachsenen Traditionen und entdecken die Weinherstellung und Weinvermarktung als Teil der Lifestyle-Diskussion. Dabei soll eine anspruchsvolle Archi- tektur den Rahmen bilden für optimiertes Produzieren,

stilvolles Degustieren und angeregtes Diskutieren und Genießen. Die Verknüpfung mit weiteren kulturellen oder touristischen Elementen soll neue Interessengruppen erschließen und unter dem Gesichtspunkt „Klasse statt Masse“ die Wertigkeit des Kulturgutes Wein unterstreichen. So gab es beispielsweise im Herbst/Winter 2005/2006 eine große Ausstellung in Wien unter dem programmatischen Titel „WeinArchitektur – Vom Keller zum Kult“ über die fruchtbare Verknüpfung von Weinbau und Architektur. Es entstanden in der Folge eine Vielzahl beachtenswerter Bauten für Weingüter und Kellereibetriebe, vor allem in Deutschland, Frankreich, Österreich, Südtirol, Kalifornien und Südafrika.

Erwähnt werden soll auch der „Architekturpreis Wein“, den die Architektenkammer Rheinland-Pfalz seit 2007 im dreijährigen Rhythmus verleiht. In diesem Spannungsfeld überdenkt auch die Winzergemeinschaft Franken ihre Vermarktungsstrategie und möchte den Wein als historisches und natürliches Kulturgut wieder mehr in den Mittelpunkt stellen. Eine zentrale Botschaft der Winzergemeinschaft Franken ist dabei: „Der fränkische Bocksbeutel ist ein Qualitätsversprechen. Und das gilt es Jahr für Jahr und von Ernte zu Ernte wieder neu zu halten.“

Aufgabenstellung

Für die Neuordnung der Winzergemeinschaft steht die Fläche nordwestlich des Kellereibetriebes (bestehende Parkplatzanlage) sowie die sich an den Betriebshof südlich anschließende Freifläche zur Verfügung. Die Auswahl des richtigen Standortes ist Teil der Aufgabe und entsprechend zu begründen. Es sollen signifikante Gebäude entstehen, die in ihrer funktionalen und gestalterischen Ausprägung die anspruchsvollen Ziele der Winzergemeinschaft widerspiegeln.

Vinothek

Präsentation und Verkauf (Erdgeschoss)

Im Bereich der Präsentation erhält der Kunde den ersten Zugang zum Wein und seiner Herstellung. Informationstafeln, Informationsmaterial und Ausstellungen erläutern die Struktur der Winzergemeinschaft, vermitteln einen Überblick über die Mitgliedsbetriebe und stellen die Bandbreite der erzeugten Produkte vor. In einem geeigneten Rahmen kann der Kunde die angebotenen Weine verkosten.

Die Atmosphäre ist offen und einladend. Der regionale Bezug ist erkenn- und erlebbar. Eine Bistro-/Loungezone lädt zum Verweilen ein. Der offene Küchenbereich ermöglicht eine gastronomische Begleitung der Verkostung. Hier trifft der Wein der Region auf ambitionierte Köche aus der Region. Für Großkunden stehen kleine Degustierkabinette bereit, um abgeschirmt und in aller Ruhe die jeweilige Auswahl treffen zu können.

Der Durchgang auf eine Terrasse und zu einer entsprechenden Gestaltung der Außenanlagen integriert das Thema Weinanbau in das Gesamtkonzept. Bauliche und gestalterische Elemente stellen die Verbindung vom Weinberg zum Weinkeller her und schaffen eine bestimmte Atmosphäre. Der Verkauf ist in den Bereich der Präsentation integriert. Art und Gestaltung der Präsentation der Weine und verwandter Produkte vermitteln dem Kunden eine einladende, anregende und angenehme Atmosphäre. Durch die räumliche Gestaltung, die Wegeführung, die Blickbeziehungen, die Erreichbarkeit und Erschließung zu Fuß und mit dem Fahrzeug wird der Einkauf für den Kunden zum Erlebnis.

Kunst und Kultur (Obergeschoss)

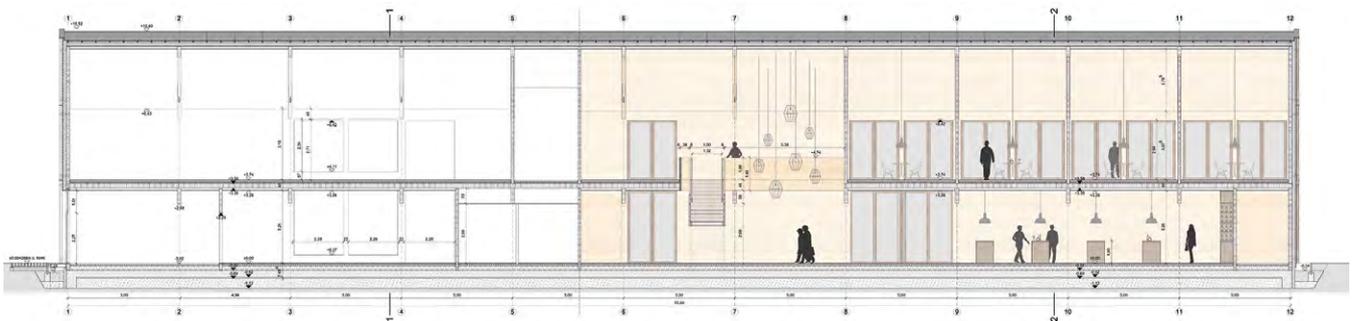
Eine Ausstellungsfläche bietet Gelegenheit und Raum für Werke regionaler und internationaler Künstler. Regelmäßige Vernissagen betonen die Verbindung zwischen Wein und Kultur. Im Tagungsraum finden neben Schulungen und Weinproben regelmäßige kulturelle Veranstaltungen statt. Der Umfang wird bewusst überschaubar gehalten, um mit „Klasse statt Masse“ ein bestimmtes Zielpublikum als Multiplikatoren für die strategische und kulturelle Verankerung der Winzergemeinschaft gewinnen zu können.

Weinwelt

Über die zuvor beschriebene Vinothek hinaus ist das gesamte Gelände der Winzergemeinschaft zu untersuchen und mit eigenen Vorschlägen zur Entwicklung, Einbindung und zur „Corporate Identity“ zu ordnen und zu ergänzen. Erwartet werden hier Vorschläge zu weitergehenden Nutzungen mit Bezügen zum Wein, zum Weinanbau und zur Region, zur Einbindung der Kellereigebäude sowie zur Freiflächengestaltung und Ordnung der Liefer-, An- und Abfahrtsbeziehungen sowie Parkierung.



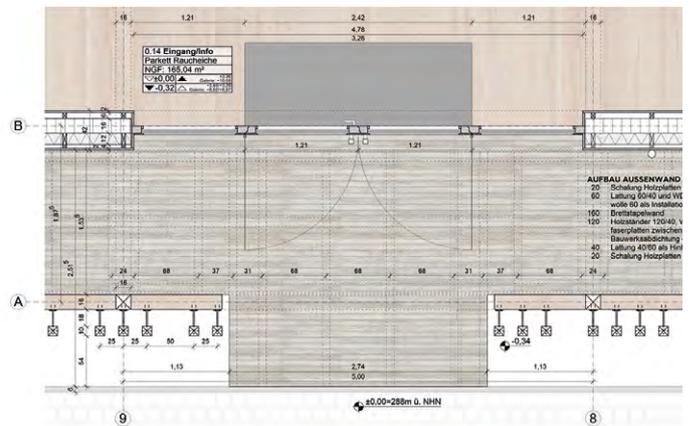
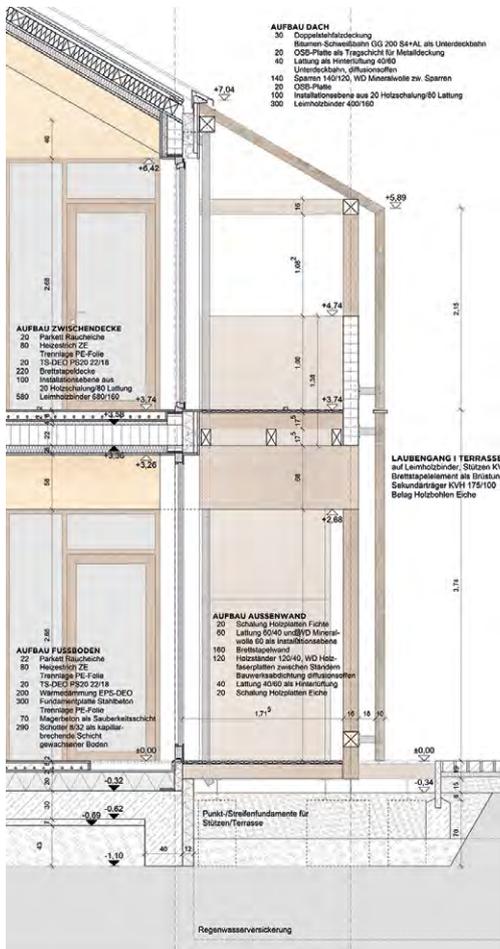
1



2



3



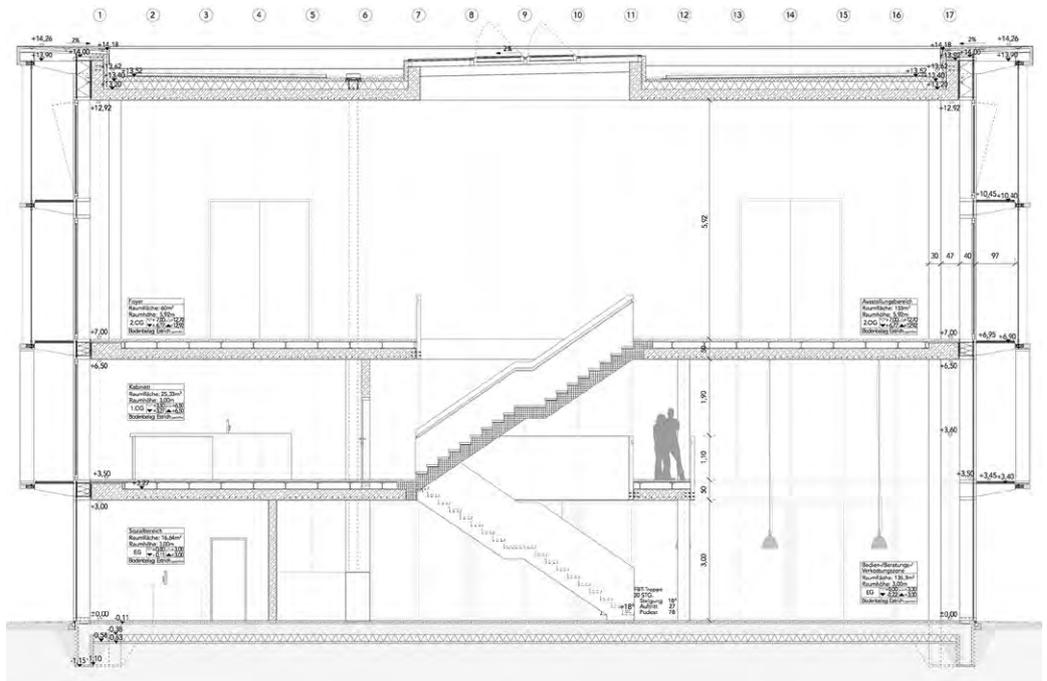
Die Weinreben bilden durch ihre markante geometrische Struktur das wichtigste Element der Neugestaltung. Daraus ergibt sich die lange Riegelform des Gebäudes. Im Innern ist die Vinothek klar strukturiert: große Räume, die sich über die gesamte Breite erstrecken wechseln sich mit Nebennutzungen ab, die im Innern des Gebäudes liegen und so die Erschließung an die Außenwände verlagert. Auch die Treppe mit ihrem großzügigen Luftraum im Eingangsbereich gliedert sich in diese Struktur ein. Um die Natürlichkeit und Wertigkeit des Weins hervorzuheben, ist das Gebäude in Holzbauweise konstruiert. Das Tragwerk besteht aus Brettstapelwänden, die als Auflager für Leimholzbinder dienen. Im Obergeschoss unterstützen Druckstäbe aus Holz und Stahlseile als Sprengwerk die Konstruktion und setzen so einen Akzent in dem großzügigen Raum. Die dunkel gehaltenen Parkettböden und Möbel stellen einen Kontrast zu den hellen Hälzern der Wände und Decken dar. Die warme Optik und Haptik des Holzes vermitteln eine gemütliche und entspannende Atmosphäre. Diese Atmosphäre wird auch in der Fassade deutlich. Vertikal angeordnete Lamellen aus Eichenholz, die an die Struktur der Weinreben erinnern, ziehen sich in unterschiedlich dichten Abständen um die gesamte Vinothek. Dieses Motiv der Weinreben wird so durch ein spannendes Licht- und Schattenspiel auch ins Innere transportiert.

Abbildungen:

- 1 Rendering
- 2 Längsschnitt, Originalmaßstab 1:50
- 3 Ansicht, Originalmaßstab 1:50
- 4 Drei-Tafel-Projektion, Originalmaßstab 1:20 von Sven Vorliczky

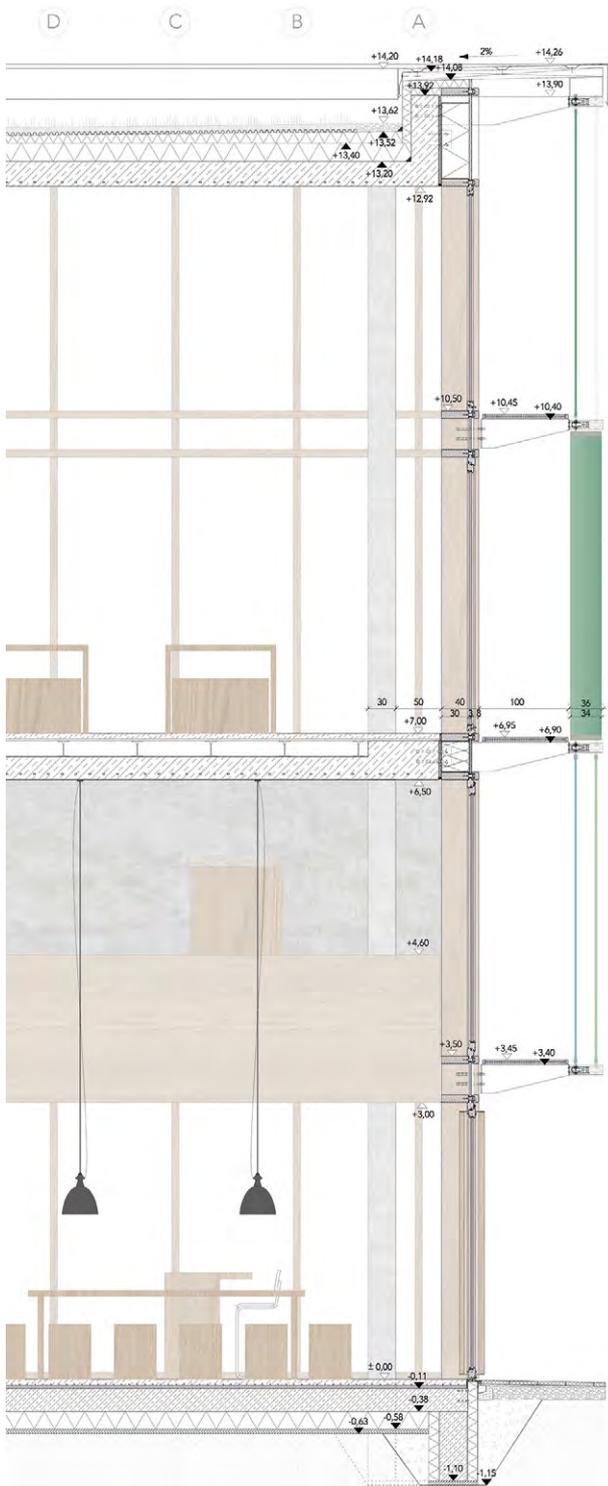


1

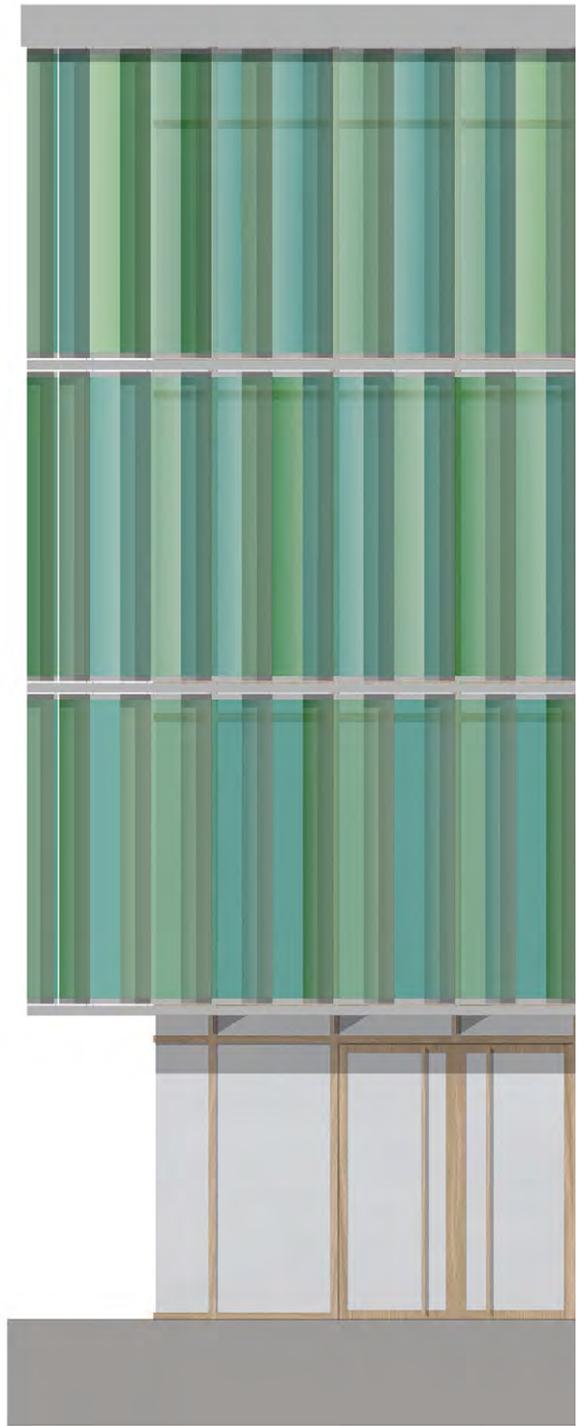


- Abbildungen:
- 1 Rendering
 - 2 Schnitt,
Originalmaßstab 1:50
 - 3 Fassadenschnitt,
Originalmaßstab 1:20
 - 4 Teilansicht,
Originalmaßstab 1:20
 - 5 Ansicht,
Originalmaßstab 1:200
von Julia Credé

2



3



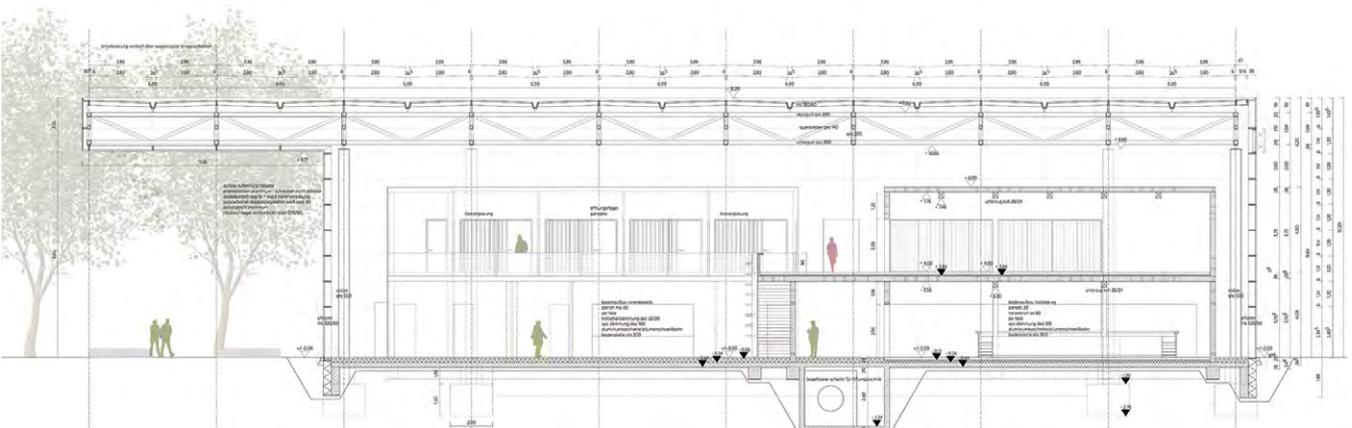
4



5



1



2



3



Abbildungen:

- 1 Rendering Haupteingang
- 2 Schnitt, Originalmaßstab 1:50
- 3 Ansicht, Originalmaßstab 1:50
- 4 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
- 5 Rendering Innenbereich
von Moritz Bachmann

4



5

Fakultät Architektur

4 - 13

Bachelorstudium

14 - 167

Masterstudium

168 - 281

Projekte
Vertiefung Technik
Vertiefung Wissenschaft
Schwerpunkte

Masterthesis

Appendix

282 - 308

170 - 219

Projekte

"Schwarzbrot Wohnen"

Europahaus

Label_x

Innenentwicklung Cadolzburg

Ein Dialog- und Beratungszentrum für Krebspatienten in München

Wohnbau in Wien - Blockrand Linke Wienzeile

Fläche und Plastizität

Modulares Bauen

"Schwarzbrot Wohnen“, Strategien für St. Sebald Ost

Prof. Michael Stößlein

Das „Wohnen“ ist einer der grundlegenden Umstände, mit dem jeder Mensch sein gesamtes Leben hindurch verbunden ist und der somit wesentlicher Teil des Lebens wird. In Zeiten der digitalen Vernetzung und der damit zusammenhängenden Transparenz der Lebenssituationen ist das Wohnen nach wie vor privater und intimer Teil des Lebens und der Lebenskultur aller Bevölkerungsgruppen, ein Bedürfnis und Grundrecht eines jeden Menschen. „Wohnen“ wird dem Menschen nicht institutionell gelehrt, „Wohnen“ lernen wir wie Laufen oder Sprechen von klein auf.

Die Architektur und Baukultur schafft mit dem Wohnbau die Grundlage für die Ausübung dieses Grundrechts. Die Räume in Wohngebäuden und das Umfeld, das die Architektur zur Verfügung stellt, müssen jedes Wohnbedürfnis individuell erfüllen und jedem Nutzer das bauliche Umfeld für ein zufriedenstellendes Privatleben schaffen.

Trotzdem oder möglicherweise deswegen ist aktueller Wohnbau nahezu standardisiert und einer Vielzahl von Regeln unterworfen. Sobald der Wohnbau einer möglichen Individualisierung im Einfamilienhausbau entzogen wird und einer angemessenen städtischen Verdichtung unterliegt, scheinen die derzeit üblichen Standards der Produzenten zu einer Zementierung der angebotenen Lösungen zu führen.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stellen sich dabei heute wie folgt dar: Der staatlich geförderte Wohnbau wurde in den letzten Jahren immer mehr zurückgefahren, der Quadratmeterpreis für Eigentums- oder Mietwohnungen steigt weiter. In Nürnberg liegt der Anteil der Fertigstellungen im freifinanzierten Wohnungsbau mit 92 Prozent in Relation zum geförderten Wohnungsbau.

Immobilienpreise haben einen neuen Höhepunkt erreicht und steigen weiter. Laut Bundesamt für Statistik liegt der Anteil der Kosten für „Wohnen“ in Bezug auf das monatliche Nettoeinkommen im Durchschnitt bei über 30%.

Der hohe Gesamtenergieverbrauch in Deutschland und die Umsetzung der Erwartungen an Energieeinsparung aufgrund des Einsatzes von Wärmedämmung bringen derzeit in zweijährigem Rhythmus höhere Anforderungen an die Dämmstandards und in Folge dessen an die Lüftungsmöglichkeiten von Wohnungen. Der Aufwand, mit dem im Wohnungsbau heute gedämmt und künstlich belüftet wird, wird andererseits immer mehr in Frage gestellt. Besonders im Geschosswohnungsbau werden Konzepte für die Einhaltung der Lufthygiene verfolgt, ohne die Folgen für die Bewohner umfänglich zu beachten.

Neben den Kosten für die Erstellung der Wohnbauten, die von steigenden Standards und von der Baukonjunktur bestimmt sind, verschärft die knappe Auswahl von in Städten zur Verfügung stehenden Grundstücken die derzeitige Situation. Andererseits ist es gerade angesichts der aktuellen Einwanderungswelle politischer Wille, den Wohnungsbau zu fördern und zu beleben.

Neben den bekannten Produzenten im Wohnungsbau treten heute neue Akteure auf, die in vielfältigen Organisationsformen Geschosswohnungsbau für den Eigenbedarf entwickeln. Wie können angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen und in dem engen Korsett der Regelwerke individuelle Wege gefunden werden, die den Wohnenden einen Spielraum bieten, der durch sie angemessen ausgefüllt werden kann? „Der gesellschaftliche Wandel erfordert von allen Akteuren am Wohnungsmarkt mehr denn je ein Nachdenken über neue wohnungspolitische Gestaltungsinstrumente und Strategien.“ (Wohnungsbericht 2014 der Stadt Nürnberg)

Im Entwurfsstudio „Schwarzbrot Wohnen“ wollen wir uns mit diesem Thema auf verschiedenen Ebenen befassen. Je Teilnehmer soll ein Projekt entwickelt werden, das angemessene und umsetzbare Lösungen für die Aufgabenstellung aufzeigt.

Darüber hinaus sollen zu Beginn des Entwurfsseminars die oben genannten Themen diskutiert und an einem konkreten Umfeld erprobt werden.

Als Untersuchungsgebiet für die Umfeldbetrachtung und für das Entwurfsprojekt ist der Bereich der ehemaligen „Steppe“ in der Innenstadt Nürnbergs vorgesehen. Dort sollen auf städtebaulicher Ebene und im Bereich der Freiräume Umfeldverbesserungen bzw. Eingriffe im Bestand vorgeschlagen werden. Auf dieser Grundlage wird im Vertiefungsbereich (Platnersgasse / Martin-Treu-Straße / Heugäßchen) als

Ersatz des vorhandenen Parkdecks ein Mehrfamilienwohnungsbau mit einer individuellen Themensetzung erarbeitet und konstruktiv und atmosphärisch vertieft.

DURCHFÜHRUNG / STRATEGIE

Step 1

a) Analyse der geschichtlichen Entwicklung der ehemaligen „Steppe“ als Untersuchungsbereich (Verdichtung vor der Zerstörung, Aufbau in den 50er Jahren, spätere Maßnahmen);

b) Erarbeiten einer Fotodokumentation der ehemaligen „Steppe“, die den Bestand, die Bereiche für Nachbesserung und die zu schützenden Situationen bzw. Details erfasst;

c) Analyse der städtebaulichen Situation der ehemaligen „Steppe“ auf räumlicher Ebene, in Bezug auf das Wohnungsangebot, mögliche Nachverdichtungen, Gestaltung der Freiräume und Nutzungsmix;

d) Analyse der vorhandenen Wohnbauten in Bezug auf mögliche vorhandene Grundrissstrukturen; Ziel von Step 1 ist das Herausarbeiten von möglichen Qualitäten bzw. Mängeln des Untersuchungsbereichs;

Step 2

a) Analyse der Grundlagen Wohnungsbau: Zusammenstellung der gesetzlichen, marktbezogenen und wirtschaftlichen Grundlagen in einem Projektheft (z.B. Grundlagen geförderter Wohnungsbau, Grundlagen barrierefreies Bauen, Lüftungstechnische Anforderungen, Untersuchung Wohnungsmarkt Nürnberg);

b) Analyse von gebauten oder geplanten Beispielen im Mehrfamilienwohnungsbau unterschiedlicher Anbieter (Baugruppen, Investoren, geförderter Wohnbau);

c) Erstellung von gemeinsamen Umgebungsmodellen im Maßstab 1:500 und 1:100; Ziel von Step 2 ist das Erarbeiten der inhaltlichen Grundlagen für den Entwurf;

Step 3

a) Wochenexkursion nach Paris mit Begehung, Besichtigung und Diskussion aktueller Wohnbauten in passender Verdichtung;

b) Tagesexkursion mit Besichtigung geeigneter Wohnbauprojekte z.B. in Nürnberg, Ingolstadt oder München;

c) Gastvorträge zum Thema verdichteter Wohnbau (auch im Rahmen der Vortragsreihe der Fachschaft);

Step 4

a) individuelle Wahl eines Bereichs innerhalb der ehemaligen „Steppe“, für den auf städtebaulicher und struktureller Ebene

Verbesserungsvorschläge erarbeitet werden;

b) Zusammenfassung der Ergebnisse in einer gemeinsamen Planunterlage und Dokumentation;

Step 5

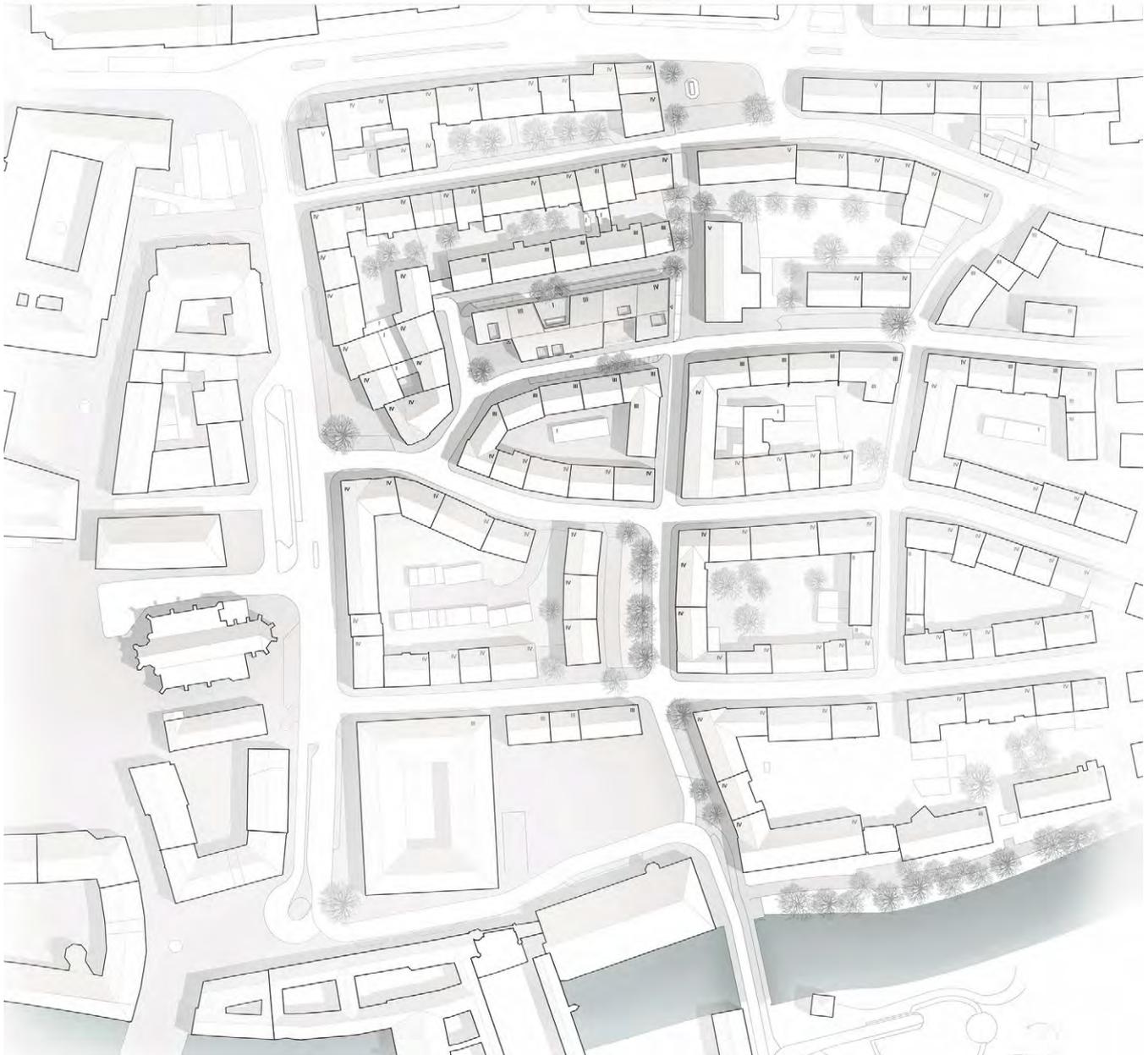
a) Untersuchung des Vertiefungsbereichs in Bezug auf die dort mögliche Massentwicklung und -disposition; Erstellen und Dokumentation von städtebaulichen Modellen;

b) individuelle Wahl einer inhaltlichen Konzeption für den auszuarbeitenden Wohnungsbau im Vertiefungsbereich mit Definition des eigenen Programms;

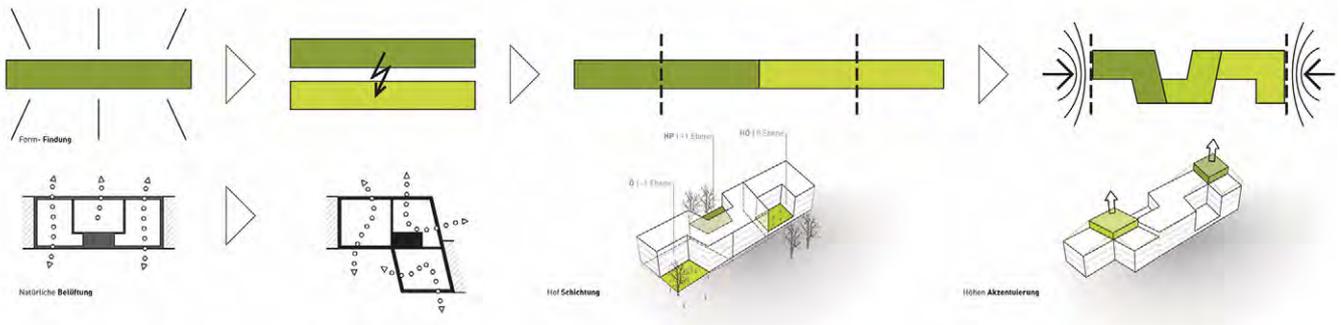
c) individuelles Ausarbeiten und Vertiefen des eigenen Entwurfs.

Parallele Begleitung der Analysen und der inhaltlichen Grundlagen im Rahmen der „Begleitung wissenschaftliches Arbeiten“ durch LB Mark Kammerbauer. Die dort zu erarbeitenden Themen sind im Entwurfsstudio abzustimmen. Die Ergebnisse der Begleitung sollen die einzelnen Schritte unterstützen.

Die einzelnen Schritte werden in enger Zusammenarbeit im Entwurfsstudio erstellt, es werden jeweils individuelle Ergebnisse der Schritte in Einzelarbeit erstellt und in die gemeinsame Dokumentation eingebracht. Gemeinsame Schritte ohne Dokumentation von individuellen Ergebnissen sind das Erstellen der Dokumentation und der Modelle.



1



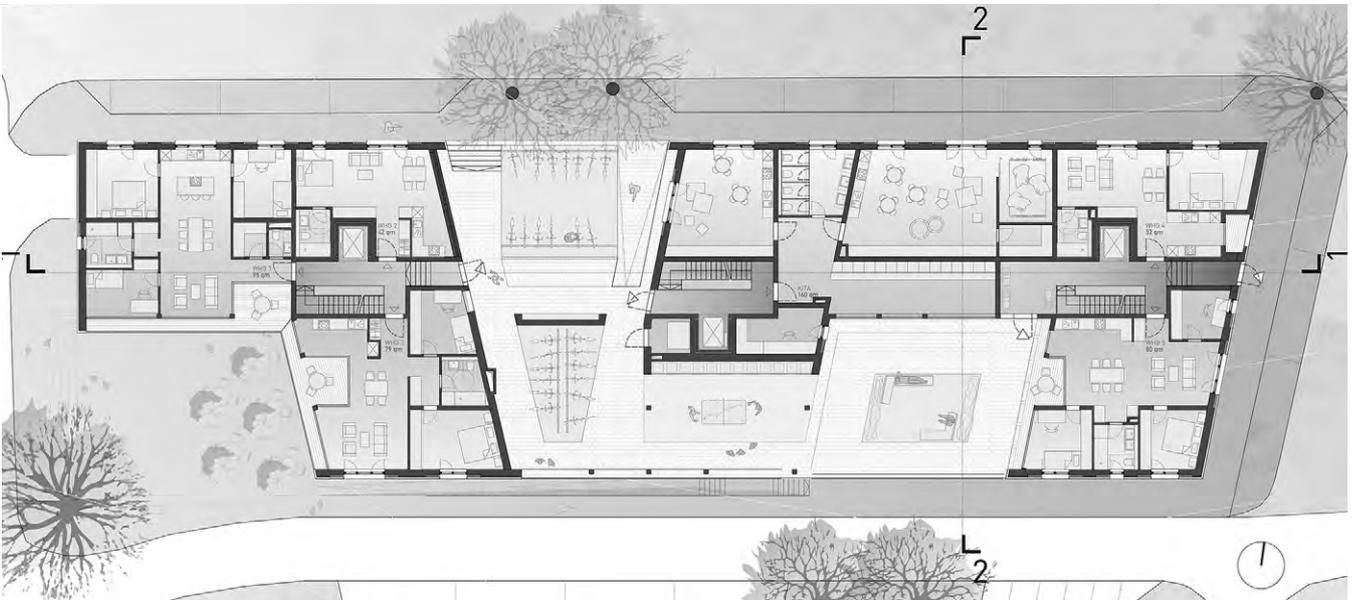
2

Abbildungen:

- 1 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
- 2 Piktogramme
- 3 Visualisierung Außenraum
- 4 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:200
- 5 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
von Sebastian Walter



3



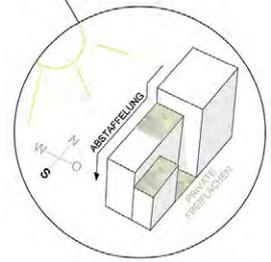
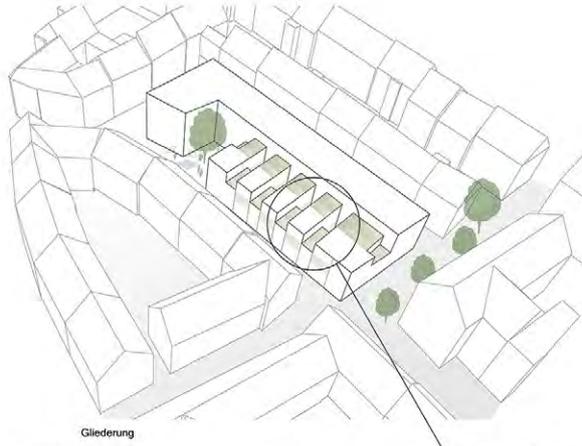
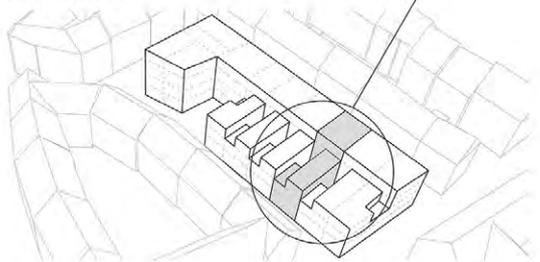
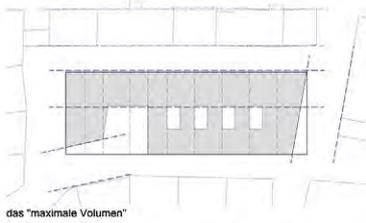
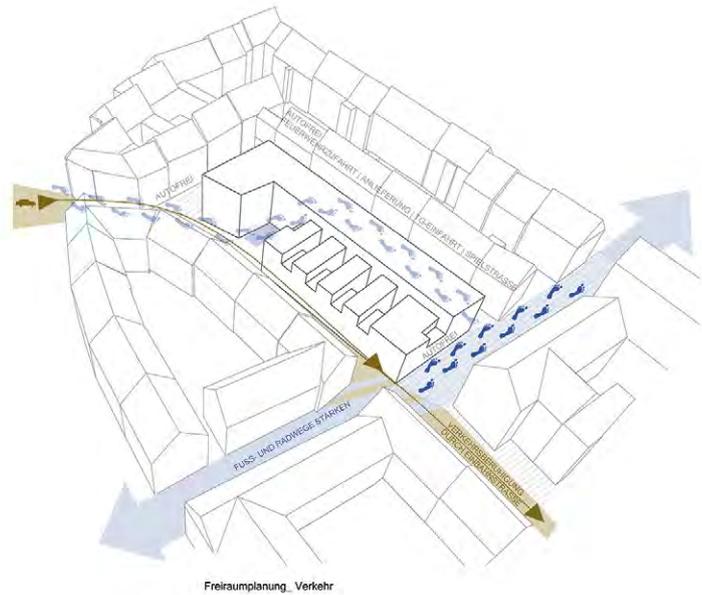
4



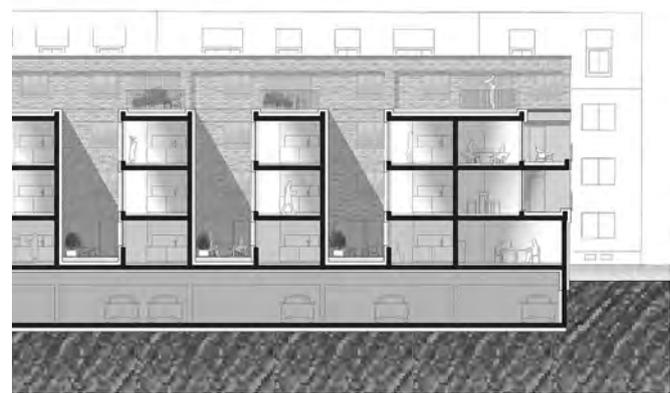
5

Abbildungen:

- 1 Piktogramme
- 2 Ansicht, Originalmaßstab 1:100
- 3 Schnitt, Originalmaßstab 1:100
- 4 Teilansicht und Fassadenschnitt, Originalmaßstab 1:20
- 5 Visualisierung Innenhof
- 6 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:100
von Laura Fischer

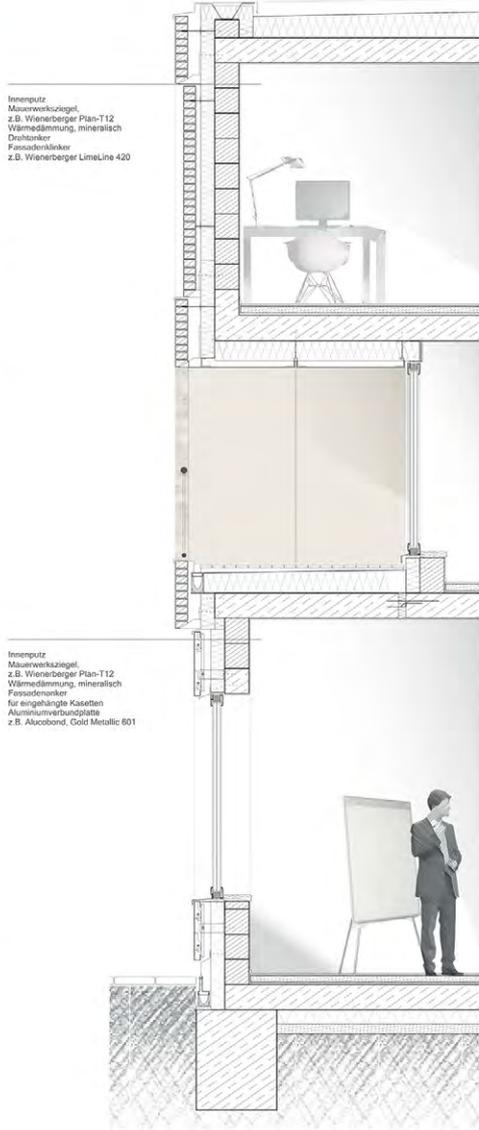


1



2

3



4



5

6



Rendering von Frank Piehler und Sebastian Walter

Europahaus

Prof. Dr. Richard Wodistch

Institutionen sind das Mittel, durch das die Gesellschaft geregelt wird. Ihre Qualitäten und Eigenschaften sind Spiegelbild gesellschaftlicher Werte. Folglich war die Architektur von Institutionen langer Zeit rhetorisch und umstritten. Die frühesten institutionellen Bauten waren Orte der Verehrung, wie Stonehenge oder die Akropolis. Im 19. Jahrhundert entwickelten die imperialen Mächte neue institutionelle Gebäudetypen wie Gefängnisse und Parlamente.

Im Wintersemester entwerfen wir ein großes institutionelles Gebäude in einer europäischen Hauptstadt Ihrer Wahl. Wir denken darüber nach, wie man heutzutage repräsentative Gebäude realisieren kann, wenn uns alles in der Gesellschaft dazu drängt, dies nicht zu tun, wenn viele Gesellschaften Institution für ein schmutziges Wort halten. Europa, als eine der größten Institutionen unserer Zeit, befindet sich in einer Krise.

Die Fragestellung an Europa und seine Zukunft sind andere als zu Zeiten der Römischen Verträge aus dem Jahr 1957. Vor allem die zentrale Verwaltung aus Brüssel, Luxemburg und Strassburg wird in Frage gestellt.

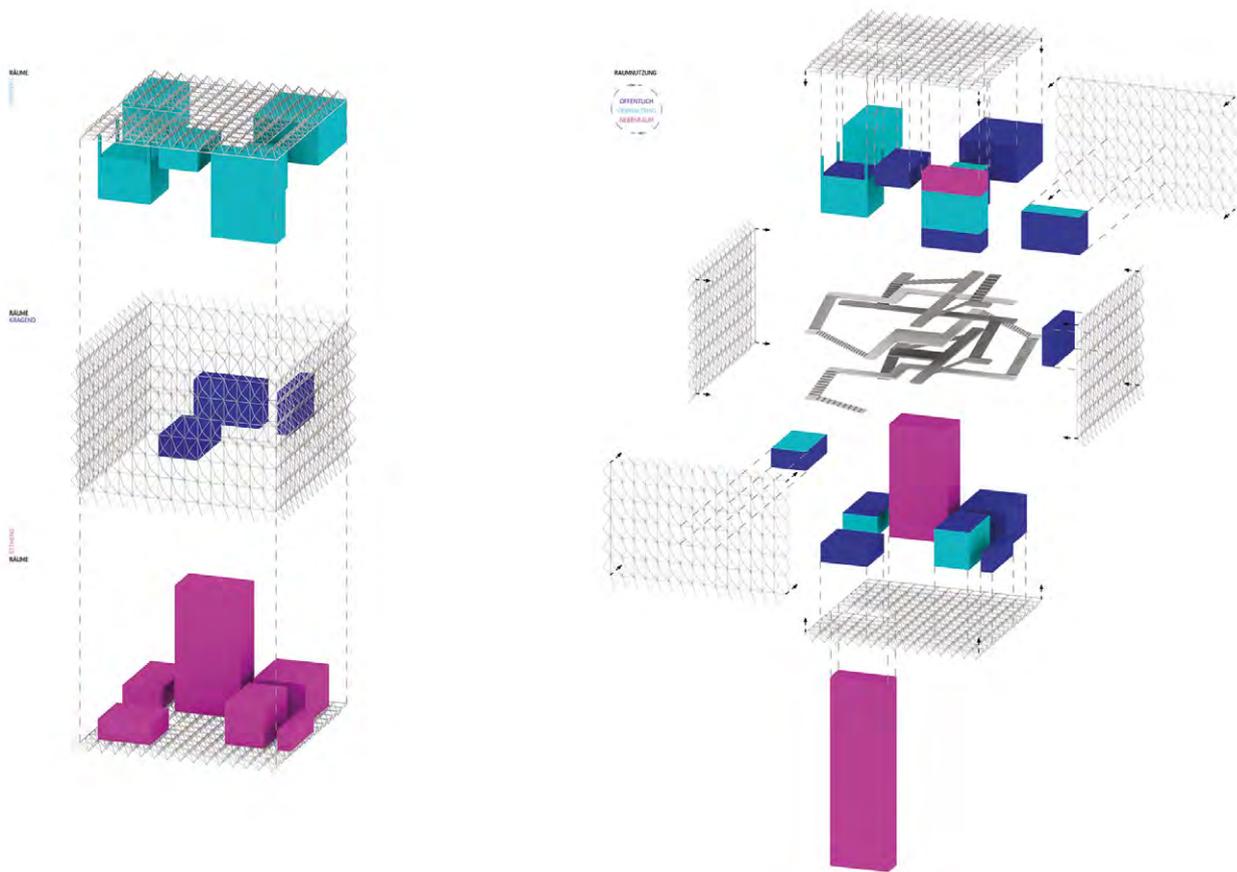
Wir suchen nach einer baulichen Lösung, die für den Geist Europas und seiner Bürger stellvertretend in verschiedenen Hauptstädten Europas steht. Eine Art „Ständige Vertretung“ in der Welt kann keine klassische Botschaft mehr sein, deren Hauptaufgabe es ist, einen Nationalstaat gegenüber einem anderen zu repräsentieren. Wesentliches Element eines europäischen Gedankens und somit einer eventuellen europäischen Identität ist das Zusammenleben freier und gleicher Menschen, die durch verschiedene Kulturen geprägt sind. Es geht nicht darum, einen neuen Europäer zu kreieren,

sondern die Synergien, Spannungen und Widersprüche, die sich aus den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen ergeben, zu nutzen. Dazu braucht es kein nationales Pathos. Abgrenzung oder Abschottung gegenüber der restlichen Welt widersprechen dem Ziel der Offenheit und Toleranz. Als politischer und wirtschaftlicher Machtbock hat Europa die Möglichkeit und die geschichtliche Verantwortung, sich für die friedliche Entwicklung der Weltgemeinschaft einzusetzen.

Eine europäische Identität kann sich nicht aus einem künstlich erzeugten Nationalbewusstsein und dem daraus abgeleiteten Unfehlbarkeits- und Hegemonialanspruch zusammensetzen, sondern nur aus allgemeinen Prinzipien: Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Offenheit, One-World-Bewusstsein, die das Bild Europas in der Welt prägen und mit denen sich jeder in Europa lebende Mensch identifizieren kann.

Europa hat damit die Chance einen Gegenpol zur offiziellen Politik zum Beispiel der USA, aber auch der meisten anderen Nationalstaaten wie China und Russland zu bilden. Die Vernetzung der Welt ist seit Jahrhunderten gesellschaftliche Realität und bei der inzwischen erreichten Netzdichte ist das Prinzip der autarken Nationalstaaten längst überholt. Dieser Realität folgend, steht eine europäische Vertretung nicht für sich allein als Ort politischer Repräsentation und wirtschaftlicher Interessenvertretung, sondern ist Teil eines internationalen Netzwerks. Aus dem Prinzip der Offenheit folgt, dass die Vertretungen nicht nur von Europäern besetzt sind, sondern auch von ortsansässigen und unabhängigen Organisationen wie Menschenrechtsgruppen und Entwicklungsgruppen.

Aus dem Prinzip der Flexibilität folgt, dass sich die Vertretungen, also ihre Mitarbeiter und Gebäude selbst, veränderten Situationen anpassen. Das Netzwerk der europäischen Vertretungen funktioniert nach den gleichen Prinzipien wie die Europäische Union und trägt ihre Botschaft somit nicht nur nominal, sondern auch inhaltlich.



1

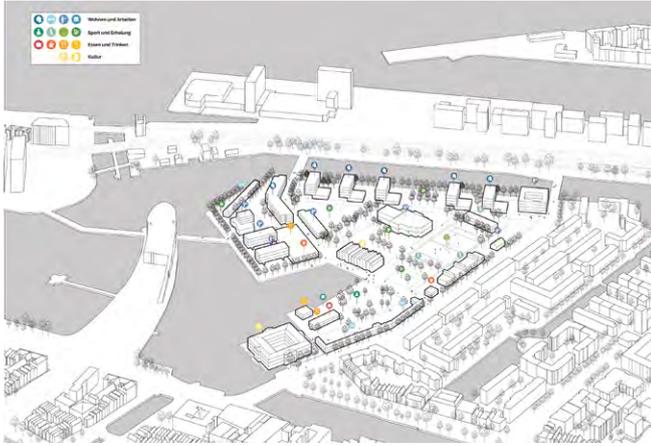


2

Abbildungen:

- 1 Tragwerk/Räume
- 2 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
- 3 Rendering
von Vahdettin Sahin und Sebastian Wening

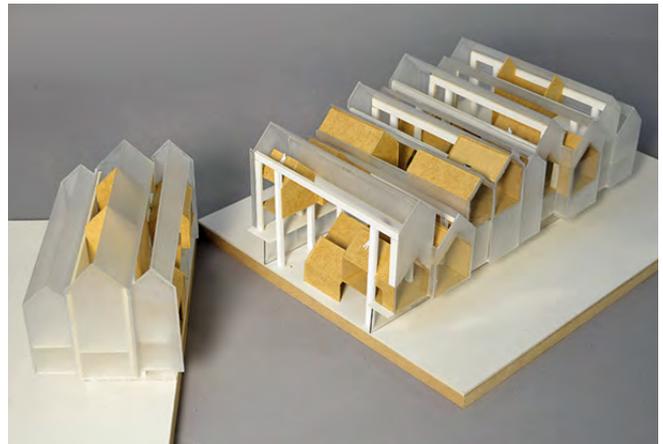
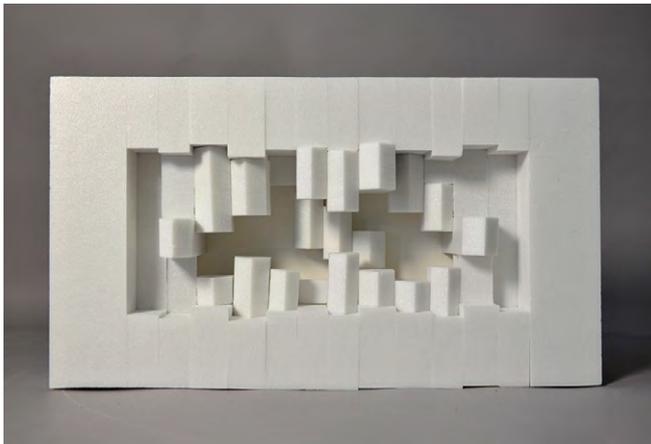




1

Abbildungen:

- 1 isometrische Darstellung Nutzungen
 - 2 Modellfotos
 - 3 Collage
- von Jennifer Botzki und Julia Feher



2



Zeigt sich das Europahaus von Außen so vielfältig wie die Kulturen Europas selbst, so erkennt der Besucher im Innenraum einen Monospace, welcher für die Einheit Europas steht. Der Blick richtet sich gen Himmel, sowohl die Benutzung der Learning Spaces als auch das Museum sind kostenlos.



Im interaktiven Museum in den „Häusern im Haus“ des Europahauses werden einem spielend die unterschiedlichen Kulturen, deren Geografie und Politik sowie die Bedeutung Europas näher gebracht.



Durch eine transluzente Membran wird das Innenleben auch von Außen erkennbar. Das Ufer wird dem Europahaus angeeignet und dient der Entspannung, sodass die einmalige Lage des Europaviertels am Wasser spürbar wird.



Label_x

Prof. Gunnar Tausch

Im Paris des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts entstand mit der bürgerlichen Gesellschaft auch die moderne Konsumgesellschaft. Einkaufspassagen, Kaufhäuser und Plakatwerbung hatten ihre frühe Blüte. Zweihundert Jahre später findet ein postindustrieller Wandel dieser Konsumgesellschaft statt. Digitalisierung und Mass Customization erzeugen neue Formen von Produktion, Vertrieb und Konsum. Was bedeutet dieser Wandel der Konsumgesellschaft für die Stadt und die Architektur?

Krise der Warenhäuser

Die alten Warenhäuser sind in der Krise. Das japanische Büro Sanaa plant derzeit das traditionsreiche Kaufhaus Samaritaine um. Ladenflächen werden dabei teilweise in Hotel- und Büroflächen umgewandelt. Die Produkte, die früher im Kaufhaus und nun über das Internet gekauft werden, machen innerstädtische Einzelhandelsflächen überflüssig. Anstelle der Kaufhäuser entstehen effiziente Hochregallager mit Autobahnanbindung außerhalb der Zentren.

Doch die Hochregallager in den suburbanen Gewerbeparks, die nicht mehr von Kunden besucht werden, sondern nur noch über Logistikketten und Webfrontends mit der Welt verbunden sind, müssen nicht zwangsläufig das Ende des innerstädtischen Einkaufens bedeuten. Das Kaufen im Internet hat nämlich Vor- und Nachteile: Oft findet sich im Webshop nur mit Mühe das Richtige. Manche Produkte möchten wir als Kunden lieber individuell in Augenschein nehmen. Das Vertrauen in ein Produkt, das durch eigenes In-die-Hand-Nehmen entsteht, kann nur sehr bedingt durch digitale Bewertungs- und Testscores ersetzt werden.

Im Internet kann das Einkaufen auch einen Teil seines

Zaubers verlieren. Der Impulskauf des verführten Konsumenten nimmt im Internet die Form einer Bestellung per Klick an und erhält so schnell den Charakter des effizienten Organisierens von bloßem materiellen Nachschub. Zudem findet der Kauf in häuslicher Isolation statt, nicht auf der Bühne des Stadtraums. Der Flaneur, der durch den digitalen Flaneur ersetzt wird, verschwindet aus dem öffentlichen Raum.

Hybridisierung von Herstellungsformen

Die Digitalisierung führt aber nicht nur zum Webshop und neuen Vertriebsketten, sondern auch zu neuen Produkten und Produktionsformen: Mehr und mehr Produkte kommen aus 3D-Druckern oder individueller robotischer Fertigung und ersetzen klassische Massenprodukte vom Fließband. Doch die neuen digitalen Produktionstechniken werden die alte industrielle Massenproduktion nicht in allen Bereichen überflüssig machen, wie auch schon die Industrialisierung das Handwerk nicht vollständig abgeschafft hat. Vielmehr zeichnet sich bereits ab, dass mit der Digitalisierung eine weitere Hybridisierung von Produktions- und Vertriebstechniken eintritt. Wir werden es in Zukunft mit Produkten sowohl aus handwerklicher und industrieller als auch digital-postindustrieller Herstellung zu tun haben.

Konsumenten und Prosumenten

Durch das Internet ändert sich auch das Verhalten der Verbraucher: Die einen kaufen im Netz schneller und billiger möglichst standardisierte Produkte, wie technologische Gadgets. Andere können sich durch das Internet zuvor unerschwingliche Dinge leisten und achten daher gerade besonders auf Markenstatus, qualitativen Vergleich oder individuelle Distinktion, z.B. wenn sie hochwertige Produkte über Ebay erwerben.

Auch konsumkritische Käufer finden im Netz neue Wege: Sie können im Internet Produkte wiederverkaufen, leihen oder vermieten. Die digitale Sharing-Economy bietet ‚postmateriellen‘ Käuferschichten zudem auch neue Formen der Produktbewertung in Bezug auf Nachhaltigkeit und Ökologie sowie neue Plattformen verteilt organisierten Beratens und Selbstmachens.

Nach Alvin Toffler können aus Konsumenten so „Prosumer“ werden. Prosumer sind ökologisch bewegt, interessieren sich für die Recyclebarkeit von Produkten, produzieren Teile auch selbst und sind sich beim Kauf des temporären Charakters jedes Besitzes bewusst. Das Produkt wird nicht mehr als finale Form wahrgenommen, die am Ende einer Produktionskette steht, sondern als temporär geformtes Stoffaggregat, das wieder in den globalen Stoffkreislauf zurück muss und nur zeitweise beim Prosumer bleibt. Das Produkt wird als temporäres Stoffaggregat in diesem Sinn gar nicht mehr verbraucht, sondern ist als Müll zu hundert Prozent wieder verfügbarer Rohstoff (vgl. „Cradle to cradle“ Prinzip von

Braungart und McDonough). Mass Customization, Production on Demand, Transparenz bei der Offenlegung einer sauberen, sozial verträglichen Herstellungskette ohne „negative Externalitäten“ wie Umweltverschmutzung oder Sozialdumping sind Stichworte für dieses intelligentere und nachhaltige Produzieren und Konsumieren. Prosumer sollen überdies nicht nur kaufen und recyceln, sondern ihre Produkte auch verkaufen, vermieten oder zumindest remixen oder reparieren können, so dass der Energieaufwand des Produktzyklus reduziert wird.

Mode als Produkt

Dieser Wandel der Konsumgesellschaft ist auch in der Mode erkennbar. Selbst Modeketten wie H&M recyceln heute Jeansstoff. Andere passen Zuschnitte individuell und digital an. Firmen spezialisieren sich auf natürliche, fair gehandelte und schadstofffreie Produkte. Mode entstand überdies schon immer auch unter Mitwirkung der Konsumenten in Form von Selbstproduziertem, Stilberatung, Basteltips, How-To-Anleitungen oder Kursen zum Selbermachen. Auch Mode kommt heute aus dem 3D-Drucker. Webmaschinen sind schließlich Vorläufer der Computer gewesen. Die große Vielfalt in der Modebranche zeigt beispielhaft das Nebeneinander von Handgemachtem, Massenproduziertem und Mass Customization. Die Modebranche zeigt auch, dass es durch die Digitalisierung ökonomisch möglich geworden ist mit spezialisierten, kreativen Nischenprodukten in lokale und globale Märkte zugleich einzutreten. Kleine Unternehmungen können mit großen Modemarken konkurrieren.

Paris

Durch den Entwurf eines neuen innovativen Modelabels in Paris wollen wir daher als Architekten der Frage nachgehen, wie die Konsumgesellschaft heute in der Stadt aussehen kann. Das multikulturelle Paris des 18. Arrondissements soll hierfür der Kontext sein. Entwickeln Sie in einem ersten Entwurfsschritt das Konzept für ein neues Modelabel. Dieses Modelabel soll Bauherr und Nutzer Ihres Projekts in Paris werden.

Recherchieren Sie kleine und innovative Modelabels. Suchen Sie dabei auch nach Firmen, denen es durch Digitalisierung gelingt neue Formen von „Mass Customization“ (Einzelfertigung nach Maß in Massen) in der Mode zu etablieren. Oder suchen Sie nach Modellabels, die unkonventionelle oder besonders nachhaltige Produkte anbieten.

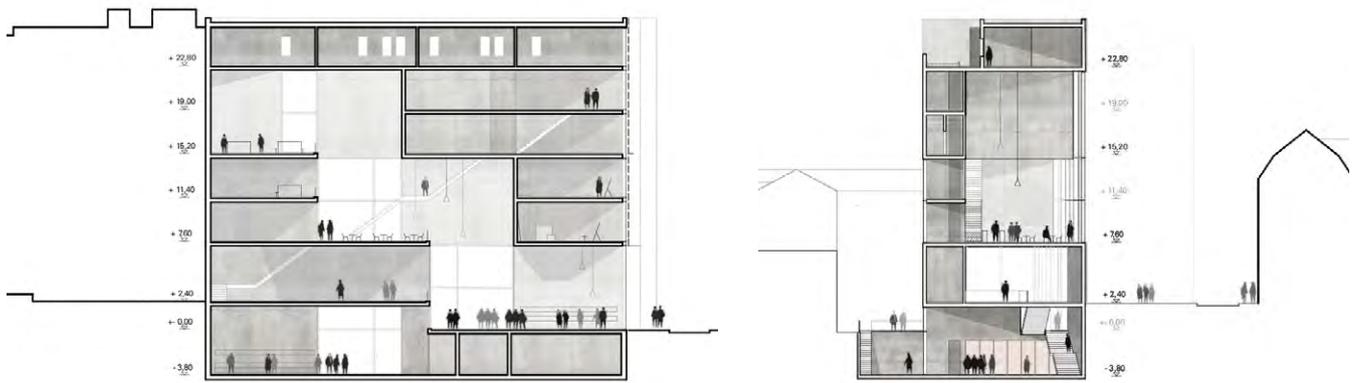
Überlegen Sie sich, auf welche Art von Mode (Streetware, Haute Couture, Öko- oder Hightech), auf welche Produktlinien (Kleidung, Schuhe, Accessoires) und auf welche Herstellungs- und Vertriebsprozesse sich Ihr Label spezialisieren soll. Finden Sie fünf bis zwölf rechtfreie Bilder (unter Creative Commons Lizenz) ohne Produktdarstellung, die das Image ihrer Firma verkörpern. Entwerfen Sie ausgehend von

diesem visuellen Firmenimage ein graphisch anspruchsvolles Firmenlogo für Ihr Label. Dazu gehört auch die Namensfindung des Labels.

Überlegen Sie, welche Vor- und ggfs. auch Nachteile der Standort des Grundstücks in Paris für die Herstellung, den Vertrieb oder den Verkauf bieten könnte. Suchen Sie nach Synergieeffekten mit den lokalen Randbedingungen. Bereiten Sie ihre Ideen für das Label in einem zehnminütigen „advertising pitch“ mit Beamerpräsentation und einer kleinen Mappe in DIN A3 (Querformat) vor.

Der „pitch“ soll folgende Teile enthalten:

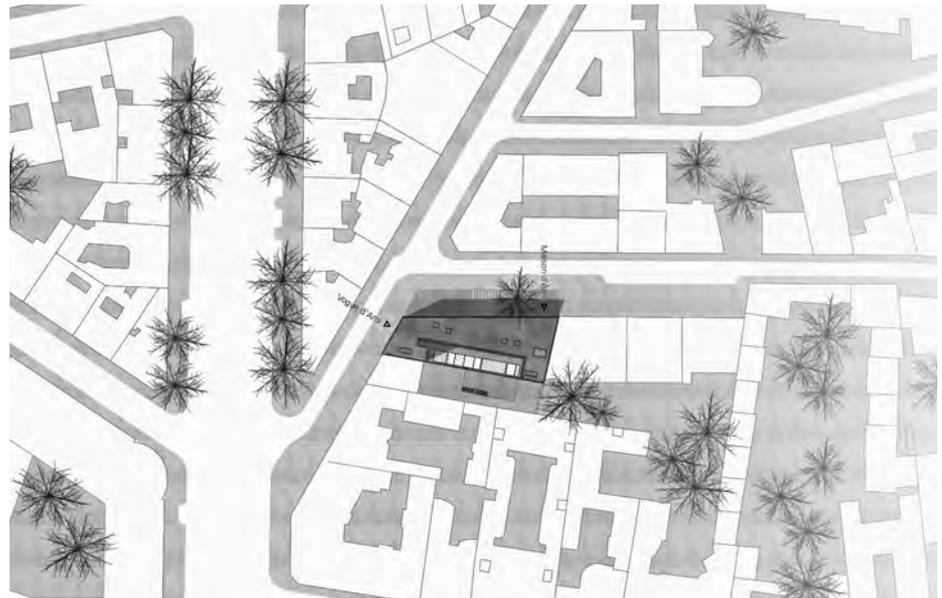
1. Recherche nach interessanten neuen Modemarken
2. Marketinganalyse zu Synergieeffekten mit dem lokalen Umfeld
3. Marketingkonzept Ihres Labels in Diagrammform
4. Visuelles Firmenimage in Bildern
5. Graphisches Firmenlogo (mit Namen)



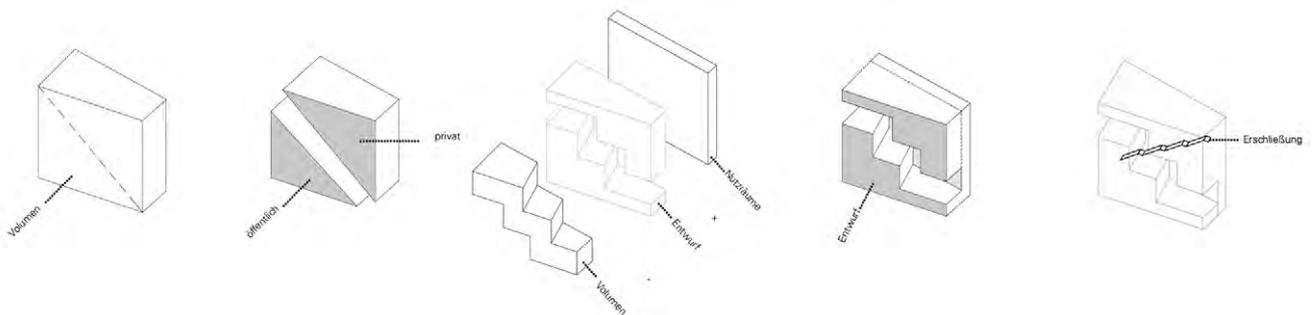
1

Abbildungen:

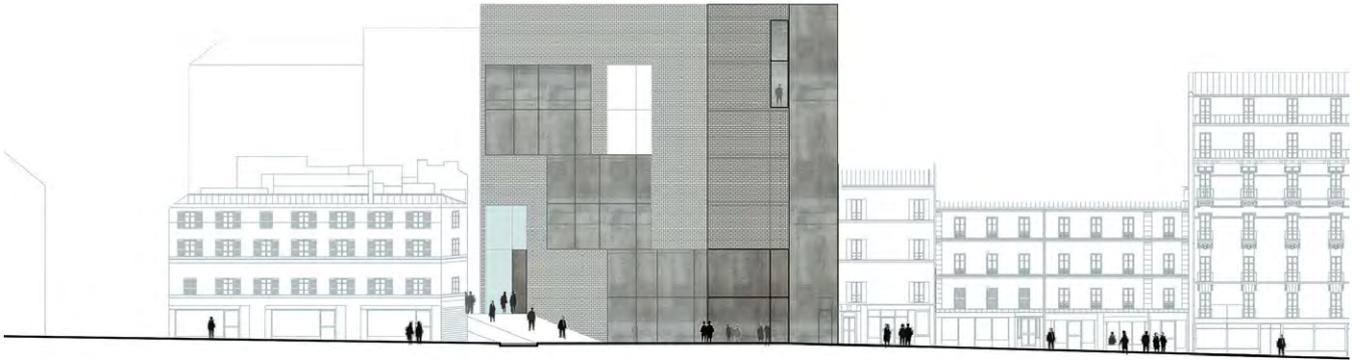
- 1 Schnitt, Originalmaßstab 1:200
- 2 Lageplan, Originalmaßstab 1:500
- 3 Piktogramme
- 4 Westfassade, Originalmaßstab 1:200
- 5 Visualisierung von Sandra Köhler



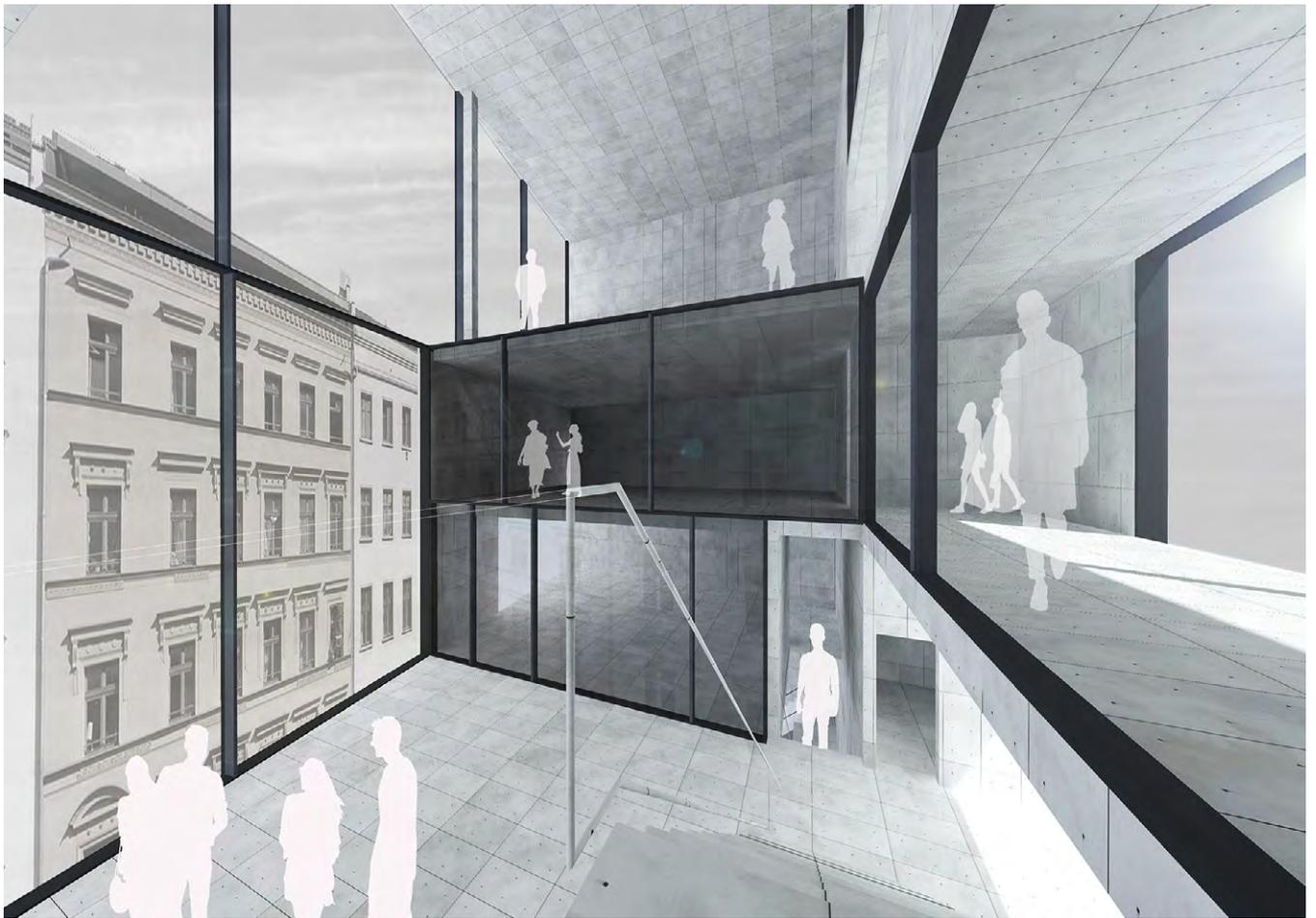
2



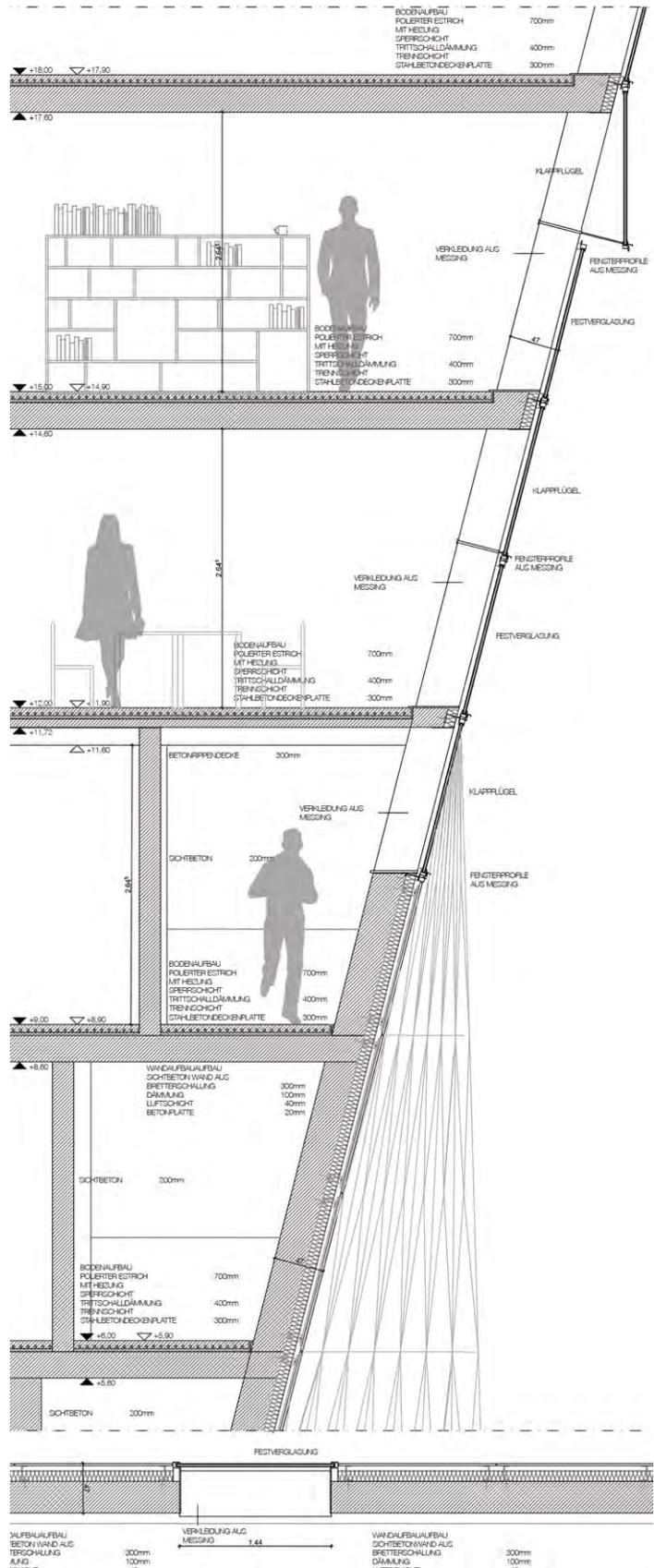
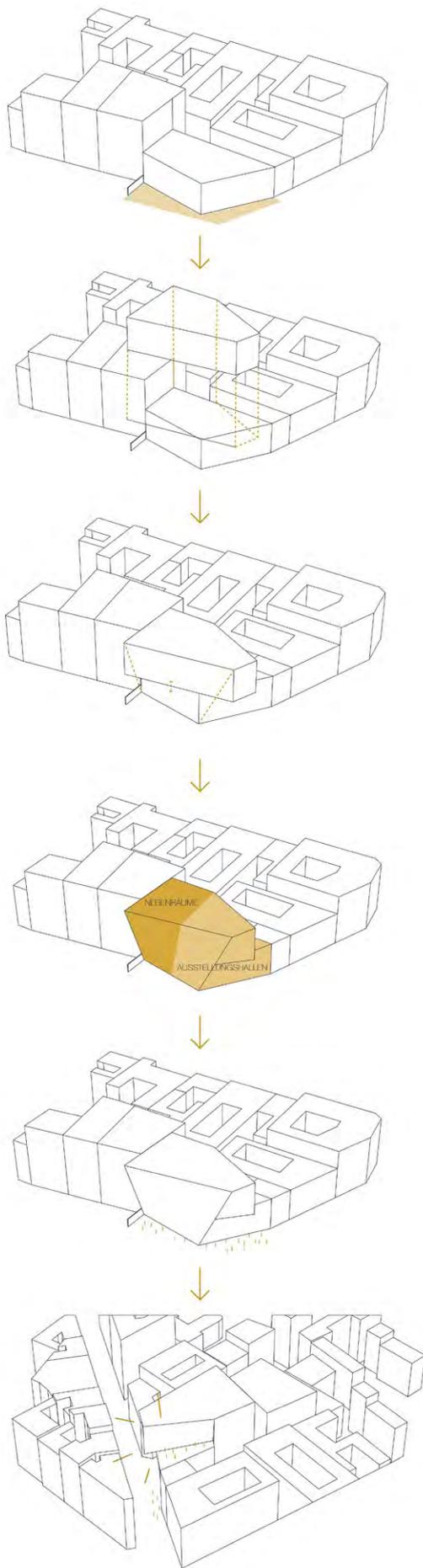
3



4

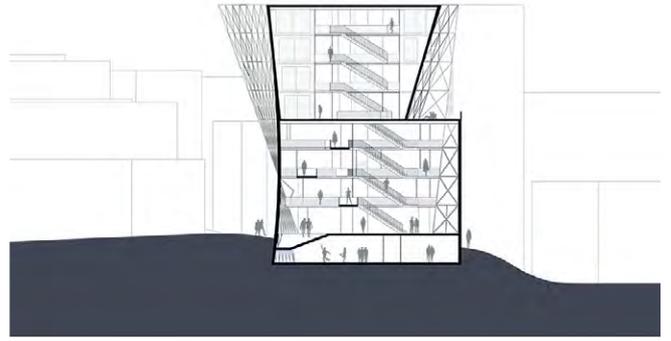
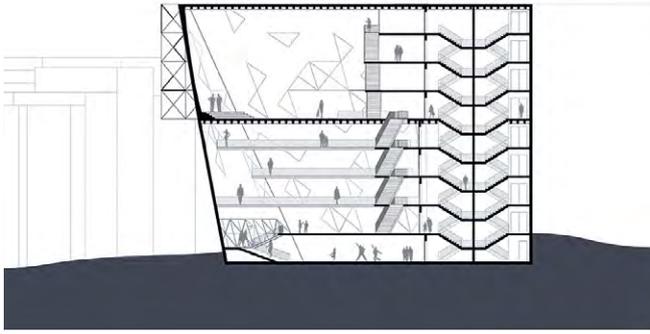


5

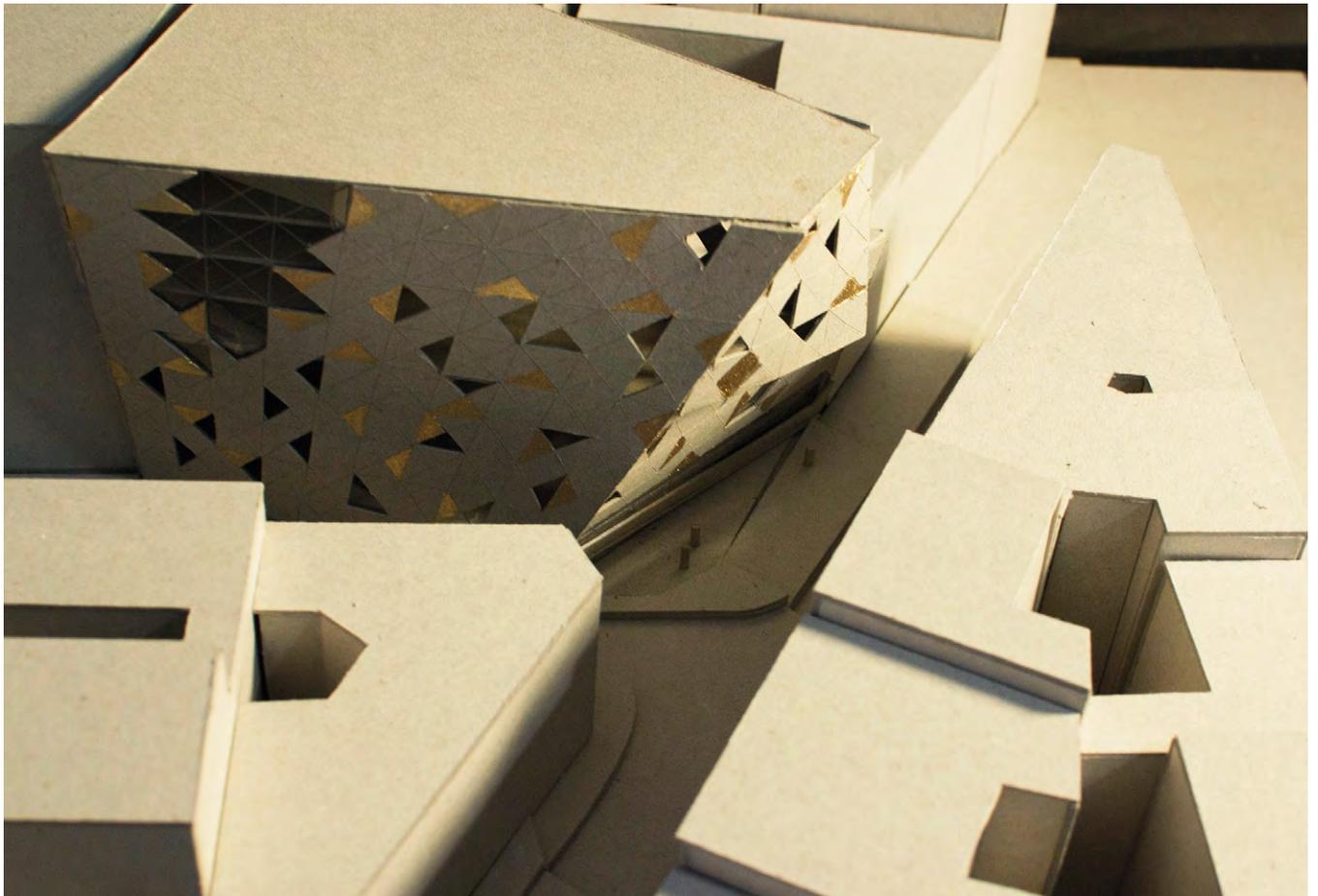


Abbildungen:

- 1 Konzept
- 2 Detail-Schnitt, Originalmaßstab 1:50
- 3 Schnitte und Ansichten, Originalmaßstab 1:200
- 4 Modellfoto von Jasna Kajevic



3



4

Innenentwicklung Cadolzburg

Prof. Ingrid Burgstaller

Der Hintergrund

Erstmals in der Geschichte lebt über die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten. Je nach Standpunkt wird mit Faszination oder Sorge über den Megatrend Urbanisierung berichtet. In der Regel denkt man hierbei an die Megastädte der Entwicklungs- oder Schwellenländer.¹ Gleichzeitig hat der ländliche Raum mit zweierlei Gefahren zu leben: Das „Leerlaufen“ durch Menschen und verlassene Bauernhöfe oder das „Volllaufen“ durch unkontrollierten Zuzug.² Kleine Orte oder Kleinstädte scheinen bei diesen Gegensätzen der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entgehen. Dass dem natürlich nicht so ist, zeigen das Förderprogramm "Kleine Städte und Gemeinden" des BMUB und zahlreiche Wettbewerbe, die sich mit der Zukunft in der kleinen Stadt beschäftigen.³ Je nach Region gibt es viele Gründe für stadtplanerisches Handeln. Aus städtebaulich-architektonischer Sicht ist interessant, dass sich die Haltung in den letzten Jahren stark gewandelt hat. Immer intensiver wird nach der richtigen Interpretation des Ortes gesucht. Dies betrifft Körnigkeit und Parzellen, Volumen und Dachneigung, Nutzungsmischung und neues Wohnen, Material und Atmosphäre, etc.

Karljosef Schattner in Eichstätt, Altmühltal oder Helmut Riemann in Norden, Niedersachsen, stehen für die Anfänge dieser Suche. Für aktuellere Beispiele seien die Schottenhöfe in Erfurt von Osterwold Schmidt, der programmatische Ansatz des schwarzen und weißen Hauses von Soho-Architekten in Memmingen oder die neue Mitte der Gemeinde Wettstetten von Bembé Dellinger genannt. Die Exkursion nach Paris dient der Anreicherung gestalterischer Strategien der architektonischen Integration in den städtebaulichen Kontext.

Der Ort

Die Marktgemeinde Cadolzburg hat heute über 10.000 Einwohner. Sie wurde 1388 erstmals erwähnt und liegt ca. 15 km westlich von Fürth; knapp 25 km sind es bis Nürnberg Bahnhof. Die Rangaubahn verbindet Fürth mit Cadolzburg und ermöglichte, dass Cadolzburg bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine beliebte Sommerfrische wurde. Die Obstgärten mit ihren Blüten (Bläih), der Bau des Aussichtsturmes, genannt Bleistift (1893) und nicht zuletzt die Burg mit historischem Ortskern waren beliebte Aussichtsziele.

Namensgeber des Ortes ist die Cadolzburg, markant auf einem felsigen Bergsporn positioniert. Bis zum Übergang der fränkischen Fürstentümer an Preußen, gegen Ende des 18. Jhd. blieb der Besitz in der Hand der Burggrafen von Nürnberg bzw. späteren Marktgrafen von Ansbach. Die am Ende des zweiten Weltkrieges 1945 ausgebrannte Burg wird derzeit von der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung zu einem Burgmuseum ausgebaut. Man verspricht sich mit der Eröffnung 2017 vor allem aufgrund der erlebnisnahen Darstellung einer mittelalterlichen Fürstenburg reichlich Besuch, insbesondere von Familien.

Der großzügige Vorhof mit rekonstruiertem historischem Garten und den Verwaltungsbauten aus dem 18. Jahrhundert wird von einem gotischen Torturm zum Markt abgeschlossen, der sich wiederum mit gut erhaltener kreisförmiger Befestigung als zweiter öffentlicher Vorhof südöstlich anschließt. So besteht Marktort und Ensemble aus einer Folge von um Binnenplätze bzw. -höfe gruppierten Gebäuden. Burg, Vorburg und Markt sind jeweils durch Tortürme voneinander und nach außen hin begrenzt.

Am Markt vorbei führt über die Bergkuppe, an deren höchster Stelle das Rathaus steht, die in Nord-Süd-Richtung verlaufende vielbefahrene Staatsstraße 2409, die den Ort zweiteilt. Der Durchgangsverkehr soll über eine Ortsumfahrung aus dem Ort herausgehalten werden. Deren Chancen und Risiken werden derzeit in der Bürgerschaft intensiv diskutiert.

Die Aufgabe

Die Binnenfläche liegt zwischen Hindenburgstraße im Süden, Schul- und Brunnenstraße im Osten, Kraftsteinstraße/ Am Hasensteg im Norden und dem Verlauf der historischen Befestigung im Westen. Die Häuser an den Rändern können nur im Ausnahmefall und durch stichhaltige Argumentation überplant werden, während die Betriebsbauten zur Disposition stehen. Es gibt potentielle Wegebeziehungen über das Gelände, einige mächtige Bäume und immer wieder schöne Blicke auf das Umland, die Burganlage und den Altort. Zudem verspricht die Geländemodulation aus sanfterem natürlichen Gefälle und steilen Steinbruchwänden interessante Möglichkeiten für räumliche und typologische Reaktionen.

Folgende Nutzungen sollten berücksichtigt werden:

- Wohnen, z.B. über alle Generationen, für Senioren oder/ und Neubürger, etc.
- Dienstleistung, z.B. Augen- und Kinderarzt, flexible Büroeinheiten, etc.
- Übernachten, z.B. Boarding, Jugendherberge, Hotel
- Einzelhandel, mindestens einmal 1200qm Verkaufsfläche z.B. Discounter, Biosupermarkt, lokaler Markt - Stellplätze, gem. Stellplatzverordnung, Doppelnutzungen wenn sinnvoll.

Aufgabe dieses Semesters ist, aufbauend auf die spezifischen ‚Begabungen‘ des Ortes, die richtigen städtebaulichen Schlüsse zu ziehen. Wie kann der bisher große Block durchquert werden? Wie dicht soll bebaut werden? Welche Qualitäten können die Freiräume entwickeln? Welche Nutzungen sind wo am sinnvollsten? Wie sollen die Stellplätze erschlossen werden? Wie transportiere ich die spezifische Atmosphäre des Ortes? Welche Architektursprache wäre angemessen? Durch schrittweise Erarbeitung mittels Analyse, Arbeitsmodell, Skizzen und Planzeichnung präzisieren Sie die vielfältigen Belange des Entwurfes immer weiter. Mit angemessenen Mitteln in Plan und Modell sollen Sie Ihre Entwurfsideen transportieren und präsentieren.

¹ Ricky Burdett, Deyan Sudjic (Hg.): The Endless City, Berlin 2008 oder das Forschungsprogramm des MBBF, Nachhaltige Stadtentwicklung: Forschung für die Megastädte von morgen, <http://future-megacities.org>

² exemplarisch hierfür: Bayerns Gesicht – dem ökonomischen Druck nachgeben? www.bda-talk.de

³ exemplarisch hierfür: Wettbewerbe: Altstadt Celle – Leben in die Mitte, <http://status-dok.celle.de/Documents/wbwCelle.pdf> oder der Beitrag "Zitieren statt Kopieren" von Benedikt Crone, zum Wettbewerb "Wohnen am Nordwall", Stadthaben, thematisiert in competition, Ausgabe 13, S. 20 ff



1

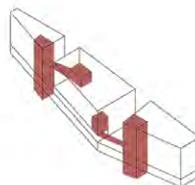
Abbildungen:

- 1 Panorama Hindenburgplatz
- 2 Konzept und Bautypenvielfalt
- 3 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:200
- 4 Grundriss OG, Originalmaßstab 1:200
- 5 Schnitte, Originalmaßstab 1:200 von Aixin Xuan

Konzept - Erschließung

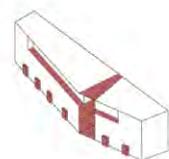
3 Teile 2 Kerne

Um die gewerbliche Nutzungen im EG zu maximieren, werden nur 2 Erschließungs Kerne implantiert um den ganzen Housing Complex zu erschließen. Dadurch entstehen 2 Brücke, die 3 Baukörper verbinden.



Interface + Laubengang

Einzel Eingänge werden zum Hofplatz orientiert, dadurch wird der Vorplatz eine starke gemeinsame Wirkung als Gemeinschaftsvorraum geben. Im Space Syntax wird das Situation mit den Begriff als interface bezeichnet. Eine lebendige Nachbarschaft wird dadurch entstanden.



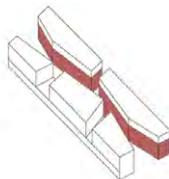
Laubengang wird auch als Vorraum betrachtet für alle einzelnen Wohnung und bietet möglichen für Gemeinschaften.

Typ A Townhaus

2-geschossige Maisonette
Zum Burg und Blotop orientiert
Eingere Eingänge liegen am Hofseite

Gesamt: 14

- Familien mit 2 Kinder
- Wohngemeinschaften
- Künstler Studio

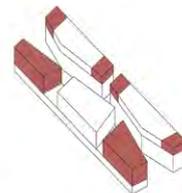


Typ B 3-Spanner

2-Zimmer Wohnung
durch zentrale Kern erschlossen
eng Nachbarschaft und gemeinsame Garten im 1.OG

Gesamt: 22

- junge Familien&Paar
- Wohngemeinschaften
- Seniorwohnheim
- Studenten

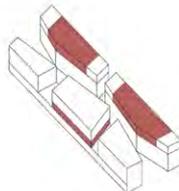


Typ C Laubengang

Einzel-Doppelt Appartments
Alle Wohneinheiten durch Laubengang zu erschließen.
Laubengang als Gemeinschaftsraum

Gesamt: 11

- junge Familien&Paar
- Seniorwohnheim
- Studenten
- Atelier

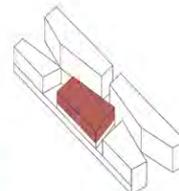


Typ D Punkte

2-geschossige Maisonette
Maisonetten durch gemeinsame Vorbereich im 1.OG und 2.OG erschließen.

Gesamt: x

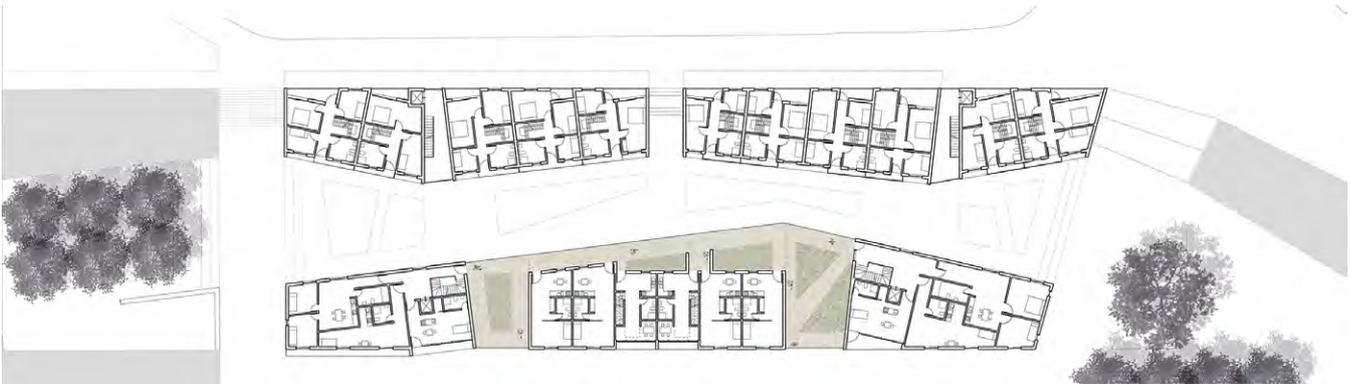
- Familien mit 2 Kinder
- junge Familien&Paar
- Wohngemeinschaft
- Künstler Studio



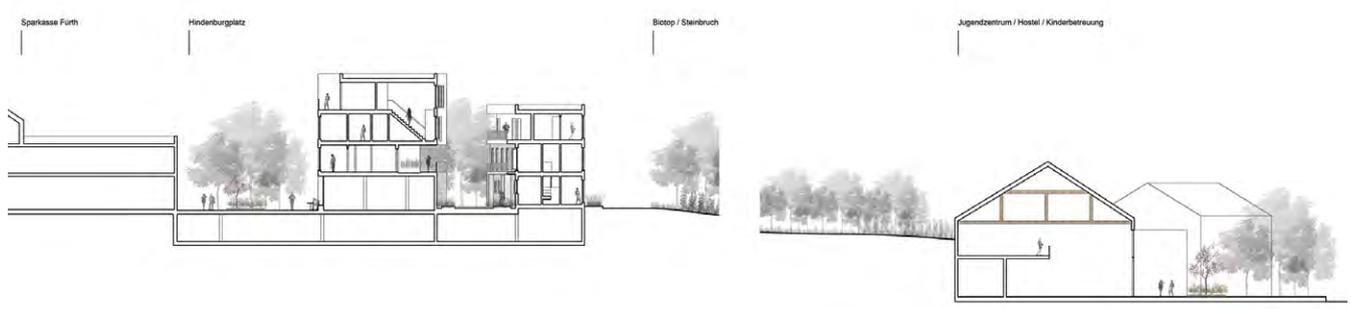
2



3



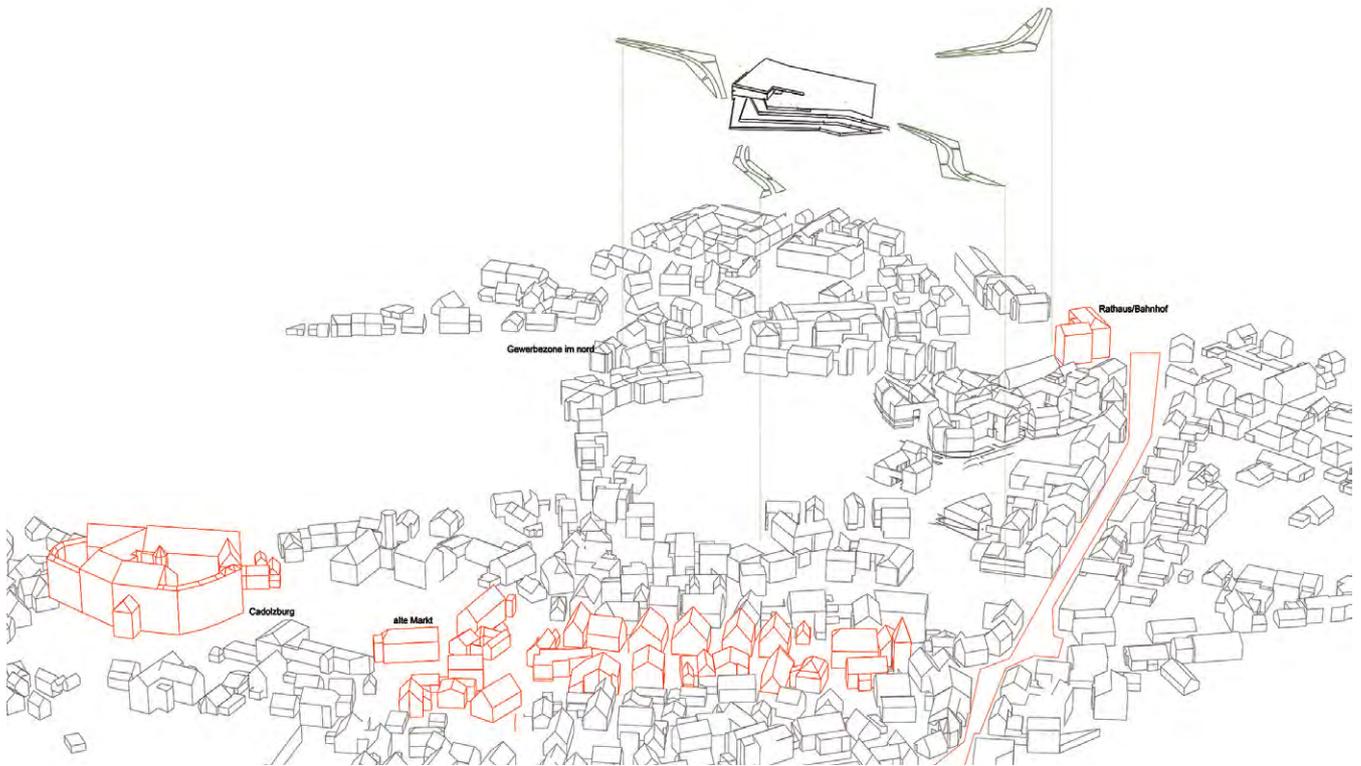
4



5



1



2



3



4



Abbildungen:

- 1 Blick auf die Cadolzburg
- 2 Panorama
- 3 Schnitt durch Rampe
- 4 Grundriss EG, Originalmaßstab 1:200
- 5 Schnitt durch Café von Muchen Shen

5

A Room with a View Ein Dialog- und Beratungszentrum für Krebspatienten in München

Prof. Carola Dietrich

„Krankheit ist die Nachtseite des Lebens, eine eher lästige Staatsbürgerschaft. Jeder, der geboren wird, besitzt zwei Staatsbürgerschaften, eine im Reich der Gesunden und eine im Reich der Kranken. Und wenn wir alle es auch vorziehen, nur den guten Pass zu benutzen, früher oder später ist doch jeder von uns gezwungen, wenigstens für eine Weile, sich als Bürger jenes anderen Ortes auszuweisen.“

Susan Sontag aus „Krankheit als Metapher“

In Deutschland erkranken jedes Jahr 500.000 Menschen an Krebs und mit Anstieg der alternden Bevölkerung werden diese Zahlen in Zukunft noch wachsen. Hinzukommt dass sich die stetig verbessernden und differenzierenden Technologien in der Medizin positiv auf die Lebenserwartung der Patienten auswirken und der Krebs so zu einer chronischen Erkrankung, nichtsdestotrotz mit andauernder lebensbegleitender Unsicherheit, wird. Neben der primären medizinischen und klinischen Versorgung entsteht daher ein stetig wachsender Bedarf für die Patienten und deren Angehörigen nach einer ganzheitlichen psychologischen, sozialen wie auch informativen Begleitung, für die es eines spezifischen Raumes bedarf einer eigenen gebäudetypologischen Identität, nicht eingebettet in die Architektur einer Klinik.

In welchen herkömmlichen räumlichen Kontext muss sich zwangsläufig ein Mensch begeben, der mit der Diagnose einer schweren Krankheit, in diesem Fall Krebs, belastet ist? In einer derartigen Situation, im Zusammenhang der notwendigen medizinischen und klinischen Versorgung, ist der Patient erstmals mit anderen Maßstäben konfrontiert – mit der großen Infrastruktur eines Klinikums, einem Ort an dem alle Kompetenzen effizient gebündelt sind. Dies hat sowohl technisch funktionale als auch ökonomische Vorteile. Der

Nachteil ist jedoch, dass man es hier in erster Linie mit einer Struktur zu tun hat, die Abbild eines medizinischen Versorgungssystems ist, welches in sich schlüssig funktioniert, aber selbstreferentiell ist. Die räumlichen Qualitäten sind oftmals ein Spiegel der funktionalen Anforderungen und weniger emotional-atmosphärisch konzipiert.

Nun ist es unrealistisch, dass das Krankenhaus als typologischer Fokuspunkt für die primäre medizinische Versorgung verdrängt wird, jedoch ist es evident, dass ein Bedürfnis an komplementären Gebäudetypologien (kleiner, privater, weniger effizient dafür humaner) vorhanden ist, um insbesondere den Dialog in einer psychisch sowie physisch außergewöhnlichen Belastungssituation in eine dafür angemessene, besondere räumliche Umgebung zu verlagern.

Es gibt hierfür bereits wegweisende Gebäudekonzepte, die seit einiger Zeit neue, vorbildhafte Standards für Architektur im Gesundheitswesen setzen. Beispielhaft sind die Gebäude der Krebsfürsorgezentren der ‚Livsrum‘ Projekte in Dänemark und vor allem der Maggie’s Center in Großbritannien. Deren zugrundeliegendes Konzept ist ausschlaggebend für die Aufgabenstellung für das Masterstudio "A Room with a View – ein Dialog- und Beratungszentrum für Krebspatienten".

Ziel der Entwurfsaufgabe ist eine identitätsstiftende Architektur für Krebspatienten und ihre Angehörigen zu entwerfen, die sie adressiert und damit einen spezifischen Raum schafft, der es ihnen ermöglicht sich mit anderen Menschen in gleichen Umständen in einer entspannten, häuslichen Atmosphäre und Geborgenheit auszutauschen. Einen Ort des Dialogs und des Verweilens, in dem Beratungen und Gespräche in unterschiedlicher Körnung, Workshops und andere Aktivitäten stattfinden können.

Bei dieser Aufgabe geht es im Schwerpunkt um Atmosphären bestimmt durch die Schnittstelle zwischen Innen- und Außenraum, um die Wirkung des Tageslichtes und den dialektischen Zusammenhang von Offenheit und Geborgenheit. Wie gestalte ich einen Raum und dessen Atmosphäre, um eine bestimmte Aufenthaltsqualität und Privatheit zu erreichen, um den Dialog zwischen Personen in einem hochsensiblen Kontext zu erleichtern, für Menschen, die sich in belastenden Lebensumständen befinden, die mit einer Situation konfrontiert sind, einer Krankheit, die sie sowohl psychisch als auch physisch destabilisiert?

Phase I / Raumkonzeption und Atmosphäre

Architekten neigen dazu zu vergessen, dass es eines der elementaren Ziele von Architektur ist, Emotionen auszulösen. Im ersten Entwurfsschritt werden wir uns auf das Thema der Atmosphäre konzentrieren und uns in diesem Zusammenhang mit einer für unseren Gebäudeentwurf charakteristischen räumlichen Situation auseinandersetzen. Diese gestalten wir

vorerst unabhängig von dem strukturellen Gefüge unseres Gebäudes. Unter möglicher Bezugnahme einer architektonischen Referenz soll diese entworfen und visualisiert werden. Die Darstellung des Raumes kann sowohl über ein Rendering eines 3D Modells, als auch über eine inszenierte Fotografie eines realen Modelles erfolgen.

Stellt man sich spontan einen Raum vor, so denkt man häufig an Türen, Wände, Böden, Fenster, Stühle, Tische etc., deren Komposition den Raum prägt. Im Verhältnis zu diesem und in dessen Zentrum steht immer der Mensch. Die Atmosphäre, welche das physische und psychische Befinden des Menschen beeinflusst, wird durch Proportion, Lichtführung und die Materialität und Farbgebung der Oberflächen geprägt. Der Mensch erfasst den Raum mit all seinen Sinnen. Man könnte sagen, dass die Atmosphäre eines Raumes folglich durch dessen Grenzen bestimmt wird, die ihm seine immanent physische Wahrnehmung geben. Um genau das Zusammenspiel der Raumgrenzen, der Atmosphäre und deren Verknüpfung zu Szenarien im Innenraum sowie im Landschaftsraum geht es im Verlauf dieses Semesters.

Phase II / Struktur und Landschaft

Im zweiten Schritt werden wir die zuvor entworfene räumliche Situation als Teil des Raumprogrammes in den Zusammenhang eines räumlich-strukturellen Gefüges setzen. Hierbei liegt der entwerferische Fokus auf der Schnittstelle von Innen- und Außenraum. Der Gebäudeentwurf und das Freiraumkonzept sind untrennbar miteinander verknüpft. Auch hier kann mit einer typologischen sowie landschaftsarchitektonischen Referenz gearbeitet werden. Wie reagiert der Baukörper auf den Ort, den städtebaulich-typologischen wie landschaftlichen Kontext?

Im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit dem Bau eines Maggie Centers in Glasgow vergleicht Alan Pert von NORD Architekten die Aufgabe in ihrer Maßstäblichkeit mit dem Entwurf eines „Sommerhauses im Garten eines großen Hauses“. So gesehen liegt die typologische Referenz eines Pavillons nahe. Im Verhältnis zu einer angrenzenden Klinik ist das Dialogzentrum als ein kleinmaßstäblicher, eigenständiger Satellit dessen zu verstehen, mit der Aufgabe eine emotionale Dimension in die Architektur einzubeziehen, einen Ort des Verweilens zu schaffen – einerseits als Teil des Klinikareals, andererseits als Schnittstelle nach außen.

Das landschaftliche Element soll ebenso als ‚Raum‘, als Garten, Veranda oder Patio mit hoher Aufenthaltsqualität betrachtet und gestaltet werden. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt dem Gradienten von Offenheit zu Privatheit. Weiterhin geht es darum, mit architektonischen Elementen die emotional besetzt sind, eine starke Assoziation und Erinnerung zu erzeugen und zu einer häuslichen Atmosphäre beizutragen, zu arbeiten. Hierzu zählt die Küche als zentraler

Raum sozialer Interaktion und andere traditionelle Elemente wie der Kamin, der Fensterplatz oder der Alkoven als semi-private Rückzugsorte für ein ruhiges Gespräch.

Die strukturellen Entwurfskonzepte werden in Form von Piktogrammen dargestellt. Beispiele hierzu werden in der Vorlesung gezeigt.

Phase III / Ausarbeitung und Vertiefung

Im dritten Schritt soll neben der allgemeinen Ausarbeitung eine charakteristische räumliche Situation des Gebäudeentwurfes im Detail vertieft ausgearbeitet und dargestellt werden. Dies kann wie in Phase I sowohl über ein Rendering eines 3D Modells als auch über ein reales Modell und/oder die inszenierte Fotografie eines Modells erfolgen.

Standort 1 – Universitätsklinikum München, Campus Innenstadt

Die Kliniklandschaft München wird sich in den nächsten zehn Jahren stark verändern. Mit dem Umzug eines großen Teils der Innenstadtkliniken nach Großhadern entstehen auf dem Campus Innenstadt neue räumliche Potentiale. Die momentane städtebauliche Situation der Bereiche innerhalb des jetzigen Baubestandes des Klinikareals zeichnet sich zudem durch eine heterogene Bebauung, die durch die wahllose Stellung einzelner Gebäude und deren Barackencharakter geprägt ist. Die Setzung der Bauten scheint eher dem Bedarf geschuldet als irgendeiner übergeordneten Planung. Dies hat zur Folge, dass keine klaren Freiräume existieren, sondern eher eine Melange aus Zwischenraumbegrünung und Erschließungsflächen. Mit einer Nachverdichtung des Blockrandes entlang der Goethe- und Lindwurmstraße könnten Nutzungen aus dem Blockinnenbereich gebündelt an den Rand verlagert werden, was sowohl das Gesicht des Klinikums nach Außen stärken würde, als auch im Inneren Potentiale für Grünflächen und neue Nutzungen wie ein Beratungs- und Dialogzentrum für Krebspatienten schaffen würde.

Standort 2 – Universitätsklinikum München, Campus Großhadern

Als ein Baustein der Neuplanungen im Zuge der Nachverdichtung des Campus Großhadern könnte dort auch das Dialog- und Beratungszentrum für Krebspatienten in unmittelbarer Nähe des Neubaus der Kinderklinik „Neue Hauner“ verortet werden. Es wäre somit als ein weiterer identitätsstiftender Baukörper in die Grünflächen des Patientengartens oder in den angrenzenden Landschaftsraum integriert.

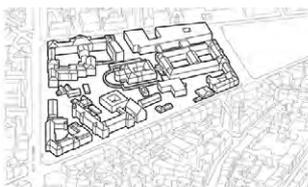
Aussichten

Abbildungen:

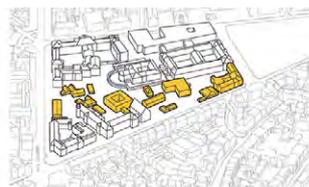
- 1 Atmosphärisches Raumbild
- 2 Piktogramme
- 3 Lageplan
- 4 Entwurfsidee, Ansicht, Originalmaßstab 1:200
- 5 Grundriss, Originalmaßstab 1:100 von Kathrin Ossadnik



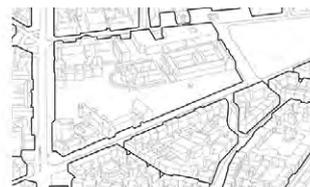
1



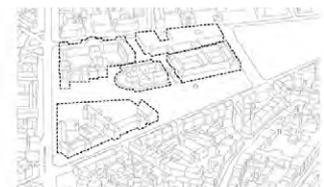
Istzustand



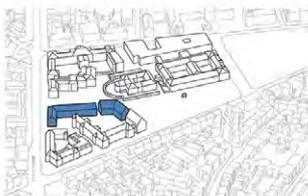
Abriss der Bestandsbauten



Blockstruktur



Gliederung des Quartiers



Schließen des Blockraumes



Erweiterung des Parks durch das Areal als Grünzug



Wegenetz



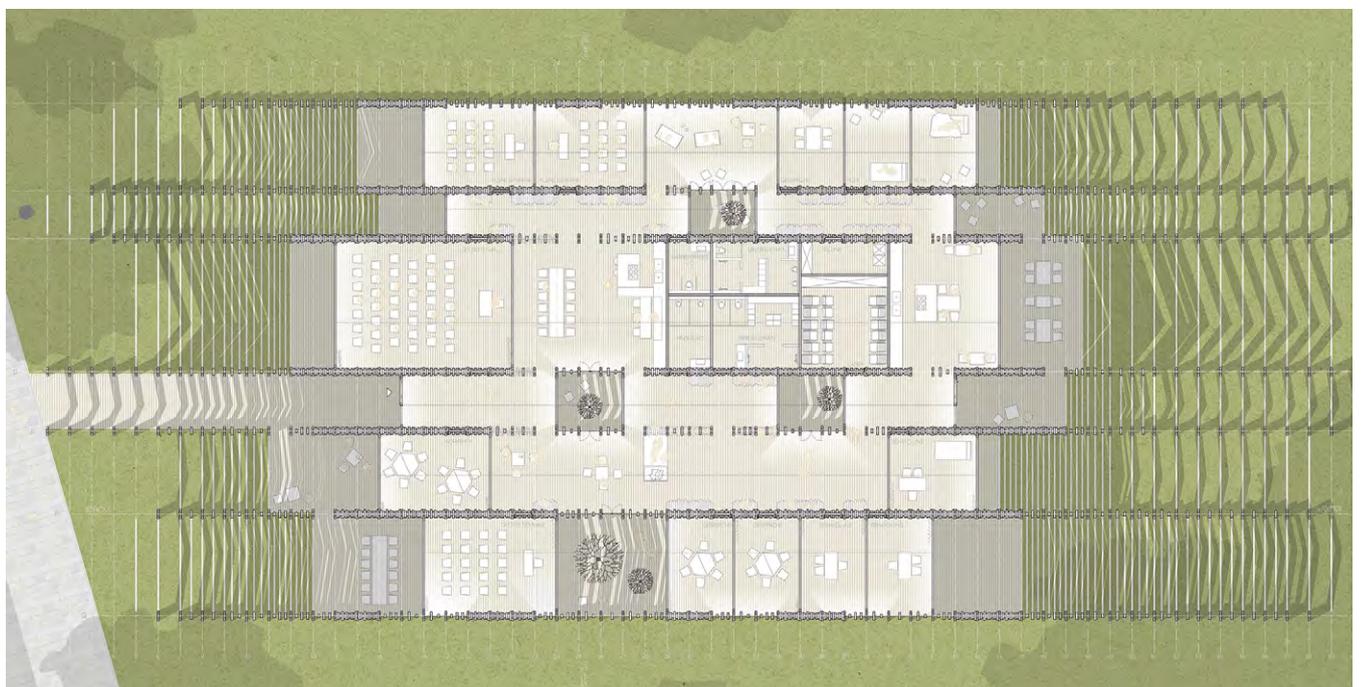
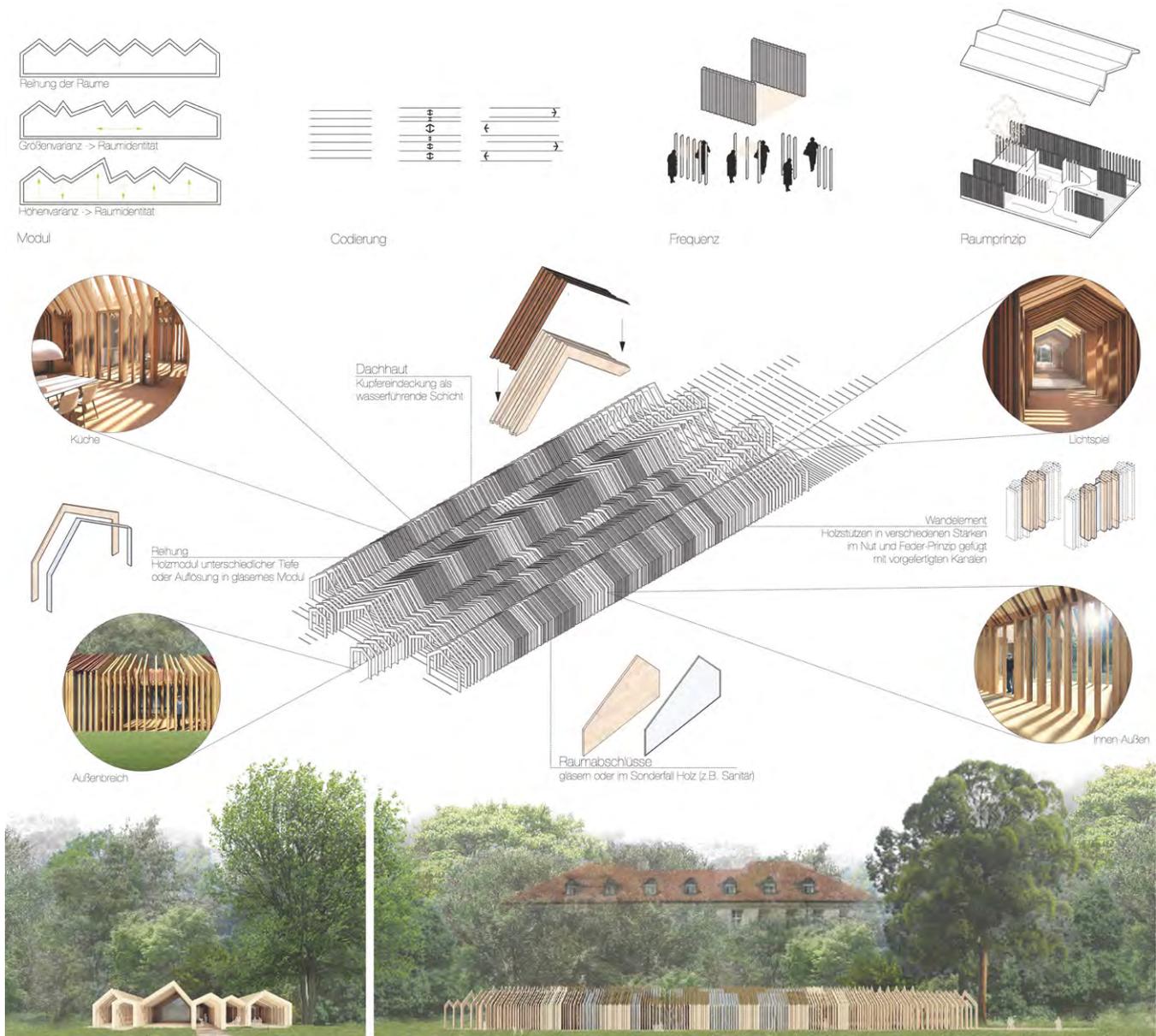
Sicht- und Schallschutz zur Lindwurmstraße

2



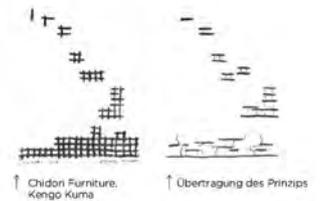
Lageplan | 1:500

3



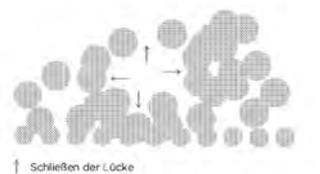
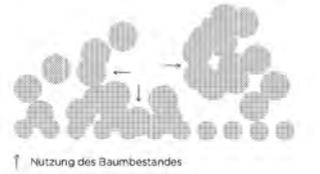
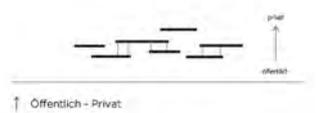
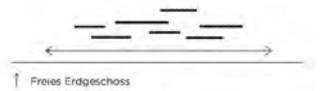
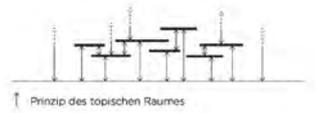


1



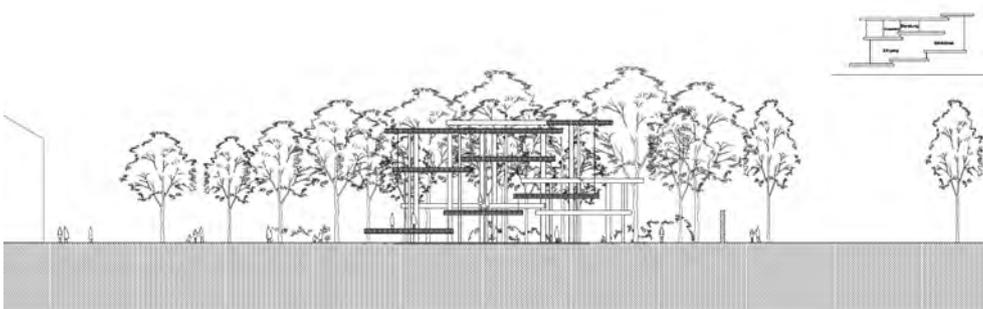
- 106 | Positiver Außenraum
- 10 | Netzwerk des Lernens
- 208 | Platz zum Sitzen
- 32 | Wohnflügel
- 147 | Gemeinschaft Essen
- 69 | Öffentliches Zimmer im Freien
- 190 | Verschiedene Raumhöhen
- 206 | Erst stark, dann losse
- 96 | Gebäudekomplex
- 56 | Anzahl Stockwerke
- 127 | Stufen der Intimität
- 102 | Familie von Eingängen
- 150 | Ein Platz zum Warten
- 150 | Ein Platz zum Warten
- 238 | Gefiltertes Licht
- 78 | Dachgarten
- 80 | Sonntage Seite
- 75 | Die Familie
- 163 | Zimmer im Freien
- 171 | Plätze unter Bäumen

↑ Verwendete Patterns der Pattern Language von Christopher Alexander

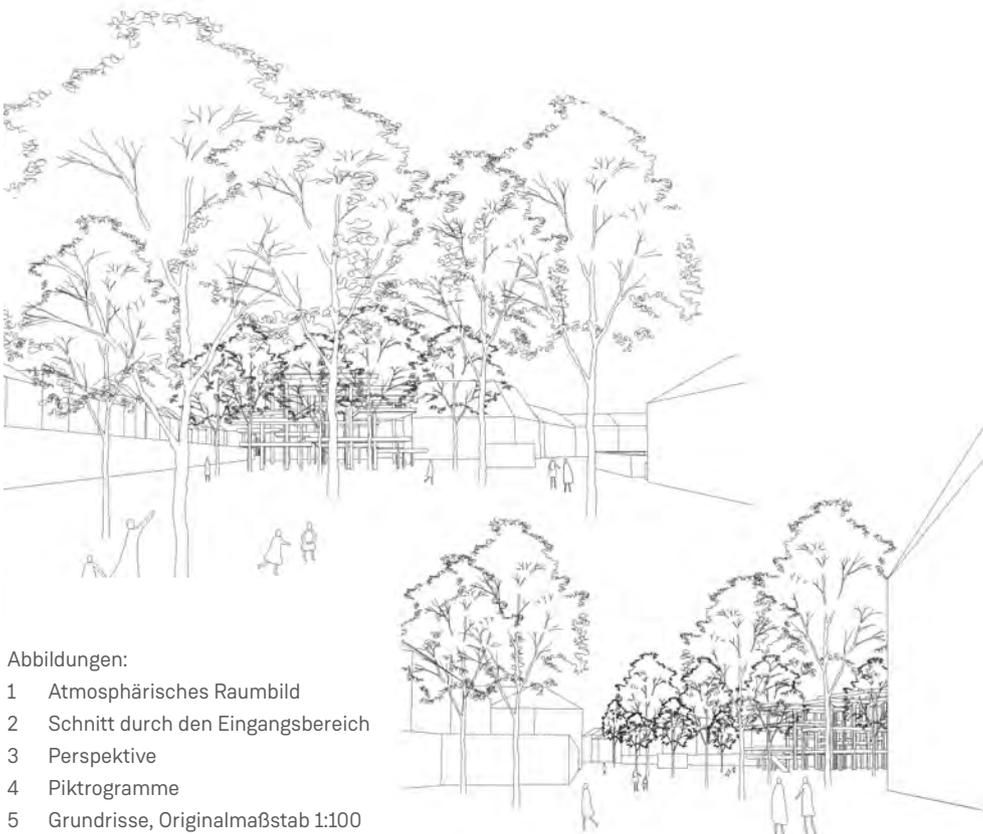


3

4

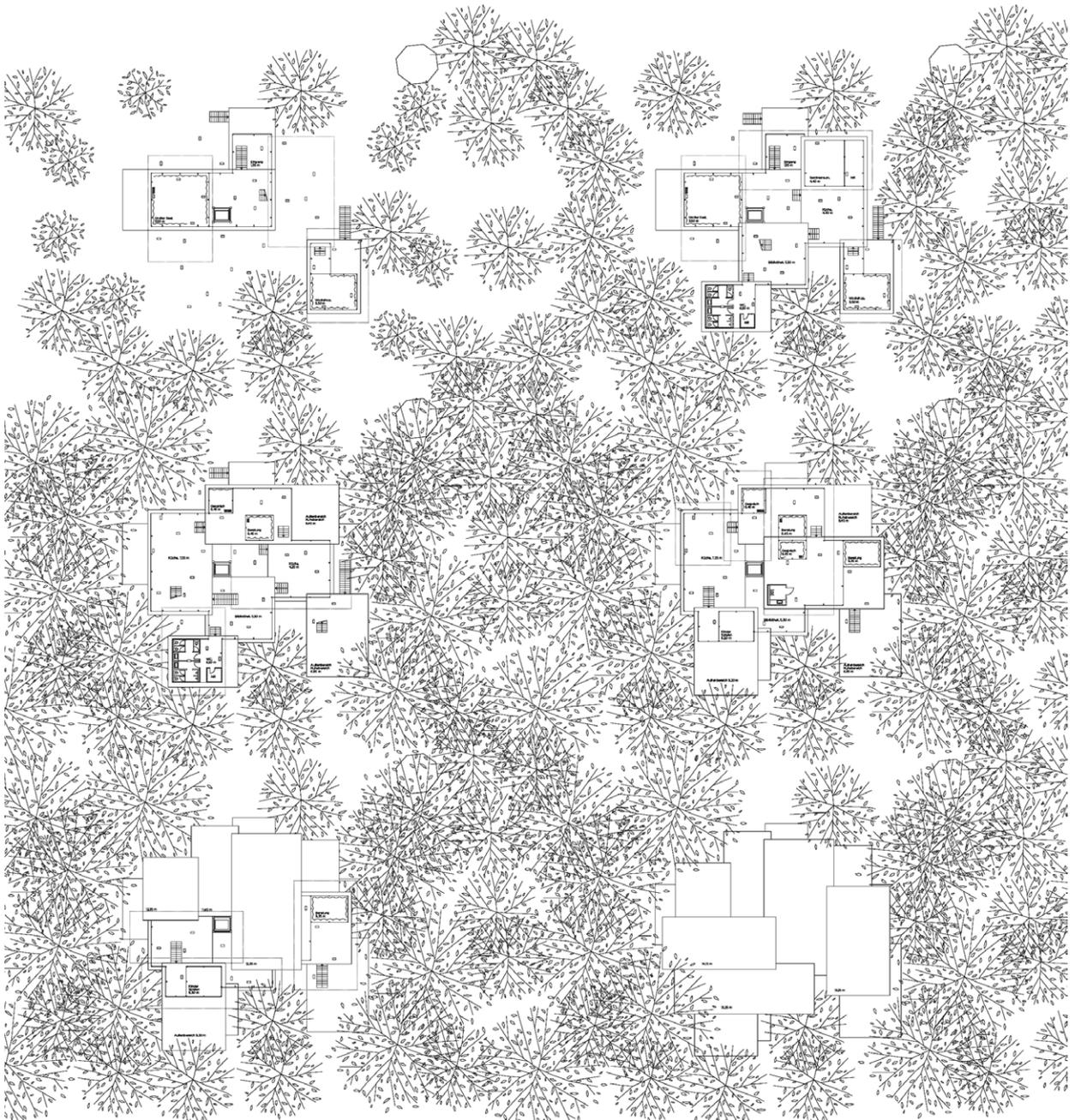
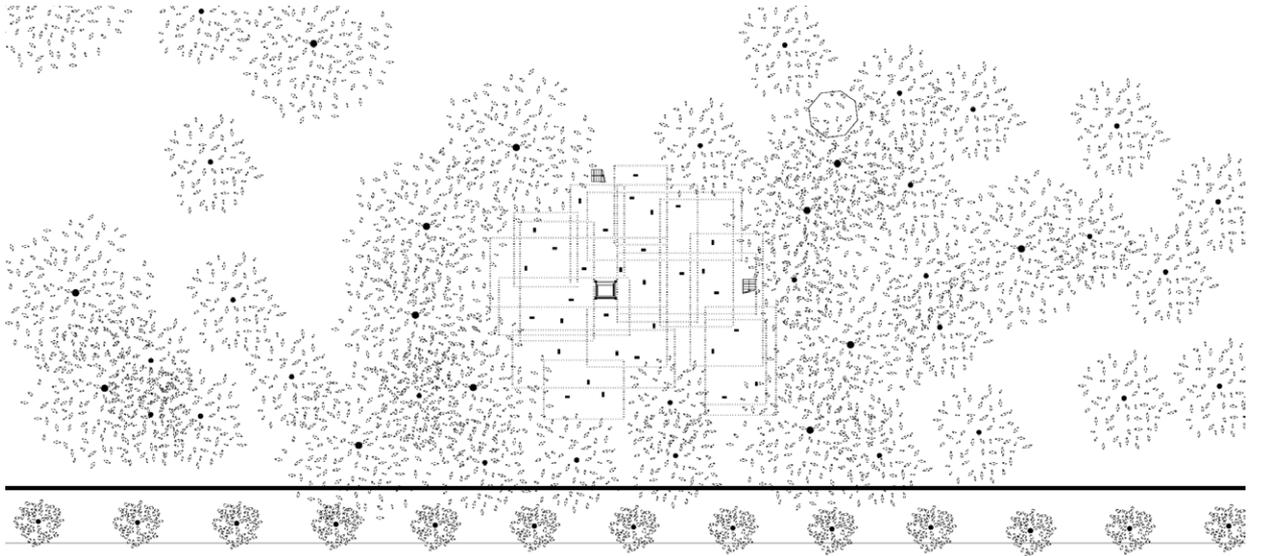


2



Abbildungen:

- 1 Atmosphärisches Raumbild
- 2 Schnitt durch den Eingangsbereich
- 3 Perspektive
- 4 Piktogramme
- 5 Grundrisse, Originalmaßstab 1:100 von Jennifer Botzki





Modellfoto von Chia Cory

Wohnbau in Wien – Blockrand Linke Wienzeile

Prof. Horst Dittrich

Aufgabe

Wien gehört bis heute zu den größten Metropolen Europas, mit traditionsreicher Architektur, vor allem aus dem Historismus und dem Jugendstil. Die Wiener Architektur wurde be-seelt von Otto Wagner, der die Moderne einleitete, von Adolf Loos, der die Moderne verkörperte und dem Multitalent Josef Hoffmann mit seinen bis heute wunderschönen Möbeln und natürlich vielen anderen.

Die Brüder Ortner, Zaha Hadid und Coop Himmelb(l)au, um nur einige zu benennen, sind heute präsent und schreiben ebenfalls erneut Architekturgeschichte. Nicht zu übersehen ist der Wurf von Josef Maria Olbrich am Karlsplatz, ein Unikat der Weltarchitektur zur Zeit der Secession.

Die Lebensqualität Wiens ist eng mit dem großen Angebot an Wohnungsgrößen und -formen verbunden, von der möblierten Einzimmerwohnung über Eigentumswohnungen, Studentenwohnungen und Frauenwohngemeinschaften. Alle verfügen über eine private Freifläche, entweder in Form einer Loggia, einer Terrasse oder eines eigenen Gartens.

Welche Antworten hat unsere Zeit auf Historismus und Jugendstil einerseits und auf die Schaffung von Wohnqualitäten im städtischen Raum andererseits. Ästhetische Fragen zu Form und Material, Programm und Konstruktion gilt es zu

beantworten. Impulse zum Ausdruck bringen, Entwerfen in Alternativen und Varianten, um Erneuerndes zu schaffen, das die Traditionen fortschreibt.

Zwischen Wissenschaft und Kunst, zwischen Intuition und Einsicht, zwischen Innen und Außen, zwischen Anspruch und Machbarkeit wird unsere Arbeit liegen.

Programm – Mehrgenerationenwohnen

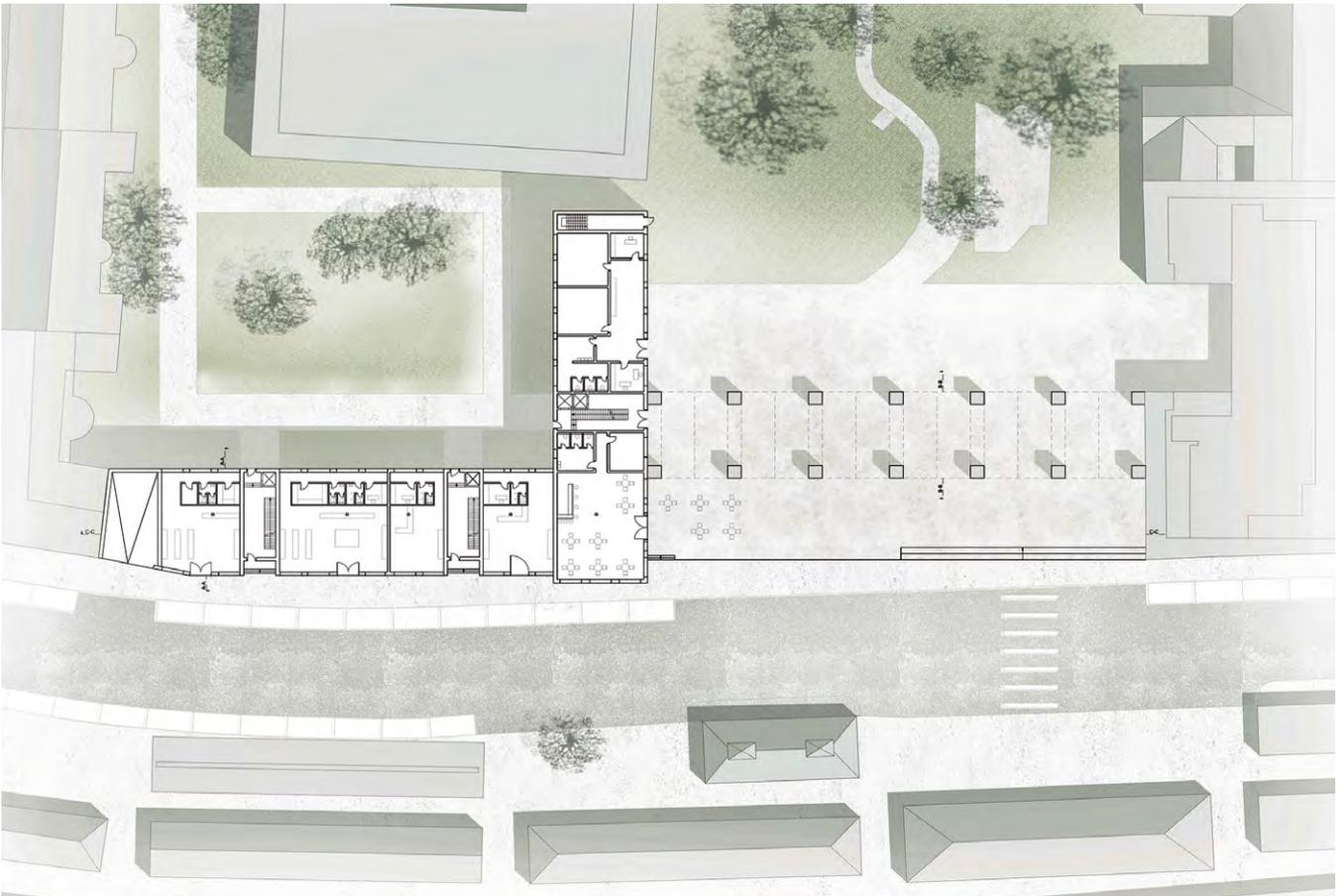
Wir wollen das Quartier Laimgrubengasse / Girardigasse / Linke Wienzeile vor dem Naschmarkt schließen. Dazu gehört sowohl die Kenntnis der Gesamtsituation als auch das Wissen über die Nachbargebäude in Funktion und Gestalt.

Die Bauentwicklung der Gründerzeit mit ihren Neostilen ist ein interessanter und forschungswürdiger Hintergrund für die Formenfindung des Entwurfs. Die faszinierende Plastizität in den Fassaden ist bis heute unbestritten eindrucksvoll. Die Gestaltungen waren bahnbrechend und durch die stattlichen 7 Geschosse in der Wiener Innenstadt markant und voluminös ohne monumental zu wirken.

Wir wollen im Seminar nach der Analyse dieser Ganzheitlichkeit eigene, starke und selbstbewusste Entwürfe machen und uns dafür die notwendigen geistigen Freiräume nehmen, damit die Intuition kreative Wege finden kann.



1



2



3



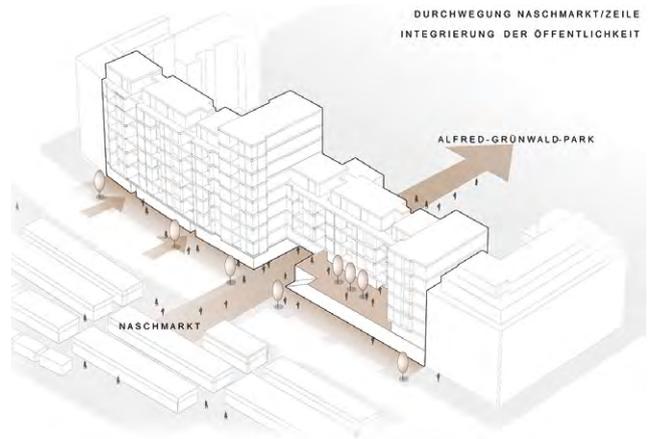
4

Abbildungen:

- 1 Ansicht, Originalmaßstab 1:200
- 2 Grundriss EG mit Umgriff, Originalmaßstab 1:200
- 3 Perspektive Straße
- 4 Perspektive Durchgang
von Chia Cory



1



2

Abbildungen:

- 1 Modellfoto
- 2 Piktogramme
- 3 Rückansicht, Originalmaßstab 1:200
- 4 Fassadenschnitt und Ansicht, Originalmaßstab 1:50
- 5 Grundriss 1.OG mit Umgriff, Originalmaßstab 1:200 von Stephen Balmberger



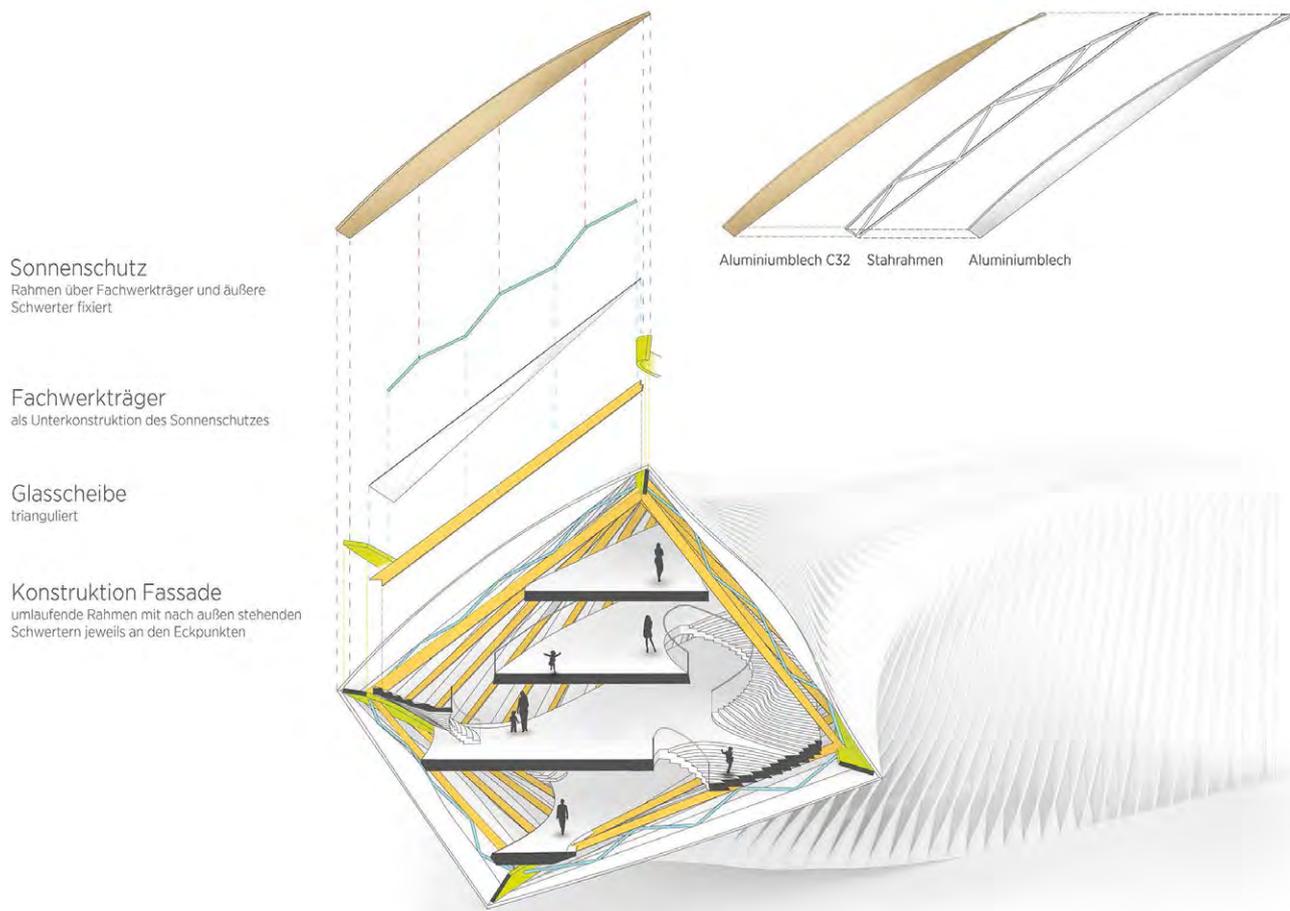
3



4



5



Visualisierung von Corinna Patzak und Patrick Schäferling

Fläche und Plastizität

Prof. Niels Jonkhans

Architektonisches Thema: Raumhaltigkeit

Der Fassadenraum war in Renaissance, Barock und Klassizismus ein wichtiges Element architektonischen Gestaltens. Einerseits wegen der Plastizität der Oberflächen (der klassischen Strukturen und Ornamentik), aber vor allem über die Ein- und Umschließung von Raum innerhalb der Fassade. Das Erkennen der raumbildenden Eigenschaften der neuzeitlichen Fassaden ist die Grundlage für die Übertragung ausgewählter Qualitäten in den zeitgenössischen architektonischen Entwurfsprozess.

Gebäude

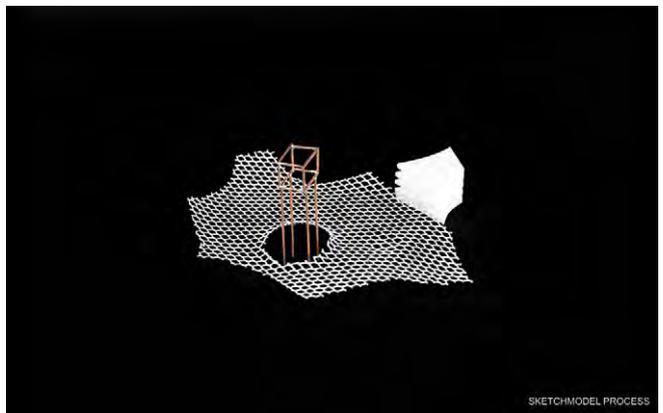
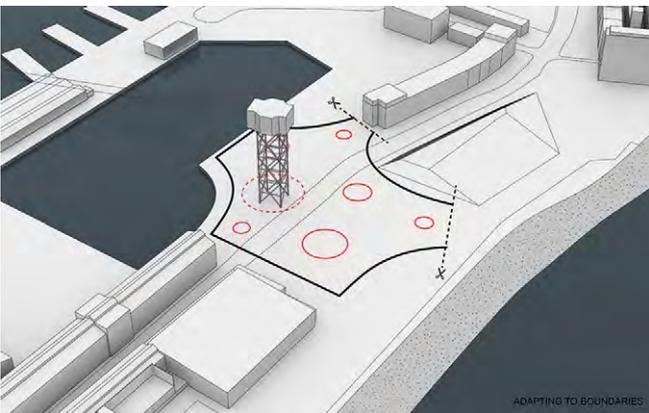
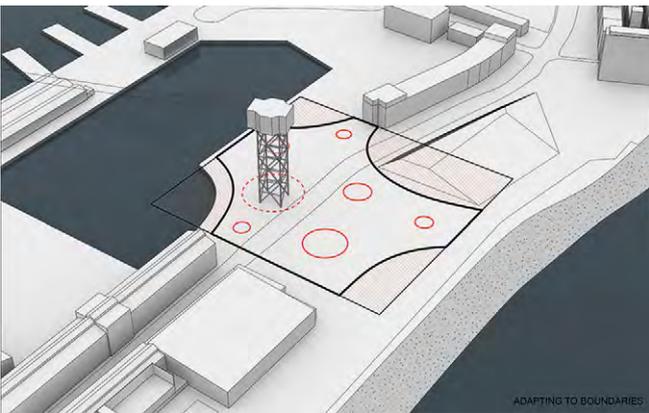
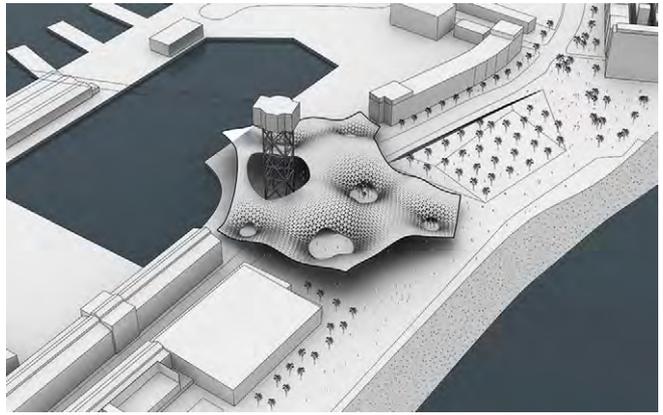
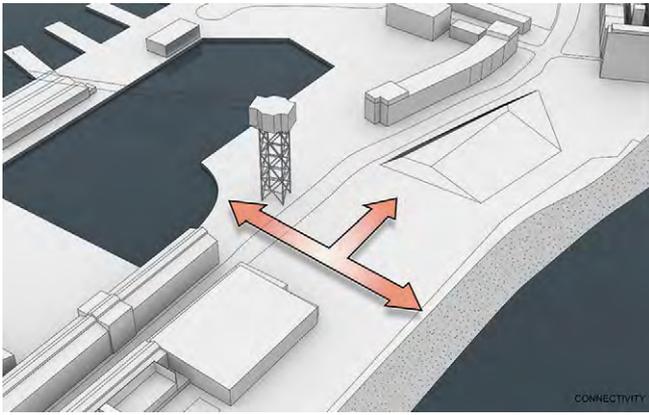
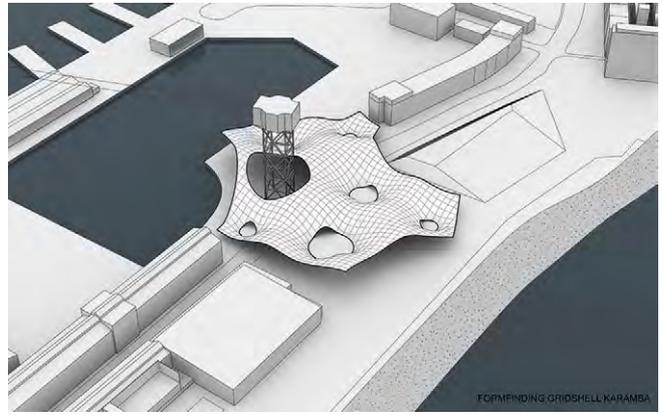
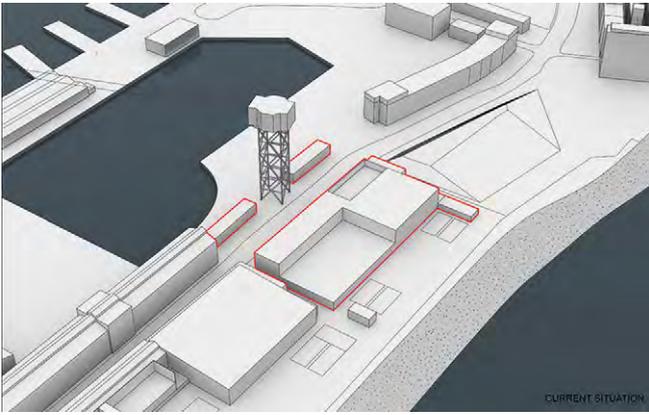
Im Studio entwerfen die Studierenden Gebäude, die sich die spezifischen raumbildenden Qualitäten, basierend auf der Analyse historischer und neuerer Bauten und Bauensembles,

zu Eigen machen. Ort ist Barcelona, individuelle Grundstücke und Funktionen der zu konzipierenden Gebäude sind Gegenstand der theoretischen und örtlichen Analyse.

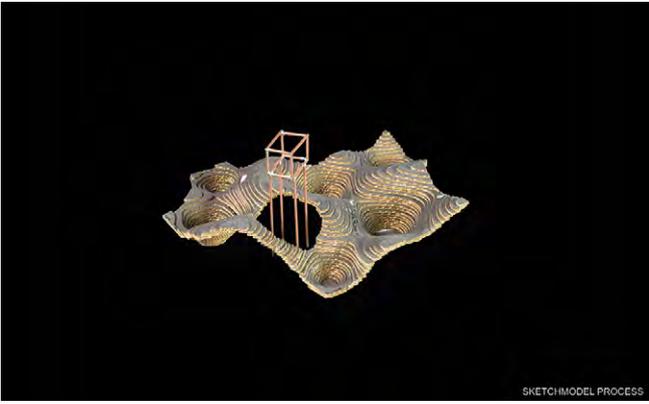
Prozess

Die Projekte werden grundsätzlich medienübergreifend (cross media) entwickelt. Ausgang und Schwerpunkt der Entwicklung ist das Dreidimensionale, das über Modell und Computermodell betrieben wird, aber zusätzlich erfasst und überprüft wird durch abstrakte Derivate wie Planzeichnung und Diagrammformen.

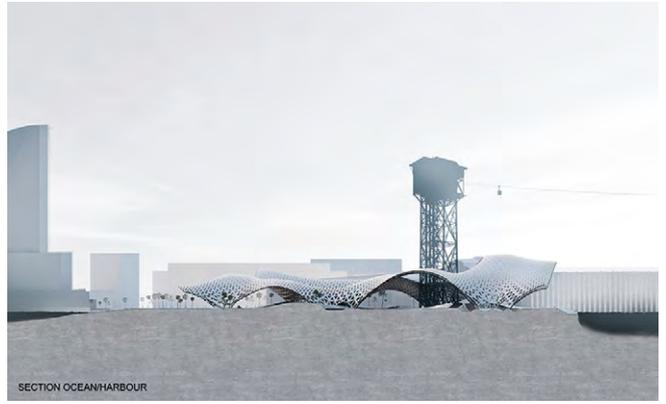
Zeitgenössische digitale Werkzeuge sind selbstverständlich. Die Arbeit im Studio hat einen auf das gemeinsame Thema bezogenen konzeptionellen und experimentellen Ansatz.



Abbildungen
von Alexander Hofmeier und Anna Sachers



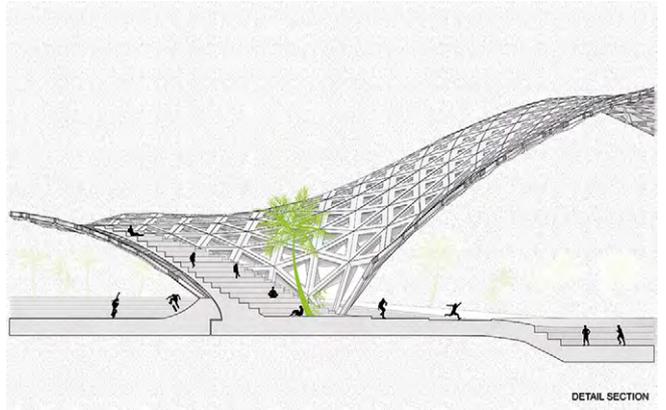
SKETCHMODEL PROCESS



SECTION OCEAN HARBOUR



THERMOFORMING OF MODELS



DETAIL SECTION



THERMOFORMING OF MODELS



ACTIVITY LANDSCAPE



SITEPLAN



VIEW FROM GONDOLA



1



ANSICHT SÜDWEST M 1:200



ANSICHT SÜD NORD M 1:200

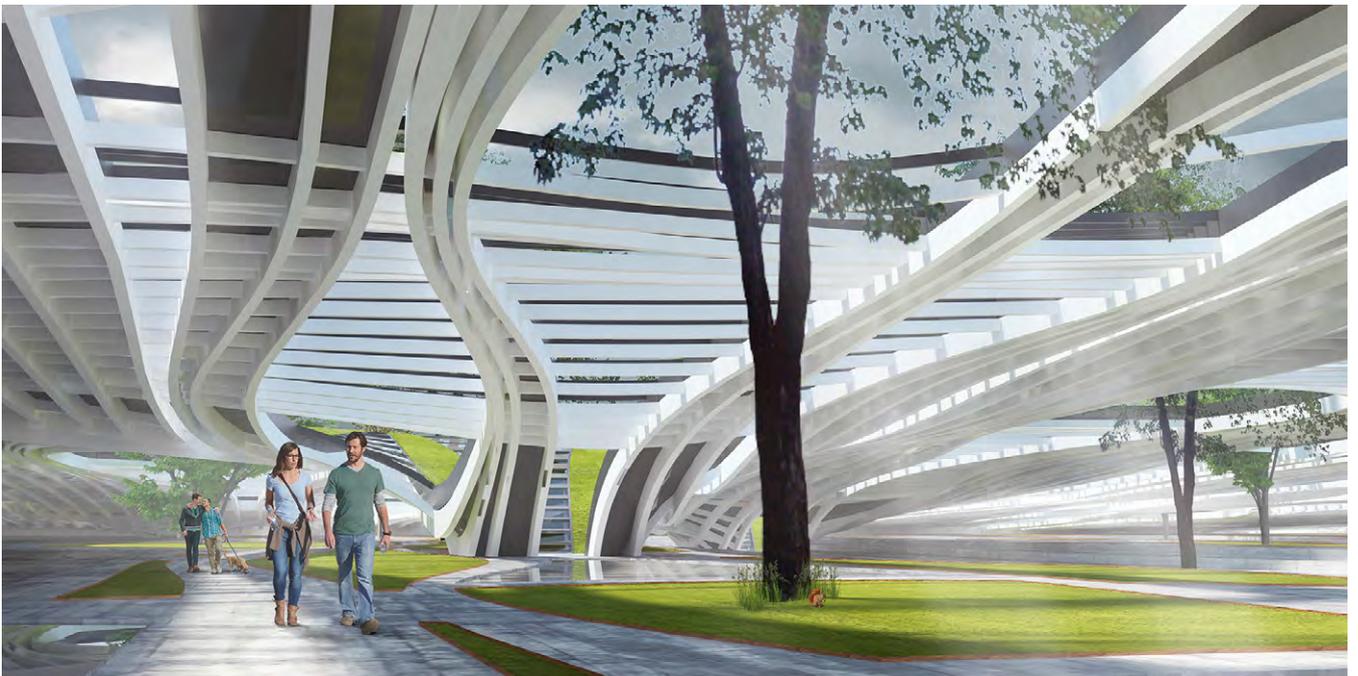
2

Abbildungen:

- 1 Visualisierung
- 2 Ansichten, Originalmaßstab 1:200
- 3 Dachaufsicht, Originalmaßstab 1:500
- 4 Visualisierung
von Chiara Weiß und Steffen Schiller



3



4

Modulares Bauen – Systemlösungen für den Wohnungsbau aus Holz

Prof. Dr. Roland Krippner

Das Bauen unterliegt seit Jahren vielfältigen Herausforderungen. Zentrale Aufgaben sind dabei Energie- und Ressourceneffizienz. Bei der Suche nach neuen Gebäudekonzepten ist eine Art Paradigmenwechsel im Entstehen, weg vom Primat der Energiesparstrategien hin zur weitreichenden Nutzung der Solarenergie. In diesem Kontext stellen in den vergangenen Jahren die von studentischen Teams für den Solar Decathlon (Europe) entworfenen und gebauten Gebäudeprototypen ein spannendes Spektrum an architektonischen wie auch gebäudetechnischen Lösungen dar. Dieser ‚Solare Zehnkampf‘ wird im Oktober 2002 erstmals vom U.S. Department of Energy (DOE) in Washington, D.C. veranstaltet.¹ Bei der Suche nach innovativen Gebäude- und Energiekonzepten planen und bauen zunächst nordamerikanische Hochschulteam experimentelle Solarhäuser, die ihre benötigte Energie selbst erzeugen müssen. In 10 Teildisziplinen gilt es u.a. hinsichtlich Energieeffizienz, Vorfertigung, Einsatz solarer Aktivtechnik, aber auch bei Wohnqualität, Architektur und Öffentlichkeitsarbeit unter denselben klimatischen Standortbedingungen zu punkten. 2007 nehmen zum ersten Mal u.a. mit dem Solarhaus Team Deutschland von der TU Darmstadt europäische Hochschulen am Solar Decathlon teil. Mit dem ‚Solarhaus 2007‘ konnten die Darmstädter diesen Wettbewerb für sich entscheiden. Diesen Erfolg wiederholte zwei Jahre später das Nachfolgemodell ‚PLUShome‘.²

Seit 2010 wird dieser Wettbewerb zeitversetzt zur US-amerikanischen Auslobung auch in Europa durchgeführt. Bei den Konkurrenzen in Madrid (2010 und 2012) sowie Versailles (2014) reüssieren weitere bundesdeutschen Hochschulen mit überraschenden und überzeugenden Projekten.³

Herausforderung und Anreiz des ‚Solaren Zehnkampfs‘ ist die Prototypenentwicklung von Netto-Nullenergiegebäuden bzw.

Solar-Aktivhäusern, bei denen Architektur, Gebäudetechnik, Innenraumkomfort und Nachhaltigkeit überzeugend eine Gesamtlösung darstellen. Darüber hinaus fördert diese Arbeit in interdisziplinären Teams das Wissen um den aktuellen Stand von Energie- und Ressourceneffizienz im Bauen sowie den Einsatz erneuerbarer Energietechnik.

An der Technischen Hochschule Nürnberg sind in verschiedenen Fakultäten, Instituten und Kompetenzzentren und nicht zuletzt durch den Energie Campus Nürnberg (EnCN) sowie den Nuremberg Campus of Technology (NCT) für die Bearbeitung eines solchen Projektes kompetente Akteure und Strukturen vorhanden. Auch ist zu erwarten, dass mit vielen innovativen Unternehmen in der Metropolregion im Bau- wie Energiebereich unterstützende und fördernde Partner aus der Praxis zu interessieren wären. Dies ist der Anlass im Rahmen des Masterprojekts im Sommersemester in Verbindung mit dem AIV-Förderpreis 2016⁴ Prototypenkonzepte für einen Solar Decathlon (Europe)-Beitrag der THN zu erarbeiten.

Die Beschäftigung mit diesen experimentellen Solarhäusern berührt indessen weitere sehr aktuelle gesellschaftliche wie auch architektonische Themen. Seit einigen Jahren werden vielfach Konzepte für kompakte und vorgefertigte Wohneinheiten gesucht, um die Wohnungsnot insbesondere in den Ballungsräumen zu beheben. „Bezahlbare Wohnungen [gerade auch für Studierende] sind Mangelware in Deutschland. Das Thema wird uns in den kommenden Jahren begleiten.“⁵ Die große Zahl an Flüchtlingen und Migranten die seit Sommer 2015 Zuflucht auch in Bayern suchen, erfordern zusätzlich Lösungen.

In interdisziplinären Projektteams soll konzeptionell und konstruktiv ein experimentelles Solarhaus als Solar Decathlon (Europe)-Beitrag der THN in Holzbauweise erarbeitet werden. Dabei sind grundsätzliche Aspekte von kompakten Wohnformen mit anpassungsfähigen Grundrisstypen zu untersuchen und einschlägige Fragen von modularem Aufbau, Elementfertigung und -transport, Aufstellung wie auch Energiekonzept mit aktiver Solartechnik (Kollektoren und Photovoltaik) in den Gruppen zu klären. Ferner umfassen die Arbeiten die Recherche und Dokumentation eines Referenz-Beispiels (im Zusammenhang mit dem Projektseminar/Wissenschaftliches Arbeiten), Entwurfsstudien und baukonstruktive Lösungsansätze sowie eine exemplarische Detailausarbeitung. Die Gebäude für den Solar Decathlon sind auf einen Zwei-Personen-Haushalt ausgelegt und müssen neben Wohn-, Schlafbereich und Arbeitsplatz über eine komplette Küchen- und Badausstattung verfügen.

Als Baufenster steht eine Grundfläche von maximal 74 m² zur Verfügung; der klimatisierte Innenraum ist dabei mindestens 42 m² groß, bei einer maximalen Gebäudehöhe von 5,50 m.⁶ Da das Gebäude weitestgehend vorgefertigt werden soll, muss das Volumen in sinnvolle modulare Einheiten gegliedert

werden. Dabei ist eine reine Raumzellenbauweise sowie eine Kombination von Raumzellen- und Tafelbauweise möglich.

Referenzbeispiele neben den Solar Decathlon-Projekten sind in diesem Kontext u.a. die Fertighaus-Entwicklungen „Su-Si“ (1998) und „Fred“ (1999) von Kaufmann 96 und das System3-Konzept (2008) von Oskar Leo Kaufmann und Albert Rüb. Das „micro compact home“ (2005) von Horden Cherry Lee Architects und Haack + Höpfner ermöglicht in einem Kubus von 2,66 m äußerst kompaktes Minimalwohnen für bis zu zwei Personen. Demgegenüber zeigt Werner Sobek beim Forschungsprojekt „Aktivhaus B10“ (2014) auf der Stuttgarter Weißenhof-Siedlung ein Wohnmodul, das einen deutlichen Stromüberschuss erzeugt.

Über die Arbeit an den modularen Einheiten hinaus sollen Konzepte für Studentisches Wohnen („high tech“) entwickelt werden. Das Grundstück Blumenstraße 5, 90402 Nürnberg, das eine fünfgeschossige Bebauung ermöglicht, ist der Referenzrahmen, um auf Basis der jeweiligen Raummodule eine Wohnanlage mit Individualzimmern und Gemeinschaftsbereichen, Erschließung und Versorgungseinheiten ebenfalls prototypisch zu entwerfen.

¹ Vgl. <http://www.prod.solardecathlon.gov> <22.02.2016>

² Vgl. <http://www.solardecathlon.tu-darmstadt.de> <22.02.2016>

³ Vgl. u.a. SolarArchitektur4, 2011 sowie <http://sde2012.htwg-konstanz.de> <22.02.2016> und <http://www.teamrooftop.de> <22.02.2016>

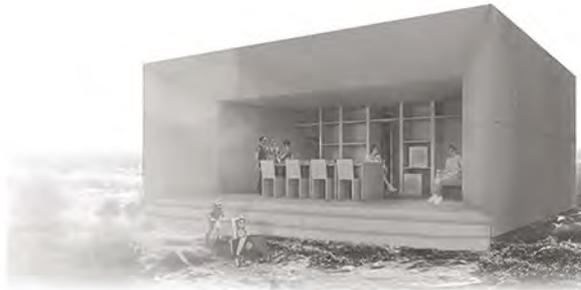
⁴ Der AIV-Förderpreis, in 2016 zum 30. Mal ausgelobt, ist eine Initiative des Architekten- und Ingenieurvereins AIV Nürnberg und der Technischen Hochschule Nürnberg

⁵ StadtBauwelt, 106. Jg. / Nr. 208, 48/2015, S. 1

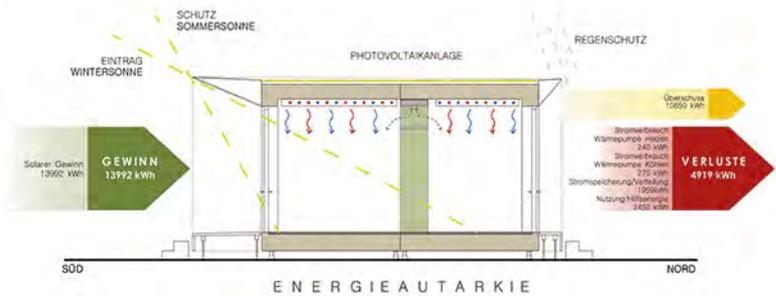
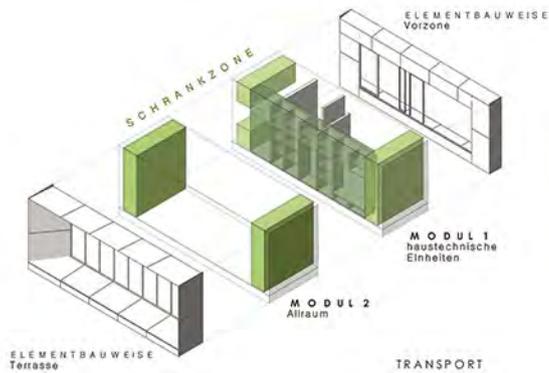
⁶ Vgl. SolarArchitektur4, 2011, S. 20f.

Abbildungen:

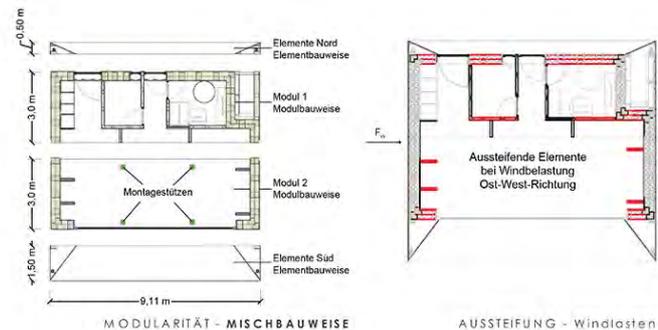
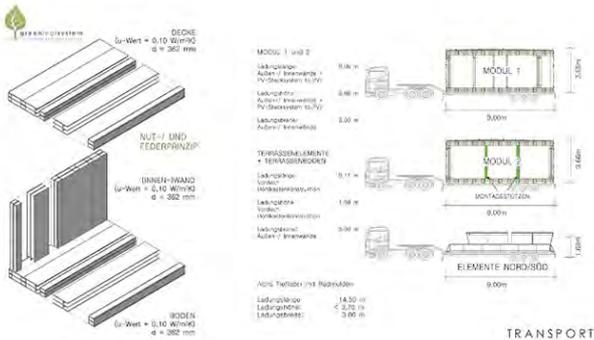
- 1 Modulkonzept und Energieautarkie
- 2 Transportkonzept/Modularität
- 3 Material/Innovation und Nachhaltigkeit
- 4 Fundamente und Balkenplan
- 5 Tageslichtsimulation/Kunstlichtsimulation
- 6 Details Grundriss, Teilschnitte, Modulstoss, Originalmaßstab 1:50
von Verena-Debora Engel, Nina Weglöhner, Isabella Steigner und Ulli Heinlein



mygreenleaf ist ein modular aufgebautes, energieautarkes Solarhaus. Die beiden transportablen Gebäudemodule von 3,00 m x 3,00 m werden auf der Baustelle zusammengefügt. Die Photovoltaikanlage, die sich wie ein Band über die Schmalseite der Außenwände und der Dachzone zieht, lässt das Gebäude wie eine Einheit erscheinen.



1



2

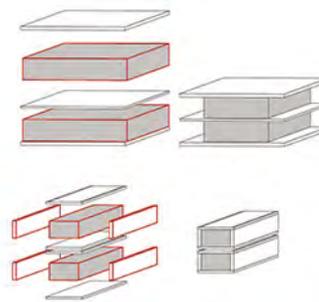
INNOVATION & NACHHALTIGKEIT



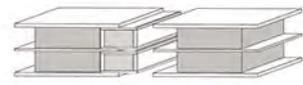
HOLZSCHAU M
 $\lambda = 0.032 \text{ W/mK}$



DREISCHICHTPLATTEN
 $\lambda = 0.13 \text{ W/mK}$



* optimiert

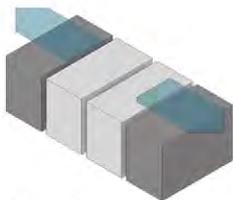


100% NATURPRODUKT
STEIFES TRAGWERK
HOCHWERTIGE DÄMMUNG
GLEICHER BODEN-/WAND-/DECKEN- AUFBAU
U-WERT= 0,10 W/m²K (d=0,36m)

3

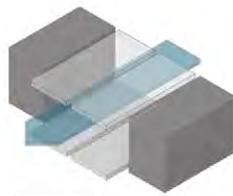


1



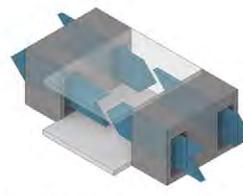
Spannen

Dienende Module spannen einen freigespielten Aufenthaltsraum auf



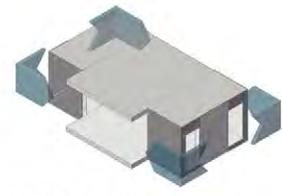
Durchbruch

Der Aufenthaltsraum öffnet sich zum Norden und Süden gänzlich mit einer Glasfassade



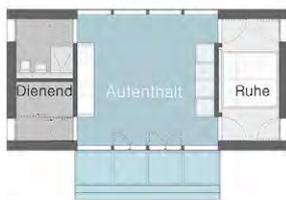
Durchblicke

Vertikale Durchbrüche sorgen für eine optimale Querlüftung und Durchblicke



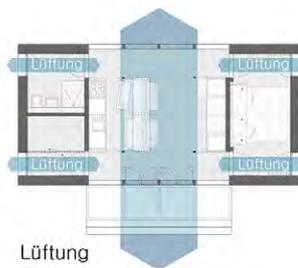
Fassadenecken

Die umlaufende Holzfassade verstärkt den Charakter der Box



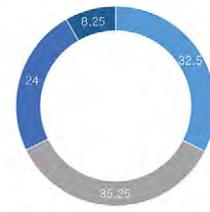
Zonierung

Dienende und Ruhebereiche umgeben den großzügigen Aufenthaltsraum



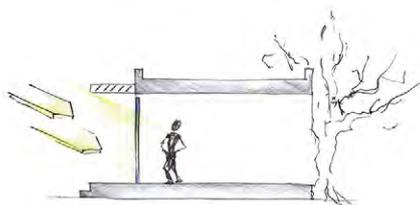
Lüftung

Vertikale Durchbrüche sorgen für eine optimale Querlüftung und Durchblicke



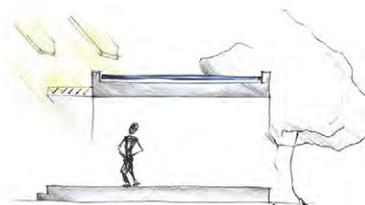
Prozentuale Fassadenanteile

■ Holzfassade ■ Glasfassade ■ Photovoltaik ■ Sonstiges

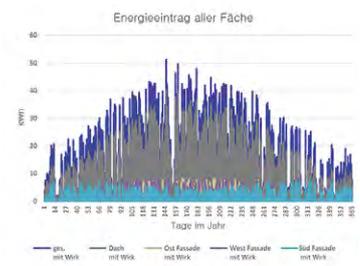


Dachüberstand Süden

Tiefstehende Sonne im Winter PV an den Wänden wird aktiviert



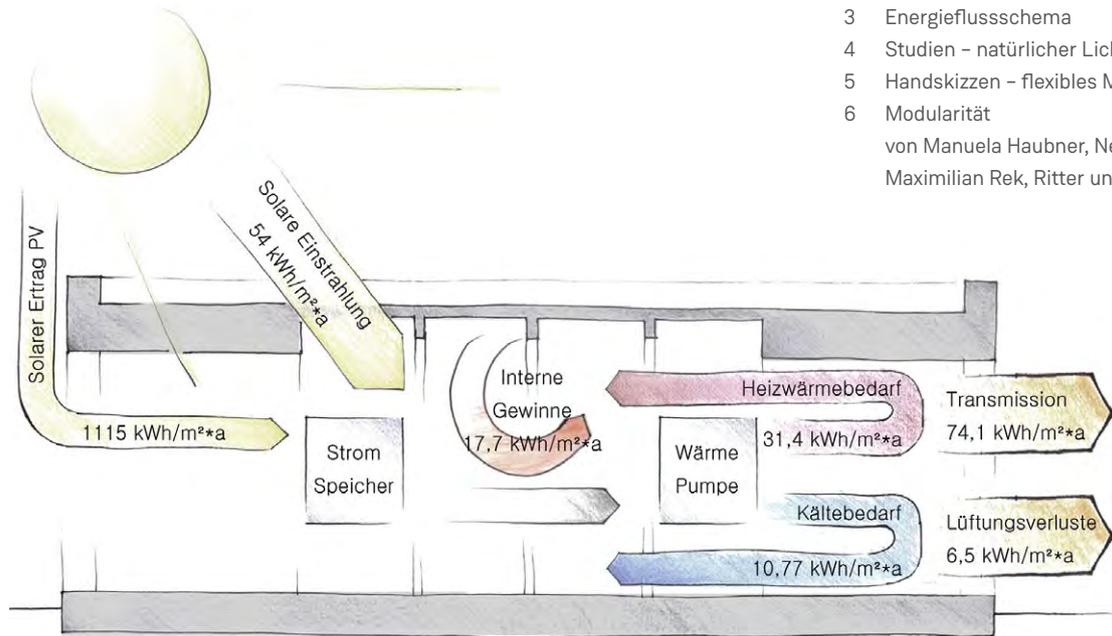
Sonnenschutz im Sommer PV am Dach wird aktiviert



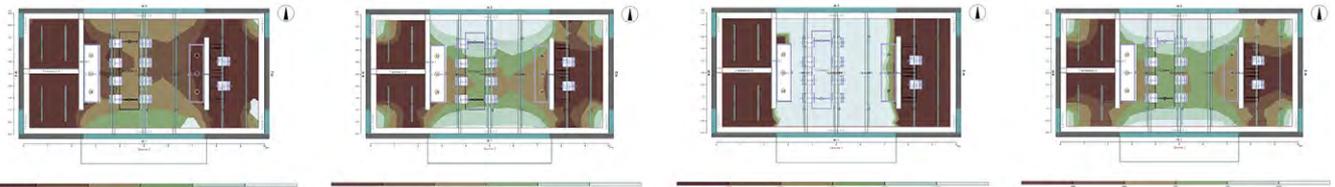
2

Abbildungen:

- 1 Visualisierung
 - 2 Konzept
 - 3 Energieflussschema
 - 4 Studien - natürlicher Lichteintrag
 - 5 Handskizzen - flexibles Mobiliar
 - 6 Modularität
- von Manuela Haubner, Neumüller,
Maximilian Rek, Ritter und Zaubner



3



Natürlicher Lichteintrag

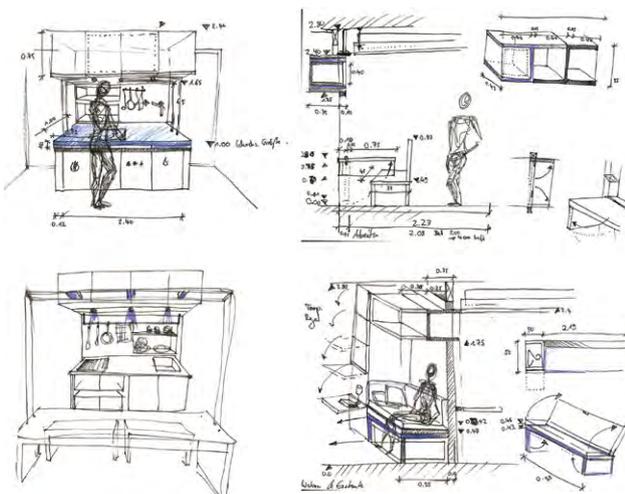
Klarer Himmel 20.07.

Bedeckter Himmel 20.07.

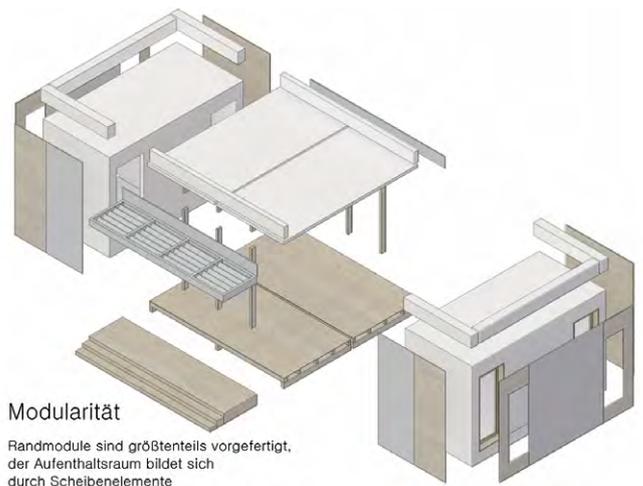
Klarer Himmel 20.12.

Bedeckter Himmel 20.12.

4



5



Modularität

Randmodule sind größtenteils vorgefertigt,
der Aufenthaltsraum bildet sich
durch Scheibenelemente

6

Systeme Technik

Zu Beginn des Seminars wird die Begrifflichkeit definiert: Was zeichnet Bau- und Konstruktionssysteme aus, wann werden sie verwendet und welche Bindungen einerseits und Chancen andererseits sind damit verbunden? Modulordnungen und Bausysteme prägen Epochen. Beispielhaft werden Konstruktionssysteme aus verschiedenen Baustoffen in ihrer Systematik aufgezeigt und erläutert. Die mit Hilfe von Bausystemen erstellten Ergebnisse werden kritisch hinterfragt und auf die heutigen Bedingungen reflektiert.

Die Frage, wie weit das materialgerechte Konstruieren Systematiken unterworfen ist, die durch die Verwendung von Konstruktionssystemen oder das Aufbauen auf modularen Ordnungen entstehen bzw. wie weit derartige Systeme heute den Bauprozess durchdringen, soll durch studentische Beiträge im Seminar beantwortet werden.

Vertiefung Technik

Prof. Hubert Kress/ Prof. Michael Stößlein

220 - 223

Systeme Material

Aufzeigen von unterschiedlichen systematischen Schritten zu einer bestehenden oder zu planenden Entwicklung und Gestaltung von urbanen und individuellen Räumen. Integration einer nachhaltigen, also langfristigen und dauerhaften Lösung von komplexen Bauaufgaben.

Fähigkeit der praxisorientierten Anwendung von analogen und digitalen Analyse- und Berechnungsmethoden in allen Phasen der Quartiers- und Gebäudeentwicklung.

- Fragestellung
- Systeme Klimaeinflüsse
- Systeme Raumparameter
- Systeme Lichteinwirkungen
- Systeme Erschließungsmöglichkeiten
- Systeme Verkehrsanbindung

Thema

Entwicklungspotenziale im Kernbereich, in der Vorstadt und in der Agglomeration. Wo kollidieren Energieeinsparverordnung und Nutzung regenerativer Energien mit der Stadtentwicklung?

- Analysen der vorgeschriebenen Parameter von Quartiersentwicklungen und Bautypologien aus Bauordnungen, Bau-nutzungsverordnungen und den darin enthaltenen Chacen.
- Entwicklung und Wertung der Erfordernisse von Quartieren
- Entwicklung und Wertung der Erfordernisse von Typologien im städtebaulichen Kontext
- Auswahl, analytische Darstellung und Bewertung von Bautypen mit selbstständiger Bearbeitung
 - zur klimabezogenen energetischen Einschätzung,
 - zu den Potenzialen der Bauaufgabe,
 - zum Tageslicht,
 - zu solaren Einträge,
 - zu Maßnahmen zur Komfortoptimierung
 - zur Verschattung
 - zur natürlichen Be- und Entlüftung

Shigeru Ban - Tamedia AG office building, Zürich

Regelnoten Stütze / Zarge

Verbindung 1

- An den Enden der quer liegenden Elemente jeweils eine Doppelzange
- Die vertikale Stütze von 44x44 cm ist im Verbindungsbereich verbreitert
- Verbreiterung mit ovalem Loch
- > damit sich der Träger nicht verdreht
- > **Verbindung biegesteif**
- Schrägheit Zangenkonstruktion durch Aussparungen in den Stützen
- In der Aussparung - Verstärkung aus Buchenholz-ovalen (4cm eingelebt)
- > **So ließ sich die konzentrierte Lastenleitung des Querdrucks kontrollieren**
- Gegenstück auf Zange von innen aufgeklebt
- ovale Bolzen aus Buche durchgesteckt.



Spriegelwerk

Verbindung 2

- befindet sich im Erdgeschoss beim Eingang
- Stützen wurden weggelassen
- > Großzügigkeit des Raumes

So entsteht im 1. Obergeschoss ein Spriegelwerk

- Ein Knoten leitet alle Lasten der darüber liegenden Geschosse in die Eckpfosten um
- Einsatz von speziell geformten Buchenfurnierdübeln



Zweigelenkrahmen

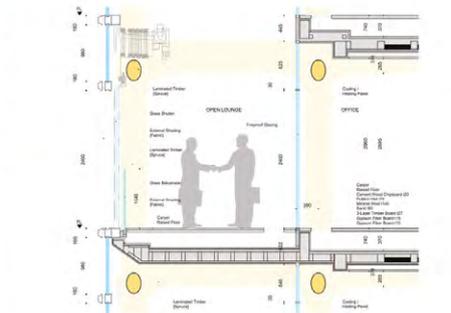
Verbindung 3

- befindet sich im Dachgeschoss
- biegesteife Ecken
- aus zehn Bauteilen
- darunter vier teils abgeschrägte Buchenfurnierplatten
- > blockverleimt hergestellt



Decke und Fassade

- eingehängte Holzdeckenelemente, verkleidet mit Gipsplatten (Brandschutz und Speichermasse)
- als Deckenaufleger dienen in die Zangen integrierte Konsolen
- Decken mit Kiesschüttung (Schallschutz)
- Installationen auf vorgefertigte Decken aufgebracht
- transparente Fassade -> Sichtbarkeit der Konstruktion
- äußere und innere Verglasung als Klimapuffer
- Aufhängungen für die äußere Glasfassade konnten bereits im Werk in die Stützen integriert werden
- Einlagen für die Befestigung der inneren Glasrennwände und die Konsolen für die Stahlbetonzwischendecken und Treppen ebenso im Werk vor montiert
- Fassadenstruktur an Raster der Primärkonstruktion angelehnt



Vorfertigung und Bauablauf

Vorfertigungsgrad

- vorfabrizierte, millimetergenau gefrägte Elemente
- Zeitaufwand: Eine Stütze dauerte mehrere Stunden
- > pro Woche nur ein Rahmen gefertigt
- bis zu vier Anlieferungen pro Tag möglich
- 4,5 Monate Aufstellzeit der Holzkonstruktion
- Buchenfurnierdübel befinden sich schon in den Stützen

Montageablauf

- Stützen bei Montage an bestehenden Bau befestigt
- nach der Montage der Rahmen - Setzung des kompletten Rahmens auf Abstand
- > Einhängung der vorgefertigten Deckenelemente
- zuerst montierte Rahmen - Montageschablone für Zweiten
- > vom Kran in die nächste Achse versetzt
- > mit leichtem Winkel zur Vertikalen gehalten
- > ovale Koppelstäbe Geschoss für Geschoss eingefahren
- > Rahmen immer mehr in die Vertikale gestellt
- nach Ausrichten und Justieren
- > Einbringung der Deckenelemente

Schritt 1 Befestigung an bestehenden Bau



Schritt 2 Aufstellung Stützen / Zangeneinspannung



Schritt 3 Erster Rahmen dient als Schablone



Schritt 4 Rahmen auf Abstand setzen / Einbringung Streben

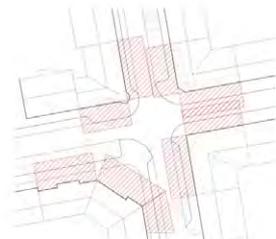


Abbildungen

von Eileen Mann, Julia Hölzl, Anna-Maria Groß und Stefanie Fritsch

Kreuzung Mathildenstraße und Heerwagenstraße

Analyse zu den Gegebenheiten der Kreuzungssituation



Abstandsflächenbetrachtung

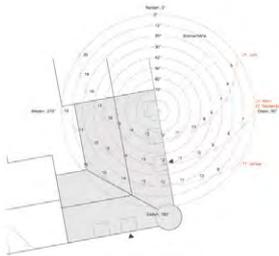


Legenplan 1-200
Maßnahmen im Außenraum



- MC/Baufl
- Wohnen / Kochein
- Schulen
- Trappenhilf / Flur
- Gemeinde

Systemrischnitte - Maximale Sonnenstände



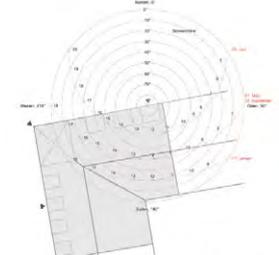
Gebäudeausrichtung - Mathildenstraße 29



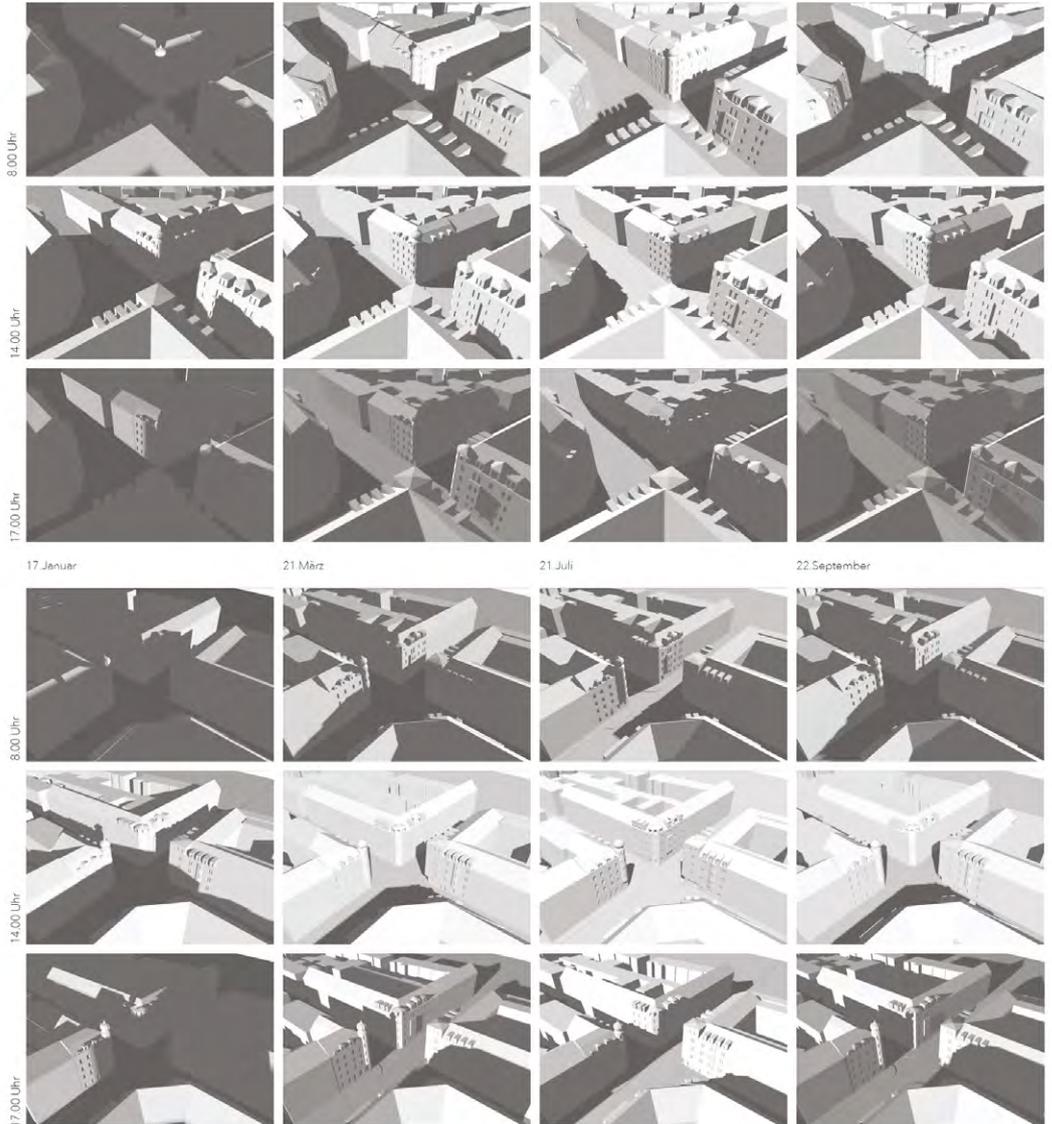
Gebäudeausrichtung - Mathildenstraße 25



Gebäudeausrichtung - Mathildenstraße 30



Gebäudeausrichtung - Mathildenstraße 28



8.00 Uhr

14.00 Uhr

17.00 Uhr

17. Januar

21. März

21. Juli

22. September

8.00 Uhr

14.00 Uhr

17.00 Uhr

**Vertiefung
Wissenschaft**

Entwurfsmethodik
Kommunikationsmethodik
Architektur- und Stadtbautheorie

224 - 237

VL 1

Ist Architektur Forschung?

VL 2

Jean Prouvé

- Der Architekt als Techniker

VL 3

Aldo Rossi

- Der Architekt als Urbanist

VL 4

Le Corbusier

- Der Architekt als Künstler

VL 5

Christopher Alexander

- Der Architekt als Methodiker

VL 6

Peter Zumthor

- Der Architekt als Konstrukteur

VL 7

Architekt t.b.a., Einführung und Film

Der architektonische Prozess zwischen Entwurf, Ausführung, räumlichem Wissen und Reflexion

Prof. Florian Fischer

Hintergrund

Im Seminar werden folgende Fragestellungen untersucht: Wie ist der kreative Entwurfsprozess des Architekten und damit einhergehend seine Entwurfstechnik oder Entwurfsmethodik kulturell verankert? Ist eine Entwurfsmethodik losgelöst betrachtbar oder ist sie Teil eines komplexen Systems des kreativen Individuums Architekt? Welches sind die wechselseitig wirksamen Parameter des architektonischen Schaffensprozesses? Der entwerferische Akt des Architekten wird bestimmt durch das eigene Handeln, das Reflektieren und die daraus resultierende Erfahrung, unterlegt durch seine kulturelle Prägung und unterstützt durch wissenschaftliches Arbeiten.

Lerninhalte

Das Seminar untersucht anhand der Lebensbilder von Designern, Architekten und Architekturtheoretikern die vielfachen Parameter im kreativen Schaffensprozess. In den Vorlesungen werden die Hintergründe, kulturellen Prägungen und Methoden von Architekten erläutert.

Die Studierenden sollen die Abhängigkeiten und Hintergründe, die Schwerpunkte der Beschäftigung mit den weiten der Architektur zugrundeliegenden Themenfeldern und insbesondere der Entwurfstätigkeit erkennen und verstehen lernen. Sie sollen befähigt werden Rückschlüsse auf ihre eigene bisherige und zukünftige Auseinandersetzung mit den, ihre Entwurfstätigkeit terminierenden Themen zu ziehen.

Aufgabe

Essay „UN-STUDIO im architektonischen Prozess zwischen Entwurf, Ausführung, räumlichem Wissen und Reflexion“

Kriterien

- Verständnis der den kreativen Schaffensprozess beeinflussenden Parameter
- Erkennen und richtiges Deuten der Begriffe Entwurf, Ausführung, räumliches Wissen und Reflexion
- Klare und präzise Analyse des die Persönlichkeit prägenden Handlungs- und Wissenshintergrundes

Technische Hochschule Nürnberg GSO
Fakultät Architektur
Prof. Florian Fischer

Entwurfsmethodik



UNStudio im architektonischen Prozess zwischen
Entwurf, Ausführung, räumlichem
Wissen und Reflexion

Verfasser:
Corinna Patzak
Matrikelnummer: 2388661
E-Mail: patzakco54451@th-nuernberg.de

„Summing up, you could say that I certainly believe that architects can only gain by acknowledging the pervasiveness of collaboration.“¹

UNStudio ist ein niederländisches Architekturbüro mit Sitz in Amsterdam, Shanghai und Hong Kong. Seit seiner Gründung 1988 durch Ben van Berkel und seiner Partnerin Caroline Bos befasst es sich mit den Themenfeldern Architektur, Innenarchitektur, Produktdesign, Städtebau und infrastrukturellen Projekten. Die Buchstaben UN (für „United Network“) verdeutlichen den hohen Stellenwert, den die Zusammenarbeit aller Beteiligten in der Entwicklung eines Projektes einnimmt. Dabei liegt die Philosophie des Büros die Aufspaltung eines Projekts in einzelne Fachbereiche und legt im Entwurfs- und Ausführungsprozess großen Wert auf interdisziplinäre Arbeitsformen, wodurch UNStudio bereits in den 90er Jahren eine Vorreiterrolle einnahm. Die Arbeitsweise von UNStudio geht über die bloße Kombination von innerer Organisation der Funktion mit äußerer Gestaltung als Repräsentation hinaus. Vielmehr wird großer Wert auf durchstrukturierte Gesamtkonzepte gelegt.²

Wissens- und Handlungshintergrund

Die beiden Gründer Ben van Berkel, geboren 1957 in Utrecht, und Caroline Bos, geboren 1959 in Rotterdam, lernten sich schon früh kennen. Beide zogen für ihr Studium nach London.

Ben van Berkel absolvierte an der Architectural Association sein Architekturstudium und schloss es 1987 mit dem AA Honours Diploma ab. Nach seinem Abschluss sammelte er Arbeitserfahrungen in den Büros Hadid und Calatava. Neben der Architektur beschäftigt sich van Berkel auch mit anderen Disziplinen wie Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Caroline Bos beendete ihr Studium der Kunstgeschichte an der University of London, ebenfalls 1987. Durch den Kontakt mit van Berkel wuchs ihr Interesse an architektonischen Fragestellungen, weshalb die Kunsthistorikerin diesem Fachbereich ihre Thesis widmete und einen städtebaulichen Master an der University of Utrecht anhängte.³

Gemeinsam gründeten sie ihr erstes Architekturbüro van Berkel & Bos Architecturbureau, welches später zu UNStudio mit dem zentralen Netzwerkgedanken wurde. UNStudio legt sehr viel Wert auf eine strukturelle Arbeitsweise, bleibt dabei jedoch experimentell und innovativ. Caroline Bos, die durch ihr Studienfach eine besonders analytische Herangehensweise an Themen hat, ist die treibende Kraft hinter der Präzisierung des Konzeptgedankens eines Projektes - die systematisierende Kritikerin des experimentellen van Berkel.

Bei der Umsetzung ihrer Projekte helfen ihnen die Techniken des Computers. Über den Umstieg auf CAD in den 90er Jahren, konnten sie schon früh das „experimentelle Potential“ der digitalen Methoden und Prozesse ausschöpfen.⁴

Neben ihrer praktischen Tätigkeit im Büro beschäftigen sich van Berkel und Bos auch viel mit der theoretischen Auseinandersetzung mit Architektur, sowohl mit eigenen Arbeitsweisen wie auch mit aktuellen Tendenzen und Fragestellungen im internationalen Raum. Lehraufträge und Gastprofessuren an den verschiedensten Universitäten wie Princeton in den USA oder der Städelschule in Deutschland ermöglichen ihnen zudem, die Entwicklungen einer neuen Generation von Architekten zu beobachten und sie auf ihre Zukunft vorzubereiten.

1 van Berkel, in EL croquis 72, 1995, S.7
2 vgl. Rätzky 2002
3 vgl. Bos Interview, Huffington Post, 2015
4 Rst, 2006

Entwurf - Idee und Prägung

Der Entwurfsprozess von UNStudio kennzeichnet sich durch eine sehr systematische und konzeptionelle Arbeitsweise. Die Auseinandersetzung mit einem Thema beginnt mit Vorstudien, welche helfen sollen, wichtige Parameter herauszukristallisieren und deren Abhängigkeiten untereinander erkennbar zu machen.

Vor allem in ihren Anfangszeitern bedienen sich die Architekten von UNStudio Diagrammen, zum einen zur präzisen Auflistung von vorhandenen Einflussfaktoren, zum anderen zum Formulieren von Ideen. Entwurfsgedanken können über die abstrahierte Darstellung - in Form von Text, Skizzen, Matrizen - strukturiert und abbildbar gemacht werden. Dabei sind Diagramme nicht als vollständige, wissenschaftliche oder exakte Ideen zu verstehen, sondern als „konzeptionelle Techniken der gedachten Organisation bevor sie zu materiellen Methoden konkreter Ansätze werden“.⁵

Vor allem konzeptionelle Skizzen helfen, während des Entwurfes zu überprüfen, ob das Grundkonzept auch zu einem späteren Zeitpunkt noch spürbar ist und können so als Kontrollmedium eingesetzt werden. Entwurf und Diagramm sind gleichbedeutend und beeinflussen sich gegenseitig, wodurch ein geschlossener Kreis entsteht.⁶

Über die Weiterentwicklung der Diagramme entstehen im Laufe der Zeit Design Models als Entwurfswerkzeuge. Sie ermöglichen die wiederholte Anwendung (Übertragung) auch auf andere Projekten - erzielen dabei trotzdem unterschiedliche (entwurfliche) Ergebnisse.

UNStudio sieht Design Models als Einheit von organisatorischen oder kompositorischen Prinzipien, welche durch konstruktive Parameter ergänzt werden.⁷ Sie existieren auf einem abstrahierten Level und helfen bei der Überprüfung, ob das Design entsprechend seiner Prinzipien und Absichten voranschreitet. Dabei muss es nicht unbedingt ein reines 3D Modell sein, es kann auch aus Matrizen und Organigrammen bestehen, oder einer Auflistung von Parametern, welche die möglichen Interaktionen zwischen verschiedenen Elementen zeigen können.

Die Betrachtungsweise über abstrahierte Abbildungen einer gedachten Organisation ermöglichen neue Blickweisen des Entwicklungspotential von Standorten in einer ganzheitlichen Weise. So wurde beispielsweise die Erasmus-Brücke in Rotterdam mittels des Deep Planning Modells entwickelt, indem UNStudio mithilfe des Computers die Bedürfnisse und Einflussfaktoren - politischer, sozialer, emotionaler und infrastruktureller Art - der beiden zu verbindenden Stadteile analysierte und auswertete und dabei auch funktionale und konstruktive Aspekte berücksichtigte.⁸

UNStudio setzt den Computer als wichtiges Werkzeug ein. Die Revolution in der rechnergestützten Arbeitsweise liegt aber nicht darin, traditionelle Entwurfsmethoden komplett zu verwerfen, sondern vielmehr Abläufe, Prozesse und Strukturen auf anschauliche Weise leichter organisierbar machen zu können. Durch den Einsatz digitaler Methoden werden die einzelnen Elemente „gelöst, fließend oder flüssig“.⁹ „[I]nformation changes the output, which changes the input [...] [T]his „wave-like“ process contains the real interest of computational techniques.“¹⁰

5 vgl. Levine 1995, S.17
6 vgl. ebd. S.7
7 van Berkel, Bos, Design Models, 2005
8 vgl. van Berkel Interview, baunetz
9 vgl. van Berkel, in EL croquis 72, 1995, S.11
10 ebd.

Ausführung

Van Berkel und Bos verneinen die Trennung eines Gebäudes in verschiedene und von einander unabhängige Systeme wie Hülle, Tragwerk, Technik, innere Aufteilung usw.

Architektur ist nicht Teil eines Gesamtkonzeptes - sie besteht daraus. Gerade in der Ausführung eines Projektes zeigt sich der grundlegende Netzwerkgedanke des Büros: Ein linearer Arbeitsablauf, bei dem die Fachplaner ihre Leistung im Nachhinein an einen bereits fertigen Entwurf anpassen müssten, soll vermieden werden. Vielmehr sollten sämtliche Planungsbeteiligte frühzeitig mit in den Entwurfsprozess eingebunden werden. Nur so kann richtig auf entsprechende Anforderungen eingegangen werden.¹¹ Dadurch ergibt sich ein dynamischer, dialektischer Arbeitsprozess, bei dem sich die einzelnen Bereiche gegenseitig beeinflussen.

Die teilweise sehr komplexen Formen des Büros sind laut van Berkel nur deshalb umzusetzen, weil schon während des Entwurfs großen Wert auf die Ausführbarkeit und die Detailentwicklung gelegt wird. Wie beim Mercedes Benz Museum in Stuttgart (2001) liegt der Schlüssel oft darin, eine Möglichkeit der Strukturierung zu finden. Zusammen mit den Fachplanern wurde ein System entwickelt, welches durch „Wiederholungen größerer Details und Konstruktionselemente [...] das Projekt möglichst effizient gestalte[te]. Es mag also sehr komplex aussehen, ist aber in Wirklichkeit sehr rational.“¹²

Eine nicht unwesentliche Rolle hierbei spielt auch der Computer. Ben van Berkel beschreibt die Schwierigkeiten, die sich bei der Planung der geschwungenen Dachform im Projekt Karbouw (Abb. 1) ergaben - bis digitale Techniken eingesetzt wurden. „Suddenly it became easy, the roof, as we had envisaged it, could be made quite easily with the new digital calculations.“¹³

Die Ausführung ist ein fester Bestandteil im Entwurfsprozess der Architekten. Es geht dem Büro auch um die Weiterentwicklung von Techniken, um die Verbesserung der „Qualität des Architektenhandwerks“.¹⁴



Abb. 1: Karbouw: Bürogebäude in Amersfoort, Niederlande, 1990-1992

11 vgl. van Berkel, in EL croquis 72, 1995, S.7
12 van Berkel Interview, Takt, 2014
13 van Berkel, in EL croquis 72, 1995, S.10
14 van Berkel Interview, Takt, 2014

Räumliches Wissen

„I have never been particularly inspired by a building's shape. I believe in a building's organization and how this organization can permeate the overall design.“¹⁵

Das räumliche Wissen zu einem Projekt entsteht erst im Laufe dessen Bearbeitung. Der Raum in seiner finalen Gestalt ist das Ergebnis der systematisierten Untersuchung von vorgegebenen Nutzungen, deren notwendigen Strukturen und Beziehungen. Dabei sind innere Aufteilung und äußerer Gestalt nicht voneinander gelöst, sondern bilden eine Einheit, die von den untersuchten Prinzipien abgeleitet ist.

Räumlichkeit im Entwurf ergibt sich aus dem Experimentieren mit der Form, mit dem Verschieben der Parameter, mit der Manipulation der Grundidee.¹⁶ Hierbei helfen die Diagramme und Design Models den Architekten, nicht die inhaltliche Bedeutung der Modellierung zu verlieren, sondern den roten Faden beizubehalten, da mit ihrer Hilfe überprüft werden kann, ob die Verbindung zwischen der Konzeptidee und dem entstehenden Raum noch vorhanden ist.

Auch wenn das Werk von UNStudio von Formenreichtum geprägt ist, spielt die finale Erscheinung des Gebäudes eher eine nebensächliche Rolle, solange sie sich begründet aus den organisatorischen Anforderungen ableiten lässt. Das *Möbius House* zeigt anschaulich, wie nutzungsbezogene Vorstudien in Räumlichkeit umgesetzt werden können: Auf Grundlage eines 24 Stunden-Diagramms (Abb. 2) sind die einzelnen Zonen des Wohnhauses in einer Endlosschleife (Möbius-Knoten) aneinandergereiht und dabei an den Tagesablauf der Familie angepasst. Es ergibt sich eine dreidimensionale Struktur mit Überschneidungen und Rückzugsbereichen. Diese zunächst gedanklich virtuelle Struktur wurde schließlich - unter Einsatz digitaler Methoden - in Materialität übersetzt.

Kritik über van Berkel und Bos an der Art und Weise, wie parametrische Entwurfsmethoden zur Formfindung zunehmend eingesetzt wurden: Der Fokus läge laut van Berkel zu sehr auf der Anwendung von Techniken, wobei die „Perspektive für das erzielte Resultat verloren ginge“. Es entstünde trotz aller Diversitäten in der Gestaltung eine „tödliche Homogenität des Avantgarde-Designs“, welche vermieden werden könnte, indem auf die Bedürfnisse jeder Entwurfsaufgabe im Speziellen eingegangen würde.¹⁷

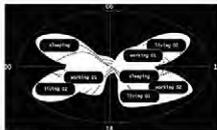


Abb. 2: 24-Stunden-Diagramm der Familie



Abb. 3: Haus Möbius in Het Gooi, Niederlande, 1995-1996

15 van Berkel Interview, baunetz
16 van Berkel, Bos, Design Models, 2006
17 van Berkel, Bos, Design Models, 2006

Reflexion des Schaffensprozesses, Handschrift

Dass die Reflexion über den eigenen Schaffensprozess ein wichtiges Thema bei Ben van Berkel und Caroline Bos ist, zeigt sich schon in der Anzahl der theoretischen Auseinandersetzungen mit Architektur. Ihre zahlreichen Veröffentlichungen verdeutlichen außerdem, welchen Wert Bos und van Berkel auf die Weiterentwicklung der eigenen Entwurfsmethoden legen.

Design Models wie vorher beschrieben werden zum einen als Entwurfsstrategie eingesetzt, um neue Blockweisen auf eine Aufgabe zu bekommen, sozusagen als Impulsgeber. Zum anderen ermöglichen sie eine ständige Kontrolle über die konsequente Einhaltung der Entwurfsprinzipien - quasi eine parallel zum Entwurf stattfindende Reflexion. Durch diese Arbeitsweise kann UNStudio von existierenden Typologien abweichen und auf aktuellen Bedarf und vorhandene Situationen reagieren.¹⁸

Was UNStudio entwirft ist eine Architektur, die in besonderem Maße auf die individuellen Bedürfnisse einer Bauaufgabe eingeht. Sie kennzeichnet sich vor allem dadurch, dass versucht wird eine Sprache zu entwickeln, bei der die Architektur „sich in Auffassungen über ihre Gestalt mitteilt, also dem Begriffen von dem, was sie tatsächlich ausdrückt.“¹⁹ Damit setzt sich ein Gebäude nicht über dessen Funktion (oder das Beherbergte) hinweg, sondern nimmt deren individuelle Eigenschaften auf und verkörpert sie auf ablesbare Weise. Gestalt und Funktion verschmelzen so zu einem ganzheitlichen Konzept. Beim Entwurf des Mercedes-Benz-Museums (Abb. 4, 5, 6) zeigt sich diese Einstellung besonders deutlich: Nicht wie bei vielen anderen Museumsbauten, bei denen das Interesse häufig mehr der Architektur und weniger der Ausstellung gewidmet wird, wurde hier ein Konzept entwickelt, das die Geschichte des Automobils angemessen verkörpert und nicht nur umhüllt. Der Entwurf sieht vor, dass der Besucher sich von oben nach unten auf ineinander verschlungenen Rampen durch die Ausstellung bewegt. Das fließende Raumkontinuum und die Bewegung des Besuchers durch den Raum drücken die Dynamik, Entwicklung, Effizienz und Technologie des Automobils dabei besser aus als es eine einfache Nebeneinanderreihung der Exponate tun würde.²⁰

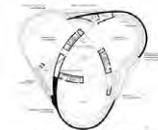


Abb. 4: Grundriss Mercedes-Benz-Museum, Stuttgart, Deutschland



Abb. 5: Modell Raumflus



Abb. 6: Schnittperspektive

18 Betsky, 2002
19 van Berkel, Bos, Mobile Forces, 1994
20 van Berkel, Bos, 2007

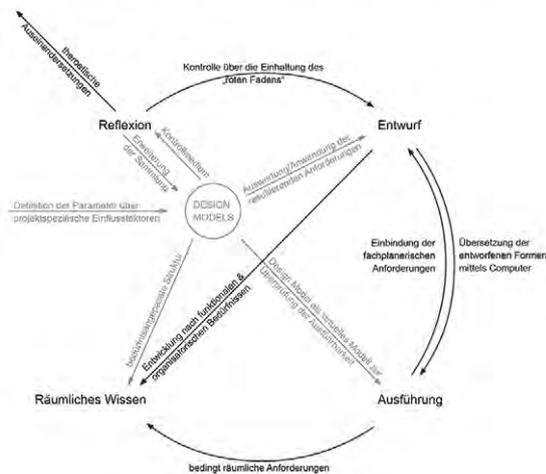
Das Verhältnis der wechselseitig wirkenden Parameter zueinander

Im Entwurfsprozess von UNStudio finden sich keine linearen Abläufe. Er ist geprägt von dynamischen Einflüssen, die auch rückwirkend aufeinander einwirken können.

Das folgende Diagramm soll verdeutlichen, wie sich die vier Parameter des kreativen Schaffensprozesses - Entwurf, Ausführung, räumliches Wissen und Reflexion - gegenseitig beeinflussen.

Die Aufnahme der Design Models und deren Einwirkungen als Element in diesem Kreis erschien mir angebracht, da sie das Entwurfswerkzeug sind, über welches die Parameter in Verbindung treten - oder wie van Berkel und Bos es ausdrücken:

„Is [the design model] a genuine design instrument, or a simply a means of communication [?] Probably it is both.“²¹



21 van Berkel, Bos, Architecture and its shadow, 2006

Quellenverzeichnis

Literatur

Levene, Richard C.; Cecilia, Fernando Márquez: EL croquis 72 - Ben van Berkel, Madrid, el croquis editorial 1995.

Betsky, Aaron et al.: UNSTUDIO UN FOLD, Rotterdam, NAI Publishers 2002

Bos, Caroline: Architecture and its shadow, Essay, 2006

Van Berkel, Ben; Bos, Caroline: Design Models, Essay, 2006

Van Berkel, Ben; Bos, Caroline: The Museum of the 21st Century, Essay, 2007

Van Berkel, Ben; Bos, Caroline: Mobile Forces, Essay, in: Mobile Forces, S. 28f, Ernst & Sohn, 1994

Interviews

Bos, Caroline: Interview mit The Huffington Post am 10.07.2015
http://www.huffingtonpost.com/ian-ah-vu/who-i-got-there-caroline_b_8247344.html <29.08.2016>

Van Berkel, Ben; Interview mit Dr. Irving Wolther, Der Architekt Ben van Berkel, in: Irving, Talis Berufsleben, Offenbach, jamVerlag GmbH, 2014, S.88-91

Van Berkel, Ben; Interview mit Heilmeyer, Florian, in: Baunetz Crystal Talk
<http://www.baunetz.de/talk/crystal/index.php?cat=interview&n=19> <29.08.2016>

Abbildungen

Deckblatt: <https://mabrycampbell.files.wordpress.com/2015/01/6-am-erasmus-bridge-m-mabry-campbell-ir.jpg?w=1514> <18.09.2016>

Abb. 1: EL croquis 72, S.34f

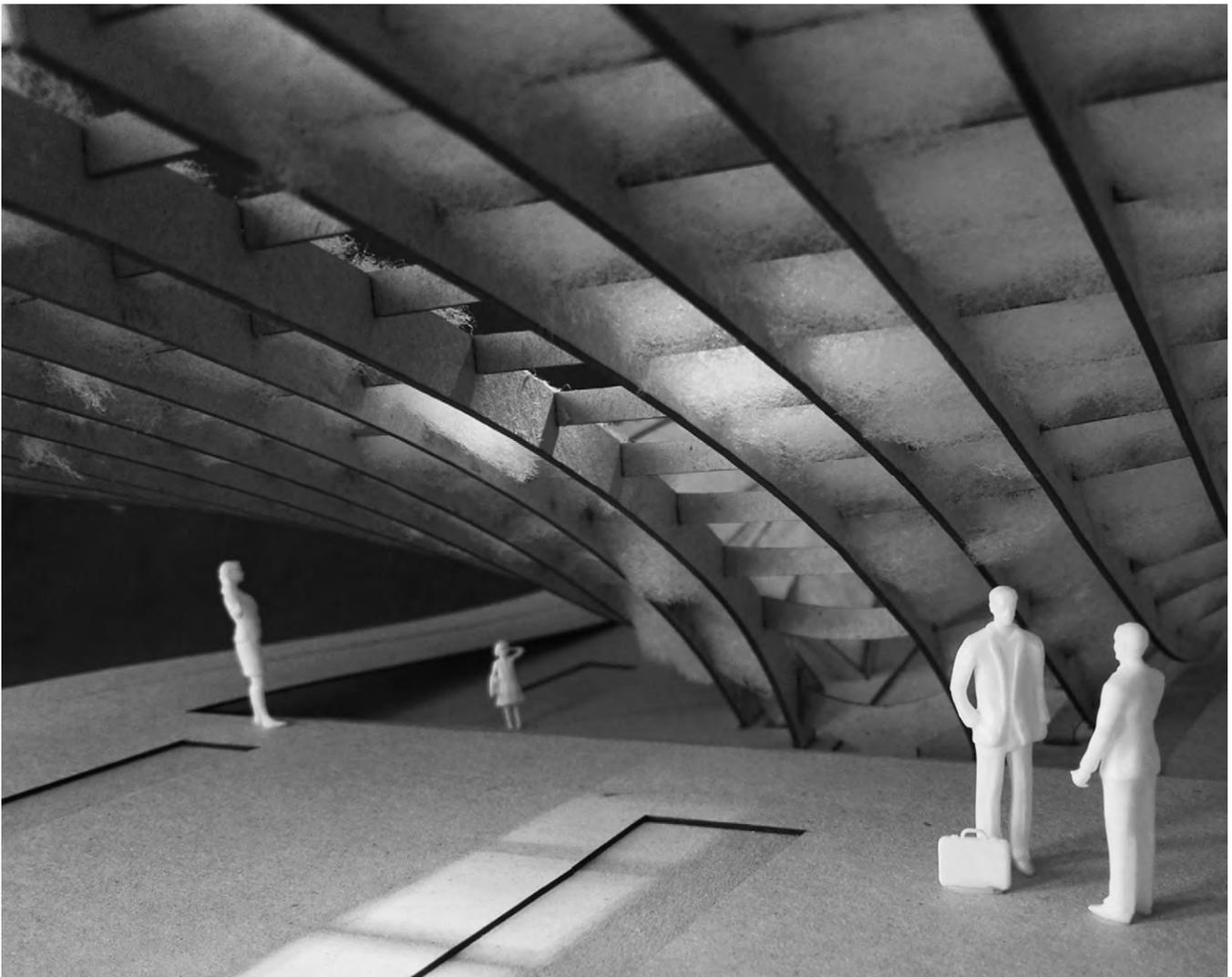
Abb. 2: Sollazzo, Andrea: Digital Van Berkel, Diagrams, Processes, Models of UNStudio, Edilstampa 2010, S.31

Abb. 3: http://unstudio02n2_hosting.kirra.nl/uploads/original/039215bc-025c-4531-a21e-22781873d82f2615067589 <18.09.2016>

Abb. 4: <http://www.cloud-cuckoo.net/journal/1996-2013/inhalt/de/hett/ausgaben/108/Pleper/abb16.jpg> <18.09.2016>

Abb. 5: http://67.media.tumblr.com/8d40885fb043c041b4cc76c9e365cccd/tumblr_mn81eotDMu1r6za_jo2_500.jpg <18.09.2016>

Abb. 6: <http://architects24.com/mediadb/news/413/querschnitt.jpg> <18.09.2016>



Abbildungen: Modell GARDEN² von Chiara Weiß und Steffen Schiller

Kommunikationsmethodik

Prof. Nils Jonkhans

Der Kurs Kommunikationsmethodik M3120 befasst sich mit Methoden, Strategien und Techniken der Projektkommunikation abseits der Fertigung regulärer Plandokumente.

Als Architekten haben wir viele Gegenüber, denen wir bestimmte Aspekte unserer Planung kommunizieren müssen. Wir können diese Gegenüber in drei Gruppen zusammenfassen:

Interne Kommunikation

Veranschaulichung von Prozessen im persönlichen Kontext oder in dem eines engeren Mitarbeiterkreises.

Erweiterte interne Kommunikation

Veranschaulichung von Planungsständen – von Konzept- bis Ausführungsstadien – für Auftraggeber, Projektpartner oder weitere eingebundene Parteien, wie beispielsweise Behörden oder Kommissionen.

Externe Kommunikation

Aufbereitung des Projekts, der Planung oder ausgewählter Aspekte davon für die öffentliche oder halböffentliche Präsentation, beispielsweise innerhalb von Wettbewerbsverfahren oder für öffentliche Medien.

Die Inhalte des Kurses beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit freien und individuellen Möglichkeiten der Projektkommunikation. Die Herangehensweisen (Methoden) basieren auf einer dezidierten Fragestellung (Gegenstand: Was kommuniziert wird) , aus der sich die möglichen Medien ableiten.

Mixed Media

Grundlegend werden die Medien gemischt, es gibt keine analoge Welt, die abgeschirmt von der digitalen existiert, ebenso wenig umgekehrt. Die Dimensionen der gewählten Medien richten sich nach dem Inhalt; Räumliches wird grundlegend dreidimensional entwickelt und dargestellt, aber für ausgewählte Zwecke zweidimensional abstrahiert.

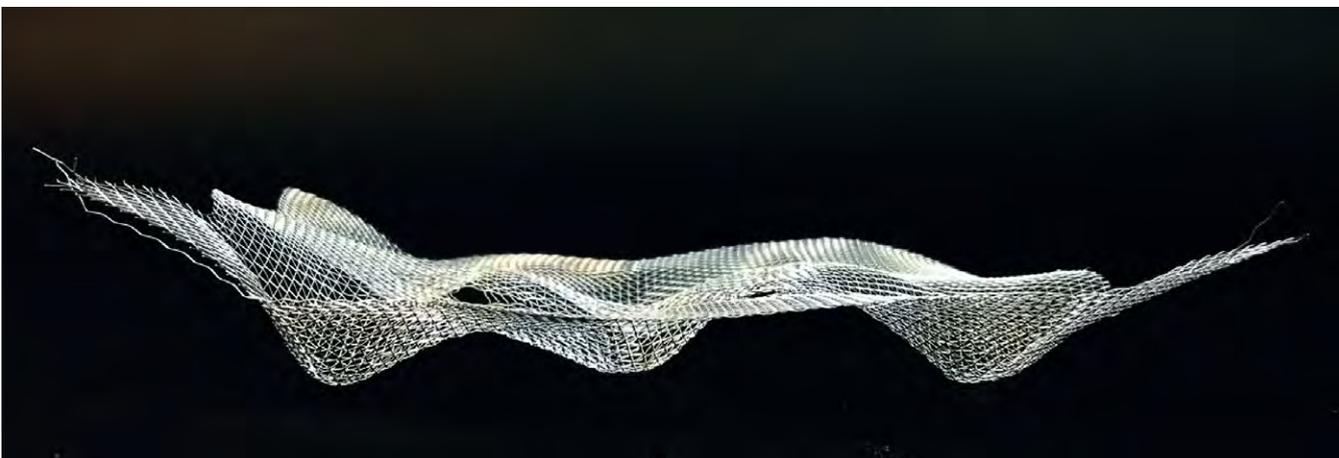
Mixed-D

Räumliche Inhalte brauchen stets das räumliche Modell, Plan und Zeichnung sind dabei die flächigen Derivate daraus. Analog und digital können parallel eingesetzt werden oder selbst miteinander verschmelzen. Wichtig ist stets ein zeitgenössisches Vorgehen, ohne Dogmen oder Anachronismen.

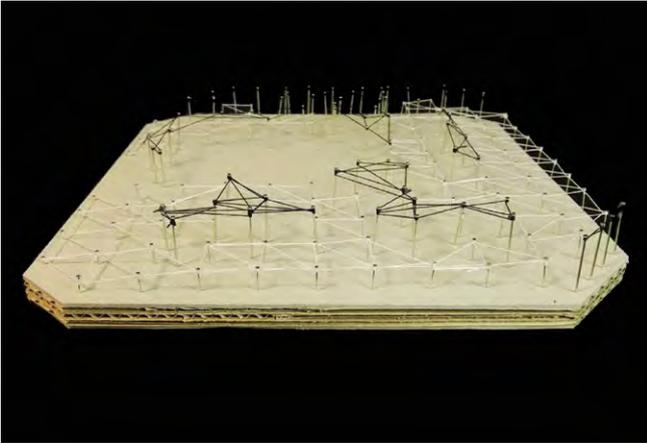


TENSEGRITY
STUDIE
ZU
STÜTZMODELLEN
DURCH
DREHUNG

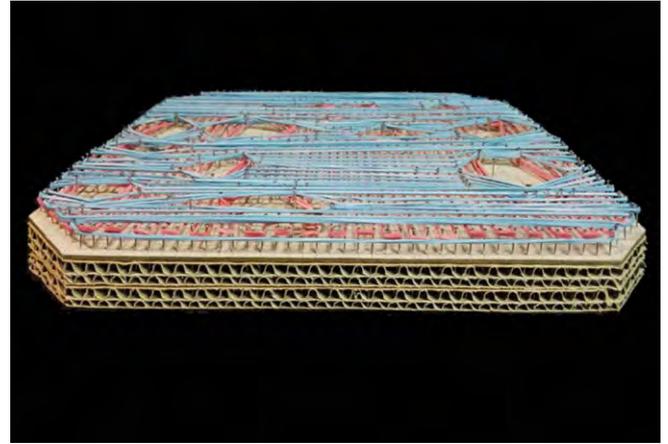
1



2



3



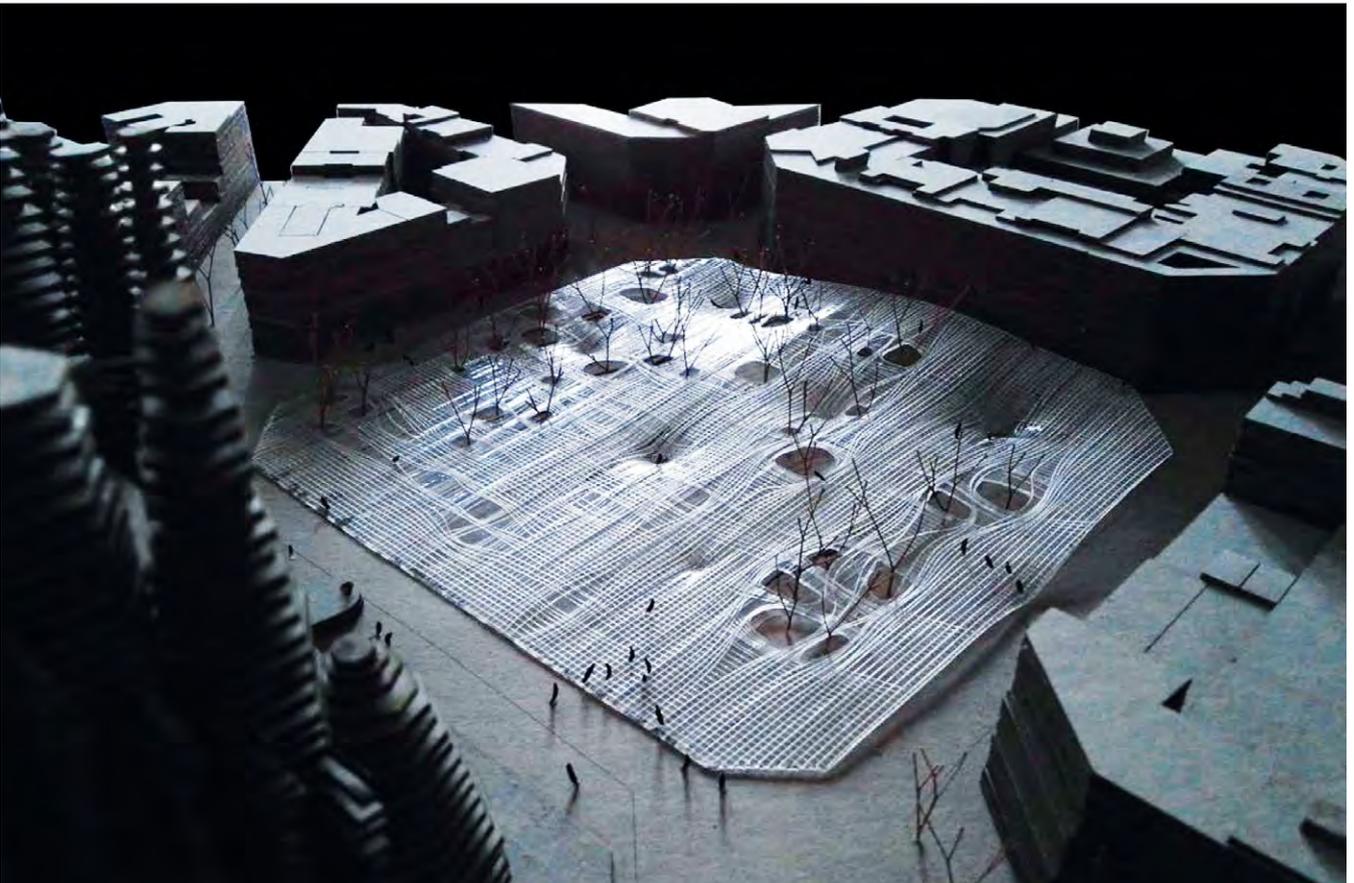
4



5

Abbildungen:

- 1 Studie zu Stützmodellen durch Drehung
- 2 Studie zur Dreidimensionalität durch Höhenentwicklung der Fläche
- 3 Studie zu Stützpunkten am geordneten Raster auf Grundstücksgröße
- 4 Studie zur Rasterirritation durch bereits verortete Freiformen auf Grundstücksgröße
- 5 Variante zur Formstudie der gekippten Ebene
- 6 Endabgabemodell, Originalmaßstab 1:1000 von Chiara Weiß und Steffen Schiller



6

Abbildungen:

- 1 Modell Marc Augé von Annika Ludwig und Ann-Kathrin Bruckner
- 2 Modell Kevin Lynch von Helena und Sophie Hellmann
- 3 Modell Rem Koolhaas von Martin Steinmill und Sandra Schneider
- 4 Modell Vittorio Lampugnani von Sabrina Ebert und Nicol Bries



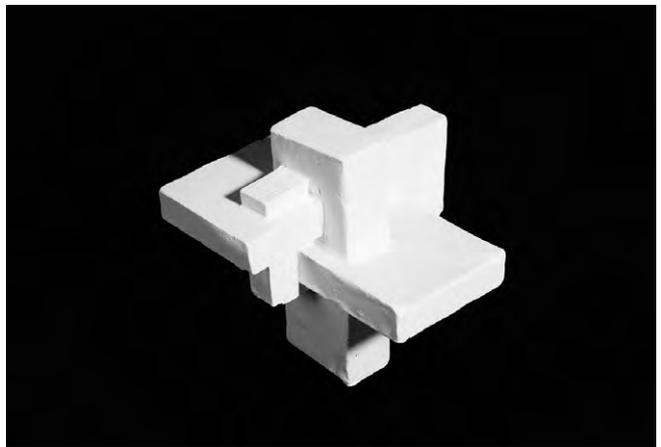
1



2



3



4

Architektur- und Stadtbauthorie

Prof. Ingrid Burgstaller / Dr. Ing. Mark Kammerbauer

Die Beschäftigung mit dem Raum ist eines der Schlüsselthemen in der Architektur und der Stadtbauthorie. Das Leitmotiv einer theoretischen Auseinandersetzung ist meist vielfältig (ästhetisch, formal, sozial, gesellschaftlich, soziologisch, wirtschaftlich, technisch, historisch, phänomenologisch, etc.). Letztendlich wird sie jedoch immer eine räumliche Dimension haben. Dies zu erkennen war Ziel des Seminars im Sommersemester 2016. Ein ausgesuchter Schlüsseltext der Architektur- und Stadtbauthorie war zu analysieren und für ein Referat aufzubereiten.

Welche gedankliche Konzeption steckt in diesem Text? Wie ist der ideengeschichtliche Kontext zu verstehen? Und wie lassen sich die abstrakten Regeln der dazugehörigen „Raumtheorie“¹ in ein physisches Modell übersetzen? Um nicht der Versuchung einer spezifischen Umsetzung in einen Architektur- oder Stadtentwurf zu erliegen, wurde in mehreren Modellschritten an der räumlichen Abstraktion der Raumtheorie des jeweiligen Theorietextes gefeilt. Diese Schritte umfassten erste Modellskizzen in Polystyrol bis zum Prototypen aus Ton als Urform für einen Abguss in Gips. Der so entworfene Raum-Körper soll die jeweiligen Grundprinzipien der Theorie abstrakt darstellen.

Die prozessuale Annäherung an das theoretische Werk durch Modellbildung folgt der Logik des Analysierens und Dekomponierens, des Zerlegens und Auflörens, des

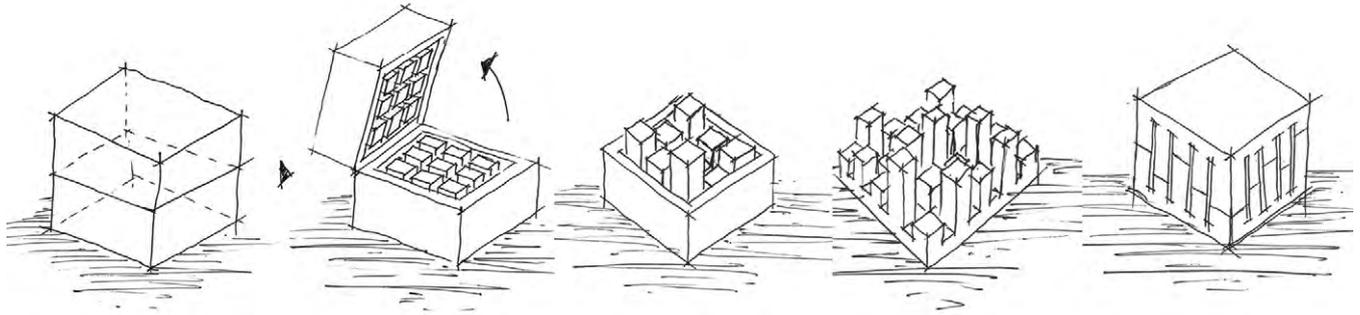
Zusammenfassens und Vereinens. Sie bildet in ihrer Form eine räumliche Abstraktion als Schlüssel zum theoretischen Text. Die wechselseitige Befassung fördert den intellektuellen Austausch als Übersetzungsvorgang zwischen mentalen Prozessen und physischen Artefakten. Theorie und Praxis werden synonym gedacht.

¹ siehe auch Schröder, Uwe, RaumTheorie-TheorieRaum (Köln 2005); TheorieRaumObjekt (Köln 2007) und RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf (Köln 2007)

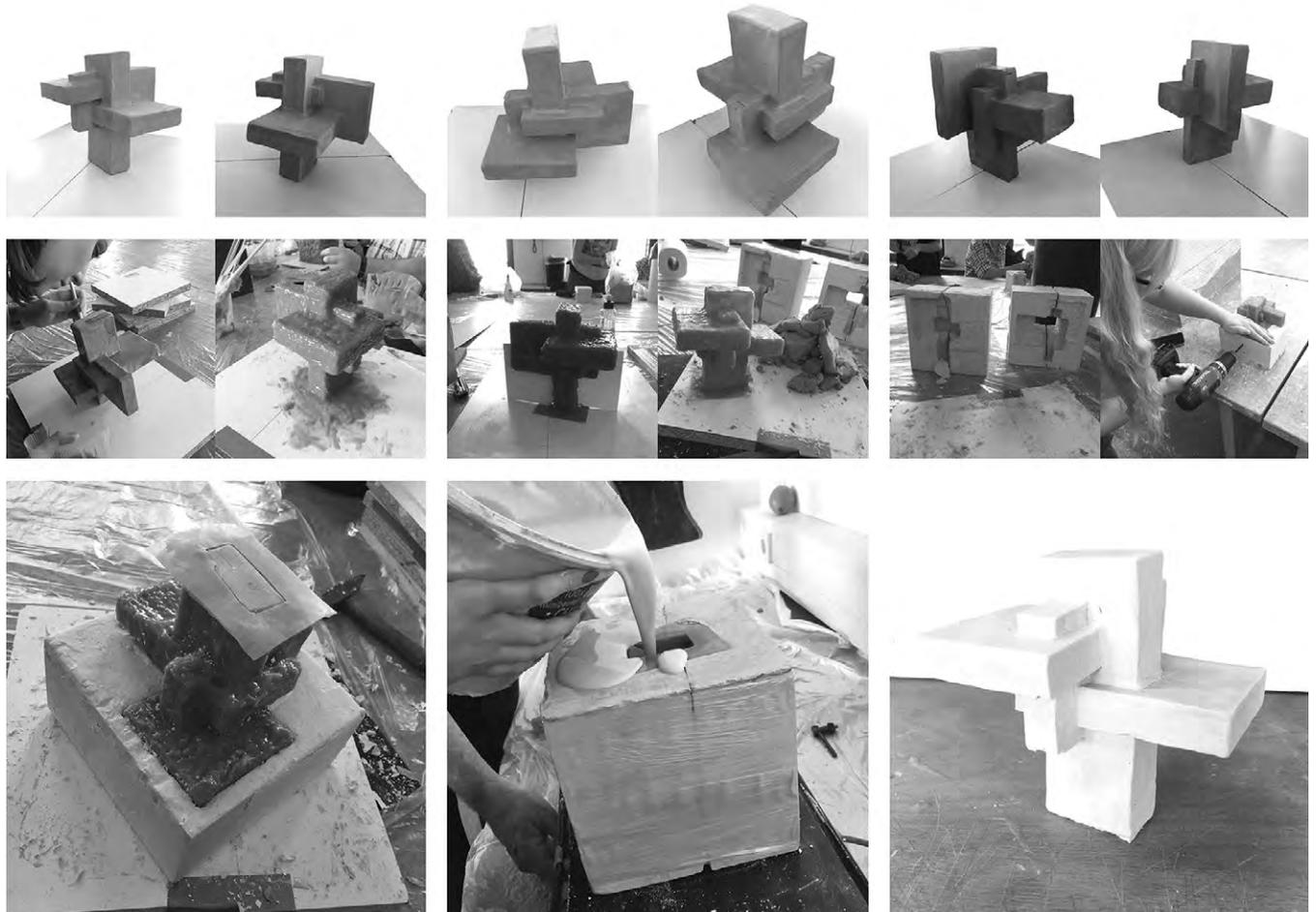
Abbildungen:

- 1 Konzeptskizzen von Martin Steinmill und Sandra Schneider
- 2 Prozessdokumentation von Sabrina Ebert und Nicol Bries
- 3 Entwurfsherleitung
- 4 Prozessdokumentation von Annika Ludwig und Ann-Kathrin Bruckner

- _ kein starkes Zentrum, sondern eine gleichmäßige Verteilung
- _ freie Entfaltung findet man im Grundmodul - Standardisierungstendenz
- _ horizontale Strukturen verwandeln sich in vertikale Strukturen
- _ implodierte Dichte - Kombination Arbeiten und Wohnen - Hotels
- _ Identität wird durch wiederholende Symbolisierung geschaffen
- _ keine übereinanderliegenden Schichten, sondern aneinandergereihte Flächen
- _ Vereinigung ökonomischer Interessen mit gemeinsamen Netzwerk



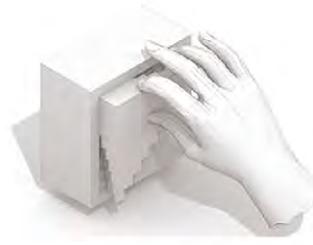
1



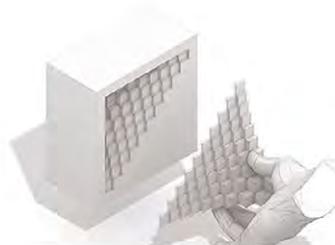
2



Ein Ort kann zugleich ein Nicht-Ort sein, sie stehen im Gleichgewicht zueinander.



Orte und Nicht-Orte ergänzen sich gegenseitig
 -> Entnommenes Volumen bildet die Ergänzung zum ursprünglichen Körper

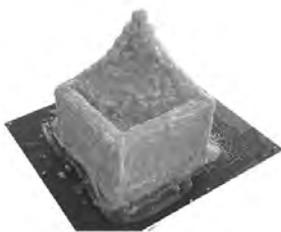


Nicht-Orte können aber erst durch die Epoche der Übermoderne entstehen, d.h. es besteht ein Übermass an unterschiedlichen Faktoren (Ereignisse, Raum, Individualisierung von Referenzen)
 -> Viele kleine Würfel unterschiedlicher Größe bewegen sich im Raum



Es besteht also ein fließender Übergang von Orten und Nicht-Orten. Diese lassen sich abhängig vom Standpunkt und Bezug des Kontextes definieren.
 -> Fließender Übergang: Schwungbewegung zieht sich durch das Modell

3



4

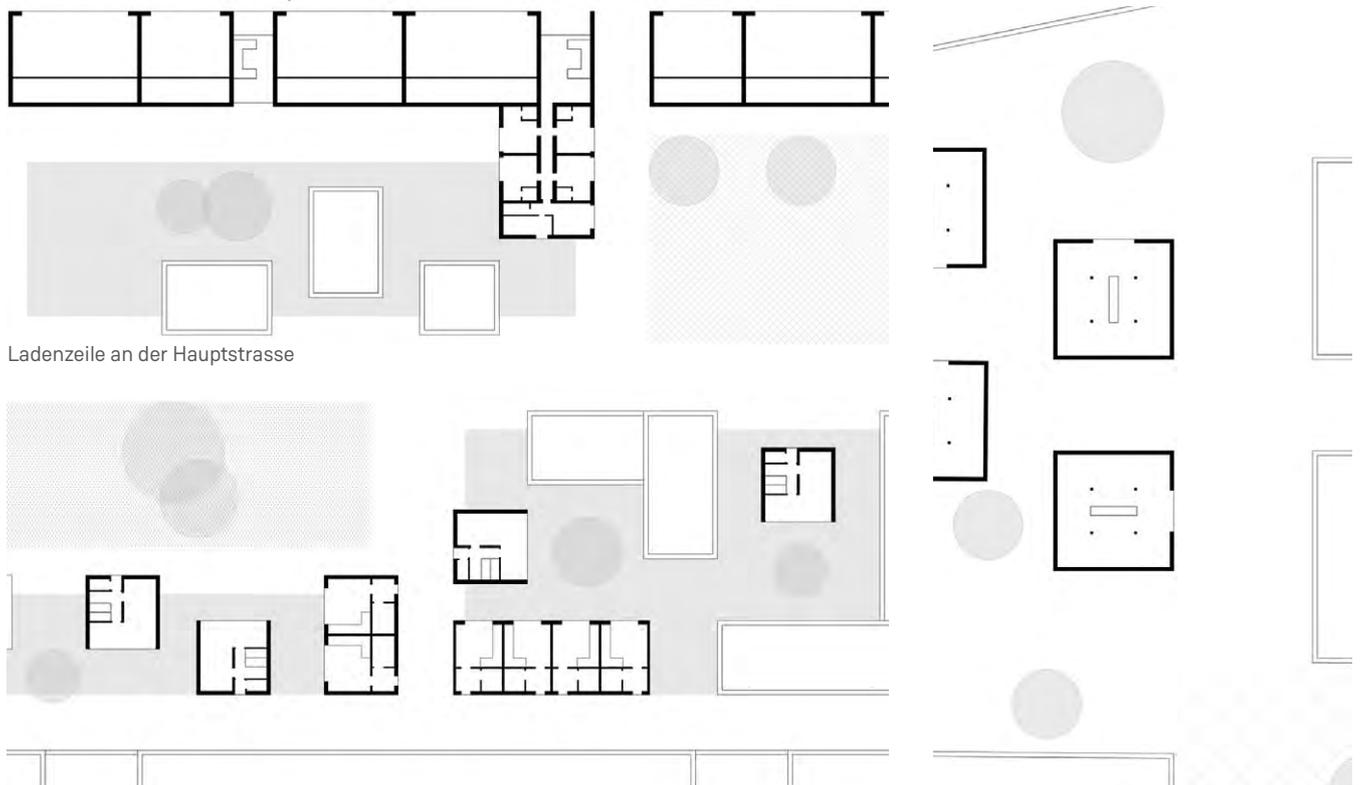
Schwerpunkte

238 - 267

Stadt machen - Gute Architektur erforschen
und Qualitäten wirkungsvoll umsetzen
Grundlagen der Architekturfotografie
Betonbauteile in Fassaden
Ornbau. Ein idealer Ort
Öffentliche Ausschreibung | Vergabe | Abrechnung | Sicherheitstechnik
Die sozialräumliche Logik der Stadt Fürth
Stadträume entdecken: der Egidienberg
Innovative Gebäudekonzepte: Vom Passivhaus zum Aktivhaus
Bei näherer Betrachtung
Aquarell- und Freihandzeichenseminar in Séguret
Situative Perspektive. Ein Entwurfsworkshop
Deep Plan - Die Morphologie der tiefen Grundrisse
Wohnen auf der Flucht



1



Ladenzelle an der Hauptstrasse

Town Houses und Einfamilienstadthäuser

Geschäftstürme

2

Stadt machen – Gute Architektur erforschen und Qualitäten wirkungsvoll umsetzen

Prof. Ingrid Burgstaller / Peter Faßbender

Lehrinhalt:

Städte sind Lebensräume, Bühne und Katalysator für seine Bewohner. Städte sind Orte und Un-Orte, bewusst geplant oder als solche empfunden. Ein aktiv betriebener Stadtbau hat neben den komplexen und sich verschärfenden Anforderungen an Ballungsräume städtebauliche bzw. architektonische Qualitäten zu definieren und zur Umsetzung zu bringen.

In diesem Seminar wollen wir die urbanen Potentiale städtebaulicher Wettbewerbe analysieren, deren Umsetzung studieren und die so gewonnenen Erkenntnisse in Form von Studien auf exemplarischen Flächen überprüfen. Diese Erkenntnisse wollen wir mit unseren persönlichen Prägungen zu architektonischen Atmosphären abgleichen. Anregungen erhalten wir aus der Literatur. Darüber hinaus wollen wir Strategien entwickeln, die Qualitäten sichern und den Handlungsdruck auf die Akteure zur Inanspruchnahme der Flächenpotentiale erhöhen.

- Urbanitätspotentiale
- Geschichte: Spuren und Bedeutung
- Raumerfahrung: Raumwirkung und öffentlicher Raum
- Potentielle Raumqualitäten
- Raumanalyse
- Benutzungspotentiale: Freiräume und Aufenthalt

- Nutzungswandel/ -potentiale: Erdgeschoss und Obergeschoss
- Verkehr: fließender und ruhender Verkehr, Infrastruktur und Immissionen
- Energie: Orientierung, Dichte, Technik, Stadtklima
- Wirtschaftliche Parameter: Städtebauliche Kenn-daten, Verwertungspotentiale
- Strategien zur Stadtentwicklung: Anwendung Rechtsinstrumente und Beteiligungsformate

Lernziel:

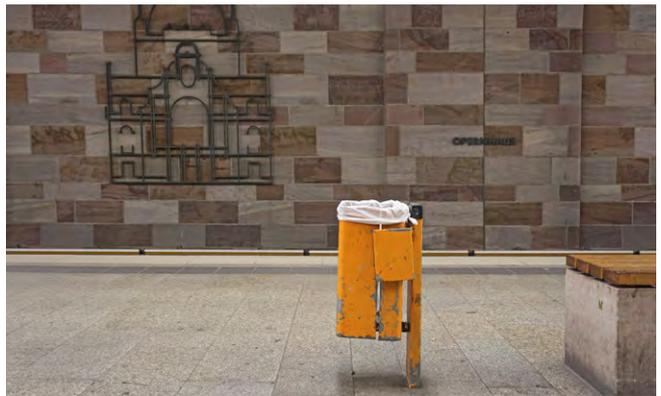
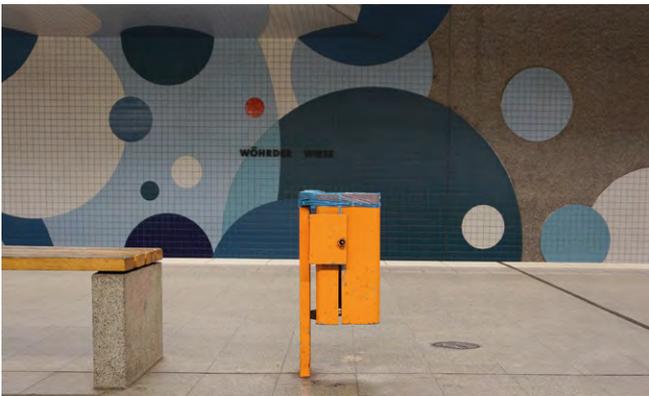
Selbstständiges vertiefendes Erforschen der wechselnden Aufgaben, Denkrichtungen und Strukturansätze im Bereich Städtebau und Stadtplanung an Fallbeispielen incl. Übersetzung;

Verständnis der interdisziplinären Zusammenhänge im Städtebau und in der Stadtplanung;

Wissen um die Zusammenhänge zwischen Architektur und Stadtplanung und den ästhetisch-künstlerischen, kulturell-gesellschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Wissensbereichen, Reflexion der persönlichen Erfahrungen zu räumlichen Atmosphären; Berücksichtigung aktueller Aufgabenfelder, Konzepte und Strategien und Planungsrecht aus Städtebau und Stadtplanung.

Abbildungen:

- 1 Schwarzplan, Originalmaßstab 1:2500
- 2 Grundrisse, Originalmaßstab 1:200
von Mona Neubauer



Abbildungen:
Serie ‚Mülleimer in der U-Bahnstation Nürnberg‘
von Sebastian Walter

Grundlagen der Architekturfotografie

Prof. Yvonne Seidel / Gerhard Hagen

Dieser Workshop bietet eine eingehende Basis und Input um sich erste Grundlagen der Architekturfotografie zu erwerben und ein Verständnis für die Bildschaffung zu gewinnen. Mit der Architektur- und Stadtgeschichte Nürnbergs gibt es ein treffendes und anschauliches Beispiel, insbesondere für die Zeit nach 1945.

Neben der Zeichnung und dem Plan ist die Fotografie die klassische Form der Abbildung und Darstellung für Architektur. Dafür sind Kenntnisse über technische Vorgaben für Kamera und digitale Daten notwendig. Für architektonische Projekte ist Visualisierung, Abbildung, Dokumentation und ästhetische Präsentation mittels fotografischem Bild existentiell wichtig. Dabei hilft die Kenntnis von Bildtheorie, Bildwissenschaft, Bildsprache, fotografischer Technik und Präsentationsformen.

Wir behandeln Grundlagen der Bildfindung, der thematischen und inhaltlichen Auseinandersetzung, Bildbetrachtung und -beschreibung und erproben eigene Fotografien mit Bildkritik. Dabei beziehen wir uns auf Fragen von Raum und Perspektive, von Licht und Detail, Produktion und Weiterverarbeitung (Postproduction).

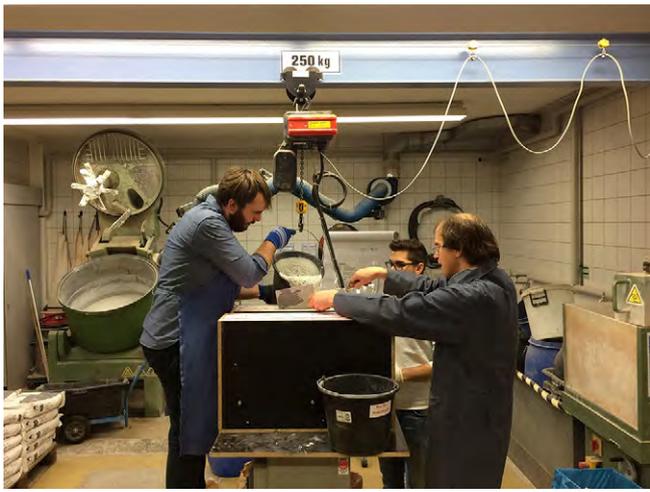
Inhalte sind deshalb auch: Aspekte der Historie der Architekturfotografie; Recherche und Konzeption; Vorbereitung und Organisation; Zeitpunkt und Standpunkt; Wissen und Erfahrung; Auftragsarbeiten und freie Projekte; Dokumentation und Archivierung.

Praktische Übungen zu Gestaltungsaufgaben vertiefen die Auseinandersetzung mit der Fotografie und ihren technischen, ästhetischen und inhaltlichen Qualitäten, sowie ihrer Wirkung als komplexes Medium.

Künstlerische und angewandte Arbeitsweisen der Fotografie werden im reflektierten Kontext zeitgenössischer und historischer Positionen bewertet und unter kommunikationstheoretischen, bildstrategischen, gestalterischen und inhaltlichen Aspekten diskutiert.

Mit dem erworbenen Wissen wird ein Einstieg ins Themenfeld und wichtige Fragestellungen erreicht. Damit können die Studierenden weitere fortführende und vertiefende Lehrveranstaltungen erfolgreich beginnen.

Sie erwerben ein kritisches und praktisch erprobtes Bewusstsein zum Verhältnis von fotografischem Abbild und Architektur. Kenntnisse von Methoden der Dokumentation und Präsentation von Fotografie werden erkannt. Auf das Studium der Architektur bezogenes Basiswissen zu Bildwissenschaft und Geschichte der Fotografie wird verstanden. Durch das Einüben fotografischer Methoden im Praxisteil werden fotografische Techniken erstmals genutzt; die Studierenden können damit den Einstieg in eine weitere technische Kenntniserwerbung nehmen. An prägnanten Beispielen der Architekturfotografie können die Studierenden erste reflektierende Interpretationen und Analysen zu den Bildern geben.



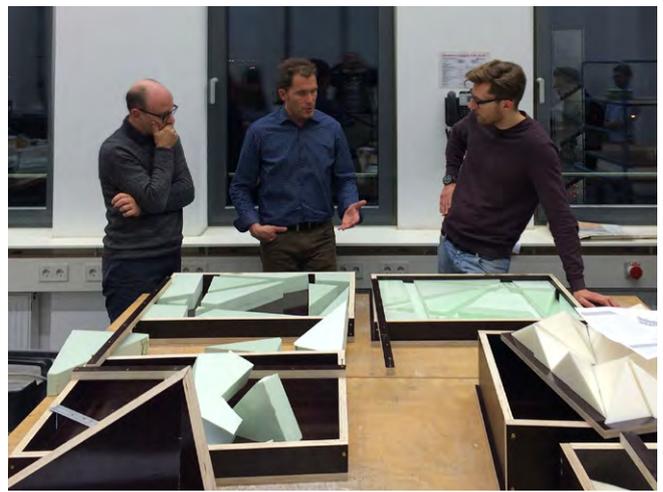
1



2



3



4

Abbildungen:

- 1 Betonage im Labor
- 3 Sichtbeton Ausschalung

- 2 Sichtbeton Ausschalung
- 4 Sichtbeton Schalungsbau im Modellbaulabor

Betonbauteile in Fassaden – Sichtbetonfassaden

Prof. Dr. Roland Krippner/Prof. Michael Stöblein

Fassaden mit Betonbauteilen sind oftmals Beispiele für gestalterisch hochwertige, nachhaltige und dauerhafte Architektur. In den letzten Jahrzehnten sind viele sehenswerte Bauten entstanden, die neue Möglichkeiten für die Gestaltung von Sichtbetonoberflächen aufzeigen und die beweisen, dass umfassende Materialkenntnisse die Grundlage für diese Vielfalt darstellen. Darüber hinaus eröffnet die Entwicklung von Textilbewehrung weitere gestalterische und konstruktive Spielräume.

Um über eine hohe Handlungsfreiheit im Umgang mit Ortbeton-, Fertigteil und Halbfertigteilbauteilen zu verfügen und um diese angemessen technisch und gestalterisch umzusetzen, sind vertiefende Kenntnisse der Beton-, Bewehrungs- und Fassadentechnologie erforderlich. Beton ist dabei ein hochsensibler Baustoff, dessen Wirkung als Fassadenbauteil durch seine technologische Zusammensetzung, durch den Herstellungsprozess und die jeweils konstruktiv notwendige Bewehrungs- und Befestigungstechnik bestimmt wird.

Im Seminar sollen die erforderlichen Kenntnisse über den Baustoff, über Textilbewehrungen und Möglichkeiten der

Befestigungstechnik vermittelt und gebaute Beispiele evaluiert werden. Welche konzeptionellen, konstruktiven und gestalterischen Möglichkeiten sind heute vorhanden und welche weiterführenden Wege können für den Einsatz von Betonbauteilen an Fassaden entwickelt werden. Die Teilnehmer entwerfen eine textilbewehrte Sichtbetonplatte (Größe nach gem. Absprache). Das Erproben von Oberflächen, Strukturen, Fuge, Modul, Plastizität und Textur steht zusammen mit der Stärke, dem Gewicht und Überlegungen zu möglichen Ablastungen im Vordergrund der Arbeit. Die Sichtbetonplatte wird in Bezug auf die Oberfläche vorbereitet, in einem Schalungsmodell erstellt und im Labor betoniert.

Ziel des Seminars ist, zusammen mit den Studierenden Möglichkeiten des Einsatzes von textilbewehrtem Beton an Fassaden zu erarbeiten. Dabei werden Kenntnisse über den Einsatz des Materials vermittelt und die Bandbreite der atmosphärischen Wirkung aufgezeigt. Die entwickelten Möglichkeiten sollen zeichnerisch, schriftlich und experimentell erarbeitet und in einer Dokumentation zusammengefasst werden.

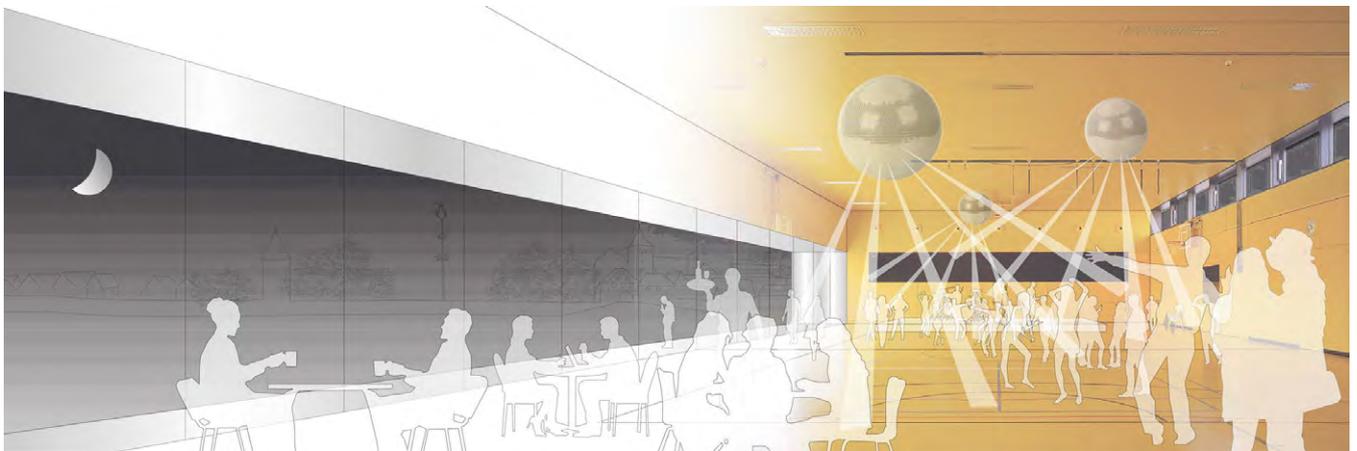
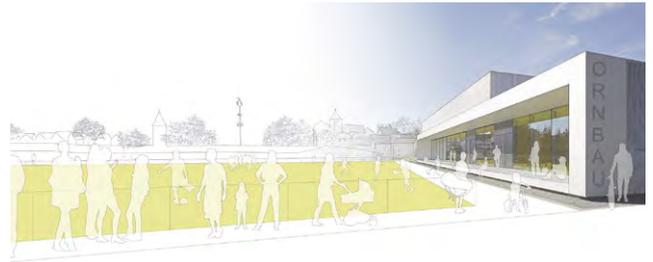


Ornbau. Ein idealer Ort

Prof. Nadja Letzel / Martina Dietrich

Arbeit im Kontext heißt hier Ortsaufnahme und Konzeptentwicklung am Beispiel Ornbaus im Fränkischen Seenland. In konzentrierter Form wird analysiert und diskutiert – aus den Gegebenheiten werden erste Ideen/Konzepte gefiltert, aus atmosphärischen Aufnahmen werden neue Bilder für den Ort und den Fokusbereich rund um die Sporthalle entwickelt.

Mit einem zweiphasigen Workshop sollen Ideen für die Ortsentwicklung Ornbaus sowie die zukünftige Nutzung und bauliche Neuordnung für den Bereich an der Sporthalle gefunden werden. Die Arbeiten werden in Ornbau präsentiert und diskutiert.



Abbildungen:
Auszüge von der Powerpoint-Präsentation
von Jessica Liebhart, Theresa Knöbel, Anja Lehmann, Chia Cory und
Steven Davé

Öffentliche Ausschreibung | Vergabe | Abrechnung | Sicherheitstechnik

Prof. Hartmut Fuchs / Lorenz Egerer

Grundlage der Tätigkeiten als Architekt/in ist die novellierte HOAI 2013 mit ihren überarbeiteten und konkretisierten Leistungsbildern und Leistungsphasen. Ein Überblick zeigt die Änderungen gegenüber der bislang geltenden HOAI 2009 auf.

Mit der VOB-Ausgabe 2012 liegt mittlerweile eine überarbeitete Gesamtausgabe in allen Teilen vor, die auf aktuelle gesetzliche Anforderungen im Vergaberecht (Vierter Teil des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB)) reagiert. Zugleich wird klargestellt, dass die Allgemeinen Vertragsbedingungen (AVB) für die Ausführung von Bauleistungen ausschließlich zur Anwendung gegenüber Unternehmen, juristischen Personen des öffentlichen Rechts und öffentlich-rechtlichen Sondervermögen empfohlen (§ 310 BGB) werden.

Bei Verträgen mit Verbrauchern sind die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der VOB/B nicht anzuwenden. Mit Kenntnis und Zustimmung des Auftraggebers können die Allgemeinen Vertragsbedingungen (AVB) mit den ausführenden Unternehmen jedoch ausdrücklich vereinbart werden.

Über die Ausschreibungs- und Vergabebestimmungen der VOB 2012 hinaus sind für den öffentlichen Auftraggeber eine Vielzahl weiterer Richtlinien und Vorschriften bindend. Die erfolgreiche und wirtschaftliche Bearbeitung und Durchführung öffentlicher Bauplanungsaufträge setzt eine umfassende Kenntnis dieser Regelwerke voraus.

Aufbauend auf der Vermittlung der Grundlagen von Ausschreibung, Vergabe und Abrechnung im Bachelor-Studiengang sollen im Master-Studiengang seminaristisch die entsprechenden Vorgaben vertiefend vorgestellt

und in ihrer Relevanz für praxisgerechte und rechtsichere Ausschreibungen aufbereitet werden. Der Verwendung des Standardleistungsbuches STLB-Bau - Dynamische Baudaten kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu.

Über die klassische Einzelgewerksvergabe hinaus werden von den öffentlichen Auftraggebern zunehmend abweichende Vergabeformen favorisiert, die in ihrer inhaltlichen Ausformung weitgehende Auswirkungen auf die Bearbeitung im Architekturbüro haben. Meist verbunden mit abweichenden Bauherrenmodellen und Auftragsgestaltungen aus Gründen der Verwaltungs- und Haftungsvereinfachung werden vom planenden Architekten besondere Kenntnisse verlangt, um den speziellen Anforderungen schadensfrei und rechtssicher begegnen zu können.

Zunehmend werden im Zuge der europäischen und internationalen Zusammenarbeit Planungs- und Bauverträge abgeschlossen, die nicht mehr den nationalen Standards und Regularien unterliegen, sondern sich an internationalen vertraglichen Gepflogenheiten und Übereinkünften orientieren. Die Kenntnis dieser Standardbedingungen eröffnet neue Betätigungsfelder und sichert die juristischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Anhand der Beschäftigung mit den relevanten textlichen Vorgaben der Regelungen, Vorschriften und Gesetze soll die praxisgerechte Vorbereitung und Durchführung von Ausschreibungen und Vergaben kennengelernt und anwendungsbezogen aufbereitet werden. Vorgestellte Beispiele aus der beruflichen Praxis sollen den Transfer aus den Vorgaben in konkrete Ausschreibungen verdeutlichen.



Die sozialräumliche Logik der Stadt Fürth (Space-Syntax-Analyse/ Depthmap)

Prof. Ingrid Burgstaller / Prof. Gunnar Tausch

Space Syntax ist eine auf mathematischen Modellen aufgebaute Graphentheorie, mit deren Hilfe Zusammenhänge zwischen Raumkonfiguration und Nutzerverhalten erforscht werden. Die computergestützten Netzwerkmodelle helfen sowohl auf urbaner Ebene als auch in baulich-architektonischen Strukturen kollektive Aktivitätsmuster zu simulieren. Das Verständnis für die sozialräumliche Logik des Bestandes wird geschärft – Auswirkungen urbaner und architektonischer Eingriffe können erkannt werden.

Das Seminar gibt eine Einführung in die Methode Space Syntax und ihre Anwendung im städtebaulichen und architektonischen Kontext. Dazu wird die relevante Software (Depthmap, www.spacesyntax.net, UCL) vorgestellt. Aufbauend auf die bestehenden Analysedaten zum Stadtgebiet Nürnberg wollen wir in diesem Semester die sozialräumliche Logik der Stadt Fürth erforschen:

- lokale Bedeutung des Wegenetzes für die Stadt Fürth
- übergeordnete Wegebeziehungen zwischen den beiden Städten
- Einflüsse des Wegesystems der jeweils anderen Stadt

Kennenlernen von Space Syntax als computergestütztes Analyse- und Planwerkzeug im urbanistischen und architektonischen Entwurfsprozess und deren architektur- und stadtbautheoretischen Hintergründe.

Wissen um die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von soziokulturellen, funktionalen, technischen und ästhetischen Aspekten in der anwendungsbezogenen Forschungsarbeit.

Fähigkeit einschlägige Fragestellungen/Ideen zu entwickeln, den Forschungsstand festzustellen, Informationen zu sichten, einen Forschungsplan zu entwerfen und für die Bearbeitung geeignete Methoden zu prüfen und auszuwählen, Erkenntnisse einzuordnen, zu bewerten, zu reflektieren und abschließend die Ergebnisse schriftlich und zeichnerisch darzustellen.

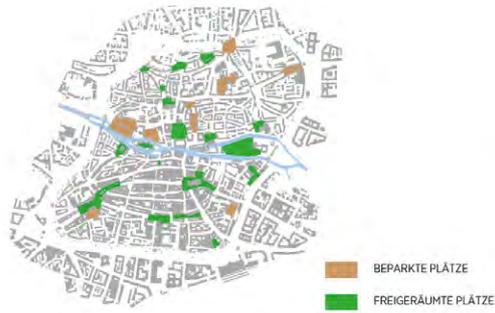
Abbildungen:

Karte Fußgänger log choice 800

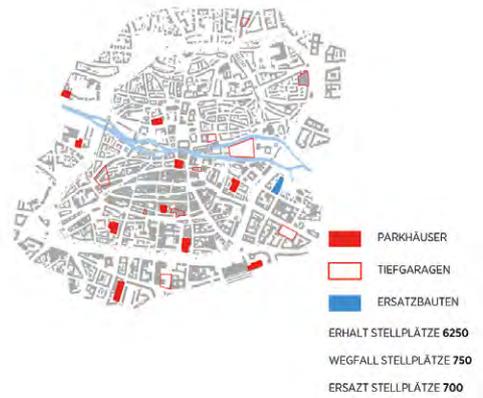
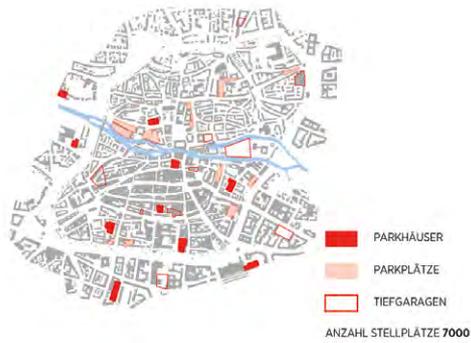
BESTAND ANALYSE

VARIANTE 1 PLÄTZE FREIRÄUMEN

PLÄTZE



PARKEN



VERKEHR



ÖPNV



Stadträume entdecken: der Egidienberg Die Zukunft von Nürnbergs Barock-Platz

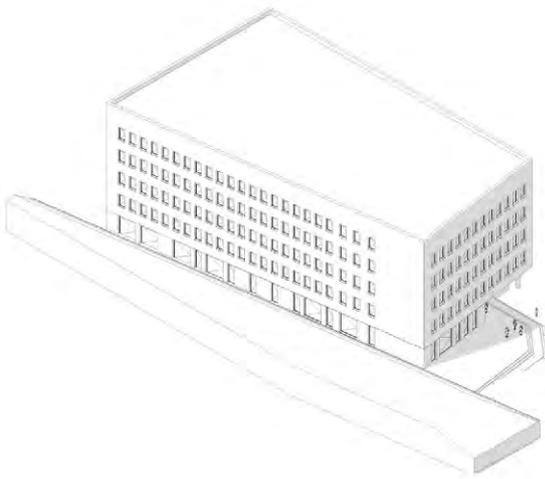
Prof. Ingrid Burgstaller / Prof. Michael Stößlein

Rund um den Kirchenkomplex St. Egidien spannt sich eine Platzfolge mit bekannten, stadträumlich unverwechselbaren Qualitäten, aber auch noch im Verborgenen schlummern die räumlichen Potentialen auf. Im Seminar werden diese erforscht und Strategien für zukünftige atmosphärische, funktionale und gestalterische Nutzungsoptionen entwickelt. Historische Forschung, stadträumliche und morphologische Analysen (Space-Syntax) sowie Gespräche und Diskussionen mit Nutzern, Anliegern, Bürgervereinen, der Unteren Denkmalschutzbehörde, der Stadtheimatpflegerin und der Stadtverwaltung bilden die Grundlagen für die Entwürfe.

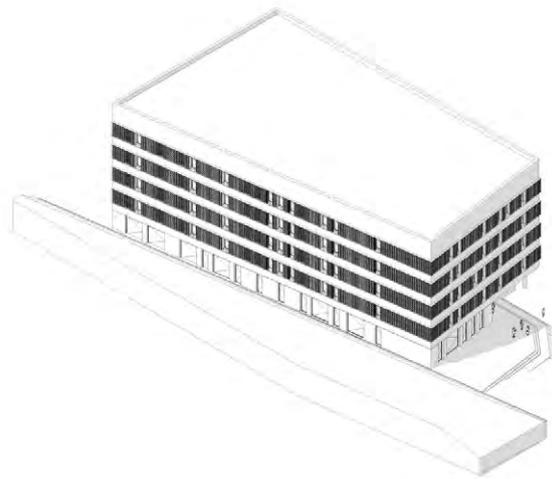
Deren Ziel ist, die vorhandenen Stadträume neu zu beleben und die Vernetzung mit den umliegenden Stadtgebieten zu suchen, um den Bürgern, der Kirchengemeinde, den Schülern

und Lehrern des Willstätter-Gymnasiums vielfältige Orte der Kommunikation anzubieten. Die Studierenden stellen die Entwürfe in einer von der Evangelischen Stadtakademie Nürnberg organisierten öffentlichen Schlussveranstaltung vor.

Die Studierenden lernen die Recherche von Grundlagen der städtebaulichen Entwicklung, die Auseinandersetzung mit betroffenen Laien, die Moderation von Prozessen und die Herangehensweise an städtebauliche und auf den Freiraum bezogene Aufgabenstellungen. Weiterhin lernen sie, den Prozess aufzuarbeiten, Schlüsse für Entwurfsstrategien zu ziehen und diesen Weg zu dokumentieren. Sie können mit den am Prozess teilnehmenden Laien und Fachleuten diskutieren, ihre fachliche Haltung vermitteln und Wege für stadträumliche Entwicklungsprozesse aufzeigen.



17. Januar



21. März / 22. September

1

9:00 Uhr



12:00 Uhr



15:00 Uhr



2

Innovative Gebäudekonzepte: Vom Passivhaus zum Aktivhaus

Prof. Dr. Roland Krippner

Lehrinhalt:

Im Gebäudebereich vollzieht sich seit Jahren ein grundlegender Wandel in der Konzeption von energieeffizienten, klimaneutralen Gebäuden. Das Passivhaus hat sich durch kompakte Formgebung, moderates Verhältnis opaker und transparenter/transluzenter Bauteile sowie v.a. Betonung der Wärmedämmeigenschaften der Gebäudehülle zu einem weitverbreiteten Gebäudestandard entwickelt. Allerdings werden bei diesen Konzepten häufig die Potentiale der lokalen Umweltenergien und die Möglichkeiten der Anpassungsfähigkeit insbesondere der Fassaden nicht ausreichend genutzt. Beim Aktivhaus und vergleichbaren Ansätzen wie „Plus energiehaus“ und dem „Energieeffizienzhaus-Plus“ ist neben einer Minimierung von Energieverlusten und Stromverbrauch besonders die Aktivierung der Gebäudehüllflächen zur Energieerzeugung eine auch gestaltbestimmende Entwurfsstrategie.

Um den Anforderungen nach einem wirksamen Sonnenschutz und guter Tageslichtnutzung, Sichtkontakt nach außen sowie Wärme- und/oder Stromerzeugung, sowohl über den Tag als auch das Jahr, in effizienter Weise gerecht zu werden, ist die Anpassungsfähigkeit der Gebäudehülle im Sinne einer „Leistungsform“ (Helmut C. Schulitz) zu optimieren. Durch ausgeklügelte starre und komplexe kinetische Komponenten werden Dach und Fassade heute zunehmend in die Lage versetzt, auf die veränderlichen Umwelteinflüsse flexibel und (mehr oder weniger) selbsttätig zu reagieren um behagliche Innenraumkonditionen zu gewährleisten.

Abbildungen:

- 1 Isometrien
- 2 Sonnenstudie Innenraum
von Annika Ludwig

Lernziel:

Kennenlernen und Vertiefen von Grundlagen innovativer Gebäudetechnikkonzepte (Einführungen u.a. mit Prof. Dr. Joachim Stoll (MB-VS)) und von Strategien adaptiver Gebäudehüllen in architektonischen Konzepten sowie Vermittlung wesentlicher funktionaler Prinzipien und baukonstruktiver und baukultureller Zusammenhänge. Sichtung, Analyse und Dokumentation von ausgewählten Projekten und Vertiefung am konkreten Beispiel.

In Verbindung mit dem Referenzbeispiel werden als Zwischenschritt anknüpfend an die Zuordnung üblicher Manipulatoren (wie Dreh- und Schiebeläden oder Horizontal- bzw. Vertikallamellen) konzeptionell Kombinationsmöglichkeiten mit Photovoltaik (PV) untersucht und hinsichtlich der Flächenpotentiale und Solarerträge bewertet.

Am Beispiel des Gebäudes BB in der Bahnhofstraße 90, 90402 Nürnberg sind in der Konzeptstudie für unterschiedliche Expositionen die solargeometrischen Randbedingungen (u.a. Direkt- und Diffusstrahlung, Tageslichtnutzung, Innen-Außen-Kontakt) im Bereich der Öffnungen zu analysieren. Daran schließt sich der Entwurf eines starren oder kinetischen Fassadensystems (u.a. Sonnenschutz, Tageslichtnutzung und Stromerzeugung) an, das vom Konzept bis zum Detail schriftlich, an Modellen und zeichnerisch bearbeitet werden soll.

FILMKOSMOS

A SINGLE DAY in the life of A SINGLE MAN
A FILM BY TOM FORD
SCREENPLAY BY LAURENCE FOLBREY & JACOB MORDEN

21. NOVEMBER 2010

SCHAFER RESIDENCE - J. LAUTNER

PANETT RANCH HOUSE - FRANK LLOYD WRIGHT

GLASS HOUSE - PHILIP JOHNSON

AMEMBASSADOR COLLEGE - PASADENA, P.J. HOLIDAY

STARBUCKS

CARS - VASQUEZ HOUSE, SIERRA PELONA MOUNTAINS, CALIFORNIA

STANDARDS - THE ROOM

PSYCHO - ALFRED HITCHCOCK

MOTIV AUGEN

NEBOSA

FRANK SINATRA - PAL Joey

ED RUSCHA

ALFRED HITCHCOCK

GEORGE ORWELL

08:00
09:00
10:00
11:00
12:00
13:00
14:00
15:00
16:00
17:00
18:00
19:00
20:00
21:00
22:00
23:00

Überfordert Schmeißt
Wieder
Überfordert wieder up
Wiederfordert sich
Überfordert

Überfordert Schmeißt
Wieder
Überfordert wieder up
Wiederfordert sich
Überfordert

Bei näherer Betrachtung

Prof. Carola Dietrich

Mit dem Fokus auf Filmbeispiele des zeitgenössischen Kinos stellt sich das Seminar dem Thema der architektonischen Referenz – als Inspirationsquelle sowie als methodisches Mittel im Entwurf. In einer ‚Spurensuche‘ wird der jeweilige Kontext eines Films, dessen spezifisches architektonisches Bezugssystem, sowie immanente Motive aus Kunst, Design und anderen Medien, die für die Filmszenographie Pate standen, seziert. Mit welcher Intention werden diese eingesetzt, zueinander collagiert, überzeichnet und verfremdet, um den Raum der Handlung zu inszenieren und die Atmosphäre des Films zu bestimmen?

Das Seminar nimmt in diesem Zusammenhang auch Bezug auf architekturgeschichtliche Phänomene wie den Stildiskurs des Historismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Weiterhin werden aktuelle Architekturbeispiele in die Betrachtung miteinbezogen.

Ziel des Seminars ist es im ersten Schritt an einer Auswahl von Filmen (u.a. von Guillermo del Toro, Wes Anderson, Christopher Nolan, Tom Hooper und Alex Garland) deren zugrundeliegende architektonische Einflüsse und Motive zu dekodieren und zu analysieren, sie zu dokumentieren und zu diskutieren. Welche Entwurfsstrategien lassen sich daraus ableiten und auf die Konzeption und Gestaltung von Räumen und deren Atmosphäre übertragen? Im zweiten Schritt soll gemeinsam eine Szenographie für eine fiktive Handlung mit Hilfe dafür collagierter architektonischer bzw. künstlerischer Referenzen entworfen werden.



Aquarell- und Freihandzeichenseminar in Séguret

Prof. Horst Dittrich

village classé, steinig schön gewachsen,
aus anonymer Hand entstand der Ort,
der spricht,
spricht über Maß und Ziel,
über Weite und Nähe,
von der ganzen Provence und von dem
Licht das Schatten wirft,
gleichzeitig hört der Mensch hier die
Architektur im Gesang des Mistral,
Fensterläden klappern,
Hausecken summen,
der Kirchturm läutet zum Zeichnen.

Das Zusammenspiel des intuitiven Erlebens sowie die intellektuelle, diskursive Auseinandersetzung mit dem Bildgegenstand steht im Vordergrund des Aquarell- und Zeichenkurses in Séguret. Das hingebungsvolle Wechselspiel von Erleben, Analyse und freiem Arbeiten macht die Teilnahme zur Herausforderung, aber auch geistigen Bereicherung in allen Belagen. Inspiriert von der malerischen Umgebung, sowie den Farben und dem Lichtspiel der provenzalischen Landschaft entstehen neue, außergewöhnliche Bildwirklichkeiten. Das leidenschaftliche Engagement sowie die hingebungsvolle Leitung und Fürsorge in der Herberge machen den Aquarell- und Zeichenkurs zu einem befreienden Exkurs in die Welt des Farb- und Lichtraumes.



ANALYSEN
dezentrale Eingriffe in die städtischen Strukturen

Das Stadtquartier im südlichen Bereich der Fürther Straße in Nürnberg ist dicht bebaut, besetzt und verfestigt. Die Freiräume zeichnen sich durch einen geringen ästhetischen Wert ohne Aufenthaltsqualität ab.

In diesem Kontext stehen unterschiedliche Eingriffe, die kleinere und größere Veränderungen mit sich ziehen und von baulichen Ergänzungen, Sanierungen, Umnutzung oder Wegnahmen begleitet werden. Dabei werden Vorschläge für die Veränderung baulicher Substanz unternommen und Konzepte für die Ausgestaltung im Außenraum aufgeführt. Die Reparaturen dieser „Fehlstellen“ lassen Treffpunkte für die Gemeinschaft und Aufenthaltsqualitäten im Außenbereich entstehen.

STADTWÄLDCHEN

Entspannen
Sitzten unter Bäumen
Natur in der Stadt
Schattenspende im Sommer
Aufwertung des Mikroklimas
Ruhe und Erholung
Spielen, Lesen, Reden
Treffen der Generationen

„REPARATUREN“
Ausbesserung der Fehlstellen

Der Außenraum, im speziellen das Straßenbild dieses Wohnquartiers ist geprägt von parkierenden Autos ohne jegliche Auflockerung von Grünflächen oder Sitzgelegenheiten.

Der Weg von dem öffentlichen Verkehrsmitel und das Ankommen in der eigenen Wohnung lässt sich nicht als Erlebnis oder Zeit zum „Verweilen“ einweisen sondern als ein zielgerichtetes, utilitäres Zielstreben.

Mittels kleinerer Reparaturen, werden die Aufenthaltsqualitäten gestärkt und ein Miteinander kann entstehen. Grünflächen und Aufwertungen bieten den Anwohner oder auch Besuchern Platz zum Verweilen.

Die Identifikation mit dem eigenen Quartier wird gestärkt.

Freiräume / Straßen / Plätze
kleinere Reparaturen im Bereich der Straßenzwische
Aufenthaltsqualitäten schaffen

Auftakt Wiedererkennungsmerkmal, Verbindung zur Innenstadt, anbindung mit öffentlichem Verkehrsmittel
Ankommen Einkaufs kombiniert mit Gemeinschaftsaktivität, Abhängen der Autos
Stadtwäldchen Natur in der Stadt, Ruhezone, aufbrechen der versiegelten Flächen, Treffpunkt

ERGÄNZUNG MIT AUSSENRAUM

FÜRTHER STRASSE ALS BOULEVARD

Verweilen
Sichtbeziehungen
Übergang
Sicherheit
Verlangsamung
Begegnung

STRASSENRAUM

Begegnung
Aufwertung
Verweilen
Sitzten
Kommunikation
Fassadensanierung

... durch unterschiedliche Plätze, Straßenzonen und Freiräume im Bereich des städtischen Gefüges kann Platz für Gemeinschaft und Freizeit entstehen.
Ein lebendiges Stadtquartier wird geschaffen.

AUSBLICK

Situative Perspektive. Ein Entwurfsworkshop

Prof. Nadja Letzel

Ein in die Jahre gekommenes Stadtquartier im südlichen Bereich der Fürther Straße in Nürnberg ist Gegenstand des Seminars.

Alles ist gebaut, besetzt, verfestigt – jedoch ist das Ergebnis insgesamt unbefriedigend. Sowohl die Bauten selbst, als auch die Freiräume sind von minderer Qualität. Der Abnutzungsgrad ist hoch, der ästhetische Wert gering.

Welche Möglichkeiten wohnen in solch einem unscheinbaren Viertel? Was sind Arbeitsfelder, wie können diese entwickelt werden?

Über Analysetechniken und mit unvoreingenommenem Blick gilt es auf die Suche zu gehen. In der kritischen Betrachtung der Situation wird Wesentliches vom Unwesentlichen separiert, werden Defizite und mögliche Anknüpfungspunkte erkannt.

Entwerfen beginnt immer sofort. Im kurzen Takt entstehen erste Äußerungen zur Situation als Konzeptskizzen. In einem 2-teiligen Workshop werden die Potenziale und Strategien von Veränderungen in schneller, kurzer Folge aufgezeigt, diskutiert und präsentiert.

Entwicklung eines Katalogs von Möglichkeiten zum Umgang mit Bestand und Freiraum in vorgefundener Situation als Diskussionsgrundlage für weitere Planungen:

- Kurzanalyse von Situationen
- Schulung der Beobachtung
- Schnelligkeit der Ideenfindung
- Ideen-Präsentation mit frei wählbaren Techniken

Deep Plan – Die Morphologie der tiefen Grundrisse

Prof. Gunnar Tausch

Das Seminar behandelt wesentliche Ansätze der Architekturmorphologie von Jean Nicolas Louis Durand über Christopher Alexander und Shape Grammars bis zu Space Syntax. Diese Ansätze werden in Form von Vorlesungen vorgestellt und teils auch in kleinen analytischen Übungen angewandt.

Mit dem erworbenen architekturmorphologischen Rüstzeug wendet sich das Seminar der Analyse von tiefen Grundrissen zu. Im Wesentlichen werden dies tiefe, mehrgeschossige öffentliche und kommerzielle Bauten nach 1970 sein, wie z.B. Bibliotheken und Kulturzentren von Koolhaas, Toyo Ito oder Sanaa. Das Seminar baut hier auf der Doktorarbeit zum „Deep Plan“ von Friedrich Tucek auf, die zur Einführung und historischen Herleitung des „Deep Plans“ mit herangezogen wird.

Die Studierenden erlernen wesentliche Ansätze der Architekturmorphologie und erwerben ein vertieftes Verständnis „tiefer Grundrisse“, d.h. von mehrgeschossigen Bauten, die in zwei Richtungen deutlich tiefer als 20 Meter sind.

Abbildung:

Plakate von Stefanie Fritsch und Eileen Mann

Wohnen auf der Flucht

Prof. Hubert Kress



zu dem Foto: Julia Hölzl zu Besuch bei einer Flüchtlingsfamilie
 Dort war ich zum "Fastenbrechen" eingeladen. Während der Fastenzeit zum Essen am späten Abend - die einzige Zeit des Tages zu der sie essen dürfen. Dann wird aber immer sehr groß aufgetischt. Die Brüder, die mich eingeladen haben, heißen Montez und Mouayyad. Sie sind beide mit Mutter und Schwester aus Damaskus zu uns geflüchtet. Ein weiterer Freund der beiden - Mohammad, war auch zu Gast. Er kommt ebenfalls aus Damaskus und ist in einer Flüchtlingsunterkunft in Gostenhof, Nürnberg untergebracht. Die Familie wohnt in Markt Erlbach in einer kleinen Wohnung. Mittlerweile sind die Brüder und auch die Schwester anerkannt und haben Ihre B1-Prüfung erfolgreich bestanden. Nun warten sie noch auf die Anerkennung der Mutter und sind dann auf der Suche nach einer neuen Wohnung. Ihre jetzige müssen sie dann wieder freigeben. Wir haben klassisch syrische Speisen gegessen, wie zum Beispiel Mlukhiye - eine Art Spinat und Manakish - ähnlich wie Fladenbrot. Generell isst man mit den Händen und klemmt Fleisch und andere Zutaten in das Brot um zu essen. - Bericht von Julia Hölzl

Ein Exkurs in die Realität – das Seminar sollte die unterschiedlichen Formen des Wohnens von Menschen aufzeigen, die wir als Flüchtlinge kennenlernen konnten. Die Studierenden fanden schnell Kontaktmöglichkeiten in verschiedenen ehrenamtlichen Gruppen um die Großstadtachse Nürnberg, Fürth und Erlangen. In den großen Städten waren die Kontakte kompliziert und für eine erste spontane Studie weniger geeignet. Aber es gab Kontakte in Eschenau, in Markt Erlbach, in Buckenhof, in Ansbach, in Onoldsbach, aber auch in einer kleinen Gruppe in Erlangen. Es entwickelten sich immer sehr intensive, nachdenkliche und herzliche Gespräche. Gespräche mit Menschen aus Syrien, aus der Ukraine, aus dem Irak, aus Albanien und aus Afghanistan.

Jenseits der Untersuchung zum Thema „Wohnen“ öffneten sich in viele Facetten des Lebens auf der Flucht. Es wurden Einblicke in die Schicksale der Befragten gewährt. Viele Hoffnungen und hohe Erwartungen wurden offenkundig und gleichzeitig war die unendliche Geduld der Geflohenen spürbar. Eine Geduld, die sie brauchen, um die Einheimischen und deren Gewohnheiten und Sprache kennenzulernen. Das Verstehen jenseits der Sprachhürden, das sowohl die Studierenden als auch die Flüchtlinge improvisierend meisterten, war beeindruckend.

Begonnen hatte die Gruppe mit der Evaluierung historischer Prozesse und die Untersuchung von Stätten, an denen sich Flüchtlinge in den verschiedenen Epochen der Geschichte niedergelassen hatten. Die Recherche der verschiedenen Fluchtwege der derzeitigen Flüchtlinge mit den Wegen in der Historie ergaben oft ähnlich beschwerliche Strecken. Die Fluchtursachen aus Kriegen, Hungersnöten, teils daraus resultierend, aus Wirtschaftsnöten und politischer Verfolgung

wurden als sehr gegenwärtig analysiert und in Postern zusammengestellt. Die Siedlungstypologien der unmittelbaren Umgebung in der Erlanger Hugenottenstadt, der Bubentreuther Geigenbauersiedlung und in den vielfältigen Stadterweiterungen, z.B. in Potsdam, wurden untersucht.

Während der Annäherung an die Thematik entwickelte sich die Struktur für einen Fragenkatalog zu den anschließend geführten 29 Interviews. Die Fragen waren als durchgehender Komplex für die Gespräche so strukturiert, dass im Anschluss daran eine Matrix erstellt werden konnte. Ausgangspunkt war die persönliche Herkunft unter besonderer Berücksichtigung kartografischer und klimatischer Daten. Die Klimadaten sollten darüber Auskunft geben, welche wetter- und temperaturabhängige Wohnbedingungen bisher gewohnt waren und welche „Umstellung“ daher allein aus dem physiologischen und psychologischen Wohlbefinden heraus zu erwarten sein können.

Neben den Makrofaktoren spielen bei der Wohnsituation vor der Flucht natürlich die Mikrostandortfaktoren eine herausragende Rolle. In ihnen manifestiert sich i.d.R. die wirtschaftliche und soziale Lebenswelt. Lebte man in einer Agglomeration, in der Peripherie einer Metropole, in Kleinstädten oder auf dem Land. Das unmittelbare Wohnumfeld wurde kartiert. Hier wurde unterschieden zwischen den Geschosswohnungsbauten, Formen des Einfamilienhauses in der Stadt oder den freistehenden Häusern auf dem Land. Die Entfernungen von Arbeitsplatz zur Wohnung, die Nähe zu den Zentren und die Fortbewegungsmittel wurden in die Matrix aufgenommen und dargestellt. Neben diesen städtebaulich relevanten Daten waren Informationen zu den Wohnformen im Heimatland nachgefragt worden: von der Zahl der Haushaltsmitglieder bis zur Wohnform als Familie, Sippe, Wohngemeinschaft oder als Single, von der Wohnungsgröße bis zum Grundrisszuschnitt.

Der nächste Fragenkomplex sollte die Flucht selbst beschreiben mit der Fluchtroute, den zu überwindenden Distanzen und deren Zeitfenster, sowie die verschiedenen Fortbewegungsmittel. Die Frage zu den Kosten der Flucht beantworteten einige Befragte mit konkreten Zahlen.

Der nächste Themenkomplex konzentrierte sich auf die aktuellen Wohnsituation. Die Grundrisse der Wohnungen und die Wohnverhältnisse während und vor allem nach der Flucht zeigen die deutlichen Veränderungen der Lebensverhältnisse der Flüchtlinge. Eine wunderbare und faszinierende Fragenreihe war der Ausblick und die damit einhergehende Hoffnung auf eine Zukunft in Deutschland.

Alle Interviews wurden abschließend von den Fragenden textlich zusammengefasst und in der Matrix als grafische Gegenüberstellung plakativ dargestellt. In weiteren Seminaren sollten nun die Ergebnisse verglichen werden. Die

Schlüsse aus dieser Untersuchung werden für die Arbeit im Entwickeln von bezahlbarem einfachem Wohnraum sicher nur einen kleinen Beitrag leisten können. Die ausgedrückten Hoffnungen sind aber ein riesiger Anreiz für die Aufnahmebezirke, sich mit den vor Ort unterbrochenen Lebensläufen zu beschäftigen. Die Hoffnungen und die Lernmotivation der „Interimsbürger“ einer Gemeinde können mit beiderseitigem Integrationswillen zu ähnliche Ergebnissen führen wie in den historischen Siedlungsgebieten. Allerdings war auch klar, dass sich die Fürsten des ausklingenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit generös zeigten. Sie schenkten den Glaubensflüchtlingen Kirchen, woran beispielsweise das kürzlich wiedereröffnete Gebetshaus der reformierten Kirche auf dem Bohlenplatz in Erlangen erinnert.

Steckbrief

Geographie global

Geographie national

Klimadiagramm

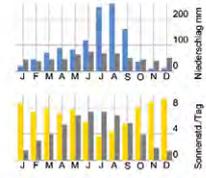
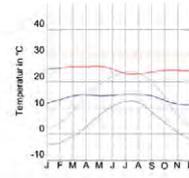
LEGENDE

- HERKUNFTSORT
- Internationale Grenze
- Nationale Grenze

- durchschnittliche Tageshöchstwerte
- durchschnittliche Tagesniedrigstwerte
- Klimadaten Nürnberg
- mittlere Niederschlagswerte
- mittlere Sonnenstunden
- Klimadaten Nürnberg

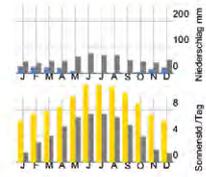
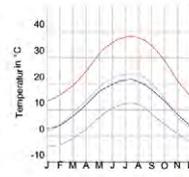
AHMAD

Alter: 25
 Religion: Islam
 Familienstand: verheiratet
 Kinder: (seine Frau ist schwanger)
 Ausbildung / Beruf: Schulbildung bis zu 5. Kl., Marktleiter
 Hobbies: Musik, Freunde treffen



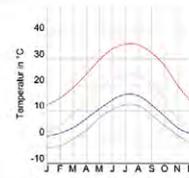
AMMAR

Alter: 23
 Religion: Islam
 Familienstand: ledig
 Kinder: -
 Ausbildung / Beruf: Stylist/Friseur
 Hobbies: Freunde treffen



AHMAD

Alter: 36
 Religion: Islam
 Familienstand: verheiratet
 Kinder: 3
 Ausbildung / Beruf: Schneider (Adidas)
 Hobbies: Freunde treffen



LEGENDE

Fluchroute

Fluchroute mit Zwischenstopps

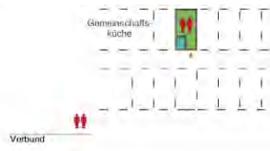
Fluchtetappen

- zu Fuß
- Fahrrad
- Auto
- TAXI
- OPNV
- Bahn
- Mietbus
- LKW
- Flugzeug
- Schiff
- Schlauchboot

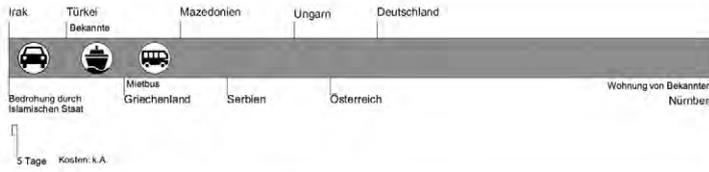
Wohnsituation Deutschland

- Zugang
- Verwandte / Bekannte Fremde Personen
- Grundstücksgrenze
- Nebengebäude
- Wohnräume
- Nassräume
- Küche

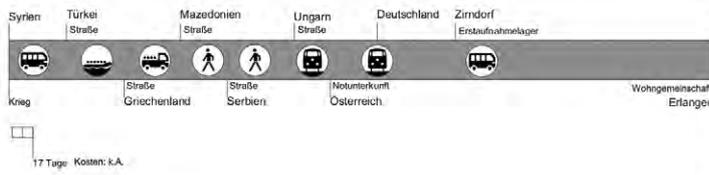
AHMAD



AMMAR



AHMAD



Geographie lokal



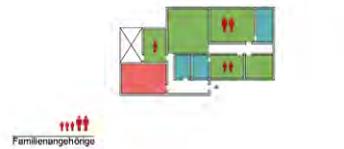
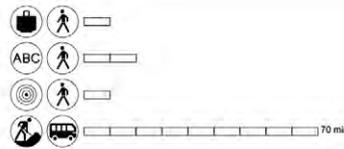
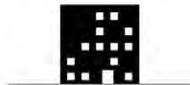
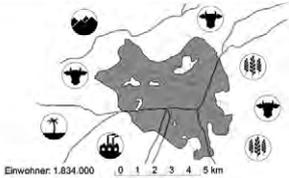
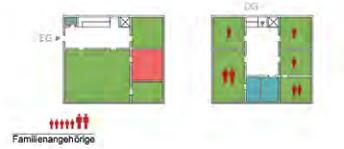
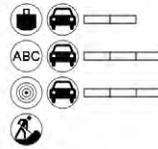
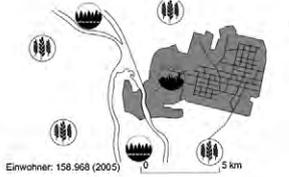
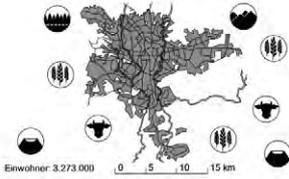
Nachbarschaft



Wege / Distanzen



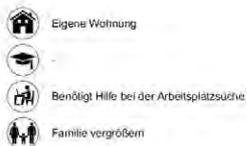
Wohnsituation Herkunftsland



Perspektive



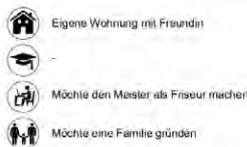
Fazit



Als ambitionierter Musiker, der sich mit u.a. in seinen Songs auch politischen Themen widmete, wurde A. in Äthiopien verfolgt. Nachdem er mehrfach Modifizierungen erhalten hatte und sogar angeschossen wurde, entschloss er sich mit seiner schwangeren Frau zu fliehen. Die Flucht führten A. und seine Frau von Äthiopien in den Sudan und schließlich an die Mittelmeerküste in Libyen. Von dort wurden sie von Schleppern nach Italien gebracht. Über die Umstände dieser Überfahrt schweigt A.

Über Italien und Österreich gelangt A. schließlich nach Deutschland, in das Land, das von Anfang an Ziel der Flucht war. Auf der Flucht gingen seine Papiere und alle anderen Ausweisdokumente verloren, so dass es hier für ihn und seine Frau anfangs sehr schwer war sich in Deutschland um Asyl zu bewerben, da er seine Herkunft und den Fluchtgrund nicht genau belegen konnte. In seiner Heimat war A. hauptberuflich Marktlerter. Hier hat er noch berufliche Orientierungsschwierigkeiten was seine Zukunft angeht.

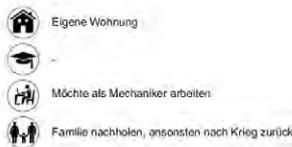
Seine Frau wird bald ihr erstes Kind bekommen, deshalb möchte A. eigentlich überhaupt erstmal irgendeinen Job bekommen um für sich, seine Frau und dann auch sein Kind sorgen zu können. Auf Grund seiner fehlenden Bildung wird das aber in absehbarer Zeit erst einmal recht schwer werden. Auch die Deutsche Sprache stellt für ihn ein grosses Hindernis dar. Sein größter Wunsch ist es eine **eigene Wohnung** zu bekommen, doch dieser Wunsch wird wohl leider vorerst nicht so schnell Wirklichkeit werden.



A. hat in Samarra die Schule mit dem Abitur abgeschlossen und wollte eigentlich studieren, doch aus Angst vor dem aufstrebenden s.g. "Islamischen Staat" entschlossen sich seine Eltern, mit allen fünf Söhnen, das Land zu verlassen. Im Gegensatz zu andern Flüchtlingen war aber ihre Flucht bis ins letzte Detail geplant. Die Eltern von A. verkauften eines ihrer Häuser um das nötige Geld für einen Neuanfang in einem fremden Land zu haben und fuhren mit ihren Söhnen mit dem Auto bis in die Türkei. Dort kamen sie für eine Nacht bei Bekannten unter und reisten per Schiff nach Griechenland.

Von Griechenland aus ging es mit dem Mietbus nach Deutschland wo ebenfalls Bekannte der Familie lebten. In Deutschland angekommen entschloss sich A. gegen ein Studium und begann eine Ausbildung zu Friseur/Stylist die er 2015 abschloss. Er arbeitet inzwischen bei einem Friseur in Nürnberg wodurch er sich eine **eigene Wohnung** leisten kann und möchte gerne in naher Zukunft seinen Meister beginnen. Er sagt von sich selbst, dass er in Deutschland angekommen ist.

Seine Eltern haben sich allerdings in Deutschland noch nicht wirklich integriert. Es fällt ihnen sehr schwer die Sprache zu lernen und sich in der Gesellschaft zurecht zu finden. In seine alte Heimat zurück möchte er nicht mehr. Es war für ihn sehr schmerzlich alles hinter sich zu lassen, doch er weiß, dass seine Eltern zum Wohle der Familie gehandelt haben. Menschen wie A. sollten in Deutschland gefördert werden, denn sie sind ein hervorragendes Beispiel für die Integration.



A. floh aus Angst vor dem s.g. "Islamischen Staat" aus seiner Heimat Damaskus. Er hatte dort eigentlich einen recht gut bezahlten Job, etwa eine Autostunde entfernt als Schneider bei Adidas, war aber besorgt um seine Sicherheit. Die schwerste Entscheidung war es für ihn seine Kinder und seine Frau zurück zu lassen, aber für sie hat das Geld nicht gereicht um ebenfalls das Land zu verlassen. Er wollte in einem anderen, einem friedlichen Land ein neues Leben aufbauen und dann seine Familie nachholen. Doch bis jetzt ist im das noch nicht gelungen.

A. ist in Erlangen mit zwei weiteren Flüchtlingen in einer **Wohngemeinschaft** untergebracht. Eine enorme Verbesserung zu seiner ersten Unterkunft in der 'Erstaufnahmestelle' in Zindorf. Dort, so sagt er, nutzen vor allem die Sicherheitsleute ihr Stellung aus um die Asylbewerber zu tyrannisieren. Gerade Sicherheitsämter mit Migrationshintergrund, so erzählt A. weiter, nutzen hierbei ihre Position um den Geflüchteten die Lebensumstände nicht gerade zu erleichtern. A. möchte in Deutschland gerne als Mechaniker arbeiten. In welchem Bereich weiß er noch nicht genau.

Doch seine beiden Mitbewohner, die beide schon sehr gut Deutsch sprechen, unterstützen ihn dabei. A. wird sich gut in Deutschland integrieren und bald einen Job finden. Doch wie lange darf es dauern, bis er seine Familie nachholen kann? Die Sicherheitslage und die Lebensumstände in Syrien und den anderen Herkunftsländern werden immer schlimmer. Wir müssen uns die Frage stellen ob es nicht Möglichkeiten gibt Menschen wie A. besonders zu helfen.

Abbildung:

Auszug der Präsentation von Simon Axmann, Felix Hake, Julia Hölzl, Sven Jessl, Patrick Schäferling, Muchen Shen, Peter Steinbauer, Eva Stoll, Lisa Weisensel



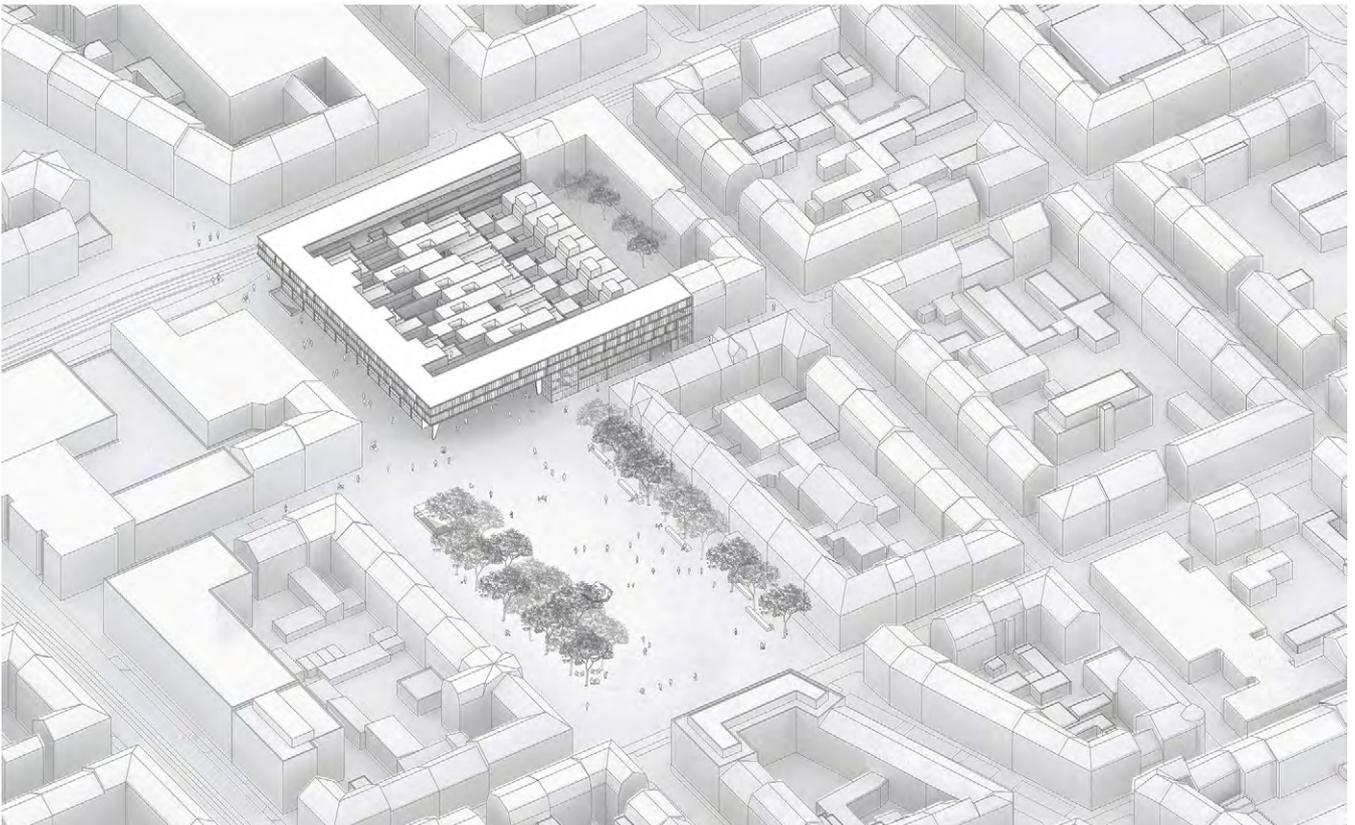
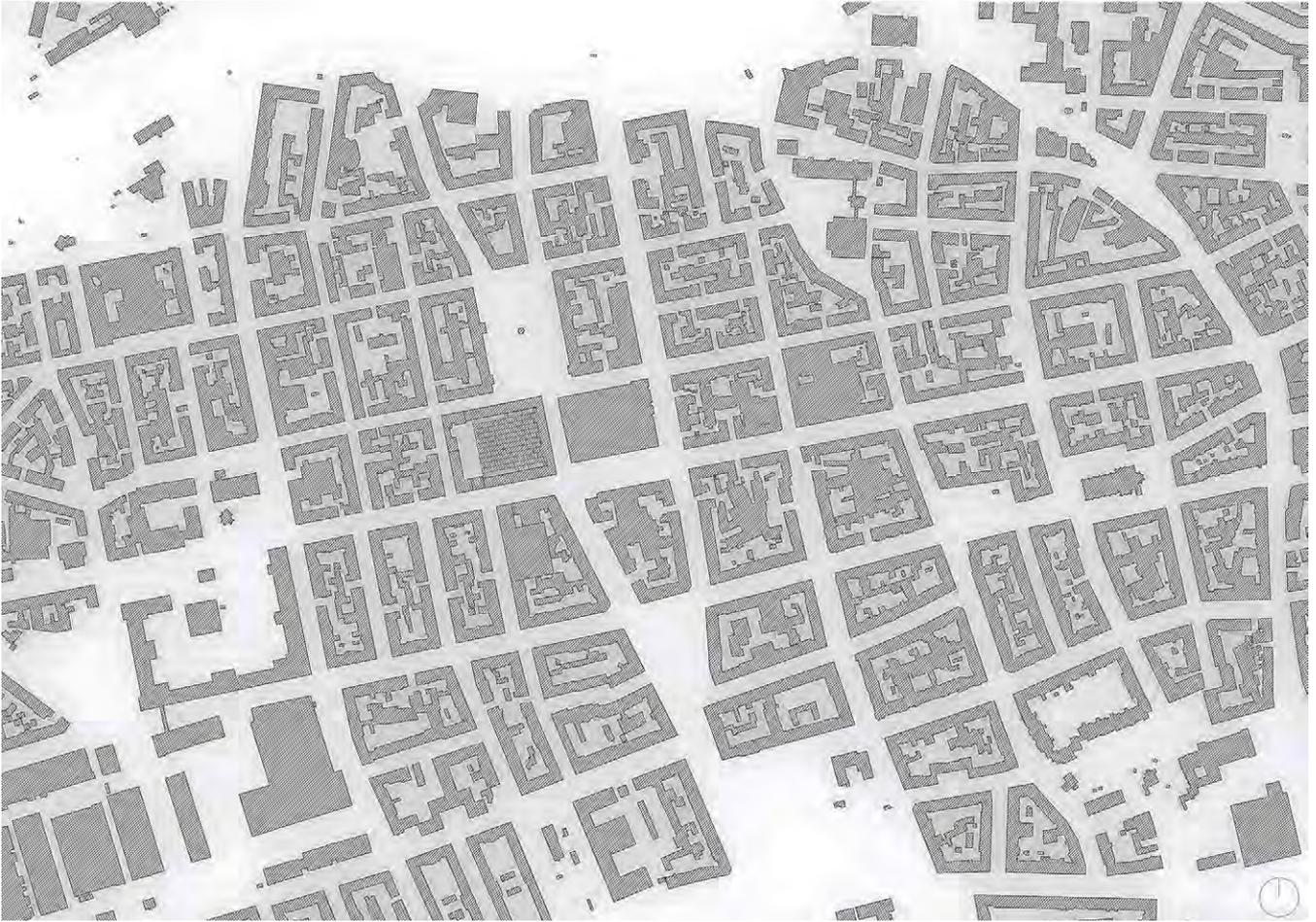
Master-Absolventen Wintersemester 2015/16

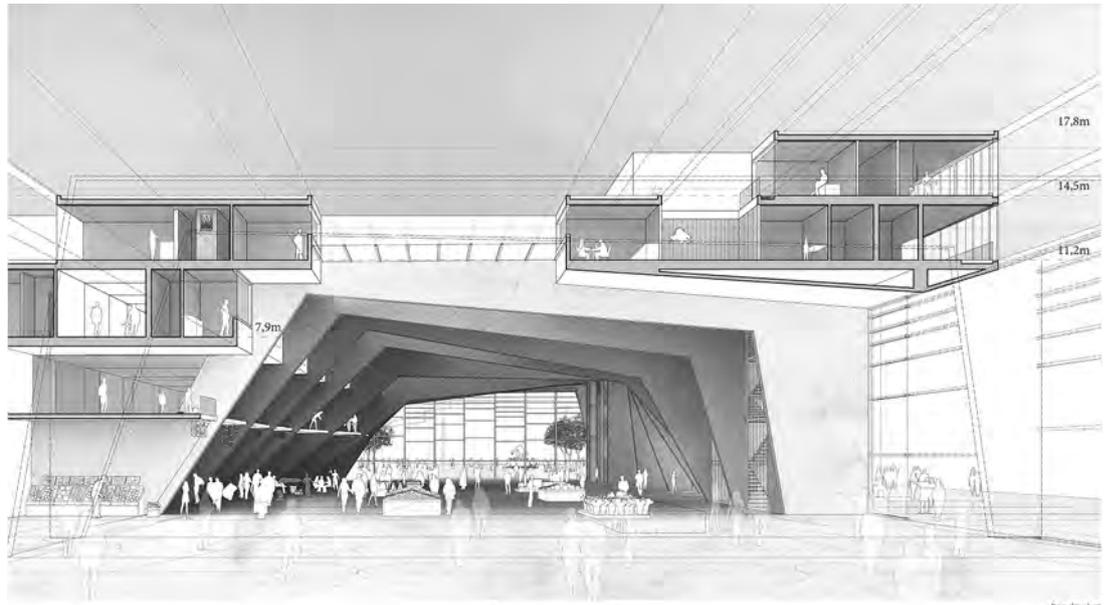
Masterthesis

268 - 281



Master-Absolventen Sommersemester 2016

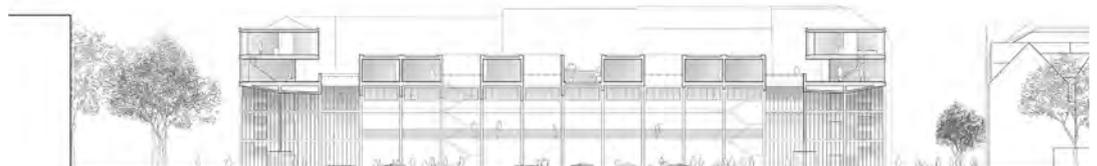
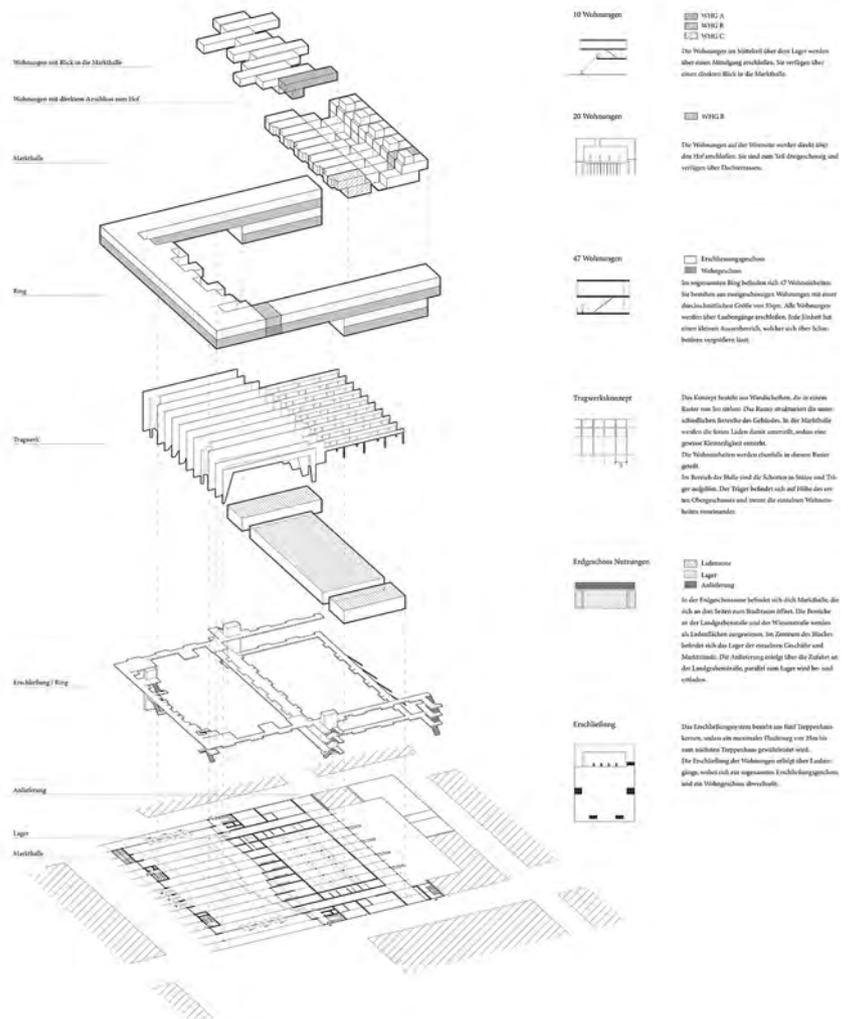




Projektstudie

Ist es möglich am Aufseßplatz in der Nürnberger Südstadt ein alternatives Nahversorgungskonzept zu entwickeln, welches das Quartier sowohl aus sozialer als auch aus stadträumlicher Sicht aufwertet? Die Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung des ehemaligen Kaufhauses (Schocken) am Aufseßplatz. Das Grundstück liegt im Herzen der Südstadt zwischen dem Aufseßplatz und der Landgrabenstraße. Die Nürnberger Südstadt ist ein historisches Arbeiterviertel und zugleich der am dichtesten besiedelte Stadtteil, geprägt durch seine multikulturellen Aspekte. Auf Grundlage der Analyse des Ortes, dessen Geschichte und der stadträumlichen Zusammenhänge, werden die Möglichkeiten und Herausforderungen des Ortes erarbeitet. Ziel ist es, einen geeigneten Ansatz zu finden, der die Qualitäten des Ortes mit einer passenden Nutzung verbindet und dadurch für die Bewohner der Südstadt einen Mehrwert generiert. Die Idee des Entwurfes ist es, eine Markthalle in der Südstadt zu errichten, welche die Problematik der Nahversorgung löst und als Frequenzbringer das gesamte Gebiet attraktiv macht. Durch die Nutzung der Markthalle wird der öffentliche Raum gestärkt und der lebendige Ort in der Südstadt erhalten.

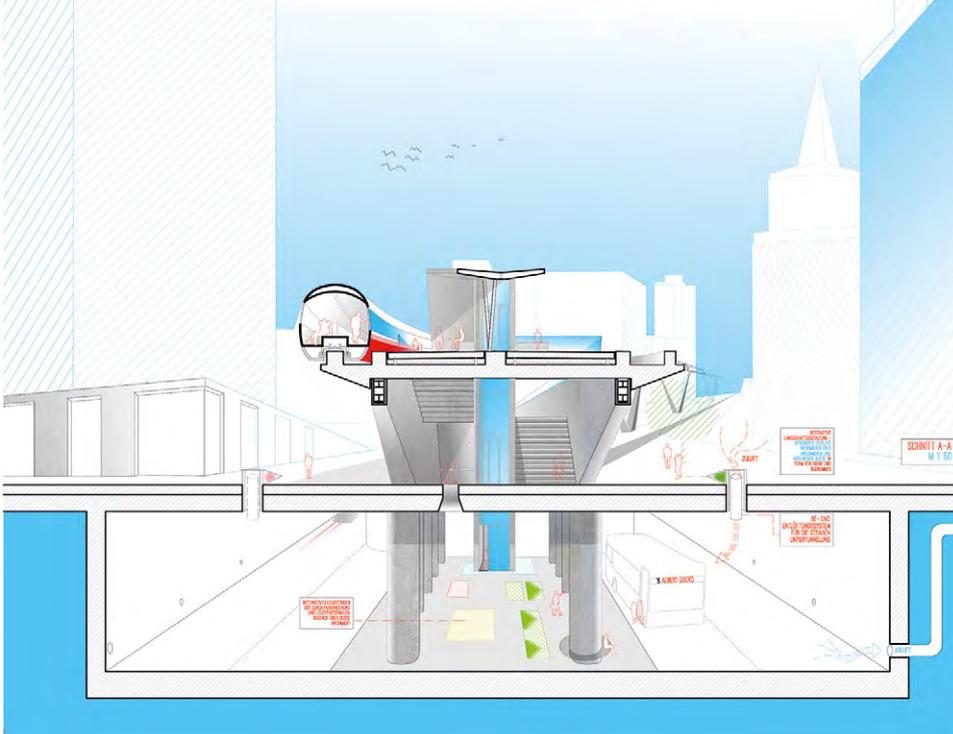
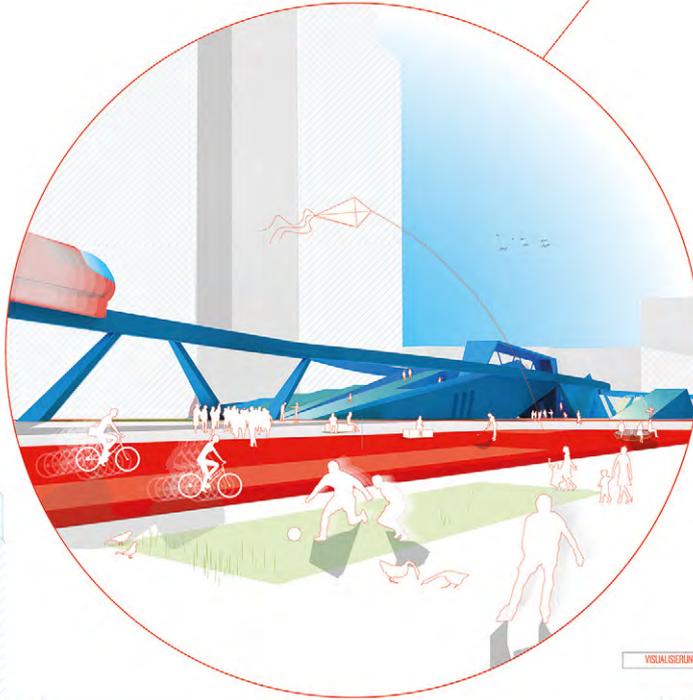
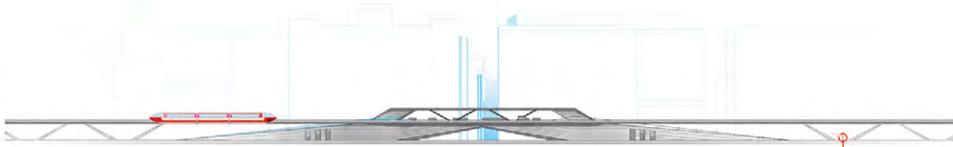
von Steven Davé
betreut durch: Prof. Niels Jonkhans,
Prof. Nadja Letzel



CONNECTING SPACE(S)

LIVERPOOL DOCK RAIL

VISUALISIERUNG
FÜR HEAD STATION
STADTRAUM/
BAUSTRUKTUR/
BILDUNG
ZUSAMMENHÄNGE
INFRASTRUKTUR



Die Integration von neu angelegten Verkehrsinfrastrukturen in den urbanen Kontext des Liverpooler Hafenquartiers (Waterfront) zur Verbesserung der städtischen Konnektivität und als Katalysator für Urbanisierungsprozesse. Verkehrsräume und Transit-zonen sind grundsätzlich Räume, die Menschen in gewisser Weise dazu zwingen, den Raum in welchem sie sich aufhalten, schnell zu durchqueren, weil ihr Anspruch an die räumliche Gestalt und Nutzung, deren Funktion unterliegt. Der öffentliche Beziehungsweise der urbane Raum wird geprägt von Verkehrsinfrastrukturen die auf die Bedürfnisse der Autofahrer ausgelegt sind, Omnibus- und Bahnhaltestellen zeugen eher von förder-technischen Anforderungen und Pflegeleichtigkeit als von einer sensiblen Einbindung in den öffentlichen Raum. Verkehrsräume sind Bestandteil der Alltagskultur und sollten deshalb das Produkt eines gelungenen Zusammenspiels von Gestaltungsanforderungen, Funktionstauglichkeit, Nutzerakzeptanz und Nachhaltigkeit sein. Denn lebenswerte Orte brauchen Verkehrsanlagen und Infrastrukturelle Bauwerke, die städtebauliche Zusammenhänge nicht zerschneiden, sondern vernetzen und darüber hinaus für die räumliche Umgebung einen Mehrwert und Aufenthaltsqualität schaffen...

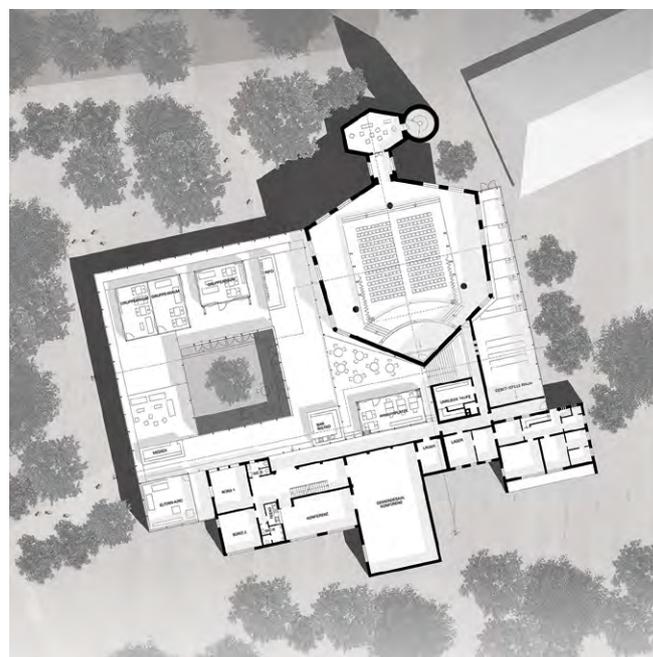
von Frank Pieher
betreut durch: Prof. Niels Jonkhans,
Prof. Dr. Richard Woditsch



Thema der Arbeit ist die Neuinterpretation eines historischen Glaubensraums hin zu einem Möglichkeitsraum entlang den Bedürfnissen einer stark gewachsenen Gemeinde junger Menschen in der Nürnberger Südstadt. Die Wiederbelebung einer geschlossenen Kirche in ungewöhnlicher Art wird mittels thematischer Studien gestützt, um schließlich in einem konkreten Entwurf veranschaulicht zu werden.

von Madeline Hamen

betreut durch: Prof. Burgstaller, Prof. Michael Stößlein



ICELAND DATA FARM

DIE ICELAND DATA FARM SOLL EINEN ALTERNATIVEN ANSATZ ZUR UMSETZUNG EINES RECHENZENTRUMS AUF ISLAND DARSTELLEN. DIE ARCHITEKTONISCHE MASCHINE DES RECHENZENTRUMS WIRD ZUR KEIMZELLE EINES STETIG WACHSENDEN DORFES UND TRÄGT GLEICHZEITIG EINEN ENTSCHEIDENDEN BEITRAG ZUR WIEDERAUFFORSTUNG ISLANDS BEI. NACH DEM VORBILD DER NATUR BILDEN DIE EINZELNEN GEBÄUDE DABEI GEGENSEITIGE, SYMBIOTISCHE BEZIEHUNGEN. WIE EINE FLECHTE (SIEHE ABB.94) BESIEDELT DAS IDF DIE UNWEGIGSTEN UMGEBUNGEN UND KANN SICH DORT SELBSTÄNDIG WEITER AUSBREITEN.

DAS IDF BILDET EINEN SYMBIOTISCHEN KREISLAUF AUFGRUND DER ABHÄNGIGKEITEN UND BEDÜRFNISSE DER EINZELNEN NUTZUNGEN. DIE ANFORDERUNGEN DER EINZELNEN NUTZUNGEN WERDEN DABEI IM FOLGENDEN JEWEILS MIT „BEDARF“ BILDLICH DARGESTELLT. DAS „PRODUKT“ JEDER NUTZUNG SIND DIE POTENTIELLEN WEITERVERWENDUNGSZWECKE DER ENTSTEHENDEN NUTZUNGSEINHEIT. DER KREISLAUF ENTSTEHT DURCH DIE TEILWEISE DIREKTEN ABER AUCH INDIREKTEN ABHÄNGIGKEITEN. VON DEM PRODUKT DER EINEN ERSCHLIESST SICH DER BEDARF EINER ANDEREN NUTZUNG. SO WIRD DIE VERSORGUNG JEDER NUTZUNGSEINHEIT DURCH DAS PRODUKT EINER ODER MEHRERER NUTZUNGEN GEWÄHRLEISTET.

UM EIN STETIGES WACHSTUM UND DIE VERGÖSSERUNG DER EINZELNEN BAUKÖRPER INDIVIDUELL ANPASSEN ZU KÖNNEN, WIRD NACH DEM PRINZIP DES SYSTEMBAUS MIT RAUMMODULN GEARBEITET. DABEI WERDEN DIE MODULE JEWEILS IN IHRER GEOMETRISCHEN FORM ALS AUCH NACH IHREN TECHNISCHEN BEDÜRFNISSEN OPTIMIERT. ZUSÄTZLICH BEFINDET SICH DIE TRAGENDE KONSTRUKTION AUSSERHALB DER THERMISCHEN HÜLLE, SODASS DER ANSCHLUSS EINES WEITEREN RAUMMODULES JEDERZEIT PROBLEMLOS MÖGLICH IST.

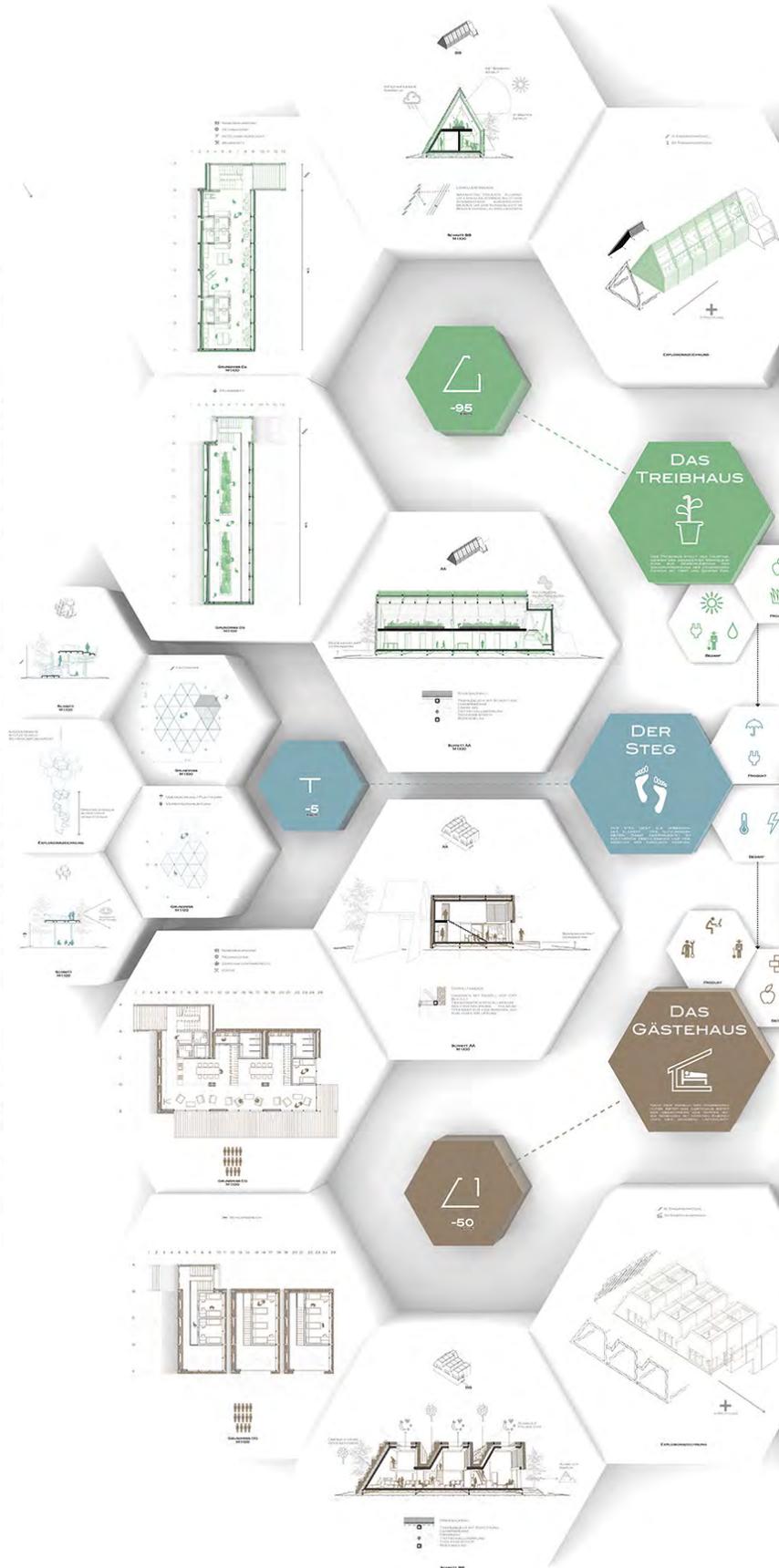


Abbildung:
Iceland Data Farm von Sebastian Wening
betreut durch: Prof. Niels Jonkhans, Prof. Josef Reindl

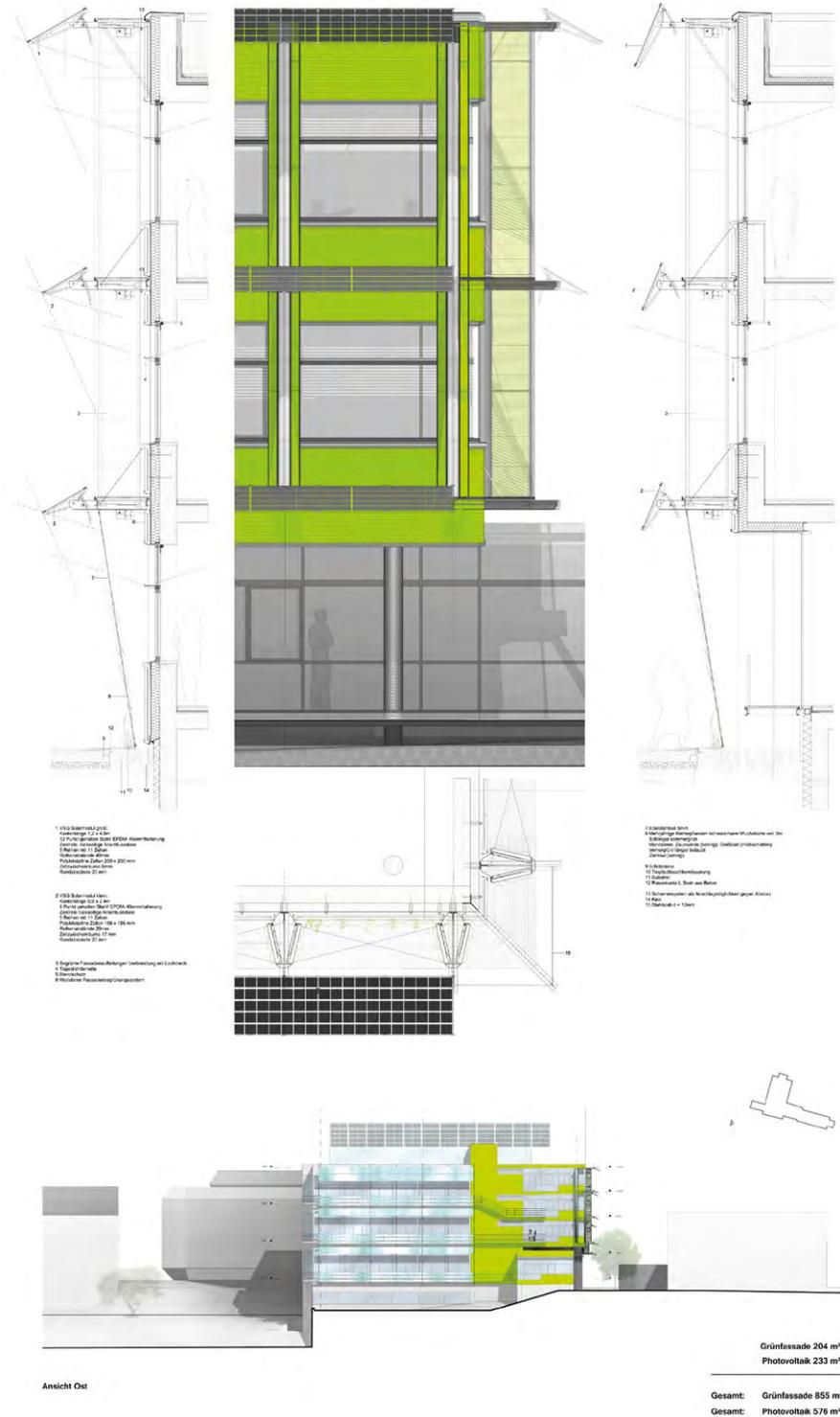


Klima und Umweltveränderungen erfordern neue Konzepte in der Architektur. Intelligente Fassadensysteme können hierbei einen wichtigen Beitrag leisten. Der Schwerpunkt dieser Masterthesis liegt in der Auseinandersetzung mit Vegetation und Photovoltaik im Bereich der Fassade. Erwartet wird ein Synergieeffekt der Einzelsysteme Photovoltaik und Fassadenbegrünung. Zu Beginn wird der Stand der Technik im Bereich der Grünfassaden anhand von Informationsmaterial führender deutscher Hersteller und im Bereich Photovoltaik durch Literaturrecherche erarbeitet.

Darauf aufbauend werden anhand eines Musterraumes die bautechnischen Möglichkeiten aufgezeigt und auf ihre Funktion geprüft. Im dritten Schritt werden an dem exemplarischen Beispiel des Verwaltungsbaus der Stadtentwässerung und Umweltanalytik Nürnberg (SUN) die Ergebnisse der Studie verifiziert.

Das Gebäude wird anhand von Zeichnungen und Photographien analysiert. Die erarbeiteten Modellvarianten werden auf ihre Eignung für die beschriebenen Situationen am Gebäude überprüft. Ziel des letzten Schrittes ist, ein Design zu erarbeiten, welches die Vorteile der Kombinationsmöglichkeiten beinhaltet, energetische Effekte in der Fassade berücksichtigt und durch ein ansprechendes Äußeres geprägt ist. Ein Paradigmenwechsel in den Ansprüchen der einzelnen Menschen ist nur geringfügig zu erwarten. Die Aufgabe des Architekten ist es, intelligente Lösungen für ein behagliches Klima innerhalb des Gebäudes ohne immensen Energieaufwand zu finden. Gerade in der Implementierung von Begrünung und Photovoltaik in die Fassade liegen ungenutzte Potentiale.

von Boris Bott
betreut durch: Prof. Dr. Roland Kripplner,
Prof. Hartmut Fuchs



Ansicht Ost

Grünfassade 204 m²
 Photovoltaik 233 m²
 Gesamt: Grünfassade 855 m²
 Gesamt: Photovoltaik 576 m²



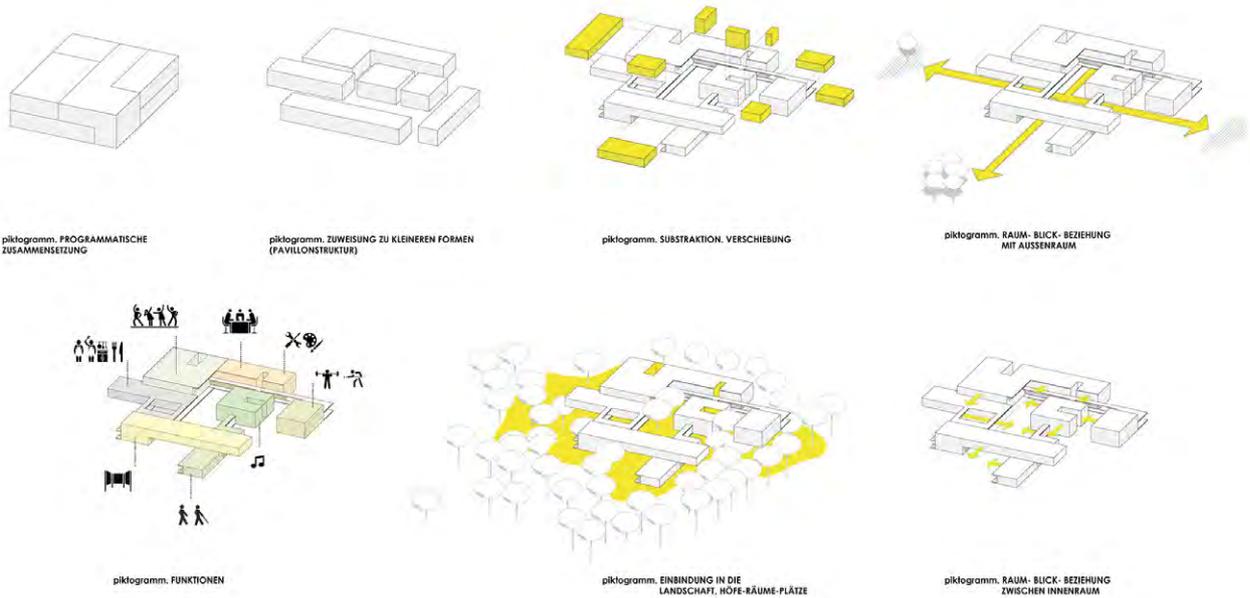
Die Inklusion als Begriff für die Einbeziehung der Menschen in die Gemeinschaft ist der Ausgangspunkt für die Betrachtung des Umgangs mit der Architektur für barrierefreies Denken und Bauen in der Architektur.

Dies als definierte Prämisse formuliert untersucht meine Arbeit – das Zusammenspiel von Wahrnehmung und Umgang der Menschen mit

Architektur im Hinblick auf die unterschiedlichen Sinneseindrücke, die bei beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Personen entstehen. Dieses Projekt soll die Aufmerksamkeit auf den sozialen Gedanken der Inklusion in der Zukunft lenken.

von Victoria Tarasenko

betreut durch: Prof. Florian Fischer, Prof. Michael Stößlein

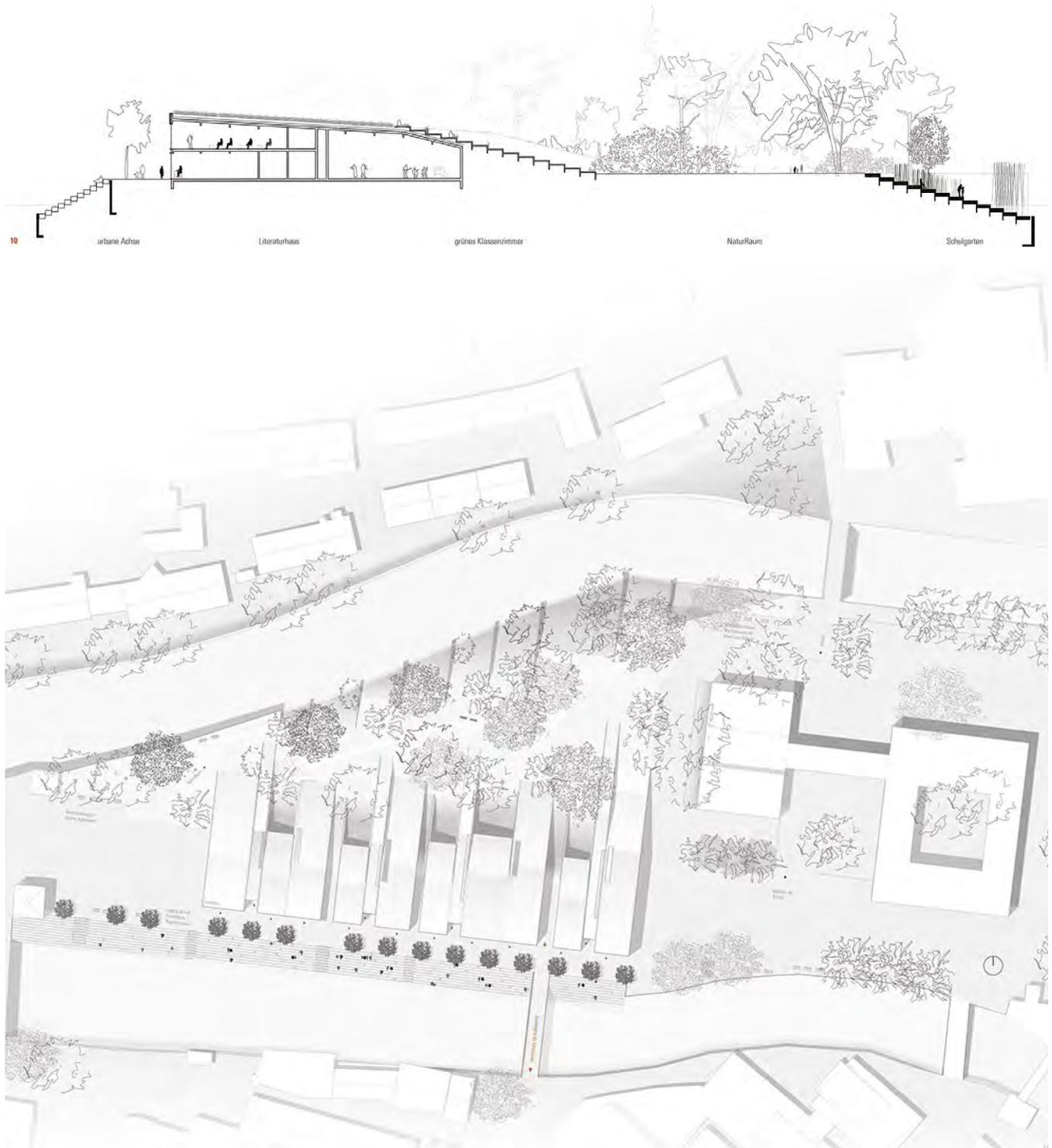


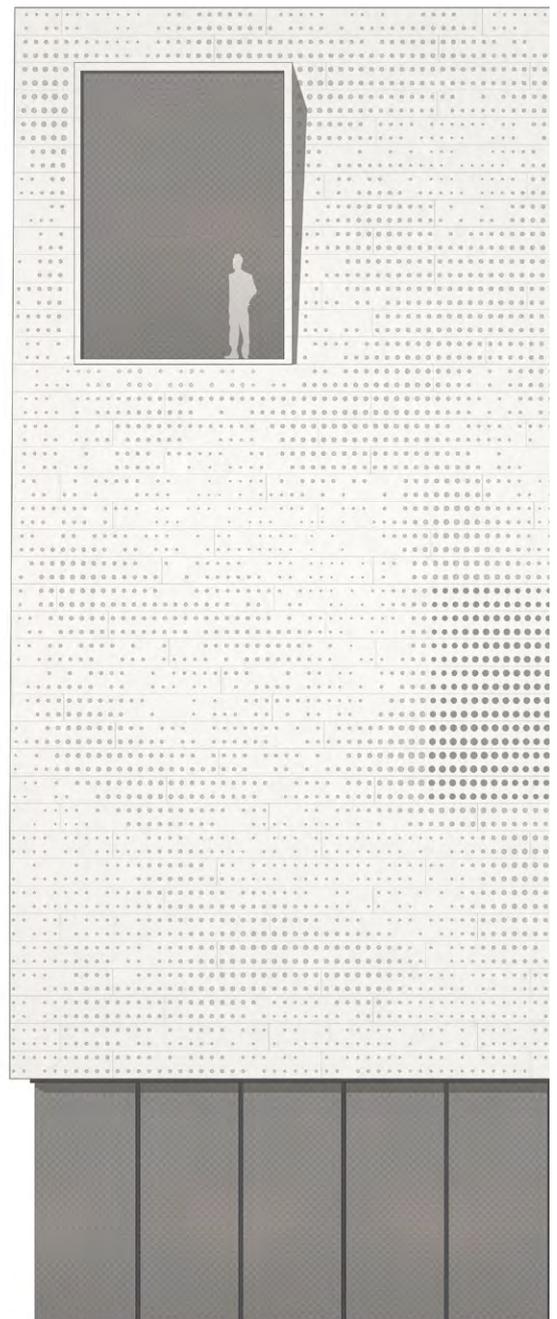
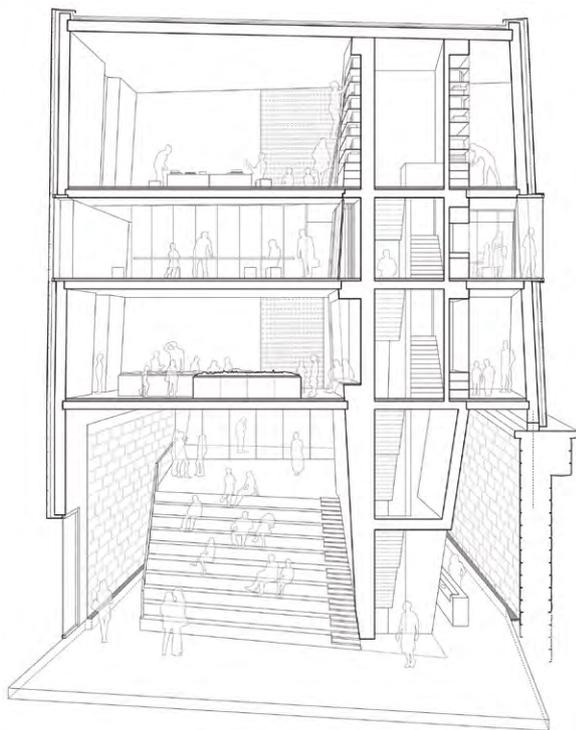
Städte sind für Menschen. Jeder kann die Stadt nutzen und all das, was zum öffentlichen Kontext gehört, also Straßen, Wege, Bänke, Plätze, Parks, Stadtgrün und selbst Nischen. Die Menschen machen eine Stadt erst aus. Sie bringen Lebendigkeit und Atmosphäre auf Straßen und Plätze. Dafür muss nicht viel passieren, sie brauchen sie nur zu nutzen. Doch manchmal klappt das nicht so, wie es sollte.

Dann fragt man sich, warum Orte, die scheinbar alle Voraussetzungen haben angeeignet zu werden, nicht angenommen werden. Manchen fehlt die Identifikation mit einem Ort. Und manchmal sind Orte so gestaltet, bzw. ungestaltet, dass man da nicht sein möchte.

Manchmal weiß man gar nicht so genau, warum. Man nimmt sie einfach nicht an. An diesem Punkt setzt der zweite Teil dieser Arbeit an. Ich stelle mir die Frage, wie ein Ort gestaltet werden muss, damit Menschen immer wieder hingehen möchten, um ihn mit Identität zu füllen. Letztendlich wird eine Synthese von Stadt und Natur am Beispiel der Insel Schütt formuliert. Das Ziel ist, die Insel Schütt in den urbanen Alltag zu integrieren und den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich und diesen urbanen Natur- und Kulturraum anzueignen.

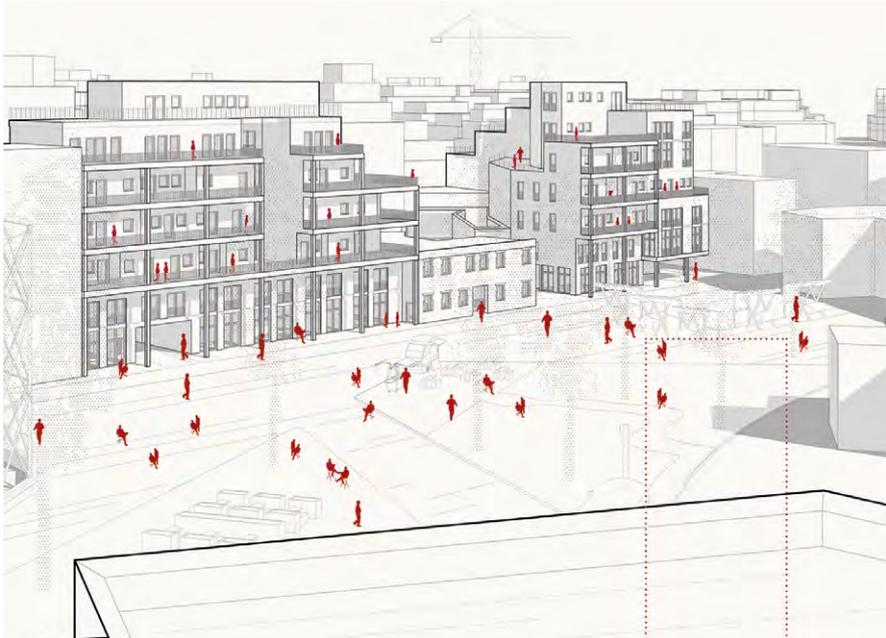
von Sandra Köhler
betreut durch: Prof. Ingrid Burgstaller, Prof. Gunnar Tausch





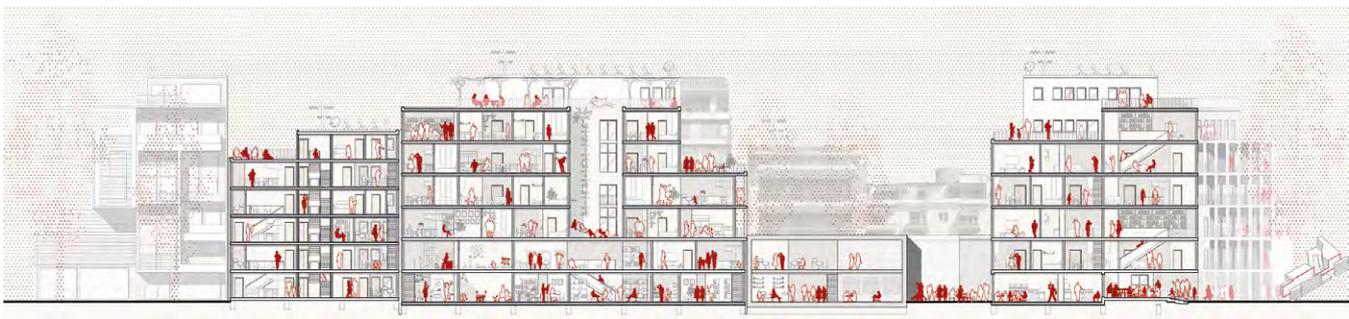
Throughout Europe there are many of these facilities – from non-profit organisations up to national institutions. Their common goal: the mediation of building culture. But what does building culture at all mean? How important is it to our present-day society? And how can it be communicated? Against the background of these issues, the following work deals with the development of a Nuremberger house, which – considering the metropolitan region – is supposed to serve as a public platform to a multitude of different user groups – including associations and clubs, the university as well as the city – in order to address a wide audience by a wide-ranging offer of events on urban planning, architecture, landscape architecture and related disciplines. Thereby building cultural issues shall be put in focus of public interest as well as the awareness and understanding of the planned and built environment which we live in shall be raised.

von Anja Lehmann
betreut durch: Prof. Nadja Letzel, Prof. Niels Jonkhans



Das Phänomen der urbanen Gentrifizierung ...
Teilhabe an Bauprozesse als Chance für
Gesellschaft und Wohnen?
Wie kann aus einem undefinierten Raum eine
vernetzte Struktur generiert werden, die
als wesentlicher Teil des Stadtgefüges, den
Ort und seine Umgebung nachhaltig aufwert-
tet und welche architektonische Strategien
können dem Phänomen der Gentrifizierung
entgegenwirken und eine sozialverträgliche
Stadterneuerung vorantreiben?

von Gavriil, Konstantinos
betreut durch: Prof. Ingrid Burgstaller,
Prof. Nadja Letzel





Das Thema Lärmschutz nimmt in Bezug auf die Stadtentwicklung eine immer größere Rolle ein. Die Lärmbelastung des motorisierten Straßenverkehrs wird von der Bevölkerung nachweislich immer mehr als deutliche Belastung empfunden und beeinflusst die Wahl des Stadtortes / des Wohnsitzes. Städtebauliche Mängel wie Wohnungsleerstände, Umnutzungen sowie soziale Missstände sind ein Beweis der schwierigen Situation an vielbefahrenen Straßen wie dem Ring in

Nürnberg. Hier hat die Stadtplanung bisher zu wenig oder überhaupt nicht reagiert, da sich der Fokus meist auf die Innenentwicklung der angrenzenden Stadtgebiete konzentriert. Dabei besteht die Gefahr in einer weiteren Destabilisierung der Randlagen der Städte.

von Vanessa Rotter

betreut durch: Prof. Ingrid Burgstaller, Prof. Nadja Letzel

Fakultät Architektur

5 - 13

Bachelorstudium

14 - 167

Masterstudium

168 - 281

Appendix

282 - 308

Ausstellung
Forschung
Auslandsberichte
Personen
Fachschaft
Vortragsreihe
Nachwort
Impressum

Blaue Nacht_Cubes

Teilnahme am Kunst- und Materialwettbewerb der Stadt Nürnberg



Veranstaltungspakat

Blaue Nacht Nürnberg_Thema 2016: Wahrheit(en)

In Vorbereitung auf die diesjährige „Blaue Nacht“ haben sich die Studierenden der Fakultät Architektur mit den Themen „Architektonische Wahrheiten“ und „Sinnestäuschungen“ beschäftigt. Entstanden ist ein Rundweg durch das Atrium des Fakultätsgebäudes BL (Bahnhofstraße 87). Die Besucher werden durch kubische Räume geführt, die auf unterschiedliche Weise Wahrnehmungsphänomene thematisieren.

Was ist die „Blaue Nacht“?

Die „Blaue Nacht“ wurde im Jahr 2000 anlässlich des 950. Stadtjubiläums ins Leben gerufen. Seitdem wird sie jährlich vom Kulturreferat der Stadt Nürnberg organisiert. Die „Blaue Nacht“ hat über die Jahre nicht nur an Größe, sondern auch an Popularität gewonnen. Die Stadt erstrahlt in blauem Licht. Sie wird zur Bühne für Kunst und Kultur mit Lichtshow, Performances, Installationen, Ausstellungen und Musik. Alle Veranstaltungen stehen unter einem gemeinsamen Motto.

Projektvorbereitung

Nachdem sich die Studierenden ausführlich mit den Themen „Wahrnehmung in der Architektur“ und „architektonische Wahrheiten“ auseinandergesetzt hatten, begann die eigentliche Planungsphase des Beitrags zur „Blauen Nacht 2016“. Ein Konzept für das Projekt „Cubes“ wurde entwickelt, das auch am Kunstwettbewerb der „Blauen Nacht“ teilnahm. Mit Hilfe der Fakultät Architektur wurde der Kontakt zur Stadt hergestellt, ein Schirmherr für das Seminar gewählt und ein Ort für die Präsentation gesucht. Die Gruppe akquirierte auch Sponsoren, die sie nicht nur finanziell, sondern auch bei der Entwicklung und dem Aufbau der Installation unterstützten.

Ausstellungsaufbauten

Am Beginn des Rundweges stand ein Kubus, dessen Innenraum aus Sichtbeton ausgeführt wurde. Den Gegensatz zu diesem kalten, abweisenden Material bildete die warme Beleuchtung in einer Ecke des Raumes, unterstützt durch den intensiven Duft von Zirbenspänen, die am Boden verteilt waren. Gespielt wurde hier mit dem Kontrast von warmen und kalten, natürlichen und künstlichen Materialien.

Der zweite Kubus spielte mit dem Gegensatz von Bild und Ton. Bilder von einer hektischen, lauten, schnellen Welt kontrastierten mit Geräuschen aus der ruhigen Natur und der Tierwelt. Dadurch tauchten beim Besucher Fragen auf: Was ist „wahr“, das übermittelte Bild oder der Ton? Vertraut der Betrachter mehr auf das, was er sieht oder das, was er hört?

Den Abschluss bildete eine „Mit-Mach-Aktion“. Hier wurden Besucher dazu eingeladen, bei der Errichtung eines Turms aus Styrodur mitzuwirken und dadurch selbst kreativ zu werden.

Seminararbeit im Fach B 5600
Wissenschaftliches Arbeiten

Seminarleiter:

Dr. Mark Kammerbauer

Schirmherr:

Prof. Florian Fischer

Team:

Abesser Amira, Böhnlein Julia, Burger Marco, Keß Sandra, Krones Kathrin, Lahni Armin, Quolka Lisa, Reisch Alexandra, Seltmann Gulia, Simon Peter, Wagner Johanna, Zarschizky Benedikt

Sponsoren:

TH Nürnberg

Knauf

Ingenieurbüro Klaus Keß

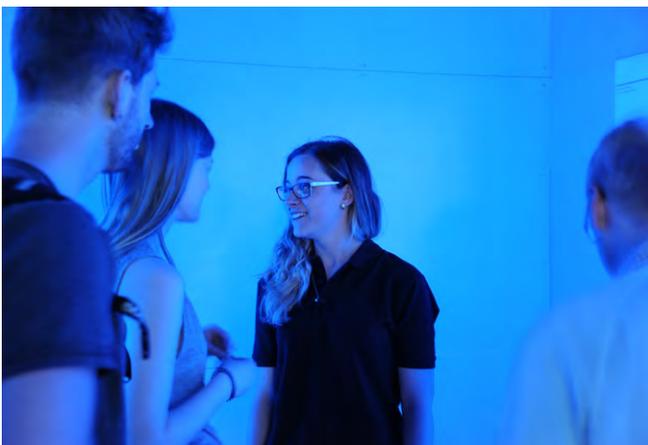
Architekten+Ingenieure Keß+Neundörfer



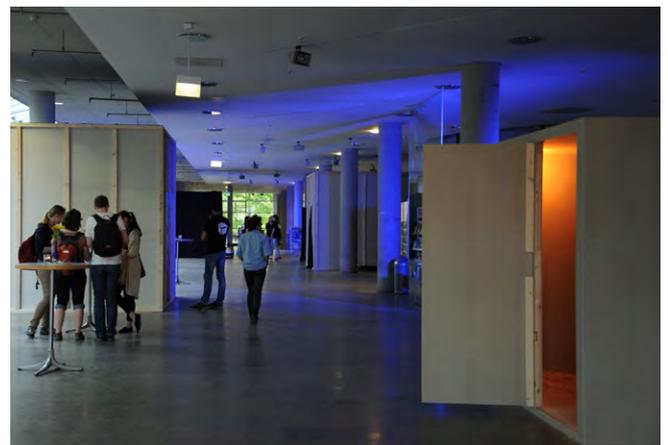
Kubenaufbau



Das Team



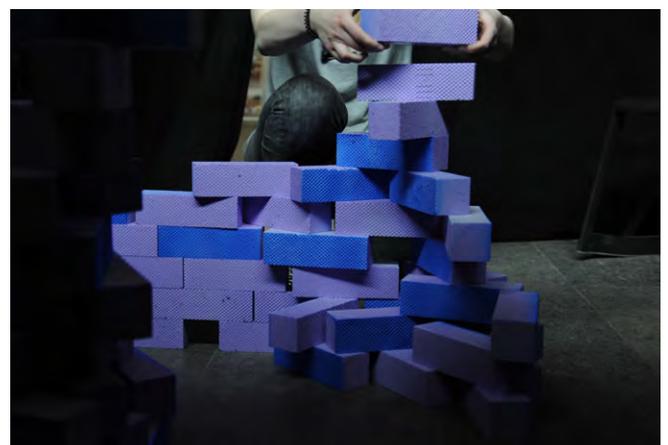
Besucherführung



Atrium vom BL Gebäude



Ausstellungsobjekte



Styrodurturm

Space_Syntax_Studien

Ihre Anwendung am Beispiel des Frankenschnellweges

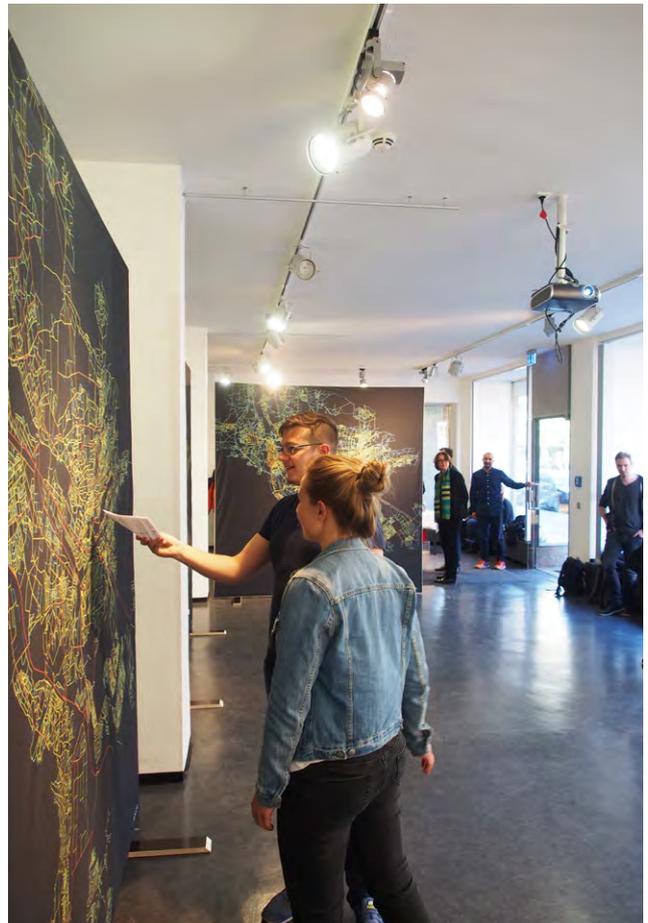
Prof. Ingrid Burgstaller



Fotos: Ausstellung Offenes Büro

Kann eine Stadtautobahn zum Stadtboulevard werden? Ja, der Frankenschnellweg – insbesondere der Abschnitt zwischen Landgrabenstraße und St. Leonhard – bietet reichhaltige Potentiale für die Nürnberger Stadtentwicklung. Zu diesem Ergebnis kamen die Studentinnen Helena und Sophia Hellmann im Rahmen des Städtebau-seminars bei Prof. Burgstaller im Masterstudiengang der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg.

Die Art und Weise, wie das Wegenetz des öffentlichen Raumes geknüpft ist, beeinflusst maßgeblich dessen Qualitäten. Die Südstadt und St. Leonhard sind untereinander und zur Innenstadt hin nicht nur durch die Bahn, sondern auch durch die Stadtautobahn (Frankenschnellweg) separiert. Für Fußgänger und Radfahrer ist insbesondere die Wegeverbindung Landgrabenstraße – An den Rampen – Rothenburger Straße (U-Bahn) bereits jetzt eine kaum überwindbare Barriere. Mit Unterstützung von Prof. Harald Kipke (Urbane Mobilität, Fakultät Bauingenieurwesen der TH Nürnberg) gelang den Studentinnen Helena und Sophie Hellmann eine überraschend einfache Lösung für die vom KFZ-Verkehr dominierte Barriere. Ihre Arbeit zeigt, welche ungeahnten urbanen Entwicklungspotentiale in diesem geschundenen und vernachlässigten Bereich schlummern, mit welch



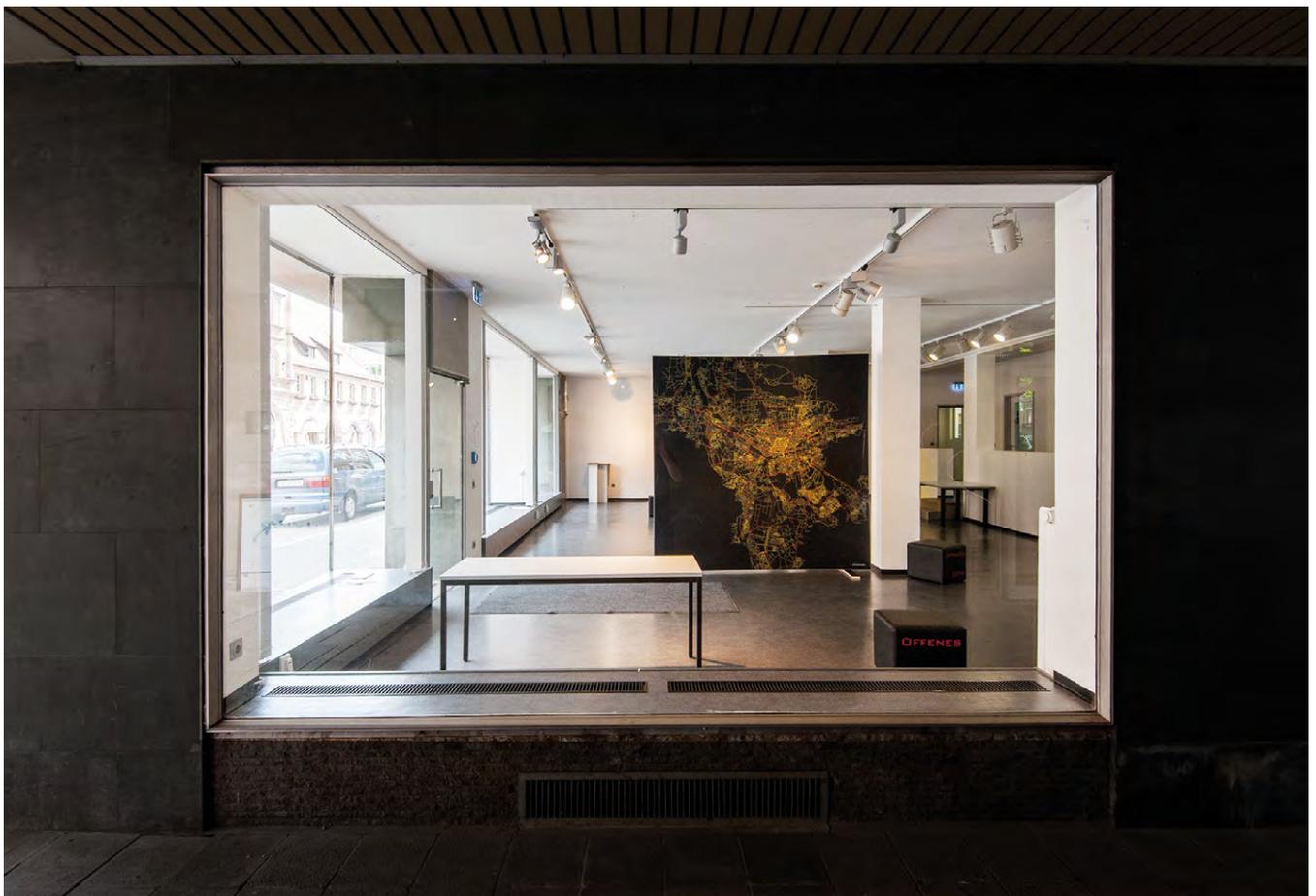
einfachen Mitteln diese ausgeschöpft werden könnten und welche positiven Auswirkungen der Paradigmenwechsel von einer anbau-freien Stadtautobahn zum urbanen innenstädtischen „Frankenbou-levard“ hätte. Denn nicht nur eine attraktive Wegeverbindung Land-grabenstraße - An den Rampen - Rothenburger Straße wäre möglich, sondern auch die Wiedererlebbarkeit des historischen Hafenbeckens des König-Ludwig-Kanals und die Errichtung zahlreicher neuer urbaner Häuser. Das Areal an der Fuggerstraße mit seinen Problemen aufgrund der innenstädtischen Randlage könnte ebenso profitieren.

Die positiven Auswirkungen würden nicht nur in St. Leonhard und in der Südstadt erlebbar, sondern bis nach Gostenhof spürbar sein. Diese positive Prognose lässt sich vor dem Hintergrund der entwurfsbe-gleitenden Überprüfung durch die Space-Syntax-Analyse-Methode stellen. Im Mai konnten sich Besucher über den aktuellen Stand der Space-Syntax-Forschung im Offenen Büro des Stadtplanungsamtes Nürnberg informieren. Die ausgestellten topologischen Netzwerkmodelle zu den Städten Nürnberg und Fürth sind in den Jahren 2013 bis 2016 im MA-Studiengang entstanden. Sie repräsentieren die sozialräumliche Logik dieser beiden Städte, denn bereits in der Art und Weise wie die Wegenetze verknüpft sind, werden Parameter

zur Benutzung des Raumes definiert. Space Syntax ist eine auf mathematischen Modellen aufgebaute Graphentheorie, mit deren Hilfe Zusammenhänge zwischen Raumkonfiguration und Nutzver-halten erforscht werden. Die computergesteuerten Netzwerkmodelle (Depthmap, www.spacesyntax.net, UCL) helfen sowohl auf urbaner Ebene als auch in baulich-architektonischen Strukturen kollekti-ve Aktivitätsmuster zu simulieren. Gezeigt werden differenzierte Berechnungen für die Benutzer im öffentlichen Raum: Autofahrer - Radfahrer - Fußgänger sowie das Anwendungsbeispiel im Entwurf.

Erarbeitet in den Seminaren
2013-2016 Masterstudiengang Architektur

Begleitende Professoren:
Prof. Ingrid Burgstaller | Prof. Gunnar Tausch
Studententeam:
Steven Davé | Helena Hellmann | Sophia Hellmann
Gastdozenten:
Prof. Harald Kipke | Christian Schwander
Veranstaltungsort: Offenes Büro des Stadtplanungsamtes Nürnberg



Semesterausstellung_2016 Fakultätsfest



BB 002 Semesterausstellung vom 28.-31. Juli 2016
Einblick von der Bahnhofstraße in das Fakultätsgebäude

Bei der Sommersemesterausstellung 2016 konnten sich die Besucher wie jedes Jahr in einem festlichen Rahmen einen Eindruck von den unterschiedlichen Facetten der einzelnen Projekte aller Semester machen. Als Auftakt der Veranstaltung wurden die Absolventen von ihren jeweiligen Studiendekanen sowie dem Dekan der Fakultät Architektur Prof. Hartmut Fuchs verabschiedet.

Gegliedert in drei Zonen, regten die unterschiedlichen Entwürfe – Installationen, Modelle, Pläne und Zeichnungen – die Ausstellungsbesucher zu Gesprächen und Diskussionen an.

Im Foyer der Bahnhofstraße 90 wurden die Bachelorthesis-Arbeiten zum Thema „Weinwelt – Neuordnung der Gesamtanlage“ ausgestellt. Diese Arbeiten zeugen von einer differenzierten Auseinandersetzung mit der repräsentativen Architektur sowie von einer detaillierten Durcharbeitung und wurden genau aus diesem Grund zum Mittelpunkt der Ausstellung.

Im Raum BB002 wurde wie in einem Schaufenster den vorbeigehenden Passanten der Blick auf die ausgewählten Projekte der Bachelor- und Masterstudenten ermöglicht. An dieser Stelle präsentierte sich die Fakultät der Öffentlichkeit mit ihrer Vielfalt an Projekten aus den Modulen Entwurf, Baukonstruktion, Darstellen und Gestalten.

Einen weiteren Höhepunkt der Ausstellung bildeten die Masterthesis-Arbeiten in den Arbeitsräumen im vierten Obergeschoss. Hier konnten die Gäste die Abschlussarbeiten betrachten, die am Ende eines fünfjährigen Studiums entstanden sind und die Qualität der Lehre der Hochschule widerspiegeln. Man konnte mit den angehenden Architekten in Kontakt treten, Fragen zu den jeweiligen Projekten stellen und anregende Gespräche über Architektur im Allgemeinen führen.

Die Fakultätsfeier im Rahmen der Semesterausstellung ermöglichte einen Rückblick auf ein vielseitiges Sommersemester 2016. Im Außenbereich des Fakultätsgebäudes konnten die Installationen der Studierenden des zweiten Semesters aus dem Fach „Baukonstruktive Vertiefung“ besichtigt und erlebt werden. Sowohl eine Bar als auch ein Foodtruck sorgten bei musikalischer Begleitung durch die fakultätseigene Band für das leibliche Wohl der Gäste. Rückblickend betrachtet bildet der Abend einen gelungenen Abschluss des Semesters, bei dem sich die Fakultät Architektur stolz von ihren Studierenden repräsentieren ließ.

Bachelorabsolventinnen und -absolventen Wintersemester 2015/16:

Rebekka Babesch, Antonia Bader, Andrea Bast, Sarah Bauer, Michael Deines, Hülylia Dogan, Verena-Debora Engeln, Alexander Fellner, Stefanie Fritsch, Kai Gebhardt, Rebecca Haas, Regina Hagenmaier, Felix Hake, Manuela Haubner, Julia Hölzl, Hanyu Huang, Felice Junga, Verena-Julia Klemm, Victoria Konuk, Stella-Marie Krex, Eileen Mann, Reinhard Remus Martin, Anja Mayer, Michael Niederlechner, Corinna Patzak, Ahmad Pordel, Saskia Ruder, Anna-Maria Sachers, Patrick Schäferling, Steffen Schiller, Gerrik Steffen, Eva Stoll, Nina Vollbracht, Chiara Weiß, Zhen Xiang, Frank Zimmermann

Masterabsolventinnen und -absolventen Wintersemester 2015/16:

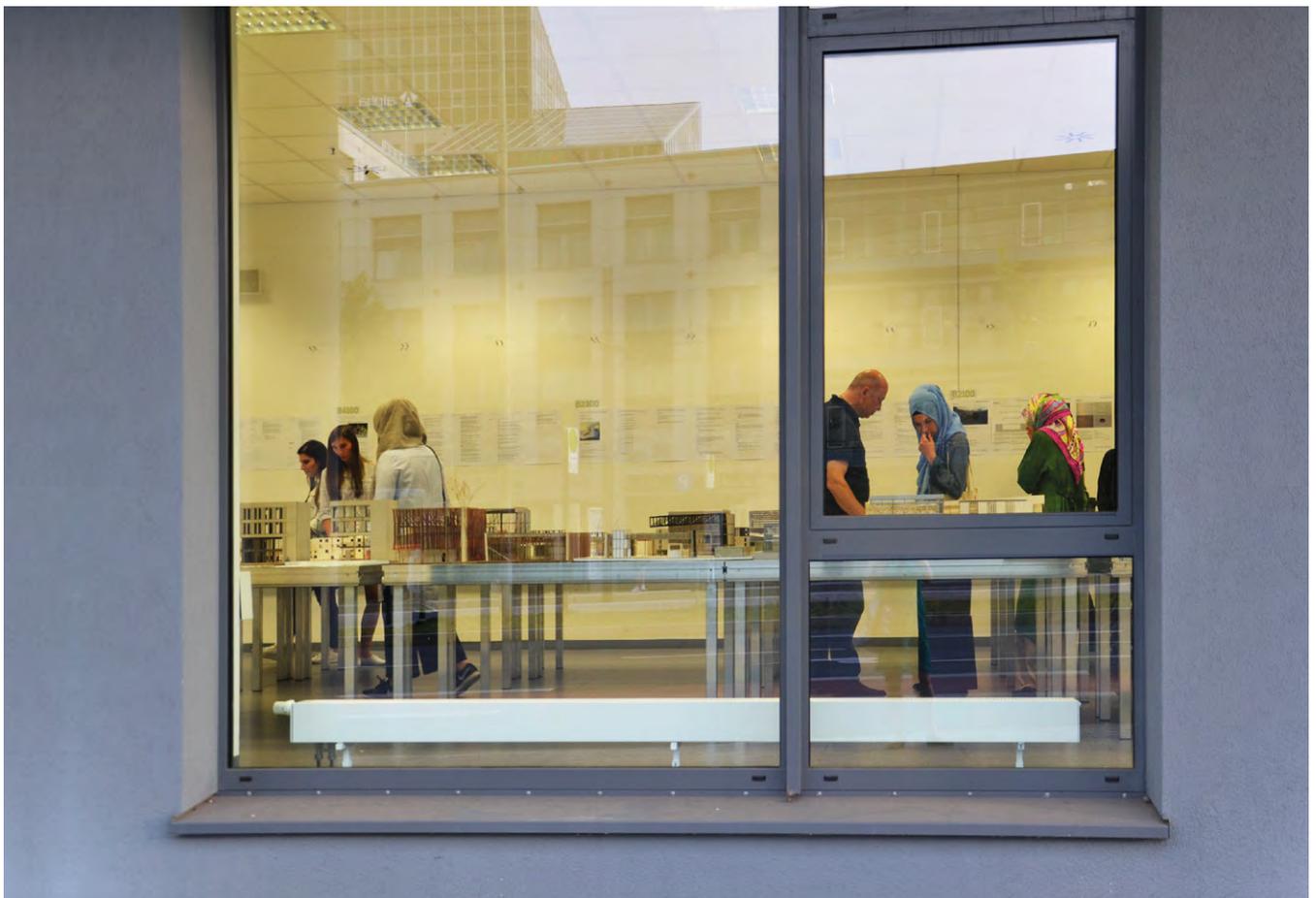
Viktoria Bakalor, Timo Bauer, Florian Baumann, Anastasia Blinzler, Nadine Bräutigam, Madeleine Haman, Carina Hofmann, Ames Kader, Anna Kick, Vera Landshuter, Rebecca Langer, Maita Regnet, Johannes Schlossbauer, Liesa Marie Schmock, Patrick Treuting, Alexandra Wahl, Amelie Foster, Jan-Tarek Müller, Elisabeth Wulf

Bachelorabsolventinnen und -absolventen Sommersemester 2016:

Moritz Bachmann, Kevin Beierlein, Tanja Berghofer, Indra Berning, Eva Bischof, Lena Bonengel, Benjamin Brunner, Myriam Busch, Julia Credé, Marina Hochban, Julia Horn, Jens Janetzko, Ihna Kalb, Alexander Kastner, Cyndy Kißlinger, Johanna Konrad, Alina Koplin, Dominik, Kühleis, Daniel Lugert, Stefanie Matthäi, Sabrina Oumard, Mariko Päßler, Lisa Quoika, Ricardo Schirrmeister, Milan Schlenk, Sophia Scholl, Tina Stäblein, Quirin Stammeler, Teresa Stöbel, Alexandra Swirkot, Sven Vorliczky, Fabian Weis

Masterabsolventinnen und -absolventen Sommersemester 2016:

Nina Miessner, Victoria Tarasenko, Simone Endres, Franziska Rödel, Nadine Turban, Konstantinos Gavril, Vanessa Rotter, Sandra Köhler, Christian Jäckel, Marina Sosnina, Mona Neubauer, Steven Dave, Felix Thile, Anja Lehmann, Sebastian Wening, Julia Pemsel, Frank Piehler, Vahdettin Sahin, Jessica Meier



Einblick von der Bahnhofstraße in das Fakultätsgebäude
von Doris Kessler

Projekt 1: Verbundvorhaben „FabioW“: Fassadenladen

Prof. Dr. Roland Krippner



Werkstoffgranulat

Hochtechnologie mit biogenen Werkstoffen –

Ein universeller Baukasten als Neuinterpretation des Fensterladens (02/2016 – 01/2018).

Die Fakultät Architektur startet mit zukunftsweisendem Forschungsprojekt zur Entwicklung eines multifunktionalen „Fassadenladens“ aus biobasiertem Kunststoff.

Ein Forschungsverbund unter Koordination der Fakultät Architektur (Prof. Dr. Roland Krippner) will in den nächsten zwei Jahren ein modernes Fassadenelement aus Biopolymeren entwickeln. Das neue Bauteil soll besonders den vertikal zonierte unterschiedlichen Funktionen wie Sonnenschutz und gute Tageslichtnutzung, Sichtkontakt nach außen und Zuluft-/Abluftöffnungen in effizienter Weise gerecht werden. Der „Fassadenladen“ – in Anlehnung an den klassischen Fensterladen – soll bei der Gestaltung von Neubauten zum Einsatz kommen, aber auch bei der energetischen Sanierung von Gebäuden.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft fördert das Projekt „Fassadenladen – Hochtechnologie mit biogenen Werkstoffen – Ein universeller Baukasten als Neuinterpretation des Fensterladens (FabioW)“ mit insgesamt 1.170.800 Euro. Davon gehen 343.689 Euro an die TH Nürnberg. Als Gesamt-Projektträger fungiert die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. Das Forschungsvorhaben hat im Februar 2016 begonnen und dauert zwei Jahre.

Ziel ist es, ein industriell gefertigtes, modulares Baukastensystem zu entwickeln, das wahlweise den Anforderungen von Wohnungs- und Bürogebäuden beim Neubau und im Bestand gerecht werden und im gesamten Fassadenbereich eingesetzt werden kann. Der „Fassadenladen“ soll bei verglasten Gebäudeöffnungen die Durchlässigkeit für Strahlung, Licht und Luft bei wechselnden Witterungsbedingungen und Nutzerwünschen regulieren können.

Beim Material soll ein thermoplastischer Biokunststoff mit sehr hohem Anteil nachwachsender Rohstoffe zum Einsatz kommen. Untersuchungen zur Witterungsbeständigkeit und zum Brandverhalten gehören zum Projektumfang. Als Verarbeitungsmethode setzt das Entwicklerteam auf die Extrusion. Der „Fassadenladen“ als gestaltprägendes Bauteil für Gebäude soll sich von bekannten Lösungen auf dem Markt absetzen und ästhetische Qualitäten neuartiger biogener thermoplastischer Werkstoffe zum Ausdruck bringen.

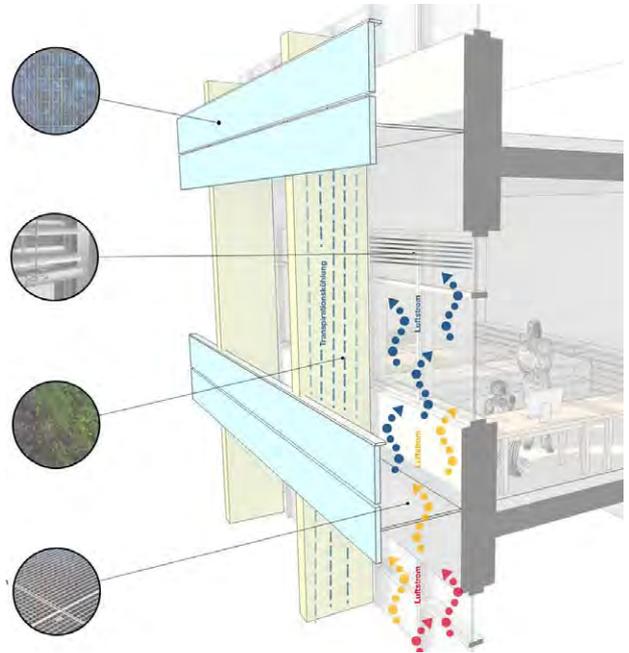
Bedarf und Flächenanteile von Baukomponenten im Fassadenbereich sind groß. Forschungsergebnisse des Projektes „Fassadenladen“ lassen sich voraussichtlich auf andere Funktionen und Komponenten der Gebäudehülle (weitere Sonnenschutzsysteme, Öffnungselemente, Bekleidungen etc.) übertragen. Die Forscher erhoffen sich deshalb von biobasierten Varianten entsprechend große Effekte bei der Reduzierung der enormen Stoff- und Energieströme im Gebäudebereich. Bauprodukte aus Biokunststoffen speichern

ähnlich wie Holz den Kohlenstoff, den die Pflanzen beim Wachsen in Form von CO₂ aufgenommen haben, für lange Zeit und tragen so zum Klimaschutz bei.

Der Forschungsverbund ist inhaltlich und geografisch breit aufgestellt. Neben der Fakultät Architektur unterstützen an der THN die Fakultäten Bauingenieurwesen, Betriebswirtschaft und das Institut für Energie und Gebäude das Projekt. Beteiligt sind außerdem die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Lehrstuhl für Kunststofftechnik, das Fraunhofer-Institut für Bauphysik, Valley, die Joma-Polytec GmbH, Bodelshausen, die ROMA KG, Burgau, und die TECNARO GmbH, Ilsfeld-Auenstein, bei der die Materialentwicklung stattfindet.

Projekt 2: SUN-Studie Grünfassade

Entwicklung eines Hüllflächenkonzepts für die Bestandsgebäude der Stadtentwässerung und Umweltanalytik Nürnberg (SUN) unter Einsatz von Grünfassaden und dezentraler Gebäudetechnik (10.2015 - 08.2016). Mehr Infos siehe Jahrbuch 2016, Seite 276. Die Masterthesis von Boris Bott „Fassadenbegrünung und Photovoltaik in der Bestandssanierung am Beispiel des Verwaltungsbaus von SUN“ erfolgte im Rahmen der Projektstudie.



Auszug aus der Masterthesis von Boris Bott



Tecnaro-Granulat-Plattenmuster

Auslandsbericht

Amsterdam | Ljubljana | Istanbul | Madrid



Wohnungssuche

Amsterdam: Going to NL

Alexander Hofmeier

Praxissemester und Arbeit bei NL Architects

Zu Beginn

Wie fängt man an? Mir war schon länger klar, dass ich ein Praktikum im Ausland einem Auslandssemester vorziehe, obwohl ich gut verstehen kann, wenn man ein Auslandsstudium bevorzugt. Aus meiner Sicht überwiegen die Vorteile eines Praktikums, auch angesichts der kurzen Zeit, die man dort verbringt. Vor allem wenn man sich kurzfristig für einen Auslandsaufenthalt entscheidet, ist eine Bewerbung in einem Büro schneller zu bewältigen und mit weniger bürokratischem Aufwand verbunden als eine Bewerbung an einer Hochschule, sogar wenn man sich für eine unserer Partnerhochschulen entscheidet. Auch finanziell muss man nicht vollkommen auf eigenen Beinen stehen, da es auch für Praxisaufenthalte im Ausland eine Erasmus-Förderung gibt. Diese ist zwar mit einem Sprachtest verbunden, der jedoch nicht darüber entscheidet, ob man ein Stipendium bekommt oder nicht.

„Help me find a room!“

Sobald meine Bewerbung erfolgreich war, dachte ich: „Jetzt ist ja alles easy, ich muss nur noch eine Wohnung finden“. Theoretisch richtig, jedoch hatte ich nicht damit gerechnet, dass Amsterdam in dieser Hinsicht ein hartes Pflaster ist. An dieser Stelle kann ich jedem nur empfehlen, sich mindestens eine Woche Zeit zu nehmen, hinzufahren und vor Ort nach einem Zimmer zu suchen. Ich hatte natürlich vorab schon solche Tipps bekommen, dachte mir aber: „Ach was, ich mach einfach eine kreative ‚Wohnungsbewerbung‘, dann läuft das eh...“

Lief auch! Mein Bild wurde bestimmt 500 Mal geteilt, mit likes versehen.... Jedoch keiner gab mir direkt ein Zimmer. Ich wurde zwar zu zahlreichen Wohnungsbesichtigungen eingeladen. Nach meiner Frage, „hm, ich bin leider zur Zeit nicht in Amsterdam, können wir vielleicht über Skype sprechen?“ hieß es immer: „no, sorry“. Auf der Hut sein man auch vor Betrügern, da es in den bekannten Facebook-Gruppen zur Wohnungssuche Leute gibt, die gutgläubigen jungen Leuten Zimmer/Wohnungen anbieten, für die man im Voraus Geld überweisen soll, man bekomme die Schlüssel dann per Post etc.

Die beste Lösung ist, sich bei kamernet.nl zu registrieren. Man bekommt dort die besten Angebote. Man braucht aber auch immer etwas Glück. Mir war es in der letzten Woche, die ich noch Zeit hatte, hold und ich konnte einen sehr netten Industriedesigner, der zuvor noch nie ein Zimmer vermietet hatte, von mir überzeugen.

The Hood

Die Wohnung war perfekt, gelegen in Zeeburg im Osten Amsterdams,

gleich gegenüber dem vor einigen Jahren neu entwickelten (West 8) und architektonisch sehr spannenden Gebiet Borneo, KNSM Eiland und Sprekenburg.

Das Office war ca. 7 Kilometer entfernt, was entweder 40 Minuten Fahrt mit der Tram oder 20 Min mit dem Fahrrad bedeutete. Ich entschied mich immer für letzteres, was auch insgesamt die beste Variante für Amsterdam ist.

Mein Praktikum begann im Herbst und endete im Frühjahr. Obwohl sich zu meiner Freude Amsterdam im September noch manchmal von seiner sonnigen Seite zeigte, war der Übergang in ein relativ konstantes Nieselwetter ein harter Schlag. Hinzu kommt der ständige Wind. Man gewöhnt sich bekanntlich an alles, somit wurde der morgendliche Blick aufs Wasser – oder auf den Buienradar (ein sehr nützliches App), um festzustellen, wie stark es regnen würde –, das Überwerfen des HEMA-Outfits und Musik aufs Ohr zur täglichen Routine. Das Wetter akzeptiert man irgendwann und dann ist es tatsächlich halb so wild.

The Office / La Familia

Das Büro NL Architects befindet sich in der Van Hallstraat im Westen Amsterdams, am Rande des Viertels Jordaan. Das Büro teilt sich ein industrielles Backsteingebäude direkt am Kanal mit einer Werbeagentur und einem Fachhandel für Farben und Lacke. Auf zwei Stockwerke verteilt arbeiten hier ca. 25 Leute an vielen verschiedenen Projekten in der ganzen Welt. Es herrscht durchweg eine lustige, familiäre Stimmung, die sich jeden Tag beim gemeinsamen Lunch zeigt. Da NL Architects sehr international besetzt sind (Japan,



Office

Spanien, Italien, Polen, Kanada, Tschechien, Deutschland usw.), gibt es einen regen kulturellen Austausch. Dieser beschränkt sich nicht auf das Büro, man unternimmt auch privat viel miteinander.

Alles in allem ist Amsterdam eine sehr empfehlenswerte Stadt. Die Leute sind offen und haben für mich eine sehr südliche Mentalität. Selbst bei schlechtem, kaltem Wetter sind die Außenbereiche der Bars immer besetzt und man kann zu jeder Tages- und Nachtzeit Dinge unternehmen. Es gibt auch viele gute Architekturbüros. Sehr schnell ist man in Rotterdam, das sich stark von Amsterdam unterscheidet. Welche Stadt besser ist, lässt sich schwer sagen, ihre jeweiligen Bewohner können sich aber nicht vorstellen, die Städte zu wechseln. Kurz gesagt, man muss sich selbst ein Bild machen und dazu kann ich nur raten.



Christmas

Ljubljana

Benedikt Buchmüller und Chiara Diegelmann
Austauschsemester

Oftmals war die erste Frage von Freunden zum bevorstehenden Auslandssemester in Ljubljana: „Lernst du denn dann auch Slowakisch?“ Nun gut, die Tatsache, dass Slowakisch die Landessprache der Slowakei ist und in Ljubljana Slowenisch gesprochen wird, legt nahe, dass Slowenien nicht gerade das bekannteste Land ist. Auch unser damaliges Wissen über Slowenien reichte nicht allzu weit über die Tatsache hinaus, dass man es auf dem Weg nach Kroatien auf der Autobahn durchfährt.

Slowenien, knapp halb so groß wie Bayern, liegt zwischen den Ostalpen und der Adria. Und das Beste daran ist: Sowohl Berge als auch Meer liegen gerade einmal eine Autostunde von Ljubljana entfernt. Somit kann man innerhalb eines Tages im mediterranen Klima mit Blick auf das Meer einen Kaffee trinken und später im alpinen Klima die Berge auf Skiern herunter wedeln. BERGE! Da hat's uns gepackt. Berge, da kann man wunderbar einen schönen Wintertag verbringen.



Ljubljana

Im September kam diesbezüglich schon das erste Problem auf: Wie bekommt man Fahrrad, Snowboard/Skier und Wanderschuhe überhaupt dorthin? Egal ob mit Auto oder Fernbus nach 600 Kilometern, zwei Tunneln und zwei Vignetten war es soweit: Hallo Ljubljana!

Nach der gewonnenen Schlacht mit den Papieren, sowohl vorher in Deutschland als auch vor Ort in Ljubljana, kamen wir also an der Fakulteta za Arhitekturo Univerza v Ljubljani an. Anfänglich hatten wir einige sprachtechnische Probleme. Zwar bot die Fakultät alle unsere gewählten Kurse in Englisch an, aber außerhalb wurde natürlich bevorzugt in der Landessprache kommuniziert. Dank der Hilfe netter Kommilitonen und Professoren konnten wir uns relativ schnell auf das stark vom Lehrsystem der TH Nürnberg abweichende Studiensystem einstellen. Im Gegensatz zur Nürnberger Fakultät muss man seine Kurse und somit auch seinen Stundenplan selbst wählen und kann sich als Besonderheit beim Design Studio eines Professors bewerben.

Am Ende erwies sich dies als großer Vorteil, um Neues zu lernen und zu testen. Durch den Tipp eines slowenischen Kommilitonen fanden wir heraus, dass eine Teilnahme an einem Internationalen Studentenwettbewerb für Stadt- und Wohnungsbau möglich ist. Also erkundigten wir uns im Design Studio von Professor Juri Sadar und wurden angenommen. Zusammen mit einem spanischen Erasmusstudenten, der zu einem wirklich guten Freund wurde, arbeiteten wir so manche Tage an unserem gemeinsamen Projekt. Einen Monat später präsentierten wir unser Projekt auf nationaler Ebene, belegten dort den zweiten Platz und wurden deshalb nach Weißrussland eingeladen, um dort auf internationaler Ebene nochmals unser Projekt



Arbeitsraum

vorzustellen.

Im Laufe des Semesters besuchten wir auch noch eine Reihe von weiteren wirklich guten Seminaren (light in architecture, space and media, rurism and rural architecture), die in dieser Weise in Nürnberg nicht angeboten werden.

Sloweniens Naturvielfalt machte das Auslandssemester wirklich einzigartig. Es gibt Berge zum Wandern, Seen und das Meer zum Baden, Höhlen zum Erforschen und vieles mehr. Man erreicht alles in nur wenigen Stunden von Ljubljana aus. So nutzten wir fast jedes Wochenende und jede freie Minute dazu, etwas mit anderen Erasmusstudenten zu unternehmen. Für Studenten ist es sehr einfach und preisgünstig ein Auto zu mieten. Auch die Busverbindungen sind sehr gut ausgebaut, um Wanderungen z. B. im Triglav Nationalpark zu unternehmen oder Ski- bzw. Snowboard in einem der zahlreichen Skigebiete zu fahren. Ausflüge nach Italien, Kroatien oder nach Bosnien-Herzegowina lassen sich gut an einem Wochenende organisieren und haben landschaftlich wie kulturell einiges zu bieten. Es stellte sich als relativ einfach heraus, sich in Ljubljana zurechtzufinden und schnell heimisch zu fühlen. Viele Menschen sprechen Englisch und sind sehr aufgeschlossen.



Design-Studio

Ljubljana bietet eine wunderbare Mischung aus österreichischen und balkanischen Einflüssen, verbunden mit italienischem Flair. Als Erstes sticht die Burg ins Auge, die über der Stadt thront. Zahlreiche Cafés, Restaurants und Bars schlängeln sich am Fluss entlang. Die Stadt ist immer sehr belebt, man sitzt draußen – selbst noch im November. Die Studenten prägen das Stadtbild sehr: Durch den „Studenski boni“ – einem vom Staat subventionierten Menü für Studenten – erhält jeder Student im Monat 20 Essenscoupons. Diese Möglichkeit für circa 3,50 EUR in vielen Restaurants der Stadt zu essen, wird ausgiebig in Anspruch genommen. Viele Studenten lockt es in die Stadt und ermöglicht ihnen, sich besser kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen.

Ein Problem, wie sich leider herausstellte, war im Laufe des Semesters der kleine, aber nicht unbedeutende Faktor Schnee. Da 2015 das Jahr mit der höchsten jemals aufgezeichneten Durchschnittstemperatur war, gab es bis in den Februar hinein keinen bzw. kaum Schnee, um unser Vorhaben, möglichst viele Skitouren abseits der präparierten Skipisten zu machen, umzusetzen. Für uns war das Semester in Slowenien definitiv ein großartiges Erlebnis. Wir lernten viele

tolle Menschen, Städte, Länder, Architekten und Freunde kennen. Diese Erfahrung möchten wir in unserem weiteren Studienverlauf nicht missen. Schon allein das Vorhaben, den Triglav (höchster Berg Sloweniens) zu besteigen und sich auf seinem Gipfel auf traditionelle Weise den Hintern mit einem Seil verscholen zu lassen, ist nur einer der Gründe, im Sommer auf jeden Fall noch einmal in das Land, aus dem die Pferde der Spanischen Hofreitschule in Wien stammen zu reisen.

Istanbul: Zwischen Asien und Europa

Lena Bonengel

Austauschsemester

Asien. Europa. Der Bosphorus. Eine Stadt voller Leben, hier schläft sie nie, dort findet man Ruhe: Istanbul. Im September 2015 machte ich mich auf, meine Tasche war gepackt, mein Pass in der Tasche, alle Vorbereitungen getroffen.

Ich kam an, wurde in türkischer Sprache vom Flughafenpersonal begrüßt, die eineinhalbstündige Fahrt mit dem Bus in die Stadt verlief problemlos. Ich stieg aus, schaute mich um: eine Vielzahl an Menschen, entspannte Angler am Bosphorus, Straßenverkäufer



Istanbul_Blick vom Galata Turm

an einer Ecke, spielende Kinder an der anderen. Ich kam an, meine ersten Übernachtungen waren gesichert, was diese Anfangstage sehr entspannte. Dann ging es auch schon in die Universität: eine eher kleine, relativ neue Einrichtung. Wir wurden sogar in deutscher Sprache begrüßt. In den ersten Wochen gewöhnten wir uns auch hier ein, regelten alles Nötige für den Verlauf des Semesters, erhielten unsere Fahrkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel.

Auch wenn ich noch so gerne mit dem Fahrrad unterwegs bin, in Istanbul mit seinen offiziell rund 15 Mio. Einwohnern ist das Fahren mit dem Rad nur bedingt möglich. Das macht jedoch nichts, denn die Preise für die öffentlichen Verkehrsmittel zahlt man hier gerne. In diesen ersten Wochen pendelte sich so einiges ein: Ich finde eine Bleibe mit einer supernetten türkischen Mitbewohnerin, erkunde



Europäische Austauschstudentinnen

– wie man so schön sagt – die Touristengebiete der Stadt, probiere lokales Essen und vor allem treffe ich unglaublich viele neue Leute. Ich fühle mich wohl, lasse mir Tipps von den Einheimischen und Mitstudenten geben, bin mit meinen neuen Freunden unterwegs. Viele von ihnen sind wie ich für ein halbes Jahr in einer fremden Stadt.

Die Millionenstadt Istanbul hat ein ganz besonderes Flair: Jedes Stadtgebiet ist für sich eine kleine Stadt. In Sultanahmet, in dem die berühmten Gebäude Hagia Sophia und die Blaue Moschee zu finden sind, wimmelt es tagtäglich von vielen Menschen, die aus fernen Ländern angereist sind. Im angrenzenden Stadtteil Galata befindet sich ein alter Leuchtturm, von dem aus man einen wunderschönen Blick über die ganze Stadt hat, vor allem in der Zeit der Dämmerung. Weiter nördlich im europäischen Teil befinden sich Stadtteile mit wunderschönen Cafés am Bosphorus. Wenn das Aufgabenpensum an der Uni gerade nicht so viel Zeit beansprucht, nimmt man gerne die zwei Stunden einfache Fahrt auf sich, um dorthin zu gelangen. Auch einen Abstecher mit der Fähre auf die asiatische Seite machen wir des Öfteren.

Wieder zurück in der Universität lernt man mehr und mehr die Lehrweisen in der Türkei kennen und schätzen. Man arbeitet mit neuen Zeichenprogrammen, erfährt, wie ein türkisch-englischer Unterricht vonstattengeht und wird in Fächern wie „architecture against disasters“ unterrichtet, die man vorher an unserer Hochschule in Nürnberg noch nie hatte. Ein Grund dafür ist, dass Istanbul jederzeit von einem Erdbeben heimgesucht werden kann. In den fünf Monaten, die ich dort war, habe ich jedoch nur jeweils durch die Medien erfahren, dass an diesem Tage ein kleines Erdbeben war, was auch nur einige wenige Male vorkam.

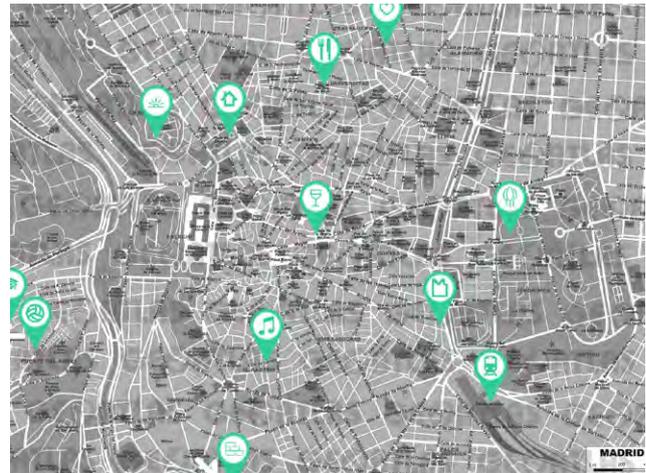
Ganz besonders mochte ich auch die Verkäufer, die am Straßenrand Gebäck anbieten. Der Favorit unter den türkischen Bewohnern ist der „Simit“, ein Sesamkringel. Meist ist er für eine türkische Lira, ca. 30 Eurocent, zu erwerben. Mittlerweile ist das auch mein Favorit geworden, ebenso wie der türkische Schwarztee. Ein kleines Gläschen, frisch serviert, gemeinsam mit einem Simit, so lässt es sich durchaus leben. Diese Kombination findet man in der Universität, in jedem Café und bei den eben erwähnten Straßenverkäufern.

Die Monate vergehen, das Ende unseres Aufenthalts naht. Die Prüfungen sind sehr zufriedenstellend ausgefallen, noch eben die Museen erkunden, in die man es bis dato noch nicht geschafft hat, sich von den ersten Zurückreisenden verabschieden, sich auf zu

Hause freuen. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verlässt man nun – reich an Erfahrungen – diese neue Heimat, die als weltweit einzige Stadt auf zwei Kontinenten gelagert ist.



Teilnehmer am Unterricht



Stadtplan von Madrid

durch nur zehn Minuten Fußweg zum Puerta del Sol entschädigt. Außerdem zeigen die Spanier einem sehr schnell, dass sich das Leben hauptsächlich auf der Straße abspielt.

Partneruni

Als ich im September zum Wintersemester 2015 an meiner Partneruniversität ankam, empfingen mich erst einmal 30 Grad und strahlender Sonnenschein. Die CEU San Pablo Madrid ist eine Privatuniversität mit zwei Campussen, die nach den jeweiligen Studienbereichen aufgeteilt sind. Als Architekturstudent braucht man vom Stadtzentrum aus zirka 40 Minuten zum Campus Montepincipe.

Das Fakultätsgebäude ist sehr modern und super ausgestattet. Es gibt eine Werkstatt mit 3 Lasercuttern, ein 3D Labor, einen eigenen Shop mit allem was das Architekturstudentenherz höher schlagen lässt und ganz wichtig, eine eigene Cafeteria. Feste Arbeitsplätze gibt es an der CEU leider keine und auch das Fakultätsgebäude schließt um 20.00 Uhr, was einen dazu zwingt die Arbeit mit nach Hause zu nehmen. In den ersten zwei Semesterwochen finden für Erasmusstudenten die Einführungstage statt.

Es besteht die Möglichkeit ohne Anwesenheitspflicht alle angebotenen Kurse zu besuchen und sich einen ersten Eindruck zu machen. Ich habe dieses Angebot auch wirklich jeden Tag wahrgenommen, da es natürlich nicht nur eine Chance ist, die Uni ein bisschen kennenzulernen, sondern auch seine neuen Kommilitonen. Nach einigen Tagen stand meine Kurswahl fest und der Unialltag ging los. Aber was bedeutet nun Studentenleben in Spanien? Sicher sind die Spanier nicht das pünktlichste Völkchen, aber das Arbeitspensum dort ist auf jeden Fall zu vergleichen mit unserem. Das hatte ich mir natürlich ein bisschen anders erhofft, aber letztendlich habe ich viel gelernt und konnte mir von den Spaniern auch einiges abgucken.

Volleyballteam

Zusätzlich zu den Pflichtkursen habe ich mich noch für das Volleyballteam der CEU eingetragen. Gemeinsam mit andern CEU-Studentinnen gegen verschiedene Uniteams aus ganz Madrid anzutreten, hat nicht nur geholfen meine Sprachkenntnisse aufzubessern, es hat auch unglaublichen Spaß gemacht. Hier sind wirklich tolle Freundschaften entstanden und der Abschied von meinen Mädels ist mir wirklich nicht leicht gefallen.

Madrid

Ronja Maier
Austauschsemester

Home... sweet home

Bei der Wohnungssuche für ein Auslandssemester gibt es zwei Möglichkeiten: entweder die Suche per Internet noch vor Beginn des Semesters von Deutschland aus – allerdings dann ohne Möglichkeit die Wohnung vorher zu besichtigen –, oder die Suche vor Ort. Dafür habe ich mich entschieden. Sicherlich nicht die entspanntere der beiden Varianten, denn so lebte ich die erste Woche in einem Hostel. Ehrlich gesagt habe ich mir die Wohnungssuche etwas einfacher vorgestellt, aber letztendlich war ich fündig geworden und zog gemeinsam mit einer Polin und einer Italienerin in eine super WG mitten im Zentrum der Stadt am Plaza de España.

Tageslicht war leider ein Luxus, den wir uns an einem so zentralen Standort nicht leisten konnten, und so ging mein Zimmer mit nur einem Fenster in einen kleinen dunklen Innenhof. Dafür wurde ich



Volleyballteam



Mercado La Cebada



Segovia



Valencia

Citylife

Ich habe Madrid sofort in mein Herz geschlossen. Madrid ist eine unglaublich pulsierende Stadt, mit riesigen Einkaufsstraßen wie zum Beispiel der Gran Vía, historischen Plätzen wie der Plaza Mayor, aber auch vielen Restaurants und Bars. Das spanische Essen ist natürlich super lecker. Von Paella über Tapas bis hin zu Hurros con Chocolate in der ältesten Chocolatería San Ginés ist alles einfach nur köstlich. Am besten schmeckt das Essen natürlich zusammen mit einem Tinto de Verano (Wein des Sommers) am Abend an den kleinen Tischchen in den Straßen.

Kunst und Kultur

Die Kulturszene mit ihren vielen jungen ausgeflippten Künstlern, versteckten kleinen Läden und originellen Cafés hat mich wahrscheinlich am meisten begeistert. Die offene und freundliche Art der Spanier macht es einem leicht sich auf Anhieb in Madrid wohl zu fühlen. Natürlich kommt man auch als Architekturstudent voll auf seine Kosten. Ob das Caixaforum von Herzog de Meuron, das Reina Sofia von Jean Nouvel oder der zum Künstlertreff umfunktionierte Mercado la Cebada im schönen Viertel La Latina, es gibt vieles zu entdecken. Jeden Sonntag findet der Markt El Rastro statt, der mit seinen bunten Ständen und dem Salsa Tanzen zu Livemusik ein toller Treffpunkt mit Freunden ist. Den schönsten Sonnenuntergang über der Stadt sieht man vom Templo de Debod aus, einer alten ägyptischen Tempelanlage auf einem Hügel in der Nähe des Casa de Campo.

Wochenendtrips

Nachdem die erste Einfindungsphase an der Uni erfolgreich geklappt hatte, machte ich mit einigen Freunden auch schon ein paar Wochenendtripläne. Denn auch in der Umgebung Madrids gibt es einiges zu entdecken. So besuchten wir Toledo, Valencia, Segovia, Escorial und andere Städte. Mein persönliches Highlight war der Kulturpark Ciudad de las Artes y de las Ciencias von dem Architekten Santiago Calatrava in Valencia. Aber auch das Aquädukt von Segovia mit seinen 17 Kilometern Länge und 119 Bögen hat mich enorm beeindruckt. Aber ganz egal welche Städte ich besichtigt habe, ich habe mich immer wieder gefreut nach Madrid zurückzukommen. Ich glaube, ich habe mich ein bisschen in diese Stadt verliebt.

Prof. Josef Reindl

Interviewt von Julia Credé: Nach 27 Jahren an der TH Ohm wurde Prof. Josef Reindl Anfang 2016 verabschiedet. Sowohl mit seiner Professur für Baukonstruktion und Bauabwicklung als auch als Dekan hat er nachhaltig an der Fakultät mitgewirkt.



Prof. Josef Reindl

Was fehlt Ihnen am meisten seit Sie keinen Lehrstuhl mehr an der TH Ohm haben?

Ich hatte das Glück in einem Kollegium zu arbeiten, das von Kollegialität und Freundschaft geprägt war. Der Austausch mit den Kollegen, die Diskussionen und die Zusammenarbeit, das fehlt dann doch.

Welche Erfahrungen haben Sie für sich aus der Zusammenarbeit mit jungen Studenten mitgenommen?

Die Einsatzbereitschaft der jungen Studierenden hat mich stets beeindruckt. Ich war da immer zeitökonomischer unterwegs. Für mich bedeutete die Zusammenarbeit mit den Studierenden lebenslanges Lernen.

Was wollten Sie als Dozent Ihren Studenten mit auf den Weg geben/ vermitteln?

Mein Bestreben war es, den Studierenden die Grundwerkzeuge des Bauens mitzugeben und eine Arbeitsweise zur systematischen Klärung von Problemen.

Was halten Sie von der Entwicklung des Berufs des Architekten, sprich die Entwicklung vom Analogen zum Digitalen?

Ich kam vom Bauen zur Architektur. Nach einer Maurerlehre und dem Besuch einer Ingenieurschule war ich tief im Handwerklichen verwurzelt, was mich in der extremen Kreativität durchaus manchmal einschränkte. Aufgewachsen in bäuerlicher Umgebung bin ich geprägt von einfachen, sinnvollen Möbeln, Gegenständen und Räumen, bei denen die Klarheit und Funktion dominierte. Als Handwerker bin ich natürlich nach wie vor vom Analogen bestimmt, gleichwohl faszinieren mich die digitalen Möglichkeiten. Aber nicht alles, was digital möglich ist, muss auch gebaut werden; hier wünsche ich mir mehr bäuerliche Klarheit über die wirklichen Qualitäten von Räumen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Architektenberufs?

In den vergangenen 20 Jahren ist der Architektenberuf sehr stark von juristischen Themen beeinflusst worden, was dem Zusammenspiel von Architekt und Bauherrn nicht guttut. Der Architekt ist vom Berater zum Hafter geworden. Auch haben sich die Ansprüche der Bauherren verändert, sie sehen im Architekten nicht den kreativen Berater, sondern den Umsetzer ihrer egomanischen Vorstellungen, welche einem Sammelsurium von Gesehenem entspringen. Dazu kommt eine Menge von durch Lobbyisten gesteuerte Vorschriften, weitab der Vernunft, die viel Geld kosten und das Bauen unnötig verkomplizieren. Ich wünsche mir wieder mehr echte Anerkennung der Architektenleistung.

Wie denken Sie über die Stadt Nürnberg in Verbindung mit Architektur? Stichwort „BauLust“

Nürnberg stolpert, architektonisch gesehen, so vor sich hin. Ohne mittelfristige Ziele werden Entscheidungen von Fall zu Fall ad hoc gefällt. Es gibt keine Stadtentwicklungsplanung, keinen roten Faden wie z.B. in Ulm, wo man zielstrebig über Jahrzehnte hinweg die Neue Mitte verfolgt hat. BauLust hat zwar etwas Diskussion in die Szene gebracht, aber um etwas wesentlich zu verändern braucht es den entsprechenden politischen Hintergrund und Willen.



Verabschiedung mit Blaskapelle

Prof. Carola Dietrich

Interviewt von Julia Credé: Frau Prof. Carola Dietrich ist seit dem Sommersemester 2016 an der Fakultät Architektur tätig im Schwerpunkt Entwerfen tätig.



Prof. Carola Dietrich

Wie sind Sie auf die Idee gekommen Architektur zu studieren?

Ich wollte eigentlich Medizin studieren, habe mich aber letztlich doch aus Interesse an den künstlerischen Aspekten für die Architektur entschieden. Genauer betrachtet haben Architektur und Medizin durchaus auch Gemeinsamkeiten. Man kann beispielsweise eine Stadt auch als einen Organismus sehen, für den Diagnosen zu einer konstanten Lebensfähigkeit zu stellen sind, die in geplanter oder gebauter Architektur münden.

Wie charakterisieren Sie „gute Architektur“?

Gute Architektur muss die Frage „Wie wollen wir unsere Lebensräume zukünftig gestalten?“ kritisch und klug beantworten. Sie ist im besten Sinne populär, in keinem Falle populistisch, sie ist verbindlich und nicht wahllos, sie ist anregend und nicht opportunistisch, sie ist sozial und nicht elitär und sie muss als lebenswert empfunden werden.

Wieso haben Sie sich für die TH Nürnberg entschieden?

Das Profil der ausgeschriebenen Professur interessierte mich im Besonderen. Es entsprach meinem Wunsch mich weiterhin, aber nun in der Lehre, mit dem Kernthema der Architektur, nämlich dem Entwurfsprozess und dessen Methodik zu beschäftigen. Die Architekturfakultät in Nürnberg hat einen ausgezeichneten Ruf und die Arbeitsbedingungen erscheinen vielversprechend.

Welche Wünsche und Ziele haben Sie für Ihre Arbeit/ welche Wünsche an die Zusammenarbeit mit den Studenten/ an Ihre Lehre an der TH Ohm?

Architektur ist eine enorm verantwortungsvolle und auch facettenreiche Disziplin. Sie vereint künstlerische, wissenschaftliche und technische Aspekte. Ich wünsche mir, dass es mir gelingt, die Studenten/innen für diese Disziplin zu begeistern, damit sie sich mit Leidenschaft und Energie diesem Studium widmen.

Welche Themen stehen bei Ihrer Lehre im Fokus?

Schon durch die Widmung der Professur bedingt, steht „das

Entwerfen“ und dessen gesellschaftliche Relevanz im Mittelpunkt der Lehre. Studenten sollten im Laufe des Studiums die notwendigen Fähigkeiten zu einer überzeugenden Lösung von Entwurfsaufgaben entwickeln können. Dazu braucht es Wissen, Sensibilität und Selbstbewusstsein. Dies möchte ich den Studenten, im Sinne eines Dialogs mit zukünftigen Kollegen, vermitteln.

Welche wichtigen Eigenschaften sollte man aus Ihrer Sicht als Architekt mitbringen?

Einen unbeugsamen Idealismus, Ausdauer, Begeisterungsfähigkeit, Neugier, Kommunikationsfähigkeit, Empathie und zuletzt auch die Fähigkeit zuhören und mit wachem Verstand wahrnehmen zu können. Architektur ist eine reaktive Disziplin, sie reagiert, interpretiert und kommentiert gesellschaftliche Strömungen. Diese muss ich als Architekt/in erkennen und zu begreifen versuchen.

Wenn Sie sich selbst ein Haus bauen würden, wie würde dieses aussehen/ was wäre für Sie besonders wichtig?

Ich hätte gerne ein Offenheit und Geborgenheit zugleich bietendes Haus. Es muss nicht groß, sollte aber großzügig sein. Ein flexibler, aneignbarer Lebensraum für die ganze Familie, kein durchdesigntes starres Schauobjekt. Ich wohne aber gerne in der Stadt und mag die Dichte der Metropolen. Der Preis dafür ist aber eine notwendige Beschränkung in der Wohnfläche und der Wunsch nach einem räumlich großzügigen Haus ist schwer zu erfüllen.

Von welchem Architekten würden Sie sich gerne ein Haus bauen lassen? Und warum?

Trotz aller Probleme habe ich das bereits selbst versucht. Ich wohne in einem Stadthaus von 1893 in München. Das Haus habe ich damals äußerlich komplett rekonstruiert, damit es sich wieder in das Ensemble einpasst, denn die ursprüngliche Fassade wurde in den Jahren zuvor mehrfach überformt. Im Inneren habe ich das Haus im Grundriss wesentlich offener gestaltet.

Wie wirkt auf Sie die Stadt Nürnberg? Wo sehen Sie Potenziale?

Nürnberg und Umgebung wirkt dicht mit den umgebenden Naturräumen verwoben und zugleich doch auch im Zentrum großstädtisch. In den ganz großen Metropolen Deutschlands sind die Miet- und Kaufpreise in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Es stellt sich zunehmend die Frage nach der Lebensqualität, wenn das Einkommen und die Ausgaben für das Wohnen nicht mehr in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Nürnberg erscheint als ein in sich schlüssiger, infrastrukturell gut ausgestatteter Organismus. Es hat eine noch überschaubare, mit kurzen Wegen verbundene Größe und gleichwohl ein umfassendes kulturelles Angebot, verbunden mit einem hohen Freizeitwert. Architektonisch könnte manches mutiger sein. Nürnberg ist da aber eben auch ein Abbild einer allgemeinen deutschen Verfassung, die in der Architektur eher dem Konventionellen vertraut. Aber vielleicht gibt es ja unter den zukünftigen Absolventen, vielleicht auch hier in Nürnberg, Talente, die sich dies zur Aufgabe machen.

Professorinnen und Professoren in der Lehre



Prof. Ingrid Burgstaller
Prodekanin
Städtebauliches Entwerfen und
Stadtentwicklung



Prof. Dr. Roland Krippner
Konstruktion und Technik



Prof. Carola Dietrich
Entwerfen



Prof. Nadja Letzel
Bauen im Bestand und Entwerfen



Prof. Horst Dittrich
Freies Gestalten und Entwerfen



Prof. Josef Reindl
Organisation und Recht /
Baukonstruktion und
Bauabwicklung



Prof. Florian Fischer
Entwerfen in Theorie und Praxis



Hon.-Prof. Christian Rösner
Gestalten



Prof. Hartmut Fuchs
Dekan
Organisation und Recht /
Baukonstruktion und
Bauabwicklung



Prof. Michael Stöblein
Werkstoffe und Technologien



Prof. Niels Jonkhans
(Digitales) Gestalten Entwerfen
Darstellen



Prof. Gunnar Tausch
Baukonstruktion



Prof. Hubert Kress
Umweltgerechtes Bauen /
Gebäudetechnik und
Baukonstruktion



Prof. Dr. Richard Woditsch
Theorie der Architektur und
Entwerfen

Wissenschaftliche und technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Wolfgang Amthor
Zeichenlabor, Einführung in das
gebundene Zeichnen,
Architekturperspektive und Planzeichnen



Jennifer Botzki
Forschung



Xiaotian Li
Materialbibliothek, Dokumentation und
Öffentlichkeitsarbeit



Michael Pfisterer
Labor für Darstellen in den Bereichen
CAD, EDV, Visualisierung, Fotografie
und Elektronische Bildbearbeitung



Thomas Rothenberger
Labor EDV und Modellbau



Marion Weißmann
Fakultätssekretärin

Lehrbeauftragte und Gastkritiker

Wolfgang Amthor	<i>Analoges Darstellen und Gestalten</i>
Martin Andréé	<i>Gebäudelehre / Cinematographie</i>
Roland Bachmann	<i>Entwerfen</i>
Friedrich Bär	<i>Baukonstruktion</i>
Hans Birnbaum	<i>Baukonstruktion</i>
Thomas Bose	<i>MA-Schwerpunkt Sichtbeton</i>
Martina Dietrich	<i>MA-Schwerpunkt Bauen im Bestand / Entwerfen</i>
Lorenz Egerer	<i>Sicherheitstechnik</i>
Petra Elm	<i>Baukonstruktion</i>
Peter Faßbender	<i>Öffentl. Baurecht / Bauordnungsrecht / Entwerfen</i>
Andreas Ferstl	<i>Baukonstruktion / Entwerfen</i>
Michèl Flaßkamp	<i>Entwerfen</i>
Tim Gräbel	<i>Baukonstruktion / Vertiefung</i>
Michael Grimm	<i>Baukonstruktion</i>
Gerhard Hagen	<i>Architekturfotografie</i>
Dr. Jörg Heiler	<i>Entwerfen</i>
Moritz Heimrath	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>

Nadine Heinich	<i>Architekturtheorie</i>
Ulrich Herbst	<i>Baukonstruktion</i>
Julia Hinderink	<i>Professionalisierung Theorie</i>
Franz Hirschmann	<i>Freiraumplanung</i>
Markus Honka	<i>Modellbau</i>
Henning Hullermann	<i>Baurecht</i>
Dr. Mark Kammerbauer	<i>Thesis-Kolleg / Gebäudelehre</i>
Ertan Karaköse	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Ronald Kecks	<i>Baugeschichte</i>
Simone Krainz	<i>Baukonstruktion</i>
Daniela Kroehnert	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Martin Kühnl	<i>Entwerfen</i>
Sebastian Kuhn	<i>Vertiefung</i>
Markus Kuntscher	<i>Gebäudelehre</i>
Michalis Langenfass	<i>Gebäudelehre</i>
Clemens Leathley-Mattler	<i>Bauen im Bestand / Vertiefung</i>
Dirk Leeven	<i>Baukonstruktion / Vertiefung</i>
Andreas Leuzinger	<i>Baurecht</i>
Xiaotian Li	<i>Entwerfen</i>



Baukonstruktion_Betreuungsteam:
Hartmut Schmidt, Susanne Senf, Prof. Michael Stöblein, Prof. Dr. Rudolf Seegy, Prof. Josef Reindl, Simone Krainz



Entwerfen_Betreuungsteam:
Mathias Stelmach, Dr. Jörg Heiler, Martin Kühnl, Jennifer Botzki, Prof. Ingrid Burgstaller, Xiaotian Li, Sandra Schuster, Prof. Florian Fischer

Bernard Lorenz	<i>Freiraumplanung</i>
Anna Linnea Viktoria Lundqvist	<i>Entwerfen</i>
Martin Lutz	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Klaus Mertenbacher	<i>Baukonstruktion</i>
Jürgen Meyer	<i>Vertiefung</i>
Bernd Noack	<i>Professionalisierung Theorie</i>
Roland Nörpel	<i>Baukonstruktion</i>
Adam Orlinski	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Hans Rasche	<i>AIV-Projekt</i>
Michael Aurel Pichler	<i>Baukonstruktion</i>
Tobias Rempp	<i>Analoges Darstellen und Gestalten</i>
Dr. Markus Renn	<i>Bauphysik</i>
Denny Renz	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
René Rissland	<i>Entwerfen</i>
Monika Ritter	<i>Analoges Darstellen und Gestalten / Vertiefung</i>
Prof. Christian Rösner	<i>Analoges Darstellen und Gestalten / Vertiefung</i>

Nicolas Schäf	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Hartmut Schmidt	<i>Baukonstruktion / Vertiefung</i>
Dominik Schöll	<i>Analoges Darstellen und Gestalten / Vertiefung</i>
Robert Scholz	<i>Analoges Darstellen und Gestalten / Vertiefung</i>
Sandra Schuster	<i>Entwerfen</i>
Robert Sedlak	<i>Baukonstruktion</i>
Susanne Senf	<i>Entwerfen / Vertiefung</i>
Prof. Dr. Rudolf Seegy	<i>Baukonstruktion</i>
Katinka Strassberger	<i>Professionalisierung Theorie</i>
Sabine Strauß	<i>Vertiefung</i>
Sven Tackenberg	<i>Digitales Darstellen und Gestalten</i>
Kurt Weber	<i>Entwerfen</i>
Gunther Weber	<i>MA-Schwerpunkt Sichtbeton</i>
Mathieu Wellner	<i>Professionalisierung Theorie</i>
Florian Zielinski	<i>Baukonstruktion</i>



Digitales Gestalten und Darstellen_Betreuungsteam:
Ertan Karaköse, Nicolas Schäf



Fachschaft Architektur



Fachschaftssitzung



Fakultätsfest Sommer 2016

Wer oder was ist die Fachschaft?

Wir, die Fachschaft der Fakultät Architektur, sind die Stimmen und Vertreter der studentischen Interessen und Wünsche. Wir setzen uns zusammen aus einem von den Studenten demokratisch gewählten Kuratorium von Vertretern aller Semester. Auch werden wir unterstützt von einer ganzen Reihe von engagierten und hilfsbereiten Kommilitoninnen und Kommilitonen die aktiv mitarbeiten.

Was macht die Fachschaft?

Unsere Aufgaben, neben der Organisation von Fakultätsfesten und Semesterfeiern, sind vor allem die Studienvertretung im Fakultätsrat, dem Studienparlament und anderen hochschulpolitischen Gremien. Ein besonderes Programm bieten wir Euch und anderen Fachinteressierten mit unserer Vortragsreihe „form and structure“, die jedes Semester neu aufgestellt wird. Fakultätsintern betreiben wir seit einigen Semestern auch einen Pappen- und Materialverkauf, wo Ihr Euch mit dem Wichtigsten für den Modellbau ausstatten könnt. Des Weiteren stehen wir euch auch in sämtlichen hochschulinternen Anregungen oder Problemen mit Rat und Tat zur Seite.

Wo findet Ihr uns?

Unsere wöchentlichen Zusammentreffen finden jeden Mittwoch um 13:00 Uhr, im Fachschaftszimmer im Raum BB 207 statt, hier findet Ihr auch gleichzeitig den Pappenverkauf. Erreichen kann man uns auch jederzeit per E-mail an: ar-fachschaft@th-nuernberg.de oder wenn ihr uns schon kennen gelernt habt könnt Ihr auch immer an unsere Arbeitsplätze in den Workshops kommen.

Wie werde ich Teil der Fachschaft?

Wenn Ihr Euch für das Hochschulleben interessiert, Ideen für Projekte und Aktionen habt und Euch für die Gemeinschaft einsetzen möchtet, schaut einfach bei uns vorbei. Wir sind immer auf der suche nach guten Teammitgliedern!

Wir freuen uns auf Euch!

Euer Fachschaftsteam:

Amira Abeßer, Isabell Binder, Benedikt Buchmüller, Anton Buller, Marco Burger, Steven Davé, Eva Grotter, Jochen Grammer, Alexander Hofmeier, Sven Jessl, Sandra Kreß, Ronja Maier, Laura Oberst, Franziska Raum, Alexandra Reisch, Mirjam Schmitt, Henrik Vester, Johanna Wagner, Robert Wagner, Benedikt Zarschizky

Vortragsreihe „form and structure“



Plakate Vortragsreihe

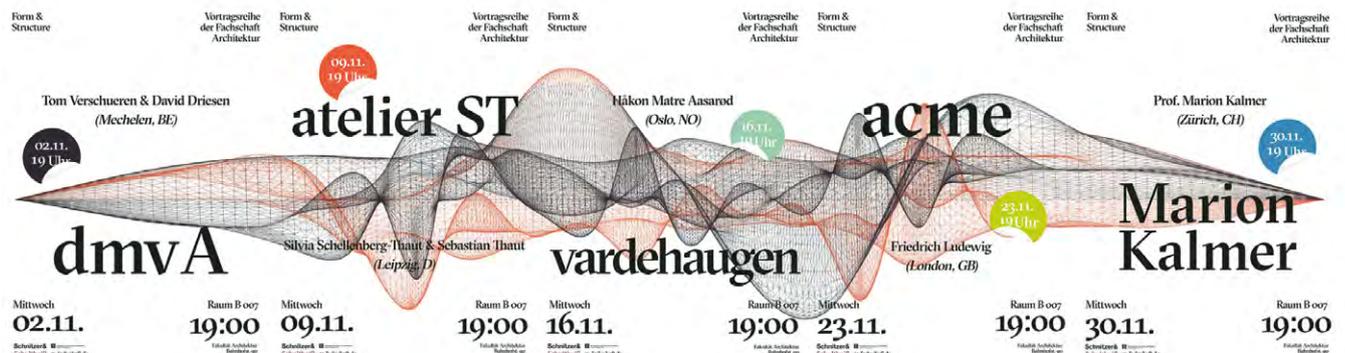
„Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand und der Tradition, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt, fehlt mir die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung des Zeitgenössischen. Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres, ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen, vermisste ich die sinnliche Verankerung des Bauwerks an seinem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.“
(Peter Zumthor)

Der praxisnahe Austausch zwischen Professoren und Studenten ist in der Architekturlehre unverzichtbar. Die Prägungen der Vergangenheit, der Bezug zur Gegenwart und die Entwicklungen für die Zukunft müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Die Möglichkeiten in Technik, Konstruktion, Entwurf, Material und die Grenzen des Bauens befinden sich in einer stetigen Vorwärtsbewegung.

Um auch außerhalb der Lehre weitere richtungsweisende Einblicke zu gewinnen, organisiert die Fachschaft Architektur eine weitgefächerte Vortragsreihe während der Semester. Die eingeladenen Architekten und Architekturbüros kommen aus verschiedenen Bereichen Europas und haben unterschiedlichste Vorgehensweisen, Projekte und Spezialisierungen in Architektur und Design.

Die Fachschaft ist sehr stolz auf diesen Teilbereich ihres Mitwirkens und freut sich immer sehr über ausgeprägte Resonanz sowohl von studierender als auch von lehrender Seite.

Ein großer Dank gilt den vortragenden Architekten und Gastdozenten, die teilweise sehr weite Wege auf sich nehmen, um ihre Erfahrungen mit den Studenten und Fachinteressierten zu teilen und sich nach ihrer Präsentation immer noch die Zeit für Fragen und Anregungen nehmen.



Das neue Jahrbuch 2016 hätte ohne die tatkräftige Unterstützung vieler nicht erscheinen können.

Zunächst möchten wir uns beim Kollegium und den Studierenden der Fakultät für die hervorragenden Beiträge bedanken.

Insbesondere geht der Dank an das Redaktionsteam Evelin Bikic, Marco Burger und Julia Credé, die uns mit viel Engagement unterstützt haben.

Unser Dank gilt des Weiteren den Professoren, den Mitarbeitern und den Lehrbeauftragten, die uns mit Texten, Fotos und Diskussionen beiseitestanden.

Leider konnten wir nicht alle der zahlreich nominierten Arbeiten in dieses Jahrbuch aufnehmen. Entscheidend war für uns, verschiedene Ansätze und Ausarbeitungen aufzuzeigen und diese grafisch stimmig zusammenzubringen.

In der Benennung der Autoren oder der Projektbeschreibung finden sich leider wahrscheinlich noch vereinzelte Fehler. Angesichts der Fülle der Arbeiten konnten nicht alle Angaben recherchiert und vervollständigt werden. Wir bitten dafür um Entschuldigung und Verständnis.

Das Jahrbuch 2016 dokumentiert die beeindruckende Vielfalt und Qualität der Arbeit unserer Fakultät. In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern viel Freude bei der Lektüre.

Prof. Niels Jonkhans und Xiaotian Li

Impressum

Herausgeber

Fakultät Architektur
Technische Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm

Bahnhofstrasse 90
90402 Nürnberg

Telefon 0911 58802100
Telefax 0911 58806100

www.th-nuernberg.de/ar

Redaktion und Koordination

Xiaotian Li

Mitarbeiter

Evelin Bikic
Marco Burger
Julia Credé

Lektorat

Dr. Karoline Tschuggnall

Beratung zur Bildbearbeitung und Drucktechnik

Michael Pfisterer

Bildnachweise

Alle hier veröffentlichten Bilder wurden innerhalb der Fakultät erstellt. Wir bitten um Verständnis, dass auf die namentliche Nennung der Urheber verzichtet wird.

Druck

Onlineprinters GmbH

Copyright

Das Copyright für die Texte liegt bei der Technischen Hochschule Nürnberg. Alle Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Eigenverlag 2016

Preis: 18 Euro

ISBN 978-3-9817855-2-4

